Path. 271.

Medicina. Pathologia. Institut.

717.

Jl 4. 3489 2

B. Cornwell's
Doctors der Arzneykunst

Hausarzt

oder

Beschreibung der Zufälle einer jeden dem menschlichen Geschlechte zustoßenden Krankheit, nebst ihrem Fortgange und der Heilmethode derselben

sowol zum Gebrauch

für Privatpersonen als auch für Aerzte

eingerichtet.

Aus dem Englischen
mit Anmerkungen des Uebersetzers.

Erfurt 1788
bey Georg Adam Keyser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Arzneywissenschaft ist, nach dem Boerhaave, die Kenntniß derjenigen Dinge, durch deren Anwendung die Gesundheit und das Leben entweder erhalten, oder erstere, wenn sie Schaden gelitten hat, wieder hergestellt wird.

Galen beschreibt die Arzneywissenschaft als die Kunst, die gegenwärtige Ge-

sundheit zu erhalten, und die verlohrne wieder herzustellen: Hippokrates als die Kunst, das wieder zu ersetzen, was fehlt, und das fortzuschaffen, was überflüssig da ist; und Herophilus als die Kenntniß der heilsamen, unschädlichen und nachtheiligen Dinge in Ansehung der Gesundheit.

Die Arzneywissenschaft muß beynahe eben so alt seyn, als die Welt. Die Abwechselungen der Luft, die Eigenschaften und Beschaffenheiten der Speisen, die Verletzungen durch äusserliche Körper, die Lebensverrichtungen und endlich der Bau des menschlichen Körpers haben schon so lange als es Menschen giebt, zu Krankheiten Anlaß geben müssen; und da die Gegenwart der Krankheit eine schmerzhafte Empfindung oder den Verlust des Gebrauchs eines Gliedes mit sich bringt, so muste sie sowohl bey den Menschen als bey unvernünftigen Thieren, vermöge eines nothwendigen mechanischen Triebes, den

Kran-

Kranken bewegen, sich nach Hülfe umzusehen, und entweder durch blosse Versuche, oder durch einen ihm angebohrnen Trieb gewisse Mittel dagegen anzuwenden. Hieraus entstand die Arzneywissenschaft, welche daher in diesem Verstande allezeit und allenthalben unter dem menschlichen Geschlechte vorhanden gewesen ist.

Die alte Geschichte lehret uns, daß bald nach der Sündfluth die Arzneywissenschaft von den Assyriern, Babyloniern, Chaldäern und den sogenannten Magis so weit getrieben wurde, daß sie im Stande waren, gegenwärtige Krankheiten wegzuschaffen und zukünftigen vorzubeugen. Von diesen kam sie nach Aegypten, Libien und Croton, und von da nach Griechenland, wo sie vorzüglich auf den Inseln Cnidus, Rhodus, Cos und zu Epidaurus blühete.

Der erste Grund zu dieser Wissenschaft wurde durch ein Ohngefähr, durch den natürlichen angebohrnen Trieb, und durch unvorhergesehene Begebenheiten gelegt. Man verbesserte sie durch Erinnerung an den Erfolg schon gemachter Versuche; durch das Aufschreiben der Krankheiten, ihrer Heilmittel und ihres Ausgangs auf Säulen, Gemälde und die Wände in den Tempeln; durch das Aussetzen der Kranken auf den Marktplätzen und an den Heerstrassen, damit diejenigen, so vorbeygiengen, die Krankheit genau untersuchen, und Mittel dagegen anrathen möchten, wenn sie eins besäßen; und endlich durch die Analogie oder durch Vernunftschlüsse aus einer Vergleichung desjenigen, so man schon beobachtet hatte, mit dem, was man sahe, und was noch erfolgen sollte.

In der Folge erhielt die Wissenschaft einen viel größern Grad von Vollkommenheit durch das Ansetzen von Aerzten, einiger für die Behandlung gewisser besonderer Krankheiten, und anderer für alle Krankheiten überhaupt; durch eine genaue Beobachtung der Krankheit und ihrer Zufälle; und durch eine umständliche Beschreibung der Mittel und ihres Gebrauchs. Unmittelbar darauf kam sie unter die Priester, und endlich schränkte sie sich auf besondere Familien ein, indem sie von dem Vater gleichsam auf den Sohn erbte, welches wiederum ein großes Hinderniß für ihren Fortgang war. Das Wahrsagen aus den Eingeweiden der Thiere, welches die Priester thaten, die Gewohnheit, die Leichen einzubalsamiren, und selbst das Schlachten der Thiere beförderten die Kenntniß des menschlichen Körpers, und der Ursachen sowohl der Gesundheit, als der Krankheiten und des Todes.

Endlich schienen die Oefnung lebendiger Thiere zu philosophischen Absichten, genaue Beschreibungen von den Ursachen, der Entstehung, der Zunahme, der Entscheidung, der Abnahme, dem Ausgange und dem Erfolge von Krankheiten, und die Kenntniß von Arzneymitteln, ihrer Wahl, Zubereitung, Anwendung, ihren Kräften und Wirkungen, die Wissenschaft beynahe zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht zu haben.

Hippocrates, ein Zeitgenosse des Democrits, der vollkommen in allem bewandert war, was man bis dahin entdeckt hatte, und ausserdem eine grosse Menge Beobachtungen besaß, die er selbst gemacht hatte, sammlete alles zusammen, was heilsam und nützlich war, und schrieb ein System der griechischen Arzneywissenschaft; und er war der erste, der den Namen eines wahren Arzts verdiente.

Was Hippocrates geschrieben hatte, blieb lange unverändert, und war der beständige Wegweiser für die Aerzte; in der Folge verwandelte es Aretäus von Cappadocien in ein ordentlicheres System; hierauf wurde es an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen noch weiter umgearbeitet und verbessert; bis es zuletzt in die Hände des Claudius Galenus kam. Dieser sammlete die zerstreuten Theile, brachte sie in Ordnung, erläuterte alles durch die strengen Lehren der Peripathetiker, und brachte der edlen Wissenschaft nicht allein vielen Nutzen, sondern auch vielen Schaden; denn er war der erste der die Lehre von den Elementen, von den Haupteigenschaften und ihren Graden, von den vier Temperamenten u. s. w. in die Arzneywissenschaft brachte; und von diesen muste die ganze Wissenschaft abhängen.

Nach dem sechsten Jahrhunderte kamen die Künste und Wissenschaften nicht allein in Verfall, sondern man verlor sogar alles Andenken von ihnen, bis zum neunten Jahrhunderte, von welchem an bis zum dreyzehnten die Arzneywissenschaft stark von den Arabern in Asien, Africa und Spanien getrieben wurde. Diese legten sich besonders auf das Studium der Materia medica und ihrer Zubereitungen, und auf die chirurgischen Operationen, und sie machten beyde zu gleicher Zeit richtiger und häufiger; doch aber wurden die Galenischen Irrthümer jetzt mehr als jemals herrschend.

Endlich wurden sie aber auf zweyerley Art ausgemerzt und fortgeschaft, und zwar hauptsächlich durch die Wiederherstellung der reinen Hippocratischen Lehre in Frankreich, und hernach durch die Versuche und Entdeckungen der Scheidekünstler und Zer-

glie-

gliederer; bis zuletzt der unsterbliche Hervey mit seinen Beweisen die ganze Theorie der Alten umstieß, und einen neuen und gewissen Grund für die Wissenschaft legte. Von dieser Zeit an ist die Arzneywissenschaft von der Beherrschung irgend einer Secte frey geblieben, und man hat sie durch gewisse Entdeckungen in der Zergliederungskunst, Scheidekunst, Naturlehre, Kräuterkunde, Mechanik u. s. w. bereichert.

Man sieht hieraus, daß diese Wissenschaft ursprünglich blos in einer getreuen Sammlung von Beobachtungen bestand; und daß man lange nachher erst anfieng Untersuchungen anzustellen und Theorien zu bilden. Der erste Theil ist allzeit eben derselbe geblieben; aber der letztere allzeit veränderlich gewesen.

Man theilt die Arzneywissenschaft in fünf hauptsächliche Zweige. Der erste beschäf-

schäftigt sich mit dem menschlichen Körper, seinen Theilen und seinem Baue, mit dem Leben und der Gesundheit und den daraus folgenden Wirkungen; man nennt denselben die Physiologie, die Lehre von der thierischen Oekonomie, oder von dem Gebrauche der Theile, und die Gegenstände derselben, welche jetzt eben genannt sind, heissen die natürlichen Dinge.

Der zweyte Zweig beschäftigt sich mit den Krankheiten des menschlichen Körpers, ihren Unterschieden, Ursachen und Folgen, und heist Pathologie, insofern er die Krankheiten betrachtet; Aetiologie, insofern er ihre Ursachen untersucht; Nosologie, wenn von ihren Unterschieden die Rede ist, und endlich Symptomatologie, wenn ihre Zufälle erklärt werden. Die Gegenstände dieses Theils heissen die widernatürlichen Dinge.

Der dritte Zweig betrachtet die Zeichen oder Zufälle, nebst ihrer Anwendung zum Gebrauch, so daß man sowol im gesunden als im kranken Körper den Grad, die Ordnung und die Würkung der Gesundheit oder der Krankheit beurtheilt, er heißt die Semiotick; seine Gegenstände sind sowol die natürlichen als die nicht natürlichen und widernatürlichen Dinge.

Der vierte Zweig beschäftigt sich mit den Mitteln, nebst ihrem Gebrauche, wodurch das Leben erhalten werden kann, daher man ihn Hygiene nennt; seine Gegenstände sind das, was man im eigentlichen Verstande die nicht natürlichen Dinge nennt. Endlich beschäftigt sich der fünfte Zweig mit der Materia medica, mit der Zubereitung der Mittel und der Art, sie zu geben, um die Gesundheit wieder herzustellen und Krankheiten wegzuschaffen; und man nennt ihn Therapie, worunter

die

die Diätetik, Pharmacie, Chirurgie, und die Jatrik mit begriffen sind.

Dies sey genug von dem Ursprung und der allgemeinen Ausübung der Arzneykunst. Es wird übrigens nicht unnöthig seyn, zu bemerken, daß ich bey Bearbeitung dieses Buchs, die Kenntnisse eines jeden berühmten Arztes, von Hippocrates an, bis auf Herrn Richard Jebb benutzt, und, wie ich mir schmeichele, auch aus meiner eignen Erfahrung dieses und jenes hinzugesetzt habe.

In-

Inhalt.

Erster Theil.

Von den Ursachen der Krankheiten.

Erstes Kapitel. Von den Kindern Seite 1
Von den Säugammen 8
Von einer Speise für Kinder statt der Muttermilch 11
Vom Thee 13
Wein, Bier u. s. w. dienen den Kindern nicht 15
Von der Kleidung der Kinder 17
Vom Verhalten u. s. w. junger Kinder 22
Zweytes Kapitel. Von Leuten, die schwere Arbeiten verrichten 39
Drittes Kapitel. Von den Nahrungsmitteln 47
Von der Menge der Speisen 52
Von Gartenfrüchten u. s. w. 58
Vom Wein, Wasser, Milch u. s. w. 66

Vier-

Viertes Kapitel. Von der Luft . 71
Fünftes Kapitel. Von der Leibesübung 84
Sechstes Kapitel. Von der Kleidung . 90
Siebentes Kapitel. Vom Schlaf; sitzenden und studierenden Personen 95
Vom Warmhalten . 103
Gesundheitsregeln . 106
Achtes Kapitel. Von der Ansteckung 110
Neuntes Kapitel. Von den Leidenschaften 114
Vom Zorn . ebd.
Von der Betrübniß . 116
Von der Furcht . 117
Von der Schwermuth . ebd.

Zweyter Theil.

Von der Kenntniß und Heilung der Krankheiten. 126
Zehntes Kapitel. Von den Fiebern überhaupt ebd.
Eilftes Kapitel. Vom hitzigen und Entzündungsfieber . 141
Zwölftes Kapitel. Vom Gallenfieber 147
Dreyzehntes Kapitel. Von den Wechselfiebern 150
Vierzehntes Kapitel. Vom Frieselfieber 157

Funf-

Funfzehntes Kapitel. Vom Nervenfieber 166
Sechszehntes Kapitel. Vom Kindbettfieber 170
Siebenzehntes Kapitel. Vom Faulfieber 174
Achtzehntes Kapitel. Vom nachlassenden Fieber 186
Neunzehntes Kapitel. Vom Scharlachfieber 189
Zwanzigstes Kapitel. Vom Seitenstich 192
Ein und zwanzigstes Kapitel. Von der Lungenentzündung 195
Zwey und zwanzigstes Kapitel. Von der Schwindsucht 200
Drey und zwanigstes Kapitel. Von der Auszehrung 212
Vier und zwanzigstes Kapitel. Von den Pocken 216
Fünf und zwanzigstes Kapitel. Von den Masern. 240
Sechs und zwanzigstes Kapitel. Vom Rothlauf. 251
Sieben und zwanzigstes Kapitel. Von der Nesselsucht, oder dem unächten scorbutischen Rothlauf. 262
Acht und zwanzigstes Kapitel. Von der Entzündung überhaupt 264
Neun und zwanzigstes Kapitel. Von der Bräune. 273
Dreyßigstes Kapitel. Von der bösartigen Bräune 282
Ein und dreyßigstes Kapitel. Von der Augenentzündung 288
Zwey und dreyßigstes Kapitel. Von der Gehirnentzündung. 297
Drey und dreyßigstes Kapitel. Von der Gebärmutterentzündung 302

Vier und dreyßigstes Kapitel. Von der Entzündung der Brüste. ‚ ‚ 305
Fünf und dreyßigstes Kapitel. Von der Entzündung der Blase. ‚ ‚ ‚ 307
Sechs und dreyßigstes Kapitel. Von der Entzündung der Nieren ‚ 309
Sieben und dreyßigstes Kapitel. Von der Entzündung der Gedärme. 315
Acht und dreyßigstes Kapitel Von der Entzündung der Bauchmuskeln. 321
Neun und dreyßigstes Kapitel. Von der Entzündung der Beinhaut. ‚ 323
Vierzigstes Kapitel Von der Entzündung des Magens, und anderer Eingeweide 325
Ein und vierzigstes Kapitel. Von der Leberentzündung ‚ ‚ 329
Zwey und vierzigstes Kapitel. Vom Husten Schnupfen u. s. w. ‚ 333
Drey und vierzigstes Kapitel. Vom Keichhusten ‚ ‚ 345
Vier und vierzigstes Kapitel. Von der Kolik. ‚ ‚ 350
Fünf und vierzigstes Kapitel. Vom Gallenfluß u. s w. ‚ ‚ 360
Sechs und vierzigstes Kapitel. Vom Durchlauf ‚ ‚ 369
Sieben und vierzigstes Kapitel. Vom Harnflaß ‚ 375
Acht und vierzigstes Kapitel. Von der Harnverhaltung = = 379
Neun und vierzigstes Kapitel. Vom Gries und Stein = = 383
Funfzigstes Kapitel Vom Aderlassen 400
Ein und funfzigstes Kapitel. Vom Blutspeyen u. s. w. = 406

Zwey

Zwey und funfzigstes Kapitel. Von der güldenen Ader = 415
Drey und funfzigstes Kapitel. Von Blutflüssen aus Wunden = 422
Vier und funfzigstes Kapitel. Von der Ruhr = = 427
Fünf und funfzigstes Kapitel. Von der Hartleibigkeit. = = 443
Sechs und funfzigstes Kapitel. Vom Kopfweh = = 447
Sieben und funfzigstes Kapitel. Vom Zahnweh. = = = 454
Acht und funfzigstes Kapitel. Vom Schwindel = = 459
Neun und funfzigstes Kapitel. Vom Ohrenweh = = 461
Sechzigstes Kapitel. Von den Würmern 464
Ein und sechzigstes Kapitel. Von der Gelbsucht = = 469
Zwey und sechzigstes Kapitel. Von der Wassersucht. = = 480
Drey und sechzigstes Kapitel. Von der Gicht. = = 494
Vier und sechzigstes Kapitel. Von Gichtflüssen = = 518
Fünf und sechzigstes Kapitel. Vom Scorbut = = 527
Sechs und sechzigstes Kapitel. Vom Kropfe. = = 535
Sieben und sechzigstes Kapitel. Von der Krätze = 540
Acht und sechzigstes Kapitel. Von der Engbrüstigkeit = 544
Neun und sechzigstes Kapitel. Vom Schlagfluß. = 556

Siebenzigstes Kapitel. Vom Sodbrennen. 564
Ein und siebenzigstes Kap. Von den Nervenkrankh. 571
Convulsivische Bewegungen oder festsitzende Krämpfe = = 576
Von Ohnmachten mit Zuckungen = 577
Vom Mangel des Verdauungsgeschäfts, und vom Erbrechen ꝛc. = 578
Vom Herzklopfen ꝛc. = = 580
Zwey und siebenzigstes Kapitel. Von der Lähmung 589
Drey und siebenzigst. Kap. Von der fallend. Sucht 599
Vier und siebenzigstes Kap. Vom St. Veitstanz 608
Fünf und siebenzigstes Kapitel. Vom Schlucken 611
Sechs und siebenzigstes Kapitel. Vom Als 612
Sieben und siebenzigstes Kap. Von den Blähung. 616
Acht und siebenzigstes Kapttel. Von hysterischen Zufällen = = 624
Neun und siebenzigstes Kap. Von der Hypochondr. 631
Achtzigstes Kapitel. Vom Scirrhus und Krebs 637
Ein und achtzigstes Kapitel. Von der monatlichen Reinigung = 652
Zwey und achtzigstes Kap. Von der Schwangerschaft = = 667
Drey und achtzigstes Kap. Von der Entbindung 677
Vier und achtzigstes Kap. Von den Kinderkrankh. 683
Vom beschwerlichen Niederschlucken 684
Von verschlossenen nothwendigen Theilen ebd.
Von der Verhaltung des Erbkoths = 685
Von Verschleimungen auf der Brust 686
Vom Husten = = 687
Vom Laufen der Augen und Ohren ebd.
Vom Wundseyn = = ebd.
Vom Erbrechen = = 688
Vom Durchlauf = = 689
Von Leibesverstopfungen = 690
Von Säure im Magen = = ebd.
Von den Schwämmchen = 691
Von Zuckungen = = 692
Allgemeine Bemerkungen über die Kinderkrankheiten = = 694

Der

Der Hausarzt.

Erster Theil.

Von den Ursachen der Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Von den Kindern.

Auf den Zustand der Kindheit beruhet insgemein der Grund einer guten oder schlechten Körperbeschaffenheit. Es ist daher von der äußersten Wichtigkeit, daß Eltern mit den verschiedenen Ursachen gut bekannt gemacht werden, welche bey ihren Kindern Krankheiten zuwege bringen können.

Man muß zugeben, daß die eine Hälfte von den in Grosbrittannien gebohrnen Kindern noch unter zwölf Jahren stirbt. Es muß uns außerordentlich vorkommen, daß der Mensch, ob er gleich vor den Thieren die Vernunft voraus hat, doch viel ungeschickter ist, als sie, seine Kinder groß zu ziehen; aber wir müssen bedenken, daß die unvernünftigen Thiere, welche durch ihren Instinct oder natürlichen Trieb geleitet werden, in diesem Stücke niemals irren; da hingegen

der Mensch, der sich einzig und allein der Kunst überläßt, sehr selten auf dem rechten Wege ist.

Wenn eine Mutter nicht Lust hat, die Sorge für ihr eignes Kind auf sich zu nehmen, oder wenn sie so unwissend ist, daß sie nicht weiß, was ihm nütz und gut ist, wie verkehrt kommt sie uns dann nicht vor. Ein jedes anderes Geschöpf sorget für seine Jungen, und daher gedeihen sie auch. Würden die Jungen der unvernünftigen Thiere von Fremden groß gezogen, so würden sie mit den Kindern der Menschen gleiches Schicksal haben.

Es wird den Müttern ganz ernstlich empfohlen, den Kindern ihre Brüste zu reichen. Die Vorsehung bescheert, ohne daß es uns das geringste kostet, nach ihrer Güte, zugleich mit den Kindern die Speise für sie, indem sie der Mutter eine Brust schenkt, die Ueberfluß an Milch hat; aber ganz gewiß schenkt sie dieselbe nicht, daß sie verachtet werden und umkommen soll; wir können nicht so schlecht von einer so großen Wohlthat denken; denn außer dieser offenbaren Absicht der Vorsehung, giebt es noch eine andere wichtige Betrachtung; nehmlich daß die Mütter, wenn sie ihre Kinder stillen, diejenige Zärtlichkeit gegen ihre Kinder unterhalten, so die Natur in sie gepflanzt hat. Denn die Erfahrung beweiset, daß das Geschäft selbst zu stillen in ihnen beträchtlich die Leidenschaft vermehrt, aus welcher diese Zärtlichkeit fließt; gleichsam als ein Feuer dient, ihre zärtlichen Brüste in einer beständigen Gluth zu erhalten; und durch Versüßung ihrer Sorgfalt sie in den Stand setzt, die zarten Kinder durch ihr unglückliches Alter zu bringen.

Ein

Ein anderer Grund für das Selbststillen, auf den man nicht genug achtet, weil man ihn nicht genug kennt, ist dieser: daß die Mühe und Beschwerde vielleicht vollkommen durch das Vergnügen ersetzt wird. Der weise Urheber der Natur hat es so eingerichtet, daß dasjenige was dazu anreizt, dem jenigen was davon abräth, mehr als das Gleichgewicht hält. Alle Mütter, die es erfahren haben, und in deren Seelen eine natürliche Liebe wohnet, versichern uns, daß bey dem Stillen der Kinder ein unaussprechliches Vergnügen sey, das niemand als Mütter kennen. Denn außer der selbst eignen höchst angenehmen Empfindung muß es ohne Zweifel ein Vergnügen seyn, das keine Worte beschreiben können, die Unschuld, und mannigfaltigen Einfälle der Kinder zu beobachten, und die frühe Entwickelung der Begriffe in ihnen zu entdecken.

Es ist mir nicht unbewußt, wie wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß mein guter Rath von Personen werde befolgt werden, die ein vornehmes Leben führen. Denn wie könnte man sich vorstellen, daß eine vornehme Dame sich dem nothwendigen Zwange unterwerfen werde, die Stelle einer guten Amme zu vertreten, und großmüthig einige von ihren eitelen Vergnügungen des Lebens aufzugeben, um diesen Theil der häuslichen Sorge auf sich zu nehmen? Zuweilen mögen freylich wohl wichtige Gründe da seyn, warum es nicht gut seyn kann, wenn sie es thun; aber man hat große Ursache zu befürchten, daß diese Gründe öfters nur vorgegeben werden, als wirklich da sind; und da das Selbststillen eine Pflicht ist, deren man sich nicht so leicht entledigen kann, als manche sich wohl einbilden,

bilden, so ist es eine Schuldigkeit für Eltern vom höchsten Range, zu bedenken, ob sie sich wohl wirklich rechtfertigen können, wenn sie von den Gesetzen der Natur abgehen.

Aber da ich bemüht bin, den Müttern die Pflicht, ihre Kinder selbst zu stillen, wichtig zu machen, so muß ich suchen, keinen wesentlichen Umstand zu übergehen, welcher entweder zur Bequemlichkeit jener, oder zum Besten dieser beytragen kann. Das erste, was sich unserer Betrachtung am ersten darbietet, ist die Zeit, wenn ein Kind zuerst an die Brust gelegt werden muß. Da dies eine Sache ist, von der man verschiedene Meynungen hat, und wobey man oft unrecht zu Werke geht, so habe ich mich bemühet, sie auf einen stärkern Grund zu bauen, nemlich auf die Erfahrung der besten Schiedsrichter. Der verstorbene berühmte Doktor Huuter, der dem Publikum eben so bekannt durch seine Vorlesungen in der Zergliederungskunst, als durch seine Praxis in der Entbindungskunst ist, erzählte mir, es wäre, als er zuerst als einer von den Geburtshelfern in dem Entbindungshause in Brownlowstreet angesezt worden wäre, mit dem Geschäfte des Kindersäugens auf folgende Art gehalten: man hätte das Kind nicht eher an die Brust gelegt, als bis die Milch reichlich gekommen, oder von selbst ausgelaufen wäre; und da die Brüste sich insgemein in etwa acht und vierzig Stunden anzufüllen pflegten, nachdem die Frau entbunden wäre, (bey einigen früher, bey andern später,) so hätte man sie sich immer mehr und mehr anfüllen lassen, vielleicht noch einmal so lange, bis die Milch von selbst angefangen hätte, auszufließen; um dieses zu befördern,

dern, hätte man die Brüste oft mit warmen Oel gerieben; sowohl durch die erweichende Kraft des Oels, als auch durch die Bewegung, so die Brüste bey dem Einreiben desselben mit der Hand erfahren hätten, die Milch in dieselben zu locken. Diese Methode hätte man aber durch die Erfahrung nicht gut befunden; nicht allein deswegen, weil das Kind zu sehr darunter gelitten hätte, da es so lange seiner natürlichsten Arzney und Speise beraubt worden wäre; sondern auch wegen vieler sehr unangenehmer Folgen, so die Mutter oft erfahren hätte, nemlich schmerzhafter Anschwellungen und Entzündungen der Brüste, Milchfieber, und Milchversetzungen.

Die Aerzte in diesem Krankenhause wurden daher durch diese Unbequemlichkeiten bewogen, ihre Methode zu verändern, und sich nun seit einiger Zeit der folgenden zu bedienen: Das Kind wird gewöhnlich in den ersten vier und zwanzig Stunden nach der Geburt an die Brust gelegt; und ob es gleich im Anfange nur wenig saugt, und zwar nur eine dünne wässerichte Milch (die aber doch für das Kind von besondern Nutzen ist, da sie den Erbkoth abführt, womit die größern Gedärme angefüllt sind), so hat doch die Mutter den Vortheil davon, daß die Milch allmählig und auf eine gelinde Art in die Brüste kommt; und da die Brüste bey der andern Methode vor der gewöhnlichen Zeit hart werden, so wird bey dieser die Schwierigkeit bald überwunden. Die Milch fließt ungehindert, die Brüste sind weich und ohne Schmerzen, die Wärme des Körpers bleibt mäßig, und es ereignen sich viel seltener, als bey der vorigen Methode Entzündungen der Brüste und Milchfieber.

Diese Methode, die Kinder viel früher an die Brüste zu legen, als sonst gebräuchlich war, stimmt auch sehr gut mit der Meinung des Cardogon überein, welcher in einer kleinen Schrift über die Wartung kleiner Kinder den Vorschlag thut, daß man die Kinder sieben oder acht Stunden nach der Geburt an die Brust legen soll. "Auf solche Art, sagt er, würde es für sich nicht "allein die beste Nahrung bekommen, sondern "auch dadurch, daß es derselben einen freyen Ausfluß "öfnet, der Mutter ihre Last, so wie sie größer "wird, abnehmen, ehe sie davon überwältigt "werden, oder Schaden leiden könnte; und das "durch auf eine wirksame Art das Fieber verhüten welches blos durch die schmerzhafte Ausdehnung der Milchgefäße in der Brust verursacht "wird, wenn man die Milch unvorsichtiger Weise "sich anhäufen läßt."

Auf diesen Rath sollten Eltern sorgfältig achten, wenn keine außerordentliche Umstände dazwischen kommen, in welchem Falle alsdann ihre eigene Beurtheilungskraft sie leiten müßte, einen Rath zu suchen, der sich für die Umstände schickte. Man muß jedoch die größeste Sorge tragen, daß die Mutter sich nicht erkälte, oder für ihre Kräfte zu lange im Bette aufsitze, wenn sie sich zuerst bemühet, ihr Kind zu stillen. Zuweilen ist ein Kind, wenn es das erstemal an die Brust gelegt wird, noch zu dumm; auch die Mutter, insonderheit wenn sie noch jung ist, kann sich oft noch nicht damit behelfen; und wenn die Wartefrau ungeschickt oder nicht aufmerksam ist, so können die Folgen davon einen gefährlichen Ausgang nehmen, und in der That thun sie es auch oft; die Ursache davon ist leicht einzusehen.

Die

Die Ausdünstung, welche gemeiniglich auf die Entbindung folgt, ist nothwendig; und da wo die Natur nachläßt, muß man sich der Kunst bedienen, um sie zu unterhalten; wenn demnach solche Schweiße heilsam sind, so muß alles das, was sie zurückhält, oder hemmt, gefährlich seyn; und es hindert wohl nichts gewisser diese nothwendigen Schweiße, als wenn sie unvernünftiger Weise nicht bedeckt ist.

Die Zeit, wie lange ein Kind saugen müsse, ist eine Sache, über die man viel gestritten, aber noch nichts gewisses ausgemacht hat. Die Mode ist, die Kinder nur drey oder vier Monate saugen zu lassen. Aber die Gelehrten haben allgemein angenommen, daß ein Kind nicht weniger als sechs, und nicht mehr als zwölf Monate saugen sollte; daß aber die Mittelzahl davon, nehmlich neun Monate, vorzuziehen sey. Es können jedoch Ursachen da seyn, warum man von diesen festgesezten Zeiten abgehen muß, ja es kann Umstände geben, welche die Mutter ganz und gar hindern, ihr Kind zu stillen. Der Mangel der Gesundheit ist einer der vornehmsten; aber es muß ein wirklicher Mangel der Gesundheit, kein eingebildeter seyn.

Um die Mütter aufzumuntern, ihre Kinder selbst zu stillen, sey es mir erlaubt, ihnen zu sagen, daß die Aerzte der Meinung sind, daß manche Frauen ihre Gesundheit dadurch verbessern können; und es möchten wohl sehr wenige, oder gar keine ihre gute Gesundheit damit verderben, als durch ihre eigne Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit.

Zu schwere Arbeit, Hunger und Kummer sind die drey gewöhnlichsten Dinge, welche die Gesundheit einer Mutter beym Stillen verderben. Unmäßigkeit und heftige Leidenschaften sind auch sehr schädlich. Der Hunger muß sorgfältig vermieden werden, wenn eine Mutter stillt, und wenn sie vorher gewohnt gewesen ist, ein oder ein paar Glas Wein, oder Bier bey der Mahlzeit zu trinken, so darf sie sich dieselben jetzt nicht entziehen; da ihr Verlust der Kräfte und Lebensgeister gewis wenigstens erfordert, daß sie bey ihrer gewöhnlichen Lebensart bleibe; ob es gleich für sie nicht nöthig zu seyn scheint, daß sie darine noch weiter gehe.

Durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf diese wenigen Regeln, können Mütter insgemein ihre Kinder ohne die geringsten Beschwerden, und den mindesten Schaden stillen. Sie können zuweilen ihre Gesundheit verbessern, oft ihre Sorgen verringern, und einen stärkern Körper bekommen. Und endlich werden sie sich des angenehmen Bewustseyns freuen, daß sie den Gesetzen der Natur gefolgt sind, und gethan haben, was ihre Schuldigkeit war.

Von den Säugammen.

Wenn man es nicht für rathsam hält, daß die Mutter ihr Kind selbst stille, so ist eine fremde Brust gewiß das beste, was man dafür an die Stelle setzen kann; aber bey der Wahl einer Amme ist eine große Sorgfalt nothwendig. Sie muß jung, gesund, sanftmüthig, mäßig und lebhaft seyn. Je jünger ihre Milch ist, desto

besser ist es; sie ist am besten, wenn sie nicht über drey Monate alt ist, und sie darf niemals älter als sechs Monate seyn, wenn das Kind zuerst an ihre Brust gelegt wird. Je jünger die Ammenmilch ist, desto dünner und leichter ist sie; von der Natur desto geschickter für die zarten Magen neugeborner Kinder gemacht; so wie sie älter wird, so wird sie dicker, schwerer und unverdaulicher; durch diese allmählige Veränderung wird sie den verhältnißmäßig zunehmenden Verdauungskräften der Kinder angemessen. Daher könnte es scheinen, daß Ammenmilch zu dieser festgesezten Zeit nicht ärmer, sondern reichhaltiger werde, vielleicht so reichhaltig, bis zu einem Grade von Ranzigkeit; welcher wie bey fetten Speisen für Erwachsene zuweilen stärker ist, als die Kinder vertragen können; und auf diesen Grundsatz gründe ich mich, wenn ich in solchen Fällen, wo man eine Amme wählen muß, empfehle, daß die Milch entweder jung sey, oder man das Kind bald entwöhne. Ich kann hier nicht unterlassen, von der verderblichen Gewohnheit zu reden, hitzige geistige Getränke zu trinken. Denn eine Frauensperson, die an das Schnapstrinken gewöhnt ist, ist allzeit verächtlich; aber wenn eine Person, die stillt, es thut, so ist es unaussprechlich abscheulich. Es ist mit doppeltem Unheil verknüpft, mit Verlust der Gesundheit für sie, und auch für das Kind. Es ist zwar wahr, daß nur niedrige und gemeine Leute dem unmäßigen Trinken am meisten zugethan sind; aber eine traurige Erfahrung lehrt uns leider, daß auch Frauenzimmer, welche sich in den besten Umständen befinden, Frauenzimmer von dem besten Verstande und der besten Erziehung nur zu oft Sklavinnen dieser Ausschweifung sind.

Es giebt, glaube ich, viele Frauenzimmer, die niemals ein geistiges Getränk schmeckten, als bis sie anfiengen zu stillen. Ein Kind hängt der Mutter so lange an der Brust, bis sie beynahe ohnmächtig wird; und eine gute Freundinn empfiehlt ihr einen Schnaps; die unschuldige Frau staunt bey dem Vorschlage; allein da man ernstlich behauptet, daß er ihr und ihrem Kinde gute Dienste thun werde, so folgt sie dem Rathe, und trinkt ihn wiewohl mit Widerwillen und Ekel. Der Brandwein wirkt alsobald auf die Nerven des Magens, und in einem Augenblicke theilt er den Eindruck den Nerven des Gehirns mit, welche äußerst reizbar sind. Die Empfindung ist angenehm, sie fühlt eine allgemeine Wärme, und die kurze angenehme Empfindung, so er verursacht, überzeugt sie, daß der Brandwein nicht so schädlich ist, als die Leute vorgeben. Bald darauf kommt aber ihre Mattigkeit wieder, und sie nimmt wieder zu ihrem Schnapse ihre Zuflucht; wiewohl vielleicht mit dem Unterschiede, daß sie, anstatt sich dazu überreden zu lassen, ihn von selbst verlangt, und so findet sie immer bey der Rückkehr des Bedürfnisses, ein von neuem erregtes Verlangen; sie eilt so oft zu ihrem eingebildeten heilsamen Mittel, bis sie zulezt unschuldiger Weise, und so daß sie es nicht einmal merkt, zu einer Gewohnheit hingerissen ist, die sie um den Verstand bringt.

Die Stärke des Magens wird dadurch geschwächt, und mit derselben die Verdauungskraft; es entstehen Verstopfungen in der Leber und in andern Theilen; die festen Theile werden schwach, und die Säfte verlassen ihre gehörigen Canäle; daher kommen Gelbsucht, Wassersuchten, Lähmungen und verschiedene andere Krankheiten, die in der Folge

tödlich

tödlich werden, und doppelt schmerzhaft für diejenigen sind, welche nachdenken, daß sie sich dieselben selbst zugezogen haben.

Alle Brandweine sind, wie ich gern zugebe, nicht gleich gefährlich; auch wirken sie nicht gleich stark auf alle Körper; demohngeachtet aber ist es mehr als zu gewiß, daß sie alle hitzige Theilchen, einen Theil ätzender brennbarer Materie enthalten, die überhaupt sehr schädlich für unsern ganzen Körper ist; sehr untauglich, in unserm Blute und unsern Säften mit umzulaufen; und über alles äußerst nachtheilig für solche Kinder, welche mit der auf solche Art unglücklicher Weise vergifteten Milch das Gift aus der Brust saugen.

Von einer Speise für Kinder statt der Muttermilch.

Wenn ein Kind die Brust nicht bekommen kann, so muß dieser Mangel durch etwas anderes ersezt werden, das am besten ihre Stelle vertreten kann. Einige Aerzte, deren Urtheil in dieser Sache wichtig seyn muß, sind der Meinung, daß die Kuhmilch mit Wasser verdünnt, bis sie so dünn wird, als Molken, des Tages einigemal warm gegeben, der Absicht ziemlich gut entsprechen werde. Außerdem muß das Kind zuweilen auch mit andern Milchspeisen gefüttert werden, zum Beyspiel mit Brod und Wasser gelinde mit einander gekocht, und dann Milch dazu gegeben.

Es ist gebräuchlich, die saugenden Kinder mit weiter nichts, als Wassermus zu füttern, daß heißt, mit Brod und Wasser mit einander gekocht, ohne dem Zusatz von Milch; wegen eines Vorurtheils, daß sie nicht zweyerley Milch haben dürften; aber dieses Verfahren ist gewiß unrichtig. Es giebt sogar einige, die diesen Irrthum noch größer machen und ihren Kindern (wenigstens in den ersten Monaten) blos Wassermus geben, selbst wenn sie auch nicht einmal die Brust bekommen.

Ich bin überzeugt, und kann es beweisen, daß viele Kinder durch Fehler, so man in diesem Stücke begangen hat, ihr Leben verlohren haben; und oft bloß durch das Verfahren, da man ihnen bloß Wasser und Brod gegeben, und den heilsamsten Theil, die Milch weggelassen hat; welche die natürlichste Speise ist; mit dieser allein können wir bey einem Kinde fast ganz fertig werden; ohne sie gar nicht.

Der erste Irrthum, in den die Wartfrauen gewöhnlich fallen, ist der unmäßige Gebrauch der Gewürze und des Zuckers *), welche die Aerzte, so über diese Dinge nachgedacht haben, gerade zu verwerfen. Wenn ein Kind sich wohl befindet, so ist der Zusatz des einen so wie des andern von ganz und gar keinem Nutzen. Gewürze und Zucker sind freylich sehr gute natürliche Produkte, und von großem Nutzen für die Menschen; aber die Speisen kleiner Kinder müssen so

*) Der Zucker hat außerdem noch das nachtheilige für Kinder, daß er Säure und Gährung im Magen bey ihnen erzeugt; wozu Kinder ohnedies genug geneigt sind. Anmerk. des Uebers.

so einfach als möglich seyn. Und wenn man sie durch den frühen Gebrauch dieser Dinge anders macht, so werden die Folgen davon allezeit sehr unangenehm und oft gefährlich seyn. Was ist wohl gewöhnlicher, als Kindern Stücke Zucker zu essen zu geben; und was ist wohl fehlerhafter? Die tägliche Erfahrung zeigt uns, wie unrichtig dieses Verfahren ist; es verdirbt ihren Geschmack; erzeugt in ihnen eine unüberwindliche Begierde darnach, und verdirbt offenbar ihren Magen.

Vom Thee.

Die Eltern haben die Gewohnheit, ihren Kindern Thee zu geben. Der Thee hat für ein junges Kind, wenn wir die Milch ausnehmen, nicht eine einzige Zuthat, die ihnen zu empfehlen wäre. Den Zucker haben wir schon eben als schädlich gefunden. Das Wasser (da der Thee insgemein sehr warm getrunken wird) dient zu weiter nichts, als den Kindern den Mund oder den Hals zu verbrennen, oder wenn es das auch nicht thut, den Magen zu erschlaffen, und ihm den Ton zu benehmen. Und die Pflanze oder Staude selbst besizt Eigenschaften, welche, wenn man auch das beste davon sagt, selten die Gesundheit des Kindes befördern können.

Der Thee hat, das weiß ich freylich wohl, viele Vertheidiger, sonst würde er nicht so allgemein im Gebrauche seyn, als wir jezt allenthalben sehen. Es haben viele ihre Feder ergriffen, und mit vieler Beredsamkeit seine Kräfte und seinen Nutzen für das menschliche Geschlecht beschrieben; aber alles dieses kann nicht gegen den

untrüg-

untrüglichen Lehrmeister, die Erfahrung, Stand halten. Wenn man behaupten wollte, daß der Thee gar keine gute Eigenschaften hätte, so würde man die Einsicht und Erfahrung vieler berühmter Männer beschimpfen; und dies ist sehr weit von meiner Absicht entfernt. Im Gegentheile bin ich überzeugt, daß er guten Nutzen hat. Den Theebou hält man für balsamisch, und von dem grünen Thee nimmt man an, daß er ein zusammenziehendes Magenmittel sey. Doch aber können diese oder einige besondere Eigenschaften seinen allgemeinen Gebrauch nicht rechtfertigen. Denn weil eben dieselbe Erfahrung beweiset, daß für einen, welcher ihn mit Nutzen trinkt, zehen sich durch das Trinken desselben Schaden zuziehen; so muß man ihn im ganzen genommen, verwerfen.

Daß der unmäßige und unvernünftige Gebrauch des Thees schädlich ist, ist zu bekannt, als daß man darüber streiten könnte; es werden einige, so viel ist wahr, offenbar dadurch erfrischt, gestärkt und belebt; andere fühlen nicht die geringste merkliche Wirkung bey dem anhaltendsten Gebrauche desselben, und trinken ihn blos aus Gewohnheit. Wieder andere hingegen, und bey weitem die größeste Anzahl, verderben durch diese schädliche Gewohnheit ihre Gesundheit so sichtbar, daß sie sich das Leben verkürzen, oder sich wenigstens in traurige, wo nicht höchst elende Umstände versetzen.

Die Kinder, welche schwache Nerven haben, sollten ganz und gar keinen Thee bekommen. Oder wenn man ihnen ja welchen geben will, so darf er niemals stark gemacht, noch in großer

Menge

Menge getrunken werden, er muß nicht heiß, nicht ohne Milch, nicht sehr süß seyn. Von solchen, die nicht essen können, darf er nicht des Morgens getrunken werden; auch ist er überhaupt nicht mit Sicherheit des Nachmittags zu trinken, als nur von solchen, die eine gute Mittagsmahlzeit gethan haben.

Es wird allgemein zugegeben, daß wir in England zu viel Fleisch essen. Dies sey den Eltern eine allgemeine Warnung; sie mögen sie zum Besten der kommenden Generation anwenden; indem sie ihren Kindern nicht zu früh Fleisch geben, noch ihnen erlauben, in dem Genuß desselben unmäßig zu seyn.

Um diese Lehre wichtig zu machen, sey es mir erlaubt, zu bemerken, daß die Aerzte sagen, die erste Verdauung müsse im Munde, die zweyte im Magen geschehen; Welches so viel bedeutet, daß die Kinder nicht eher Fleisch nöthig haben, als bis sie Zähne haben, es zu kauen; ja nicht eher, als bis sie ihren Mund beynahe von Zähnen voll haben.

Wein, Bier, u. s. w. dienen den Kindern nicht.

Erwachsene Personen, selbst unter den mäßigen, trinken mehr Wein, und andere dergleichen Getränke, als nöthig und gut ist. Aber Kindern Wein zu geben, das ist ein grober Fehler; und selbst für solche, welche die Kinderjahre zurück

zurückgelegt haben, ist diese Gewohnheit sehr zu tadeln.

Der Wein ist, obgleich dies Wort eine allgemeine Benennung für den aus Weintrauben gepreßten Saft ist, ein sehr verschiedenes Getränk, in Ansehung der Farbe, seiner Eigenschaften, des Geschmacks, nach Beschaffenheit des Landes, wo er wächst. Dies sieht man offenbar aus den verschiedenen Wirkungen desselben auf den menschlichen Körper. Die eine Art zieht zu stark zusammen; eine andere ist mit Weinstein beschwert, eine dritte hat einen Ueberfluß an einer großen Menge brennbaren Geists. Aber um uns nicht in eine physische Untersuchung des Weins einzulassen, wollen wir zugeben, daß er die Verdauung befördert, das Blut erwärmt, und eine gewisse Munterkeit giebt, welche wir mit andern Worten einen Zufluß der Lebensgeister nennen. Was die Kinder anbetrift, so thun wir ihnen Schaden, wenn wir ihnen solche schwere Speisen geben, welche Wein erfodern, um sie zu verdauen; und wenn wir ihnen auch noch Wein zu trinken geben, so gießen wir Oel ins Feuer. Auch erfodern das Blut und die Lebensgeister diese fremde Hülfe nicht, so lange als man jung ist Das eine wird durch die Natur hinlänglich erwärmet, und die andern werden am besten durch Mäßigkeit und ein vergnügtes Temperament unterstüzt.

In Betracht der Malztränke lehrt uns die Erfahrung, daß sie einen gewissen Grad von Stärke erlangen können; daß sie im Stande sind, das Blut zu erhitzen und das Gehirn zu berauschen; folglich sind sie vermögend, unsern Körper zu schwächen und zerstören, wenn sie unmäs-

ßig gebraucht werden. Aber außer diesen Wirkungen haben sie noch andere oft sehr schädliche, auf die man aber weniger achtet, weil sie nicht so merklich sind. Der eine bekommt wegen einer natürlichen Schwäche der Gedärme, häufige Durchfälle davon; ein anderer wird von Blähungen gequält, und bey einem dritten verstopfen sie wegen ihrer schleimichten Eigenschaft, einige von den Eingeweiden; sie haben die besondere Eigenschaft, die Gefäße der Lungen zu verschleimen, verhindern dadurch das Athemholen, und erregen Husten, nebst denjenigen gefährlichen Umständen, so ihn oft begleiten. Daher kann man leicht einsehen, wie nothwendig es sey, daß Eltern aufmerksam auf das Verhalten ihrer Kinder in diesem Betracht seyn.

Von der Kleidung der Kinder.

Die schicklichste Kleidung der Kinder ist gewiß eine Sache von großer Wichtigkeit; und es sind in der That die Meynungen verschiedener Männer in der gelehrten Welt, und verschiedener Frauenzimmer in der Plauderwelt so sehr verschieden, daß es an die Unmöglichkeit gränzt, eine gewisse Regel für die Kleidung in Ansehung der Gesundheit allein festzusetzen, die nur einigermaßen mit den verschiedenen Meynungen davon übereinstimmen könnte. Redet man aus Grundsätzen der Weltweisheit, aus Gründen, die sich auf die Kenntniß der Zergliederungskunst und der thierischen Oekonomie stützen, so wird der gemeine Haufe keinen Gefallen daran finden. Auch werden Beyspiele, so aus der Erfahrung hergenommen sind, den Gelehrten nicht

überreden, daß das allgemeine Verfahren richtig ist

Es ist die Meynung vieler, daß alle Arten von Binden verworfen werden müssen, sogar Kniebänder, Hemdermelquerder, und Hemdkragen; daß sie den Umlauf des Bluts hindern, oder ihn wenigstens ungleich und unordentlich machen, und das Wachsthum der festen Theile hindern; ja noch mehr, daß sie eine häufige, obgleich verborgene Ursache von Schlagflüssen und andern schrecklichen Krankheiten sind. Sie sind ferner der Meinung, daß alles was den Körper (insonderheit den zarten Körper eines Kindes) zusammenpreßt, schädlich und gefährlich ist; alle Windeln, Schnürbrüste, und andere Dinge, die zu eben dem Endzweck bestimmt sind; denn da der Stamm des Körpers die von den Aerzten sogenannte Eingeweide enthalte, in denen die Hauptverrichtungen des Lebens liegen, so sey alles das, dessen man sich bediene, sie einzuschränken, für die Gesundheit nachtheilig. Daß die Lungen vorzüglich freyen Raum haben müssen, sich zu bewegen; und daß, wenn die Brusthöhle äußerlich durch Windeln, Schnürbrüste, Leibchen, oder sonst dergleichen zusammengepreßt werde, dies den Grund zu mancherley künftigen Uebeln lege. Zu diesen allgemeinen Meinungen sey es mir erlaubt, noch hinzuzufügen, was ein angesehener Schriftsteller über diesen Gegenstand sagt: Hr. Locke sagt in seiner Abhandlung von der Erziehung: "Enge Brüste, ein kurzer und "stinkender Athem, schlechte Lungen, und Buckel "sind die natürlichen und fast beständigen Fol"gen harter Schnürbrüste und enger Kleider, "die drücken. Dieses Mittel, einen schlanken

und

"und zierlichen Wuchs zu bekommen, dient nur "desto wirksamer dazu, denselben zu verderben. "Auch muß nothwendig ein ungleiches Verhält"niß in den Theilen entstehen, wenn die in den "verschiedenen Eingeweiden des Körpers bereite"te Nahrung, sich nicht so vertheilen kann, als "die Natur zur Absicht hat. Und wie ist es da"her zu verwundern, daß sie, wenn sie sich hin"begiebt, wohin sie kommen kann, nach Thei"len, die nicht so fest eingeklemmt sind, eine "Schulter oder eine Hüfte höher oder dicker macht, "als ihr rechtes Verhältniß seyn sollte?" Er führt darauf das Beyspiel der Chineserinnen an, welche unter allen Völkern auf dem Erdboden die kleinesten Füße haben, die nicht von Natur, sondern durch das Einklemmen derselben so sind, weil sie sich einbilden, daß dies eine Schönheit sey; Und durch dieses Verfahren, sezt er hinzu, glaubt man, daß sie ihr Wachsthum hindern, und sich das Leben verkürzen. Zu diesen Meinungen kann man noch hinzufügen, daß alle Menschen einstimmig bezeugen, daß man in solchen Ländern, in denen man keine Schnürbrüste trägt, kaum jemals einen Verwachsenen wahrnimmt.

Wir wollen daher die allgemeine Gewohnheit, und die Bewegungsgründe untersuchen, welche sie veranlassen. Die Mütter und Wartefrauen sehen, daß ein neugebornes Kind nicht gerade aufsitzen kann; Sein Kopf fällt bald auf die eine, bald auf die andere Seite; und der ganze Körper fällt in einen Klumpen. Um diesem abzuhelfen, und das hülflose Kind zu unterstützen, legen sie ihm ein Hälschen (stag to the neck) an, wickeln ihm ein flanellenes Tuch einigemal

gemal um den Körper, und umwinden es mit einem Windelbande, und erst nach Verlauf von einem Monate wird es wie gewöhnlich angezogen; das heißt, es bleibt, wenn es nicht angezogen ist, in den Windeln; und bey Tage, wenn es angezogen ist, so trägt es ein Schnürleibchen um den Leib. Das Hälschen wird nach einigen Monaten weggelassen, und die Windeln in etwa einem Jahre; zuweilen eher, zuweilen später; und eben das Verfahren beobachtet man bey Kindern beyderley Geschlechts. Das erste, zweyte und dritte Schnürleibchen sind gemeiniglich sehr weich und biegsam; aber wenn ein Kind beynahe zwey Jahr alt wird, so werden sie stärker, das heißt steifer gemacht; und diese Arten von Schnürbrüsten tragen die Knaben, bis sie die Hosen bekommen, die Mädchen aber lebenslang. Die Wartefrauen behaupten, die Kinder seyn unbehülflich, und können nicht aufrecht sitzen oder getragen werden ohne sie.

Die Besorgniß der Eltern um einen guten Wuchs schränkt sich hauptsächlich auf die Mädchen ein; die Knaben krümmen und drehen sich, wenn sie erst Hosen haben, wie Aale in tausenderley Gestalten, und werden am Ende doch gerade; da hingegen es den Mädchen bey wenigerer Freyheit und größerm Zwange, selten so gut wird. Noch immer behaupten die Mütter die Nothwendigkeit der Schnürbrüste, und wollen aus der Erfahrung wissen, daß der Wuchs, anstatt durch dieselben Schaden zu bekommen, ohne sie schlechter werde. Die Frage ist daher, ob die Natur dieser Unterstüzungen bedarf, oder nicht; die Gelehrten sagen Nein; der gemeine Gebrauch sagt Ja; die Gelehrten empfehlen, der Natur die

Bildung der Theile selbst zu überlassen; allein der gemeine Gebrauch widerspricht ihnen.

Wenn ich die Meinung geschickter Männer höre, und ihre Gründe erwäge, so stimme ich ihnen herzlich gern bey; und wenn ich einen vortreflichsten Wuchs unter der Leitung einer vernünftigen Mutter sehe, so bin ich geneigt, ihre Einsichten zu loben, und empfehle die Wahl ihres Schnürleibmachers. Die Gelehrten müssen, wenn sie nicht eigensinnig seyn wollen, zugeben, daß Schnürleiber oft ohne dem geringsten Schaden getragen werden können; daß, weil Mädchen von Natur schwächer und zarter als Knaben sind, viele von ihnen verwachsen geworden seyn würden, entweder durch schlechte Nahrung, oder durch eine angebohrne Schwäche, wenn sie gleich niemals in ihrem Leben eine Schnürbrust getragen hätten; und die Eltern werden sich überzeugen, daß so lange als die Natur noch arbeitet, das Wachsthum ihrer Kinder zu Stande zu bringen, sowohl ihre Gesundheit, als ihre Schönheit sehr viel davon abhängt, daß sie nicht unvernünftiger Weise eingeschnürt werden.

Körperliche Mängel sind mehr oder weniger das Loos aller Menschen; aber wenn wir ein Heilmittel für die Krankheiten finden können, die wir mit uns auf die Welt bringen, so müssen wir es gewiß thun. Wir können und müssen uns den Kopf kämmen, die Nägel abschneiden, alle diejenige Unreinigkeit abwaschen, welche die Natur auf die Oberfläche unsers Körpers heraustreibt, und eine beständige Reinlichkeit beobachten. Aber alles dieses sezt uns nicht in den Stand, uns ein neues Gesicht zu geben. Wenn

die Natur in uns bedrängt ist, so treibt sie oft, zu unserm Besten, die Krankheit auf die Haut hinaus; wenn dieses sich von ohngefehr beym Gesichte ereignet, so werden wir unruhig und ungedultig; wir kennen das Glück nicht, welches uns wiederfahren ist; und um diesen Schandfleck von unserer Schönheit abzuwischen, treiben wir unvorsichtiger Weise die schädliche Materie wieder zurück, vielleicht auf unsere Lebenswerkzeuge, und werden auf solche Art Opfer unsers Hochmuths und unserer Unwissenheit.

Vom Verhalten u. s. w. junger Kinder.

Wer die heftigsten Krankheiten der Kinder abwenden will, der muß besonders sorgfältig von dem ersten Augenblick ihrer Geburt an, alle Ursachen aus dem Wege räumen, welche im Stande sind, Krankheiten zu erzeugen, und ihre zarten Körper in Gefahr zu setzen. Ich hoffe daher, es werde von einiger Wichtigkeit seyn, wenn ich kürzlich einige Regeln für die Diät, das Verhalten, und die andern nicht natürlichen Dinge, sowohl in Ansehung der Ammen festsetze, damit unschuldige Kinder durch den unvorsichtigen Gebrauch solcher Dinge von diesen nicht zu früh einen Grund zu zu künftigen Krankheiten legen, ohne daß ihre eigene Gesundheit darunter leidet, und nicht schon in ihrer frühesten Kindheit einen Ansatz zu einer schwachen Leibesbeschaffenheit bekommen. Es scheint mir dieses um so viel nothwendiger zu seyn, damit ich keine Wiederholungen zu machen nöthig habe; denn es giebt einige allgemeine Vorsichtsregeln, welche ich in der Folge

bey der besondern Abhandlung über verschiedene Krankheiten einigermaßen gebrauchen werde.

So bald als das Kind zur Welt gekommen ist, so muß es, gleich nachdem ihm die Nabelschnur unterbunden und abgeschnitten ist, in einem warmen Bade, das aus bloßem Wasser, oder aus einer Mischung von Wein und Wasser besteht, abgewaschen werden, welches mit dem Nutzen begleitet ist, daß es eine gleiche Vertheilung des Bluts durch den ganzen Körper zuwege bringt. Die Hebamme muß einen gehörigen Ort, und eine bequeme Zeit wählen, um zu sehen, ob am Kopfe, oder an irgend einem Theile des Körpers durch die Geburt etwas übel gebildet ist, und wenn sie dergleichen findet, es verbessern und dem Theile seine natürliche Gestalt wiedergeben. Sie muß daher jedes Glied durch gelindes Streichen untersuchen, und die Beine und Füße oft zusammenbiegen und ausdehnen, damit derjenige Schleim, oder dasjenige Hinderniß, so etwa in den Gelenken sizt, weggeschaft werde. Sie muß ebenfalls den Leib oft mit ihrer flachen Hand streichen; und durch gelindes Reiben der zur Aussonderung der Unreinigkeiten bestimmten Theile, sie dazu reizen. Aber vor allen Dingen muß sie Acht geben, ob das Kind stark und bey Kräften, oder schwach und kraftlos ist. Man kann dies an seiner schwachen Stimme, und an seinem Athemholen sehen; oder, wenn die Mutter einen zarten und kränklichen Körper hat; und während ihrer Schwangerschaft mit verschiedenen Krankheiten des Körpers und der Seele behaftet gewesen ist; wenn die Bewegung des Kindes, da es noch im Mutterleibe war, schwächer gewesen ist, als sie seyn sollte, oder wenn die Geburt

schwer vor sich gieng, und sich vor der gewöhnlichen Zeit, im siebenten oder achten Monate ereignete, so können wir daraus schließen, daß das Kind schwach ist. Denn die Kinder werden durch alle solche Dinge geschwächt, und Krankheiten unterworfen; weil nach der weisen Lehre des Celsus die Schwäche den Weg zu allen Krankheiten bahnt. Wenn man daher aus diesen Zufällen schließt, daß das neugeborne Kind schwach ist, so wird es nöthig, es zu stärken, welches nach der angenommenen Weise der Hebammen am besten geschieht wenn man es mit warmen Wein wäscht, ihm den Rücken, die Brust und den Scheitel mit einem herzstärkenden Spiritus reibt; oder ihm stark in den Mund haucht, nachdem man Gewürznägelein oder sonst ein Gewürz gekauet hat, oder ihm auch eine kleine Gabe Rheinwein oder Zimmtwasser in den Mund gießt.

Aber da man das zarte Kind vor dem Zugange der kalten Luft durch weiche Leinwand und bequemer Binden verwahren muß, so ist eine grose Sorgfalt erforderlich, daß ihm aus Nachläßigkeit und Unwissenheit kein Schade zugefügt, und dadurch der Grund zu künftigen Krankheiten gelegt werde; denn außerdem, daß Kinder zuweilen von einer gar zu starken Einschnürung der Brust durch Windelbänder buckelicht werden, und eine Auszehrung oder öfteres Erbrechen bekommen, und auch Brüchen unterworfen sind, so entstehen auch allerhand andere unangenehme Zufälle aus der Hemmung des Blutumlaufs, und außerordentlichem Schreyen, wie ich schon erwähnt habe, wenn der Körper eines zarten Kindes zu stark eingeschnürt ist.

Nach-

Nachdem man diese Dinge in Obacht genommen hat, so besteht die nächste Sorge darinn, daß Kinder, welche wegen Mangel des Stuhlgangs im Mutterleibe ihre Gedärme mit vielen Unreinigkeiten angefüllt zur Welt bringen, zur rechten Zeit abgeführt werden. Und jezt werden, sobald als sie anfangen, zu athmen, und die sie umgebende Luft in die Lungen zu ziehen, dadurch, daß das Zwergfell und die Bauchmuskeln sie wechselsweise und oft wiederholt auf und niederbewegen, der Magen und die Gedärme nicht allein zusammengepreßt, und die in ihnen enthaltenen Unreinigkeiten herausgetrieben, sondern es wird auch durch diese heilsame Wirkung des Athemholens die Galle in die Gedärme, und insonderheit in den Zwölffingerdarm getrieben. Diese erregt durch ihre trocknende und reizende Eigenschaft, welche sehr groß ist, einen Reiz in den empfindlichen Häuten der Gedärme, und befördert in ihnen eine stärkere Zusammenziehung und eine Ausleerung des Unraths; so, daß dieser zähe Unrath oft, durch von selbst entstehende Stuhlgänge und durch Erbrechen, herausgeschaft wird. Aber wenn sich dieses nicht ereignet, und die schwache Natur des Kindes von selbst nicht hinreichend ist, so hat die Vorsehung die Mutter weislich zuerst mit einer dünnen süßlichten Milch versehen, die man Coloſtrum nennt, und deren reinigende und verdünnende Eigenschaft den Leib viel besser und sicherer offen hält, als die besten Ausführungsmittel. Und ob gleich viele Aerzte anrathen, diese erste Milch, als eine unreine Milch, welche den Magen der Kinder sehr schädlich ist, zu verwerfen, so überzeugt mich doch meine Erfahrung, daß daraus keine Gefahr zu befürchten ist, wenn diese milchichte Flüßigkeit nicht aus einer unreinen Quelle fließt; wenn die Frau nach der Entbindung nicht

entweder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet wird; oder unmittelbar vor der Geburt mit irgend einer heftigen Krankheit behaftet war; oder wenn sie bey der schweren Geburt nicht durch zuckende Bewegungen erschüttert und noch nicht wieder besser ist; oder wenn nicht irgend einige andere Zufälle zusammentreten, welche den Gebrauch einer solchen in den Brüsten der Frauen von der Natur ausgearbeiteten Arzeney verbieten.

Wenn aber die Brustwarzen der Mutter so kleine sind, daß das Kind sie nicht bequem im Munde halten, noch einige Nahrung daraus saugen kann, als durch ein heftiges Anziehen; oder wenn sie zu dick sind, als daß es sie fassen könnte, oder wenn die Mutter nach der Niederkunft nicht Lust hat, zu stillen, oder wenn es ihr an Milch fehlt; so ist es alsdann in den ersten vier und zwanzig Stunden viel besser, daß der Körper durch andere gute Abführungsmittel von dem Erbkoth gereinigt werde, als daß man das Kind unmittelbar nach der Geburt einer starken fetten Amme zum säugen geben sollte. Denn weil die Milch solcher Frauenspersonen, welche schon eine lange Zeit gesäuget haben, insgemein von einer gröbern Beschaffenheit ist, und eine größere Menge nahrhafter und fetter Substanz enthält, so muß der zarte Magen nothwendig davon überladen werden; und dadurch giebt man desto leichter Anlaß zu sauren Unreinigkeiten und zum Gerinnen der Milch. Es giebt aber verschiedene Methoden, den Stuhlgang zu befördern; so giebt der gemeine Mann in Teutschland, sowohl aus alter Gewohnheit, als auch auf Anrathen der Aerzte den Kindern die ersten Tage nach der Geburt Honig mit ungesalzener Butter, oder Gerstenzuk-

ker mit süssem Mandelöl. Die Franzosen und Holländer verordnen ihnen Wein mit Zucker versüßt *) andere geben noch andere Dinge zu eben dem Entzweck mit sehr gutem Erfolge. Aber da sie nicht immer ebendemselben Endzweck entsprechen, so kann man die folgenden wirksamern abführenden Mittel in kleinen Gaben verordnen; als abführenden Rosensyrup; Zuckersyrup mit Rhabarber; Pfirsichblüthensyrup; Manna mit einigen Granen Weinsteinrahm, in Suppen und dergleichen mehr. Auch misbillige ich die Mode derjenigen nicht, welche in eben der Absicht, den Stuhlgang zu befördern, gelinde Stuhlzäpfchen, oder wenn diese nicht anschlagen, Klistire empfehlen. Denn der Mastdarm ist bey Kindern so außerordentlich reizbar, daß er bey dem geringsten Reiz den darinn enthaltenen Unrath ausleert. Daher Boerhave in seinen Aphorismem sehr einsichtsvoll anräth, ein Klistir von Molken mit Seife oder Honig einzuspritzen **).

Es giebt jedoch einige Aerzte, welche gegen dieses frühe Ausleeren des Erbkoths Einwendungen machen, weil es nicht nöthig sey, ihn aus dem Körper zu schaffen, ehe er eine Schärfe, oder

*) Wein muß den kleinen Kindern nothwendig schädlich seyn, da ihr Nervensystem noch so schwach ist, daß es dadurch außerordentlich stark erschüttert wird. Wir können ja nur auf die Wirkungen Acht geben, so derselbe bey Erwachsenen auf ihr so festes Nervensystem hat, um uns von seinen Wirkungen bey Kindern einen Begrif zu machen. Anm. d. Ueb.

**) *Boerhave* Aphor. de congnosc. et curand. morb. 55. 1347.

oder ein Vermögen zu schaden bekommen habe; Auch wird man niemals beweisen können, daß dieser Unrath der Kinder, der so viele Monate lang in den Gedärmen ohne dem geringsten Schaden verhalten gewesen ist, unmittelbar als eine schädliche Unreinigkeit, durch ein Abführungsmittel ausgeführt werden müßte. Und wir finden freylich durch eine genaue Untersuchung, daß in dem Erbkoth nicht die scharfe und giftige Eigenschaft vorhanden ist, als man insgemein sich einbildet; denn er bleibt verschiedene Monate lang in dem sehr zarten Darmkanale, und doch bringt er keine Entzündung oder Anfressung in den Gedärmen zuwege, noch reizt er sie, ihn auszuleeren; auch nicht einmal den Grimmdarm, in welchem er hauptsächlich liegt. Er giebt auch nicht wegen einer angenommenen Fäulniß einen stinkenden Geruch, oder übele Ausdünstungen von sich; noch ist er durch Hitze verbrannt und ausgetrocknet, sondern er hat, wie die Leichenöfnungen solcher Kinder, die gleich nach der Geburt sterben, zeigen, die Consistenz des Honigs, und ist ganz ohne Geruch. Aber, ob ich gleich mit gutem Grunde eine zu frühe und gewaltsame Abführung der Kinder verwerfe, so halte ich doch dafür, daß wir anders verfahren müssen, wenn sie entweder durch eigenen natürliche Kräfte, oder durch Hülfe der dünnen Muttermilch, die Unreinigkeiten nicht los werden können, welche von der Nahrung zurückbleiben, so sie von der Mutter bekommen haben; denn als dann ist es durchaus nothwendig, ihnen mit einem gelinden Reiz zu Hülfe zu kommen, insonderheit da wir wissen, daß heftiges Leibkneipen, Unruhe, Schlaflosigkeit, Magendrücken, Brüche, hartnäckige Verstopfung, Zuckungen,

und

und andre Zufälle aus einer zu späten Ausleerung des Erbkoths entstanden sind, weil diese Unreinigkeiten nicht allein sehr fest an den Häuten der Gedärme hängen, und sie oft gleichsam zusammenkleben, sondern auch die beste Art derselben nach der Vermischung der Milch damit, eine sehr verschiedene und höchst nachtheilige Natur annimmt; daher viele Frauen bewogen werden, ihre neugebohrnen Kinder vier und zwanzig Stunden lang hungern zu lassen, und ihnen zu gleicher Zeit Honig und Butter zu geben, damit die Milch, wenn der Körper noch nicht gereinigt, nicht zu einer käsichten Materie, gerinne.

Wenn diese Dinge beobachtet sind, so muß man den Kindern eine gehörige Diät und ein ordentliches Verhalten verordnen; die Milch macht mit Recht die vornehmste und fast einzige Nahrung des Kindes aus; weil sie sowohl die Stelle des Essens als auch des Trinkens vertritt, und dem Magen angenehm ist; und zu diesem Endzwecke wurde es von dem Schöpfer weislich so eingerichtet, daß gesunde Frauen gleich nach ihrer Entbindung eine hinreichende Menge davon in ihrer Brüsten sammlen müssen. Aber so lange als die Kinder von den Brüsten entweder ihrer Mutter, oder einer gedungenen Amme ernährt werden, so ist es, wie ich schon angemerkt habe, gewiß die Pflicht der Eltern, und solcher, denen die Gesundheit der Kinder anvertraut ist, daß sie eine reine und gemäßigte Milch erzeugen. Dieses erreicht man am besten, wenn Frauen, welche stillen, eine genaue Diät beobachten, und alle solche Dinge vermeiden, die der Milch irgend einen Geschmack mittheilen, der auch für

die Sinne unmerklich seyn mag, und insonderheit einen solchen, welcher schädlich und im Stande ist, Krankheiten zuwegezubringen. Besonders muß die Amme, wenn eine solche nöthig ist, gesund, in der Blüthe ihrer Jahre, zwischen zwanzig und dreyßig Jahren alt, eher mager als fett seyn, sich gut aufführen, ein standhaftes Gemüth haben, weder tiefsinnig, noch verliebt, noch dem Trunke ergeben seyn, und endlich darf sie nicht zu alte Milch haben. Ferner muß sie eine regelmäßige Diät beobachten; und weil insgemein Frauenspersonen, die arm sind, und schlecht leben, dieses Amt auf sich nehmen, so muß man große Sorge tragen, daß sie nicht auf einmal aus ihrer vorigen Lebensart, oder von harten und magern Speisen zu solchen kommen, die zart, weich und reich an nährenden Theilchen sind; sondern man gewöhne sie vielmehr nach und nach dazu. Wenn sie etwa zuweilen durch die Unruhe des Kindes des Nachts am Schlaf gestört werden, so müssen sie diesen Verlust des Morgens wieder ersetzen; nur mit der Vorsicht, daß sie es nicht zu weit treiben, und ein faules unthätiges Leben führen.

Derjenige, welcher diese Dinger überdenkt, wird bald finden, wie tadelns werth solche Mütter sind, welche ohne die geringste Gefahr, weder wegen einer Unreinigkeit der Säfte, noch irgend einer andern Ursache, ihre Kinder gedungenen Ammen anvertrauen, mit einer Grausamkeit, welche die Grausamkeit unvernünftiger Thiere bey weitem übertrift; und sich nicht darum bekümmern, ob sie eine gesunde oder ungesunde, eine tugendhafte, oder liederliche Amme miethen. Es ist alsdann nach den Zeugnissen

der

der glaubwürdigsten Schriftsteller kein Wunder, daß die Kinder oft mit Geschwüren, mit der Krätze, unreinen Köpfen, mit dem Grinde, und andern Hautausschlägen von Ammen angesteckt werden, die eine unordentliche Lebensart führen; oder wenn die Ammen mit der venerischen Krankheit behaftet sind, daß die Kinder eben dieselbe bekommen; oder mit Blätterchen und schürfichten Ausschlägen und tausend andern Krankheiten behaftet werden. Und weil durch die verdorbene Milch nicht allein Fehler des Körpers, sondern auch der Seele mitgetheilt werden können, so ist es gewiß nichts ungewöhnliches, daß Kinder, die von den besten Eltern gebohren sind, zuweilen das verdorbenste Gemüth bekommen. So habe ich Kinder gekannt, die Säufer wurden, weil sie die Milch einer Amme gesogen hatten, die dem Trunke ergeben war. Auch bemühen sich einige Schriftsteller nicht, einen andern Ursprung der Völlerey und Grausamkeit einiger großer Leute zu suchen, als bey den Ammen, die mit ebendenselben Lastern befleckt waren. Wardig*) hat eine sehr merkwürdige Stelle, die hieher gehört: "Kinder, sagt er, die durch fremde Milch ernährt "sind, schlagen insgemein aus der Art, und nehmen die Natur ihrer Ammen an; aus der "Milch und dem Geiste ihrer Ammen bekommen sie "die Natur und moralischen Eigenschaften "derselben; die wildesten Thiere werden "durch Menschenmilch zahm gemacht, wegen der "milden Geister; so sie mit der Milch einsaugen; "da hingegen Menschen, welche mit der Milch "wilder Thiere groß gezogen werden, viehisch "und grausam werden, wie aus der Geschichte "des Romulus und Remus erhellt.„

Die

*) Medic. spirit. lib. I. cap. 25. 56

Die Menge der Milch, so das Kind saugen muß, kann nicht genau bestimmt werden; aber die allgemeine Gewohnheit der Frauen ist, dem Kinde in dem ersten Monate nach der Geburt alle zwey Stunden die Brust zu reichen; nach drey oder vier Monaten sechs oder siebenmal; und zu zulezt nur zwey oder dreymal des Tages, bis das Jahr voll ist. Aber hier möchte ich überhaupt anmerken, daß die Frauen sich in Acht nehmen müssen, die Brust nicht zu oft und ohne Noth zu reichen, sondern vielmehr, wenn die Kinder zu begierig sind, sich auf alle Weise bemühen, sie davon abzubringen, weil sie nicht wissen, was für eine Menge sie zu sich nehmen müssen.

Es ereignet sich oft, daß die Beschaffenheit der Milch durch allerhand Ursachen verdorben ist; es ist daher nöthig, daß man der bevorstehenden Gefahr vorbeuge. Am meisten wird die Milch durch einen Schrecken verdorben, welchen die Frauensperson bekommt, so das Kind stillt; und folglich ist das beste Vorbauungmittel gegen den Schaden, der daraus entsteht, dieses, daß man nicht gleich nach einem Schrecken dem Kinde die Brust reiche. Eben so verhält es sich in Ansehung des Zorns; und weil der Schade, den die Milch durch heftige Leidenschaft bekommt, nach einer langen Verhaltung derselben in den Brüsten, die Amme sowohl als das Kind in Gefahr sezt, so muß man, um dieses zu verhüten, die Milch zur rechten Zeit ausmelken. Zuweilen ereignet es sich auch, daß entweder das Kind nicht im Stande ist, die Milch aus den Brüsten zu saugen, oder die Amme wegen Krankheit, oder sonst einer Ursache wegen sie ihm nicht schaffen kann. In diesem Falle muß man für andere dienliche Nahs

rungs

rungsmittel sorgen; unter welche man süße Molken, Gerstentrank, Habergrüze, Mandelmilch, oder zu einem Brey gekochte Gerstengrüze nebst dem Gelben von einem Ey und dergleichen rechnen kann.

Eben diese Dinge sind dienlich, und man kann sich ihrer bedienen, wenn die Milch allein nicht hinreichend ist, das Kind zu erhalten, ob es gleich noch andere Nahrungsmittel giebt, die man zu diesem Endzwecke erfunden hat, und welche für allerhand Länder und Völker eingerichtet sind. Die gewöhnlichsten unter uns sind verschiedene Arten von Brey, so aus feinem Mehle, oder Brodkrumen mit Milch und Wasser gekocht, und zu einer zähen und schleimichten Consistenz gebracht, bereitet werden. Ob aber Kinder, insonderheit die zarten Kinder in vornehmen Familien, ungeachtet der Schwäche ihres Magens im Stande seyn, diese zähen Speisen vollkommen aufzulösen, daran zweifle ich recht sehr, und glaube vielmehr, daß durch sie oft der Weg zu Verstopfungen in den Eingeweiden und im Gekröse gebahnt wird. So beobachtete Fabriz von Hilden *) eine äußerst gefährliche Verstopfung des Pförtners nach dem Gebrauche eines solchen Breys. Noch viel weniger darf ein schwacher Magen mit solchen Speisen überladen, oder wieder eine frische Menge zur unrechten Zeit gegeben werden, ehe die vorhergehende Speise verdauet ist; denn ich habe gezeigt, daß das Kind dadurch großen Schaden leidet. Auch kann ich diejenige verderbliche Gewohnheit einiger Frauen nicht billigen, welche den Kindern Brey geben,

*) Cent. 6 Obs. 34.

geben, der zuvor in ihrem Munde herumgewälzt, und mit ihrem Speichel vermischt ist; denn wenn gleich diese mit dem Speichel einer gesunden Mutter vermischte Masse, leichter in Speisesaft verwandelt werden zu können scheinen sollte, der sich für das zarte Alter des Kindes schickt, so kann ich es doch nicht gut billigen, und zwar aus folgenden Gründen: weil durch solches Kauen nicht allein der feinste Theil des Breys herausgezogen und verzehrt wird, sondern auch eine jede Unreinigkeit des Speichels und verdorbener Zähne, welche wegen der großen Feinheit der fremden Materie kaum sichtbar ist, dem Kinde leicht mitgetheilt werden kann.

Wenn die Kinder unter dieser Diät zu einer solchen Leibesbeschaffenheit gekommen sind, daß sie im Stande zu seyn scheinen, andere Nahrungsmittel zu genießen und zu verdauen; welches sich in einem Jahre oder etwas darüber ereignet, so können sie entwöhnt werden: Aber um diese Zeit muß man nicht weniger als vorher große Sorge tragen, daß die Unglücksfälle, denen sie bisher entgangen sind, die zarten Kranken nicht niederdrücken. Hauptsächlich aber muß man eine große Menge und Mannigfaltigkeit von Speisen und Nahrungsmittel von einer harten Consistenz vermeiden. So bringen zu salzichte, schleimichte, herbe, saure, und fettige Speisen, wenn sie in zu großem Maaße genommen werden, eine größere Zunahme saurer und schleimichter Unreinigkeiten hervor. So thut man auch im Sommer mit rohen unreifen Sommerfrüchten Schaden, welche insgemein in dem Gewebe ihrer Theilchen eine verborgene Säure enthalten, die durch den Reiz und die krampfhaften

Zusam-

Zusammenziehungen der Fibern der Gedärme, Durchfall, Ruhr, Leibkneipen und andere Zufälle, insonderheit bey Ankunft des Herbstes zuwegebringen kann. Eben dieselben Folgen entstehen aus Brod, das nicht gehörig gegangen, oder noch zu frisch ist, ferner von Zucker, und süßen Sachen, wodurch der Speisesaft leicht in schleimichten Unrath ausartet, aus welchem Wurmzufälle, Leibkneipen, ein harter Leib, und andere beschwerliche Zufälle entspringen.

Nunmehr bleibt noch übrig, daß ich kurz einige Vorbauungsmittel anführe. Ich habe nichts nützlicher zur Verhütung der Krankheiten der Kinder gefunden, als nicht allein der Säugenden, sondern auch dem Kinde Aufgüsse von Kräutern in Wasser in großer Menge zu geben, welche das Blut versüßen. Zu diesem Endzwecke kann ich nicht genug einen Thee von Betonien, Scorzonerwurzeln, Süßholz, Fenchelsaamen, und dergleichen rühmen. Denn auf solche Art wird die Milch verdünnt und flüßig gemacht, so, daß sie die kleinen Gefäße nicht verstopfen kann; vielmehr wird sie in den Stand gesezt, durch alle Röhren des Körpers, und die geschlungenen Kanäle der Drüsen zu laufen. Auch thun diejenigen nicht unrecht, welche zuweilen nach der Mahlzeit etwas Fenchel, und Anissaamen essen, welcher die Milch vermehrt, und Leibkneipen bey dem Kinde verhütet.

Wenn die Milch in dem Magen und Zwölffingerdarm stockt, so wird sie bald sauer, scharf und geronnen, und erregt auf solche Art tausend gefährliche Zufälle. Es wird daher die größeste Sorgfalt und der äußerste Fleiß nothwendig,

wendig, um dieses so gefährliche Gerinnen der Milch zu verhindern. Zu diesem Endzwecke sind Pulver ungemein wirksam, welche Krebsaugen, Eyerschalen, Violenwurzel, Safran, den Saamen oder das Oel von Anis, Spermacet, Cinnober *) enthalten, oder auch eine Auflösung von Krebsaugen; wovon man die Woche zwey oder dreymal mit Nutzen eine Gabe reichen kann. Aber da die Gesundheit der Kinder auch großentheils von einer hinlänglichen und gehörigen Ausleerung des Stuhlgangs, und der Erhaltung des Tons des Magens und der Gedärme abhängt; so müssen zuweilen, wenn es nöthig ist, gelinde Laxirmittel zwischendurch gegeben werden, wodurch ebenfalls die Uebel, so die geronnene Milch zuwegebringt, großentheils verhütet werden.

Hier muß ich aber anmerken, daß alle starke und scharfe Purgirmittel, wie z. B. Jalappenharz, Scammonium, schwarze Nieswurz, und dergleichen für Kinder untauglich und durchaus schädlich sind; da sie nicht allein zu Leibkneipen und Hartleibigkeit geneigt machen, sondern auch zur Auszehrung und zu Zuckungen. Die Kinder dürfen auch keine Aloe bekommen, weil sie

*) Spermacet und Cinnober sind in dieser Mischung zwey ganz unschickliche Mittel. Der Spermacet wird nicht allein sehr leicht ranzicht, daher man ihn auch selten in den Apotheken rein und gut findet, sondern er ist auch wohl schwerlich im Stande, den Kindern für die Säure im Magen und in den Gedärmen nützlich zu seyn. Der Cinnober löst sich ganz gewiß im Magen nicht auf, und will man sich desselben blos als eines einsaugenden Mittels bedienen, so sind ja die Krebsaugen, Magnesie und dergleichen viel bessere Arzneyen. Anm. d. Ueb.

sie zu große Hitze und Aufwallungen im Blute erregt. Man muß sich bey ihnen sogar der Sennesblätter enthalten, denn jemehr Mittel man sich bedient, um den Leib zur Ausleerung des Unraths zu reizen, eine desto größere Schwierigkeit zu Stuhle zu gehen, und eine desto stärkere Hartleibigkeit folgt darauf. Auch sind diese Mittel nicht allein schädlich, wenn sie den Kindern gegeben werden, sondern auch, wenn die Säugenden sie nehmen. Denn wenn sie sich mit der Milch vermischen, so erregen sie oft Zuckungen bey den zarten Kindern. Daher sagt Sydenham mit Recht: "Die Schürken befallen die "Kinder in den ersten Monaten, wegen zu häufiger Stuhlgänge;" und Galen behauptete zu seiner Zeit ganz richtig, daß man die Körper der Kinder nicht mit Purgirmitteln austrocknen dürfte, welche ihrem Wachsthum hinderlich seyn würden. Es ist in der That unbeschreiblich, wie sehr der zarte und schwache Magen neugeborner Kinder von Purgirmitteln Schaden leidet. Denn solche Arzneyen reizen wegen ihrer Schärfe, mit der sie überflüßig versehen sind, die Fibern, machen den Magen und die Gedärme zu krampfhaften Zusammenschnürungen geneigt, und berauben sie zulezt ihres Tons und ihrer Stärke; so daß, weil alsdann die Verdauung verdorben ist, die Milch leicht sauer wird, und verdirbt.

Ich halte mit guten Gründen Queckſilberarzneyen, wie sie auch zubereitet seyn mögen, insonderheit wenn sie säugenden Kindern in Pulver und in beträchtlichen und wiederholten Gaben gegeben werden, für schädlich und höchst nachtheilig; zum Theil deswegen, weil sie, vermöge ihrer Schwere an verschiedenen Stellen sich in den

Falten des Magens und der Speiseröhre fest hängen; und zum Theil weil sie durch die Hinzukunft einer schärfern Galle, und einer ätzenden Säure eine heftigere und fressendere Eigenschaft annehmen. Dadurch wird der Ton der Gedärme nicht allein zum Erstaunen beschädigt, sondern es wird auch der Grund zu solchen Krankheiten gelegt, welche von Schwäche des Nervensystems und von Krämpfen herrühren; und zwar um so viel mehr, wenn man sie unvernünftiger Weise Kindern giebt, welche in den ersten Wegen eine Sammlung von scharfen Säften haben, die man aus der grünen Farbe des Darmunraths erkennen kann. Eben dieselbe Wirkung haben auch andere metallische Mittel, wie das Knallgold, Zubereitungen von Eisen, Kupfer und Spiesglasmittel, wie der Mercur. vitae und dergleichen; welche man gewiß mit der größesten Vorsicht gebrauchen muß, weil es sehr verrätherische und gefährliche Mittel sind, welche, weil sie von den Säften in den ersten Wegen aufgelößt werden, ihre Wirkungen bald gelinder, bald heftiger ausüben, und die meiste Zeit den zarten Kranken fast umbringen.

Aber es legen ferner nicht allein die vorhingenannten heftigen Arzneyen einen Grund zu schlimmen Zufällen, sondern es können sogar die gelindern abführenden Syrupe selbst, wenn sie zu oft, und in zu starker Gabe gereicht werden, oft die zarten Körper der Kinder sehr stark anareifen. Man lese über diesen Gegenstand den Cardanus nach *), der so ernstlich das Verfahren der

*) De malo recentium Medicorum medendi usu, cap. 48.

der Aerzte seiner Zeit tadelt, daß sie Syrupe und Pulver verordneten: "Es ist ein Irrthum, sagt "er, wenn einige neugebornen Kindern, in der "Absicht, ihnen Erleichterung zu schaffen, Sy"rupe, andere Pulver, und noch andere Sachen "anrathen; denn es ist offenbar, daß ihre schwa"che Natur nicht durch irgend eine purgiren"de, oder zusammenziehende Eigenschaft verän"dert werden darf; die sehr zarte Zusammen"setzung ihrer Glieder kann kaum etwas anders "vertragen, als Milch, ohne Schaden davon zu "bekommen." Auch süßes Mandelöl mit Zucker vermischt, wenn es oft gegeben wird, ist nicht ganz frey von übeln Folgen, wie Harder uns versichert *), indem er erzählt, daß ein gewis'ses Kind, dem die Wartfrau oft süßes Mandelöl mit Zucker vermischt von seiner Geburt an gab, fast mit beständigem Leibkneipen behaftet war, und zulezt in wenigen Wochen an der Fallsucht starb. Als man den Leichnam öfnete, so fand man in ihm nicht allein grünen Darmunrath, wie das Kind auch bey seinen Lebzeiten von sich gegeben hatte; sondern der untere Theil des Krummdarms war auch von einem offenbaren Brande ergriffen.

Zweytes Kapitel.

Von Leuten, die schwere Arbeiten verrichten.

Obgleich Leibesübung und Beschäftigung insgemein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit sind, so setzen doch die Natur einiger Beschäfti-

 gun-

*) Im Apiario Obs. med. 99.

tigungen, und andere Umstände sie besondern Krankheiten aus. Der Ackermann ist zum Beyspiele allen Veränderungen des Wetters ausgesezt, welche hier zu Lande oft sehr plözlich sind, und Schnupfen, Husten, Bräunen, Gichtflüsse, Fieber, und andere hizige Krankheiten verursachen. Er thut auch harte Arbeit, und trägt oft schwere Lasten, wodurch Engbrüstigkeit, Brüche u. s. w. zuwegegebracht werden.

Diejenigen, welche gezwungen sind, außer dem Hause zu arbeiten, werden oft von Wechselfiebern befallen, so durch die Abwechselungen von Hize und Kälte, durch schlechtes Wasser, durch das Sizen oder Liegen auf feuchtem Boden, durch den Abendthau durch kalte Abendluft, u. s. w. verursacht werden, denen sie oft ausgesezt sind.

Lastträger, und überhaupt solche, welche schwer tragen, müssen die Luft mit viel größerer Gewalt einziehen, wodurch die Lungen heftiger ausgedehnt werden, als zum gewöhnlichen Athemholen nöthig ist. Die zarten Gefäße der Lungen werden auf solche Art überspannt, und zerplaßen oft, so daß ein Blutspeyen, oder Fieber darauf folgt.

Da einige Arten von Arbeiten nothwendig eine grose Anstrengung der Kräfte erfordern, so muß sich denselben niemand widmen, als solche, die einen starken Körper haben; und auch diese dürfen niemals ihre Kräfte bis aufs äusserste anstrengen, noch zu lange arbeiten. Wenn die Muskeln heftig gespannt gewesen sind, so ist ein öfteres Ausruhen nothwendig, damit sie ihren Ton wieder erlangen mögen. Das Rothlauf ist eine

Krank-

Krankheit, welcher Leute, die schwere Arbeiten haben, sehr unterworfen sind. Sie wird durch alles das verursacht, was die Ausdünstung plötzlich hemmt, wie zum Beyspiel das Trinken von kaltem Wasser, wenn der Körper erhizt ist, nasse Füße, nasse Kleidung, das Sitzen oder Liegen auf feuchtem Boden u. s. w. Solche, die außer dem Hause arbeiten, können sich nicht allzeit vor solchen Unbequemlichkeiten hüten; jedoch lassen sich ihre übeln Folgen oft durch gehörige Sorgfalt abwenden.

Die Kolik, die Darmgicht und andere Krankheiten der Gedärme werden insgemein durch eben dieselben Ursachen zuwegegebracht, als die Rose; sie können aber auch aus blähenden und unverdaulichen Speisen entstehen.

Diejenigen, welche außer dem Hause arbeiten, bekommen leicht Entzündungen, den Wurm am Finger, und andere Krankheiten der äußern Gliedmasen. Man schreibt diese Zufälle oft irgend einer Art von Vergiftung zu; aber insgemein entstehen sie entweder aus einer plötzlichen Hitze, nach Erkältung, oder aus dem Gegentheile. Wenn Taglöhner, Viehmägde u. s. w. aus dem Felde zu Hause kommen, und kalt oder naß sind, so laufen sie zum Feuer, und stecken oft ihre Hände in warmes Wasser, wodurch das Blut und andere Säfte in diesen Theilen plötzlich ausgedehnt werden, und weil die Gefäße nicht so schleunig nachgeben, eine Zusammenschnürung zuwegegebracht wird, und eine Entzündung oder der kalte Brand erfolgt.

Wenn solche Leute kalt zu Hause kommen, so müssen sie sich einige Zeitlang vom Feuer entfernt halten, ihre Hände in kaltem Wasser waschen, und sie mit einem trockenen Tuche stark reiben. Es ereignet sich zuweilen, daß Leute von der Kälte ganz erstarrt sind; in diesem Falle ist das einzige Mittel, daß man die leidenden Theile mit Schnee, oder wenn man denselben nicht haben kann, mit kaltem Wasser reibe; es wird wahrscheinlich der kalte Brand darauf erfolgen, wenn sie gegen das Feuer gehalten, oder in warmes Wasser getaucht werden.

Bey heisser Jahrszeit pflegen sich die Arbeitsleute in die Sonne zu legen, und zu schlafen. Dieses Verfahren ist so gefährlich, daß sie oft mit einem brennenden Fieber erwachen. Diejenigen brennenden Fieber, welche sich gegen Ende des Sommers und zu Anfange des Herbsts so tödlich beweisen, werden oft auf solche Art veranlaßt.

Es arbeiten viele Leute in den Feldern den ganzen Tag ohne das geringste zu essen. Dies ist für ihre Gesundheit sehr schädlich. Es sey ihre Kost auch noch so schlecht, so müssen sie dieselbe doch zu gehörigen Zeiten haben; und je schärfer sie arbeiten, desto öfter müssen sie essen. Wenn die Säfte nicht oft durch frische Nahrung wieder ersezt werden, so werden sie bald faul, und bringen die schlimmsten Fieber zuwege.

Die dürftige Lebensart unter Arbeitsleuten bringt oft Fieber schlimmer Art zuwege. Weil der Körper nicht gehörig genährt wird, so werden die Säfte schlecht, und die festen Theile schwach, woraus dann die gefährlichsten Folgen entstehen.

Die

Die dürftige Lebensart kann auch zu vielen von denjenigen Hautkrankheiten Anlaß geben, welche man so häufig bey Leuten von der niedrigsten Klasse antrift. Selbst das Vieh bekommt, wenn man ihm sein Futter einschränkt, insgemein Hautkrankheiten, welche fast immer wieder verschwinden, wenn es wieder ein besseres Futter erhält.

Der Dienst eines Soldaten zu Kriegszeiten ist auch eine beschwerliche Beschäftigung. Die Soldaten haben viel Ungemach von der rauhen Jahrszeit, von langen Märschen, von schlechten Lebensmitteln, Hunger, Wachen, ungesunden Himmelsstrichen, schlechtem Wasser, u. s. w. auszustehen. Daraus entstehen Fieber, Bauchflüsse, Gichtflüsse, und andere gefährliche Krankheiten.

Diejenigen, welche Armeen kommandiren, sollten dafür Sorge tragen, daß ihre Soldaten gut gekleidet und gut gespeiset würden. Sie sollten auch ihre Campagnen zur gehörigen Jahrszeit endigen, und ihren Leuten ein trocknes und mit gesunder Luft versehenes Winterquartier verschaffen. Diese Regeln würden, wenn man zugleich dafür sorgte, die Kranken in gehöriger Entfernung von den Gesunden zu lassen, sehr viel dazu beytragen, das Leben der Soldaten zu erhalten.

Unter die Leute, so schwere Arbeiten haben, kann man auch die Schiffer zählen. Sie leiden sehr viel von der Veränderung des Himmelstrichs, von schlechter Witterung, schwerer Arbeit, schlechter Kost, u. s. w.

Eine große Quelle für die Krankheiten der Seefahrenden ist die Ausschweifung. Kommen

sie

sie ans Land, nachdem sie lange zur See gewesen sind, so ergeben sie sich, ohne Rücksicht auf das Klima, oder auf ihre eigenen Naturen zu nehmen, mit Leib und Leben der Schwelgerey und andern Ausschweifungen, und ruhen nicht eher, als bis ein Fieber ihrem Leben ein Ende macht. Auf solche Art ist Unmäßigkeit, und nicht der Himmelsstrich, oft die Ursache, warum so viele von unsern Seeleuten auf fremden Küsten sterben. Solche Leute müssen freylich nicht zu schlecht leben; aber sie werden auch finden daß die Mäßigung die beste Verwahrung gegen Fieber, und viele andere Krankheiten ist.

Die Matrosen können auf ihrem Posten oft nicht vermeiden, naß zu werden. Wenn dieses geschieht, so müssen sie ihre Kleidung wechseln, sobald als sie abgelöst werden, und alle mögliche Mittel ergreifen, die Ausdünstung wieder herzustellen. Sie dürfen in diesem Falle nicht zu Brandwein oder starken Getränken ihre Zuflucht nehmen, sondern vielmehr müssen sie Getränke gebrauchen, welche schwach, verdünnend, und gehörig warm sind, und unmittelbar darauf zu Bett gehen.

Die Gesundheit der Matrosen leidet jedoch am meisten von ungesunder Kost. Der beständige Gebrauch gesalzener Speisen verdirbt ihre Säfte, und giebt zu dem Scorbut, und andern hartnäckigen Krankheiten Anlaß. Es ist schwer, diese Krankheit auf langen Seereisen abzuwenden; doch glaube ich, daß man einem so wünschenswürdigen Endzwecke sehr nahe kommen würde, wenn man sich gehörige Mühe darum gäbe. Es ließen sich zum Beyspiel allerhand Wurzeln,

zeln, Kräuter und Früchte lange auf der See verwahren, wie Kartoffeln, Zwiebeln, Kohl, Lemonen, Orangen, Tamarinden, Aepfel u. s. w. Wenn man die Früchte nicht verwahren kann, so wird man doch die Säfte derselben, entweder frisch, oder gegohren aufbewahren können. Mit denselben muß alles Getränk, und sogar das Essen des Schifsvolks auf langen Seereisen säuerlich gemacht werden.

Altes Brod und Bier trägt sehr viel dazu bey, die Säfte zu verderben. Man kann auf eine lange Zeit Mehl am Bord aufbewahren, woraus man oft frisches Brod backen könnte. Auch ließe sich Malz aufbewahren, und zu jeder Zeit mit kochendem Wasser aufgießen. Ein solches Getränk, wenn es auch in Gestalt eines ungegohrnen Malztranks *) getrunken wird, ist sehr gesund, und ein Gegenmittel gegen den Scorbut. Schwachen Wein und Cyder kann man ebenfalls in Menge im Schiffe haben; und würden sie auch sauer, so würden sie doch noch als Weineßig von Nutzen seyn. Der Eßig ist ein großes Gegenmittel in Krankheit, und sollte von allen Reisenden, insonderheit zur See gebraucht werden.

Man

*) David Macbride, ein Dublinischer Arzt, hat zuerst einen Trank von Braumalz in Wasser gekocht, als ein bewährtes Mittel wider den Scorbut angerathen. In einer kleinen Schrift, die den Titel führt, an historical account of a new method of treating the scurvy at sea. Lond. 1766 8. und welche in Leipzig 1777 ins Teutsche übersezt erschien, erzählt er zehn Fälle, in welchen dieses Mittel vorzüglich guten Nutzen schafte. Anm. des Ueb.

Man könnte ihn entweder mit dem Wasser vermischen, so sie trinken, oder auch unter ihre Speisen gießen.

Wenn man gehörige Aufmerksamkeit auf die Diät, auf die Luft, die Kleidung, und die Reinlichkeit der Seefahrer wendete, so würden sie die gesündesten Menschen auf der Welt seyn.

Ich kann den Soldaten oder Matrosen auf fremden Küsten kein besseres medicinisches Verwahrungsmittel, insonderheit da, wo eine feuchte Luft ist, anrathen, als die peruviantsche Rinde. Mit dieser werden sie oft Fiebern, und andern gefährlichen Krankheiten vorbeugen. Man kann davon alle Tage etwa ein Quentchen kauen; oder wenn man dazu keine Lust hätte, so könnte man auch eine Unze von der Rinde nebst einer halben Unze Orangenschale, und zwey Quentchen Schlangenwurzel grob zu Pulver gestoßen, zwey oder drey Tage lang mit einem Quart Brandwein aufgießen, und des Tages zwey oder dreymal ein halbes Weinglas voll davon nehmen, wenn der Magen leer wäre. Dies ist ein vortrefliches Gegenmittel gegen Bauchflüsse, faule, Wechsel- und andere Fieber in ungesunden Himmelsstrichen. Man kann diese Arzney auf irgend eine Art nehmen. Man kann sie entweder mit Wasser, Wein, oder Brandwein aufgießen, oder mit Lemonen- Orangen- oder anderm Syrup eine Lattwerge daraus machen.

Drittes Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln.

Nächst der Luft sind die Speisen das nothwendigste zur Erhaltung unsers Körpers; und von der Wahl derselben hängt unsere Gesundheit großentheils ab. Es ist von großer Wichtigkeit, daß man überhaupt wisse, was für Speisen die besten zu unserer Nahrung sind, und was für welche bey besondern Abweichungen von der Gesundheit sich am besten zu unserer Wiederherstellung schicken.

Ungesunde Speisen, und unordentliche Diät verursachen viele Krankheiten Die ganze Leibesbeschaffenheit kann einzig und allein durch die Diät verändert werden. Die Säfte können dadurch verdünnt, oder verdickt, gelinde oder scharf, geronnen oder aufgelößt gemacht, und fast zu einem jeden Grade verwandelt werden. Auf die festen Theile ist ihre Wirkung nicht weniger beträchtlich. Sie können steif oder schlaff davon werden, und verschiedene Arten von Nahrungsmitteln sind im Stande, ihre Empfindlichkeit, ihre Bewegungen u. s. w. sehr zu verstärken, oder zu schwächen. Eine geringe Aufmerksamkeit auf diese Dinge wird hinreichend seyn, zu zeigen, wie sehr die Erhaltung der Gesundheit von einer gehörigen Einrichtung der Diät abhängt.

Eine

Eine oft wiederholte Nahrung ist nothwendig den beständigen Verlust unsers Körpers wieder zu ersetzen, und die Säfte gesund und milde zu erhalten. Selbst im gesundesten Zustande haben unsere Säfte eine beständige Neigung zur Fäulniß, welche nur durch eine häufige Ersetzung von frischer Nahrung abgewendet werden kann. Wenn diese zu lange fehlt, so geht die Fäulniß so weit vor sich, daß sehr gefährliche Fieber daraus entstehen. Hieraus erhellt die Nothwendigkeit regelmäßiger Mahlzeiten. Es kann ein Mensch keinen guten Gesundheitszustand genießen, dessen Gefäße entweder überladen sind, oder dessen Säfte lange eines frischen Zusatzes von Milchsaft beraubt bleiben. Langes Fasten ist sehr schädlich so wohl für alte als für junge Leute. Es verdirbt die Säfte junger Leute, und verhindert ihr Wachsthum; und es ist sehr wahrscheinlich, daß viele von den plötzlichen Todesfällen, welche sich in den höhern Lebensperioden ereignen, durch zu langes Fasten zuwegegebracht werden, weil es die Geister erschöpft, und die Gedärme mit Wind anfüllt. Leute von hohem Alter müssen niemals ihre Magen zu lange leer lassen. Einige Leute essen von neun oder zehn Uhr des Abends bis den andern Tag um zwey oder drey Uhr wenig oder gar nichts. Ein solches Fasten muß nothwendig die Eßlust verderben, die Säfte ungesund machen, und die Gedärme mit Blähungen anfüllen.

Unser Blut und unsere Säfte haben von Natur einen Hang zu einer faulen, scharfen Eigenschaft; ein neuer gehörig aufgenommener Milchsaft verhütet diesen gefährlichen Hang, und erhält in ihnen den gelinden eyweißartigen Zustand, der allein mit der Gesundheit besteht. Eine thie-

rische Diät verschaft das meiste von diesem milden nahrhaften Schleime wässerichte Flüßigkeiten verdünnen die zu groben Theilchen, und führen ab, was zum Gebrauche untauglich geworden ist.

Aus der Einrichtung des menschlichen Magens, welcher dem Magen fleischfressender Thiere ähnlich ist, und aus Beobachtungen, daß das Fleisch der Thiere allein die gallertartige Lymphe schon zubereitet enthält, die sich zur Erhaltung unsers Körpers schickt, kann man leicht einsehen, was für eine Art von Diät für den Menschen die beste ist. Nur der kleine Theil von Gallerte, der von den mehlichten Theilen der Pflanzenspeisen abgesondert wird, ist dasjenige, was, nachdem es sehr ausgearbeitet ist, sich in die thierische Natur verwandelt. Jedoch bey starken Körpern, und bey einer starken Leibesbewegung verhütet der Genuß von Pflanzenspeisen sowohl eine Ueberfüllung, als auch eine zu große Neigung zu einer alkalischen Schärfe des Bluts. In heissen Himmelsstrichen, so wie auch gegen die natürliche Hitze besonderer Personen werden Kräuterspeisen in der größesten Menge erfodert; in kältern Ländern hingegen, und insonderheit bey matten Körpern gehören sie nur sehr wenig unter die Liste der Nahrungsmittel.

Thierische Substanzen sind daher die beste Speise für den Menschen; sie enthalten unsere Nahrung schon bereit zu unserm Gebrauch; und geben uns die meisten Kräfte, so lange als unsere Eßlust fortdauert. Die Fische machen eine schlechtere Gattung thierischer Diät aus, und auch diese wird die Eßlust stillen, ehe der Magen gehörig angefüllt ist. Kräuterspeisen kann man

entweder nach dem Fleische, oder nach den Fischen, essen; wenige Kräuter oder Früchte sättigen so sehr, daß der Magen nicht von ihnen angefüllt werden sollte, wenn er schon durch Fleisch oder Fische gesättigt ist, daher man bemerken muß, daß man keine Speise, die sehr nahrhaft ist, bis zur Volle genießen kann, weil ihre nährenden Theile dicht und sättigend sind. Ferner hänget die Gesundheit von einem gewissen Grade von Hitze im Körper ab; und der dicke Theil des Bluts ist dasjenige, was sie anzieht und unterhält. Ich habe auch vorher angemerkt, daß die thierischen Speisen allein die eigentliche Materie zu unserer Nahrung enthalten. Wir mögen daher die Gesunden oder die Kranken betrachten, so weiset uns eine allgemeine Regel zurecht; nämlich, in dem Gebrauch der thierischen oder Pflanzenspeisen das Uebergewicht zu halten, als die gegenwärtige körperliche Hitze von demjenigen Mittel steigt oder fällt, in welchem die besondere Gesundheit der Person besteht. Bey einer vollkommenen Gesundheit ist insgemein eine Mischung von Kräuterspeisen in einigem Grade erfoderlich, denn auf die thierischen Speisen allein folgt bald ein Ekel; daher haben sie, wo nicht zur Nahrung, doch wenigstens zur Mäßigung ihren Nutzen; hitzige mit scharfen Säften behaftete Körper bekommen auch von der Milch und den Kräuterspeisen das nöthige zur Verbesserung ihrer Ausschweifungen. Aber bey kalten, schleimichten und nervichten Körpern, welche die meiste Nahrung durch die geringste Verdauung, und von der geringsten Menge von Speisen nöthig haben, verdient eine thierische Diät allein den Vorzug.

Nachdem ich so viel als allgemeine Grundsätze in Ansehung der Materie und der Eigenschaft unserer Nahrungsmittel vorgetragen habe, so kann der Kranke leicht seine Diät mit einigem Nutzen für sich einrichten, wenn er auf die wenigen folgenden besondern Punkte Acht giebt.

Im Winter esse man reichlich, aber trinken muß man wenig; gebratenes Fleisch verdient den Vorzug, und das Getränk muß stärker seyn, als zu andern Jahreszeiten. Im Sommer muß der Durst die Menge des Getränks bestimmen; kalte Magen erfodern niemals vieles; gekochtes Fleisch und Kräuter können nun reichlicher gebraucht werden, wenn sie nicht durch andere Umstände verboten werden.

Schlaffe Körper erfodern, daß die Winterdiät das ganze Jahr hindurch fortgesezt werde; und Körper mit festen Fasern müssen sich auf die Sommerdiät einschränken.

Fette Leute müssen zu Zeiten fasten, aber magere dürfen es niemals thun.

Diejenigen, welche mit Aufstoßen geplagt sind, das durch ihre Speisen zuwegegebracht wird, müssen nur wenig trinken, und sich einige ungewöhnliche Bewegung machen.

Die Durstigen müssen viel trinken, aber wenig essen. Ueberhaupt muß man sich der Mässigung befleißigen, und wenn man gleich nicht zu Mittage gegessen hat, so ist doch ein leichtes Abendessen allemal vorzuziehen.

Von der Menge der Speisen.

Ein und ebendasselbe diätetische Verhalten schickt sich keinesweges für alle Menschen, sondern muß nach Maaßgabe der Leibesbeschaffenheit, und der Lebensart oder anderer Umstände verschieden seyn, die eine Veränderung erfordern können. Es giebt tausend Verschiedenheiten in den Leibesbeschaffenheiten, man mag nun die Struktur des ganzen Körpers, oder nur der Eingeweide betrachten, und folglich hat man eben so viele Verschiedenheiten in der Diät zu beobachten, um zu erwählen, was sich für jeden besondern Menschen am besten schickt. Auch die Gewohnheit wird als ein äußerlicher Umstand eine sehr große Mannigfaltigkeit in diesem Stück veranlassen. Nicht weniger als diese, aber fast unendlich sind die verschiedenen Arten und Maaße von Nahrungsmitteln, welche besondern Personen angemessen sind. Der eine liebet dies, ein anderer jenes, und ein jeder urtheilt von der Dienlichkeit eines Nahrungsmittels nach seinem Geschmack, und der Wirkung, die es auf ihn hat, und gründet seine Wahl auf Versuche, und das Zeugniß seiner Sinne, welche die untrüglichsten Wegweiser in solchen Dingen sind. Was die Natur der Nahrungsmittel in Betracht der Menschen überhaupt anbetrift, so haben einige gute Säfte, andere schlechte. Die ersten sind solche, welche mit der Kraft begabt sind ein reines Blut zu erzeugen; die andern erzeugen Galle, oder schwarzgallichte Säfte. Ferner sagt man, daß solche Nahrungsmittel einen rohen Saft haben, welche von Natur rohe und schleimichte Säfte erzeugen. Wiederum sind einige Arten von Nahrungsmitteln leicht, andere schwer zu verdauen.

Von

Von ersten sagt man, daß sie gut für den Magen, von den andern, daß sie unangenehm und schädlich dafür sind. Einige machen einen losen, andere einen harten Leib, und von einer jeden Art glaubt man, daß sie mit einer besondern Kraft oder Eigenschaft versehen ist, deren Ursachen sich auf die Natur gründen. Aber wenn wir sagen, daß diese oder jene Art von Speisen so und so beschaffen sind, so muß man dies für einen guten, wohl beschaffenen Körper verstehen. Wenn man daher die Listen von Nahrungsmitteln untersucht, und sieht, daß die eine aus Speisen besteht, die leicht zu verdauen sind, die andere aus entgegengesezten, die eine Liste aus erweichenden, die andere aus stopfenden u. s. w. und man geneigt ist, aus Erfahrung den Einwurf dagegen zu machen, daß der Erfolg den Kräften, so man ihnen beylegt, nicht entsprochen hat, so muß man dies nicht der Unwissenheit der Aerzte zuschreiben, sondern der Veränderung in dem vorgeschriebenen Mittel, welche durch irgend eine krankhafte Beschaffenheit, oder besondere Eigenschaft des ganzen Körpers, oder irgend eines Eingeweides zuwegegebracht ist. Denn nur eine geringe Unordnung in dem menschlichen Körper verursacht zuweilen eine große Veränderung in den natürlichen Verichtungen; ja es ist möglich, daß sogar der Ueberfluß irgend eines besondern Safts ebendieselbe Wirkung zuwegebringe. Man muß auch gehörige Rücksicht auf die Jahrszeit, das Alter, die Lebensart u. s. w. nehmen, denn diese können beträchtliche Veränderungen in der natürlichen Leibesbeschaffenheit verursachen. Man hüte sich daher vor Irrthümern, wenn man sieht, daß diese oder jene Speise von einem Menschen leicht verdauet wird, daß

eine andere ihm einen losen Leib macht, und eine dritte eine entgegengesezte Wirkung hat; und man bedenke für sich selbst, ob und wie weit nach einem von beyden Extremen er durch irgend eine von den vorhin genannten Ursachen von der Mittelstraße abgewichen ist. Denn wenn man diese Vorsicht beobachtet, so wird man wissen, wie man für ihn ein diätetisches Verhalten bestimmen müsse, welches Schritt für Schritt mit seiner Besserung fortgeht, und gerade zu dem Fortgange irgend einer krankhaften Beschaffenheit entgegenarbeitet. Entgegengesezte Dinge, weiß man, zerstören einander, und bringen auf solche Art eine gute Wirkung zuwege; und gleiche Dinge vereinigen sich miteinander, und werden stärker. Ueberhaupt scheinen also die Nahrungsmittel nach dem Verhältniß der Leibesbeschaffenheiten sich zu verändern, welche sie antreffen; und wenn wir nicht im Stande sind, zu erklären, auf was für Art und Weise sie wirken, oder wie wir so der Gegenstand ihrer Wirkung werden, so ist es genug, daß wir durch die Erfahrung überzeugt werden, obgleich zuweilen auch die Vernunft in ihren Untersuchungen glücklich seyn kann.

Die Menge der Speisen muß verschieden seyn, nach Beschaffenheit des Alters, der Jahrszeit, der Natur des Körpers, und der Speisen selbst. Junge Leute, die noch nicht völlig ausgewachsen sind, und solche, die sich noch in der Blüte ihrer Jahre befinden, haben mehr Unterhaltung nöthig; die erstern bedürfen, weil sie noch nicht ihre gehörige Größe erreicht haben, mehr, als der gewöhnlichen Nahrung und die andern haben wegen ihrer Munterkeit, ihrer natürlichen Hitze, und eines

 größern

größern Maaßes von Leibesbewegung, eine stärkere und geschwindere Verdauung, und erfodern daher eben so viele Speisen, als die andern. Aber Personen, die sich dem hohen Alter nähern, müssen ihre Diät kleiner machen, da ihre Lebhaftigkeit abnimmt, und ihre Jahre zunehmen; denn wenn sie sich mit mehr Speisen überladen, als ihre natürliche Hitze zu verdauen im Stande ist, so werden Unreinigkeiten in großem Ueberfluß erzeigt, welche den Grund zu vielen sehr unangenehmen Krankheiten legen, so sie bis an ihr Ende begleiten. Was die Jahrszeiten anbetrift, so erfodert der Winter, wenn wir die Stärke der natürlichen Hitze betrachten, nächst dem Frühlinge die meiste Nahrung. Denn im Winter begiebt sich die natürliche Hitze nach innen zu, und man nimmt an, daß die Verdauungskraft dadurch zunimmt. Aber im Sommer wird sie geschwächt, und dunstet aus, weil sie von der äußerlichen Hitze der Jahrszeit herausgezogen, und zerstreuet wird. Der natürlichen Ausleerungen muß man nicht weniger gedenken, denn wenn diese nicht nach der Gewohnheit vor sich gehen, so muß man sich dafür eine verhältnißmäßige Menge Speisen entziehen. Ferner ist auch die Natur der Speisen in Ansehung ihrer nährenden Kraft, eine Sache, die in Betrachtung gezogen zu werden verdient. Das Fleisch, insonderheit von großen und stark ausgewachsenen Thieren hält man für die nahrhafteste unter allen Speisen; nach diesen folgt das Fleisch von jüngern und kleinern Thieren. Unter diesen stehen in Ansehung der nährenden Kraft alle blutleere Speisen, und insonderheit Kräuterspeisen, welche auch alle in diesem Betracht unter sich verschieden sind. Die sicherste Regel ist daher, wenn der Körper Nah-

rung bedarf, solche Speisen zu wählen, welche seinen Bedürfnissen am besten abhelfen können; und wenn er zu stark wächst, uns an Speisen zu halten, die weniger nähren. Ist eine starke Eßbegierde da, weil die außerordentliche Hitze des Magens alles, was in ihn kommt, bald verzehrt, oder wegschaft, wenn gleich der Körper einer Ersetzung bedarf; so sind in diesem Falle, wenn nicht andere Umstände es verbieten, Speisen anzurathen, die nicht stark nähren, und sich nur langsam verdauen lassen. Ueberdies ist das Maaß der Bewegung, so sich der Mensch macht, noch eine Sache, die sehr in Betrachtung gezogen zu werden verdient. Denn Körper, die an viele und heftige Bewegung gewöhnt sind, haben stärkere und mehr Nahrung vonnöthen, als solche, die der Bequemlichkeit und Ruhe genießen. Endlich muß man nicht vergessen, zu bedenken, ob der Leib leicht zu bewegen ist, und die Schweißlöcher zur Ausdünstung im Bade sehr geschickt sind denn dieses trägt nicht wenig zu einer guten Verdauung bey, und folglich wird hier eine schickliche Nahrung erfordert.

Ferner, so wie man auf die Menge und Eigenschaft der Speisen zu sehen hat so muß man auch die Zeiten vorzüglich in Betracht ziehen, wann sie genossen werden müssen. Wenn die Verdauung geschehen ist, so ist der Magen frey, um eine Mahlzeit zu sich zu nehmen; wenn aber ein Fehler in der Verdauung vorgegangen ist, so müssen wir uns hüten, auf die Unreinigkeiten noch Speisen zu häufen. Denn wenn rohe Säfte unter einander gemischt werden, so müssen wir uns sehr glücklich schätzen, (weil es sich selten ereignet), wenn wir sie aufwärts oder unterwärts

terwärts ausleeren können. Aber insgemein er eignet es sich, das die üdeln Säfte sich im Unterleib oder in den Gedärmen festsetzen, und daselbst Kueipen, Aufstossen Schwindel und andere Krankheiten erzeugen. Wenn sich die Säfte auswärts auf die äußere Gliedmasen werfen, so sind sie mit allen Zufällen eines Flusses begleitet, wie zum Beyspiel der Gicht in den Füßen und Gelenken, und den daraus entspringenden Krankheiten. Daher muß derjenige, welcher sich ein diätetisches Verhalten vornimmt, sich nicht gerade eine oder zwey Mahlzeiten des Tages bestimmen, sondern nicht eher essen, als bis nach einer vollkommenen Verdauung. Denn zwey Mahlzeiten können zu viel für ihn seyn, und so gar kann ihm eine, wenn sie aus unschicklichen Speisen besteht, und seine Verdauung verdorben ist, schädlich seyn. Man lasse ihn jedoch von einfachen und leichten Speisen, und solchen essen, die sich für seine Körperbeschaffenheit schicken, und die er gewohnt ist. Denn man muß bemerken, daß unter verschiedenen Arten von Speisen, die einen guten Saft geben, und leicht zu verdauen sind, einige besser angenommen werden, als andere, wegen einer gewissen angenehmen Eigenschaft und Bekanntschaft mit dem Magen und dem Gaumen. Daher kann man ein und eben dasselbe Nahrungsmittel nicht ohne die geringste Veränderung allen und jeden empfehlen. Zuweilen wird ein Mangel bey der einen Speise, in Vergleichung mit einer andern, die bessere Säfte hat, noch mehr als wieder ersezt, wenn derjenige, der sie ißt, mit guter Eßlust genießt. Und dieses muß uns nicht seltsam vorkommen, sondern ganz vernünftig, weil diejenige Speise, mit welcher unser Körper bekannt ist, besser schmeckt, und nahrhafter ist.

Denn da es in den Nahrungsmitteln allerhand besondere Eigenschaften giebt, so ist es sehr vernünftig und natürlich, daß wir denjenigen den Vorzug geben, welche der Beschoffenheit unsers Körpers, oder wenigstens unsers Magens am meisten angemessen sind.

Von Gartenfrüchten, Herbstfrüchten, nebst ihren besondern Arten.

Wir müssen überhaupt bemerken, daß alle Gartenfrüchte ein dünnes wässerichtes Geblüt in Vergleichung mit andern Nahrungsmitteln erzeugen, und daß sie von einander in Ansehung der Eigenschaft und Güte des Safts, und in einigen besondern Beschaffenheiten von einander unterschieden sind.

Der Kohl ist eine Art von Speise, die einer mäßig hitzigen, aber noch mehr einer trocknen Natur ist. Wenn man ihn kocht, aber die Brühe nicht davon gießt, so macht er einen losen Leib; kocht man ihn aber drey oder viermal ab, und gießt man die Brühe immer davon, so hat er, wenn man ihn ißt, eine stopfende Eigenschaft. Dieses muß uns nicht seltsam vorkommen, denn der Saft des Kohls hat eine purgirende Eigenschaft, aber die Substanz desselben ist zusammenziehend. Er ist auch im Stande, schwarzgallichte Säfte zu erzeigen, und daher muß man ihn nur selten essen.

Rothe Rüben und Mangold übertreffen den Kohl an Güte, denn sie erzeugen keine so gute Säfte, als jener, und durch die salpeteraustige Eigenschaft ihres Safts machen sie einen

losen

losen Leib. Man hält sie für mäßig heißer Natur; die Rüben geben eine stärkere Nahrung, und erzeugen ein viel dickeres Blut, als das Kraut, und außerdem verursachen sie Blähungen, ob sie gleich in anderm Betracht sehr gut verdauet werden, und daher hin und wieder zu brauchen sind.

Portulac und weisse Melde sind Kräuter kühler und feuchter Natur, die sich gut für hitzige Temperamente, und für heiße Jahrszeiten schicken. Sie erzeugen ein dünnes und wässerichtes Blut, und sind für kalte Leibesbeschaffenheit schädlich.

Endivien zählt man auch unter die Speisen kalter Natur. Er erzeugt ein dünnes Blut, aber noch viel schlimmer, als weiße Melde. In anderm Betracht bekommt er dem Magen gut, und er stärkt die Leber durch seine mäßig zusammenziehende Kraft.

Der Lattich oder Salat ist viel kälter und feuchter, als das vorhergehende Kraut, und erzeugt ein dünnes, aber hellrothes Blut, wenn er gut verdauet wird. Er verursacht Schlaf, weil er das Gehirn kühlt und befeuchtet. Man muß ihn jedoch mit Vorsicht brauchen, damit das Gehirn nicht gar zu sehr gekühlt und die erforderliche Stärke desselben nicht erschlafft werde, welche nöthig ist, wenn es seine Verrichtungen ausüben soll.

Wilder Rettich hat eine scharfe Eigenschaft, und ist daher arzneylich, weil er die Säfte im Magen und in den Eingeweiden verdünnt; er ist ziemlich hart zu verdauen. Die Art, welche

man

man in den Gärten bauet, ist in allem Betracht gelinderer Natur, weshalb man die wildwachsende Art nicht achtet, und mit Recht abgeschaft hat, weil sie, wie andere scharfe Speisen, ein Aufbrausen im Blute verursacht, indem sie ihm seine Schärfe mittheilt; es sey denn, daß man sich derselben zu einem medizinischen Gebrauch bedienen sollte.

Sellerie, Fenchel, und andere Kräuter dieser Art sind heisser und trockner Natur; aber sie treiben den Harn, und sind nützlich in Krankheiten; übrigens sind sie schwer zu verdauen, und eher als Arzneyen zu gebrauchen, als wie Speisen. Das Lauch findet, wenn es gekocht ist, mehr Beyfall als Zwiebeln, denn es verliert viel von seinem schlechten und scharfen Safte, wenn es ordentlich zubereitet ist. Es ist sehr schwer zu verdauen, wegen seiner faserichten Substanz, aber durch seinen natürlichen Schleim macht es die Säfte in der Brust geschickt zum Auswurf. Es treibt mäßig auf den Harn.

Rohe Gurken verdienen kein besseres Lob, denn sie erzeugen rohe Säfte, und sind ungemein kalter und feuchter Natur, und schwer zu verdauen. Melonen geben eine viel bessere Speise ab, wenn man sie reif werden läßt. Jedoch können auch diese, wenn sie nicht gut verdauet werden, oder zu lange im Magen liegen, das selbst verderben, und ihre Verderbniß den Säften mittheilen. Aber ihre reinigende Eigenschaft macht, daß sie leicht durchschlagen, und insgemein nehmen sie andere schlechte Säfte mit sich fort. Nur erzeugen sie bloß ein dünnes und

wäßes

wässerichtes Blut, wenn sie auch noch so gut verdauet werden.

Kürbisse roh gegessen, gehören in die Mitte zwischen Gurken und Melonen. Gekocht sind sie besser. Sie geben eine Nahrung von kalter und feuchter Natur; und ob man sie gleich viel in der Arzneykunst gebraucht, so sind sie doch weiter zu nichts gut, da sie sehr wenig Nahrung geben, sondern sehr viele wässerichte Säfte, insonderheit wenn sie in seinen kalten Magen kommen.

Morcheln, Schwämme, und Trüffeln sind kalter und feuchter Natur und erzeugen dicke und rohe Säfte; für hitzige und trockene Körper schicken sie sich gut.

Der Spargel steht unter allen Kräutern im besten Ruf; er verursacht im Magen bey der Verdauung nicht die geringste Beschwerde, ist mäßig hitzig, besteht aus feinen Theilen, und macht das Blut alle Tage reiner; und wenn irgend ein Kraut den Harn treibt, so ist es gewiß der Spargel. Daher halte ich für rathsam, ihn nicht allein im Frühlinge zu essen, wenn er am besten ist, sondern ihn auch das ganze Jahr eingemacht zu haben, weil er unstreitig nahrhaft ist, und ein reines Blut erzeugt, ja auch eine heilsame Kraft besitzt, Verstopfungen in den Eingeweiden aufzulösen, und die in ihnen enthaltenen Säfte zu verdünnen. So weit von den Kräutern.

Was die Früchte anbetrift, so will ich mit den Kirschen den Anfang machen. Diese sind überhaupt kalter und feuchter Natur; einige derselben

selben sind süß und gelinde, andere sauer und zusammenziehend. Erstere muß man vorziehen, weil sie leichter zu verdauen sind, und nicht so lange im Magen liegen; die lezteren schicken sich am besten für einen gallichten Magen; denn sie verderben nicht leicht, und außerdem stärken sie den Magen durch ihre zusammenziehende Kraft. Aber der unmäßige Genuß derselben füllt den Körper mit wäßerichten Säften an, wenn sie nicht zugleich mit den innerlichen Säften verderben.

Die beste Art von Aepfeln ist diejenige, welche man Goldäpfel nennt, welche zwar einer kalten Natur sind; aber man hält sie für herzstärkend, weil sie die ungesunden Dünste verjagen, die das Herz beklemmen, und von da zu Kopfe steigen. Sie sind gut, nach vielem Trinken, den Kopf wieder in Ordnung zu bringen, zu welchem Endzweck die sauren die dienlichsten sind, denn sie haben eine kühlende Natur, und sind wegen der Feinheit ihrer Theile im Stande, ganz tief in den Körper zu dringen. Die besten Aepfel sind solche, welche sich im Winter halten; denn weil sie mit der Zeit ihre gehörige Reife erlangen, so sind sie viel tauglicher zum Gebrauch, und sie verderben nicht so leicht.

Pfirschen und Apricosen sind auch einer kalten und feuchten Natur, und wenn sie gut verdauet werden, so erzeugen sie ein dünnes und flüßiges Blut. Außerdem pflegen sie aber, wenn sie nicht bald aus dem Magen kommen, leicht zu verderben. Daher möchte ich denjenigen, welche sie nicht ohne Beschwerden verdauen können, wohl anrathen, sich derselben zu enthalten, wenn sie

nicht

nicht die Beschaffenheit ihres Körpers so abändern können, daß er eine solche Nahrung vertrage.

Pflaumen werden mehr als diese lezten Früchte empfohlen, weil sie nicht lange im Magen liegen. Aber wenn sie diese Eigenschaft nicht haben, welches der Fall bey einigen Leibesbeschaffenheiten ist, so verderben sie auch leicht im Magen.

Granatäpfel geben sowohl, als andere Herbstfrüchte eine leichte Nahrung, und erzeugen allzeit ein dünnes Blut. Sie sind dem Magen angenehm, und versüßen scharfe und fressende Säfte. Aus dieser Ursache sind sie sehr heilsam wenn Hitze im Körper regiert, und die Jahrszeit kühlende Mittel erfordert. In andern Umständen würde es unvorsichtig seyn, Arzneyen in Speisen zu verwandeln, insonderheit wenn die Leibesbeschaffenheit den Regeln einer unvernünftigen Eßbegierde und Gewohnheit zuwider läuft.

Quitten sind eine zusammenziehende Herbstfrucht, welche den Leib verstopfen. Diese Wirkung haben sie bey einigen Personen, wenn sie vor andern Speisen genossen werden, und eine entgegengesetzte, wenn sie dieselben nachher genießen. Auch kann man sich darüber nicht verwundern, denn zusammen ziehende Mittel drükken den Magen mit Gewalt zusammen, und treiben die Speisen mit Gewalt heraus, wie wir etwas ähnliches zu sehen pflegen, wenn wir einen ledernen Schlauch zwischen unsern Händen drücken, und dadurch leicht herauspressen, was darinn enthalten ist, insonderheit wenn er ziem-

lich voll ist, und der obere Theil desselben stark zusammen gedrückt wird.

Aber unter allen diesen Früchten sind die zusammenziehendsten Speiren, Cornelkirschen, und Mispeln, deren man sich sehr häufig in der Arzeneykunst bedient, und welche außerdem wegen ihrer zusammenziehenden Kraft für den Magen gut sind. Allein als Nahrungsmittel genossen erzeugen sie keinesweges ein gutartiges Blut, und solchen, die hartleibig sind, sind sie sehr schädlich für den Kopf und andere Theile des Körpers.

Feigen und Weintrauben, als Speisen betrachtet, haben den Vorzug vor allen Herbstfrüchten, weil sie ein besseres Blut erzeugen, und mehr Nahrung geben. Aber selbst diese hält man für blähende Speisen, und man glaubt, daß sie ein lockeres schlaffes Fleisch erzeugen, und bey Scirrhen oder Verstopfungen in den Eingeweiden sehr schädlich sind. Die Feigen haben vor den andern noch die besondere Kraft, daß sie die Nieren von dem Griese reinigen; beyde erweichen den Leib, obgleich die Kerne darinn stopfen; durch das Alter verlieren sie vieles von ihrem überflüßigen Wasser.

Kastanien sind Früchte von einer kühlenden, trocknenden und mäßig zusammenziehenden Eigenschaft, aber sie erzeugen eine große Menge von Blähungen. Es ist gewiß, daß sie nähren; wenn man sie stark röstet, so verlieren sie ihre blähende Eigenschaft, da sie hingegen sonst in den ersten Wegen lange liegen bleiben, und sehr schwer zu verdauen seyn würden.

Wall-

Wallnüsse hält man für hitzig und trocken, der beständige Gebrauch derselben beschwert den Kopf und den Magen sehr, und sie sind sehr schwer zu verdauen. Man glaubt, daß sie gesünder sind, wenn man sie mit Feigen ißt, weil sie auf solche Art geschwinder wieder aus dem Körper gehen.

Haselnüsse können zwar wegen ihrer zusammenziehenden Kraft für gut für den Magen gehalten werden; aber demohngeachtet sind sie sehr schwer zu verdauen, wegen der Festigkeit ihrer Substanz, welche sie auch mehr stopfend macht.

Mandeln übertreffen die vorhergehenden an Güte; aber insonderheit die Milch und das Oel davon, von denen man wohl weiß, daß sie wirksam als lindernde Mittel in der Steifigkeit und Rauhigkeit des Halses und der Luftröhre sind, und als Brustmittel, weil sie von der Brust und aus den Lungen die schleimichten und zähen Säfte ausführen. Aus dem gekochten Mandelextract bereitet man ein Getränk, welches sowohl nährend, als auflösend ist, die Nieren stärkt, und die Brust und die Eingeweide durchaus reinigt, aber nicht so dienlich für den Magen ist. Mandeln ganz gegessen sind schwer zu verdauen; aber das Extract davon mit gereinigter und gekochter Gerstengrüze oder sonst dergleichen vermischt, und insonderheit mit Kraftmehl macht in allem Betracht eine vortrefliche Speise aus, die leicht zu verdauen ist, gute Säfte giebt, und ein gutes hellrothes Blut erzeugt.

Von Wein, Wasser, Milch, Eyern, Honig, Oel, eingekochtem Traubensaft, Eßig, unreifem Traubensaft, Granatäpfelsaft, Salz, nebst ihren verschiedenen Arten.

Es giebt dicke, dünne, herbe und süße Weine; und unter diesen ist der eine weiß, ein andrer dunkelgelb, und ein dritter roth; denn es ist nicht nöthig, daß wir der Zwischenfarben gedenken. Ferner vertragen einige Weine eine starke Verdünnung mit Wasser, hingegen andere nur wenig. Die dicken Weine sind am nahrhaftesten, und erzeugen ein dickes Blut, worauf Verstopfungen in den Eingeweiden erfolgen. Dünne Weine im Gegentheile sind harntreibend, und erzeugen ein dünnes Blut. Herbe Weine sind die dienlichsten für den Magen, aber sie nähren wenig. Mit den süßen verhält es sich gerade auf die entgegengesezte Art. Weisse Weine sind nicht so hitzig, als andere. Die Dunkelgelben haben die meiste Hitze, und zunächst darauf folgen die rothen. Leichte Weine sind solche, welche nur wenig Verdünnung erfodern, und diese sind die schwächsten, und nehmen den Kopf am wenigsten ein. Für diejenigen, welche sich etwas zu gute thun, und sich aufmuntern wollen, sind starke und hochgefärbte Weine die besten; allein diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, und welche wünschen, ihren Lebensgeistern einen ruhigen und freyen Lauf zu lassen, müssen sich mit einem leichten Weine behelfen, der weiß und dünn ist, ausgenommen wenn eine außerordentliche Kälte, und ein niedriger Zustand des Bluts den Gebrauch stärkerer Getränke erfordern.

Das

Das beste Wasser ist ein solches, das gar keinen Geschmack hat, und nicht wie das Wasser in Sümpfen oder Seen still steht; noch faul wird, wie das Wasser in sumpfigten und niedrigen Gegenden, zu denen kein Wind kommen kann. Quellwasser ist mehr zu empfehlen, als anderes, so wie auch das Wasser, so man aus Brunnen zieht, die in einer beständigen Bewegung sind. Zunächst auf diese folgen, in Ansehung ihrer Heilsamkeit, Flußwasser, wenn sie rein fließen, und nicht von den gemeinen Kloaken und Gräben beunreiniget werden, welche allen Koth und Unrath aus den benachbarten Städten und Dörfern in sie führen. Flüsse, die wegen ihrer kalten Eigenschaft bekannt, oder mit geschmolzenem Schnee angelaufen sind, muß man hauptsächlich meiden; wie alle diejenigen, so langsam fließen, einen morastigen Grund haben, oder ihren Lauf nahe bey einer heißen Quelle her machen. Das gesündeste Wasser ist dasjenige, welches bald heiß, und bald wieder kalt wird, und weder einen merklichen Geschmack, noch einen Geruch hat.

Die Milch muß man als eine Flüßigkeit betrachten, die aus einem molkigten, einem butterartigen und einem käsichten Theile besteht. Der Molken bedient man sich nur in der Arzneykunst als eines kühlenden und durchschlagenden Mittels; denn sie nähren wenig oder gar nichts, sondern sind ein reinigendes Mittel. Weil die Butter hitziger Natur ist, und ihrer Feuchtigkeit nicht zu trauen steht, so ist sie schädlich für den Magen; sie erzeugt aber Blut, wenn sie gut verdauet wird *).

*) Wenn die Butter frisch und nicht ranzicht ist, so kann sie wohl so vielen Schaden nicht anrichten

Sie verwandelt sich bald in Galle, wenn sie einen hitzigen Körper antrift. Der käsichte Theil ist erdigt, schwer zu verdauen, und erzeugt Verstopfungen, insonderheit wenn die Eingeweide schon angefüllt, oder die Wege von Natur enge sind. Die Milch überhaupt genommen, ist eine nährende Speise, ob sie gleich demjenigen, der sehr vollblütig ist, den Kopf einnimmt. Geronnene Milch verursacht Verstopfungen in den Eingeweiden. Ziegenmilch verdient den Vorzug, weil sie von dickerer Substanz ist, als Schaf- oder Kühmilch. Man esse den Käse frisch und wenig gesalzen; allen andern vermeide man, weil er schwer zu verdauen, dem Magen schädlich ist, Verstopfungen verursacht, und dickes Blut erzeugt.

Die Hünereyer sind die besten, zunächst folgen die Fasaneneyer, dann die Enteneyer und zulezt die Gänseeyer. Der beste Theil des Eyes ist das Gelbe, welches dem Körper eine reine und völlige Nahrung giebt. Uebrigens läßt sich eben das von den Eyern sagen, was ich von den Thieren gesagt habe. Die Eyer der Fische sind viel schlechter, als die Eyer der Vögel, sowohl in Ansehung ihrer Hitze und Nahrung, so wie auch ihr Fleisch von dem Fleische der Thiere übertroffen wird. Eyer, die mit Salz getrocknet sind, sind schwer zu verdauen, und verderben das Blut, und eben das kann man von allem gesalzenen Fleisch sagen.

Honig ist gut für Alte, und Leute mit einem kalten Körper, und im Winter; aber schädlich für gallichte Körper, oder im Sommer gebraucht.

Denn

ten, als unser Verfasser zu befürchten scheint; zumal wenn sie nicht in zu großer Menge genossen wird. Anm. d. Ueb.

Denn da das Honig einer erhitzenden und austrocknenden Natur ist, und angenehm schmeckt, so muß es, wenn es einen Körper antrift, der eben so viel zu kalt, als es zu hitzig ist, zwischen diesen beyden Graden ein gutes und gemäßigtes Blut erzeugen. Aber wenn zwey Dinge von gleicher Eigenschaft zusammentreffen, nemlich das Honig und ein hitziger Magen, so wird der Grad der Hitze vermehrt, und die Süßigkeit des Honigs verwandelt es in Galle. Einige haben ein Mittel es zu klären, und dadurch seine Schärfe stumpf zu machen, und auf solche Art nehmen sie ihm viel von seiner Hitze. Wenn es so zubereitet, mit irgend einer andern Art von Speise vermischt ist, so wird es in Fällen, wo die Hitze nicht zu groß ist, sehr gesund und arzneylich, indem es nicht allein den Körper nährt, sondern auch gelinde abführt.

Das Baumöl ist von einer mäßig hizigen und feuchten Eigenschaft, aber insgemein bekommt es dem Magen nicht, wegen seiner Fettigkeit, eben so wie auch andere Dinge von einer ölichten und fettigen Eigenschaft. Obgleich daher der mäßige Gebrauch desselben mit Speisen keine übele Wirkung hat, so erstickt doch ein unmäßiger Gebrauch davon, weil es seiner Natur nach oben schwimmt, die anhaltende Kraft des Magens. Leinöl, welches weder so hitzig, noch so klebricht ist, und aus feinern Theilen besteht, als das andere, ist leichter zu verdauen, und dem Magen nicht so schädlich. Mandelöl übertrift sie alle beyde an Güte, da es von Natur nicht allein aus feinerm Theilen besteht und dem Magen weniger lästig ist, sondern auch ein vortrefliches Brustmittel ist, und erweicht. Ein eingekochter

Weintraubensaft (Sapa) macht auch einen Theil unserer Diät aus, und ist nicht allein weniger erhitzend, und nährender, als Honig, sondern er verursacht auch nicht die geringste Verstopfung, und erweicht mäßig den Leib.

Der Weineßig ist, ausgenommen bey kalten Leibesbeschaffenheiten eine gesunde Brühe zu den Speisen. Denn da er einer kalten und trockenen Natur ist, aus den feinsten Theilen besteht, und eine starke auflösende Kraft besizt, so verdünnt und reinigt er diejenigen schlechten Säfte welche den Magen und die Eingeweide beschweren und überfüllen; und wenn irgend eine aus groben Theilen bestehende Speise genossen ist, so wird sie durch die Kraft des Weineßigs verdünnet, und gleichsam ausgearbeitet.

Die Säfte aus sauern Trauben, und aus Granatäpfeln sind als Arzneyen nüzlich, aber sonst unnöthig. Denn obgleich der erste derselben dem Magen angenehm ist, so besteht er doch aus groben Theilen, ist kalter Natur, verstopft den Leib und muß folglich einigen Körpern schädlich seyn. Der Saft von sauren Granatäpfeln besteht zwar aus ziemlich feinen Theilen, widersteht der Galle, und kühlt, insonderheit ein unmäßig erhiztes Blut, aber doch ist er für den Magen zu schwer. Der Misbrauch desselben verstopft auch den Leib, denn die Säure ist allezeit mit einer zusammenziehenden Eigenschaft vermischt.

Das Salz, dessen man sich bedient, unsere Speisen damit schmackhafter zu machen, ist hizig und trocken, und reizt mäßig die Eßlust. Es erschöpft und trocknet eine übermäßige Flüßigkeit aus.

aus. Aber den häufigen Gebrauch desselben muß man meiden, da es so stark austrocknet, den Durst vermehrt, und das Blut verdirbt. Bloß als ein Erhaltungsmittel unserer Speisen gebraucht, kann es wenig Schaden thun; nur der unmäßige Gebrauch desselben ist so schädlich.

Viertes Kapitel.

Von der Luft.

Die Luft ist diejenige durchsichtige, elastische schwere, und der Zusammendrückung fähige Flüßigkeit, welche unsere Erdkugel umgiebt, und die man, wenn sie sehr bewegt, und in Ströhmen getrieben wird, Wind nennt.

Einige von den Eigenschaften der Luft sind:

1.) Sie macht einen Theil von allen Körpern aus.

2.) Sie ist ein gemeines Medium, durch welches die Vereinigung der Theile der Körper gemacht und erhalten wird.

3.) Sie ist flüßig, und kann auf keine bekannte Weise festgemacht werden.

4.) Sie ist elastisch; aber durch die Berührung und den Zusammenhang in den Theilen der Körper, wird sie fest und unelastisch; und wenn sie aus denselben durch Hitze, Gährung u. s. w. wieder entwickelt wird, so stellt sich die Schnellkraft

kraft derselben wieder ein. Die Hitze verdünnt, und die Kälte verdickt sie.

5.) Die Schwere der Luft läßt sich nicht anders als im Großen wahrnehmen; auch läßt sich die verhältnißmäßige Schwere nicht leicht, oder wohl gar nicht mit Gewißheit ausmachen, da wohl niemals zwey Theile derselben in zwey Theilen des Luftkreises von gleicher Schwere sind. Jedoch weiß man aus lange fortgesezten und wiederholten Beobachtungen, daß die größeste Schwere der Luft in Europa im Gleichgewichte mit 30 u. 1halb Zoll Queckſilber in der Barometerröhre ist, und die geringste Schwere es nur bis auf 27 u. 1halb Zoll steigen macht. Die Schwere der gemeinen Luft auf der Oberfläche der Erde, zur Zeit der mittlern Schwere des Dunstkreises, und in einer jeden gemäsigten Jahrszeit verhält sich zu der Schwere des Wassers, wie 1 zu 850.

6.) Die Luft ist nothwendig zu dem Leben der Thiere. Dieses sieht man deutlich aus den Versuchen, so man mit der Luftpumpe gemacht hat, jedoch nicht ohne einige Ausnahmen, denn Kröten, Vipern, Aale, und Insekte aller Arten und Fische bleiben unter der ausgepumpten Klocke leben.

7.) Die Lufttheilchen sind zu klein für das Microscop, als daß man sie entdecken könnte, und doch sind sie größer, als die Feuertheilchen, die Theilchen des Wassers, des Oels, und vieler anderer Flüßigkeiten. Das Feuer dringt durch Glas, und Oel, Wasser u. s. w. dringt durch viele feste Körper, unterdessen daß die Luft einen Widerstand von starkem Papier bekommt.

8.) Die

8.) Die Luft ist das Vehikel des Schalls, der Gegenstände des Gefühls, der Ausdünstungen für die Nase, wie durch Beobachtungen bewiesen wird, die man auf Spitzen hoher Berge gemacht hat, wo unsere Sinne stumpfer werden, als wenn wir der Ebene näher sind.

Sehr zahlreich und wichtig sind die andern bekannten Eigenschaften der Luft; aber da diese Sache zu weitläuftig ist, als daß ich sie umständlich auseinander setzen könnte, so muß ich, nachdem ich einige der wichtigsten Bemerkungen, in so fern sie in die Arzeneykunst gehören, angeführt habe, den Leser zu den am Ende dieses Kapitels genannten Schriftstellern verweisen.

Luft, welche über einen thonigten Boden fährt, ist feucht und dick; über trocknen und sandichten Boden ist sie trocken und staubig; über einem trocknen und steinichten Boden, trocken und rein; Auf den Spitzen der Berge ist sie dünn, frey von Dünsten, und kalt; in den Thälern hingegen dick, unrein und heiß; jedoch im Winter sind die Thäler, wenn die Berge sehr hoch sind, am kältesten, weil sie überschattet werden; An Bergen ist die Luft insgemein rein und gemäßigt; und in einer offenen freyen Gegend, wie eine solche, die zum Jagen geschickt ist, ist die Luft gemeiniglich in allen ihren Eigenschaften der Hitze, der Kälte, der Trockenheit und der Feuchtigkeit gut.

Nord- und Nordostwinde hält man für stärkend und gesund; allein der Kränkliche befindet sich am besten, wenn der Wind süd, und südwest ist. Trockene Jahrszeiten sind insgemein heilsa-

mer, als nasse. Wir essen mehr und verdauen besser im Winter, als im Sommer. Die Jahrszeiten haben einen großen Einfluß auf unsere Leibesbeschaffenheit und unsere Temperamente. Lange anhaltende Ostwinde machen muntere Leute sehr reizbar und misvergnügt.

Eine zu große Schwere in der Luft beschleunigt den Blutumlauf, erweitert die Lungen zu sehr, und indem sie die Hautgefäße zusammendrückt, so treibt sie das Blut häufig nach dem Kopfe; daher denn Seitenstechen, Lungenentzündung, Bräune, Kopfweh, Schwindel u. s. w. entstehen.

Wenn die Luft zu leicht ist, so hält sie den Umlauf des Bluts auf, und schwächt den äußerlichen Widerstand gegen die in den Lungengefäßen enthaltenen Säfte; folglich verursacht sie Blutspeyen, hysterische und hypochondrische Kranken, Gichtflüsse, die Gicht, und Nervenkrankheiten.

Eine zu heiße Luft schwächt die Fibern, indem die Säfte dadurch erweitert werden; Sie beschleunigt den Blutumlauf, und verstärkt die Ausdünstung zu sehr, wodurch in den zurückbleibenden Säften eine Schärfe verursacht wird. Wenn dieser Zustand der Luft fortdauert, oder wenn schleunig Kälte darauf folgt, so entstehen daraus hitzige, faule und andere Fieber.

Eine kalte Luft verursacht örtliche Entzündungen, wie Bräunen, Seitenstechen, Lungenentzündungen, durch die Ueberspannung der Lungen; denn die Schwere der Luft zieht die Fibern zusammen, verdickt die Säfte, und verringert die Ausdünstung.

Eine

Eine zu trockene Luft schrumpft die festen Theile zusammen, verdickt die Säfte, und macht zu Fiebern geneigt.

Eine zu feuchte Luft ist äußerst schädlich; sie erschlafft und schwächt, sie verringert die Ausdünstung, macht das Blut zu wässericht, erzeugt Husten, Beklemmungen in der Brast, Wassersuchten, Wechselfieber und Nervenkrankheiten.

Aus einer Mischung dieser verschiedenen Eigenschaften der Luft entstehen verschiedene Krankheiten; kalte und feuchte Luft ist nicht gesund, aber eine heisse, feuchte und leichte Luft ist die schlimmste unter allen, wegen ihrer Eigenschaft zu erschlaffen, und zur Fäulniß geneigt zu machen. Außer den oben angeführten bekannten Eigenschaften giebt es noch andere, welche den Sinnen entgehen ob sie sich gleich genug durch ihre schädlichen Wirkungen offenbaren. Dahin gehören Ansteckungen, bösartige Gifte, ungesunde Ausdünstungen.

Man hat angemerkt, daß Gewölbe, Kornmagazine u. s. w. nach Norden zu offen stehen müssen; denn diese Gegend sey unveränderlich die beste dazu; hingegegen seyn die Süd- und Westgegenden fast beständig undienlich. Die gesundeste Lage, wenn man ein Haus zu bauen hat, findet man auf folgende Art: Man schneide einen von den daselbst wachsenden Bäumen mit einer Säge quer durch; und gebe genau auf die Ringe in dem Holze acht. Diejenige Seite an dem Baume, auf welcher die Entfernungen der Ringe auseinander am größesten sind, ist die gesundeste Gegend, und die Fenster des Hauses (wenn alle an-

dere Umstände ebendieselben sind) müssen allezeit nach der Seite zu gekehrt seyn.

Die kränklichen und ungesunden Leute stehen viel von der Beschaffenheit und den Veränderungen der Luft aus. Doctor Keil bemerkt, daß Körper, welche durch Krankheiten oder Ausleerungen abgemattet sind, mehr einsaugen, als starke Körper. Doctor Monro, der ältere behauptet, daß der Körper mehr oder weniger nach dem Verhältnis seiner Munterkeit einsaugt. Hieraus kann man erklären, warum diejenigen, welche mit chronischen Krankheiten behaftet sind, mehr Beschwerden und Schmerzen des Abends, insonderheit im Frühlinge und im Herbste leiden, als bey Tage, im Winter und im Sommer. Da die einsaugende Kraft des Körpers durch die Krankheit veraröß̈ert, und die Luft mehr mit Materie angefüllt ist, so ist sie zu diesen Zeiten ungesund, und man kann leicht begreifen, warum ihre Uebel während diesen Jahrszeiten heftiger sind. Wir sehen daraus, warum ein frühes Zubettegehen solchen kranken Leuten so offenbar vortheilhaft ist, welche ihre Klugheit bald zur Ruhe bringt *).

Die gemeine Luft des Dunstkreises ist ein Schwefel, und besteht aus Säure und Phlogiston. Doctor Shebbeare bemerkt **), daß die Lufttheilchen einander nur wenig anziehen, und das Feuer die Kraft ist, so sie beständig in ihrem Zustande der Bewegung erhält; daß die Feuertheil-

chen

*) Med. Muf. Vol. I. pag. 11. 14.

**) Theory and Practice of Physic.

chen die Luftheilchen theilen, und wenn die trennende Wirkung der ersten aufhöre, so finde die Anziehung der leztern statt. Wenn man annimmt, daß das Feuer die Ursache der Schnellkraft der Luft ist, so kann man leicht die Erscheinung daraus erklären, daß sie durch schwefelichte Dünste u. s. w. zerstört wird, denn sie vertreiben das Feuer; ja sogar die Gährung der Kräuter wird durch den mineralischen flüchtigen Geist verhindert.

Außer der gemeinen oder atmosphärischen Luft giebt es noch verschiedene Arten von Luft, welche man durch ihre ihnen eigenen Kennzeichen unterscheidet. Obgleich unter diesen die wirklich voneinander unterschiedenen Arten die fixe, die saure, und die laugensalzartige Luft sind, so werden doch aus diesen und dem Phlogiston alle andere Arten erzeugt.

Die fixe Luft, die man ehedem Gas, und nach der Zeit künstliche, nachgemachte, mephitische Luft, und wenn man sie in Höhlen fand, den mineralischen flüchtigen Geist nannte, heißt jezt allgemein künstliche oder fixe Luft, und wenn sie schädliche Wirkungen zuwegebringt, entweder zufolge des Processes, durch den man sie erzeugt, oder durch die Art und Weise, wie man sie anwendet, so kann sie allenfalls mephitische Luft heißen.

Die gemeine Luft kommt in verschiedenen Verhältnissen in die Zusammensetzung aller Arten von Körpern, und wenn sie so verbunden ist, so befindet sie sich in einem festen oder fixen Zustande. Wird diese Luft durch Gährung, Fäulung, oder auf andere Art entwickelt, so nimmt sie ihre vorige Elasticität wieder an.

Mas

Man findet fixe Luft unten in Gruben; sie entspringt aus gährenden Flüßigkeiten; sie ist anderthalbmal so schwer, als reine gemeine Luft. Das Wasser nimmt mehr davon auf, als sein eigener Raum ausmacht. Eine Flamme wird davon ausgelöscht, und die Thiere tödtet sie, sogar die Pflanzen leiden durch ihren Einfluß Schaden; wenn die feste Luft aus Kreide oder andern kalkartigen Substanzen entwickelt wird, so werden sie kaustisch, oder ätzend; sie ist fäulnißwidrig, und verhütet nicht allein die Fäulniß, sondern verbessert sie auch, daher würden Kalkofen, welche große Mengen von Luft ausleeren, in der Nachbarschaft volkreicher Städte von Nutzen seyn. Man hat sich derselben in Klistiren mit großem Vortheil wider fäulichte Krankheiten bedient, und mit dem Getränk vermischt sie für sehr dienlich für solche gehalten, die das Faulfieber haben. Der fixen Luft muß man die vornehmste gute Eigenschaft der mineralischen Wasser zuschreiben; das Pyrmonter Wasser hat seinen durchdringenden Geschmack, und die glänzende Aussicht bloß davon; und wenn man sie mit Wasser vermischt, so lößt sie Eisen auf.

Alle Arten von Luft könnten eben so gut fixe Luft genannt werden, als diejenige, der man diesen Namen beygelegt hat; denn sie können von dieser oder jener Substanz eingesogen werden, folglich sich in ihnen figiren oder festsetzen, nachdem sie in einem elastischen Zustande gewesen sind.

Entzündbare Luft. Man findet sie an den Decken unterirdischer Oerter; sie wird hauptsächlich aus einem sauren Dunste und Phlogiston erzeugt

zeugt. Sie fängt Feuer und knallt wie Schießpulver bey der Näherung einer Flamme. Sie verbrennt bey Tage, wiewohl unsichtbar; sie ist zehnmal leichter, als die gemeine Luft; man kann sie aus einer jeden entzündbaren Substanz erhalten; sie tödtet die Thiere eben so geschwind, als fixe Luft; aber in einigen merkwürdigen Eigenschaften sind die fixe und die entzündbare Luft einander entgegengesezt.

Salpeterluft. Sie wird aus Kieß und Metallen u. s. w. vermittelst des Salpetergeistes erzeugt. Ihr Nutzen in einigen Fällen scheint noch die fixe Luft zu übertreffen. Eine von ihren merkwürdigsten Eigenschaften ist die starke Verkleinerung der Menge von gemeiner Luft, mit welcher sie vermischt ist, wobey eine trübe rothe, oder dunkele Orangenfarbe und eine beträchtliche Hitze zum Vorschein kommt. Es ist in der That zu verwundern, daß in diesem Falle eine Menge Luft so zu reden eine Menge von einer andern Luft verzehrt, die halb so groß ist, als sie selbst, und doch so wenig am Umfange zunimmt, daß sie beträchtlich dadurch vermindert wird. Der Geruch dieser Luft kommt dem Geruche des rauchenden Salpetergeistes sehr nahe. Abgezogenes Wasser nimmt etwa den zehnten Theil von seinem körperlichen Inhalte von dieser Art von Luft auf, und dann hält es sie sehr fest in sich. Die Salpeterluft verwahrt thierische Substanzen vor der Fäulung, und verbessert diejenigen, die schon faul geworden sind, in einem weit höhern Grade, als die fixe Luft. Verschiedenen Arten von Insecten ist sie vorzüglich schädlich; und vielleicht könte man sich ihrer bedienen, Würmer zu tödten.

Saure

Saure Luft erhält man aus Metallen vermittelst des Salzgeistes; oder auch aus diesem Geiste ohne Metalle, oder andere Dinge, weil sie nur der Dunst daraus ist. Sie verliert ihre Schnellkraft, wenn sie das Wasser berührt. Sie macht das Wasser, womit sie vermischt wird, sehr sauer. Sie löst das Eisen geschwind auf, und erzeugt brennbare Luft. Durch die Kälte läßt sie sich nicht verdicken, wie die Dünste von Wasser, und so kann man sie im eigentlichen Verstande eine saure Luft nennen. Diese saure Luft löscht die Flamme aus, und ist schwerer, als gemeine Luft. Ein Drittel davon mit zwey Drittel reinem Wasser vermischt, macht einen Salzgeist aus, der an Güte dem besten gleich kommt, welchen man auf die gewöhnliche Weise erhält. Aber einen noch stärkern Salzgeist kann man bereiten, wenn man diese Luft in einem gehörigen Grade mit Wasser vermischt.

Laugensalzartige Luft ist der Dunst aus flüchtigem Laugensalze. Sie läßt sich nicht durch Kälte verdicken. Sie kann leicht vom Wasser eingesogen werden, und damit bildet sie die flüchtigen laugensalzartigen Geister. Durch die Verbindung der laugensalzartigen Luft mit Wasser erhält man einen stärkern Geist als durch die gewöhnlichen Verfahren.

Die Luft wird durch Lichter u. s. w. verdorben, die in ihr brennen, oder durch eine große Menge Leute, die darinn Athem holen. Ein gewöhnliches Licht verzehrt, sagt man, (das heißt, macht unbrauchbar) eine Gallone Luft in einer Minute; wenn sich dieses so verhält, wie läßt sich dann diejenige Luft gehörig wieder verbessern, welche durch das

Athem-

Athemholen von Thieren, durch Flammen jeder Art u. s. w. verdorben wird. Die Abnahme der gemeinen Luft durch das Brennen von Lichtern u. s. w. ist zum Theil der Wegschaffung der fixen Luft aus ihr zuzuschreiben, welche vielleicht durch etwas zuwege gebracht wird, das aus den brennenden Körpern ausfährt, und eine stärkere Verwandschaft mit den andern Theilchen hat, welche den Dunstkreis ausmachen. Zum Theil sind auch faule und andere Arten von Dünsten in der Luft zerstreuet, welche sie sehr verderben. Aber durch das Wachsen der Pflanzen, welche die schädliche Materie einsaugen, wird die verdorbene Luft zum Theil wieder in ihren vorigen Zustand hergestellt. Auch die Bewegung der Wässer (wie Seen, Sümpfe, Flüsse u. s. w.) tragen zu der Reinigung der Luft bey. Das Verbrennen von allerhand Dingen sezt ihre fixe Luft in Freyheit, welche zum Theil elastisch wird, und den Mangel in der Luft ersezt, wovon ich oben die Gründe angegeben habe. Daher ist die anscheinende Zerstöhrung der Luft, nur ein Umlauf derselben.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, und sein Einfluß auf die Heilkunst macht unsere Aufmerksamkeit darauf nothwendig, und derjenige, welcher Untersuchungen darüber anstellen will, wird viel Licht darüber bekommen, wenn er folgende Schriften liest:

Hofmann in seiner Med. rat. syst. artic. de aëre.

Boerhave, von der Luft. Diese beyde Schriftsteller haben von der Luft sowohl philosophisch, als medicinisch gehandelt, lezterer hat al-

les gesammelt, was sowohl seine Vorfahren, als auch seine Zeitgenossen gutes darüber gesagt hatten.

Hales, statical experiments.

Arbuthnot, von der Luft; Huxham von der Luft und den epidemischen Krankheiten. Shaw's Abridgement of Boyle's works, im Artikel Air. Macbride's Versuch von der Natur und den Eigenschaften der fixen Luft; und Priestley von den verschiedenen Luftarten.

Wenn sich eine große Menge Leute an einem Orte versammelt haben, und die Luft keinen freyen Durchzug hat, so wird sie ungesund. Daher pflegen zärtliche Leute so leicht übel oder ohnmächtig in vollen Kirchen, Versammlungen, Schauspielhäusern, oder an einem jeden andern Orte zu werden, wo die Luft durch das Athemholen, Kamine, Lichter u. s. w. verdorben wird. Es ist eine schreckliche Gewohnheit bey uns zu Lande, Kirchhöfe mitten in volkreichen Städten zu haben. Tausende von stinkenden faulen Leichen so nahe bey der Oberfläche der Erde, an einem Orte, wo die Luft eingeschränkt ist, müssen sie nothwendig verderben. Und es ist gewiß, daß eine solche Luft, wenn sie in die Lungen eingeathmet wird, Krankheiten verursachen muß.

Das Begraben der Leichen in den Kirchen ist eine noch schändlichere Gewohnheit. Die Luft in Kirchen ist selten gut, und die Ausdünstungen aus faulen Leichen müssen sie noch schlechter machen. Die Kirchen sind selten mehr als einmal in der Woche offen, sie werden niemals durch Feuer oder offene Fenster erfrischt, und selten reinigt

man

man sie. Dieses ist Schuld an dem dunstigen, faulen und ungesunden Geruche, den man wahrnimmt, wenn man in die Kirche kommt, und darum ist derselbe für Personen, die einen schwachen Körper haben, sehr schädlich.

Allemal wenn die Luft lange still steht, so wird sie ungesund. Daher bekommen diejenigen, welche in Gefängnissen eingesperrt sind, nicht allein für sich selbst bösartige Fieber, sondern sie theilen sie auch oft andern mit. Die schlechten, schmuzigen Wohnungen der Armen in grossen Städten sind in diesem Betracht wenig besser, als Gefängnisse; diejenigen, welche darinn leben, genießen selten einer guten Gesundheit. In der Wahl eines Hauses muß man vorzüglich auf eine offene freye Luft sehen.

Luft, die in unterirdischen Gruben, Gewölben, Kellern u. s. w. stockt, ist äusserst schädlich. Eine solche Luft muß man, als das tödlichste Gift meiden. Sie tödtet oft fast eben so geschwind als ein Blitz. Die Leute müssen daher sehr vorsichtig bey der Eröfnung von Kellern seyn, die lange verschlossen gewesen sind, oder wenn sie in tiefe Gewölbe oder Brunnen gehen, insonderheit wenn sie lange nicht offen gewesen sind. Wir hören täglich von Leuten, die ihr Leben verlieren, weil sie unvorsichtiger Weise an solche Oerter gehen.

Man muß allezeit großen Zimmern den Vorzug geben, darinn zu schlafen; ein kleines Zimmer ist gefährlich, und wenn man ein Feuer in einem kleinen Zimmer unterhält, so wird die Gefahr noch größer.

Häuser, die auf einem niedrigen morastigen Boden, oder nahe bey großen Seen mit stehendem Wasser stehen, sind auch ungesund. Wasser, welches still steht, macht die Luft feucht, und beschwert sie mit faulen Ausdünstungen, so die gefährlichsten Krankheiten zuwegebringen. Diejenigen, welche sich in der Nothwendigkeit befinden, in morastigen Gegenden zu wohnen, müssen sich die trockensten Lagen aussuchen, die sie finden können, sich etwas zu gute thun, und die genaueste Aufmerksamkeit auf die Reinlichkeit verwenden.

Fünftes Kapitel.

Von der Leibesübung.

Nach dem Plato war ein gewisser Herodicus, der kurze Zeit vor Hippocrates lebte, der erste, welcher diese Kunst in die Arzneykunst brachte; und seine Nachfolger, welche durch die Erfahrung von ihrem Nutzen überzeugt wurden, legten sich ernstlich darauf, sie zu verbessern.

Hippocrates hat in seinem Buche von dem Verhalten der Kranken uns Beyspiele davon gegeben, in welchen von der Leibesübung überhaupt und von den besondern Wirkungen des Gehens in Ansehung der Gesundheit gehandelt wird. Er handelt auch von den verschiedenen Arten von Wettlaufen, und Wettrennen; vom Ringen, Kämpfen, von dem Spiele mit der aufgehängten Kugel, so sie Corycus nannten, von dem Salben, Reiben, dem Wälzen im Sande u. s. w.

Aber

Aber da die Aerzte nicht alle Leibesübungen der Gymnastic in ihre Kunst aufnahmen, so wurde sie zwischen ihnen und den Lehrern der Kriegs- und Kampf-Uebungen getheilt, welche ihre eigenen Schulen hielten, deren Anzahl in Griechenland sehr vermehrt wurde.

In der Folge fanden die Römer auch Geschmack daran; und indem sie die kriegerischen und Kampf Uebungen der Griechen aufnahmen, so beförderten und verbesserten sie dieselben bis auf den höchsten Gipfel der Pracht, ich möchte sagen des Uebermuths. Aber die Abnahme des Reichs brachte auch den Verfall der Künste, und unter andern auch der Gymnastic und der Arzneykunst mit sich; welche leztere unglücklicher Weise den Anspruch aufgab, den sie zu ersterer hatte, und seit der Zeit immer versäumt hat, sie wieder aufzunehmen.

Aus der Structur des Körpers sieht man offenbar, daß die Leibesübung zur Erhaltung der Gesundheit eben so nothwendig ist, als Essen und Trinken. Diejenigen, welche die Armuth zwingt, für das tägliche Brod zu arbeiten, sind nicht allein die gesundesten, sondern insgemein auch die glücklichsten Menschen. Dies ist insonderheit der Fall bey denjenigen, welche von dem Ackerbaue leben. Die große Zunahme von Einwohnern in neuen Colonien, und das gewöhnliche lange Leben solcher, welche den Ackerbau treiben, beweisen offenbar, daß das die gesundeste, so wie auch die nützlichste Beschäftigung ist.

Der Hang zur Thätigkeit ist so groß, daß ein gesunder junger Mensch selbst durch die Furcht vor Strafen nicht abgehalten werden kann, sich Bewe-

gungen zu machen. Unsere Liebe zur Bewegung ist gewiß ein starker Beweis für ihren Nutzen. Die Natur pflanzt in den Menschen keine Neigung vergeblich. Kein thierisches Geschöpf kann ohne Leibesbewegung Gesundheit genießen, noch seinen Unterhalt finden. Alle Geschöpfe, der Mensch, und diejenigen Thiere ausgenommen, welche unter seiner Regierung stehen, machen sich so viele Bewegung, als nothwendig ist.

Unthätigkeit zieht eine allgemeine Erschlaffung der festen Theile nach sich, welche den Körper unzähligen Krankheiten aussezt. In diesem Falle müssen die schlimmsten Folgen daraus entstehen. Können solche Leute, die den ganzen Tag auf weichen, bequemen Stühlen hinbringen, und die ganze Nacht in Betten von Daunen schlafen, wohl anders als erschlafft werden? Diejenigen, welche niemals anders als in einer Kutsche, oder in einem andern leichten Fuhrwerke aus dem Hause kommen, befinden sich beynahe in eben der Lage. Diese kostbaren Werke der Ueppigkeit sind so gemein geworden, daß die Einwohner dieses Landes in Gefahr zu seyn scheinen, den Gebrauch ihrer Beine zu vergessen.

Unthätigkeit erzeugt Drüsenverstopfungen, welche die hartnäckigsten unter allen Krankheiten sind. So lange als die Leber, die Nieren, und andere Drüsen gehörig ihre Verrichtungen verstehen, so wird die Gesundheit selten geschwächt; aber wenn diese nichts taugen, so kann auch nichts die Gesundheit erhalten. Die Leibesbewegung ist die einzige Cur, welche wir für Drüsenverstopfungen kennen; bey solchen welche sich hinlängliche Bewegung machen, findet man selten Drü-

senkrankheiten; da hingegen die faulen und unthätigen selten davon frey sind.

Die Unthätigkeit macht natürlich schwaches Nerven. Es kann nichts als Leibesbewegung und freye Luft die Nerven stärken, und die unzählige Reihe von Krankheiten verhüten, welche von einem erschlaften Zustande dieser Werkzeuge herrühren. Die arbeitsamen und thätigen Leute klagen selten über Nervenkrankheiten; diese sind bloß für die Kinder der Gemächlichkeit und des Ueberflusses aufbehalten. Wie viele Menschen sind von diesen Krankheiten geheilt, dadurch daß sie aus einem Zustande von Ueberfluß in Armuth gerathen sind, und sich genöthigt sahen, für ihr tägliches Brod zu arbeiten. Dieses zeigt offenbar die Quellen an, aus denen solche Krankheiten entspringen.

Es ist durchaus unmöglich, gesund zu seyn, wenn die Ausdünstung nicht gehörig vor sich geht; allein dieses kann niemals der Fall seyn, wenn die Leibesübung vernachläßigt wird. Wenn die Unreinigkeit, welche durch die Ausdünstung fortgeschaft werden sollte, im Körper zurück bleibt, so verdirbt sie die Säfte, und verursacht die Gicht, Fieber, Flüsse u. s. w. Die Leibesübung allein kann solche Krankheiten verhüten, von denen viele nicht zu heilen seyn würden, und andere wegschaffen, für welche sich die Arzeneykunst unwirksam beweißt.

Die neue Gewohnheit, des Morgens zu lange im Bette zu liegen, hat sehr schädliche Folgen. Dies ist die allgemeine Mode in großen Städten. Die Stadtleute stehen selten vor acht

oder neun Uhr auf; obgleich der Morgen unstreitig die beste Zeit zur Leibesübung ist, weil der Magen leer, und der Körper durch den Schlaf erquickt ist. Die Gewohnheit macht das frühe Aufstehen bald angenehm, und es trägt nichts mehr zu der Erhaltung der Gesundheit bey.

Träge Leute beklagen sich beständig über Schmerzen im Magen, Blähungen, Unverdaulichkeit u. s. w. Solche Uebel müssen nicht durch Arzneyen weggeschaft werden, sondern vielmehr durch eine starke Leibesübung.

Man muß, wenn es möglich ist, sich allzeit Bewegung in offner Luft machen; wenn das nicht geschehen kann, so muß man allerhand Methoden erfinden, den Körper im Hause zu bewegen, wie zum Beyspiel Tanzen, Fechten u. s. w. Solche Leibesübungen, welche die meisten körperlichen Werkzeuge in Wirksamkeit setzen, verdienen vor allen andern den Vorzug, dahin gehören das Gehen, Laufen, Reiten, Graben, Schwimmen u. s. w.

Zeitvertreibe, bey denen der Körper in Thätigkeit gesezt wird, haben neuerlich ihren Beyfall verlohren, und hingegen scheinen solche mehr geliebt zu werden, wobey man sitzen muß. Zeitvertreibe im Sitzen haben aber keinen andern Nutzen, als die Zeit zu verderben. Anstatt die Seele aufzuheitern, erfodern sie oft mehr Nachdenken, als Studiren, oder andere Geschäfte. Alles, was daher die Leute zum Stillsitzen verleitet, muß vermieden werden, es sey denn, daß es eine nothwendige Beschäftigung wäre.

Diejenigen, welche es im Vermögen haben, sollten täglich zwey oder drey Stunden ausreiten; andere, die nicht reiten können, eben diese Zeit zum Spazierengehen anwenden. Jedoch muß die Leibesbewegung niemals zu lange fortgesezt werden. Eine zu starke Ermüdung verhindert den Nutzen der Leibesübung, und schwächt, anstatt daß sie den Körper stärken sollte.

Die Faulheit, wenn man ihr nachhängt, wird zur Gewohnheit, und zulezt angenehm. Daher kommt es, daß viele Leute, die in ihren frühern Jahren sich gern Bewegung machten, nachher gar keine Lust mehr dazu haben. Dies ist der Fall bey den meisten hypochondrischen, und podagrischen Leuten, wodurch ihre Krankheiten großentheils unheilbar werden.

Unthätigkeit verursacht Krankheiten, macht die Menschen zum gesellschaftlichen Leben untauglich, und befördert jede Art von Laster. Einen Menschen der Faulheit beschuldigen, ist wenig besser, als ihn eines Lasters beschuldigen. Wenn die Seele nicht mit etwas nüzlichem beschäftigt wird, so trachtet sie beständig nach idealischen Vergnügungen, oder sie befürchtet eingebildete Uebel. Aus diesen Quellen entspringen die meisten Uebel der Menschen. Der Mensch war zur Faulheit niemals bestimmt; denn die Unthätigkeit vereitelt die wahre Absicht seines Daseyns.

Die Leibesübung hat die Kraft, die Glieder zu stärken, wie man leicht sehen kann, wenn man die verschiedenen Handwerke und Künste untersucht. Die Schultern eines Lastträgers, die Beine eines Läufers, und die Arme eines Ma-

trosen sind insgemein stärker, als anderer Leute ihre, weil sie dieselben Jahrelang gebraucht haben; und der beständige und reichliche Zufluß des Blut und der Geister nach denselben macht, daß sie diesen Zuwachs leichter bekommen; so daß die Blutgefäße so wohl als die Muskeln größer und elastischer werden, und folglich mehr Kraft bekommen; Folglich muß eine Leibesübung, welche den ganzen Körber betrift, den Vorzug verdienen, um uns stark zu machen.

Hingegen wenn man sich zu starke Leibesbewegung macht, so verursacht sie verlorne Eßlust, Ekel vor Speisen, Hitze in den Gedärmen, Leibesverstopfung, Frost, und Ohnmacht. In diesem Falle schaft ein mäßiger Gebrauch des Weins, warmes Baden, ruhiger Schlaf, und eine feuchte nährende Diät, die beste Erquickung.

Sechstes Kapitel.

Von der Kleidung.

Die verschiedenen Arten von Kleidungsstükken, so die meisten Menschen tragen, sind wegen Sorglosigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit sehr oft die Ursache sehr unglücklicher Krankheiten. Hr Winslow hat in den Abhandlungen der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris angemerkt, daß die größeste Aufmerksamkeit und Sorgfalt in Ansehung dieses, wie man glaubt, unbedeutenden Punkts nothwendig sey; auch führt

er

er viele Beyspiele von den übeln Folgen desselben an. Die Alten haben schon die Unbequemlichkeiten vieler Kleidungsstücke wahrgenommen, und die tägliche Erfahrung überzeugt uns von dem vielen Unheil, so sie anrichten.

Hr. Crüger erzählt, daß ein gewisser Offizier in der Armee des Königs von Dännemark seinen Soldaten allzeit befahl, ihre Halsbinden sehr fest zuzuschnallen, und die Strümpfe unter dem Knie auch sehr fest zuzubinden; weshalb sie allzeit roth und blühend im Gesichte aussahen, und starke Waden hatten, so daß es schien, als hätte er recht tapfere, starke und gut genährte Soldaten. Aber die Folge davon war, daß einige Zeit nachher alle seine Leute auf eine sehr besondere Art von Krankheiten befallen wurden, für welche die gewöhnlichen Behandlungsarten keine Hülfe schaften, und an denen eine große Menge davon starb, nachdem man alle mögliche so wohl innerliche als äußerliche Mittel, so man nur versuchen konnte, unwirksam befunden hatte. Ihre Krankheit schien fauler scorbutischer Art zu seyn; und diese kam nicht allein äußerlich zum Vorschein, sondern man fand auch, daß sie sogar auch die innerlichen Theile solcher ergriffen hatte, die nach ihrem Tode geöfnet wurden. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß diese Krankheit ganz und gar von den Binden und Bändern herkam, so sie auf Befehl ihres Offiziers beständig um ihrem Halse und ihren Beinen trugen; und daß sie hätten geheilt werden können, wenn sie dieselben bloß weggelassen hätten. Man hat auch bey Thieren, als Kälbern, Schafen u. s. w. erfahren, daß sehr festgebundene Stricke um ihre Beine u. s. w. eine so heftige Wirkung haben, daß sie die ganze

Masse

Masse des Bluts verderben, die Thiere krank, und sogar das Fleisch ungesund und zum Genuß untauglich machen *).

Hr. Winslow hat bemerkt, daß die verschiedenen Bewegungen der Knochen am Fuß, welche in ihrem natürlichen Zustande sehr frey sind, wie man offenbar bey jungen Kindern sieht, insgemein für uns verloren gehen, so wie wir größer werden, und zwar bloß durch den ungeschickten Druck unserer Schuhe. Die Schuhe mit hohen Hacken, welche die Frauenzimmer tragen, verändern gänzlich die natürliche Bildung der Knochen des ganzen Fußes. Sie machen den Fuß erhaben und gewölbt, und setzen ihn außer Stand, flach hingesezt zu werden, weil eine unnatürliche Vereinigung der Knochen mit einander zuwegegebracht wird, welche derjenigen nicht unähnlich ist, so man an den Wirbelbeinen puckelichter Leute wahrnimmt; denn solche hohe Schuhe machen, daß das Ende des Fersenbeins, an welchem die Achillessehne befestigt ist, allzeit unnatürlich erhoben, hingegen der vordere Theil des Fußes viel niedriger ist, als er im natürlichen Zustande seyn würde. Die Folge davon ist, daß die Muskeln, welche die hintere Seite des Beins bedecken, und durch die Befestigung der Sehne dazu dienen, den Fuß auszustrecken, beständig widernatürlich zusammen gezogen sind; da hingegen die Muskeln des vordern Theils des Beins, deren Verrichtung darinn besteht, den Fuß vorwärts zu biegen, in eben solchem widernatürlichen Zustande von Verläng-

*) Memoir. de l' acad. roy. des. sciences de Paris 1740.

Verlängerung und Ausdehnung sind. Dieser Ursache ist es zuzuschreiben, daß wir oft Frauenzimmer sehen, die nicht ohne große Mühe einen Berg, oder auch nur eine Anhöhe hinunter zu gehen im Stande sind. Da hingegen, wenn sie einen Berg hinauf gehen, ihre hohen Schuhe machen, daß sie wie auf einem ebenen Boden gehen; indem die Spitze des Fußes nur so viel höher ist, daß sie mit der unnatürlichen Lage der Ferse in gleicher Höhe steht. Die Frauenzimmer, welche diese Arten von Schuhen tragen, finden es auch sehr beschwerlich, lange zu gehen, wenn sie gleich auf ebenem Boden gehen, vorzüglich wenn sie geschwind gehen müssen. Sie können gar nicht so frey und geschwind laufen als diejenigen, welche niedrigere Schuhe tragen. Die Ursache davon ist, daß bey dem Menschen sowohl, als bey den Vögeln und vierfüßigen Thieren das Geschäft des Laufens durch ein schleuniges Aufheben des hintern Theils des Fersenbeins vermittelst derjenigen Muskeln verrichtet wird, an welche die grose Sehne befestigt ist.

Niedrige Schuhe setzen denjenigen, der sie trägt, keinesweges einer von den Unbequemlichkeiten aus, sondern sie erleichtern im Gegentheil stark die natürlichen Bewegungen der Füße, wie wir tägliche und unzählige Beyspiele an den Akkerleuten, Tagelöhnern, Lastträgern. uud andern Leuten der niedrigern Klasse haben. Und die hölzernen Schuhe, welche die gemeinen Leute in Frankreich tragen, verhindern, ungeachtet ihrer Schwere und Unbiegsamkeit nicht so sehr die gehörigen Bewegungen der Muskeln, deren Geschäft darinn besteht, daß sie die Füsse bewegen müssen. Denn außer ihren niedrigen Hacken sind sie am Ende nach unten zu abgerundet, wodurch einigermaßen

maßen ihre Unbiegsamkeit so ersezt wird, daß sie zu der abwechselnden Biegung des Fußes an den Zehen dienen, unterdessen daß der andere Theil des Fußes beym Gehen in die Höhe gehoben wird.

Aber um wieder auf das Unheil zu kommen, welches hohe Schuhe anrichten, so ist damit außer dem, was ich schon angeführt habe, noch eine andere Unbequemlichkeit verbunden, weil nicht allein die Muskeln der Achillessehne, welche zur Ausdehnung des Fußes dienen, sondern auch die vordern Muskeln, welche zur Ausdehnung der Zehen bestimmt sind, durch die Höhe dieser Schuhe allzeit in einem unnatürlichen Zustande erhalten werden; und nicht bloß die vordern Muskeln, welche den Fuß biegen müssen, sondern auch die hintern Muskeln, so die Zehen biegen, zu gleicher Zeit vermittelst dieser Höhe mit Gewalt in einen verlängten und ausgedehnten Zustand gebracht werden. Diese beständige unnatürliche Verkürzung einiger von den Muskeln, und die eben so widernatürliche Verlängerung anderer müssen nothwendig früher oder später eine größere oder schwächere Verderbniß der Gefäße derselben, sowohl der Blut- als der Pulsadern, der lymphatischen Gefäße und der Nerven verursachen, auch wird sich dieselbe nicht bloß auf die leidenden Theile einschränken, sondern sie kann gar vermittelst der Gemeinschaft dieser Gefäße mit den Gefäßen anderer mehr entfernter Theile, ja selbst mit den Gefäßen des Unterleibes und seiner Eingeweide, Krankheiten zuwegebringen, die man vielleicht ganz andern Ursachen zuschreibt, und daher mit Arzneyen behandelt, welche nicht allein sich unnütz, sondern in vielen Fällen auch schädlich beweisen müssen. Es ist zwar gewiß, daß eine lange Gewohnheit

diese

diese unnatürlichen Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Muskeln bey Frauenzimmern gleichsam zu einer andern Natur machen; so daß sogar diejenigen, welche gewohnt sind, in diesen Schuhen zu gehen, es schmerzhaft und unangenehm finden würden, wenn sie in andern gehen sollten. Aber dieses beweiset nicht, daß der unnatürliche Zustand, in welchem die Muskeln beständig erhalten werden, nicht oft die Veranlassung zu allen den entfernten Krankheiten seyn sollte, von denen ich vorhin redete, und von denen, wenigstens von den meisten derselben man nicht vermuthen sollte, daß sie mit ihrer ursprünglichen Ursache in Verbindung stehen *)

Siebentes Kapitel.

Vom Schlaf, von sitzenden und studirenden Personen.

Alle Körper sind im Stande, durch ihre Wirkungen aufeinander, und durch die Wirkung der umgebenden Körper zuzunehmen, oder abzunehmen. Und alle thierischen Körper verlieren sowohl durch ein wirksames und selbstbewegendes Principium in ihnen, als auch durch das Reiben der Körper außer ihnen beständig etwas von ihren überflüßigen unbrauchbaren Theilchen, so daß thierische Körper, so zu reden, in einer beständigen Abnahme sind. Um diesen Verlust und diese Abnahme thierischer Körper zu ersetzen, hat die Natur weislich abwechselnde Perioden von Arbeit und Ruhe, Schlafen und Wachen als noth-

*) Mem. de l' acad. des sciences de Paris, 1740.

nothwendig für unser Daseyn festgesezt; jene zu den thätigen Beschäftigungen des Lebens, für die Besorgung und den Genuß der Speisen zu unserer Nahrung; und diese, um solche nahrhafte Theile in die eigentlichen Theile, die einen Verlust gelitten haben, zubringen, und den Verlust zu ersetzen. Und es scheint in der Ordnung der Natur eben so unschicklich zu seyn, die thierischen Verrichtungen zur Zeit des Schlafs durch irgend eine andere Beschäftigung zu stören, als durch die sogenannte Verdauung in den zweyten Wegen, das heißt, durch das Ansetzen der nährenden Theilchen an denjenigen Theilen, die den Verlust erlitten haben, das Blut zu erfrischen, die Absonderungen vollkommen zu machen, und eine Menge Lebensgeister zu erzeugen, oder (philosophischer zu reden) den geschwächten Ton der Nervenfibern wieder zu ersetzen; das ist mit einem Worte, den Verlust von dem Wachen und Arbeiten wieder gut zu machen; dieses, sage ich, ist eben so unschicklich, als es seyn würde, wenn man (wenn es möglich wäre) zur Zeit des Schlafs äße und tränke, oder die Bedürfnisse der Natur befriedigte. Daher muß man die Ungereimtheit schwerer, mannigfaltiger, und schwelgerischer Abendessen leicht einsehen, oder die Ungereimtheit erst viele Stunden nach einer solchen Mahlzeit sich zu Bette zu legen, wodurch die Ordnung der Natur unterbrochen, und die gehörigen und bestimmten Zeiten zum Schlafen und Wachen verkehrt werden. Ich rathe demnach kränklichen und studirenden Personen, des Abends entweder gar nicht zu essen, oder doch nur Pflanzenspeisen zu genießen, und eine gehörige Zeit zu warten, ehe sie zu Bette gehen.

Es ist nichts gewisser, als daß der Schlaf (wenn man den Schlaf in hitzigen Krankheiten ausnimmt) gesund, süß und erfrischend ist, so wie die zur Verdauung bestimmten Werkzeuge frey ruhig und rein sind. Wenn jemand, der mit keiner Krankheit behaftet ist, einen unruhigen Schlaf hat, so ist es gewiß, daß sein Magen mit Speisen oder mit Unreinigkeiten angefüllt ist; oder daß sein Leib voll Blähungen, Galle, oder überflüßiger Säfte steckt. Und diese unruhigen Nächte und die Schwierigkeit einzuschlafen, welche man insgemein Dünsten zuschreibt, rühren gänzlich von diesen Ursachen her, wenn sie gleich nicht so stark sind, daß sie merklich werden; denn alsdenn kommen Schmerzen zu der Schlaflosigkeit hinzu, und sie werden nicht gefühlt. Wenn Kranke über solche schlaflose Nächte klagten, so habe ich nach angestellter Untersuchung allemal gefunden, daß die wahre Ursache davon in der Diät des vorhergehenden Tages, oder einiger Tage zuvor lag; und ich entdeckte allemal, daß irgend ein Fehler entweder im Essen oder im Trinken, entweder in der Menge, oder in der Eigenschaft der Speisen oder des Getränks sie zuwegegebracht hatten. Ich habe mich erstaunt, wenn ich gesehen habe, daß hypochondrische oder hysterische Personen die ganze Nacht schlaflos zugebracht, und sich bis gegen Morgen hin und her gewälzt hatten, alsdann noch bis spät gegen Mittag schliefen, nun aber schwer, beängstigt und unerquickt erwachten, und klagten, daß sie so lahm, ermüdet und abgemattet wären, als wenn sie die ganze Nacht geschlagen und gepeitscht worden wären; daß sie mit einem übeln Geruch aus dem Munde und einer weissen Zunge, mit Aufstoßen, Gähnen, Husten, Spucken, oder Erbrechen aufstanden, gar keine

Lust zum Essen hatten, den ganzen Tag nicht aufgeräumt waren; und endlich gegen zehn, eilf oder zwölf Uhr des Nachts anfiengen zu leben, munter und hungrig zu werden, eine starke und schwelgerische Mahlzeit thaten, ein gutes Glas von dem besten Wein tranken, lustig und vergnügt wurden, lust hatten, länger aufzusitzen, und zulezt zu Bette taumelten, um ebendieselbe Farce noch einmal zu spielen. Die Ursache von allen diesen Uebeln ist die Ueberladung des Magens, welcher nicht eher zugeben will, daß sie zu Bette gehen, als bis die Verdauung geschehen ist. Die scharfen und rohen Säfte, welche die Nervenfibern und die Häute der Gedärme reizen, sind wie so viele Nadeln, welche sich beständig in ihnen hin und herbewegen, wiewohl nicht allezeit mit sehr merklichen Schmerzen. Der noch nicht ausgearbeitete Speisesaft, welcher stockt oder langsam umläuft, zuerst in den Gedärmen, und dann in den kleinsten Gefäßen, erzeugt diese Krämpfe, Blähungen, dieses Alpdrücken, und diese Beklemmungen, so daß die zweyte Verdauung nicht eher vorbey ist, als bis den nächsten Abend, (daher kommt der Mangel der Eßlust); und wenn diese endlich vollendet ist, so kommt die Eßlust wieder, und die Lebensgeister nehmen wieder ihren Lauf; und auf solche Art geht die Lebensart wieder von vorne an. Folgten sie nur den Vorschriften der Natur, giengen sie nur einige Tage mit einem leichten Abendessen aus Pflanzenspeisen, oder ohne das geringste gegessen zu haben, zu Bett, und ertrügen sie die daraus entspringenden Unbequemlichkeiten, so würde ihre Eßlust zur rechten Zeit kommen, und sie würden bald die Richtigkeit des bekannten Lehrspruchs der Salernitanischen Schule erfahren:

Som-

Somnus ut sit levis, sit tibi coena brevis.

Wenn der Schlaf sanft seyn soll, so esse man des Abends wenig.

Die Zeiten zum Schlafen und Wachen, welche die Natur uns anzuzeigen scheint, sind wenigstens in unsern Himmelsstrichen nahe bey dem Wendezirkel, die Abwechselungen des Tages und der Nacht. Diejenigen Dämpfe und Dünste, welche in die Höhe ziehen, und durch die Hitze und Wirkung der Sonne so verdünnet werden, daß sie nicht schaden können, oder welche wenigstens sehr schwach des Tages sind, werden des Nachts verdickt, sinken herunter nahe auf die Oberfläche der Erde, und lösen sich beständig in Tropfen auf. Folglich müssen sie für diejenigen zarten Personen schädlich seyn, welche um diese Zeit wachen, und ihnen nothwendig die Ausdünstung verstopfen, welche die Thätigkeit beym Wachen, und die Bewegung beym Arbeiten befördert. Unsere Körper saugen die guten und bösen Eigenschaften der umgebenden Luft durch die Oefnungen der ausdünstenden Haut in sich. Und könnten wir einen thierischen Körper mit einem gehörigen Vergrösserungsglase betrachten, so würden wir ihn ganz umher mit einem Dunstkreise umgeben finden, wie der Dampf eines kochenden Topfs. Nun können wir uns leicht vorstellen, was für Schaden ein Körper leiden muß, wenn nicht allein eine solche Ausleerung von überflüßigen Säften gehemmt wird, sondern wenn auch durch die Schwere und den Druck der Luft diejenigen schädlichen Dämpfe und Dünste in den Körper getrieben werden, die beständig des Nachts auf die Fläche der Erde fallen. Sogar die ächten Saufbrüder wissen dieses so gut, daß sie durch die Erfahrung gefunden haben, daß es sicherer für ihre

Gesundheit, und besser für die Verlängerung ihres Lebens ist, bey Zeiten betrunken zu werden, als lange aufzusitzen, und nüchtern zu bleiben.

Hingegen müssen die Sonnenhitze bey Tage, durch ihre Wirkung auf den menschlichen Körper, die sehr leichte und freye Luft, und die Bewegung der ihn umgebenden Dinge, weil sie die Ruhe der Luft stören, nothwendig den gleichen Lauf der Ausdünstung, die Regelmäßigkeit der zweyten Verdauung, und die Stille der Lebensgeister beunruhigen, welche der Ruhe so sehr bedürfen; so daß die Natur uns nichts bestimmter angewiesen hat, als den Tag zur Arbeit, und die Nacht zur Ruhe; und noch dazu ohne einmal die Nothwendigkeit des Sonnenlichts zur Arbeit, und zur Besorgung unserer Lebensbedürfnisse in Betracht zu ziehen. Einige Thiere, die außerordentlich zart sind, werden von der Natur angewiesen, die Perioden zum Wachen und Schlafen nicht zweymal in vier und zwanzig Stunden abzuwechseln, sondern zweymal im ganzen Jahre, nehmlich Sommer und Winter. Dahin gehören die Schwalben, die Fledermäuse, und viele Arten von Insecten, welche den ganzen Winter schlafen, und den ganzen Sommer wachen. So beständig ist die Natur in der Bestimmung des hellesten und erleuchtetsten Theils unsers Lebens zur Arbeit und des dunkelsten und unfreundlichsten Theils zur Ruhe. Ich will nicht behaupten, daß starke Körper (so wie auch Thiere, welche von der Natur zu verschiedenen Lebensarten geschickt gemacht sind) durch Gewohnheit diese natürlichen Vorschriften nicht übertreten könnten; aber ich schreibe dies für Kränkliche und Studirende.

Allen

Allen solchen rathe ich, wenn sie ihre Gesundheit erhalten, und ihre Tage verlängern wollen, so viel als möglich den Abendthau, nächtliches Studiren, und zu langes Wachen zu vermeiden; im Sommer mit der Sonnen Untergange zu Bette zu gehen, und im Winter wenigstens mit Tages Anbruch aufzustehen. Diejenigen, welche mäßig leben, werden nothwendig nur wenig schlafen; aber dafür wird ihr Schlaf auch viel gesünder, erquickender seyn, und mehr Munterkeit und einen freyern Lauf der Lebensgeister zuwege bringen, als der Schlaf derjenigen, welche freyer leben. Denn, wie ich schon gesagt habe, die Menge des Schlafs steht allzeit im Verhältniß mit der Menge des Essens und Trinkens. Kränkliche und studirende Leute müssen um acht, neun, oder höchstens um zehn Uhr zu Bette gehen, und des Morgens um vier, fünf oder sechs Uhr wieder aufstehen, auf solche Art werden sie acht Stunden schlafen, und diese sind genug für einen jeden, der nicht mit einer hitzigen, oder mit starken Anfällen einer chronischen Krankheit behaftet ist.

Es kann für zarte Körper, studirende und tiefsinnige Personen nichts nachtheiliger seyn, als das lange Liegen im Bette nachdem man schon erwacht ist, oder eine gehörige Zeit geschlafen hat. Dieses verdickt nothwendig die Säfte, schwächt die festen Theile, und entnervt den ganzen Körper. Eine freye Luft ist eine Art von kaltem Bade, insonderheit wenn man aus einem warmen Bette aufsteht; und folglich macht sie den Umlauf der Säfte geschwinder und vollkommener, und stärkt die festen Theile, welche, wenn sie im Bette liegen, sich auflösen, und Feuchtigkeiten in sich

saugen. Die aufgerichtete Stellung, und die Thätigkeit beym Wachen machen die Ausdünstung vollkommener, und die Ausleerung der groben Säfte leichter. Dieses sieht man offenbar aus der Eßlust und dem Hunger, den diejenigen, welche früh aufstehen, vor demjenigen empfinden, den sie haben, wenn sie lange im Bette bleiben. Zu diesem allen setze man noch den Einfluß der frischen, heilsamen Morgenluft, die Entfernung aller schädlichen Nebel und Dünste der Nacht, nebst der Schwere und den Dünsten, welche vom Schlafe auf das Gehirn fallen; und endlich diejenige Munterkeit und Lebhaftigkeit, welche man von der Näherung oder Gegenwart des herrlichen Lichts der Sonne fühlt, die dem Herzen eine neue Kraft, und den Geistern ein neues Leben giebt.

Alle Nationen haben zu allen Zeiten einstimmig behauptet, daß die Morgenstunden die beste Zeit zu tiefsinnigem Studiren, und solchen Beschäftigungen sind, welche am meisten die Seelenkräfte erfodern. Denn alsdann ist der Vorrath der Lebensgeister nicht geschwächt, und in seiner größesten Vollkommenheit, der Kopf ist heiter und hell, die Leidenschaften sind beruhigt und vergessen, die Angst und Unruhe, welche die Verdauung in den zartesten Körpern im Nervensystem erzeugen, und die Verwirrung, in denen sich die Lebensgeister nach einer starken Mahlzeit befinden, haben sich gelegt. Ich würde daher denjenigen, welche einen schwachen und erschlafften Nervenzustand haben, welche hypochondrischen oder hysterischen Anfällen unterworfen sind, deren Geschäfte einen starken Gebrauch der Verstandskräfte erfodern, oder welche sich tiefsinnigem

Nach-

Nachdenken überlassen, anrathen, früh zu Bette zu gehen, und bey Zeiten wieder aufzustehen; ihre Morgenstunden zu ihren Geschäften bis eilf Uhr anzuwenden, dann ein wohlschmeckendes Frühstück von Pflanzenspeisen zu sich zu nehmen; mit dem Studiren oder andern Beschäftigungen bis drey, vier oder fünf Uhr fortzufahren, je nachdem ihre Lebensgeister es aushalten, und dann die Hauptmahlzeit zu thun; und sobald als die Verdauung vorbey ist, sich ohne weitern Genuß, als etwa einen Glase gutes Wasser, oder warmer Seetmolken zu Bette zu legen, nachdem sie zuvor den ganzen übrigen Theil des Tages alles Studiren und Nachdenken abgebrochen, und sich einige unschuldige Vergnügungen mit gelinder Bewegung des Körpers gemacht haben. Allein Bejahrte und Kränkliche müssen eher zu Bette gehen, und länger liegen bleiben, weil Alter und Schwachheit Ruhe erfodern, und die steifen und harten Glieder der Alten durch vielen Schlaf, durch das Liegen, und Wärme des Betts biegsamer und erschlaffter werden.

Vom Warmhalten.

In der Jugend, wenn das Blut heiß, und die Ausdünstung frey ist, ist es nicht so nothwendig, den Körper mit einer Menge Kleider zu bedecken. Aber im Alter, wenn die Haut steif, und die Säfte kälter werden, so werden mehr Kleidungsstücke erfodert. Es entstehen in den spätern Jahren des Lebens viele Krankheiten von einem Mangel der Ausdünstung; man kann denselben einigermaßen zuvorkommen, wenn man die Menge der Kleidungsstücke gehörig vermehrt

oder solche trägt, welche geschickter sind, die Ausleerung aus der Haut zu befördern; wie zum Beyspiele Kleider von Flanell, baumwollenen Zeugen u. s. w.

Die Kleidung muß nach der Jahrszeit eingerichtet seyn; diejenige, welche für den Sommer warm genug ist, ist keinesweges hinreichend für den Winter. Es ist jedoch nothwendig, daß man bey diesen Abwechselungen vorsichtig sey; wir müssen nicht zu voreilig seyn, unsere Winterkleider abzulegen, noch die Sommerkleidung zu lange tragen. Es stellt sich hier zu Lande der Winter oft sehr früh, mit großer Strenge ein, und oft haben wir kalte Witterung noch nach dem Anfange der Sommermonate. Es muß daher die Veränderung in der Kleidung allmählig geschehen.

Die Menschen scheinen zu allen Zeiten die Kleidung den Endzwecken des Hochmuths und der Eitelkeit unterworfen betrachtet zu haben; und man wechselt beständig in den Kleidermoden ab, ohne weder auf Gesundheit, noch auf Clima, oder Bequemlichkeit Rücksicht zu nehmen.

Alle Bemühungen, die Gestalt und den Wuchs durch Kleidung zu verbessern sind höchst nachtheilig. Die schädlichste darunter ist hier zu Lande die Gewohnheit, den Magen und die Gedärme in einen so engen Raum, als nur möglich ist, zusammen zu schnüren, um sich einen so genannten schönen Wuchs zu verschaffen. Durch dieses Verfahren werden fast alle zum Leben gehörige Verrichtungen gestört; und daraus entstehen Unverdaulichkeiten, Ohnmachten, Husten, Lungenschwindsuchten u. s. w.

Die

Die Füße leiden oft durch den Druck. Fast ein jeder ist mit Leichdornen behaftet, einer Krankheit, die fast einzig und allein durch enge Schuhe zuwegegebracht wird. Leichdorne sind nicht allein lästig, sondern weil sie die Leute ausser Stand setzen, zu gehen, so können sie auch für die entfernte Ursache von andern Krankheiten angesehen werden.

Die Füße der Kinder sind eben so gut gestaltet, als die Hände, und die Bewegung der Zehen ist eben so frey und leicht, als die Bewegung der Finger. Aber im Alter sind wenig Leute im Stande, ihre Zehen im geringsten zu gebrauchen. Sie sind insgemein durch enge Schuhe in einen Klumpen zusammen gequetscht, oder sie liegen über einander, und dadurch werden sie zur Bewegung untauglich.

Man erlaube mir noch einmahl zu bemerken, daß hohe Schuhe nicht weniger schädlich sind, als solche, welche die Zehen zusammenquetschen. Wenn gleich ein Frauenzimmer länger zu seyn scheint, wenn sie auf den Zehen geht, so kann sie doch auf solche Art nicht gut gehen. Ihre Beine werden dadurch verdreht, ihre Gelenke steif; Sie muß krumm gehen, und sie verliert ihre leichte und angenehme Bewegung. Man kann unter zwanzig Frauenzimmern nicht von einer einzigen rühmen, daß sie gut geht, welches man gewiß den Schuhen mit hohen Hacken und solchen, welche die Zehen drücken, zuschreiben muß.

Man muß alle fest gebundene Bänder vermeiden, um die Kleider zu befestigen. Kniebän-

der, Schnallen u. s. w. wenn sie zu fest zugemacht sind, hindern die freye Bewegung der Theile, um welche sie befestigt werden, und hemmen den Umlauf des Bluts; daher wird die gleichmäßige Nahrung, und das gehörige Wachsthum dieser Theile gestört, und eine Menge von Krankheiten verursacht. Halsbinden, Halstücher, Halsbänder, oder jedes andere feste Band um den Hals sind äußerst gefährlich. Indem sie den Lauf des Bluts aufhalten, so verursachen sie Kopfweh, Schwindel, Schlagflüsse, und andere tödliche Krankheiten.

Es ist nothwendig in Ansehung der Kleidungen hinzuzusetzen, daß nicht allein das Clima, die Jahrszeit, und das Alter in Betracht kommen, sondern auch das Temperament und die Leibesbeschaffenheit. Die starken Leute sind besser im Stande, Kälte und Hitze zu ertragen, als die schwächlichen, und folglich haben sie nicht nöthig, so aufmerksam auf ihre Kleidung zu seyn. In Ansehung der eigentlichen Menge der Kleidung, welche für irgend jemand nothwendig ist, muß ein jeder am besten im Stande seyn, für sich zu urtheilen.

Gesundheitsregeln, vom Schlaf und Wachen hergenommen.

I. Kränkliche, sitzende, und studirende Leute müssen des Abens sehr wenig oder gar nichts essen; wenn sie etwas essen, so muß es aus Pflanzenspeisen bestehen; auch dürfen sie nicht zu bald zu Bette gehen, wenn sie etwas gegessen haben.

II. Das

II. Das Zubettegehen mit vollem Magen und mit Blähungen und Unreinigkeiten irgendwo im Speiseçanal, ist die Ursache von dem Mangel der gehörigen Ruhe, welche allzeit gesund und erquickend im Verhältniß mit der Leere und der Reinigkeit dieser Wege, und der Freyheit von ihrem gehörigen Geschäft der Verdauung ist. Auch ist es die Ursache von dem Mangel einer sanften und erquickenden Wärme bey hypochondrischen und hysterischen Personen.

III. Das Wachen des Nachts, und Schlafen bey Tage ist von den schädlichsten Folgen für die Gesundheit und ein langes Leben, und offenbar den Absichten der Natur und der Beschaffenheit unserer Körper zuwider.

IV. Kränkliche, sitzende, und studirende Leute müssen sich sorgfältig vor Abendthau, nächtlichem Studiren, und langem Aufsitzen des Nachts hüten; sie müssen um acht, neun oder zehn Uhr zu Bette gehen, und nach Verhältniß um vier, fünf, oder sechs Uhr wieder aufstehen, wenn sie nicht eben krank sind.

V. Nichts ist schädlicher für zarte Körper, als lange im Bette zu liegen, und sich einem widernatürlichen Schlafe zu ergeben; oder wachend noch im Bette zu faullenzen; wie man aus ihrer Schwere im Kopfe, und aus dem Mangel der Eßlust sieht, wenn sie es thun; und aus ihrer Munterkeit, ihrem aufgeräumten Wesen, und ihrer guten Eßlust, wenn sie früh aufstehen*)

In

*) *Cheyne* on health.

In einer andern Abhandlung spricht der eben angeführte Schriftsteller vom Schlafe, wie folgt.

Den Schlaf stelle ich mir so vor, daß er durch das Unvermögen der körperlichen Werkzeuge, die thätigen, willkührlichen und unwillkührlichen Verrichtungen fortzusetzen verursacht wird. Ohne Ersetzung, Ernährung, und Ergänzung werden sie matt und unelastisch. Wenn die Werkzeuge durch Arbeit, oder den gewöhnlichen zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Verlust erschlafft und geschwächt sind, so ist ein abwechselndes Ausruhen nothwendig, um sie wieder zu stärken, und dieses nennt man Schlafen. Daher finden wir auch, daß der thierische Körper gegen Abend durch sein eignes Gewicht, durch Arbeit, und durch seinen Verlust verkürzt und zusammengedrückt, hingegen des Morgens wieder verlängert und ausgedehnt ist. Was den Schlaf hindert, ist die beständige Bewegung einer innerlichen Flüßigkeit, Winde und Blähungen, welche auf die inwendigen Häute (woraus die Gedärme hauptsächlich bestehen) wirken und sie reizen, und in Bewegung setzen; denn durch den Widerstand oder die elastische Schärfe dieser innerlichen Dünste oder Blähungen werden wilde und unordentliche Gedanken, oder Bewegungen der Lebensgeister zuwegegebracht. Daher kommt es, daß der Körper unruhig ist; und oft ist eine Benähung aufzustoßen, und die Blähungen fortzuschaffen da; so daß Arzneyen, welche die Ausdünstung befördern, als Opiate, ostindische Gummis, thierische Salze und Geister, gewürzhafte, heuzstärkende und schweißtreibende Mittel Schlaf machen; auch eine Gabe gummichter Pillen, mit etwas Aloe wird eine gute Nacht verschaffen

schaffen, da sie die Materie, so durch Ausdünstung fortgeschaft werden muß, durch jeden Weg fortreibt. Hingegen Cyder, und eine jede blähende Speise (wie grüne Erbsen) werden den Schlaf hindern. Träumen ist nur ein unvollkommner Schlaf; denn der Schlaf erlaubt zwischen einem gesunden Schlaf ohne Träume, und einem vollkommenen gesunden Wachen alle mögliche Grade und Stufen, die zwischen einer gegebenen Menge, und nichts liegen; und demzufolge werden Arbeiten, Ermüdungen, leichte Speisen, und gelinde Ausleerungen aller Arten in einigem Grade einen Schlaf ohne Träume zuwegebringen, und je stärker, schwerer und reizender die Speisen sind, desto unruhiger und schreckender müssen auch unsere Träume seyn; und hingegen, je gelinder, weicher, und leichter zu verdauen die Speisen sind, desto angenehmer und leichter werden die Träume seyn, wenn sie sonst gesund sind. Alte Leute, schwache und kränkliche Leibesbeschaffenheiten, und solche, die mit hitzigen oder langwierigen Krankheiten behaftet sind, insonderheit mit solchen, die man Nervenkrankheiten nennt, haben die unruhigsten, unzusammenhängendsten und unangenehmsten Träume, und den unvollkommensten Schlaf unter allen, welches eins von ihren größesten Uebeln ist. Den Schlaf würde ich philosophisch so beschreiben, daß er ein Unvermögen der Werkzeuge, die gehörigen Verrichtungen und willkürlichen Bewegungen länger und leicht fortzusetzen ist, welches durch Erschöpfung, und Verlust ohne einen neuen Ersatz auf eben die Art zuwegegebracht wird, als Hunger; hingegen ist das Träumen nur ein unvollkommenes Wachen, welches durch einen beständigen Reiz von Blähungen und verstopfter Ausdünstung,

auf

auf die innerlichen Häute und Nerven, oder durch Schmerzen zuwegegebracht wird; und das Wachen eine vollkommene und angenehme Beweglichkeit der Werkzeuge, und eine Neigung, dem Triebe des selbst wirkenden Geistes zu gehorchen. In diesem immateriellen Wesen liegt eine schwächere und regelmäßigere Wirksamkeit und Triebfeder (oder eine zusammenziehende und ausdehnende Kraft, wodurch die thierischen Verrichtungen beständig und ununterbrochen fortgesezt werden; und ein höherer, stärkerer, und willkürlicher Grad von Wirksamkeit, wodurch das Wachen und die Seelenverrichtungen ausgeübt werden; lezteres werden in einem gesunden Schlafe, und in einer Ohnmacht aufgehoben; und im Tode alle beyde.

Achtes Kapitel.

Von der Ansteckung.

Unter den Krankheiten von einer Ansteckung erfodern einige eine unmittelbare Berührung von den Körpern der Angesteckten, wie im Fall des tollen Hundebisses, der Lustseuche, der Pocken, so wie auch der Masern, welche wenigstens eine Näherung bis zu den Ausdünstungen des mit diesen Krankheiten behafteten Körpers nothwendig machen. In andern Fällen wird die Ansteckung durch allgemeinere Ursachen, wie zum Beyspiel der Luft, der Speisen u. s. w. ausgebreitet. Dieser giebt es drey Arten, welche nur in Ansehung ihrer größern oder geringern Menge voneinander unterschieden sind, und sich alle durch eben dieselben

den Mittel nur in verschiedenen Graden angewandt heilen lassen. Diese ansteckenden Ausdünstungen entspringen entweder aus gährenden Pflanzensäften, oder aus faulenden thierischen oder pflanzenartigen Körpern, oder aus mineralischen Dünsten. Und es ist merkwürdig, daß diese alle eine Flamme auslöschen.

Durch die Zerstörung des Lebensprinzipiums in uns wird die Ansteckung so tödlich; und eben so tödten uns Gifte so bald.

Nach Beschaffenheit der Art der Ausdünstungen und ihres Grades, werden verschiedene Krankheiten zuwegegebracht. Da wo mineralische Ausdünstungen vorhanden sind, entstehen nervichte Koliken, nervichte und Wechselfieber, unächte Lungenentzündungen u. s. w. Wenn faule Dünste in der Luft sind, so sind der Scorbut, die Pest, der kalte Brand u. s. w. die Folgen davon.

Bey einem jeden Einathmen werden solche Ausdünstungen in unsern Körper aufgenommen, und auf solche Art werden ihre übeln Wirkungen zuwegegebracht. Wir schlucken sie mit unsern Speisen ein, dadurch wird ihre Menge vermehrt, und ihre Wirksamkeit größer, und da sie auch eine verähnlichende Eigenschaft besitzen, so ist es nicht zu verwundern, daß der Tod so schleunig erfolgt, wie man in vielen Fällen wahrnimmt.

Doctor Buchan bemerkt, daß die gemeine Gewohnheit auf dem Lande, eine große "Menge Leute zu Leichenbegängnissen zu bitten, "und in einem Zimmer zusammen zu häufen, wo "die Leiche steht, ein Mittel ist, die Ansteckung aus-

auszubreiten.“ Er sezt hinzu, daß die Ansteckung, weit gefehlt mit dem Kranken zu sterben, in vielen Fällen größer wird, so wie der Leichnam fault. Dies ist gewiß der Fall bey denjenigen, welche an bösartigen Fiebern, oder andern fäulichten Krankheiten sterben. Solche Körper sollten bald begraben, und die Leute etwas entfernt davon gehalten werden.

Kurz die Wirkungen der Ansteckung und der Gifte sind einander so ähnlich, daß sie als eben dieselben betrachtet werden können, die nur in der Art und Weise ihrer Mittheilung voneinander unterschieden sind.

Zu Zeiten pestartiger Ansteckungen sind der Arzt und andere, welche den Kranken besuchen, in der größesten Gefahr, eben dieselbe Krankheit zu bekommen; auch hat man keins von den so sehr gerühmten Verwahrungsmitteln gegen dieselbe in geringsten wirksam befunden. Im Gegentheile sind gerade diejenigen Mittel, wenigstens viele derselben, welche man zu diesem Entzweck erfunden hat, sehr gefährlich, wenn sie in unvorsichtigen Händen sind, eben so wie sie unnütz und undienlich in allen Händen sind. Die besten Verwahrungsmittel sind, fürs erste, niemals einen Kranken in irgend einer ansteckenden Krankheit mit nüchternem Magen zu besuchen, sondern allzeit vorher ein Glas guten Wein zu trinken. Einige sind der Meinung, daß es gut sey, vorher ein bisgen Butterbrod in Weineßig getaucht zu essen, der Weineßig sey nun einfach, oder mit Raute zurecht gemacht. Wenn wir in des Kranken Zimmer sind, so müssen wir uns sehr in Acht nehmen niemals zu essen oder zu trinken, noch unsern Speichel nieder zu schlucken; und

für

für diejenigen, welche beständig in dem angesteckten Zimmer sind ist es keine übele Gewohnheit, Zittwerwurzel, Myrrhen, Angelicwurzel, Zimmt, oder sonst eine dergleichen gewürzhafte Arzney zu kauen. Denn alle diese Dinge befördern einen starken Ausfluß des Speichels aus dem Munde, welcher ganz gewiß, wenn er niedergeschluckt wird, nothwendig oft giftige Theilchen in den Magen bringen muß, aus welchem sie leicht ins Blut übergehen werden. Wir dürfen niemals zu lange in einem angesteckten Zimmer bleiben, denn ein Körper, welcher einer Ansteckung vielleicht auf eine kurze Zeit widerstehen möchte, kann leicht überwältigt werden, wenn er zu lange darinn bleibt.

Wenn man von einem Besuche dieser Art wieder zu Hause kommt, so ist es gut, daß man sich die Hände und den Mund mit Weineßig und Wasser auswasche; die Kleider wechsele, die vorigen in die Luft hänge, und dann ein warmes Getränk trinke, wie zum Beyspiel Thee von Lachenknoblauch, Salbey, oder von einem andern Kraute dieser Art; oder auch Kaffee. Es kann auch von großer Hülfe für diejenigen seyn, welche sich bey einem Kranken aufhalten, um die Ansteckung zu verhüten; wenn sie oft einen in Weineßig getauchten Schwamm vor die Nase halten, und häufig Eßig auf ein heißes Eisen im Zimmer gießen, um die Luft zu verbessern, und Tabak rauchen.

Neuntes Kapitel.

Von den Leidenschaften.

Die Leidenschaften werden in der Arzneykunst unter die nicht natürlichen Dinge gezählt, und bringen sehr sichtbare Wirkungen hervor; woraus wir schließen können, daß sie einen sehr übeln Einfluß auf die Gesundheit haben. Es wird daher am besten seyn, daß man sie, so viel als möglich ist, in Schranken halte, und eine innerliche Heiterkeit, Zufriedenheit und Ruhe zu erhalten suche. Beständiger Kummer und Angst machen die Säfte dick, und erzeugen zähe und saure Unreinigkeiten im Magen, und machen zulezt den Körper ungeschickt zu einem gehörigen Blutumlauf; daher denn Verstopfungen in den Eingeweiden, und allerhand chronische Krankheiten entstehen. Der Zorn zieht die Gallengefäße insbesondere zusammen, und verursacht eine zu starke Ausleerung von Galle; er erzeugt Zusammenschnürungen im Magen und im Zwölffingerdarm; daher die gallichten Säfte sich anhäufen und verderben; und einen Grund zu Erbrechen, gallichten Fiebern, und Magendrücken legen.

Vom Zorn.

Der Zorn bringt eine heftige Zusammenschnürung in den nervichten und muskelartigen Theilen zuwege, und vermehrt auf einige Zeit den Ton aller Fibern; er macht den Puls geschwinder, und beschleunigt das Athemholen. Der Magen und die Gedärme leiden von dieser

Leiden-

Leidenschaft sehr viel; und zuweilen ist die Zusammenziehung der Gallengänge so groß, daß eine Gelbsucht die Folge davon ist, obgleich öfter die Galle mehr nach dem Zwölffingerdarm zu bestimmt wird, und eine Menge unangenehmer Zufälle zuwegebringt. Der Zorn verursacht auch Blutflüße aus der Nase, aus den Lungen, oder den Goldadergefäßen, insonderheit bey solchen, die zu diesen Ausleerungen geneigt sind.

Während des Anfalls von Zorn, oder dessen unmittelbaren Wirkungen muß man sorgfältig Brech- und Purgirmittel vermeiden; jedoch, wenn nach dem Zorne viele Galle in den Zwölffingerdarm gekommen ist, so kann man, sobald als der Kranke sich wieder beruhigt hat, ihm ein wenig Rhabarber und Salpeter geben, um sie nach unten zu zu treiben, und die Schärfe derselben zu mäßigen.

Der Zorn verrückt das Gehirn, verzerrt das Gesicht, und macht, daß das Blut zu schnell umläuft, und zernichtet alle Lebens- und thierischen Verrichtungen. Er bringt oft Fieber- und andere hitzige Krankheiten zuwege, und zuweilen tödtet er plötzlich. Der Zorn ist äußerst schädlich für zarte Körper, und solche, die schwache Nerven haben. Die Rache, von welcher man eigentlich sagen kann, daß sie vom Zorn erzeugt werde, schadet dem Leben, und verursacht die hartnäckigsten chronischen Krankheiten. Die Vergebung angethaner Beleidigungen befördert den Frieden in der menschlichen Gesellschaft, und trägt vieles zu unserer Gesundheit, Zufriedenheit und Glückseligkeit bey. Ein heftiger auffahrender Zorn muß als das tödlichste Gift vermieden werden.

Von der Betrübnis.

Die Betrübnis erschlafft die festen Theile, hemmt die Bewegungen der Säfte, und zerstört die Gesundheit. Sie schwächt insonderheit den Magen und die Gedärme, verursacht Blähungen und alle Zufälle von Schwäche. Opiate sind, wenn sie nicht in starken Gaben gereicht werden, gute herzstärkende Mittel in diesem Falle.

Die Betrübnis ist die gefährlichste unter allen Leidenschaften. Wenn sie tief ins Herz sinkt, so ist sie insgemein tödlich. Diese gefährliche Leidenschaft kann insgemein im Anfange noch überwunden werden, aber wenn sie schon tiefe Wurzeln gefaßt hat, so bemühet man sich vergeblich, sie auszurotten.

Ein Mensch mit einem niedergeschlagenen Gemüthe kann keine Gesundheit genießen. Wollen wir lange leben und gesund seyn, so müssen wir gut aufgeräumt und vergnügt seyn. Man muß niemals seine Aufmerksamkeit zu lange auf einen Gegenstand heften. Man richte seine Gedanken oft auf neue Gegenstände; und wenn die Seele anfängt, sich zu ermüden, so verändere man die Scene. Die Trägheit unterhält natürlich den Kummer, denn wenn die Seele nichts zu denken hat, als bloß an Widerwärtigkeiten, so muß sie sich gewiß darinn vertiefen. Wenn sich Unglücksfälle ereignen, so müssen wir, anstatt uns der menschlichen Gesellschaft zu entziehen, uns in die Gesellschaft aufgeräumter Leute begeben. Unschuldige Vergnügungen tragen vieles dazu bey, die Dunkelheit zu verjagen, welche Unglücksfälle über die Seele verbreiten.

Von der Furcht.

Furcht und Angst machen dadurch, daß sie die Lebensgeister niederschlagen, uns zu Krankheiten geneigt, welche oft tödtlich werden, und die ein unerschrockenes Gemüth überwinden würde. Fallsüchtige Anfälle, und andere konvulsivische Krankheiten werden oft durch eine plötzliche Furcht zuwege gebracht. Daher ist es eine gefährliche Gewohnheit unter jungen Leuten, einander zu erschrecken. Durch dergleichen Streiche haben manche ihr Leben verloren, und andere sind dadurch auf ihr ganzes Leben zu elenden Menschen gemacht. Die beständige Furcht vor einem zukünftigen Uebel kann oft, wenn sie sehr tief dringt, das Uebel selbst verursachen. Viele Frauen, die im Kindbett sterben, machen sich schon lange vorher, ehe sie sterben, eine Vorstellung von ihrem Todte, und ohne Zweifel ist diese Vorstellung oft die Ursache desselben. Die Furcht vor einer Gefahr bey Leuten, die schon krank sind, wird ihre Geister mehr niederschlagen, als alle herzstärkende Mittel, deren sich die Arzneykunst rühmen kann, im Stande seyn werden, sie wieder aufzurichten.

Von der Schwermuth.

Die Schwermuth ist in der Arzneykunst eine Art von Wahnsinn ohne Fieber; welcher gemeiniglich ohne Furcht, Beklemmung und Kummer, ohne eine sichtbare Ursache verbunden ist. Oder wie einige sie beschreiben, eine Krankheit, welche in einer Verwirrung oder in einem Fehler der Einbildungskraft besteht, wodurch die Kranken

verhindert werden, sich einen so ordentlichen und bestimmten Begrif von den Dingen zu machen, als zu andern Zeiten; so, daß die gehörigen Verrichtungen derselben unterbrochen werden, und sich oft eine Menge Nebenbegriffe häufen, welche mit jenem nicht in Verbindung stehen, und worauf Handlungen folgen, die ganz und gar nicht mit dem ersten Begriffe übereinstimmen, und daher unregelmäßig sind.

Die Alten schrieben diese Krankheit schwarzen und trüben Geistern zu, welche als Dünste aus einer überflüßigen schwarzen Galle aufstiegen.

Einige der Neuern suchen sie in der unregelmäßigen Bewegung der Geister, und in einer zur Säure geneigten Leibesbeschaffenheit; und noch andere, die sie besser zu kennen scheinen, in einem zu schweren und zu zähen Blute, welches nicht erlaubt, daß sich im Gehirn eine hinreichende Menge von Geistern absondern, um die Nerven und Muskeln zu beleben; und endlich schreiben wieder andere sie einer Trockniß der Gehirnhäute zu.

Einige zählen zwey Arten von Schwermuth; die herumwandernde (erratica), und die schlagflüßige.

Die herumwandernde Schwermuth ist diejenige Art von Krankheit, welche die Kranken insgemein im Monat Februar befällt. Sie heißt deswegen so, weil diejenigen, welche damit behaftet sind, nicht eine Stunde lang auf einer Stelle bleiben können, sondern beständig herum wandern und nicht wissen, wohin sie gehen. Sie heißt

bey

bey den Arabern Kutubuth von einem Thiere, welches sich, wie sie uns erzählen, beständig über stehenden Wassern auf- und niederbeweget.

Die andere Art von Schwermuth, welche der herumwandernden entgegengesezt ist, ist die schlagflüßige. Denn so wie in der ersten die Kranken unruhig sind, und von einem Orte zum andern herumlaufen, so verhält es sich in lezterer ganz anders; denn die Kranken scheinen dumm zu seyn und weil sie des Vermögens beraubt zu seyn scheinen, sich von einem Orte zum andern zu bewegen, so sitzen sie beständig auf einer Stelle.

Andere theilen die Schwermuth in drey Arten; in die traurige, die fröliche, und die gemischte, welche aus den beyden ersten zusammengesezt ist. Aber in allen diesen ist die Ursache eben dieselbe, und man muß den Unterschied nur dem Temperamente und der Leibesbeschaffenheit des Kranken zuschreiben.

Diese Krankheit hat jedoch ihre wesentlichsten Unterschiede in Betracht der Ursachen, von denen sie zuwegegebracht wird. Bey einigen scheint sie von einer falschen Vorstellung und Beurtheilung der Dinge in der Seele abzuhängen; und in diesem Falle ist sie gewöhnlich eingewurzelt, und unheilbar. Bey andern entsteht sie von Verletzungen des Körpers, und bey diesen bemerkt man allemal, daß sie mit der Verletzung oder der Schwäche der Theile in Verhältniß steht. Diese besondere Art nennt man die hypochondrische Schwermuth; und endlich bey noch andern scheint sie gemischter Natur zu seyn; als wenn sie ihren ersten Ursprung von Verletzungen in dem

Körper genommen hat, aber durch Gemüthsun-
ordnungen nachher so sehr verstärkt ist, daß selbst
nach der gänzlichen Wegschaffung der körperlichen
Fehler sie doch noch mit ihrer ganzen Kraft auf
die Seele wirkt. Diese Art ist nur gar zu ge-
mein, und ein sehr unglückliches Uebel.

Diese Krankheit ist auf unzählige Art ver-
schieden, nach Beschaffenheit des Temperaments
und der Begriffe der damit behafteten Person.
Sie ist eine Art von Wahnsinn, und unterschei-
det sich von einer wahren Wuth nur dem Grade
nach.

Die Kennzeichen derselben sind eine beständi-
ge Seelenangst, ohne eine vernünftige Ursache;
ein Widerwille gegen alles, selbst ehe die Kran-
ken es sehen, und oft ein Ueberdruß sogar des
Lebens; ein häufiges Weinen wegen eingebildeter
Ursachen, oder wegen ganz und gar keiner Ursa-
che. Vielen Leuten kommt es in diesem Falle
vor, als wenn es ihnen an Luft fehlte; sie öfnen
alle Fenster; und laufen auf die Straßen oder
aufs Feld, weil sie glauben, allenthalben einge-
sperrt zu seyn; andere laufen aus ihren Häusern
und fürchten sich vor Gefangennehmung wegen
tödlicher Verbrechen, wenn sie sich dergleichen
nie schuldig gemacht haben. Bey einigen sind
diese Gemüthskrankheiten offenbar mit andern im
Körper verbunden, wie zum Beyspiel Herzklop-
fen, tiefen Seufzern, beschwerlichen Athemholen,
Einschränkungen der tonischen Bewegungen der
Theile, Zittern, Blässe im Gesicht, und Abmat-
tung des Körpers. Zuweilen sind statt dieser ge-
hemmten tonischen Bewegungen, öftere Nachlas-
sungen ebenderselben da, woraus dann plötzlich,

Röthe im Gesicht, ungewisse Hitze im Körper und eine allgemeine Müdigkeit und Verlust der Kräfte entstehen. In den meisten Fällen dieser Art ist eine hartnäckige Leibesverstopfung da, und die Gemüthsbewegungen werden durch eine schreckliche Schlaflosigkeit verstärkt; und wenn die Kranken ein wenig schlafen so werden sie diese ganze Zeit durch unruhige Träume erschreckt; wenn sie sanguinischen Temperaments sind, so träumen sie beständig von Blutvergießen von Schlachten, und von Feuer; oder wenn sie phlegmatisch sind, von Wasser und Ersäufen. Es ereignen sich auch schreckliche Vorstellungen zwischen Schlafen und Wachen, und sie erwachen gewöhnlich in Todesängsten, mit heftigem Zittern und beschwerlichem Athemholen. In der muntern Schwermuth beschäftigt sich der verrückte Verstand der Kranken mit frölichen und oft die Schaamhaftigkeit beleidigenden Begriffen; und zuweilen erhöht sie ihre Einbildung zu dem Range der Könige und Fürsten.

Personen, welche der Schwermuth unterworfen sind, sind insgemein sehr gelehrte Leute, die eine sitzende Lebensart führen, hypochondrische Leute und solche die mit Krankheiten der Milz behaftet sind; und zu diesen muß man noch solche Frauenzimmer hinzusetzen, welche die Mutterbeschwerung haben.

Die Ursachen. Diese sind hauptsächlich ein dickes Blut, und eine Verhaltung desselben in der Gegend der Pfortader; eine krankhafte Beschaffenheit der innern Theile, wie zum Beyspiel ein Scirrhus, eine Neigung zur Vereiterung, oder ein wirklich vereiterter Zustand. Leute, welche

che mit der Schwermuth aus diesen Ursachen behaftet sind, sind insgemein sehr unordentlichen Leidenschaften ausgesezt, und zwar von allerhand Art; Liebe, Furcht, Niedergeschlagenheit, Verzweiflung und Zorn sind oft sehr herrschend bey ihnen. Eine Verstopfung des Goldaderflußes bey Mannspersonen, oder des monatlichen Geblüts bey Frauenzimmern wird ihnen auch oft diese Krankheit zuziehn; so wie auch ein zu großer Hang zum Studiren, insonderheit über dunkele Gegenstände; Gewissensbisse wegen begangener Verbrechen; beständige betrogene Erwartungen; und zuweilen eine furchtsame Gesinnung, welche durch die Thorheit der Wärterinnen oft den Kindern eingepflanzt wird.

Diejenige Art von Schwermuth, welche durch unmaterielle Ursachen allein zuwegegebracht wird, wie zum Beyspiele diejenige, welche aus einem zu anhaltenden Studiren, oder aus andern Vorstellungen oder Gemüthsleidenschaften entsteht, ist allzeit hartnäckiger und schwerer zu heilen, als diejenige, so von materiellen Ursachen abhängt, und ihren Ursprung in einem krankhaften Zustande des Körpers hat. Die hypochondrische Schwermuth ist die leichteste unter allen zu heilen, insonderheit wenn man den Goldaderfluß regelmäßig wieder herstellen kann; aber auch selbst in solchen Fällen muß man bey Zeiten helfen; denn wenn die Schwermuth auch von solchen Ursachen tiefe Wurzeln gefaßt hat, so wird sie doch noch zurückbleiben, wenn auch gleich die Ursache aus dem Wege geräumt ist, welche zu ihr Anlaß gab.

Wenn die Schwermuth von unmateriellen Ursachen herrührt, so erfordert sie eher für die

Seele

Seele, als für den Körper Arzney; und der häufige Umgang mit einem guten Freunde, der eine heitere und ruhige Gemüthsart besizt, thut zu der Heilung mehr, als tausend Arzneyen. Leuten in diesem Zustande muß so wenig als möglich ist, widersprochen werden; auch muß man sich der Peitschen und der Ketten nicht anders als im höchsten Nothfall bedienen. Dieses Verfahren ist eben so nothwendig in solchen Fällen, in welchen die Länge der Zeit gemacht hat, daß diese Krankheit, welche anfangs blos aus materiellen Ursachen entstand, über die Seele Gewalt bekam. Wenn aber die Krankheit nicht allein aus materiellen Ursachen entsprungen ist, sondern noch jezt davon abhängt, so ist die Heilung leichter, und muß auf folgende Art vorgenommen werden: Man muß die ersten Wege durch Purgirmittel reinigen, insonderheit durch solche, die aus schwarzer Nieswurz bestehen; darauf lasse man dem Kranken am Fuß zur Ader, und zapfe ihm sechs Unzen Blut ab. Man mäßige das Blut dadurch, daß man ihm drey bis viermal des Tages Pulver aus gereinigtem Salpeter, und den gewöhnlichen einsaugenden Mitteln giebt. Nach einem gehörigen Gebrauch dieser Mittel muß man den Theilen durch gelinde Stahlmittel ihren vorigen Ton und ihre Stärke wieder herstellen. Zugleich hat man mit der größesten Sorgfalt bey Mannspersonen auf den Goldaderfluß, und bey Frauenzimmern auf das Monatliche zu sehen, damit sie in einen natürlichen und gehörigen Zustand gesezt werden. Und endlich muß der Kranke eine hinreichende Menge schwacher Getränke bey der Mahlzeit trinken, und sich mäßige Bewegungen machen. Insgemein wird er hierdurch wieder zu seiner völligen Gesundheit gelangen.

Die hypochondrische Schwermuth wird allzeit mehr durch Aderlassen, als durch irgend ein anderes Verfahren geheilt; und in der That sind alle Bemühungen zur Heilung vergeblich, wenn dieses nicht erst geschieht. Zuweilen wird man finden, daß gereinigter Salpeter, in kleinen Gaben in des Kranken Getränk aufgelößt, allein große Dinge zur Heilung thut.

Es giebt noch eine geringere Art von Schwermuth, oder sogenannter Niedergeschlagenheit, welcher Personen mit schwachen Nerven mehr oder weniger unterworfen sind. Eine stark nährende Diät, das kalte Bad, Leibesbewegung, und Vergnügungen sind die besten Mittel, dieses Uebel zu heilen. Es wird durch Einsamkeit und finstre Gedanken stark vermehrt, aber durch eine fröliche Gesellschaft und muntere Vergnügungen läßt es sich oft lindern. Wenn die Niedergeschlagenheit einem schwachen und erschlafften Zustande des Magens und der Gedärme zuzuschreiben ist, so ist ein Aufguß von der Peruvianischen Rinde mit Zimmt oder Muskatennuß dienlich. Stahl mit gewürzhaften Mitteln ist auch heilsam; aber den größesten Nutzen kann man doch vom Reiten, und einer gehörigen Diät erwarten. Entspringt dieses Uebel aus einer Unreinigkeit des Magens und der Gedärme, oder aus Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, so helfen aloetische Purgirmittel. In diesem Falle hat auch der Harrowgater Schwefel zuweilen große Dienste geleistet. Wenn die Niedergeschlagenheit von einer Unterdrückung des Monatlichen, und des Goldaderflußes entstanden ist, so kann man diese Ausleerungen wieder herstellen, oder andere, als Fontanellen, Haarseile u. s. w. dafür in die

Stelle

Stelle setzen. Doktor Whytt bemerkt, daß in diesem Falle nichts einen so schleunigen guten Erfolg hat, als das Aderlassen. Zuweilen ist die Niedergeschlagenheit von einer lange anhaltenden Betrübniß, Angst, oder Gemüthsunruhe verursacht worden; in diesem Falle muß man Hülfe in angenehmer Gesellschaft, allerhand Vergnügungen, und in verändertem Auffenthalte suchen. Endlich müssen Personen mit dieser Krankheit alle mögliche Art von Ausschweifungen, insonderheit zu starken Beyschlaf, und starke hitzige Getränke vermeiden.

Zweyter Theil.

Von der Kenntniß und Heilung der Krankheiten.

Zehntes Kapitel.

Von den Fiebern überhaupt.

Das Fieber ist in der Arzneykunst eine Krankheit oder vielmehr eine Klasse von Krankheiten, deren charakteristisches Kennzeichen eine widernatürliche Hitze ist, so durch den ganzen Körper gefühlt wird, oder wenigstens in den vorzüglichsten Theilen desselben, zugleich nebst andern Zufällen.

Sydenham beschreibt ein Fieber als eine starke Bemühung oder Anstrengung der Natur, eine krankhafte Materie aus dem Körper zu schaffen, welche ihm sehr beschwerlich ist. Quincy beschreibt es als eine vermehrte Geschwindigkeit des Bluts; andere als eine Gährung im Blute, nebst einem geschwinden Pulse und außerordentlicher Hitze.

Der Fieber giebt es mancherley Arten, und man benennt und unterscheidet sie nach ihren besondern Ursachen, welche sie hervorbringen; nach der

Zeit,

Zeit, so sie fortdauern; ihren Angriffen und Rückfällen; und ihren verschiedenen Zufällen.

Riverius rechnet über dreyßig verschiedene Arten von Fiebern; und Sydenham hat sie zu einer Anzahl vermehrt, die doppelt so groß ist; aber gewiß haben die Aerzte etwas bemerkt, welches alle diese Krankheiten miteinander gemein haben, und welches sie bewog, dieselben Fieber zu nennen. Ein neuerer Schriftsteller glaubt, daß die Betrachtung desjenigen, was ein Fieber ausmacht, und welches er für sehr einfach und leicht einzusehen hält, nebst den wahren Ursachen, und eigentlichen Wirkungen, uns einen richtigern und deutlichern Begriff von der Krankheit verschaffen, und uns zu einer vernünftigern Behandlung leiten könne, als alles das, was die Schriftsteller so weitläuftig von diesen spitzfindigen und unnöthigen Eintheilungen gesagt haben. Er glaubt, daß die natürlichste und nützlichste Eintheilung von Fiebern in die anhaltenden und unterbrochenen Fieber sey; und er ist der Meinung, daß man sie alle, wenn man sie an und für sich betrachtet, und nicht als die Wirkungen anderer Krankheiten, zu der einen, oder der andern dieser beyden Arten rechnen könne *).

Da man sagt, daß mehr als die Hälfte der Menschen an Fiebern sterben, so ist es eine Sache von Wichtigkeit, daß man ihre Ursachen kenne. Die allgemeinsten Ursachen der Fieber sind, Ansteckung, Fehler in der Diät, ungesunde Luft, heftige Gemüthsbewegungen,

Untera

*) Med. ess. Edinb. Vol. I pag. 264. 265.

Unterdrückung nützlicher Ausleerungen, äußerliche oder innerliche Verletzungen, ein sehr hoher Grad von Hitze oder Kälte, der Misbrauch geistiger Getränke, und das Essen einer großen Menge hart zu verdauender Speisen.

In einem jeden Fieber von einer innerlichen Ursache sind die drey wichtigsten zu bemerkenden Umstände ein allgemeines Zittern; und darauf eine vermehrte Hitze und ein geschwinder Puls. Ein Fieber nimmt fast allzeit seinen Anfang mit Frost oder Schauder; und bald darauf wird der Puls geschwinder, und macht das erste eigentliche Kennzeichen eines Fiebers aus. Die Gesundheit des Kranken scheint der erste Endzweck der Natur bey den Fiebern zu seyn, ob sie sich gleich oft mit dem Tode endigen.

Aus Doctor Brown Langrishs statischen Versuchen, welche er mit dem Blute einiger Kranken, die an hitzigen anhaltenden Fiebern lagen, angestellt hat, mit demjenigen verglichen, was er von dem Blute drey junger vollkommen gesunder Leute sagt, sieht man, daß in solchen Fiebern das Blutwasser in geringerer Menge, und der dicke Theil des Bluts zäher und fester ist als bey einem gesunden Körper. Hieraus sind die Anzeigen zur Heilung deutlich einzusehen *).

Durch die chemische Zerlegung ist bewiesen, daß in den Fiebern die Salz und Schwefeltheilchen in größerer Menge vorhanden sind, als

*) Man sehe seine Modern Theory and Pract. of Physic. pag. 68. 74.

als im gesunden Zustande; und daß der Harn mit diesen Salz- und Schwefeltheilchen mehr und mehr angefüllt ist, so wie die Zufälle nach einer Crise durch den Harn nachlassen.

Die Kennzeichen der Fieber sind eine beschleunigte Bewegung des Bluts, so man durch die Geschwindigkeit des Pulses unterscheidet; hierauf folgt eine vermehrte Hitze im Körper, und unmittelbar darauf wird die tonische Bewegung der Theile entweder gehemmt, oder erschlafft. Dieses sieht man im Gesichte; im ersten Falle wird es roth und aufgedunsen; im leztern eingefallen und blaß; auf diese Zufälle folgt ein unmäßiger Durst, und ein Ekel gegen alle Arten von Speisen; ein Mangel am Schlaf, oder ein unruhiger und nicht erquickender Schlaf; ein mürrisches und unzufriedenes Wesen, nebst einer außerordentlichen Empfindlichkeit gegen alles und einer Vernachläßigung der gewöhnlichen Lebensgeschäfte; nach diesen stellt sich ein großer Verlust von Kräften, und ein Unvermögen zu einer jeden Art von Bewegung ein; eine Empfindung von Schmerz in irgend einem Theile; ein sehr beschwerliches und mühsames Athemholen; ein stärkeres Schwitzen, als gewöhnlich; und endlich bemerkt man eine Veränderung im Harn, indem die Farbe desselben insgemein sehr hoch, und seine Consistenz dicker ist, als bey gesunden Leuten. Wenn sich das Fieber allmählich einstellt, so beklagt sich der Kranke insgemein zuerst über eine Mattigkeit, Trägheit, Schmerzen in allen Gliedern, oder in den Knochen, wie er sich insgemein ausdrückt; über Schwere im Kopfe, verlohrne Eßlust, Uebelkeit und Klebrigkeit im Munde; einige Zeit darauf

folgte eine außerordentliche Hitze, heftiger Durst, Unvermögen zum Schlaf u. s. w. Wenn das Fieber sich plötzlich einstellt, so fängt es allzeit mit einer unangenehmen Empfindung von starkem Frost, nebst einer Schwäche, und verlornen Eßlust an. Der Frost ist oft mit Schauder, Beklemmung in der Gegend des Herzen, Uebelkeit oder Erbrechen begleitet.

Alle Fieber sind ihrer Natur nach heilsam, da sie die Mittel sind, deren sich die Natur bedient, von etwas befreyet zu werden, was ihr lästig ist, aber doch sind sie am Ende oft tödlich; dies muß man aber eher der Beschaffenheit des Körpers, als dem Fieber zuschreiben. Wenn die Ursache der Krankheit verhindert wird, und andere Krankheiten sich einstellen, so stirbt der Kranke oft an ihnen; so daß die einsichtsvollesten Aerzte bemerken, daß die Leute in solchen Fällen eher mit einem Fieber, als an einem Fieber sterben.

Man muß überhaupt bemerken, daß unter der großen Anzahl von Leuten, welche Fieber haben, nach Verhältniß sehr wenig sterben.

Die Fieber werden oft durch die Natur allein geheilt, und weichen sehr glücklich, blos durch die Enthaltsamkeit des Kranken, durch ein ruhiges Verhalten, und die Erhaltung der natürlichen Ausleerungen. Auf solche Art genesen sehr viele ohne Beyhülfe der Arzneykunst. Eine fast eben so große Anzahl von Kranken wird durch Arzneyen getödtet, wenn sie ihnen von Leuten verordnet werden, welche nicht Beurtheilungskraft genug haben die Natur stören, und die nothwendige Aussonderung hindern. Es giebt täglich

Bey-

Beyspiele von Personen, welche, nachdem sie sich erkältet haben, alle Zufälle von einem anfangenden Fieber bekommen; aber indem sie sich warm halten, verdünnende Getränke trinken, ihre Füsse in warmen Wasser baden, u. s. w., so verschwinden die Zufälle in ein paar Stunden, und die Gefahr ist gehoben. Wenn Fieber faulichter Art drohen, so ist die beste Methode, ihren Wirkungen vorzukommen, wiederholte Brechmittel zu geben. Die Fieber verschwinden nach der Sprache der Aerzte, entweder durch eine Entscheidung (Crisis) oder durch eine allmählige Auflösung (Lysis). Im ersten Falle verlassen sie den Kranken auf einmal, nach den kritischen Tagen; im zweyten weichen sie nach und nach, und werden allmählig weniger heftig. Das hitzige Fieber verschwindet gemeiniglich auf erste Weise; die Wechselfieber auf die leztere. Critische Ausleerungen, sie mögen seyn, von was für Art sie wollen, bringen, wenn sie sich in hinlänglicher Menge einstellen, eine Art von augenblicklicher Kur zuwege, so, daß der Kranke von ihnen Linderung und Hülfe bekommt, wenn er sich gleich unmittelbar vorher in der größesten Angst und in der heftigsten Krankheit befand. Es verschwindet niemals ein Fieber ohne Schwitzen, und eine Veränderung im Harn. Aber insgemein stellen sich die Schweiße in den Fiebern nicht gleich im Anfange ein, sondern nachher; und gemeiniglich erscheinen sie niemals während der Heftigkeit der brennenden Hitze; sondern wenn diese ein wenig nachläßt, so bricht der Schweiß aus. Kommt er während der außerordentlichen Hitze zum Vorschein, so bedeutet er nichts gutes, wenigstens ist er für den Kranken von keinem Nutzen. Wenn diese Schweiße zur gehörigen

gen Zeit zum Vorschein kommen, und gehörig stark sind, so bringen sie die Genesung zuwege. Werden sie aber unterdrückt, so wird die Krankheit schlimmer; es erfolgt ein Schmerz und Müdigkeit in den Gliedern, und die Krankheit wird in die Länge gezogen, und verwandelt sich aus einem hitzigen Fieber in ein schleichendes. Wenn man auch keine Veränderung im Harn wahrnimmt, und die Hitze nicht den gewöhnlichen Grad übersteigt, so ist es eine gefährliche Vorbedeutung für den Kranken; und es wird insgemein das alte medizinische Axiom wahr, daß, wenn der Puls und der Harn in Fiebern gut sind, der Kranke stirbt.

Eine Niedergeschlagenheit in einem Fieber, und ein schwermüthiger Zustand, der sich bey einem Kranken einstellt, der gewöhnlich aufgeräumt war, als er sich noch wohl befand, ist allezeit ein böses Zeichen.

Die mancherley verschiedenen Arten von Fiebern haben ihre festgesezten Zeiten, in welchen ein jedes den Kranken befällt. Dreytägige Fieber befallen den Kranken insgemein um die Zeit des Mittagsessens, und stellen sich sehr gewöhnlich beym Frühlingsanfange ein. Viertägige Fieber machen insgemein ihren Anfall des Nachmittags um vier oder fünf Uhr, und sind gemeiner im Herbste, als zu einer jeden andern Jahrszeit. Die anhaltenden Fieber, so man eigentlich so nennt, befallen insgemein die Kranken des Morgens vor Tagsanbruche. Gallenfieber erscheinen gemeiniglich zuerst um die Zeit, wenn die Sonne aufgeht, und ereignen sich am meisten mitten im Sommer. Die Catarrhalfieber endlich, fal-

len

len gemeiniglich die Kranken des Abends an, und sie sind am gemeinsten um die Tag- und Nachtgleichen. Jemehr ein Fieber von seinem gewöhnlichen Gange abweicht, desto schlimmer ist die Vorbedeutung. Ein jedes Fieber wird, wenn es durch Arzneyen unrichtig behandelt ist, hartnäckiger, und schwerer zu heilen, als wenn es sich selbst überlassen ist. Die besondern Arzneyen, welche den Lauf der Natur in Fiebern stören, und sie auf solche Art schwerer zu heilen machen, sind zusammenziehende Mittel, zu starke einsaugende Mittel, Opiate u. s. w. Und man hat bemerkt, daß, wenn Fieber glücklich und leicht verschwinden, insonderheit wenn sie von selbst ohne Arzneyen verschwinden, der Kranke allzeit eine bessere Gesundheit genießt, als er vorher hatte *).

Der Arzt muß sich in allen Fiebern bemühen, der Diener und der Gehülfe der Natur zu seyn. Was die Natur im Anfange und in der Zunahme der Krankheit sich zu thun bemüht, ist, die schädliche Materie zu suchen, und zuzubereiten; und im höchsten Stande und der Abnahme derselben die so zubereitete Materie durch die gehörigen Wege fortzuschaffen und auszuleeren. Das ganze Geschäft der Kunst besteht darinn, daß man in diesen beyden Bemühungen der Absonderung und Aussonderung der Materie der Natur zu Hülfe komme.

Die Methode, dieses in einer jeden besondern Art von Fieber zu thun, kann man in ihren besondern Kapiteln sehen. Aber da ich hier von den Fiebern überhaupt handele, so wird es dien-

*) Junker Conspect. Med. pag. 257.

lich seyn, daß ich die Methode anzeige, sie als Fieber zu behandeln, ohne mich auf die verschiedenen Unterabtheilungen einzulassen.

Die Mittel, welche wir geben müssen, um der Absonderung und der Zubereitung der Krankheitsmaterie zu Hülfe zu kommen, sind verdünnende und kühlende Getränke überhaupt; dahin gehören eine hinlängliche Menge warmer und schwacher Getränke, wie das gemeine Gerstenwasser und dergleichen; und Thee, von gemeinen Kräutern als Salbey, Münze, Melisse, u. s. w. nebst den gelindern, giftwidrigen Wurzeln. Es ist nichts besser, die Hitze zu mäßigen, die Säfte zu verdünnen, die Krämpfe und die Verstopfungen wegzuschaffen, die Ausdünstung zu befördern, die Menge des Harns zu vermehren, u. s. w. mit einem Worte, eine jede heilsame Wirkung in einem hitzigen und entzündungsartigen Fieber zuwegezubringen, als das reichliche Trinken von Wasser, dünner Hodergrütze, oder einem jeden andern schwachen verdünnenden Getränke, von welchem das Wasser die Grundlage ist; die Nothwendigkeit solcher Getränke wird offenbar durch die trockne Zunge, die trockne Haut und die brennende Hitze sowohl, als auch durch den Durst des Kranken angezeigt. Man kann viele kühlende Getränke so den Kranken in Fiebern sehr angenehm sind, von Früchten zubereiten, als Abkochungen von Tamarinden, Apfelthee, Orangenmolken u. s. w. Man kann auch schleimichte Getränke von Eibischwurzeln, Leinsaamen, Lindenknospen, und andern schleimichten Kräutern verfertigen. Solche Getränke, insonderheit wenn sie säuerlich gemacht werden, sind dem Kranken sehr angenehm, und

müssen

müssen ihm nie versagt werden; nebst diesen muß man auch die gelinden Auflösungsmittel geben, welche im Stande sind, die dicke und zähe Consistenz der Säfte zu verdünnen. Dieser Art sind insonderheit die schwächern giftwidrigen Wurzeln, weil sie zugleich mit einer harntreibenden Kraft versehen sind; dahin gehören zum Beyspiel die Alant, Pimpernell, Pestilenz und dergleichen Wurzeln. Das Lachenknoblauch wird von einigen zu dieser Absicht auch sehr empfolen. Man kann dieselben nach Erforderniß der Umstände in Abkochungen oder in Aufgüßen geben. Und nebst denselben muß man Pulver verordnen, die aus den auflösenden und abführenden Salzen, als vitriolischen Weinstein und dergleichen mit solchen Dingen vermischt bestehen, welche eine Kraft besitzen, die scharfen und dünnen schwefelicht salzichten Säfte einzuhüllen und zu verdicken; solche sind die einsaugenden Pulver von Austerschalen, Krebsscheeren, und dergleichen. Sie müssen zuerst mit Lemoniensaft gesättigt, dann mit ein wenig Salpeter und den vorhin genannten Salzen vermischt werden, so machen sie eine vortrefliche Arzney aus. Man kann sie alle drey, vier, oder sechs Stunden geben, so wie die dringenden Zufälle es erfordern, und nach ihnen kann der Kranke einen Trank von der vorhin beschriebenen Abkochung nehmen. Man hat die einsaugenden Pulver gewöhnlich in Fiebern verordnet; aber es würde am besten seyn, wenn man sie wegließe. Emulsionen von süßen Mandeln und den kühlenden Saamen sind auch zu gewissen Zeiten sehr dienliche Mittel.

Die Methode, die Fieber durch Hülfe der Kälte zu hemmen, welche man jezt allgemein ange-

genommen hat, wurde von Hippocrates, Celsus, Galen, Avicenna, und andern alten Aerzten befolgt; sie sezten ihre Kranken der kalten Luft aus, und gaben ihnen kaltes Wasser zu trinken. Ein Kranker der im Fieber liegt hat kein größeres Verlangen, als das Verlangen nach frischer Luft; sie hebt seine Angst, kühlt das Blut, belebt die Geister wieder, und ist in jedem Betrachte heilsam. Es muß daher ein beständiger Durchzug der Luft in seinem Zimmer seyn, so daß dasselbe mäßig kalt erhalten werde. Eine Luft, die schon wiederholtemal eingeathmet ist, wenn das Blut entzündet, oder die Säfte in einem faulen Zustande sind, wird untauglich zum Athemholen, und nimmt eine schädliche Eigenschaft an.

Im Anfange eines Fiebers beklagt sich der Kranke insgemein über eine große Müdigkeit oder Schwere; und dieser Zufall beweiset daß es nöthig ist, ihn in Ruhe, und, wo möglich, im Bette zu erhalten. Das Zubettliegen erschlafft die Krämpfe, hemmt die Heftigkeit des Säfteumlaufs, und giebt der Natur eine Gelegenheit, alle ihre Kräfte anzuwenden, die Krankheit zu überwinden. Das Bett allein hat oft ein Fieber im Anfange aus dem Wege geräumt. Die Speisen des Kranken in einem Fieber müssen leicht, und sehr verdaulich seyn, und in geringer Menge gegessen werden; sie müssen hauptsächlich aus pflanzenartigen Substanzen bestehen, zum Beyspiel, Brodmus, geschmorte Aepfel, Habergrütze und dergleichen. Alle heftige Arzneyen muß man in Fiebern vermeiden; denn die Natur bemühet sich insgemein in diesen Fällen ihre Verrichtungen gelinde und sanft auszuüben, und solche Arzneyen

stören ihre Bewegung heftig, und bringen oft Unheil zuwege, welches sie gänzlich vermieden haben würde. Aus diesem Grunde muß man sich mit Brechmitteln, ob sie gleich von einigen ohne Unterschied in Fiebern gegeben werden, sehr vorsichtig abgeben; und es giebt in der That nur wenige Fieber, in denen sie gegeben werden können. In Wechselfiebern sind die Brechmittel niemals dienlich als blos in dreytägigen. Und auch selbst in dreytägigen Wechselfiebern kann man durch gelinde Mittel ausleeren, und ohne die Unruhe, welche ein Brechmittel im Körper verursacht.

Ungeachtet der Vorsichtsregeln, die ich oben in Ansehung des Gebrauchs der Brechmittel gegeben habe, sind sie doch in vielen Fällen sehr nothwendig und heilsam, beym ersten Anfalle eines Fiebers. Spiesglasarzneyen, welche zu diesem Endzwecke gegeben werden, halten den Säfteumlauf im Zaume, und befördern alle Ausleerungen. Ihr Einfluß auf das ganze Nervensystem ist so beschaffen, daß die Kräfte selten so sehr abnehmen, wenn man gehörig Achtung darauf giebt, als wenn man sie nicht gebraucht.

In allen Fiebern ist das häufige Trinken warmer und kalter schwacher Getränke mit vielen guten Folgen begleitet. Der Kranke wird allzeit dadurch erfrischt, die Fieberhitze wird gemäßigt, die Ruhe befördert, und der dienliche und nothwendige Schweiß unterhalten. Die Zufälle der Fieber müssen niemals so betrachtet werden, daß sie die gehörige Aufmerksamkeit auf den Hauptpunkt verhindern, noch muß sich der Arzt dadurch in Verlegenheit setzen lassen. Der Mangel der Eßlust und der Durst, nebst der Schlaflosigkeit

müssen nicht durch besondere Arzneyen behandelt werden, sondern man muß sie als bloße Zufälle betrachten, welche hernach von selbst verschwinden werden; und die Gemüthsunruhe erfordert gar keine andere Arzney, als eine ernstliche Aufmerksamkeit auf den Schaden, den sie anrichtet. Eine plötzliche Erkältung des Körpers ist in allen Fiebern eine sehr gefährliche Sache. Man muß dem Kranken rathen, seine Getränke langsam, nicht zu plötzlich nieder zu schlucken. Es sind eine lange Zeit flüchtige Salze bey vielen in Fiebern gebräuchlich gewesen; aber sie sind insgemein mit schlimmen Folgen begleitet; denn manche Kranke haben geschwollene Beine und Füße, ja zuweilen eine allgemeine Wassersucht, bloß durch den Gebrauch dieser Mittel in Fiebern bekommen.

Vor den Säuren haben sich insgemein viele sehr gefürchtet; aber man hat dazu keinen wahren Grund. Im Gegentheil findet man sie in Entzündungsfiebern während der heftigen Hitze und des unmäßigen Dursts äußerst nützlich und heilsam. Vitriol- oder Schwefelgeist, Lemoniensaft, nebst dem Beoberbeerensafte sind sehr dienlich. Nur in solchen Fällen, wo Husten vorhanden ist, muß man den Gebrauch der Vitriolsäure meiden, weil sie insgemein diesen Zufall heftiger macht; und man hat bloß den Lemoniensaft mit Zucker zu geben. Der Gebrauch zusammenziehender Mittel, ob er gleich sehr gemein ist, ist doch in allen Fiebern äußerst undienlich. Denn in allen diesen Fällen erfordern die Ab- und Aussonderungen, daß die Wege offen bleiben; durch zusammenziehende Mittel aber werden diese alle verstopft, und es folgen darauf heftige Zufälle, und oft der Tod. Jedoch bey hartnäckigen Wechselfiebern,

in

in welchen die Krankheitsmaterie ausgeleert ist, und diese Zufälle doch noch da bleiben, bloß weil sie zur Gewohnheit geworden sind, kann man solche zusammenziehende Mittel erlauben, und sie sind nicht allein sicher, sondern auch sehr nützlich.

Der Salpter ist eine vortrefliche Arzney in den Fiebern überhaupt; Er schickt sich für alle Temperamente, aber hauptsächlich für die hitzigen; wenn er in warmen und schwachen Getränken aufgelößt genommen wird, so bewirkt er allzeit gelinde einen offenen Leib; und giebt man ihn in Pulver, so hüllt er mehr als alle andere Mittel die Schärfe der Säfte ein.

In Fiebern muß sowol das Gemüth, als der Körper in Ruhe erhalten werden; Gesellschaft ist den Kranken selten angenehm. Alles was die Einbildungskraft beunruhigt, befördert die Krankheit. In den Fiebern müssen die Kranken daher vollkommen ruhig gehalten werden, und man darf ihnen nicht erlauben, das geringste zu sehen und zu hören, was sein Gemüth beunruhigen könnte.

Es ist einem Kranken, der ein Fieber hat, nichts nothwendiger, als frische Luft. Sie belebt die Geister, kühlt das Blut, und beweiset sich auf alle Art und Weise heilsam. Viele Kranke haben in einer eingeschloßenen Luft ihren Tod gefunden. Man muß daher in einem Krankenzimmer einen beständigen Durchzug von frischer Luft unterhalten, so daß dasselbe mäßig kühl unterhalten werde. Der Grad der Wärme soll-

te

te niemals stärker seyn, als die Wärme, welche einem vollkommen gesunden Menschen angenehm ist.

Wenn die Lebensgeister des Kranken in einem Fieber geschwächt sind, so muß er nicht allein mit herzstärkenden Mitteln unterstüzt werden, sondern man muß alle mögliche Mittel zu Hülfe nehmen, um ihn aufzuheitern, dadurch daß man ihn mit Gegenständen unterhält, die ihm angenehm sind, und sorgfältig jede Silbe vermeidet, welche ihm Verdruß machen könnte.

Bloß der Name Fieber zeigt bey einigen Leuten die Nothwendigkeit des Aderlassens an. Ehedem waren zwar hier zu Lande die meisten Fieber entzündungsartig; aber jezt findet man selten wahre entzündungsartige Fieber. Die Beschäftigungen im Sitzen, und verschiedene Lebensarten haben den Zustand der Krankheiten so verändert, daß selten unter zehn Fiebern eins die Lancette erfodert. In den meisten Nervens und faulen Fiebern, welche jezt so gemein sind, ist das Aderlassen in der That schädlich, weil es den Kranken schwächt, seine Lebensgeister niederschlägt u. s. w. Man lasse niemals im Anfange eines Fiebers zur Ader, wenn nicht offenbare Zeichen von Entzündung da sind. Das Aderlassen ist ein vortrefliches Mittel, wenn es nöthig ist, aber es muß niemals unnöthiger Weise unternommen werden.

Eilftes Kapitel.

Vom hitzigen oder Entzündungsfieber.

Das brennende oder entzündungsartige Fieber ist ein sehr hitziges Fieber, das allzeit mit Kälte oder Frösteln anfängt, und mit einer heftigen Hitze, einem geschwinden und vollen Pulse, Kopfschmerz, trockener Haut, Röthe der Augen, einem rothen Gesichte, Schmerzen im Rücken, in den Lenden u. s. w. schweren Athemholen, trockenem Husten, außerordentlichem Durst, Schlaflosigkeit, und gemeiniglich einer rauhen und schwarzen Zunge begleitet ist. Die gefährlichern Zufälle sind Wahnsinn, sehr mühsames Athemholen, Flechsenhüpfen, Schlucken, kalte klebrichte Schweiße, und ein unwillkürlicher Abfluß des Harns. Die diesem Fieber am meisten unterworfenen Personen sind junge und lebhafte und vollblütige Leute; und sie ist am gemeinsten im Frühlinge und im Anfange des Sommers.

Die Ursachen. Es wird durch heftige Leibesbewegung, starke hitzige Getränke, und sehr starck nährende Speisen bey einer geringen Leibesbewegung, und durch alles dasjenige zuwege gebracht, was die Ausdünstung hemmt, wie zum Beyspiele durch das Liegen auf der feuchten Erde, durch das Trinken kalter Getränke, wenn der Körper erhizt ist, durch langes Wachen u. s. w.

Dieses Fieber scheint keine kritische Zeit für seinen Ausgang, weder in die Gesundheit, noch in den Tod zu haben. Wenn es sehr heftig ist, oder sehr schlecht behandelt wird, so wird es zuweilen den

neun

neunten Tag tödlich. Die Kranken sterben oft vom achtzehnten bis zum zwanzigsten Tage; und zuweilen gegen den vierzigsten Tag, nachdem sie sich wechselsweise besser und schlimmer befunden haben. Der allgemeine Gang dieser Fieber läßt sich vom vierzehnten bis zum dreyßigsten Tag bestimmen.

Das Verhalten. Das bey diesem Fieber nöthige Verhalten muß so beschaffen seyn, daß es das Blut verdünnt, die Schärfe der Säfte verbessert, die ausserordentliche Hitze hemmt, die krampfhafte Einschnürung der Gefäße fortschaft und die Absonderungen befördert. Der Kranke muß daher reichlich verdünnende Getränke trinken, wie zum Beyspiel Habergrütze, abgeklärte Molken, Gerstenwasser, Melissenthee, Apfelthee, u. s. w. welche man mit dem Safte von Orangen. Johannisbeerengallerte, Himbeerengallerte u. s. w. säuerlich macht; Orangenmolken, welche man durch das Kochen einer zerschnittenen bittern Orange oder Lemone, ein wenig Weinsteinrahm oder ein paar Löffel voll Weinstein mit Milch und Wasser, bis der käsichte Theil sich absondert, zubereitet, ist ein vortrefliches kühlendes Getränk. Man kann zu dem kochenden Getränke auch zwey oder drey Löffel voll weissen Wein hinzuthun. Wenn der Kranke verstopft ist so kann man eine Unze Tamarinden mit zwey Unzen Korinthen und ein paar Feigen in drey Pinten Wasser bis auf ein Quart einkochen, und sich dieses Getränks nach Erfoderniß der Umstände bedienen. Seine Diät muß sparsam und leicht seyn, und hauptsächlich aus Habergrütze, Brodmus, geschmorte Aepfel, geröstetes Brod mit Johannisbeerengallerte u. s. w. bestehen; aber alle Arten von Fleischspeisen.

sen, und sogar Hünerfleischbrühen muß er vermeiden.

Man muß ihn durch Hereinlassung frischer Luft in sein Zimmer, und durch das Bespritzen desselben mit Weineßig, Lemonensaft, oder Weineßig und Rosenwasser mit etwas Salpeter darinne aufgelößt, erquicken. Er muß seinen Mund oft mit einer Mischung von Wasser, Honig und Weineßig auswaschen; und seine Füße und Hände oft in lauwarmen Wasser baden, insonderheit wenn sein Kopf eingenommen ist. Endlich muß er sich so ruhig, als möglich verhalten.

Es ist eine gemeine Gewohnheit bey Fiebern, den Kranken mit Betten zu überhäufen, um ihn schwitzen zu lassen, oder ihn vor der Kälte zu verwahren. Diese Gewohnheit ist schädlich. Die Hitze des Körpers wird dadurch vermehrt, der Kranke wird abgemattet, und anstatt den Schweiß zu befördern, hindert man ihn. Wenn der Kranke es vertragen kann, so ist es gut, wenn er zuweilen im Bette aufsizt. Allein diese Stellung muß doch niemals zu lange fortgesezt werden; und wenn der Kranke geneigt ist, zu schwitzen, so ist es sicherer ihn liegen zu lassen, und nur seinen Kopf ein wenig mit Kissen in die Höhe zu bringen.

Arzneymittel. Das Aderlassen muß unternommen werden, so bald als sich die Zufälle eines Entzündungsfiebers einstellen; und man kann es nach Verlauf von zwölf, achtzehn, oder vier und zwanzig Stunden wiederholen, so wie es die Zufälle erfodern, bis sich die Härte und Völle des Pulses allmählig gelegt hat. Es stellen sich oft

Bluts

Blutflüsse aus der Nase in diesem Fieber ein, wodurch der Kranke viele Linderung erhält, und sehr aus der Gefahr kommt. Wenn das Fieber und die Hitze sehr groß ist, so kann man vierzig oder funfzig Tropfen versüßten Vitriolspiritus *) mit einer Unze Rosenwasser, zwey Unzen gemeinen Wasser, und einer halben Unze gemeinen Syrup zu einem Tranke machen, und einen solchen Trank alle drey oder vier Stunden geben, so lange als das Fieber heftig ist.

Wenn der Kranke eine Neigung zum Brechen wahrnimmt, so muß man der Bemühung der Natur durch einen schwachen Kamillenthee, oder lauwarmes Wasser zu Hülfe kommen. Ist der Leib verstopft, so muß man täglich ein Klistir von Milch und Wasser mit ein wenig Salz und einem Löffel voll süßes Oel oder frischer Butter darinn geben; und wenn dies keine Oefnung verschaft, so kann man zu dem Getränke des Kranken oft einen Theelöffel voll weisse Magnesia, oder Weinsteinrahm hinzuthun.

Wenn gegen den zehnten, eilften, oder zwölften Tag der Puls weicher, die Zunge feuchter wird, und der Harn anfängt, einen röthlichten Bodensatz zu setzen, so verspricht die Krankheit einen günstigen Ausgang. Werden im Gegentheile die Lebensgeister des Kranken niedergeschlagen, sinkt der Puls, und bleibt doch seine Härte zurück, wird sein Atemholen schwer, bekommt

*) Diese hier angegebene Gabe von Vitriolspiritus ist wohl ein wenig zu groß. Zwanzig Tropfen, alle zwey Stunden in einer hinlänglichen Menge Wasser und Syrup sind gewiß hinreichend. Anm. d. Ueb.

kommt er Zittern, Flechsenhüpfen, einen aufgeschwollenen Leib, einen wilden Blick, und ein beständiges Irrereden, nebst einer Art von Betäubung, so ist die Gefahr groß. In diesem Falle müssen Blasenpflaster an den Kopf, an die Beine und Schenkel gelegt werden; und unter die Fußsohlen Breyumschläge von Weizenbrod, Senf und Weineßig; man muß den Kranken mit herzstärkenden Mitteln, wie weissen Weinmolken, Negus *), Sago mit Wein u. s. w. stärken. Und überhaupt, da diese Krankheit allzeit mit Gefahr verknüpft ist, so muß man, sobald als möglich ist, die beste medizinische Hülfe schaffen.

Im Anfange kann ein Arzt Nutzen schaffen, aber nachher kann oft seine Kunst nichts ausrichten. Es ist wohl nichts mehr zu tadeln, als das Verfahren solcher, welche im Anfange eines Fiebers im Stande sind, sich die beste medizinische Hülfe zu verschaffen, aber damit so lange warten, bis die Dinge aufs äußerste gekommen sind. Die Aerzte können zwar der Natur zu Hülfe kommen; aber ihre Bemühungen müssen allezeit fruchtslos ausfallen, wenn sie nicht länger im Stande ist, mit ihren Bemühungen mitzuwirken.

Entzündungsartige Krankheiten können in zwey Zeiträume abgetheilt werden; der erste ist, wenn der Puls noch hart ist, in welchem es dienlich

*) Negus ist ein sehr angenehmes Getränk der Engländer, das aus rothem Portwein, kochendem Wasser, Zucker und zerschnittenen Pomeranzen besteht. Anm. des Ueb.

lich ist, zur Ader zu lassen; und der zweyte, wenn die entzündungsartigen Zufälle noch fortdauern, und der Puls für diese Ausleerung zu schwach ist. In diesem lezten Zustande sind Blasenpflaster das vornehmste Mittel, und man darf sich derselben, ausgenommen in wenigen besondern Fällen, nicht eher bedienen. Wenn die Blasenpflaster groß sind, so ist es besser, sie nach und nach aufzulegen, als viele auf einmal. Es ist gewöhnlich, bey dem Rücken den Anfang damit zu machen, und wenn es nothwendig ist, sie alsdann an die Beine oder Schenkel zu legen, und die Arme bis zulezt zu schonen, damit man den Kranken desto länger bequem bewegen könne.

Es ist keine Vorsicht nothwendiger für einen jungen Arzt, als sich aller Opiate bey diesen Fiebern zu enthalten, so sehr auch der Kranke über Schmerzen und Schlaflosigkeit klagen mag. Zwar wenn das Fieber mit einem Durchfall begleitet ist, der nicht kritisch ist, so muß man denselben allmählig durch Diascordium hemmen, nachdem man dem Kranken Rhabarber gegeben hat, und sich bemühen, die Säfte nach der Haut durch den Gebrauch schweißtreibender Mittel zu leiten, wobey man den Salpeter wegläßt, nebst dem Gebrauche der weissen Abkochung *) zu dem gewöhnlichen Getränke. Wenn der Kranke sich wieder

*) Die weisse Abkochung oder das weisse Dekokt wird auf folgende Art bereitet: Man koche verkalchtes Hirschhorn und Krumen von Weißbrod, von jedem zwey Unzen in drey Pfund Wasser, bis auf zwey Pfund ein, und thue zu der Flüssigkeit hernach so viel Zucker, bis sie einen angenehmen Geschmack bekommt. Anm. d. Ueb.

wieder zu erholen anfängt, so muß er sich hüten, nicht zu viel zu essen, und zu trinken, sich nicht zu viel Bewegung zu machen, und nicht zu viele Gesellschaft zu halten, um keinen Rückfall zu bekommen. Und wenn seine Verdauung schlecht ist, und er noch einige Fieberhitze bekommt, so wird ihm ein Aufguß von der Peruvianischen Rinde in kaltem Wasser von Nutzen seyn; und hat er endlich seine Kräfte wieder bekommen, so muß er ein gelindes Abführungsmittel nehmen.

Man koche eine Unze Tamarinden, und ein Quentchen Sennesblätter, einige Minuten lang in einer Pinte Wasser, und löse in der Abkochung eine Unze Manna auf. Darauf seihe man es durch, und gebe alle Stunden eine Theeschale voll davon, bis es zu wirken anfängt. Man kann diese Gabe zwey oder dreymal wiederholen, so, daß jedesmal fünf oder sechs Tage damit ausgesezt werde.

Zwölftes Kapitel.

Vom Gallenfieber.

Wenn ein Fieber mit gallichten Ausleerungen durch das Erbrechen oder durch den Stuhlgang begleitet ist, es mag nun ein anhaltendes, ein Wechsel- oder ein nachlassendes Fieber seyn, so heißt man es ein Gallenfieber, und es gehört zu der Klasse der hitzigen oder brennenden Fieber.

Doktor Percival *) lehrt uns, daß in diesen Fiebern das Pulver der Columbowurzel in

*) Essays medical and experimental.

Gaben von sechszehn bis zwanzig Grahen mit vitriolischen Weinstein von einem bis zu zwey Scrupel alle vier, fünf oder sechs Stunden, sehr geschwinde und heilsame Wirkungen zuwegebringt. Doktor Haygarth zu Chester bemerkt, daß, nachdem die ersten Wege von den gallichten Unreinigkeiten befreyet worden sind, die Columbowurzel auf eine bewandernswürdige Art den Ekel hebt, der beständig diese Krankheit begleitet; und daß sie unsern besten Wünschen entspricht, indem sie die Galle verbessert, dem Magen seinen gehörigen Ton wiedergiebt, und den ganzen Körper stärkt; und daß sie endlich ein vortrefliches Mittel wider die Rückfälle ist, denen die Kranken in dieser Krankheit besonders unterworfen sind.

Das brennende Gallenfieber in Westindien, welches auch das gelbe Fieber heißt, befällt oft die Europäer, wenn sie den Ausschweifungen zu sehr ergeben sind, und sich nicht sorgfältig genug gegen die Hitze und den Thau in Acht nehmen, welcher in diesem Welttheile gewöhnlich fällt. Es befällt mit einem vorübergehenden Frösteln und Schauder, worauf bald eine brennende Hitze über den ganzen Körper, und insbesondere in der Gegend der Herzgrube folgt. Der Puls ist voll und geschwind, aber nicht hart; die Augen sind schwer, es folgt ein heftiges Kopfweh, nebst einem starken Schlagen der Schläfenpulsadern, und ein beschwerliches Athemholen; es entsteht ein Ekel, nebst einem Erbrechen einer gallichten Materie; die Angst des Kranken ist sehr groß, und er fühlt Schmerzen im Rücken und im Kreuz, und eine unangenehme Müdigkeit in den Beinen.

In etwa zwölf Stunden nach dem ersten Anfalle, ist die Zunge sehr trocken, rauch, und misfarbig; der Durst außerordentlich groß; er fühlt einen Schmerz über den ganzen Körper, und es stellt sich ein Wahnsinn ein. Im lezten Stadium wird der Kranke schlafsüchtig, und hat große Beklemmungen in der Gegend der Herzgrube. Zulezt erfolgen Flechsenhüpfen, und kalte Schweiße und Zuckungen machen dem Leben ein Ende. Wenn der Kranke geneset, so ereignet sich die Crise gemeiniglich den vierten Tag nach dem Anfalle, und offenbart sich durch eine Ergießung von Galle über den ganzen Körper; und wenn die Kranken gelb in den Augen werden, so hält man dieses für ein günstiges Zeichen.

Beständiges Erbrechen von einer Materie, welche eine schwarze Farbe bekommt, ist ein tödliches Kennzeichen; und wenn eine trockene Haut, welche ein gefährliches Kennzeichen ist, eine entzündete Röthe in den Augen begleitet, so kann man den Tod in ein paar Stunden erwarten. Man muß alsobald das Aderlassen empfehlen; aber nach dem dritten Tage ist es schwerlich noch rathsam. Alsdann muß man einen oder ein paar Grane Brechweinstein geben, um die Galle auszuleeren; und dabey den Leib durch wiederholte Gaben von salzichten Purgirmitteln offen erhalten. Wenn die ersten Wege gereinigt sind, so muß man die Rinde, entweder in Substanz, oder in einem Aufguß mit kaltem Wasser reichlich in so großen und so oft wiederholten Gaben reichen, als der Magen sie verdauen kann. Man muß sie so bald geben, als man eine Nachlassung wahrnimmt, oder eine Ausdünstung erfolgt. Auch die Columbowurzel kann man ver-

suchen; Für den schlafsüchtigen Zustand verordne man Blasenflaster; oder wenn er sich einstellt, so muß man sie auf den Kopf, die Arme, und Beine legen, und Senfpflaster unter die Fußsohlen. Ferner muß man auch herzstärkende Mittel mit Campher gehörig verordnen.

Wenn das Gallenfieber mit Zufällen von Nerven bösartigen oder faulen Fiebern begleitet ist, welches zuweilen geschieht so muß der Kranke auf eben die Art behandelt werden, als ich bey diesen Krankheiten angewiesen habe.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Wechselfiebern.

Das Wechselfieber ist dasjenige, welches zu festgesezten Zeiten wechselsweise weggeht, oder wiederkommt.

Ursachen. Die Wechselfieber werden durch die Ausdünstungen aus faulen, stehenden Wassern verursacht. Sie entstehen auch durch das Essen zu vieler steinichter Früchte, durch eine wässerichte, schwach nährende Diät, feuchte Wohnungen, Abendthaue, durch das Liegen auf einem feuchten Boden, durch Wachen, Ermüdungen, niederschlagende Leidenschaften, und dergleichen. Mit einem Worte, alles was die festen Theile erschlafft die Ausdünstung schwächt oder den Säftelauf in den kleinsten Gefäßen verstopft, macht den Körper zu dieser Krankheit geneigt.

Die Zufälle. In dieser Art von Fieber folgen Kälte und Hitze, Schauder und

Schweiß.

Schweiß, wechselsweise aufeinander. Die Anfälle sind mit Uebelkeit, Ekel, Erbrechen, Kopfweh, Schmerzen im Rücken und im Kreuze, u. s. w. begleitet; die Anfälle sind hitziger Art, aber die Krankheit insgemein mehr oder weniger chronisch.

Zuweilen stellt sich die Krankheit plötzlich ein, wenn sich der Kranke vollkommen gesund glaubt; aber gewöhnlicher geht eine Trägheit, eine verlorne Eßlust, und die andern oben erzählten Zufälle vorher. Die Beschaffenheit des Harns nach dem Anfalle, macht diese verschiedenen Arten von Wechselfiebern kenntlich; er ist röthlich gefärbt, und läßt einen Bodensaz fallen, der genau wie Ziegelmehl aussieht. Zuweilen ist er schaumicht, und es kommt eine dünne Haut oben darauf zum Vorscheine; und er hängt sich an die Seiten des Glases, in welchem er enthalten ist.

So lange als der Anfall fortdauert, muß der Kranke reichlich Habergrütze, Orangenmolken schwachen Kamillenthee trinken; oder wenn er sehr matt ist, schwache Weinmolken, mit Lemonensaft säuerlich gemacht. Sein Getränk muß warm seyn; und wenn zwanzig oder fünf und zwanzig Tropfen Laudanum in sein Getränk getröpfelt, und etwa eine halbe Stunde vor dem Anfange des hitzigen Anfalls gegeben werden, so wird dadurch sein Schweiß befördert, der Anfall verkürzt, der Kopf erleichtert, und die Krankheit sehr geneigt gemacht werden, bald zu weichen.

Seine Speisen zwischen den Anfällen müssen nährend und leicht zu verdauen seyn, sein Getränk aus schwachen Negus, mit Orangensaft, oder Lemonensaft

nensaft säuerlich gemacht, und zuweilen aus ein wenig schwachen Punsch bestehen. Mäßige Leibesübung wird auch von großem Nutzen seyn.

In der Heilung eines Wechselfiebers ist das erste, wenn es nicht ohne Arzney weicht, daß man den Magen und die Gedärme reinige. Dies macht nicht allein die Anwendung anderer Arzneyen sicherer, sondern auch wirksamer. Zu diesem Endzwecke muß der Kranke Brechmittel nehmen, ehe er die geringste andere Arzney nimmt; ein Scrupel, oder ein halbes Quentchen von dem Pulver der Ipecacoanha wird für einen Erwachsenen hinreichend seyn, welches er zwey oder drey Stunden vor der Rückkehr des Anfalls nehmen, und nach drey oder vier Tagen wiederholen kann; während der Wirkung muß er reichlich schwachen Kamillenthee trinken. Wenn er sich fürchtet, ein Brechmittel zu nehmen, so muß er in diesem Falle die Gedärme mit einer oder ein paar Gaben Glaubersalz, Jalappe, oder Rhabarber reinigen.

Im Anfange eines Wechselfiebers kann, wenn eine außerordentliche Hitze, Wahnsinn u. s. w. eine Entzündung anzeigen, das Aderlassen dienlich seyn. Die Wechselfieber, welche in kalten trockenen Frühlingen herschen, sind zuweilen mit einer Neigung zur Entzündung vermischt; aber die Herbstwechselfieber sind oft mit einer fäulichten Beschaffenheit verbunden, in welchem Falle das Blutlassen undienlich seyn würde. Da das Blut selten in den Wechselfiebern in einem entzündungsartigen Zustande ist, so ist diese Operation selten nothwendig.

Nach gehörigen Ausleerungen kann der Kranke sicher die Peruvianische Rinde gebrauchen, welche nach einstimmiger Behauptung der Aerzte für ein specifisches Mittel für diese Fieber in allen Jahrszeiten, bey jedem Alter und bey jeder Leibesbeschaffenheit gehalten wird. Man theile zwey Unzen von dem Pulver in vier und zwanzig Gaben, und mache mit Lemonensyrup Bissen daraus, oder mische sie in rothen Wein, Kamillenthee, Habergrützrank, oder eine jede andere Flüßigkeit, welche dem Kranken am angenehmsten ist.

In einem Wechselfieber, das alle Tage wiederkommt, kann der Kranke während der Zwischenzeit zwischen den Anfällen alle zwey Stunden eine von diesen Gaben nehmen. In einem dreytägigen Wechselfieber ist es genug, wenn er alle drey Stunden, und in einem viertägigen alle vier Stunden eine nimmt. Für einen jüngern Kranken ist eine geringere Menge von der Rinde hinreichend; und die Gabe muß nach dem Alter, der Leibesbeschaffenheit, und der Heftigkeit der Zufälle eingerichtet werden. Der Kranke muß mit dem Gebrauche dieser Arzney fortfahren, bis die Krankheit völlig überwunden ist; und insonderheit in den Herbst- oder Winterfiebern, welche viel hartnäckiger sind, als die Frühlings- oder Sommerfieber *).

*) Bey viertägigen oder Quartanfiebern hält es oft sehr schwer, dieselben mit der gewöhnlichen Peruvianischen Rinde zu bezwingen, wenn man auch noch so lange damit fortfährt. Vorzüglich guten Nutzen schaft aber in denselben die erst vor ein paar Jahren bekannt gewordene rothe Peruvia-

Eine Theeschale voll von folgendem Aufgusse drey oder viermal des Tages getrunken wird die Heilung sehr befördern. Man nehme eine Unze Enzianwurzel, eine halbe Unze Kalmus, und eben so viel Orangenschalen, nebst drey oder vier Hand voll Kamillenblumen, und einer Hand voll Coriandersaamen. Man stoße alles zusammen in einem Mörser, und bediene sich desselben zu einem Aufgusse oder Thee. Man thue etwa eine halbe Handvoll von diesen Species in einem Theetopf, und gieße darauf eine Pinte siedendes Wasser; Oder auch zwey Handvoll davon in eine Flasche weissen Wein, und trinke davon des Tages zweymal oder dreymal ein Glas voll.

Diejenigen, welche eine Abkochung der Rinde vorziehen, können eine Unze davon mit zwey Quentchen gestoßener Schlangenwurzel und einer eben solchen Menge Wermuthsalz in einem Quart Wasser bis auf eine Pinte einkochen; und zu der durchgeseihten Flüßigkeit eine gleiche Menge rothen Wein gießen, und davon oft ein Glas nehmen.

In

Peruvianische Rinde, welche mehr harzichte Theile in sich enthält. Mit einer oder höchstens zwey Unzen von dieser Rinde kann man mehr ausrichten, als mit einem halben oder ganzen Pfunde von der andern. Eine sehr gute Abhandlung von dieser rothen China ist die vor kurzer Zeit ins Teutsche übersezte Schrift des Hrn. Kentisch, wovon das Englische Original im vorigen Jahre herauskam. Ferner verdient darüber gelesen zu werden Thom. Skeete experiments and observations on quilled and red Peruvian bark. Anm. d. Ueb.

In hartnäckigen Wechselfiebern, und insonderheit in ungünstigen Umständen ist es nöthig, mit zwey Unzen von der Rinde eine halbe Unze virginische Schlangenwürzel, und den vierten Theil einer Unze Ingwer, oder sonst ein anderes hitziges Gewürz zu mischen; sind aber Zufälle einer entzündungsartigen Beschaffenheit da, so muß man die Gewürze weglassen, und eine halbe Unze Wermuthsalz, oder Weinsteinsalz zu der obigen Menge der Rinde hinzuthun.

Wenn Kinder mit dieser Krankheit behaftet sind, so kann man die Rinde schmackhafter machen, wenn man sie mit destilirten Wassern und Syrup vermischt, und sie mit dem Vitriolelixir oder Vitriolspiritus säuerlich macht. Man kann sie auch in Gestalt von Klistiren geben. Doctor Lind empfiehlt für einen Erwachsenen eine halbe Unze von dem Extracte der Rinde in vier Unzen warmen Wasser aufgelößt, mit dem Zusatze einer halben Unze süßes Oel, und sechs oder acht Tropfen Laudanum; und läßt dieses alle vier Stunden oder öfter wiederholt nehmen, so wie es die Umstände erfordern. Die Menge des Extracts und des Laudanums muß für Kinder kleiner gemacht werden.

Kinder sind zuweilen durch das Tragen eines Brusttuchs geheilt worden, zwischen dessen Falten die zu Pulver gestoßene Rinde genähet war; durch das häufige Baden derselben in einer starken Abkochung der Rinde, und das Reiben des Rückgrads mit starken Geistern, oder mit einer Mischung von gleichen Theilen Laudanum und Seifensalbe. Professor Bergmann *) gedenkt

vers

*) Opuscula physica et chemica 1779.

verschiedener Beyspiele, in welchen die hartnäckigsten Wechselfieber, welche in Schweden vor einigen Jahren geherrscht haben, und die der Rinde nicht weichen wollten, fast beständig durch das künstliche Selzerwasser oder andere ähnliche mit fixer Luft geschwängerte Wasser geheilt worden sind.

Folgendes Vorbauungsmittel wird für diejenigen von Nutzen seyn, welche in niedrigen sumpfichten Gegenden wohnen, oder häufigen Anfällen dieser Krankheit unterworfen sind. Man nehme eine Unze von der besten Rinde, virginische Schlangenwurzel und Orangenschalen, von jedem eine halbe Unze. Man zerstoße sie alle zusammen, und gieße sie mit einer Flasche Branntwein, oder irgend eines andern Spiritus fünf oder sechs Tage lang auf. Man kann auch Enzianwurzel oder Kalmus zu eben dem Endzweck kauen; alle bittere Mittel, insonderheit solche, welche hitzig und zusammenziehend sind, sind Gegenmittel wider die Wechselfieber.

Wenn Wechselfieber nicht gehörig geheilt werden, so arten sie oft in hartnäckige chronische Krankheiten aus, wie die Wassersucht, die Gelbsucht u. s. w. Daher muß man sorgfältig darauf sehen, daß sie aus dem Grunde geheilt werden, ehe die Säfte schadhaft werden, und die Leibesbeschaffenheit verdirbt.

Um Wechselfieber zu verhüten, müssen die Leute sich bemühen, ihre Ursachen zu vermeiden, welche ich im Anfange dieses Kapitels angegeben habe.

Es scheint aus Doktor Langrishs Versuchen, daß in Wechselfiebern der dicke Theil des Bluts nicht so zähe, noch das Blutwasser so gallicht, so salzicht und scharf ist, als in hitzigen anhaltenden Fiebern. Die rothen Kügelchen sind in alltägigen Fiebern in größerer Menge, und das dicke Blut zäher, als in dreytägigen, und in dreytägigen zäher, als in viertägigen Fiebern *).

Man hat das kalte Bad mit Nutzen als ein stärkendes Mittel für diejenigen verordnet, welche von hartnäckigen Wechselfiebern genesen, um einen Rückfall der Krankheit zu verhüten **).

Wechselfieber sind verschiedener Art; nemlich viertägige, alltägige, doppelte alltägige, und dreytägige Fieber. Es giebt auch Wechselfieber, welche nur jeden fünften, oder jeden sechsten, oder jeden siebenten Tag, und noch später wieder kommen.

Vierzehntes Kapitel.

Vom Frieselfieber.

Dieses ist ein hitziges, anhaltendes, und Ausschlagsfieber, in welchem die Natur sich bemühet, die feine Krankheitsmaterie auf die Oberfläche des Körpers zu treiben, dadurch daß sie ihre Absonderungs- und Aussonderungsbewegungen

*) Mod. Theor. and Pract. of Phys. p. 229.

**) Man sehe *Huxham* obs. de aëre et morb. epidem.

gen vermehrt. Es hat seinen Namen von den kleinen Blätterchen, welche auf der Haut zum Vorschein kommen, und der Gestalt und Größe nach den Hirsekörnern ähnlich sind.

Man theilt dies Fieber in zwey Arten, von denen die eine das rothe Frieſel, und die andere mit einem sehr seltsamen Ausdrucke, das weisse Frieſelfieber genannt wird.

Das weisse Frieſelfieber ist gemeiniglich bösartig; es ist leicht mit dem Petechienfieber verwickelt, und seit einigen Jahren hat man an einigen Orten gefunden, daß es oft Wöchnerinnen befällt.

Das rothe Frieſelfieber ist viel gutartiger, und gelinder, als dieses, und oft mit gar keiner Gefahr verknüpft.

Diese beyden Gattungen scheinen eben so sehr voneinander unterschieden zu seyn, als die Pocken und Masern; indem das weisse Frieſelfieber gemeiniglich eben so viel tödtlicher, als das rothe ist, als die Pocken tödtlicher als die Masern sind. Aber da es Fälle giebt, in welchen die Pocken gelinde und gutartig, und die Masern zuweilen gefährlich sind, so ist auch bey diesen Krankheiten wider den sonstigen Lauf der Natur der weisse Frieſel zuweilen gelinde, und nur mit einem unbedeutenden Fieber verknüpft, dahingegen der rothe tödtlich, und mit einem sehr heftigen Fieber verbunden ist. So wie die Pocken auch weisse Blätterchen, und die Masern nur kleine Erhabenheiten auf der Haut haben, so hat das weisse Frieſelfieber auch ordentliche weisse Blät-

ters

terchen, und hingegen das rothe für solche kleine Erhabenheiten, als die Masern.

Das Frieselfieber ist zuweilen eine ursprüngliche Krankheit; aber viel öfter ist es ein Zufall irgend einer andern Krankheit, als der Pocken, der Masern, des brennenden, fäulichten, oder Nervenfiebers; und in allen diesen Fällen ist es die Folge von einem zu hitzigen Verhalten, und zu hitziger Arzneyen.

Zufälle. Die weisse Art befällt den Kranken mit einem allgemeinen Frösteln und Schauder, und einem Drucken oder einer Beklemmung in der Herzgrube, nebst großer Gemüthsangst, einem schwachen, geschwinden Pulse, und Verlust der Kräfte; und nachher zeigt sie sich in abwechselnden Veränderungen von Hitze und Kälte; und ehe der Ausschlag ausbricht, befinden sich die Kranken schlimmer in Betracht der Angst und anderer Zufälle; sie sind sehr unruhig, und zuweilen wahnsinnig; die Zunge sieht weiß aus, die Hände zittern, und oft haben sie eine brennende Hitze in den Händen. Bey Wöchnerinnen vergeht insgemein die Milch, und es verstopfen sich die andern Ausleerungen. Auch klagen sie über ein Stechen oder Jucken unter der Haut.

Die Blätterchen kommen gewöhnlich zuerst am dritten oder vierten Tage zum Vorschein, zuweilen später; und wenn sie kommen wollen, so wird man zuerst eine allgemeine Röthe der Haut gewahr; darauf läuft die Röthe in Flecken zusammen, in deren Mitte ein weisses Blätterchen zum Vorschein kommt; und diese Blätterchen sind oft

so

so häufig über den Körper verbreitet, daß sie einander fast berühren.

Diese Blätterchen sind durchsichtig, und enthalten nur klares Wasser, nachher werden sie gelblicht; Bey Kindbetterinnen sind sie zuweilen mit rothen Blätterchen untermischt. Wenn dieses der Fall ist, so ist der Ausbruch insgemein mit einem hitzigen Fieber begleitet. Sind diese Blätterchen vier Tage da gewesen, so trocknen sie ab, die Stellen werden schuppicht, und die Krankheit geht zu Ende. Zuweilen schwitzen diese Blätterchen bey Leuten mit feuchten Körpern und bey solchen, die kein Fieber haben, ein weisses Wasser aus.

Der rothe Frieſel befällt den Kranken beynahe auf eben die Art, wie der weisse; das heißt mit Schauder und Hitze, die aufeinander folgen. Er ist auch mit einer Spannung und mit Schmerzen im Rücken, mit einer Beklemmung in der Brust, und Husten begleitet. Der Frieſelausschlag kommt den vierten Tag, oder den siebenten, oder noch später in Gestalt kleiner Erhabenheiten, wie Hirsensaamen zum Vorschein, und ist zur Zeit des Ausbruchs mit einem Jucken unter der Haut begleitet; er ist sehr häufig, wenn der Schweiß sehr stark ist, wie auf der Brust, im Rücken u. s. w. obgleich auch der ganze Körper zuweilen bedeckt ist; das Fieber ist nicht heftig, und der Schweiß ist häufig, und übelriechend.

In einigen Fällen ist diese Krankheit ganz und gar nicht mit einem Fieber begleitet, und die Leute gehen mit ihr ihren Geschäften nach, und klagen über weiter nichts, als über ein Jucken über den ganzen Körper. Einige haben

zu

zu der Zeit heftige Kopfschmerzen, und sind unbeschreiblich schläfrig und ängstlich; aber diese Zufälle verschwinden gewöhnlich, sobald als der Ausschlag gehörig zum Vorschein kommt; er bleibt ein paar Tage vollkommen stehen, und dann trocknet er von selbst ab, und der Kranke befindet sich eben so gut als vorher. Das Frieselfieber beyder Arten scheint in neuern Zeiten häufiger gewesen zu seyn, als zu den Zeiten der ersten Schriftsteller in der Arzneykunst. Das weisse war insonderheit vor einigen Jahren gewißermassen epidemisch in Sachsen, rafte eine Menge Menschen weg, und befiel insonderheit die Kindbetterinnen. An solchen Orten, wo die Petechienfieber häufig sind, da pflegt auch das weiße Frieselfieber gemein zu seyn. Es vermischt sich oft auch mit den Pocken, und macht die Krankheit allzeit viel schlimmer und alle Zufälle heftiger.

Das rothe Frieselfieber ist sehr häufig bey jungen Leuten, und solchen, die viel sitzen, und heftigen Leidenschaften unterworfen sind. Leute, die arbeiten; findet man kaum jemals mit dieser Krankheit befallen. Unter den Frauenzimmern sind diejenigen ihm am meisten unterworfen, welche zarte Körper haben, und insonderheit solche welche vorher hysterischen Uebeln unterworfen gewesen sind. Und diejenigen, welche ihm am meisten unterworfen sind, sind solche von beyden Geschlechern welche gemächlich und zu Hause leben, und auf solche Art allzeit die Säfte auf die Oberfläche der Haut treiben.

Dieses Fieber wird durch eine böse Eigenschaft der Luft, durch Ansteckung von Personen, welche die Krankheit haben, durch das Zurücktreiben des Schweißes, und auch durch das zu heftige

Heraustreiben desselben durch hitzige Arzneyen zuwege gebracht. Lezteres ereignet sich zu oft bey Kindbetterinnen, und Kranken mit Fleckfiebern. Zu diesen Ursachen muß man noch hinzusetzen die Heilung rheumatischer und catarrhalischer Krankheiten durch ein zu kaltes Verhalten, und eine zu kühle Heilmethode, und durch eine Unterlassung gewohnter Aderlässe, oder Verstopfung des Monatlichen oder des Goldaderflusses. Das Frieselfieber wird zuweilen durch heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen verursacht, durch starke Ausleerungen, eine wässerichte schwache Diät, regnichte Jahrszeiten, übermäßigen Gebrauch kalter, roher, unreifer Früchte, unreines Wasser, und ungesunder Lebensmittel. Bey Wöchnerinnen ist diese Krankheit oft die Folge von einer starken Hartleibigkeit während der Schwangerschaft, und von einem unmäßigen Gebrauche grüner unreifer Früchte, u. s. w. Aber die allgemeinste Ursache ist Faulheit.

Das Wiederzurückgehen des Ausschlags bey dem weissen Frieselfieber ist sehr oft tödlich, und in den gelindesten Umständen gemeiniglich mit Schwämmchen, Unruhe und fürchterlicher Angst begleitet. Und wenn durch Hülfe von Arzneyen der Ausschlag wieder zum Vorschein kommt, und doch die Zufälle, welche durch das Zurückgehen desselben verursacht wurden, nicht verschwinden, so hat man große Ursache, Gefahr zu befürchten. Wenn das weisse Frieselfieber das Fleckfieber begleitet, so ist es sehr gefährlich, wenn der Ausschlag den vierten Tag zum Vorschein kommt, aber nicht so gefährlich, wenn es später erscheint. Das weisse Friesel ist, wenn es nicht mit einem Fieber begleitet ist, weniger gefährlich, als sonst;

aber insgemein ist es mit bedenklicher Gemüthsangst und krampfhaften Bewegungen verbunden.

Das rothe Frieselfieber ist nicht mit einer so schleunigen Gefahr verbunden, als das weisse, wenn der Ausschlag zurückgegangen ist; zwar insgemein haben die Kranken einige zuckende Bewegungen, eine große Mattigkeit, und Schwäche in den Bewegungen und zuweilen Entzündungen im Halse und gefährliche Bräunen; zuweilen einen trocknen Husten, einen brennenden Harn, oder gichtische Beschwerden, oder ein falsches Seitenstechen oder ein halbseitiges Kopfweh; aber alle diese Zufälle verschwinden sobald als der Ausschlag wieder zum Vorschein kommt.

Wenn sich im Fortgange oder gegen das Ende der Krankheit ein Durchfall einstellt, und derselbe plötzlich gestopft wird, so hat man einen Schlagfluß zu befürchten. Bey Kindbetterinnen ist der Durchfall ein sehr gefährlicher Zufall; auch ist die Veränderung der gelben Farbe des Harns in eine blasse sehr bedenklich. Hingegen ist Schläfrigkeit ein günstiger Zufall.

Das Verhalten. Dieses ist einerley so wohl im rothen, als im weissen Frieselfieber, und nicht von dem Verhalten in andern entzündungsartigen Fiebern verschieden, nemlich man muß eine gelinde aber anhaltende Ausdünstung erhalten, hiedurch allein wird oft die Krankheit geheilt.

Die Speise des Kranken muß aus schwacher Hünerbrühe mit Brod, Brodmus, Sago, Grieß u. s. w. bestehen; zu einem Viertel Nösel davon kann man einen oder ein paar Löffel voll Wein gießen. Wenn seine Lebensgeister mäßig stark sind, so muß sein Getrank schwach seyn, zum Beyspiel Habergrützetrank, Melissenthee u. s. w. Zu

seinem gewöhnlichen Getränke kann man eine Abkochung von zwey Unzen geschabtes Hirschhorn und eben so viel Sarsaparille in zwey Quart Wasser, mit weissem Zucker versüßt gebrauchen. Sind die Lebensgeister aber schwach, so muß man ihm Weinmolken, oder schwaches Negus mit Orangen oder Lemonensaft säuerlich gemacht erlauben.

Wenn das Fieber eine fäulichte Beschaffenheit hat, so müssen die Kräfte des Kranken mit guten herzstärkenden Mitteln unterstüzt werden, welche mit Säuren versezt sind; und wenn die Fäulniß zunimmt, so muß man die Rinde geben. Ist der Kopf eingenommen, so muß der Leib mit erweichenden Klistiren offen erhalten werden.

Arzneymittel. An den Tagen vor dem Ausbruch der Blätterchen muß man Pulver aus Salpeter, schweißtreibenden Spiesglase, und einsaugenden Mitteln, als Krebsaugen, u. s. w. geben, und wenn der Ausschlag heraus ist, welcher insgemein den vierten Tag erfolgt, so kann man eben dieselben zwischendurch mit gelinden schweißtreibenden Tränken abwechselnd reichen, unter denen allen jedoch Erdrauchwasser vermieden werden muß. Wenn der Ausschlag zum Vorschein kommt, und wieder zurückgeht, so muß zu allen Arzneyen Campher gesezt werden. Das beste herzstärkende Mittel in diesem Falle ist guter Wein, und die Arzneyen müssen herzstärkend und schweißtreibend seyn, hingegen muß man alle hizige Mittel vermeiden. Ein Erbrechen und ein Durchfall, welche diese Krankheit zuweilen begleiten, werden durch Salztränke mit Safran und Krebsaugen gemäßigt. Mit dieser Methode muß man fortfahren, nur mit dem Unterschiede,

schiede, daß man die Gaben gegen die Abnahme der Krankheit nicht so oft giebt; und wenn sie ganz verschwunden ist, so muß man gelinde Abführungsmittel geben, um die ersten Wege zu reinigen; und endlich muß sich der Kranke nach und nach an die Luft gewöhnen.

Man muß bemerken, daß ein jeder Reiz der Gedärme in diesen Fällen eben so schlimm ist, als in den Pocken und Masern und daß man selbst die gelindesten Klistire sehr sparsam anwenden muß.

Das Aderlassen kann sehr selten oder wohl niemals in dieser Krankheit von Nutzen seyn, da sie mehr säulichter als entzündungsartiger Natur ist. Blasenpflaster kann man durch den ganzen Verlauf des Fiebers gebrauchen; aber sie müssen klein seyn, und eins nach dem andern aufgelegt werden. Wenn jedoch der Puls merklich sinken solte, die Blätterchen wieder einfallen und der Kopf eingenommen ist, so wird es nöthig, verschiedene Blasenpflaster auf die empfindlichsten Theile, als die inwendige Seite der Beine und der Schenkel u. s. w. zu legen. Leute, welche oft einem Rückfalle des weissen Frieselfiebers unterworfen sind, werden wohl thun, wenn sie sich zur Vorbauung oft schröpfen lassen; und wenn die Ursache der Krankheit eine Verstopfung irgend einer gewohnten Auslerung ist, so muß man sorgfältig darauf bedacht seyn die Stelle derselben durch Aderlassen zu ersetzen, wenn sie auf die gewöhnliche Art nicht wieder hergestellt werden kann. Dieses muß man zu verschiedenen Zeiten thun, um Rückfälle zu verhüten; und ferner ist eine gelinde Leibesübung, um einen

gen Schweiß zu befördern, der bey einigen gebräuchlichen Methode sehr vorzuziehen, sich zu warm zu kleiden, wodurch die Krankheit eher zuwege gebracht wird, weil man die Säfte nach der Oberfläche zu treibt.

Wenn die Krankheit langwierig wird, oder die Genesung langsam vor sich geht, so empfiehlt man die Peruvianische Rinde, welche man entweder in Substanz, oder mit Wein oder Wasser aufgegossen geben kann. Das Frieselfieber erfodert, wie andere Ausschlagskrankheiten, gelindes Abführen, welches nicht versäumt werden muß, so bald als das Fieber verschwunden ist, und die Kräfte des Kranken es erlauben wollen.

Schwangere Frauen müssen sich vor Leibesverstopfung hüten, sich ordentliche Leibesbewegungen machen, alle grüne unreife Früchte vermeiden, und sich vor andern ungesunden Dingen in Acht nehmen; hin und wieder ein gelindes Abführungsmittel aus Manna, Rhabarber, oder Weinsteinrahm einnehmen und in den ersten Monaten zur Ader lassen; und wenn sie niedergekommen sind, genau ein kühles Verhalten beobachten.

Funfzehntes Kapitel.

Vom Nervenfieber.

Das Nervenfieber, welches auch das schleichende Fieber heißt, befällt Personen von einem schwachen erschlafften Körper, welche die Leibesübung vernachläßigen, wenig feste Speisen essen, stark studi-

studiren, oder sich dem Trunke geistiger Getränke ergeben. Dieses Fieber kann durch alles zuwege gebracht werden, was die Lebensgeister schwächt, das Blut arm macht, wie zum Beyspiel Gemüthsangst und Traurigkeit, langes Wachen, tiefe Gedanken, eine armselige und unregelmässige Diät, unreife Früchte, Nebel und ungesunde Luft, außerordentlich starke Ausleerungen, nasse Kleider, starke Ermüdungen, und alles was die Ausdünstung verstopft, und eine krampfhafte Zusammenziehung der festen Theile verursacht.

Die Zufälle. Die vor einem Nervenfieber hergehenden Zufälle sind schwache Lebensgeister, Mangel der Eßlust, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Seufzen, Niedergeschlagenheit; auf diese folgt ein schwacher, geschwinder, und ungleicher Puls; eine trockene Zunge, ohne beträchtlichen Durst; abwechselnder Frost und Hitze; Schwindel und Schmerzen im Kopfe; Ekel und Erbrechen; blasser Harn, der schaalgewordenem Dünnbier ähnlich ist; ein beschwerliches Athemholen, und gelinde Verwirrung des Verstandes.

Wenn im Fortgange dieses Fiebers gegen den neunten, zehnten, oder zwölften Tag die Zunge und die Haut feucht wird, und ein Auswurf und gelinder Durchfall erfolgt, oder wenn sich eine Eiterung in einem oder beyden Ohren einstellt, oder um den Mund und die Nase grose Blattern ausbrechen, so kann man eine günstige Crise erwarten. Aber gefährlichere oder bedenklichere Zufälle sind ein außerordentlich starker Durchfall, abmattende Schweiße, nebst häufigen Ohnmachten; eine zitternde Zunge, wenn sie ausgesteckt wird, Kälte der Hände und Füße, und

ein zitternder kleiner Puls; Flechsenhüpfen, ein fast gänzlicher Verlust des Gesichts und des Gehörs und ein unwillkührlicher Abgang des Stuhlgangs und Harns.

Das Verhalten. Der Kranke muß in dieser Krankheit kühl und ruhig gehalten werden; seine Kräfte muß man durch eine nährende Diät und starke herzstärkende Mittel unterstützen; daher muß man unter seine Habergrütze, sein Brodmus u. s. w. Wein mischen; und zu seinem gewöhnlichen Getränke dienen starke Weinmolken, oder schwaches Negus, mit Orangen, oder Lemonensaft säuerlich gemacht oder Senfmolken.

Ein guter und ächter Wein ist eine sehr nothwendige und wirksame Arzney in diesem Fieber. Es haben sich Kranke von dem gefährlichsten Zustande durch den Gebrauch eines oder zwey Flaschen starken Wein alle Tage in Molken, Habergrütze und Negus wieder erholt.

Arzneymittel. Wenn im Anfange Ekel da ist, so muß man ein gelindes Brechmittel geben; und wenn die Zufälle noch fortdauern, es zu irgend einer Zeit vor dem dritten oder vierten Tage wiederholen.

Denjenigen, welche kein Brechmittel nehmen können, müssen die Gedärme durch eine kleine Gabe Rhabarber oder einen Aufguß von Sennesblättern oder Manna gereinigt werden. Das Aderlassen ist insgemein undienlich in dieser Krankheit, hingegen sind Blasenpflaster höchstnöthig. Man kann die Blasenpflaster in allen Zeitpunkten des Fiebers mit großem Nutzen auflegen

legen; und wenn der Kranke wahnsinnig ist, so müssen sie auf den Kopf und in den Nacken gelegt werden. Blasenpflaster sind jedoch sehr dienlich wenn sich einiger Grad von Betäubung eingestellt hat, und in diesem Falle ist es allemal am besten, sie auf den Kopf zu legen. Man muß jeden zweyten Tag einen Stuhlgang durch ein Klistir von Milch und Wasser mit ein wenig Zucker verschaffen, wozu man noch, wenn es nöthig ist, einen Löffel voll Küchensalz thun kann.

Wenn ein starker Durchfall da ist, so kann man ihn durch kleine Gaben von venedischem Theriac hemmen, oder auch dadurch daß man dem Kranken zu seinem gewöhnlichen Getränke die weisse Abkochung gebe.

Stellt sich ein Frieselausschlag ein, wie es sich zuweilen gegen den neunten oder zehnten Tag ereignet so muß man ihn weder durch Aderlassen und andere Auslerungen zurücktreiben, noch durch ein hitziges Verhalten heraustreiben In verzweifelten Fällen kann man große Gaben Bisam oft wiederholt geben, oder funfzehn Grane Bisam mit drey Granen Campher, und sechs Granen Hirschhornsalz, mit etwas Syrup zu einem Bissen gemacht, und des Tages drey oder viermal genommen.

In den fieberlosen Zwischenzeiten muß der Kranke des Tages vier oder fünfmal ein halbes, oder ein ganzes Quentchen Rinde in einem Glase rothen Portwein oder Claret nehmen. Man kann auch die Rinde mit andern herzstärkenden Mitteln auf folgende Weise geben. Man nehme eine Unze peruvianischer Rinde, eine halbe Unze Orangenschaalen, zwey Quentchen virgi-

nischer Schlangenwurzel, und ein Quentchen Safran. Man stoße sie zu Pulver, und gieße sie drey oder vier Tage lang mit einer Pinte von dem besten Brandwein auf; man seihe die Flüssigkeit durch, und gebe davon drey oder viermal des Tages in einem Glase schwachen Wein oder Negus zwey Theelöffel voll.

Die Nervenfieber sind in diesem Lande in den leztern Jahren sehr häufig geworden; dieses ist vielleicht unserer verschiedenen Lebensart, und der größern Menge von Beschäftigungen im Sizzen zuzuschreiben; da sie insgemein Personen von einem schwachen erschlafften Körper befallen, welche wenig essen, fleißig studiren, die Leibesübungen versäumen, oder viele geistige Getränke trinken.

Sechszehntes Kapitel.

Vom Kindbettfieber.

Das Kindbettfieber ist dasjenige, welchem Frauen unterworfen sind, sowol zur Zeit der Schwangerschaft, als auch insbesondere wenn sie schon niedergekommen sind. Es befällt sie insonderheit gewöhnlich den zweyten oder dritten Tag nach der Entbindung. Die nächste Ursache dieser Krankheit ist eine Reizbarkeit und eine Entzündung der Eingeweide im Unterleibe, und insonderheit der Gedärme und des Netzes; und die entfernten Ursachen eine plötzliche Ausleerung der Gebärmutter, nach welcher das Blut in die ausgeleerten Häute mit einer solchen Heftigkeit fließt, daß oft eine Entzündung dadurch erregt wird;

geronnenes Blut, das nach der Entbindung in der Gebärmutter stockt, verstopfte Geburtsreinigung, eine faule Luft, ein Zuschießen der Milch, Entzündung der Brüste, Einsaugung scharfer Milch und eine Verhaltung von Unrath.

Ursachen. Aber die vornehmste prädisponirende Ursache der Entzündung der Gedärme und des Netzes bey Wöchnerinnen, welcher man dieses Fieber zuschreiben muß, ist der allmählig zunehmende Druck der schwangeren Gebärmutter auf diese Eingeweide während der lezten Monate der Schwangerschaft, und zur Zeit der Entbindung; wovon die übeln Wirkungen noch durch gelegentliche Ursachen vermehrt werden, welche nach der Entbindung eintreten, insonderheit dadurch, daß die Kranken sich hitzig verhalten, und Leibesverstopfungen haben, und man ihnen hitzige Gewürze und herzstärkende Mittel giebt.

Die Zufälle. Dieses Fieber fängt, wie die meisten andern, mit Frost und Schauder an, worauf Unruhe, Kopfschmerzen, starke Uebelkeiten und Erbrechen folgen. Der Puls ist geschwind, die Zunge trocken, die Lebensgeister schwach, und die Kräfte gesunken. Die Kranken fühlen insgemein große Schmerzen im Rücken, in den Hüften, und in der Gegend der Gebärmutter; es stellt sich eine plözliche Veränderung in Ansehung der Geburtsreinigung ein, die Kranke wird oft durch einen Stuhlzwang beunruhigt; der Harn ist sehr hoch gefärbt, und wird mit Schmerzen und in geringer Menge ausgeleret. Der Unterleib schwillt zu weilen zu einer beträchtlichen Größe an, und ist allzeit schmerzhaft anzufühlen. Wenn das

einige Tage fortgedauert hat, so lassen die Zufälle der Entzündung gewöhnlich nach und die Krankheit nimmt eine mehr faulichte Gestalt an. Es stellt sich ein gallichter oder fauler Durchfall ein, und dieser begleitet die Krankheit durch ihren weitern Verlauf.

Die Arzneymittel. Bey vollblütigen Personen ist insgemein im Anfange Aderlassen dienlich; aber man muß sich desselben vorsichtig bedienen und nicht wiederholen, als bis die Zufälle der Entzündung heftig werden; in welchem Falle man auch ein Blasenpflaster auf die Gegend der Gebärmutter legen kann.

Während des Anfalls von Frost muß die Kranke warme verdünnende Getränke trinken, und sich warme Körper an die Füße legen lassen, als warme Ziegelsteine, Flaschen oder Blasen voll warmes Wasser, u. s. w. Erweichende Klistire von Milch und Wasser, oder von Hühnerbrühe, müssen durch den ganzen Verlauf der Krankheit oft gegeben werden. Zuweilen giebt man ein Brechmittel zur Ausleerung der Galle aus dem Magen; aber es ist sicherer, dafür ein gelindes Abführungsmittel zu reichen. Man kann zu diesem Endzwecke mit Nutzen einen Salztrank wiederholt nehmen lassen; und wenn er durch den Stuhlgang wieder abgeht, oder wenn die Kranke schlaflos ist, so kann man einige Tropfen Laudanum oder etwas Mohnsyrup dazu thun. Wenn die Stuhlgänge so häufig erfolgen, daß sie die Kranke erschöpfen, so kann man sich eines Klistirs von Stärke mit dreyßig oder vierzig Tropfen Laudanum bedienen; und vor Getränk sey Reiswasser mit einer halben Unze arabisches Summi

in einer jeden Pinte aufgelöst; und wenn diese Mittel fehlschlagen, so muß man seine Zuflucht zur Columbowurzel, oder irgend einem andern zusammenziehenden Mittel nehmen.

Doktor Hulme verläßt sich in dieser Krankheit hauptsächlich auf den freyen und wiederholten Gebrauch von abführenden Mitteln, wie zum Beyspiel von dem Purgiersalze, dem Ricinusöl, und dem Brechweinstein, oder dem Brechweine, alle zwey oder drey Stunden in kleinen Gaben zu geben, bis ein Stuhlgang dadurch bewirkt ist. Hierauf, sagt er, bekommt die Kranke insgemein unmittelbare Linderung der Schmerzen, es stellen sich gelinde Schweiße ein, es erfolgt ein sanfter Schlummer, und der Puls wird ruhiger und langsamer.

Wenn diese Krankheit bis zum fäulichten Zustande gekommen ist, so muß man sich fäulnißwidriger Mittel bedienen; insonderheit der Rinde, in Abkochung oder Aufguß mit Rosentinktur, oder andern gelinden zusammenziehenden Mitteln vermischt. Man kann auch aus einem Scrupel Rindenextrakt, einer halben Unze geistiges Zimmtwasser, zwey Unzen gemeines Brunnenwasser, und zehn Tropfen Laudanum einen Trank machen, und alle zwey, drey oder vier Stunden geben. Um diesem Fieber vorzubeugen, müssen sich Kindbetterinnen ruhig verhalten; ihre Speisen müssen leicht und einfach, und ihr Zimmer rein, kühl, und gehörig mit frischer Luft versehen seyn.

Diesem Umstande, in das Zimmer der Kranken frische und kühle Luft einzulassen, schreibt

Doktor

Doktor Hulme es zu, daß er niemals Petechien. Ausschläge, oder sonst dergleichen bey dieem Fieber, noch ein einziges Beyspiel von dem Friesselfieber im Londoner Entbindungshause gesehen hat, in welchem er doch mehr als vierzehn hundert Frauenzimmer nach der Entbindung in der Cur gehabt hat.

Um das Milchfieber zu verhüten, müssen die Brüste ausgemelkt werden; auch wenn sie vor einem Fieberanfalle angefüllt sind, müssen sie gleich bey der ersten Erscheinung ausgemelkt werden, um zu verhüten, daß die Milch nicht scharf, und in diesem Zustande eingesogen werde. Auch Leibesverstopfung muß man verhüten; dieses geschieht am besten durch den Gebrauch gelinder Klistire, und einer abführenden Diät *).

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Faulfieber.

Ein Faulfieber ist eine allgemeine Benennung, unter welche man die Pest, die Fleck- oder Petechienfieber, pestilentialische, bösartige, Lager-, Kerkerfieber u. s. w. begreift. Dies sind verschiedene Namen für dieselbe Art von Krankheit nach Beschaffenheit der Grade, in welchem sie vorzüglich herrscht, oder der verschiedenen Umstände, welche sie begleiten. Doktor Buchan sagt, man könne es das pestartige Fieber in Europa

*) *Buchan's* Dom. Med. p. 587 &c. *Hulme's* treatise on the puerperal fever 1772.

ropa nennen, da es in vielen Zufällen eine große Aehnlichkeit mit der schrecklichen Krankheit der Pest hat. Diejenigen Leute, welche diesem Fieber am meisten unterworfen sind, sind solche, welche einen schlaffen Körper, ein kaltes phlegmatisches Temperament und eine Neigung zur Schwermuth haben, welche durch Wachen, Fasten, eine armselige oder wollüstige Diät, beschwerliche Arbeit, übertriebenen Beyschlaf u. s. w. geschwächt sind.

Die Ursachen. Die entfernten Ursachen dieser Krankheit sind eine eingeschloßene faule Luft, welche durch faule thierische und Pflanzenausdünstungen schädlich gemacht ist; und daher herrscht sie in Lagern, Hospitälern, Gefängnissen, großen volkreichen engen Städten, und niedrigen morastigen Gegenden; in warmer, geschwüler Witterung, nebst einem feuchten Dunstkreise, bey ungesunder Diät, wie zum Beyspiel verdorbenen Korn, faulem Fleisch oder Fisch, und Wasser, so durch langes Stillstehen faul geworden ist; einem lange fortgesezten Gebrauch von Fleischspeisen, ohne eine gehörige Mischung von Pflanzenspeisen; daher Matrosen auf langen Reisen, und die Einwohner belagerter Städte diesem Fieber insonderheit unterworfen sind; und endlich bey einem übermäßigen Gebrauche von Laugensalzen und andern Arzneyn, so das Blut auflösen. Die nächste Ursache ist eine Auflösung des Bluts, so durch ein faulichtes Gift zuwege gebracht ist, welches durch das Athemholen in die Lungen, mit den Speisen in den Magen aufgenommen wird, oder sich in irgend einem Theile des Körpers erzeugt hat, und aus faulen Geschwüren u. s. w. eingesogen ist.

Zufälle. Die Zufälle des Anfalls dieses Fiebers sind eine merkliche Schwäche im Körper, ohne eine sichtbare Ursache und Niedergeschlagenheit. Auf diese folgen Ekel, und zuweilen ein Erbrechen von Galle; heftiger Kopfschmerz, nebst einem starken Klopfen der Schläfenpulsadern; Entzündung der Augen, mit einem Schmerze hinten in der Augenhöhle; Geräusch in den Ohren, beschwerliches Athemholen, so mit Seufzen begleitet ist; Schmerzen im Rücken und im Kreuz; auch in der Gegend des Magens; die Zunge ist zuerst weiß, aber nachher ist sie misfarbig und schwarz; und die Zähne sind mit einer schwarzen Kruste bedeckt. Der Harn, der vorher blaß war, wird hoch gefärbt, und zulezt ist er sehr braun und schwärzlich, und hat einen mehr oder weniger unangenehmen Geruch; die Stuhlgänge sind äußerst übelriechend, und zuweilen grünlicht, schwarz, oder röthlicht gefärbt. Blaue Flecken auf der Haut; und zuweilen erfolgen heftige Blutflüsse aus dem Munde, den Augen, der Nase u. s. w. Die Kranken geben in dieser Krankheit sowol oben als unten Würmer von sich; sie sind mit Zittern behaftet, und werden wahnsinnig.

Man kann faule Fieber von den entzündungsartigen an dem kleinen Pulse, der Mattigkeit, dem aufgelösten Zustande des Bluts, der purpurrothen Flecken, und dem faulen Geruche des Unrathes unterscheiden. Von dem schleichenden Nervenfieber unterscheidet man es an der grössern Hitze, und dem stärkern Durste, an der höhern Farbe des Harns, und der grössern Heftigkeit der Zufälle. In einigen Fällen sind die entzündungsartigen, die Nerven- und fäulichten Zufälle mit einander verknüpft;

und

und durch ein undienliches Verfahren kann man entzündungsartige und Nervenfieber in bösartige und faule verwandeln.

Dieses Fieber scheint zu seinem Ausgange keine kritische Zeit zu haben; zuweilen endigt es sich zwischen dem siebenden und vierzehnten Tage; und zu andern Zeiten zieht es sich in die Länge bis auf fünf oder sechs Wochen.

Die günstigen vorbedeutenden Kennzeichen sind ein gelinder loser Leib nach dem vierten oder fünften Tage, ein warmer gelinder Schweiß, kleine Friesselausschläge, welche zwischen den purpurrothen Flecken zum Vorschein kommen, hitzige schuppichte Ausfahrungen um den Mund und die Nase, die Erhebung des Pulses nach dem Gebrauch des Weins und anderer herzstärkender Mittel, die Nachlassung der Nervenzufälle, Abscesse in der Weiche oder in den Halsdrüsen, und in den Ohren, welche gegen die Abnahme des Fiebers Taubheit verursachen.

Ungünstige Zeichen sind ein außerordentlicher Durchfall, mit einem harten geschwollenen Leibe, große schwarze oder blaue Flecken, Schwämmchen im Munde, starre wild blickende Augen, Blindheit, eine veränderte Stimme, beschwerliches Niederschlucken, ein Unvermögen die Zunge auszustecken, eine beständige Neigung die Brust zu entblößen, blutiger Schweiß und Speichel; schwarzer Harn, der einen schwarzen, rußartigen Bodensatz fallen läßt, Flechsenhüpfen, und stinkende jauchichte unwillkürlich abgehende Stuhlgänge, nebst einer Kälte der äußern Gliedmaßen.

Das Verhalten und die Arzneymittel für Kranke bey diesem Fieber müssen so beschaffen seyn, daß sie der Neigung zur Fäulniß in den Säften entgegen arbeiten, ihre Kräfte und Lebensgeister aufrecht erhalten, und der Natur zu Hülfe kommen, die Ursache der Krankheit aus dem Körper zu schaffen, dadurch daß sie den Schweiß und die andern Ausleerungen befördern. Zu diesem Endzwecke müssen sie mit einem Unlaufe von frischer Luft versehen werden; ihre Zimmer muß man mit Weineßig, Lemonensaft oder sonst einer Pflanzensäure bespritzen; man muß mit Myrrhe, und andern gewürzartigen und fäulnißwidrigen Substanzen räuchern; auch kann man stark riechende Kräuter, als Raute, Reinfarren, Wermuth, u. s. w. an verschiedenen Orten des Hauses herumstreuen sowohl zur Erquickung der Kranken, als auch zur Verhütung der Ansteckung.

Das Verhalten. Die Speisen müssen leicht zu verdauen seyn, als Brodmus u. s. w. mit rothem Wein vermischt, und mit Säuren säuerlich gemacht; das Getränk muß aus Orangen, Lemonen, oder Weineßigmolken, mit dem Zusaz von Wein in solcher Menge bestehen, als des Kranken Kräfte es erfodern; säuerlich gemachtes Negus oder Kamillenthee mit Vitriolelixir säuerlich gemacht.

Wenn der Kranke Leibesverstopfungen hat, so kann man einen Theelöffel voll Weinsteinrahm in ein Glas voll von seinem Getränk mischen, oder er kann auch eine Tamarindenabkochung trinken. Die Kräfte und Lebensgeister des Kranken müssen dadurch unterstüzt werden, daß er oft kleine Mengen von schicklichen Nahrungsmitteln

zu

zu sich nimmt. Ist er wahnsinnig, so müssen seine Füße und Hände oft mit einem starken Aufguß von Kamillenblumen oder der Rinde gebähet werden.

Arzneymittel. Aderlassen ist selten nothwendig, vielmehr oft schädlich in Faulfiebern; und in Fällen, in denen offenbare Zeichen von Entzündung im Anfange der Krankheit sind, muß es sehr vorsichtig unternommen werden; die Wiederholung desselben beweiset sich insgemein schädlich.

Die erste Arzney, welche man in diesem Fieber verschreiben muß, ist ein Brechmittel aus Spiesglas *), nach dessen Wirkung man eine Gabe vom Campherjulep reichen muß. Kleine Gaben vom Brechweinstein kann man alle zwey oder drey Stunden nebst gehörigen fäulnißwidrigen und herzstärkenden Mitteln reichen; das sicherste und beste herzstärkende Mittel ist Rhein oder rother Wein; und eins der besten fäulnißwidrigen Mittel die peruvianische Rinde, welche in dieser Krankheit früh gegeben werden muß, wenn nicht Zufälle von Entzündung zum Vorschein kommen und regelmäßig fortdauren. Man kann eine Unze von dem Pulver mit einer halben Pinte Wasser und einer eben solchen Menge rothen Wein vermischen,

*) In den meisten Fällen ist es rathsamer, vor dem Brechmittel erst gelinde auflösende Mittel voran zu schicken, damit die im Magen liegende oft zähe Krankheitsmaterie zur Herausschaffung geschickter gemacht werde. Denn wenn sie zu fest sizt, welches die meiste Zeit der Fall ist, so kann das zu früh gegebene Brechmittel nicht gehörig wirken, und folglich keinen so großen Nutzen schaffen. Anm. d. Ueb.

mischen, und mit dem Vitriolelixir säuerlich machen; zu welchem man zwey oder drey Unzen Lemonensyrup setzen kann; und von dieser Mischung nehme der Kranke alle zwey Stunden oder öfter, zwey Eßlöffel voll. Diejenigen, welche die Rinde nicht in Substanz nehmen können, mögen sie mit Wein aufgießen.

Wenn sich ein Durchfall einstellt, so muß die Rinde in rothem Wein mit ein wenig Zimmt gekocht, und mit Vitriolelixir säuerlich gemacht werden, oder man kann sich gelinder Opiatmittel und zusammenziehender Mittel bedienen. Bey dieser Art von Durchfall sind eine Menge Säuren und solche Arzneyen, welche eine gelinde Ausdünstung befördern, sehr dienlich.

Wenn der Kranke mit Erbrechen behaftet ist, so kann man ein Quentchen Wermuthsalz in anderthalb Unzen frischen Lemonensaft auflösen, und mit einer Unze einfachen Zimmtwasser und etwas Zucker zu einem Tranke gemacht, geben, und so oft wiederholen lassen, als es nöthig ist.

In den ersten Zeitpunkten dieser Fieber sind zuweilen Blasenpflaster dienlich; wenn die Flecken plötzlich verschwinden, der Puls sinkt, und ein Wahnsinn sich einstellt, so kann man sie auf den Kopf und die inwendige Seite der Beine oder der Schenkel legen; aber wenn man irgend einen Grund hat, von dem Gebrauche der Blasenpflaster den kalten Brand zu befürchten, so muß man unter die Füße warme Umschläge von Senf und Weineßig legen:

Wenn

Wenn die Drüsen aufschwellen, wie sie zuweilen in dieser Krankheit thun, so muß man die Eiterung derselben durch Breyumschläge befördern, und sie zur gehörigen Zeit öfnen, dabey mit den Breyumschlägen fortfahren.

Eitergeschwüre, welche blau aussehen, und einen faulen Geruch haben, und gegen die Abnahme dieses Fiebers auforechen, können allmählig durch den reichlichen Gebrauch der peruvianischen Rinde, und des Weins, welche man mit Vitriolgeist säuerlich macht, geheilt werden.

Der Gebrauch eröfnender und fäulnißwidriger Klistire, und gelinder abführender Arzneyen ist während des Fortgangs dieser Krankheit dienlich. Der Campher ist sowohl als ein krampfwidriges, als auch als ein fäulnißwidriges Mittel nützlich, insonderheit im Anfange fauler Fieber. Die fixe Luft ist auch ein wirksames Mittel wider die Fäulniß; und die Einführung derselben in die Materia medica nach den Versuchen und Entdeckungen des Doktor Macbride, Doktor Priestley und anderer verspricht uns viel gutes in verschiedenen Krankheiten, und insonderheit in denjenigen, die fäulichter Art sind. Hr. Hey gebrauchte sie im Jahre 1772 mit sehr glücklichem Erfolge in einem gefährlichen Falle fäulichter Art, indem er das Wasser, so sein Kranker trank, mit der fixen Luft aus einem großen Fasse eines gährenden Getränks schwängerte, und Klistire mit derselben geben ließ, die er aus einer gährenden Mischung von Kreide und Vitriolöl sammlete.

Doktor Percival zu Manchester hat auch die Wirksamkeit der fixen Luft in Wein u. s. w. so damit geschwängert wurde, gefunden, um der

fäulichten Gährung in bösartigen Fiebern Einhalt zu thun, und die faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu verbessern. Eben so haben auch Doktor Dobson zu Liverpool, und Doktor Warren zu Taunton glückliche Versuche mit diesem Mittel in faulen Krankheiten gemacht.

Doktor Hulme hat mit glücklichem Erfolge die fixe Luft im Podagra, in hektischen auszehrenden Fiebern, in faulen Fiebern, in der Ruhr, und bey Würmern gebraucht; er bedient sich keiner besondern Vorkehrung Wasser und andere Flüssigkeiten mit dieser Luft zu schwängern; sondern er verrichtet dieses durch die bloße Mischung zweyer Flüßigkeiten; und diese Flüßigkeiten sind eine Auflösung von festem Laugensalze in Wasser, und Wasser das so viele Vitriolsäure enthält, als er a priori findet, daß sie hinreichend ist, das Laugensalz zu sättigen, und alle fixe Luft daraus zu treiben. Er mischt dieselben allmählich und vorsichtig miteinander so daß das Aufbrausen oder das Verfliegen der fixen Luft, so viel als möglich ist, verhütet werde. Seine gewöhnliche Mischung besteht aus funfzehn oder dreyßig Gran Weinsteinsalz, in drey Unzen Wasser aufgelößt; zu welchem er drey Unzen Wasser mischt, welches gehörig mit Vitriolsäure säuerlich gemacht ist. In faulen Fiebern empfiehlt er auch ein halbes Quentchen Weinsteinsalz in drey Unzen Peruvianischer Rinden-Abkochung aufgelößt, mit dem Zusatze von eben so viel mit Vitriolsäure vermischten Wasser *).

Hr.

*) *Hulme's* safe and easy remedy for the stone etc. 1778.

Hr. Magellan erzählt in einem Briefe an den Doktor Prieſtley ein merkwürdiges Beyſpiel von der Wirkſamkeit der auf ſolche Art gebrauchten fixen Luft in einem faulen Fieber, von einem Arzte in Holland. Die Abkochung der Rinde, welche ohne Wirkung verſucht worden war, wurde nachher mit dem Weinſteinſalze und der Vitriolſäure vermiſcht, und in drey Tagen legten ſich die böſen Zufälle, und der Kranke genas bald. Der Fürſt Gallitzin, der Ruſſiſche Geſandte in Holland hat bey der Unterſuchung der Rinde gefunden, daß ſie eine große Menge fixe Luft enthält; und dieſer Eigenſchaft glaubt er, ſey die fäulnißwidrige Kraft derſelben zuzuſchreiben *).

Vielleicht wird man, wenn man einen Verſuch damit anſtellen will, finden, daß Doktor Prieſtleys Salpeterluft, welche noch ein mächtigeres Mittel wider die Fäulniß, als fixe Luft iſt, noch größere Dienſte leiſtet. Um faulen Fiebern vorzubeugen, muß man genau auf Reinlichkeit, eine trockene Lage, hinlängliche Leibesbewegung in freyer Luft, geſunde Speiſen, und einen maßigen Gebrauch ſtarker Getränke halten.

Auch muß man ſich ſorgfältig vor der Anſteckung hüten; wenn ein Menſch befürchtet, angeſteckt zu ſeyn, ſo muß er alſobald ein Brechmittel nehmen, und reichlich Kamillenthee nachtrinken; und zu ſeinem gewöhnlichen Getränke einen Aufguß von der Rinde und

*) *Prieſtley's* Exp. and Obſ. in Nat. Philoſ. etc. 1779. p. 472.

Kamillenblumen mit starkem Negus, oder einige Gläser guten Wein gebrauchen.

Der Baron Pringle bemerkt, daß die Pest und andere pestartige Fieber, hitzige Scorbute, und Ruhren im lezten Jahrhunderte in Europa sehr abgenommen haben, welches wir keiner andern Ursache zuschreiben können, als der Verbesserung in jedem Stück der Reinlichkeit, und dem allgemeinern Gebrauche fäulnißwidriger Mittel. In Ansehung der Diät muß man auch bemerken, daß das Hopfenbier, der Wein, und geistige Getränke, welche jezt allgemeiner getrunken werden, sehr viel dazu beygetragen haben, faule und bösartige Krankheiten abzuwenden.

Eben so bedient man sich jezt mehr grüner Kräuter und Früchte, und weniger des gesalzenen Fleischs als ehemals. Zu diesen kann man noch die stärkere Consumtion von Thee und Zucker rechnen, welche keine unbeträchtliche fäulnißwidrige Mittel sind. In Ansehung der ansteckenden Natur aller fäulichter Krankheiten glaubt er, daß die in das Blut aufgenommenen Ausdünstungen eine Kraft haben, die ganze Masse der Säfte zu verderben; daraus erklärt er die Verwandlung des Bluts, und zuweilen gar seinen Geruch in dem fortgerückten Zustande eines bösartigen Fiebers, den übeln Geruch des Schweißes und anderer Aussonderungen, die blauen Flecken, und den kalten Brand, der sich oft bey dieser Krankheit einstellt. Durch die Schärfe dieser Ausdünstungen werden die Nerven mit vielen Krämpfen behaftet, der Puls wird allzeit geschwind, und

erhebt sich im Anfange, bald darauf aber sinkt er wieder *).

Das Faulfieber wird zuweilen dadurch verursacht, wenn man zu viel Fleischspeisen ohne Pflanzenspeisen ißt. Das Essen von Fischen oder Fleisch, so zu lange aufbewahrt ist, können ebenfalls dieses Fieber zuwegebringen. Korn, welches durch regnichte Witterung odgr durch langes Liegen Schaden bekommen hat, Wasser, so durch Stillstehen faul geworden ist, Leichen, welche die Luft anstecken, Schlachthäuser, und Mistgruben können sehr leicht faule Krankheiten veranlassen; und endlich ist auch der Mangel der Reinlichkeit eine allgemeine Ursache solcher Krankheiten.

Da faule, bösartige und Fleckfieber sehr ansteckend sind, und oft durch die Ansteckung andern mitgetheilt werden, so müssen sich alle Leute vor solchen in Acht nehmen, welche mit dergleichen Krankheiten behaftet sind, wenn ihre Gegenwart nicht durchaus nothwendig ist. Es sind Leute von einem Faulfieber angesteckt worden, wenn sie nur einen einzigen Besuch bey einer damit behafteten Person machten. Diejenigen, welche befürchten, daß sie angesteckt worden sind, müssen sogleich ein Brechmittel nehmen, und die Wirkung mit dem reichlichen Trinken von Kamillenthee befördern. Wenn die geringsten ungünstigen

*) *Priestley's* Exp. and obs. on different Kinds of air Vol. I. Append. Vol. II. App. *Pringle's* diseases of the army. p. 293. 298 etc. *Fordice's* enquiry into the causes, symptoms, and cure of putrid Fevers. *Chambers's* Cyclopedia. *Buchans* dom. med. etc.

Zufälle zum Vorschein kommen, oder die Furcht noch fortdauert, so kann man es in ein m oder in ein paar Tagen wiederholen. Das Aderlassen und Purgiren, welches von einigen als Gegenmittel wider die Ansteckung betrachtet werden, sind gerade verkehrte Mittel, und vergrößern oft die Gefahr.

Achtzehntes Kapitel.

Vom nachlassenden Fieber.

Man nennt dieses auch ein anhaltendes, und ein zusammengesetztes anhaltendes Fieber; es dauert einige Zeit ohne eine allmählige Zunahme der Hitze fort; aber dennoch wechseln die Anfälle und die Nachlassungen miteinander entweder zu festgesetzten und periodischen, oder zu unregelmäßigen Zeiten ab.

Es giebt verschiedene Arten dieses Fiebers, welche von den Perioden ihrer Anfälle, oder ihrer Nachlassungen, das alltägige anhaltende, das dreytägige anhaltende, das viertägige anhaltende Fieber u. s. w. genannt werden; und diese sind nur anhaltende Fieber, deren Anfälle alle Tage, jeden dritten, oder vierten wieder kommen.

Einige zählen verschiedene andere verwickeltere anhaltende Fieber; wie das doppelte oder dreyfache alltägige Fieber, welches alle Tage zwey oder drey Anfälle hat; das Doppelte oder Dreyfache dreytägige, oder viertägige anhaltende Fieber, welches jeden dritten oder vierten Tag zwey oder drey

drey Anfälle hat; das halbe dreytägige, welches aus einem anhaltenden und zwey Wechselfiebern verschiedener Art nemlich einem alltägigen und einem dreytägigen besteht; weil der Kranke außer einem anhaltenden Fieber alle Tage einen außerordentlichen Fieberanfall, und einen um den andern Tag zwey solcher Anfälle hat.

Andere theilen das nachlassende oder zusammengesezte anhaltende Fieber in das einfache und das unächte ein.

Das einfache nachlassende Fieber kommt regelmäßig wieder, und ist von einem Wechselfieber nur darinn unterschieden, daß die Fieberhitze in den Zwischenzeiten bey jenem niemals ganz aufhört; und daß die Anfälle nicht mit so vielem Frost oder Schauder anfangen, und in starkem Schweiße aufhören.

Das unächte nachlassende Fieber ist mit bedenklichen Nervenzufällen begleitet, welche den Gichtflüssen, der Kolik, dem Seitenstechen, und andern entzündungsartigen, oder krampfigten Zufällen ähnlich sind; ferner mit unmäßigen Ausleerungen, Erbrechen, Durchfällen u. s. w. daher ihre wiederkommenden Anfälle ungewiß und veränderlich sind.

Das einfache tödtet selten, oder wohl niemals, das unächte hingegen oft.

Das erste wird durch die Peruvianische Rinde fast eben so gewiß geheilt, als ein Wechselfieber. Wenn es durch Aderlassen einen regelmäßigen Gang bekommen hat, wenn Zeichen von Entzün-

zündung da sind; oder durch ein Brechmittel, welches man auch wiederholen kann, wenn der Ekel fortdauert, und durch Klistire oder gelinde Abführungsmittel; so ist die fieberhafte Gährung in beyden beynahe ebendieselbe, und man findet ebendieselbe Arzney als fast ein eben so sicheres Mittel, wenn es gehörig angewandt wird; aber in dem unächten wirkt es nicht so geschwind.

Die bey diesen Fiebern zu befolgende Diät und zu gebrauchenden Arzneymittel, müssen nach den vornehmsten Zufällen eingerichtet werden, sie mögen entzündungsartig, Nervenzufälle, oder faulicht seyn. Alles was erhitzender Eigenschaft ist, muß der Kranke vermeiden, weil sich dieses Fieber durch ein hitziges Verhalten, und durch unschickliche Mittel in ein anhaltendes Fieber verwandelt

Diese Fieber herrschen vorzüglich in niedrigen sumpfigten Gegenden; in welchen viele Wälder und stehende Wasser sind; aber sehr gefährlich sind sie an solchen Orten, wo große Hitze und feuchte Luft miteinander verbunden ist, wie in einigen Gegenden von Afrika, in der Provinz Bengalen in Ostindien, u. s. w. wo sie insgemein fäulichter Art, und sehr tödlich sind. Die beste Methode, dem nachlassenden Fieber vorzukommen, besteht darinn, daß man sich einer gesunden und nährenden Diät bedient, die größeste Aufmerksamkeit auf Reinlichkeit wendet, den Körper warm hält, sich hinreichende Leibesbewegung macht, und in heissen Gegenden feuchte Wohnungen, Nachtluft, und Abendthaue vermeidet. Wenn es epidemisch ist, so ist die beste Arzney zur Vorbauung die

Rinde, welche man entweder kauet, oder in Brandwein, oder in Wein u. s. w. aufgießt.

Neunzehntes Kapitel.

Vom Scharlachfieber.

Dies ist der Name eines Ausschlagsfiebers, das insgemein junge Leute befällt, und mit keiner großen Gefahr verknüpft ist.

Das Scharlachfieber wird so von der Farbe der Haut des Kranken genannt, welche aussieht, als wenn sie mit rothem Weine gefärbt wäre. Es entsteht zu einer jeden Jahrszeit, aber am gewöhnlichsten gegen Ende des Sommers; zu welcher Zeit es ganze Familien befällt.

Wenn es dem Grade nach mäßig ist, so kann man es der Natur allein überlassen, und man wird es sehr gut ohne Arzneyen heilen, wenn man nur ein gutes Verhalten beobachtet. Ist es aber heftiger, so muß man es mit mehr Sorgfalt behandeln. Der Kranke muß sich im Bette warm halten, und große Mengen warmer verdünnender Getränke trinken, welche entweder mit Lemonensaft oder Schwefel- oder Vitriolgeist säuerlich gemacht sind; ferner muß er alle vier oder sechs Stunden Tränke von kühlenden und verdünnenden Arzneyen nebst kühlenden und gelind schweißtreibenden Pulvern nehmen; hingegen hat er während der Cur alle hitzige Dinge sorgfältig zu vermeiden, sowohl im Essen, als auch in den

Arzneyen

Arzneyen; denn alle Dinge dieser Art machen die Krankheit schlimmer.

Die Scharlachflecken trocknen nach ein paar Tagen ab und die Haut fällt in Schuppen ab, worauf der Kranke gemeiniglich besser wird. Um diese Zeit muß man ihm zwey oder drey Gaben von einem gelinden Abführungsmittel geben; und wenn die Witterung schlecht ist, so muß sich der Kranke einige Tage darauf in seinem Zimmer halten, damit die Ausdünstung frey und nicht unterbrochen seyn möge; auf solche Art verschwinden die schlimmsten Arten dieses Fiebers ganz gut.

Allein wenn diese Vorsicht vernachläßiget wird, so ist es sehr gewöhnlich, daß der Kranke nach etwa drey Wochen eine Geschwulst des Unterleibes, und zuweilen eine allgemeine Wassersucht bekommt, zuweilen mit, zuweilen ohne Fieber, und oft mit geschwollenen Drüsen, und vielen andern gefährlichen Zufällen. Der Harn wird in diesen Fällen braun, und trübe, und auf diese Art sterben viele Kranken. Aber da diese neue Krankheit, wie man sie insgemein nennt, ihren ganzen Ursprung der krankhaften Materie zu danken hat, welche die erste Krankheit verursachte, und zum Theil im Körper zurückgeblieben ist, so besteht die beste Heilmethode in dem Gebrauche derjenigen Mittel, welche im Stande sind, diese Säfte aus dem Körper zu schaffen. Man muß gelinde Abführungsmittel nach kurzen Zwischenzeiten geben, und dem Wege sorgfältig folgen, welchen die Natur anzeigt, indem man in den Zwischentagen harntreibende Mittel giebt. Denn der braune trübe Harn, welcher natürlich in diesem Falle ausgeleert wird, ist eine

Be-

Bemühung der Natur, die Materie durch diesen Weg auszuführen. Das beste unter allen harntreibenden Mitteln in diesem Falle ist eine Tinktur aus Weinsteinsalz und versüßtem Salpetergeist untereinander gemischt, und des Tages dreymal zwanzig Tropfen oder mehr genommen. Bey jungen Personen, welche auf die gewöhnliche Art keine Abführungsmittel nehmen, führt ein Klistir von einem Sennesblätteraufguß sehr gut ab, und entspricht dem Endzwecke.

Die gewöhnlichen hitzigen schweißtreibenden Mittel müssen in diesen Fällen nicht gegeben werden, denn man kann in dieser Krankheit wohl schwerlich durch irgend ein Mittel Schweiß zuwege bringen; man muß auch große Sorge tragen, die aufgeschwollenen Theile vor der kalten Luft zu verwahren, sonst wird der Kranke oft auf einmal weggeraft, wenn er sie erkältet. Wenn mit dieser zweyten Krankheit ein Fieber verknüpft ist, wie dies insgemein geschieht, so muß man die kühlenden Arzneyen des Nachmittags und des Abends geben, und nach ihnen gelinde harntreibende Tränke*).

In diesem, und in allen andern Ausschlagsfiebern ist alles, was den Kranken kalt macht, sehr gefährlich, und man darf nicht einmal das Bett neu machen, noch ein anderes Hemd anziehen, so lange als die Krankheit dauert. Auf der andern Seite ist unmäßige Hitze fast eben so schlimm, und

*) Wenn die Kranken sich nach dem Scharlachfieber nicht in Acht genommen haben, und darauf die leucophlegmatische Geschwulst über den ganzen Körper bekommen, so thun auch vorzüglich warme Bäder gute Dienste. Anm. d. Ueb.

und ein mittelmäßiges Verhalten ist das einzige, so man zu beobachten hat. Wenn der Kranke sich ruhig und in gleicher mäßiger Hitze verhalten hat, so muß er in diesem, so wie in allen andern Ausschlagsfiebern, im Anfange in seinem Zimmer herumgehen und sich sehr vor der Kälte in acht nehmen, und er hat nicht nöthig, sich so lange, als seine Kräfte ihm erlauben, auf zu seyn, im Bette aufzuhalten.

Zwanzigstes Kapitel.

Vom Seitenstich.

Der Seitenstich ist ein heftiger Schmerz in der Seite, welcher mit einem hitzigen Fieber, mit Husten, und einem schweren Athemholen verbunden ist. Diese Krankheit befälle alle Theile der inwendigen Bedeckungen der Brusthöhle, das ganze Brustfell, und das Mittelfell, und daher wenn sie in der Haut ihren Siz hat, die inwendig die Rippen überzieht, so heißt sie ein wahres oder innerliches Seitenstechen; nimmt sie aber hauptsächlich die äußerlichen Theile, und nur die Intercostalmuskeln und die über derselben liegenden Muskeln ein, so heißt sie ein falsches oder unächtes Seitenstechen. Das Seitenstechen herrscht am meisten zwischen dem Frühlinge und dem Sommer.

Die Zufälle. Es fängt an mit Frost und Schaudern, worauf bald Hitze, Durst, Unruhe und die andern gemeinen Zufälle eines Fiebers folgen. Nach einigen Stunden wird der Kranke mit einem

heft-

tigen stechenden Schmerze in der einen Seite in der Gegend der Rippen befallen, welcher sich zuweilen bis nach dem Schulterblatte, zuweilen nach dem Rückgrade, und zuweilen nach den vordern Theilen der Brust erstreckt, und dieser Schmerz ist mit häufigem Husten begleitet.

Die Materie, so der Kranke auswirft, beträgt anfangs nicht viel, und ist dünn, und mit einigen Bluttheilchen vermischt; aber so wie die Krankheit weiter fortrückt, so ist sie häufiger und mehr ausgearbeitet, aber nicht ohne eine Mischung von Blut. Der Puls ist merklich stark, und scheint wie eine gespannte Saite auf einem musikalischen Instrumente zu schwingen; und das Blut, so man aus einer Ader läßt, sieht, so bald es kalt ist wie geschmolzenes Talg aus. Der Auswurf fehlt aber auch oft; daher theilt man das Seitenstechen in das feuchte und das trockene Seitenstechen ein.

Das Verhalten. Man muß in diesem, wie in allen entzündungsartigen Fiebern, ein zu hitziges Verhalten, sowohl in Ansehung der Betten, als in Ansehung der Hitze des Zimmers vermeiden; aber der Kranke darf sich auch nicht der kalten Luft aussetzen, noch ganz kalte Getränke trinken. Hoffmann bemerkt, daß alle starke schweißtreibende und abführende Mittel schädlich sind; und daß, wenn der Kranke drey oder vier Stuhlgänge hat, der Lauf der Natur nicht gehindert werden darf. Die Diät muß kühlend, erschlaffend, schwach und verdünnend seyn. Anfeuchtende Sachen, warm genommen, sind allen andern vorzuziehen; und daher sind Gerstentrank, und Habergrütze mit Honig versüßt, so wie auch süße Molken, heilsam.

Arzneymittel. Wenn der Arzt vor dem dritten Tage gerufen wird, so verordnet Boerhaave einen starken Aderlaß, aus einer großen Oefnung in einem großen Gefäß; und der Kranke soll tief Athem holen, oder husten, um die Geschwindigkeit desselben zu befördern. Man soll den leidenden Theil zu gleicher Zeit gelinde reiben, und mit dem Blutlassen fortfahren, bis der Schmerz nachläßt, oder der Kranke in Ohnmacht sinken will. Das Aderlassen soll so oft wiederholt werden, als die Zufälle wieder kommen, welche man wegzuschaffen zur Absicht hatte, und bis die Abwesenheit der weissen entzündungsartigen Haut von der Oberfläche des Bluts, wenn es kalt ist, anzeigt, daß es Zeit ist, davon abzulassen.

Dieses bestätigt Huxham durch seine eigene Erfahrung, und sezt hinzu, nach dem vierten Tage sey das Aderlassen nicht mehr sicher; er empfiehlt auch die Theile zu bähen, welches oft den Schmerz lindert, und die Krankheit endigt; wenn sie aber hartnäckig ist, so räth er leichte Einschnitte, darauf Schröpfköpfe, und nachher ein Blasenpflaster auf eben die Stelle an; welches gute Dienste geleistet hat, wenn die gewöhnlichen Methoden fehlgeschlagen haben.

Der Leib des Kranken muß offen erhalten werden, zu welchem Endzwecke erweichende Klistire heilsam sind. Zu gleicher Zeit muß er eine große Menge stark verdünnender, eröfnender und fäulnißwidriger Getränke zu sich nehmen. Zu diesem Entzwecke nehme man die Blätter vom Lachenknoblauch, Knoblauchskraut, und weissen Andorn, von jedem zwey Unzen; man koche sie in zwey Pinten Wasser, und mische darunter acht Unzen Meer-

zwiebelhonig, drey Quentchen Salpeter, eine Unze Theriak ßig; und von dieser Mischung lasse man den Kranken alle Viertelstunden zwey Unzen, so warm als möglich ist, trinken.

Doctor Mead bemerkt bey der Behandlung dieser Krankheit, daß, nachdem so viel Blut als nöthig ist, abgezapft worden, Tränke mit frischgepreßtem Leinöl dienlich sind, um den Husten zu stillen; Salpeter, um die Hitze zu lindern und zur Auflösung des dicken Bluts, flüchtige Salze; und endlich ein auf die leidende Stelle gelegtes Blasenpflaster, um die krankhafte Materie heraus zu ziehen.

Was das unächte Seitenstechen anbetrift, so sagt Hoffmann, daß es eigentlich eine Art von Rheumatismus ist, und kein Aderlassen erfodert, wenn der Kranke nicht vollblütig ist, sondern vielmehr eine freye und ungehinderte Ausdünstung. Lancisius räth jedoch einen starken Aderlaß am Arme, Schröpfköpfe auf den leidenden Theil an; und während der Cur ist es nothwendig den Leib offen zu halten, und die Gedärme von Krämpfen zu befreyen; zu welchem Endzwecke erweichende Klistire mit süßem Mandelöl dienlich sind.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Lungenentzündung.

Da in dieser Krankheit ein Werkzeug angegriffen ist, das durchaus nothwendig zum Leben ist, so muß sie gewiß mit Gefahr verbunden seyn. Personen, die einen Ueberfluß an dickem

Blute haben, deren Fibern fest und steif sind, die von groben Nahrungsmitteln leben, und starke und schleimichte Getränke trinken, sind der Lungenentzündung sehr unterworfen. Für diejenigen, welche eine flache Brust, oder eine enge Brusthöle haben, ist sie insgemein tödlich; so auch für diejenigen, welche mit einer Engbrüstigkeit behaftet sind, insonderheit wenn sie schon ein hohes Alter erreicht haben. Zuweilen erstreckt sich die Entzündung nur auf einen Lungenlappen; zu andern Zeiten aber ist die ganze Lunge davon ergriffen; und in diesem Falle ist die Krankheit gemeiniglich tödlich.

Wenn diese Krankheit von einer zähen schleimichten Materie herrührt, welche die Gefäße der Lunge verstopft, so heißt sie eine falsche oder unächte Lungenentzündung. Kömmt sie von einem Zuflusse einer dünnen scharfen Materie auf die Lungen her, so heißt sie eine catarrhalische Lungenentzündung, u. s. w.

Die Ursachen. Eine Lungenentzündung ist zuweilen eine ursprüngliche Krankheit, zuweilen ist sie die Folge von andern Krankheiten, als einer Bräune, einem Seitenstechen u. s. w. Sie entsteht aus eben den Ursachen, als das Seitenstechen, nemlich einer gehemmten Ausdünstung durch Erkältung, nassen Kleidern u. s. w oder aus einem verstärkten Umlaufe des Bluts durch heftige Leibesbewegung, dem Gebrauch von Gewürzen, hitzigen, geistigen Getränken, und deraleichen. Das Seitenstechen und die Lungenentzündung sind oft miteinander verbunden, und in diesem Falle heißt die Krankheit eine Pleuropneumonie.

Die Zufälle. Die meisten Zufälle des Seitenstechens begleiten auch die Lungenentzündung; ausgenommen daß in lezter der Puls weicher, und der Schmerz nicht so heftig ist. Aber die Schwierigkeit des Athemholens, und die Beklemmung der Brust sind insgemein größer.

Das Verhalten. Da das Verhalten und die Arzneymittel in allem Betracht in der wahren Lungenentzündung ebendieselben sind, als in dem Seitenstechen, so verweise ich den Leser auf die Behandlung dieser Krankheit.

Eine Lungenentzündung pflegt nach einer geringen Unregelmäßigkeit in der Diät leicht wieder zu kommen. Sie endigt sich auf verschiedene Weise, nemlich mit der Auflösung, mit der Eiterung, mit einem Scirrhus mit einem starken Auswurfe, mit einem gallichten Durchfall, oder mit einem häufigen dicken Harn, in welchem sich entweder ein Bodensatz von einer blaßrothen Farbe, oder eiterartiger Beschaffenheit niedersezt. Wenn der Kranke stirbt, so erstickt er an dem schweren Aufhusten der Materie, welche in den Lungen liegt.

Arzneymittel. Reichliches Aderlassen ist das wirksamste Mittel im Anfange dieser Krankheit; aber es ist nicht so dienlich, wenn der Auswurf allmählig seinen Anfang nimmt, weil derselbe zuweilen dadurch gestopft wird; in diesem Falle verdicken auch schweißtreibende Mittel die Materie, welche ausgeworfen wird.

Man muß den Bewegungen der Natur folgen; die Nahrungsmittel müssen schwächer und

dünner als in allen andern entzündungsartigen Krankheiten seyn. Gemeine Molken sind hinreichend, die Kräfte des Kranken zu erhalten; hier sind erschlaffende Mittel heilsam, und darunter sind die Geiste, und alle Zubereitungen davon die besten. Harntreibende Mittel, welche nicht viel Schärfe haben, schaffen hier Nutzen; und zu diesem Endzweck kann man sich eines Aufgusses von Fenchelwurzel im warmen Wasser mit Milch bedienen. Wenn die Natur mit einem Durchfalle hilft, ohne daß die Kräfte des Kranken dabey sinken, so muß man ihn durch erweichende Klistire befördern. Wenn aber der Kranke in acht Tagen weder besser wird, noch stirbt, so endigt sich die Entzündung in Eiterung und in einen Abscess in der Lunge oder zuweilen auch in irgend einem andern Theile des Körpers. In diesem Falle muß das Aderlassen vermieden werden; die Diät muß gelinde, weich, verdickend, und reichlicher seyn; auch müssen warme Dämpfe von Abkochungen schicklicher Mittel in die Lungen eingehaucht werden.

Wenn man aus den Zufällen und der Dauer urtheilen kann, daß das Geschwür reif ist, so ist der Dampf von Weineßig, und alles was Husten erregt, dienlich; denn je eher es aufkommt, in desto geringerer Gefahr sind die Lungen. In einem Zustande, der nicht ganz verzweifelt ist, muß die Nahrung aus Milch, und das Getränk aus Milch und Gerstenwasser nebst gelinden schmerzstillenden Mitteln bestehen, damit der Kranke einige Ruhe bekomme.

Die falsche oder unächte Lungenentzündung ist eine Krankheit der Lungen, welche insgemein

aus einer schweren schleimichten im Blute erzeugten Materie entsteht welche auf die Lungen fällt. In dieser Krankheit hat der Kranke abwechselnd Hitze und Kälte, er wird bey der geringsten Bewegung schwindlicht, und beklagt sich über einen reissenden Schmerz im Kopfe, so oft als er hustet. Er erbricht sich auf alles, was er trinkt; der Harn ist roth und trübe, und die ganze Brusthöhle ist voller Schmerzen. In dieser Krankheit muß man dem Kranken aus einer großen Oefnung zur Aderlassen, und darauf folgendes Klistir geben, welches man täglich wiederholen kann, bis die Zufälle zeigen, daß die Lungen frey sind. Man nehme drey Unzen Honig, ein Quentchen Salpeter; das Gelbe aus einem Ey, und acht Unzen Gerstenwasser; man mache daraus ein Klistir.

Die Diät des Kranken sey sehr schwach, wie zum Beyspiel schwache Brühen, welche ein wenig mit Orangen, oder Lemonensaft säuerlich gemacht sind; und zum Getränke nehme er eine schwache Mischung von Honig und Wasser; er hauche den Dampf von warmen Wasser in den Mund und zur Arzney kann man ihm folgende Abkochung geben: Man nehme zwey Unzen Fenchelwurzel, vier Unzen Graßwurzeln, Bertram und Odermennigblätter von jedem anderthalb Hände voll; zerstoßenen weissen Mohnsaamen eine Unze, und anderthalb Unzen Süßholz. Man koche alles eine Viertelstunde lang in drittehalb Pinten Wasser; und davon lasse man den Kranken alle zwey Stunden zwey Unzen trinken. Ferner bade man seine Beine und Füße, und lege ihm große Blasenpflaster.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Schwindsucht.

Das griechische Wort Phthisis zeigt eine Verderbniß an; aber man bedient sich desselben bloß, diejenige Art von Krankheit anzuzeigen, welche eine Auszehrung des ganzen Körpers verursacht; und insgemein nur diejenige Auszehrung, welche zur Ursache eine Einsaugung einer eiterartigen Materie aus den Lungen hat.

Diese Krankheit ist chronisch, aber doch auch entzündungsartig; und die einzige chronische Krankheit, die entzündungsartig ist.

Mann nennt die Auszehrungen phthisisch, wenn Verstopfungen irgend einer Art die Ursachen davon sind; und atrophisch, wenn sie durch zu starke Absonderungen oder Aussonderungen zuwegegebracht werden; und wenn ein Geschwür in den Lungen Anlaß dazu giebt, so nennt man sie die Schwindsucht.

Der Sitz der wahren Schwindsucht ist in den Lungen; nicht in den Blutgefäßen darinn, sondern in den Luftgefäßen. Zuweilen ist nur ein Lungenflügel angegriffen, und zuweilen alle beyde.

Diejenigen, bey welchen irgend eine von den entfernten Ursachen statt findet, sind der Schwindsucht am meisten unterworfen.

Die Ursachen. Die entfernten Ursachen sind eine angeerbte Disposition, schwache und schlaffe Lungen, schlaffe Fibern, eine übele Bildung der Brust oder der darinn enthaltenen Theile, eine enge zusammengedrückte Brusthöhle, nebst hervorragenden Schulterblättern, hervorstehende Rippen, ein

ein langer Hals, Verwachsung, ein zu starker Gebrauch geistiger Getränke, gehindertes Athemholen, oder die Verstopfung irgend einer natürlichen Absonderung, kalte Winde, eine faule Luft, Vollblütigkeit, Mangel an Blut, ausschlagartige und andere dergleichen Krankheiten, Kummer, anhaltendes Studiren, eine sitzende Lebensart, kleine und zarte Blutgefäße u. s. w.

Die mittelbaren Ursachen sind Congestionen der Säfte in Theilen der Lunge, welche schon zu schwach sind, als daß sie durch die Blutadern wieder zurücklaufen können; denn die Säfte, welche daselbst stocken, verlieren ihre vorige Eigenschaft, und werden der Anfang zu Lungenknoten.

Von etwa dem funfzehnten Jahre bis hinauf zu dem fünf und dreyßigsten ist das Aufbrausen des Bluts am größesten, und wenn alsdann eine übele Bildung des Körpers oder der Brust insbesondere, und eine Schärfe der Säfte mit den mittelbaren Ursachen zusammentreten, so hat die unmittelbare Ursache, welche ein Geschwür in den Lungen ist, alle Umstände, welche die Erscheinung und den Fortgang derselben begünstigen. Das Geschwür wird durch die Zerreißung der geschwornen Zellen in den Lungenlappen, und durch die Schärfe der daselbst verhaltenen Materie gebildet.

Die Zufälle. Cölius Aurelianus beschreibt die Schwindsucht auf folgende Art: *) "Eine Schwindsucht wird oft durch ein vorhergehendes Blutspeyen, und zuweilen durch einen

*) Lib. II. cap. 14.

"gelinden, aber lange anhaltenden Catarrh oder
"Husten zuwege gebracht, wodurch die Lungen
"anfangs gelinde zerrissen werden, und dann
"schwären. Sie ist mit einem verborgenen Fie-
"ber begleitet, welches des Abends anfängt, und
"des Morgens nachläßt, und um diese Zeiten
"mit einem heftigen Husten begleitet ist. Zuerst
"werfen die Kranken eine geringe, aber hernach
"eine große Menge eiterartigen Speichels aus.
"Diejenigen, welche zufolge eines Blutflusses die
"Schwindsucht bekommen, werfen zuerst einen
"blutigen Speichel aus, welcher hefenartig,
"und ganz zulezt weiß und eiterartig wird, zu-
"weilen salzicht, und zu andern Zeiten süß ist;
"die Stimme ist rauh und heiser, der Athem beschwer-
"lich, die Backen roth, und der übrige Körper aschfar-
"big. Sie ist mit einem Ekel gegen die Speisen,
"und einem widernatürlichen Durste begleitet.
"Einige Kranke haben eine Empfindung einer
"Verwundung in ihren Lungen, und werfen so-
"gar Fibern von denselben aus. Der Puls ist
"schwach, hart, und kriechend, wie Ameisen. Eine
"Schwindsucht ist auch mit einer Entzündung der Fü-
"se begleitet. So wie die Krankheit zunimmt, so ent-
"steht ein Durchfall und der Schleim, welcher ausge-
"leert wird, hat einen stinkenden und unangenehmen
"Geruch, wenn er auf glühende Kohlen geworfen
"wird." Andere Schriftsteller haben noch viele an-
dre besondere Umstände beobachtet, aber diese bezeich-
nen und unterscheiden diese Schwindsucht hinrei-
chend von andern Krankheiten. In besondern Fäl-
len können einige von den obigen Kennzeichen anders
seyn oder ganz fehlen; aber im ganzen genommen
ist es eine richtige und genaue Beschreibung von
dieser Krankheit.

Die Lungenschwindsucht, oder die wahre Phthisis muß von allen solchen andern Krankheiten unterschieden werden, welche Auszehrungen genant werden, in denen aber die Lungen nicht merklich angegriffen sind; wie zum Beyspiel die Auszehrung von einem bloßen Tripper, von dem weissen Flusse, dem Scorbute, scirrhösen Verhärtungen im Gekröse, einem Abscesse oder Geschwüre im Gekröse, einem chronischen Husten u. s. w.

Es ist merkwürdig, daß Leute, welche mit der Schwindsucht behaftet sind, zulezt oft in den Zwischenzeiten des Fiebers vergnügt sind, und sich mit der Hofnung der Wiedergenesung schmeicheln. Wenn die Nerven angegriffen sind, wie in den hypochondrischen Beschwerden, so ist allzeit eine matte Röthe da; aber bey der Schwindsucht pflegen die muskelartigen fleischichten Theile zu schwinden, und zuerst zu leiden; und da dieses Schwinden nach und nach erfolgt, so merkt man es kaum und daher bildet sich der Kranke ein, in keiner großen Gefahr zu seyn.

Die ausgeworfne Materie macht unsere Aufmerksamkeit in dieser Krankheit nothwendig, insonderheit da Sydenham gesagt hat, daß, wenn der Kranke des Morgens den Schleim in Wasser spuckt, derselbe zu Boden fällt, wenn die Lungen eitern, hingegen auf dem Wasser schwimmt, wenn dies nicht der Fall ist. Aber man muß bemerken, daß, wenn mit der ausgeworfnen Materie nur eine geringe Menge Schleim vermischt ist, dieselbe allzeit oben schwimmen werde, die Lungen mögen seyn, in was für einem Zustande sie wollen. Die merkwürdigsten Arten von Auswurf sind der bläulichte, der rostfarbige, der schwärzlichte,

und

und der aschfarbige. Wenn irgend eine von den drey ersten Arten ausgeworfen wird, so ist ein Fehler in irgend einem Eingeweide vorhanden, und die lezte zeigt den nahen Tod an. Sie ist die am wenigsten zähe, und doch die schwerste Art von Auswurf, welche solche Kranke von sich geben. Der bläulichte Auswurf ist niemals dünn, und wird von Dingen vermehrt, welche die Brust kühlen, wie Aepfeln u. s. w. hingegen durch Queckſilbermittel und schweißtreibende Arzneyen vermindert *).

Die Vorhersagung ist selten günstig, denn meistentheils ereignet es sich, daß die Krankheit schon zuweit gekommen ist, ehe der Kranke so krank daran wird, daß ihm nach Hülfe verlangt; und oft wenn man die ersten Kennzeichen wahrnimmt, welche anzeigen, daß die Lungen angegriffen sind, so nähert sich schon der Tod.

Aretäus sagt, daß wenn schwindsüchtige Kranke anfangen, besser zu werden, der Husten seltener kommt, eine größere Menge eines eiterartigen und feuchtern Auswurfs erfolgt, viel wässerichtere Materie durch den Stuhlgang ausgeleert wird, der Harn häufiger fließt, jedoch jezt noch keinen Boden

saz

*) Mit dem Gebrauche des Queckſilbers in der Lungenschwindsucht muß man sehr vorsichtig seyn, da die Fälle äußerst selten sind, in denen man sich dieses Mittels bedienen kann. Will man es aber gebrauchen, so ist die Plenkſche Solution die sicherste und beste Gestalt, in der man es geben kann. Und alsdann thut man wohl, zugleich die Peruvianische Rinde dabey zugebrauchen. Anm. d. Ueb.

satz hat die Stimme heller und klärer wird, der Schlaf hinreichend lang ist, die Beklemmung in der Brust sehr nachläßt, der Schmerz schwächer wird, und sich zuweilen nach den Schulterblättern begiebt, das beschwerliche Athemholen gelinder und nicht so häufig, aber mit einer rauhen Stimme begleitet ist, und wenn sich diese Dinge ereignen, der Kranke wieder gesund wird.

Aber ungeachtet der Dunkelheit der Kennzeichen bey einigen, und der späten Anwendung von Hülfsmitteln bey andern, bemerken doch Kerkring, Willisius und andere, daß man von einigen dreißig oder vierzig Jahre lang geglaubt habe, daß sie die Schwindsucht hätten, und dennoch hätte man nicht gesehen, daß die Krankheit einen Einfluß auf ihr Leben gehabt hätte. Aber alsdann hat man den Fall gewiß nicht richtig eingesehen. Willisius sagt, es ereigne sich zuweilen, daß sich eine oder ein paar Höhlen mit callösen Seiten in den Lungen gebildet haben, so daß die in ihnen angesammlete Materie nicht in die Masse des Bluts gebracht, sondern alle Tage ganz ausgeworfen werde, wenn gleich ihre Menge sehr groß ist. Die Kranken in diesen Umständen haben so zu reden nur eine Fontanelle in ihren Lungen, und ob sie gleich alle Morgen eine Menge dicken oder gelben, und sogar eiterartigen Speichel auswerfen, und den ganzen Tag damit in geringer Menge fortfahren, so haben sie doch in anderm Betracht eine ziemlich gute Gesundheit, einen leichten freyen Athem, sie essen und schlafen gut, sie sind nicht mager, oder wenigstens ziemlich stark, und wenn zulezt dieser Auswurf aus den Lungen aufhört, so sind sie ganz genesen. So daß man im ganzen eine günstige Vorhersagung als eine Anzeige betrach-

ten muß, daß der Tod nicht so unmittelbar zu befürchten ist, als wenn gefährlichere Zufälle da sind.

Die Anzeigen zur Heilung sind;

1.) Das Geschwür zu heilen,

2.) Das Blut vor einer eiterartigen Anstekkung zu verwahren.

3.) Die dringendsten Zufälle zu besänftigen.

Das Verhalten. Die Diät muß leichtnährend, und säuerlich seyn; die Kranken können oft, aber wenig essen; starke Mahlzeiten muß muß man ihnen aber niemals erlauben.

Obgleich die Heilung dieser Krankheit hauptsächlich vom Verhalten abhängt, und von des Kranken eigenen Bemühungen, so will ich doch einiger Mittel erwähnen, welche von Nutzen seyn können, die heftigen Zufälle zu lindern.

Arzneymittel. Wenn sich Geschwüre gebildet haben, und Eiter ausgeworfen wird, so sind gelinde balsamische Mittel, welche mit dem Athem in die Lungen gezogen werden, ein reichlicher Gebrauch der Rinde, eine gute Luft, und eine gehörige Leibesübung zur ersten Absicht dienlich. Zur zweyten dienen die Rinde, erweichende Mittel, und eine säuerliche Diät und dergleichen Arzneyen; die Columbowurzel verbessert nicht allein die Eßlust, sondern macht auch die Schärfe der Säfte stumpf; man kann sich auch derselben statt der Rinde bedienen, wenn sie der Kranke nicht vertragen kann; und was die besondern

dern Zufälle anbetrift, so werden viele derselben auf folgende Art gelindert.

Doktor Fothergill bemerkt, daß man von der Arzneykunst den größesten Nutzen im Anfange der Krankheit erhalten kann. Zuerst wird durch ein scharfes Wasser, oder durch eine Entzündung ein Husten erregt; wenn das scharfe Waßer nicht bald verbessert wird, so verursacht es eine Entzündung; und wenn diese Entzündung sich auf irgend eine andere Art als durch eine baldige Auflösung endigt, so sind die unmittelbaren Folgen davon, wenn sie gleich dem Anscheine nach gering sind, unüberwindlich, und eilen zu einem tödlichen Ausgange. Wenn sich auch die Entzündung in kleine Knoten endigt, welche bey einer großen Vorsicht viele Jahre lang keine Beschwerden verursachen, so setzen doch kleine Unregelmäßigkeiten, und derjenige Mangel an Sorgfalt, welche man bey den meisten Kranken wahrnimmt, bis es zu spät ist, dieselben den schlimmsten Folgen aus.

Wenn die Entzündung und die Hitze beträchtlich sind, so ist im Anfange das Aderlassen von Nutzen, und man kann den Auswurf durch folgende Arzneyen befördern. Man nehme frische Meerzwiebeln, Ammoniacgummi, und zu Pulver gestoßene Kardamomensaamen, von jedem eine Viertel Unze. Man stoße alles zusammen in einem Mörser, und wenn die Masse zu hart zu Pillen ist, so kann man ein wenig von irgend einem Syrup hinzuthun. Man mache hieraus Pillen von mittelmäßiger Größe, und lasse davon täglich zwey oder dreymal vier oder fünf Stück nehmen.

Dämp-

Dämpfe von erweichenden balsamischen Arzneyen, welche in die Lungen eingehaucht werden, können von Nutzen seyn, den Husten zu mäßigen, die Geschwüre zum Heilen zu bringen, und den Auswurf zu befördern. Aber wenn der Kranke balsamische Mittel einnimmt, so können sie den gewöhnlichen Absichten, um welcher willen man sie verordnet, eher entgegen arbeiten, als sie befördern. Wenn man durch das Einhauchen Dämpfe in die Lungen bringt, so müssen die Mittel dazu dem Zustande der Krankheit angemessen seyn, und man muß darauf achten, ob die Luftröhre oder ihre Aeste entzündet sind; ob eine größere Absonderung von scharfen Schleim aus den Lungen da ist, oder nicht; oder ob die Lungen vereitert sind, oder nicht. In allen diesen Umständen muß man alles das, was in die Lungen gebracht wird, durch gehörige die Ausdünstung befördernde Mittel unterstützen. Fäulnißwidrige oder krampfwidrige, verdünnende, und balsamische Arzneyen können alle durch Dämpfe in die Lungen gebracht, und auf solche Art unmittelbar auf den Sitz der Krankheit angewandt werden. Und hauptsächlich hiedurch muß man sich bemühen, die Heilung zu Stande zu bringen.

Die Säuren scheinen in dieser Krankheit eine sehr gute Wirkung zu haben; sie dienen dazu, dem Kranken den Durst zu löschen, und das Blut zu kühlen. Die Pflanzensäuren, als Aepfel Orangen, Lemonen u. s. w. scheinen die dienlichsten zu seyn, und müssen in so großer Menge gebraucht werden, als sie der Magen nur vertragen kann *).

Sydens

*) Die Säuren verstärken aber zuweilen den Husten; wenn sie dieses thun, so muß man sie mit schleimichten Mitteln verbinden. Anm. d. Ueb.

Sydenham räth in allen Schwindsuchten ohne Unterschied das Reiten an; und es ist zu einem gemeinen Gassenwitze geworden, daß der beste Arzt in Schwindsuchten ein Pferd, und der beste Apotheker eine Eselinn sey. Aber wenn ein Kranker schwach ist, und in kaltem nassen Wetter reitet, so wird er eher Schaden als Nutzen davon haben. Wenn er in anderm günstigern Wetter nach dem Reiten ermüdet, so wird sein Athem dadurch geschwinder und schwerer, seine Haut hart und trocken, seine Hände inwendig heiß, seine Backen roth, seine Zunge trocken, und wenn er eine größere Neigung zum Trinken als zum Essen verspürt, so muß er sich eine gelindere Leibesübung machen; mit dem Reiten muß er nicht länger fortfahren. In allen Fällen muß das Reiten vor dem Mittagsessen vorbey seyn. Alte Leute müssen längere Reisen vornehmen, als jüngere. In Nervenschwindsuchten ist es allzeit vom Nutzen. Aber in der wahren Schwindsucht, insonderheit im Anfange, und wenn der Kranke vollblütig ist, kann es ein Blutspeyen zuwegebringen. Und wenn ein Eitergeschwür in den Lungen ist, so kann die geschwinde Bewegung eines Pferdes eine Entzündung erregen; Ferner müssen schwindsüchtige Kranke sanft reiten, nur des Morgens, und nicht länger, als der Puls ruhig bleibt. Wenn nach dieser Leibesbewegung die Lebensgeister des Kranken aufgeweckter sind, seine Eßlust sich etwas wieder eingestellt hat, der Athem leicht, und seine Haut kühl und weich ist, so kann er mit dem Reiten fortfahren, wenn die Witterung es erlaubt.

Die Rinde ist eine wichtige Arznen, wenn sich ein Geschwür in den Lungen gebildet hat, und

die beste Methode sich derselben zu bedienen ist ein Aufguß davon mit kaltem Wasser. Wenn sie den Athem beschwert, so kann man drey Quentchen Tolubalsam mit dem Schleime von Arabischen Gummi auflösen, und zu jeder Pinte von dem Aufgusse hinzuthun. Zu jeder Gabe kann man auch etwas Vitriolelixir hinzugießen. Auf solche Art werden die hektische Hitze, die Nachtschweiße, und alle Zufälle, so man der Einsaugung der eiterartigen Materie zuschreiben kann, gehemmt, und gemäßigt.

Man hat auch Queckſilbermittel wegen ihrer Wirksamkeit zur Auflösung der Knoten gerühmt, welche sich bilden, so bald als die Entzündung sich endiat, so den Grund zur Krankheit legte. Der Mercur. alcalizat. in kleinen Gaben als ein blutreinigendes Mittel gegeben wird von einigen allen andern Zubereitungen dieser Art vorgezogen.

Die Milch ist zu allen Zeiten, wenigstens seit den Zeiten des Hippocrates als Nahrungsmittel vorgeschlagen worden. Der Frauenmilch, insonderheit wenn sie von dem Kranken selbst aus der Brust gesogen wird, muß man vor einer jeden andern den Vorzug geben. Wenn diese nicht zu haben ist, so ist die Eselsmilch die beste, weil sie einen Ueberfluß an süßen Molken hat, und nur wenig von dem käsichten Theile, mit welchem eine nahrhaftere Milch stärker versehen ist. Nächst der Eselsmilch kann man sich der Ziegenmilch bedienen; und wenn der Kranke ja Kuhsmilch trinken will, so muß man sie mit einer gleichen Menge Gerstentrank vermischen. Die Milch giebt eine gelinde Nahrung, und hüllt die Schärfe der Säfte ein. Die Molken haben auch

einen

einen vorzüglichen Nutzen. Man kann besondere Absichten erreichen, wenn man die Ziege oder die Kuh mit solchen Kräutern füttert, welche die dienlichsten sind, dem Vorhabeu des Arztes zu Hülfe zu kommen. Oder man kann auch die Milch mit den Aufgüssen von solchen Kräutern vermischen.

Für die Peruvianische Rinde kann man die Columbowurzel gebrauchen, wenn jene purgiert oder auf andere Weise schadet *).

Fontanellen müssen nie weggelassen werden, wenn eine scrophulöse Beschaffenheit der Säfte oder ein Salzfluß da ist; sie sind sehr wirksam, wenn man sie auf die inwendige Seite des untern Theils des Beins legt.

Ein Ekel ist oft ein unangenehmer Zufall, in welchem Falle der Kranke zwey oder drey Grane Ipecacoanha nehmen kann, wenn es nöthig ist, und darauf Kamillenthee nachtrinken muß.

Nachtschweiße werden gehoben, wenn der Kranke früh zu Bette geht, des Morgens früh wieder aufsteht, und die Rinde nach obiger Vorschrift nimmt.

*) Der Verfasser gedenkt hier der fixen Luft nicht, die doch ein so herrliches Mittel in der Schwindsucht ist, insonderheit in derjenigen Gattung, welche die Aerzte die schleimichte (Phthisis pituitosa) nennen. Hier ist sie die meiste Zeit von so vortreflichem Nutzen, daß sie oft ganz allein die Heilung bewirken kann. Eben daher thut auch das Selterwasser in dieser Krankheit so große Dienste. Anm. d. Ueb.

Dem kurzen Athem hilft man durch dienliche Dämpfe ab, so man mit dem Athem einzieht; und unter diesen sind diejenigen heilsam, welche aus einer Mischung von Wachs und Harzen stehen. Man kann das Wachs und das Harz auf ein Eisen legen, welches heiß genug ist, daß die Dämpfe davon in die Höhe gehen. Sterne's balsamischer Aether wird zu diesem Endzwecke sehr gelobt.

Der hektischen Hitze hilft man ab, durch mäßiges Aderlassen, einem reichlichen Gebrauch von Buttermilch, Milchmolken, und in den Zwischenzeiten durch die Rinde mit Vitriolelixir. Bäder in weichem Wasser mit ein wenig Milch und einer geringen Menge Salpeter, sind auch nützlich, und müssen täglich gebraucht werden.

Das Blutspeyen ist ein Zufall, der wiederholtes Aderlassen erfodert, bis es überwunden ist; und um Rückfällen zuvorzukommen, muß man mit dem Aderlassen zu gehörigen Zwischenzeiten fortfahren, und die Seele frey von allen heftigen Bewegungen halten *).

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Auszehrung oder Nervenschwindsucht.

Eine Auszehrung bedeutet ein bloßes Zusammenfallen des Zellen- Gefäß- und Muskelsystems, nebst

*) Man sehe *Morton's* Phthisiologia, *Desault*, *Bonnet's* Theatr. tabidor. *Boerhaave* Aphorism. *Sydenham's* opera, *Hoffmann*, *Farr's* Aphorismi de marasmo, *Buchan's* domestic medicine, *Motherby's* Med. Dict. und die Lond. Med. obs. and inqu. Vol. IV. p. 289 etc.

nebst einer allgemeinen Schwäche von zu starker Erschöpfung, oder einem zu geringen Zuwachs von Milchsaft, Blut, Lymphe, u. s. w. über den ganzen Körper, ohne eine Vereiterung, oder eine organische Zerstörung der festen Theile, Gefäße und Eingeweide. Die Schwindsucht, oder Lungenauszehrung kommt von Verstopfungen her, die Auszehrung aber von einer Erschöpfung.

Diese Krankheit betrachtet man am besten als ein einziges Geschlecht, und die verschiedenen Abarten davon als eine und ebendieselbe Krankheit; welche aber aus verschiedenen Ursachen entsteht, oder zu verschiedenen Graden gelangt ist.

Die Ursachen sind eine Schwäche in den Verdauungswerkzeugen, woraus eine nicht verhältnißmäßige Ersetzung von Milchsaft im Blute entsteht; eine Diät, die keine zureichende Nahrung giebt; eine zu große Reizbarkeit des Nervensystems; ein Mangel oder eine Schärfe des natürlichen Schleims, welcher die innere Fläche des Herzen und der Pulsadern verwahrt; zu heftige Leidenschaften, und Ausschweifungen in der Wollust; zu starke Ausleerungen u. s. w.

Die Kennzeichen im Anfange sind eine Abnahme der Kräfte, eine verlorne Eßlust ohne starkes Fieber, Husten, oder kurzer Athem, allein in der Folge, wenn sich ein Schwinden des Fleisches allmählich im ganzen Körper eingestellt hat, so ist einigermaßen ein beschwerliches Athemholen da; der Harn hat nicht immer einerley Farbe, jedoch ist er insgemein hochgefärbt, und gering an Menge. Zuweilen ist er blaß und häufig; mit der Zeit wird das Blut hitzig und scharf,

wegen Mangel des erfoderlichen Zuwachses, die hektische Hitze nimmt zu; so wie auch der Husten und die Schwierigkeit des Athemholens. Diese Krankheit ist häufig bey Kindern, und außer den oben genannten Ursachen sind sie ihr unterworfen, wenn sie plötzlich von der Brust zu festern Speisen gewöhnt werden, in welchem Falle ihre Beine lahm, der Körper schlaff, ihre Haut zusammengeschrumpft, und in vielen Fällen ihre Eßlust unersättlich wird. Da eine Schwäche in ihren Milchsaft bereitenden Werkzeugen die Ursache ist, so findet man bey der Oefnung solcher, die an der Krankheit gestorben sind, die Gekrösdrüsen angeschwollen, die Leber sehr schadhaft, die Gedärme mit schwarzem stinkenden Unrath angefüllt, und die Bauchmuskeln beynahe zu einer Haut abgezehrt.

Man muß diese Krankheit von der Magerkeit, von der Gelenkknüpfung, und derjenigen Magerkeit und Schwäche bey einigen Kindern unterscheiden, welche nur aus Mangel einer gehörigen Nahrung von der Brust abzehren.

Die Heilung muß man nach der Ursache einrichten.

Wenn die Krankheit von irgend einer andern Krankheit, wie zum Beyspiel von einem Durchfall, weißen Flusse, Harnflusse, Tripper u.s.w. abhängt; so hängt die Heilung von der Heilung der ursprünglichen Krankheit ab.

Ist die Ursache eine Unverdaulichkeit, nebst einer schleimichten Verstopfung des Gekröses, wel

welches der Fall meistentheils bey Kindern und alten Leuten ist, so gebe man hin und wieder kleine Gaben Rhabarber mit Calomel; und in den Zwischenzeiten Magenmittel mit gelinden schweißtreibenden Mitteln. Man vermeide sorgfältig reitzende Purgirmittel, denn sie machen die Zufälle schlimmer, weil sie die Gedärme entzünden.

Die Heilung dieser Krankheit wird sehr befördert werden, wenn der Kranke täglich zweymal zwanzig oder dreyßig Tropfen Viridielixir in einem Glase Wein oder Wasser nimmt.

Eine aufgemunterte Gesellschaft, angenehme Vergnügungen, und Ausreiten sind jedoch allen Arzneyen in dieser Krankheit vorzuziehen. Ich würde daher, wenn der Kranke es davon haben könnte, eine lange Lustreise als das beste Mittel empfehlen, die Gesundheit wieder herzustellen.

Wenn Auszehrungen vom Kropfe, vom Scorbute, von der Engbrüstigkeit, von der venerischen Krankheit, u. s. w. herrühren so muß man eine gehörige Aufmerksamkeit auf die Krankheit richten, von welcher sie herkommen, und sie darnach behandeln.

Rührt die Auszehrung von irgend einer außerordentlichen Ausleerung her, so müssen solche Ausleerungen nicht gehemmt werden, hingegen muß man die Kräfte des Kranken durch eine nährende, diätgelinde Leibesübung und gute herzstärkende Mittel wieder herstellen.

Wenn aus irgend einer von den oben angegebenen Ursachen eine reizbare Leibesbeschaffenheit da ist, so muß man sich bemühen, den Reiz abzuwenden, und alle krampfhafte Bewegungen durch Opiate, schleimichte und gelinde zusammenziehende Mittel zu besänftigen, wie zum Beyspiel die Rinde und andere dergleichen Mittel, als die gegenwärtigen Zufälle anzeigen.

Die scrophulösen und krebsichten Fälle erlauben nur eine Palliativkur, dadurch daß man den Säfteumlauf so schwächt, als die allgemeinen Gesundheitsumstände es erlauben. Eine dünne schwache Diät ist die beste, wie zum Beyspiel Gallerten sowohl von Pflanzen, als thierischen Substanzen, Fleischbrühen, u. s. w. der Rinde und des Vitriolelixirs als stärkender Mittel nicht zu vergessen.

Wenn zu starke Ausleerungen die Ursache gewesen sind, so sind eine Abkochung von Sarsaparilla, Salep, Stahlwasser, die Rinde, und gelindes Reiten heilsam.

Ein venerisches Gift ist oft eine nicht zweifelhafte Ursache; in welchem Falle gelinde Quecksilbermittel, nebst der Sarsaparilla, und einer Milchdiät zur Heilung dienen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den Pocken.

Die Pocken sind eine hitzige, ansteckende Ausschlagskrankheit, eigener Art; sie sind mit

einer Entzündung begleitet, welche sich durch Eiterung in Hautausschläge endigt. Dem gewöhnlichen Laufe der Natur nach kommen sie mit drey besondern anhaltenden symptomatischen Fiebern zu Stande; nemlich dem Reinigungsfieber, welches nervenartig ist; dem Eiterungsfieber, so ein brennendes Fieber ist; und dem Abtrocknungsfieber, welches fäulichter Natur ist.

Diese Krankheit, welche ursprünglich aus Arabien kam, ist nun so allgemein geworden, daß sehr wenige davon frey bleiben. Sie ist eine höchst ansteckende Krankheit, und viele Jahre lang eine Geißel für ganz Europa gewesen. Seitdem die Krankheit zuerst in Europa gebracht ist, hat man ihr Gift niemals ganz auslöschen können.

Die erste Nachricht, welche wir von dieser Krankheit haben, wurde von Rhazes um das Ende des neunten, oder zu Anfange des zehnten Jahrhunderts geschrieben, und seine Beschreibung davon war so vollständig, daß man in fünfhundert Jahren nachher wenig oder nichts mehr hinzusetzen konnte. Er bediente sich auch der kühlen Methode in der Behandlung derselben. Rhazes sagt, daß Aaron ein alexandrinischer Arzt der erste gewesen sey, der sie beschrieben habe, und er habe im Jahre Christi 622 geschrieben.

Nach Rhazes folgte Sydenham. Er bemerkte, daß je langsamer der Ausbruch erfolgte, desto günstiger die Krankheit wäre. Er beschreibt sie ganz vortreflich; er hat die Behandlung derselben im ersten Stadium, nemlich bis zu dem sechsten oder siebenten Tage verbessert, zu welcher Zeit das

zweyte Fieber eintritt. Er bemerkte, daß zu dieser Zeit der Puls plötzlich regelmäßig wurde, und alle Blattern über den ganzen Körper völlig heraus waren. Der Harn war gut gefärbt, oder dick, die Augen kalt, und nicht so feurig glänzend als man vorher wahrnahm; das zweyte Fieber kam im Anfange stufenweiße, aber bald werden die Augen entzündet und wässericht, es erfolgt ein Wahnsinn, der Harn ist blaß, der Puls geschwind und hart, der Hals wund, u. s. w. und nun ließ er den Kranken aus dem Bette bringen, und verordnete ihm kühle Luft, er ließ die Füße des Kranken in warmes Wasser setzen und ein Opiat geben und wiederholen, bis der Wahnsinn sich legte.

Der nächste Schriftsteller war Helvetius, welcher den Nutzen abführender Mittel bemerkte, wenn sich die gefährlichen Zufälle einstellen, die Sydenham im letzten Stadium wahrgenommen hatte; und Doktor Friend führte das Verfahren in England ein. Boerhaave geht noch weiter in Betracht der Natur und der Behandlung der Pocken; er wagte es, dem zu plötzlichen Ausbruch der Blattern Einhalt zu thun, und empfiehlt die Heilung der Pocken, ohne die Eiterung zum Vorschein kommen zu lassen. Zunächst auf Boerhaave folgte Doktor Thompson. Er giebt die beste Methode an, die Dauer des Pockenausbruchs, ihrer Eiterung zu schätzen, und bemerkt, daß diese nach Beschaffenheit der Umstände verschieden sind; auch daß man die Geschwulst des Gesichts, und den Speichelfluß am besten durch die Mäßigung des Fiebers unterhalte. So sind noch manche andere einsichtsvolle und nützliche Bemerkungen zum Vorschein gekommen, allein sie sind durch die Pockeneinimpfung fast ganz verdrängt worden.

Wenn

Wenn die Pocken epidemisch sind, so nehmen sie insgemein ihren Anfang um die Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. Sydenham bemerkt, wenn sie unregelmäßig und gefährlich seyn, so fangen sie früher, etwa im Jan. oder Febr. an. Boerhaave sagt, wenn sie sich an einem Orte einfinden, wo sie in sechs Jahren nicht gewesen, und sie nun im Januar oder Februar zum Vorschein kommen, so werden sie den folgenden Sommer sehr bösartig seyn; hingegen wenn sie erst im May zum Vorschein kommen, so seyn sie gutartig.

Sydenham theilt die Pocken in die einzeln stehenden, und in die zusammenfließenden Pocken ein; die einzeln stehenden sind diejenigen, welche einander nicht berühren; die zusammenfließenden solche, wenn die Blattern mehr oder weniger ineinander laufen. Doktor Mead theilt sie in die einfachen und die bösartigen. Die einfachen, wenn die Zufälle gelinde, die Eiterung gut, ist, und zulezt die Blattern in trockenen Schuppen abfallen. Die bösartigen, wenn das Fieber heftig ist, die Blattern nur langsam herauskommen, und nicht gut eitern, und die andern Zufälle heftig sind.

Da Sydenham in der Beschreibung dieser Krankheit vorzüglich gut ist so daß Boerhaave sagt, Sydenhams Buch sey das einzige von den Pocken, welches gelesen zu werden verdiene, so will ich seine Beschreibung derselben, in ihrer Entstehung, ihrem Fortgange, ihren Abänderungen, und ihrem Ausgange hier hersetzen.

Die

Die Zufälle. Die einzelnen Pocken fangen mit einem Frösteln und Schaudern an, auf welche unmittelbar eine außerordentliche Hitze, heftige Schmerzen im Kopfe und im Rücken, Erbrechen, und bey Erwachsenen eine Neigung zum Schwitzen erfolgen. Diesen lezten Zufall nimmt man bey Kindern nicht wahr; Schmerzen gerade unter der Herzgrube, wenn sie nur ganz sanft mit der Hand gedrückt wird; und zuweilen Zuckungen; wenn diese lezten zum Vorschein kommen, nachdem das Zahnen schon zu Stande gebracht ist, so kann man allzeit den Argwohn haben, daß die Pocken auf dem Wege sind, und der Ausbruch derselben ein paar Stunden nachher bestätigen insgemein die Vorhersagung; so daß zum Beyspiel, wenn die Zuckungen ein Kind in der Nacht befallen, wie es insgemein geschiet, die Pocken den andern Morgen zum Vorschein kommen; und oft ereignet es sich, daß die Pocken unmittelbar nach solchen Zuckungen in großen Blattern ausbrechen, aber sie sind gutartig und selten zusammenfließend. Dies sind fast alle diejenigen Zufälle, welche diese Krankheit im Anfange begleiten; und sie gehen insgemein vor dem Ausbruch der Blattern her. Wenn aber das Blut von einem lockerern Gewebe ist, und leicht eine Veränderung erlaubt, so ereignet es sich zuweilen, daß die Absonderung nach und nach vor sich geht, ohne eine beträchtliche Krankheit, ehe die Heraustreibung der Materie sich durch den Ausbruch der Blattern zeigt.

Die einzelnen Pocken brechen insgemein den vierten Tag aus, denjenigen mitgerechnet, da die erste Unpäßlichkeit sich zeigt; zuweilen auch ein wenig später, aber selten eher. Um diese Zeit lassen

die

die Zufälle insgemein sehr nach, oder sie verschwinden auch wohl gänzlich, so daß der Kranke glaubt sich ziemlich wohl zu befinden. Aber erwachsene Personen sind so sehr zum Schwitzen geneigt, daß man es kaum verhindern kann, wenn man sie auch noch so leicht zudeckt; und die Neigung dauert fort, bis die Blattern anfangen reif zu werden, und dann verschwindet sie ganz von selbst. Dieses Schwitzen läßt einzeln stehende Pocken hoffen. Der Ausbruch geht beynahe auf folgende Art vor sich: Hie und da zeigen sich blaßrothe Blätterchen, so groß als der Kopf einer kleinen Nadel, zuerst im Gesichte, oder am Halse und auf der Brust, darauf am Leibe, und während dieses Stadiums der Krankheit pflegt der Hals wund zu seyn, und dieses Wundseyn zuzunehmen, so wie sich die Blattern mehr heben, welche, so wie sie täglich voller werden, die Haut und die Muskeln der benachbarten Theile entzünden. Etwa um den achten Tag vom Anfange der Krankheit an, fangen die Zwischenräume zwischen den Blattern, welche vorher blaß und weiß waren, an, roth zu werden, und nach dem Verhältniß der Anzahl der Blattern aufzuschwellen; nebst einem klopfenden Schmerze dieser Theile, welcher beständig zunimmt, die oben erwähnte Entzündung und Geschwulst verursacht, so daß im Fortgange der Krankheit die Augenlieder so angeschwollen und ausgedehnt sind, daß der Kranke zuweilen blind wird; und diese Geschwulst sieht wie eine glänzende aufgeblasene Blase aus, die über sie gezogen ist.

Die Blindheit stellt sich eher ein, wenn im Anfange des Ausbruchs eine größere Anzahl Blattern bey den Augen zum Vorschein kommen.

Un-

Unmittelbar darauf schwellen das Gesicht, die Hände und die Finger nach dem Verhältniß der Menge der Blattern auf. Die Blattern im Gesichte, welche bis auf diesen Tag glatt und roth waren, werden nun rauh und weißlicht; dies ist in der That das erste Zeichen einer anfangenden Eiterung, auch geben sie allmählig eine gelbe Materie von sich, die an Farbe dem Honigseim ähnlich sieht. Die Entzündung der Hände und des Gesichts kommt zu gleicher Zeit zu ihrer Höhe, macht, daß die Zwischenräume zwischen den Blattern ziemlich hellroth aussehen, wie eine Damascener Rose; und je gutartiger die Pocken sind, desto mehr nähern sich die Blattern und ihre Zwischenräume dieser Farbe.

So wie die Blattern im Gesichte jeden Tag, da sie mehr zur Reife kommen rauher und gelber werden; so werden im Gegentheile die Blattern an den Händen und an andern Theilen glatter und nicht so weiß. Den eilften Tag läßt die Entzündung und Geschwulst offenbar nach, und indem die Blattern des Gesichts und des übrigen Körpers zu ihrer Reife und ihrer gehörigen Größe gekommen sind, (welche beynahe die Größe einer Erbse beträgt) so trocknen und schuppen sie ab, und verschwinden in dieser Art von Pocken insgemein den vierzehnten und funfzehnten Tag völlig. Aber die Blattern an den Händen, welche insgemein hartnäckiger sind, als die Blattern an andern Theilen, und noch frisch und weiß bleiben, stehen noch einen oder ein paar Tage länger. Die Blattern im Gesichte und am Körper trocknen und schuppen sich ab, aber an den Händen zerplatzen, und verschwinden sie auf solche Art. Auf die Blattern im Gesichte

folgt

folgt eine Kruste, oder kleienartige Schuppen, und diese lassen zuweilen Pockengruben oder Flecken nach sich. Denn wenn die Blattern zuerst abfallen, so ist die Haut glatt, aber indem diese Schuppen wechselsweise kommen, und wieder abfallen, so machen sie zuletzt diese Gruben. Jedoch ereignet es sich oft, daß diese einzeln stehenden Pocken ganz und gar keine Narben zurücklassen.

Die zusammenfließenden Pocken sind mit eben den Zufällen begleitet, welche den einzelnen Pocken eigen sind; aber sie sind alle heftiger, insonderheit das Fieber, die Angst, die Uebelkeit, das Erbrechen und die Schmerzen im Rücken, aus welchen man vorher sagen kann, daß zusammenfließende Pocken kommen wollen. Bey diesen ist der Kranke nicht so sehr zum Schwitzen geneigt; sondern es geht zuweilen ein Durchfall vorher, und dauert noch einen oder ein paar Tage nach dem Ausbruche fort, welchen man fast niemals bey den einzelnen wahrnimmt.

Die zusammenfließenden Pocken kommen insgemein den dritten Tag zum Vorschein, zuweilen früher, aber selten später; und je eher die Pocken vor dem vierten Tage ausbrechen, desto mehr laufen sie zusammen. Jedoch, obgleich im Ganzen die zusammenfliesenden Pocken selten jemals so spät, als den vierten Tag erscheinen, so kann doch der Ausbruch zuweilen durch irgend einige heftige Zufälle bis zum vierten oder fünften Tag verweilen 1.) zuweilen durch einen heftigen Schmerz im Kreuz, der den Steinschmerzen ähnlich ist; 2.) durch einen Schmerz in der Seite, wie im Seitenstich; 3.) einen Schmerz in den Gliedern,

wie bey einem Gichtfluß; 4.) durch einen Schmerz im Magen, der mit Uebelkeit und Erbrechen begleitet ist. In diesen Fällen, welche sich zwar selten ereignen, werden die Blattern zurückgehalten, und sie zeigen eine große Gefahr an. Obgleich die Zufälle, welche diese Krankheit im Anfange bey den einzelnen Blattern begleiten, unmittelbar nach dem Ausbruche verschwinden, so ereignet es sich dennoch ganz anders bey den zusammenfließenden Pocken, in welchen das Fieber und die andern Zufälle den Kranken noch verschiedene Tage nachher plagen, da die Blattern erschienen sind. Zuweilen kommen diese Pocken, wie der Rothlauf, und zuweilen wie die Masern zum Vorschein, von welchen es beynahe unmöglich ist, sie gerade an äußerlichen Kennzeichen zu unterscheiden. Aber wenn man auf die verschiedene Zeit des Ausbruchs in diesen Krankheiten achtet, und auf andere Umstände, von denen man aus ihren Geschichten finden wird, daß sie sehr voneinander abweichen, so ist man im Stande, sie voneinander zu unterscheiden.

So wie die Krankheit zunimmt, so heben sich zwar die Blattern insonderheit im Gesichte, aber nicht so hoch, als die einzelnen Pocken, sondern sie laufen zusammen, und zeigen sich im Anfange als eine rothe Blase, welche das ganze Gesicht bedeckt; sie machen, daß es geschwinder aufschwillt, als bey den einzeln stehenden Pocken; und zulezt zeigen sie sich als eine dünne weisse Haut, welche fest an dem Gesichte hängt, und sich ein wenig höher, als die Haut erhebt. Nach dem achten Tage wird diese Haut allmählich rauher, wie man leicht fühlen kann, und nimmt eine braune, nicht eine gelbe Farbe an, wie bey

den

den einzelnen Pocken Die Rauhigkeit und Farbe der Haut nimmt täglich zu, bis zulezt die Haut in großen Schuppen abfällt. Aber wenn die Krankheit heftig gewesen ist, so bleibt sie gewöhnlich an einigen Stellen des Gesichts bis nach dem zwanzigsten Tage hängen Je schlimmer die Pocken sind, desto mehr sind die Blattern, wenn sie reif werden, zu einer dunkelbraunen Farbe geneigt, und desto länger dauert es, ehe sie abfallen, wenn sie sich selbst überlassen sind. Da hingegen auf der andern Seite, je weniger sie ineinander laufen, desto gelber sie werden, und desto eher sie abfallen.

Wenn die Haut, welche das Gesicht bedeckt, zuerst abfällt, so läßt sie keine Rauhigkeit zurück, aber alsobald darauf erzeugen sich klevenartige Schuppen von einer wahren äzenden Natur, welche nicht allein größere Gruben machen, als die einzelnen Pocken insgemein thun, sondern auch das Gesicht mit heßlichen Narben sehr verstellen; ja, wenn die Krankheit bey den zusammenfließenden Pocken sehr heftig gewesen ist, so schuppet sich die Haut auf den Schultern und im Rücken zuweilen ab, und läßt diese Theile bloß. In den zusammenfließenden Pocken sind die Blattern auf den Händen und Füßen größer, als die Blattern an andern Theilen, und sie werden allmählig kleiner, so wie sie dem Körper näher kommen. Den zusammenfließenden Pocken ist bey Erwachsenen ein Speichelfluß, und bey Kindern ein Durchfall eigen; der erste bleibt niemals, der lezte selten aus.

Der Speichelfluß fängt so bald an, als der Ausbruch der Pocken erfolgt, und zuweilen einen oder ein paar Tage nachher. Der Speichel

ist im Anfange dünn, und wird leicht und reichlich ausgespuckt. Aber gegen den eilften Tag wird der Speichel zähe, und die Kranken können ihn nicht leicht herauf bringen. Sie sind durstig, husten oft beym Trinken, und das Getränk fließt ihnen aus der Nase wieder zurück. Von diesem Tage an hört der Speichelfluß insgemein auf, zuweilen aber, wiewohl selten, pflegt er sich, nachdem er einen oder ein paar Tage gänzlich aufgehört hat, wieder einzustellen. An eben demselben Tage (dem eilften) fängt auch neben dem Speichelflusse die Geschwulst im Gesichte an, sich zu legen, aber alsdann schwellen die Hände insgemein auf, oder wenigstens sollten sie es thun. Ein Durchfall stellt sich bey Kindern nicht so bald ein, als der Speichelfluß; aber wenn er auch kommt, so dauert er, wenn er nicht durch die Kunst gestopft wird, die ganze Krankheit hindurch fort. Sowohl bey den einzelnen, als bey den zusammenfließenden Pocken wüthet das Fieber meistentheils vom Anfange an, bis zu der Zeit des Pockenausbruchs fort, nach welcher Zeit es nachläßt, und viel gemäßigter fortdauert, bis die Eiterung angeht; und nach Endigung dieser verschwindet es vollkommen. Ferner, wenn die Krankheit heftig ist, so hat der Kranke gegen Abend eine Art von Anfall; um welche Zeit insonderheit die gefährlichsten Zufälle entstehen, und sehr heftig wüthen.

Was die Vorhersagung dieser Krankheit anbetrift, so bemerkt man gewöhnlich, daß die Gefahr in Verhältniß mit der Anzahl der Blattern am Kopfe steht, insonderheit am Gesichte. Wenn der Körper ganz voll Blattern ist, und das Gesicht nur wenig hat, so ist die Gefahr klein; aber wenn gleich

auf

auf dem Leibe nur wenig sitzen, und das Gesicht voll ist, so ist die Gefahr groß. Wenn der Schmerz im Kopfe und in den Augen welcher im Anfange da ist (aber gemeiniglich bey dem Ausbruche der Blattern verschwindet) durch die verschiedenen Stadien der Krankheit fortdauert, so bleibt, nachdem die Pocken verschwunden sind eine Krankheit im Kopfe zurück, und zuweilen ist die Folge ein schwarzer Staar. Ein blutiger Harn, und ein Auswurf von Blut aus den Lungen sind gewöhnlich tödliche Zufälle. Aber wenn bey Kindern Zuckungen vor dem Ausbruche voran gehen, oder bey Erwachsenen ein Schweiß sich einstellt, so sind dies Zeichen von einzelnen und gutartigen Pocken.

Die vornehmste Anzeige in der Behandlung der Pocken bestehet darinn, der zu schleunigen Verähnlichung der Pockenmaterie im Anfange der Krankheit vorzubeugen. Allein da es am besten und vortheilhaftesten ist, die Kranken bey den natürlichen Pocken eben so zu behandeln, als diejenigen, welche die künstlichen Pocken haben, so verweise ich den Leser in Ansehung der Behandlung jener zu der Behandlung der eingeimpften Pocken.

Es herrscht unter der niedrigern Klasse von Leuten eine heßliche Gewohnheit, den Kindern, welche die Pocken haben, die ganze Dauer dieser schmutzigen Krankheit hindurch eben dieselben Hemder zu lassen. Sie thun dies, um zu verhüten, daß sie sich nicht erkälten, aber diese Gewohnheit ist mit vielen übeln Folgen begleitet. Die Hemder werden durch die Feuchtigkeit, welche in dieselben zieht, hart, und reiben die zarte Haut. Sie geben auch einen heßlichen Geruch, welcher für den Kranken so

wohl, als für diejenigen, so bey ihm sind, schädlich ist.

Wenn man leidet, daß verschiedene Kinder, welche die Pocken haben, in eben demselben Bette liegen, so hat dieses viele üble Folgen. Sie müssen, wenn es möglich ist, niemals in einem und ebendemselben Zimmer liegen, weil die Ausdünstung, die Hitze, der Geruch u. s. w. alle dazu beytragen, das Fieber zu verstärken, und die Krankheit schlimmer zu machen.

Von der Einimpfung der Pocken. Sydenham verfuhr nach der gegenwärtigen kühlen Behandlungsmethode der Pocken, und schreibt für dieselbe. Boerhaave schlug, wie ich schon angezeigt habe, die Heilung der Pocken vor, ohne die Eiterung geschehen zu lassen. Im Jahre 1713 bekam Doktor Woodward einen Brief aus Constantinopel, der ihm von dem glücklichen Erfolge der Pockeneinimpfung daselbst Nachricht gab. Im Jahre 1721 erlaubte Georg II. König von Großbritannien, daß man einen Versuch damit an sieben verurtheilten Gefangenen machen sollte; und da der Versuch glücklich ablief, so ließen sich einige von unserm Adel einimpfen, und im Jahre 1722 folgten einige aus der königlichen Familie ihrem Beyspiele. In drey Jahren darauf wurden in England vierhundert und sieben und vierzig eingeimpft von denen nur neun starben. Im Jahre 1727 schrieb Neumann in teutscher Sprache von den eingeimpften Pocken; aber einige begünstigten die Einimpfung, und andere widersetzten sich ihr, und dieses Verfahren wurde wenig befördert, bis der Scharfsinn und der Muth des Herrn Sutton ihn auf die gegenwärtige ver-

besserte

besserte Methode brachte, die Pocken andern mit zutheilen und diejenigen, welchen sie eingeimpft sind, gehörig zu behandeln; wofür er sich mit Recht große Reichthümer und einen berühmten Namen erworben hat. Aber die Wohlthätigkeit, welche ebendenselben Scharfsinn bey dem Doktor (nunmehrigen Baron) Dimsdale begleitete, bewog ihn, die Welt von der Kunst zu belehren, sich von dieser schrecklichen Krankheit zu befreyen, welche Sydenham wie oben beschreibt. Dadurch hat er sich auf die höchste Stufe des Verdiensts geschwungen, und er ist mit dem höchsten Ruhme gekrönt worden. Seine gegenwärtige Methode, die Pocken einzuimpfen ist der Leitfaden in der Praxis, und ich bin seiner Anweisung, als der vollkommensten in diesem Stücke gefolgt.

Einige haben die Frage aufgeworfen, ob durch die Einimpfung die wahren Pocken mitgetheilt würden oder nicht? Aber es finden sich in der That viel mehr Schwierigkeiten, wenn man sich vorstellen will, daß eine ansteckende Materie, statt ihrer eigenthümlichen Krankheit eine andere fortpflanzen sollte. De Haen verfiel mitten unter allen seinen Einwürfen wider die Pockeneinimpfung niemals darauf, daß die Pockenmaterie irgend eine andere Krankheit, als die Pocken selbst hervorbringen könnte.

Was die Frage anbetrift, ob die Pockenmaterie zur Einimpfung von Kranken zu nehmen sey, welche die natürlichen, oder welche die künstlichen Pocken haben so zeigt die Erfahrung hierinn keinen Unterschied; auch zeigt sie nicht an, ob die Materie von einer gelinden, oder von einer schlimmern Art Pocken genommen sey. Die rohe Materie, welche von dem Orte der Einimpfung genommen

wird, ehe der Kranke unpäßlich wird, ist zu dieser Materie hinreichend. Der Nutzen der Einimpfung hängt mehr von der Leibesbeschaffenheit der Person, als von der Art der Materie ab, deren man sich dazu bedient; und die nächsten Vortheile für eine gute Leibesbeschaffenheit sind, die Art und Weise, wie die Krankheit mitgetheilt, und wie der Kranke behandelt wird, wenn er sie hat.

Der Hauptnutzen der Pockeneinimpfung besteht darinn, das man dadurch machen kann, daß die Pocken im Gesichte nicht so zahlreich sind, daß die Pockengruben im Gesichte von den eingeimpften Pocken nicht so tief werden, als von den natürlichen Pocken; daß das zweyte Fieber selten bey der Einimpfung statt findet; daß man Maaßregeln ergreifen kann, daß das bevorstehende Fieber und andere Zufälle nicht so heftig werden; daß die Heßlichkeit, und die Schwierigkeit diese Krankheit zu behandeln, viel geringer ist, als bey den natürlichee Pocken. Endlich ist es wahrscheinlich, daß wenn die Ansteckung auf die natürliche Art durch einen zum Leben gehörigen Theil fortgepflanzt wird, dieselbe heftigere Folgen haben werde, als wenn sie durch die äußern Gliedmaßen mitgetheilt wird.

Die Personen, welche sich zur Einimpfung schicken, können von jedem Alter seyn. Wenn man ja einige davon ausnehmen will, so sind es solche Kinder, welche noch nicht zwey Jahre nach der Geburt erreicht haben oder welche ihre Zähne noch nicht haben. Denn bis dahin machen ihre reizbaren Körper sie heftiger Wirkungen von unbedeutenden Ursachen fähig. Das Alter macht keinen Einwurf

wurf dagegen aus, alte Leute sind gewöhnlich am meisten vor Gefahr sicher. Die Kinder taugen dazu von der Geburt an, bis zu der Zeit, da ihre Zähne anfangen, ihnen Beschwerden zu verursachen; und wenn das Zahnen vorüber ist, so wird uns die Lebhaftigkeit der Gesundheit des Kindes allzeit für oder wider die Operation bestimmen.

Die meisten Leibesbeschaffenheiten erlauben, daß man die Einimpfung mit Sicherheit unternehmen kann. Die scrophulösen, scorbutischen, gichtischen, die vollsaftigen, und selbst solche, die unmäßig gelebt haben, befinden sich alle gut dabey. Solche, die mit hitzigen oder gefährlichen Krankheiten behaftet sind, oder bey denen man Zeichen einer grossen Schwäche findet, müssen mit gehörigen Mitteln behandelt werden, damit sie ihre Gesundheit wieder erhalten, ehe man sie einimpft.

Ueberhaupt muß man den gemäßigten Jahrszeiten den Vorzug geben; aber die einzige, welche man ausnehmen muß, sind die heißen Sommermonate; wie wohl Leute kalter Natur auch sicher bey der wärmsten Witterung eingenimpft werden können. Wenn entzündungsartige oder fäulichte Krankheiten herrschen, so muß man, so lange als dieselben anhalten, die Einimpfung unterlassen.

Die beste Vorbereitung besteht darinne, daß man einen gesunden Zustand des Körpers zuwegebringe. Wenn die Gesundheit vollkommen gut ist, so ist keine Vorbereitung nöthig; ist sie mangelhaft, so muß sie wiederhergestellt werden. Diejenige Leibesbeschaffenheit, von welcher gutartige

Pocken abhängen, ist noch nicht bekannt; eine gesunde kommt ihr am nächsten, und könnte man jene gewiß ausmachen, so würde es diese vielleicht seyn.

In den Pocken sind die entzündungsartigen Zufälle gemeiglich die vornehmsten welche unsere Sorgfalt erfodern, und diejenige Methode, welche die Lebenskräfte beynahe zu, oder vielmehr unter dem Medium einer vollkommenen Gesundheit bringt und erhält, unterstüzt die Lebhaftigkeit des Kranken, weil sie ihn vor Gefahr schüzt, und ihn in den Stand sezt, den Angrif der Krankheit zu überwinden.

Das Verhalten. Ehe man den Kranken einimpft, muß man gehörig auf den Zustand seines Körpers, und auf die Wegschaffung solcher Zufälle u. s. w achten, welche allerhand Beschwerden, oder auch wohl Gefahr mit sich bringen könnten. Die Diät muß kühlend seyn, aus Pflanzenspeisen bestehen, und so eingerichtet werden, daß die Gedärme frey bleiben, und der Abgang des Harns befördert werde. Die besondere Diät mag aber beschaffen seyn, wie sie wolle, so muß man den Kranken keine starke Mahlzeiten erlauben, als bis die Eiterung anfängt, und alsdann nicht allein, sondern auch nachdem die Blattern abgefallen sind, ist eine allmähliche Rückkehr zu der gewöhnlichen Diät das beste. Fleischspeisen und herzstärkende Getränke sind nur zu gebrauchen die Kräfte und Lebensgeister des Kranken zu unterstützen; und wenn man sie erlaubt, so ist große Sorgfalt nöthig, diese Absichten bey ihrem Gebrauche nicht zu überschreiten.

Wenn

Wenn man die einzuimpfende Person für tüchtig dazu hält, so impfe man sie ein, und des Abends gebe man ihr so viel Calomel mit dem sechszehnten Theile Brechweinstein, als nöthig ist, den Leib gelinde zu bewegen, und des Morgens komme man der Wirkung desselben mit so viel Glaubersalz, oder einer andern dienlichen abführenden Arzney zu Hülfe, als nöthig ist, drey oder vier Stuhlgänge zu verschaffen. Man wiederhole den Gebrauch dieser Mittel jeden zweyten Abend und Morgen, bis die Zufälle des Pockenausbruchs zum Vorschein kommen. Das Quecksilber scheint ein specifisches Mittel in den Pocken zu seyn, und kann so dreist gegeben werden, daß es das Zahnfleisch angreift, und einen gelinden Speichelfluß erregt. Wenn Kinder an der Brust eingeimpft werden, so kann die Säugamme die oben verordneten Arzneyen nehmen. Wenn die Entzündung an der eingeimpften Stelle zu schwach ist, so vermehre man die Gabe des Calomels denn alsdann befördert es nicht allein die Entzündung an dieser Stelle, sondern es beschleinigt auch den allgemeinen Pockenausbruch.

Um die Ansteckung zu bewirken, muß die Pockenmaterie in einen empfindlichen Theil gebracht werden; und da die kleinste sichtbare Menge des Pockengifts hinreichend ist, die Pocken zuwege zu bringen, so kann man die Spitze einer Nadel oder einer Lanzette in das Eiter tauchen, welches aus der eingeimpften Stelle eines andern Kranken, oder auch aus einer Blatter fließt, und sie dann in die Haut gerade so tief stechen, daß sie verwundet werde; aber es ist nicht nöthig, daß Blut daraus fließe. Die Nadel oder die Lanzette, welche in die Pockenmaterie eingetaucht

ist, ist noch verschiedene Tage nachher im Stande, die Krankheit mitzutheilen. Ein einziger Stich kann hinreichend seyn, aber insgemein macht man einen auf jeden Arm an irgend einer Stelle über dem Ellbogen.

Die Entzündung an der Stelle, wo die Einimpfung geschehen ist, ist ein gewisses Zeichen, daß die Ansteckung gefangen hat. Allein man kann dieses nicht unterscheiden, wenn man entweder einen Einschnitt gemacht, oder irgend einen Verband auf die eingeimpfte Stelle gelegt hat. Wenn daher der Stich gemacht ist, so lasse man ihn zuheilen, oder was sonst damit vorgehen will. Wenn wir nur einem Stich machen, so können wir den Fortgang der Ansteckung und der darauf folgenden Krankheit beobachten, hingegen kann man dieses nicht wahrnehmen, wenn man einen Einschnitt gemacht, oder auf die eingeimpfte Stelle Pflaster u. s. w. gelegt hat. Außerdem folgt auf den Stich kein Geschwür, kein Abscess, kein Brand, wie man zuweilen wahrnimmt, wenn man einen Einschnitt macht.

Wenn eine Person, welcher die Pocken eingeimpft sind, zu gleicher Zeit auf die natürliche Art angesteckt wird, so wirkt dasjenige Gift, welches durch die Wunde mitgetheilt ist, geschwinder und verhindert, daß der Körper durch die natürliche Ansteckung nicht angegriffen werden kann. Den Fortgang der Ansteckung bemerkt man auf folgende Art. Um die Stelle, wo der Stich gemacht ist, stellt sich eine Entzündung ein, aus welcher man insgemein den zukünftigen Zustand der Krankheit voraussehen, und auf solche Art künftige Beschwerden verhüten kann. Zuweilen

nimmt man die Wirkung der Ansteckung schon in ein paar Stunden wahr, nachdem der Kranke eingeimpft ist; denn es erfolgt ein nach der Schulter hinauf schießender Schmerz (wenn der Stich auf den Arm gemacht ist) ein Schauder durch den ganzen Körper, eine rothe Geschwulst am Arme, oder eine kleine Erhabenheit an der Stelle, wo man die Pockenmaterie hineingebracht hat; die meiste Zeit aber geht der Fortgang folgendermassen vor sich.

Gesezt, die Einimpfung sey des Morgens geschehen, so bemerkt man, wenn gleich die Ansteckung wirklich geschehen ist, diesen Tag doch nichts. Wenn man den zweyten Tag den Stich mit einem Vergrößerungsglase betrachtet, so sieht man um seinen Rand einen orangenfarbigen Fleck und er scheint sich zusammen zu ziehen; zuweilen entzündet sich der Stich den ersten oder zweyten Tag, und alsdann verschwindet er ohne weitere Folgen. Wenn in diesem Falle der Kranke die Pocken nicht schon gehabt hat, und die eingeimpfte Stelle nicht aufgeschwollen und entzündet wird, und eitert, oder wenn keine schmerzhafte Empfindung in den Achseldrüsen erfolgt, so bleibt die Wirksamkeit der Ansteckung zweifelhaft, und man dann nach ein paar Tagen die Operation wiederholen. Den vierten oder fünften Tag bemerkt man an der Stelle, wo der Stich gemacht ist eine Härte, der Kranke fühlt daselbst ein Jucken und insgemein ist auch eine gelinde Entzündung da zu sehen. Den sechsten Tag fühlt er gemeiniglich einen Schmerz und eine Steifigkeit in der Achsel welche fortdauern, bis den zehnten, oder eilften Tag. Dies ist ein günstiger Umstand; er bedeutet die nahe Ankunft des Pocken ausbruchs und zeigt einen günstigen Fortgang durch die ganze

Krank-

Kranheit an. Schmerzen im Kopfe und in den Beinen, nebst einer Steifigkeit unter den Armen gehören unter die gewissen Beweise, daß das Gift gefangen hat. Den siebenten oder achten Tag kommen die Ausbruchszufälle zum Vorschein, nemlich gelinde nachlassende Schmerzen im Kopfe und im Rücken eine Steifigkeit in der Achselgrube, vorübergehende Schauder, abwechselnde Hitze u. s. w. welche längere oder kürzere Zeit fortdauern, bis der Blatternausbruch zu Stande gekommen ist. Die Entzündung am Arme breitet sich aus, und es zeigen sich daselbst kleine Bläterchen, welche an Größe zunehmen, so wie die Krankheit weiter rückt. Den zehnten oder eilften Tag umgiebt eine starke Röthe den Stich, welche sich zuweilen bis halb um den Arm erstreckt. Je größer der Umfang dieser Röthe ist, desto weniger Blattern kommen gewöhnlich zum Vorschein. Wenn sie den Pockenausbruch begleitet, so legen sich das Fieber und die andern unangenehmen Zufälle, und alle Schwierigkeit und Gefahr ist vorüber.

Arzneymittel. So bald als die Zufälle des Pockenausbruchs zum Vorschein kommen, so gebe man wie oben angewiesen ist, eine Gabe Calomel mit dem Brechweinstein, und ein paar Stunden nachher eine Gabe Glaubersalz, und wenn dies geschehen ist, so hat man die meiste Zeit alles gethan, was man von der Arzneykunst erwarten kann.

Es ereignet sich zuweilen, daß vor dem achten Tage keiner von den Zufällen am Arme zum Vorschein kommt, und daß sich alsdann die Entzündung u. s. w. um den Stich plözlich einstellt; Diese späte Erscheinung der Zufälle betrachtet man

ins

insgemein als eine Vorbedeutung einer nicht gutartigen Krankheit, allein dies verhält sich nicht allemal so. Hr. Sutton wiederholt die Ausleerungen von der Zeit der Ansteckung bis zu diesem Zeitpunkte, so daß keine Kennzeichen von steifen Fibern mehr zurückbleiben; und er bemerkt, daß wenn die Haut heiß und trocken ist, wiederholte Gaben von Salz viel besser sind, als die Quecksilberarzney.

Unter die günstigen Zufälle gehören, ein orangenfarbiger Fleck um den Rand des Stichs am zweyten Tage, ein Jucken daselbst in zwey oder drey Tagen, eine Art von Blätterchen, ohne viele Entzündung am dritten oder vierten Tage, ein Schmerz und eine Steifigkeit in der Achselgrube, je eher je besser; wenn sie sich aber am sechsten Tage einstellen, so ist es noch gut; die große Röthe um den Stich am zehnten oder eilften Tage, oder noch früher; eine Härte, welche sich von dem Stiche, wie aus einem Mittelpunkte ausbreitet, und dem Gefühle wie Sterne gebildete Punkte darstellt; und wenn der Theil am Arme entzündet ist, und sich gleichsam in eine Spitze mit einer kleinen trockaen Kruste darauf erhebt.

Weniger günstige Zeichen sind eine purpurfarbige statt einer rothen Entzündung um den Stich, ein kleiner dunkelrother Cirkel, welcher den Stich umgiebt, und wenn die Blätterchen um den Stich einfallen und in der Mitte vertieft werden.

Wenn die ersten Zufälle des Fiebers sich eingestellt haben, so muß man eine Gabe Calomel, und das abführende Salz geben. Je stärker das Fieber

ist

ist, desto zahlreicher werden die Blattern. Wenn um diese Zeit das Fieber heftig wird, so gebe man den fiebervertreibenden Spiritus in kaltem Wasser oder den Spiesglassalpeter in Wasser zum gewöhnlichen Getränke, und lassen den Durst des Kranken die Menge davon bestimmen; man setze den Kranken der kalten Luft aus. So bald als sich durch die obigen Mittel, oder durch den Gebrauch anderer säuerlicher oder kühlender Getränke, eine Ausdünstung auf der Haut einstellt, so muß das Getränk warmer Melissenthee, oder ein anderes angenehmes schwaches Getränk seyn. Auf diese kühlende Methode muß man mehr oder weniger halten, nach dem Verhältniß der Leibesbeschaffenheit des Kranken. Wenn der Kranke auch in dieser Lage nicht im Stande ist, zu gehen, so kann man ihn doch in die Luft bringen, das Wetter mag auch beschaffen seyn, wie es wolle, und wenn er auch Frost empfindet, so muß man ihm zum Getränk doch kaltes Wasser geben, wenn er zu trinken fodert; alten und schwachen kann man weisse Weinmolken erlauben. Auf solche Weise verhütet man entweder beschwerliche Zufälle, oder eine sehr große Menge von Blattern. Was die Wärme oder Kälte anbetrift, welcher man den Kranken aussetzen muß, so ist derjenige Grad, welcher für seine Empfindung der angenehmste ist, der beste In Fällen einer großen Uebelkeit, Mattigkeit, eines Wahnsinns, insonderheit wenn sie mit einem schwachen Pulse begleitet sind, kann man herzstärkende Mittel erlauben, und sie wiederholen, so wie der Puls und andere Umstände es erfodern.

Wenn der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist, und das Reifwerden der Blattern seinen Anfang genommen hat, so erlaube man dem

Kranken ein wenig Kalb- oder Hammelfleisch-Brühe, oder Gallerte, und hin und wieder ein Glas voll schwachen Wein, oder Bier. Einige zarte Körper erfodern so gar um diese Zeit, daß sie zu Bette liegen, und daß man ihnen eine herzstärkende und nährende Diät erlaube.

Man mag die kühlende oder die hitzige herzstärkende Methode befolgen, so muß doch die Wärme des Körpers beynahe so unterhalten werden, als sie in gesunden Tagen ist. Die abgematteten Kranken können mehr Hitze vertragen, als bey den stärkern nothwendig ist, und man muß bemerken, daß, so wie die kühle Methode dazu dient, zu verhüten, daß nicht zu viele Pocken zum Vorschein kommen, eben so, wenn sie schon ausgebrochen sind, eine mäßige Hitze erfoderlich ist, sie zur Vollkommenheit zu bringen; folglich muß man bey der Behandlung der Pocken auf die Hitze nach den Entzwecken Rücksicht nehmen, so man davon erwartet.

Während des Reifwerdens sind keine Opiate nothwendig, ausgenommen wenn ein großer Schmerz und Schlaflosigkeit da ist; und wenn man ein Opiat giebt, so muß ein Klistir es begleiten. Denn während des ganzen Verlaufs der Pocken sind ein loser Leib, und ein freyer Abgang des Harns, wesentlich nothwendig.

Es mögen die Pocken auf natürliche oder künstliche Art zuwege gebracht seyn, so sind die heftigen und gefährlichen Zufälle bey beyden entweder Zufälle eines brennenden oder faulen Fiebers; und wenn der Arzt auf die bey diesen Krankheiten vorgeschlagenen Heilmethoden Acht

giebt,

giebt, so wird er, weil sie sich hier anwenden lassen, sich darnach richten können, wenn sie sich bey dieser Krankheit einfinden.

Die Einimpfung wird in denjenigen Ländern, von welchen wir sie gelernet haben, ganz und gar nicht, als eine medizinische Operation betrachtet. In der Türkey wird sie von den Weibern und in Ostindien von den Brahminen oder Priestern verrichtet. In unserm Lande ist die Gewohnheit noch in ihrer Kindheit; aber ohne Zweifel wird sie bald so allgemein werden, daß es den Eltern eben so gewöhnlich seyn wird, ihren Kindern die Pocken einzuimpfen, als ihnen etwas zum Abführen einzugeben *).

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den Masern.

Avicenna nennt die Masern Variola cholerica; diese Krankheit zeigte sich zuerst in Europa um die Zeit, da die Pocken erschienen, und war sehr nahe damit verwandt. Sie kamen beyde aus dem Osten, sie sind beyde ansteckend, und befallen eine und ebendieselbe Person nur einmal, obgleich einige sagen, daß dieses nicht gewiß sey.

Die

*) Man lese über die Pocken *Sydenhami* Opera, *Mead's* Disc on the Smallpox; *Huxhami* on the Smallpox. *Thompson's* enquiry into the origin etc. of the Small-pox. Tißots praktische Bemerkungen über die Blattern; und über die Einimpfung der Pocken, lese man Kirkpatric und Dimmsdale.

Die Masern sind eine hitzige Krankheit; Doctor Mead sagt, sie seyn eine Krankheit, die mit der Lungenentzündung viele Zufälle gemein habe. Einige nennen sie ein Ausschlagsfieber einfacher, entzündungsartiger Natur. Andere halten sie für ein catarrhalisches Ausschlagsfieber. Doktor Morton sagt, das Scharlachfieber sey die zusammenfließenden Masern; und Doktor Watson bemerkt, in den Pocken sey der Ausschlag kritisch; hingegen verhalte es sich in den Masern nicht so; hier sey der Ausschlag bloß symptomatisch, weil man wohl wisse, daß der Husten, die Lungenentzündung, u. s w. durch den Ausschlag nicht erleuchtert werden, sondern insgemein noch fortdauern, wenn die Masern schon ausgebrochen sind. Ferner führt er an, es sey eine gemeine Meinung, daß die Masern eine gute Vorbereitungskrankheit für die Pocken seyn; diese Meinung sey aber falsch; und er wisse aus der Erfahrung, daß es sehr unvorsichtig sey, die Pocken eher einzuimpfen, als bis nach bösartigen Masern wenigstens schon sechs Monate verflossen sind.

Ein jedes Alter ist dieser Krankheit unterworfen, aber die meiste Zeit befällt sie Kinder. In großen Städten ist sie tödlicher, als in Dörfern.

Die Zufälle. Bey einigen Leibesbeschaffenheiten geben die Masern verschiedene Tage vor ihrem wirklichen Ausbruche durch einen kurzen, häufigen trockenen Husten ohne die geringsten andern merklichen Beschwerden ihre nahe Ankunft zu erkennen. Jedoch öfter geht ein allgemeines Uebelbefinden vor ihnen her, abwechselnder Frost und Hitze, bey Erwachsenen ein heftiges Kopfweh, bey Kindern eine Schwere im Kopfe, oft Heiser-

keit, und was diese Krankheit vorzüglich kenntlich macht, eine Entzündung und beträchtliche Hitze in den Augen, nebst einer Geschwulst in den Augenliedern, einem Ausflusse scharfer Thränen, und einer so starken Empfindlichkeit in den Augen, daß die Kranken das Licht nicht vertragen können; sehr häufiges Niesen, und ein Ausfluß aus der Nase. Früher oder später stellt sich eine kleine fieberhafte Bewegung ein, welche bald darauf stärker wird, es kommt ein Husten, eine Verstopfung im Kopfe, nebst einem Grade von Angst und beständiger Neigung zum Brechen. Die Kranken bekommen heftige Schmerzen im Kreuz, und zuweilen einen Durchfall, in welchem Falle das Erbrechen nicht so beschwerlich ist. Bey einigen entsteht ein beträchtlicher Schweiß.

Die Zufälle sind insgemein heftiger, als in gelindern Arten von Pocken; sie nehmen gewöhnlich bis zum vierten Tage zu, um welche Zeit kleine rothe Flecken, wie Flohstiche am Vorkopfe, und an andern Stellen des Gesichts zum Vorschein kommen, welche an Zahl und Größe zunehmen, zusammenlaufen, und große rothe Flekken von verschiedener Figur bilden; diese Flecken zeigen sich bey einigen schon den dritten Tag, bey andern aber nicht eher, als den fünften. Diese rothen Flecken bestehen aus kleinen rothen Blätterchen, die nahe beyeinander sitzen, und sich ein wenig höher, als die Oberfläche der Haut erheben; so daß man sie fühlen kann, wenn man sanft mit dem Finger darüber herstreicht, ob man sie gleich kaum sehen kann Viele von diesen Flecken vereinigen sich bald, und bilden rothe, breitere oder schmalere Streifen, welche die Haut entzünden, und eine Anschwellung des Gesichts zuwege bringen, daher zuweilen auch die Augen sich verschließen. Ein

jeder zusammengelaufener Fleck ist im Gesichte ein wenig erhaben; an den andern Theilen des Körpers aber läßt sich diese Erhabenheit durch keinen Umstand wahrnehmen, als durch die Rauhigkeit der Haut. Der Ausschlag kommt zuerst im Gesichte zum Vorschein, darauf verbreitet er sich über die Brust, den Rücken, die Arme Schenkel und Beine und auf der Brust und im Rücken zeigt er sich insgemein in großer Menge, ja zuweilen sieht man schon zusammengelaufene Flecken auf der Brust, ehe im Gesichte das geringste zu sehen ist.

Auf den Ausbruch folgt bey den Masern keine so merkliche Nachlassung der Zufälle, als bey den Pocken; die Uebelkeiten und das Erbrechen lassen zwar gänzlich nach, aber das Fieber, der Husten, das Kopfweh u. s. w. werden heftiger; das beschwerliche Athemholen, die Schwäche der Augen, das Thränen derselben, die beständige Trägheit, und die verlorne Eßlust bleiben in ihrem vorigen Zustande. Zuweilen hüst man einen oder ein paar Tage nach dem Ausbruche ein gallichtes Erbrechen wahr; welches dem Kranken beträchtliche Erleichterung verschafft. Zuweilen bekommt er Linderung durch ein starkes Nasenbluten, nach welchem die Beschwerden im Kopfe, in den Augen und im Halse großentheils weichen.

Den dritten oder vierten Tag, nachdem der Ausbruch der Masern geschehen ist, läßt die Röthe nach, die Flecken trocknen ab, und fallen in kleyenartigen Schuppen ab, der Vorkopf und das Gesicht werden rauh, aber an den andern Theilen des Körpers werden die Flecken sehr groß und roth; in etwa nach einem Tage, früher oder später, nach der Bösartigkeit der Zufälle, womit die Krankheit begleitet ist, sind im Gesichte alle Flecken

verschwunden, und an andern Stellen bleiben nur wenige übrig. Das Gesicht und die äußern Gliedmaßen, und zuweilen der ganze Körper sind gleichsam wie mit Kleye bestreuet; jedoch in einigen Jahrszeiten ist diese kleyenartige Aussicht nicht zu sehen.

Den neunten Tag vom Anfang an, wenn der Verlauf der Krankheit eilig vor sich gegangen ist und den eilften, wenn er langsam war, findet man keine Spur von Röthe mehr, und die Oberfläche der Haut nimmt bald ihre gewöhnliche Aussicht wieder an. Wenn die Flecken verschwinden so nimmt das Augenthränen zu, das Fieber und das beschwerliche Athemholen werden heftiger, der Husten wird lästiger wegen des Zuflusses nach den Lungen, so daß der Kranke bey Tage gar keine und des Nachts sehr wenig Ruhe hat. Dieser übele Zufall ist noch schlimmer nach einem zu hitzigen Verhalten, und dem Gebrauch zu hitziger Arzneyen, deren man sich oft bedient, um den Ausbruch zu befördern. Aus diesen Umständen entspringt eine Lungenentzündung, welche eine große Menge Kranken aufreibt.

Auf die übeln Zufälle folgt oft ein Durchfall, der sich unmittelbar nach der Krankheit einstellt und noch verschiedene Wochen fortdauert, nachdem alle andere Zufälle gänzlich gehoben sind. Dieser Durchfall ist oft tödtlich. Zuweilen ereignet es sich, daß nach einem hitzigen Verhalten der Ausschlag bläulicht, und dann schwarz wird; allein dieses trägt sich nur bey erwachsenen Personen zu, nnd wenn man nicht mit gehörigem Aderlassen und kühlenden fäulnißwidrigen Mitteln zu Hülfe kommt, so wird die Krankheit tödlich.

Wenn während der Krankheit, oder unmittelbar nach derselben, irgend eine beträchtliche Ausleerung, als das Erbrechen einer gallichten Materie, ein gallichter Durchfall, ein beträchtlicher Harnfluß, oder ein starker Schweiß erfolgt, so wird der Kranke bald wieder gesund, nachdem die Flecken von der Haut verschwunden sind; aber zuweilen wird wegen Mangel dieser Ausleerungen das Gift der Krankheit nicht gehörig aus dem Körper geschaft, sondern es fällt auf die Lungen, verursacht daselbst Entzündung nebst Fieber, Beängstigung, Husten, oder andern Zufällen, und neben denselben eine nicht geringe Lebensgefahr. Diese Zufälle sind insgemein nicht so heftig, als diejenigen welche die Masern begleiten, aber sie werden langwierig und chronisch, und der Husten hat etwas ähnliches mit dem Stickhusten. Allein wenn man sich eines kühlen Verhaltens bedient hat, so sind diese Folgen selten.

Man kann die Masern in ihrem gefährlichen Stadium als eine Lungenentzündung betrachten. Die günstigen Zufälle sind ein mäßiger Durchfall, eine feuchte Haut, und ein starker Harnfluß. Wenn der Kopfschmerz, welcher im Anfange der Krankheit da ist, durch die verschiedenen Stadien fortdauert, so hinterläßt er insgemein irgend ein schlimmes Uebel, nicht selten den schwarzen Staar zurück. Wenn die Masern vorbey sind, und ein Husten und Heiserkeit zurück bleiben, so kann leicht die Schwindsucht daraus entstehen. Die gefährlichen Zufälle sind ein plözliches Zurücktreten der Flecken, Wahnsinn, ein starker Verlust der Kräfte, Kälte der Gliedmasser, Schlaflosigkeit, heftiges Erbrechen, ein anhaltender Husten, starke Schweiße,

Zuckungen, ein beschwerliches Schlucken, das Blaß- oder Bläulichtwerden der Flecken.

Das häufige Baden der Füße und Beine in lauwarmem Wasser dient nicht allein dazu, die Heftigkeit des Fiebers zu mäßigen, sondern auch den Ausbruch der Masern zu befördern.

Das Verhalten muß eben so beschaffen seyn, als in den Pocken; wenn aber die Flecken verschwunden sind, so setze man den Kranken nicht zu plötzlich einer kalten und feuchten Luft aus; denn auf solche Art könnte man eine Engbrüstigkeit zuwege bringen.

Ein Erbrechen schaft dem Kranken oft große Linderung. Wenn man eine Neigung dazu wahrnimmt, so muß man dieselbe durch das Trinken von lauwarmem Wasser, oder schwachem Kamillenthee befördern.

Wenn bey der Wendung der Krankheit das Fieber wieder heftiger wird, und der Kranke in Gefahr ist, zu ersticken, so muß man ihm, nach Verhältniß seiner Kräfte, zur Ader lassen, und Blasenpflaster legen, um den Zufluß nach den Lungen zu schwächen; denn wenn darin eine Entzündung entstünde, so würde der Kranke in großer Gefahr seyn.

Das Aderlassen ist fast allzeit der erste Schritt zur Linderung in dieser Krankheit. Wenn die Zufälle sehr gelinde sind, so ist diese Operation nicht nothwendig; ist hingegen die Hitze beträchtlich, der Athem sehr angegriffen, oder scheint eine Beklemmung in der Brust vorhanden zu seyn, so muß man

man alsobald zur Ader lassen, und es zu irgend einer Zeit der Krankheit wiederholen, wenn der Puls hart ist, oder andere Zufälle es zu erfodern scheinen. Wenn die Zufälle heftig sind, so hat man eine Entzündung in den Lungen zu befürchten. Es mag also der Ausschlag noch nicht zum Vorschein gekommen, oder schon heraus, oder schon wieder im Abnehmen seyn, so muß man mit der Lanzette nicht sparsam seyn.

Wenn das Verhalten und andere Heilmittel kühlender Art gewesen sind, so wird der Husten unsere Aufmerksamkeit erfodern. Man kann ihn nebst der Heiserkeit am besten durch Dünste von warmen Wasser lindern, welche man in den Hals gehen läßt. Nachdem der Ausschlag heraus gekommen ist, muß man alle Abend ein schmerzstillendes Mittel geben; und wenn man irgend eine Neigung zu Leibesverstopfungen bey dem Kranken wahrnimmt, so kann man ihm vom Anfange an alle Tage ein Klistir geben lassen.

Die Peruvianische Rinde ist in dieser Krankheit von vorzüglichem Nutzen. Nachdem man zur Ader gelassen, und die Gedärme gereinigt hat, so kann man schon in den ersten Tagen der Krankheit mit ihrem Gebrauche den Anfang machen; sie schaft viele Linderung für die Heiserkeit, den Husten, und viele andere Zufälle. Kommen purpurfarbige oder bläulichte Flecken zum Vorschein, so wird die Rinde nebst Vitriolsäure, oder irgend einer andern verdünnten mineralischen Säure durchaus nothwendig. Doktor Cameron zu Worcester bemerkt, daß die Erscheinung übeler Zufälle, nach dem Verschwinden der Masern dem Zurücktreten der krankhaften Schärfe zuzuschreiben

sey, und daß man ihnen zuvorkommen könne, wenn man kleine Gaben von der Rinde in Substanz, mit etwas wässerichtem Myrrhenextrakt in schwachem Zimmtwasser giebt; auf solche Art, sagt er wird das Fieber und der Husten den sieben ten Tag nachlassen; aber der Ausschlag bleibt im Gesichte bis den zwölften Tag, weil die Rinde das Zurücktreten der krankhaften Materie verhindert.

Wenn im Anfange oder zu irgend einer andern Zeit in dieser Krankheit ein Durchfall sich einstellt, so ist derselbe gut, wenn er mäßig ist; wenn er aber dem Kranken die Kräfte zu rauben scheint, so muß man ihn nicht gänlich vernachläßigen, aber auch nicht plözlich stopfen. In diesem Falle ist insgemein Aderlassen nöthig, und man kann kleine Gaben Rhabarber mit Saffran und Schaalenpulvern geben.

Wenn von den Masern Zuckungen entstehen, so lege man alsobald ein Blasenpflaster.

Wenn die Blätterchen plözlich einfallen, so verfahre man, wie in den Pocken bey eben dergleichen Umständen.

Man muß auch den Kranken mit Wein und herzstärkenden Mitteln unterstüzen. Man kann ihm Blasenpflaster an die Beine und Arme legen und den ganzen Körper mit warmen Flanell reiben; ferner warme Breyumschläge unter die Füße und in die Hände legen.

Wenn purpurfarbige oder schwarze Flecken zum Vorschein kommen, so mache man das Getränk des Kranken mit Vitriolspiritus säuerlich;

und

und wenn die fäulichten Zufälle dennoch zunehmen so verordne man die peruvianische Rinde, wie ich in den Pocken angewiesen habe.

Opiate kann man in Fällen einer auserordentlichen Schlaflosigkeit, eines starken Durchfalls, geben, oder wenn der Husten gar zu beschwerlich ist.

Für Kinder ist der Mohnsyrup hinreichend; Man kann einen oder ein paar Theelöffel davon gelegentlich geben, nach Maßgabe des Alters des Kranken oder der Heftigkeit der Zufälle.

Wenn die Masern verschwinden, so muß man gelinde Abführungsmittel wiederholt geben, oder einige Tage die Ausdünstung unterhalten.

Diejenigen welche an den Masern sterben, sterben insgemein den neunten oder zehnten Tag an Erstickung, oder Entzündung in den Lungen. Einige bekommen, wenn die Krankheit vorüber ist, einen Durchfall, welcher verschiedene Wochen fortdauert, und eine tödliche Auszehrung nach sich zieht; andere bekommen ein schleichendes Fieber, nebst Auszehrung, und Geschwulst im Leibe welche tödtlich werden.

Wenn ein starker Durchfall auf die Masern folgt, so thue man ihm dadurch Einhalt, daß man einige Tage lang des Morgens eine kleine Gabe Rhabarber, und des Abends ein Opiat gebe. Wenn diese Mittel ihn nicht heben, so schaft fast allemal das Aderlassen gute Hülfe.

Kranke, welche von den Masern wieder genesen, müssen vorsichtig im Essen und Trinken

seyn. Ihre Speisen müssen auf einige Zeit leicht zu verdauen seyn, und nicht in zu großer Menge gegessen werden; ihr Getränk muß verdünnend seyn, und etwas auf den Stuhlgang wirken, wie zum Beyspiel Molken, Buttermilch, und dergleichen. Sie dürfen sich nicht zu bald der kalten Luft aussetzen, damit nicht ein Catarrh, eine Engbrüstigkeit oder eine Lungenschwindsucht erfolge.

Bliebe etwa ein Husten, nebst beschwerlichem Athemholen, und andern Zufällen von Schwindsucht nach den Masern zurück, so zapfe man dem Kranken nach gehörigen Zwischenzeiten kleine Mengen Blut ab, als seine Kräfte und seine Leibesbeschaffenheit es erlauben. Er muß Eselsmilch trinken, sich in die freye Luft begeben, und täglich reiten. Er darf nichts anders essen, als Milch, und Pflanzenspeisen. Wenn dieses nicht hilft, so ist ein wärmerer Himmelsstrich nöthig.

Die Masern lassen sich vermittelst der hitzigen scharfen Materie, welche aus den Augen läuft oder sich aus dem Blude absondert, einimpfen, oder auch vermittelst kleiner Stücken Flanell, die man dem Kranken unter die Achseln legt, wo sie die ausdünstende Materie einsaugen, und hernach demjenigen, der eingeimpft werden soll, auf eine Stelle legt, wo man einen kleinen Stich gemacht hat. Tissot versichert uns, er habe die Einimpfung der Masern zwölf Jahre lang ausgeübt, und je mehr er sie eingeimpft habe, desto mehr habe er gesehen, daß er Ursache habe, andere auch dazu aufzumuntern. Doktor Home zu Edimburg that den Vorschlag, durch die Einimpfung der Masern, ihrer Tödlichkeit, dem Husten, und den übeln Zufällen vorzubeugen, welche die Fol-

gen

gen dieser Krankheit im natürlichen Zustande sind; und seine Erfahrung beweißt, daß der Nutzen der Einimpfung der Masern selbst die Vortheile übertrift, so man bey der Einimpfung der Pocken wahrnimmt *).

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Vom Rothlauf.

Die Lateiner nenuen diese Krankheit Ignis sacer das heilige Feuer, wenn sie eiterartig ist; sie heißt auch Zoster, Zona oder der Gürtel; In der Schweiz nennt man sie die Viole, andere nennen sie die Rose von ihrer rothen Farbe.

Die wahre Rose ist eine hitzige und entzündungsartige Krankheit; die unächte ist mehr chronisch als hitzig

Einige beschreiben diese Krankheit als "denjenigen Zustand einer Entzündung, in welchem der leidende Theil weiß wird, wenn man ihn mit dem Finger drückt; aber bald seine vorige Farbe wieder annimmt, wenn der Druck aufhört."

Diese

*) Man lese Hoffmann, Mead, Sydenham, und Huxham von den Masern; *Home's* medical facts andexperiments; *Tissot avis* au peuple; Lond. med. obs. and inqu. Vol. IV. p. 132 - 155. und p. 247 - 260 *Brook's* und the London Practice of Physic; Med. Mus. Vol. II. p. 46 - 48. Buchan's dom. med.

Diese Krankheit kann einen jeden Theil des Körpers befallen; aber das Gesicht wird am öftersten davon ergriffen, zunächst der Arm, und dann die Füße und die andere Theile. Der Sitz der wahren Rose ist auf der Oberfläche der Haut. Heister sagt, in der äussern Haut und dem Fett darunter nebst den innerlichen Häuten. Die unächte Rose liegt tiefer, und kann leicht in Geschwüre ausarten.

Der Herbst, oder wenn auf heisse Witterung Kälte und Nässe folgt, sind die Jahreszeiten, welche diese Krankheit begünstigen, und in denen sie sich am öftersten ereignet. Die sanguinischen und vollblütigen Leute, junge Personen, und schwangere Frauen sind ihr am meisten unterworfen.

Diejenigen welche einmal damit behaftet gewesen, bekommen sie leicht wieder. Zuweilen ist sie eine ursprüngliche Krankheit, und zuweilen nur ein Zufall irgend einer andern Krankheit.

Die Ursachen sind überhaupt ebendieselben, welche andere Arten von Entzündungen zuwege bringen; aber vorzüglich eine plötzliche Kälte, welche auf eine starke Hitze oder auf einen Schweiß folgt, eine gehemmte Ausdünstung und ein scharfes Blut. Tissot sagt, sie entspringe aus zwey Ursachen; 1.) auß einer scharfen Materie, welche gemeiniglich gallicht ist, und durch die ganze Masse des Bluts verbreitet wird. Dieser Meinung war auch Hippocrates und Galen. 2.) Daraus daß die Säfte nicht gehörig durch die Ausdünstung ausgeleert werden. Maganise bemerkt in seiner Lehre von den Entzündungen,

daß

daß von den Fettdrüsen ein klebrichter Saft hergegeben werde, um das Gefühl der Haut, und sie feucht zu erhalten, indem sie einigermaßen das Herausdringen der Flüßigkeit verhindern, welche durch ihre Schweißlöcher schwizt. Weil diese klebrichte Feuchtigkeit in der Rose fehle, so sey die Haut trocken und steif; denn da der Reiz der Gefäße nur klein ist und die krankhaften Säfte nichts im Wege finden was ihr Herausdringen aufhalten könnte, so schwizen sie durch die Ausdünstungsgefäße der Haut heraus; und der Mangel dieser klebrichten Feuchtigkeit sey die Ursache, warum eine Rose von irgend einer andern Entzündung sanguinischer oder phlegmonischer Art verschieden sey. Von dem Mangel einer Flüßigkeit, die etwas ähnliches mit einem fettigen Safte hat, rührt es her, daß auch andere Häute der Sitz einer rosenartigen Entzündung sind.

Doktor Buchan sagt, diese Krankheit könne durch zu vieles Trinken, durch einen zu langen Aufenthalt in einem warmen Bade oder durch eine jede andere Ursache zuwegegebracht werden, welche das Blut in zu starke Hitze sezt; oder durch die Verstopfung irgend einer natürlichen Ausleerung; und eben die Wirkung könne auch auf die Hemmung künstlicher Ausleerungen, wie zum Beyspiel Fontanellen, Haarseile, oder dergleichen erfolgen.

Die Zufälle. Die Zufälle dieser Krankheit werden sehr gut auf folgende Art von Tissot beschrieben. Es ist zuweilen nur ein sehr unbedeutendes Uebel, das sich auf der Haut zeigt, ohne daß der Kranke irgend eine Krankheit im Körper fühlt und die meiste Zeit zeigt es sich im Gesichte, oder

an,

an einem Beine. Die Haut wird gespannt oder steif, rauh und roth; aber diese Röthe verschwindet, wenn man mit einem Finger auf die Stelle drückt, und kommt wieder, wenn der Druck nachläßt. Man fühlt eine brennende Hitze in dem leidenden Theile, welche den Kranken unruhig macht, und ihn zuweilen vom Schlafen abhält.

Die Krankheit nimmt zwey oder drey Tage zu, dauert einen oder zwey Tage in ihrer Höhe fort, und läßt dann wieder nach. Bald darauf fällt derjenige Theil der Haut, welcher angegriffen war, in großen Schuppen ab, und die Krankheit ist zu Ende.

Zuweilen ist die Krankheit heftiger, fängt mit einem starken Schauder an, auf welchen eine brennende Hitze folgt, ein heftiges Kopfweh, Uebelkeiten, oder Neigung zum Brechen welche fortdauert, bis das Rothlauf zum Vorschein kommt, welches sich zuweilen nicht eher ereignet, als den zweyten oder dritten Tag. Alsdann läßt das Fieber nach, die Uebelkeit legt sich, obgleich oft ein geringer Grad von Uebelkeit und Fieber während der ganzen Zeit der Zunahme der Krankheit zurückbleibt.

Wenn die Entzündung oder der Ausbruch der Rose im Gesichte entsteht, so dauert das Kopfweh bis zur Abnahme der Krankheit fort; die Augenlieder schwellen auf, die Augen fallen zu, und der Kranke hat keine Ruhe. Sie geht oft von der einen Backe zur andern, und breitet sich nach und nach über den Vorkopf, den Hals, und

und den Nacken aus, unter welchen Umständen die Krankheit länger dauert, als sonst.

Zuweilen auch, wenn sie in einem hohen Grade da ist, dauert das Fieber fort, das Gehirn wird gedrückt, und ist eingenommen, der Kranke raset, und es steht sehr gefährlich mit ihm. Ein heftiges Rothlauf am Halse bringt eine Bräune zuwege, welche sehr gefährlich und oft tödlich ist. Wenn das Bein davon befallen ist, so schwillt es ganz auf, und die Hitze und der Reiz davon erstreckt sich bis zum Schenkel hinauf.

Wenn die Geschwulst beträchtlich ist, so wird der Theil, der damit behaftet ist, mit kleinen Blätterchen bedeckt, die mit einer klaren wässerichten Flüßigkeit angefüllt sind, und denjenigen ähnlich sehen, welche auf ein Verbrennen folgen; hernach trocknen und schuppen sie sich ab. Zuweilen, wenn diese Krankheit das Gesicht befällt, so ist die Flüssigkeit, welche aus diesen Blätterchen ausfließt, dick und zähe, und bildet eine dicke Kruste, die beynahe so aussieht, wie die bey saugenden Kindern, und verschiedene Tage am Gesichte festsizt, ehe sie abfällt. Wenn die Krankheit heftig ist, so dauert sie acht, zehn oder zwölf Tage in gleicher Höhe fort, und endigt sich zulezt durch einen sehr starken Schweiß, welchen man zuweilen vorher erwarten kann, wenn sich eine Unruhe, nebst Schauder und einer geringen Angst einstellt, die einige Stunden lang dauern. Im Fortgange der Krankheit ist die ganze Haut sehr trocken, und sogar auch der inwendige Mund.

Eine Rose kommt selten zur Eiterung; wenn es geschieht, so ist die Eiterung allezeit bösartig,

und

und verwandelt sich leicht in ein Geschwür. Zuweilen ist eine bösartige Rose epidemisch, und dann endigt sie sich oft in den Brand. Diese Krankheit verändert auch oft ihren Siz; zuweilen tritt sie plözlich zurück; aber der Kranke wird unruhig, er bekommt eine Neigung zum Brechen, nebst einer sehr grossen Angst und Hitze. Die Rose kommt wieder an einer andern Stelle zum Vorschein, und der Kranke fühlt sich von den vorhergehenden Zufällen gänzlich befreyet.

Aber wenn, anstatt daß die Rose an irgend einer andern Stelle der Oberfläche des Körpers wieder kommt, die Materie nach dem Kopfe, oder nach der Brust geht, so stirbt der Kranke in ein paar Stunden. Und diese tödlichen Veränderungen und Versetzungen ereignen sich zuweilen ohne die geringste Ursache, oder ohne den geringsten Grund sie entweder einem Fehler des Kranken, oder einem Versehen seines Arzts zuzuschreiben. Wenn die Krankheitsmaterie auf das Gehirn gefallen ist, so wird der Kranke alsobald wahnsinnig, er bekommt ein aufgetriebenes sehr rothes Gesicht, und sehr funkelnde Augen. Bald darauf fängt er an zu rasen, und er stirbt in einer Schlafsucht. Wenn die Lungen davon angegriffen werden, so ist die Angst und Hitze unaussprechlich. Es giebt einige Leibesbeschaffenheiten, welche einem sehr oft wieder kommenden, und gleichsam zur Gewohnheit gewordenen Rothlauf unterworfen sind. Wenn es das Gesicht oft befällt, so kommt es insgemein beständig auf ebenderselben Seite des Gesichts wieder, und das Auge auf dieser Seite wird davon zulezt beträchtlich geschwächt.

Die Rose muß von Pestbeulen, und Entzündungen verschiedener Art, welche sich auf der Haut ereignen, unterschieden werden.

Diese Krankheit kommt ganz plözlich, aber mit geringen Beschwerden, und befällt Leute mit gesunden Körpern; und wenn keine nervichte, häutige, oder vorzügliche Theile davon befallen werden, so hat man nur sehr wenig von ihr zu befürchten. Zuweilen wird eine convulsivische Krankheit, als eine Engbrüstigkeit, eine Kolik u. s. w. durch die Ankunft einer Rose gehoben. Die Gefahr ist sehr groß, wenn die Krankheit tief sizt, ihren Siz in einem sehr empfindlichen Theile hat, und die Leibesbeschaffenheit nicht die beste ist. Bey einigen ungesunden Leibesbeschaffenheiten hinterläßt diese Krankheit eine Geschwulst im Fuße, im Fußgelenke, oder in beyden, die nicht allein beschwerlich, sondern auch schwer zu heben ist. Durch schlechte Behandlung wird sie leicht und bald tödlich; Häufige Rückfälle zeigen eine verdorbene Leber oder Gallenblase an. Hat sie ihren Siz im Gesichte, so begleitet sie oft eine Schläfrigkeit, in welchem Falle man eine Gehirnentzündung oder eine tödliche Schlafsucht befürchten muß. Befällt sie die Brüste, insonderheit bey Wöchnerinnen, oder bey Frauen, welche stillen, so ist die meiste Zeit ein Abscess die Folge davon. Wenn die Nasenlöcher und der Mund trocken sind, und der Kranke schläfrig ist; so muß man eine Entzündung des Gehirns vermuthen. Wenn der Kranke stirbt, so ist sie allemal vor dem siebenten Tage tödlich; und diejenigen, welche oft damit behaftet sind, sterben am Ende daran.

Das Verhalten. Die Diät muß schwach seyn, und die Ausdünstung befördern; die Kran-

ten können reichlich geschmorte Aepfel essen; Ihr Getränk kann Molken, Gerstenwasser dünnes Bier, Habergrüz seyn; oder wenn der Puls sinkt, so kann man auch schwaches Negus erlauben. Der Kranke muß sich einige Stunden des Tages aus dem Bette begeben; aber er muß sich sorgfältig vor dem plözlichen Uebergange aus der Hitze in die Kälte hüten.

Arzneymittel. Was die Heilung anbetrift, so muß unsere erste Bemühung dahin gehen, diese Krankheit durch die Auflösung wegzuschaffen. In leichtern Fällen kann man die Ausdünstung durch häufiges Trinken von Kamillen oder Hollunderblüthenthee mit dem fiebervertreibenden Spiritus des Clutton säuerlich gemacht, unterhalten, oder auch mit andern kühlenden die Ausdünstung befördernden Mitteln. Wenn das Gesicht und der Kopf angegriffen sind so muß man gelinde, aber oft zu wiederholende Abführungsmittel verordnen. Man muß auch damit fortfahren, bis alle Gefahr gehoben ist. Ist aber der Puls stark und hart, so lasse man zur Ader, und wiederhole es, wie das Fieber und die Kräfte des Kranken es erfodern. In diesem Falle kann man außer dem Gebrauche des Salpeter und anderer kühlender die Ausdünstung befördernden Mittel die Gedärme mit Molken reinigen, welche man von Kuhmilch und Weinsteinrahm, Tamarinden u. s. w. macht. Doktor Friend bemerkt, daß wenn der Kopf angegriffen ist Abführungsmittel die besten Mittel seyn; aber man kann noch hinzusetzen, daß in dergleichen Fällen auch mit großem Nutzen Senfpflaster unter die Füße gelegt werden können.

Häufiges Baden der Füße und Beine in lauwarmen Wasser hat eine vortrefliche Wirkung, wenn

wenn die Krankheit das Gesicht oder das Gehirn befällt. Man bewirkt dadurch eine Ableitung vom Kopfe, und selten verfehlt man seinen Endzweck, dem Kranken Linderung zu verschaffen.

Durch die Zulassung kalter Luft wird die rosenartige Materie oft in den Körper zurückgetrieben. Wenn dieses geschehen ist, so lasse man alsobald zur Ader, lege auf den Hals ein Blasenpflaster, noch eins auf die Stelle, von welcher die Rose zurückgetrieben ist, und Senfpflaster unter die Füße; zu gleicher Zeit vergesse man nicht, ein Abführungsmittel zu geben, und es zu wiederholen, wenn die Umstände es erfodern.

Wenn der Puls schwach ist, so müssen herzstärkende Mittel, und hitzigere schweißtreibende Mittel den Gebrauch der Blasenpflaster begleiten.

Wenn eine Rose die Lungen befällt, oder die Materie auf sie zurückgetrieben wird, so besteht die einzige Hofnung, das Leben zu erhalten, wenn man sie davon ableiten, und auf einen äußerlichen Theil leiten kann. In diesem Falle bekommt der Kranke außer dem Fieber, dem Schmerze in der Brust, und andern heftigen Zufällen, oft Ohnmachten; und was noch schlimmer ist, er überlebt selten diese Leiden.

Wenn die Rose die äußern Gliedmaßen verläßt, und den Kopf befällt, so daß ein Wahnsinn oder eine Betäubung darauf folgt, so ist es durchaus nothwendig, den Leib offen zu erhalten. Sollten gelinde Abführungsmittel und Klistire diese Wirkung nicht zuwege bringen,

so muß man stärkere Mittel gebrauchen, Man muß auch Blasenpflaster in den Nacken legen, oder hinter die Ohren, und reizende Umschläge unter die Füße.

In der herumwandernden Rose gebe man des Tages viermal eine halbe Unze Holunderbeerenmus, mit fünf oder sechs Granen Polychrestsalz in jeder Gabe; jeden dritten Tag ein kühlendes Abführungsmittel; man setze den Kranken alle Abend in ein Fußbad, und lege ihm darauf Senfpflaster unter die Füße.

Wegen der Natur dieser Krankheit. und einer besondern Beschaffenheit der Haut verschiedener Leute, ist viele Vorsicht in der Anwendung äußerlicher Mittel vonnöthen. Wenn sich die Oberhaut im Blasen erhoben hat, und das Wasser daraus zu laufen anfängt, so streue man einsaugende Mittel darauf, wie zum Beyspiel fein zu Pulver gemachte Kreide, oder man kann auch einen dünnen Lappen über den entzündeten Theil ausbreiten; und auf denselben die Kreide, oder feines Mehl streuen; oder auch statt dessen ein Stück Flanell, das man aus einer Abkochung von Kamillen und Holunderblüthen ausgerungen hat, so oft darauf legen, als es kalt wird. Unter den flüßigen Mitteln ist das Goulardsche Bleywasser eins der besten, und man kann sich desselben sicher in jedem Falle bedienen, wo man die Auflösung einer Entzündung zur Absicht hat. *)

Wenn

*) Mit dem Goulardschen Wasser muß man, so wie mit allen Bleymitteln in der Rose sehr vorsichtig seyn, weil man damit die Rose leicht zurücktreiben kann. Anm. d. Ueb.

Wenn ungeachtet aller Bemühungen zu zertheilen, die Zufälle der Eiterung noch bleiben, so muß man sie befördern, dadurch daß man den gewöhnlichen weissen Brodumschlag mit Saffran vermischt darauf legt

Wenn der kalte Brand drohet so muß man außer dem innerlichen Gebrauche des Camphers und der Rinde, äußerlich geistige und stärkende Mittel gebrauchen, wie zum Beyspiel Mischungen von Kalkwasser mit Campferspiritus, oder Campherspiritus mit Myrrhentinctur vermischt, oder einen Aufguß der Peruvianischen Rinde.

Diejenigen, welche häufigen Anfällen vom Rothlauf unterworfen sind, müssen sich sorgfältig gegen alle heftige Leidenschaften in Acht nehmen; sich starker Getränke, und aller fetter, zäher und stark nährender Speisen enthalten. Sie müssen sich ferner hinlängliche Leibesbewegungen machen, und sorgfältig einen jeden plözlichen Uebergang aus der Hitze in die Kälte vermeiden. *)

*) Man sehe *Hippocratis* Aphor. *Galeni* meth. med. *Lommius* med. obs. *Hoffmanni* med. rat. syst. Vol. II. *Sydenham* opera; *Heisteri* Chirurgia P. I. lib. IV c. VI *Tissot* avis au peuple *Mageniſe* on Inflammations. *Buchan's* Dom. med. und *Motherby's* Med. dict.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Nesselsucht, oder dem unächten scorbutischen Rothlauf.

Diese Krankheit wird von den Arabern Essere, Sora oder Sare genannt; Sydenham nennt sie den unächten oder scorbutischen Rothlauf; andere nennen sie Nesselsucht, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Blätterchen, welche auf das Verbrennen mit Nessel folgen.

Sie ist eine chronische Krankheit, und hat ihren Siz in der Haut.

Einige Leute werden nur von ihr befallen, wenn die Witterung kalt ist, andere nur in den heissesten Monaten. Personen von jedem Alter und beyderley Geschlechts sind ihr unterworfen.

Bey einigen Kranken nimmt diese Krankheit ihren Ursprung aus Ursachen, welche bey andern zur Heilung dienen. Sennert saat, die Ursache stecke im Blutwasser. Doktor Heberden behauptet, daß dasjenige, was es auch sey, welches ein Jucken und kleine Blätterchen in der Haut zuwegebringt, wenn man Muscheln u. s. w. ißt, und einen Widerwillen dagegen hat, eben das sey, was die Nesselsucht verursacht.

Diese Krankheit kommt auf der Haut in Gestalt kleiner weisser harter Blätterchen zum Vorschein; zuweilen sind es sehr breite Erhabenheiten und auch lange Streifen, wie diejenigen, welche entstehen, wenn man einen Hieb mit einer Peitsche

sche bekommen hat. Es ist ein unerträgliches Jucken damit verknüpft; und insgemein ist die Haut in den Zwischenräumen zwischen den Blätterchen entzündet und sehr roth. Die Erhabenheiten entstehen plötzlich und selten dauern sie lange fort, und sie verschwinden von der einen Stelle, und komen leicht an einer andern wieder zum Vorschein. Es ist kein Theil des Körpers von dieser Krankheit frey.

Wenn viele solche Blätterchen zusammenkommen, so scheint der Theil geschwollen zu seyn. In einigen Fällen verschwindet diese Krankheit in ein paar Tagen, in andern dauert sie viele Monate, und sogar Jahre fort, indem sie zu Zeiten verschwindet, und nach sehr kurzen Zwischenzeiten wieder erscheint. Die meiste Zeit ist das Jucken die einzige Beschwerde, und dieses ist zuweilen so heftig, daß der Kranke seines Schlafs beraubt wird. Einige Kranke klagen aber auch über Uebelkeiten, Kopfweh, oder andere beschwerliche Zufälle, so lange als die Blätterchen da sind; dahingegen andere nur solche Uebel bekommen, wenn sie plötzlich zurückireten.

Gefahr ist mit dieser Krankheit nicht verknüpft weder in Ansehung des Lebens, noch in Betracht der Gesundheit; das Jucken hindert bloß den Schlaf.

Was die Heilung anbetrift, so ist die einzige Anzeige, das Jucken zu hemmen; wie man dieses bewirken soll, läßt sich nicht leicht sagen, weil auf die Anwenduug ebendesselben Mittels in verschiedenen Fällen nicht einerley Wirkung erfolgt. Mit einem Worte, diese Krankheit scheint keiner vernünf-

künftigen Vorschrift zu ihrer Heilung fähig zu seyn. *)

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung überhaupt.

Eine Entzündung ist eine Geschwulst, welche mit einer widernatürlichen Hize und Röthe, und einem beständigen Klopfen und Stechen begleitet ist. Sie entsteht oft aus irgend einer Verstopfung oder Stockung in den kleinen Pulsäderchen oder lymphatischen Gefäßen; wodurch das Blut in irgend einen Theil stärker fließt, als es wieder abfliessen kann, der Theil aufschwellt, und eine Spannung nebst ungewöhnlichem Schmerz, Röthe und Hitze verursacht.

Andere haben die Entzündung in Betracht der Ursache, welche sie hervorbringt, als einen vermehrten Umlauf des Bluts in irgend einem Theile von einem äußerlichen oder innerlichen, örtlichen oder allgemeinen Reize beschrieben; denn zufolge dieses Reizes läuft eine größere Menge von Säften nach einem Theile, der entzündet ist und sondert sich stärker darinn ab, als wenn er sich im natürlichen Zustande befindet. Man hat aber doch nichts verschiedener angegeben, als die nächste Ursache einer Entzündung; und aller

Wahr-

*) Man sehe Sennert, Sydenhams opera, und *William Heberden's* remarks on the Nettle-Rasch im IIten B. der Lond. Med Transf.

Wahrscheinlichkeit nach, sagt ein einsichtsvoller Schriftsteller, steht sie in genauer Verbindung mit denjenigen Verrichtungen der feinsten Theile des Körpers, welche wir bisjezt noch nicht kennen, und vielleicht niemals kennen lernen werden.

Die Zufälle einer jeden Entzündung, welche eine schmerzhafte Geschwulst, nebst vermehrter Hitze, Röthe und Empfindlichkeit sind, zeigen deutlich eine Congestion von Säften, eine häufigere und stärkere Wirkung der bewegenden Kräfte und einen gewaltsamen Zustand der Nerven an, welcher macht, daß sie in einem zu starken Grade dem Theile die Empfindung mittheilen. Die entfernten Ursachen der Entzündung sind Wunden, Quetschungen, plözliche und starke Erkältung, Verrenkungen, gewürzhafte Nahrungsmittel u. s. w.

Die Aerzte haben den Entzündungen verschiedener Theile verschiedene Namen gegeben; man sehe die folgenden Abschnitte. Alle Entzündungen, so man Phlegmonen nennt, haben ihren Siz in den Pulsadern des entzündeten Theils; und die Schleimhaut ist der Siz derjenigen Entzündungen, welche man auch mit dem Namen der Entzündungen der Schleimhaut unterscheidet; in diesem Falle befindet sich der Reiz auf der Oberfläche der Häute, reizt die schleimabsondernden Drüsen, daß mehr Schleim sich anhäuft und abgesondert wird, als im natürlichen Zustande. Wenn Geschwülste da sind, so ist die Entzündung phlegmonenartig; und diese theilt man in phlegmonenartige Entzündungen, welche in den Pulsäderchen und der Zellenhaut ihren Siz haben, und in die rosenartigen, deren Siz in der Oberhaut, oder andern innerlichen Häuten ist, die nicht zellenartig sind. Man sehe das Kapitel vom Rothlauf.

Entzündungen endigen sich auf verschiedene Art nach den verschiedenen Graden ihrer Heftigkeit, den Ursachen, aus denen sie entspringen, den Theilen so sie befallen, und der besondern Leibesbeschaffenheit des Kranken, nebst verschiedenen andern Umständen, aus denen man vorhersehen kann, was für einen Ausgang die Entzündung nehmen werde. Allein der verschiedenen Arten, wie sich eine Entzündung endigen kann, giebt es nach der gemeinen Angabe, vier. Die erste ist die Auflösung; Wenn nach Wegschaffung der Ursache die Zufälle allmehlich weichen, und die Theile in eben dem Zustande hinterlassen, in welchem sie sich befanden, ehe die Krankheit sich einstellte. Dies ist der Ausgang, der allzeit den Vorzug verdient, wenn die Entzündung nicht durch eine krankhafte Ursache zuwegegebracht worden ist, welche äußerlich ausgeleert werden muß.

Die große Absicht bey der Behandlung aller Entzündungen muß darinnen bestehen, daß man diejenigen kleinen Gefäße wieder öfne, welche verstopft sind, und dem Blute seine natürliche Consistenz und den freyen Cirkellauf wieder verschaffe; und dieses nennt man gemeiniglich in der Wundarzneykunst die Auflösung oder die Zertheilung der Geschwülste. Wenn in Fällen dieser Art die entzündungsartigen Zufälle nur gelinde sind, so ist es allzeit am besten, zu der Zertheilung der Geschwulst zu schreiten.

Wenn die Ursache der Entzündung äußerlich und sichtbar ist, als Dorne, Knochensplitter, Flintenkugeln, oder irgend ein anderer fremder Körper, der in dem Theile steckt, so muß man dieselben alsobald wegschaffen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann. So auch, wenn die Entzündung

dung von einer zu festen Binde bey Verwundungen u. s. w. oder von einer Verrenkung, oder einem Knochenbruche herrührt, so ist das erste, was man zu thun hat, daß man die Binde lockerer mache, den Knochenbruch oder die Verrenkung wieder einrichte. Darauf ist es sehr dienlich, eine Ader am Arme zu öfnen, und darauf ein schnell wirkendes, aber nicht hitziges Abführungsmittel zu geben; und wenn die Zufälle noch nicht nachlassen, mit dieser Behandlungsmethode nach gehörigen Zwischenzeiten fortzufahren. Als innerliche Mittel schaffen in diesen Fällen solche großen Nutzen, welche wässericht, verdünnend, kühlend, und auflösend sind.

Auch hat man in Ansehung der Diät ein gehöriges Verhalten zu beobachten. Alle Speisen, die schwer zu verdauen sind, alles gepökeltes oder eingesalzenes Fleisch, alle Gewürze, und gegohrne Getränke nebst allem, was das Blut erhitzen und entzünden kann, müssen sorgfältig vermieden werden. Die dienlichsten Nahrungsmittel sind Suppen, und zu Getränken schicken sich am besten solche, die aus Perlgraupen, Habergrütze oder feinem Mehl bereitet sind; Abkochungen von allerhand kühlenden Pflanzen, als Sauerampfer, Endivien u. s. w. mit etwas Lemonensaft, oder irgend einer andern Pflanzensäure vermischt; und wenn die Entzündung groß ist, so kann man auch ein wenig Salpeter zu dem Getränke hinzusetzen. Auch ist nicht weniger Sorgfalt in Ansehung der äußerlichen Mittel nöthig. Denn obgleich einige, um Entzündungen zu heben, sich nur hitziger Arzneyen bedienen, und andere nur kühlender, so können doch beyde Arten, wenn sie ohne Unterschied, und in allen Fällen gebraucht werden, schädlich werden. Denn eine und ebendie-

selbe

selbe Arzney kann sich niemals in diesen Fällen, für alle Leibesbeschaffenheiten schicken.

Für Personen mit einem hitzigen Temperamente muß man in diesen Fällen kühlende äußerliche Mittel wählen. Dieser Art sind der Bleyweißessig mit zusammengelegten leinenen Lappen warm aufgelegt, oder heißer Weinessig mit Mennige, oder armenischen Bolus vermischt, und auf eben die Art gebraucht; oder Oxycrat oder Weinessig, und Wasser zu gleichen Theilen untereinander gemischt Oder man kann auch von diesen Flüßigkeiten sechs Unzen, nehmen, und dazu eine Unze gemeines Küchensalz und zwey Unzen entweder Salpeter, oder Salmiac hinzuthun, und in diese Mischung leinene Lappen vielmal zusammengelegt, eintauchen, und naß auf den leidenden Theil legen.

Des Nachts, wenn diese Mittel nicht so bequem gebraucht und erneuert werden können, wird ein Pflaster von Mennige, oder irgend ein anderes kühlendes Pflaster von nicht geringem Nutzen seyn.

Dies ist die beste Behandlungsart bey hizigen Leibesbeschaffenheiten. Hingegen sind bey kalten und phlegmatischen Körpern Weingeist allein oder Campherspiritus, oder irgend einer von beyden mit einem Zusaz einer geringen Menge venedischen Theriac, sehr dienliche Mittel zur Zertheilung der Entzündungen, wenn sie mit zusammengelegten leinenen Tüchern auf ebendieselbe Art aufgelegt werden; so auch Weingeist mit Kalkwasser vermischt, oder auch sogar Kalkwasser allein, oder Ungarisches Wasser mit Gallmey, Bleyweiß, Salmiac, oder armenischen Bolus, oder eine

Mischung aus einer Pinte rectificirten Weingeist, mit zwey Unzen Castilischer Seife. Dieses lezte Mittel, wenn es warm aufgelegt wird, kann schwerlich irgend einer Arzney zu dieser Absicht nachgesezt werden. Abkochungen von Wermuth, Münze, Sevenbaum Staabwurz und andern dergleichen Kräutern, welche mit Salzwasser, oder Kalkwasser gemacht werden, sind auch sehr gute äußerliche Mittel; und zu diesen kann man, wenn es nöthig ist, entweder Campherspiritus, oder Castilische Seife hinzuthun; ja man kann sich auch nicht allein der Abkochung dieser Kräuter, sondern auch der Kräuter selbst, wenn sie gekocht sind, zu einem Umschlage, mit großem Nutzen bedienen.

Herr Goulard bemerkt, daß erweichende örtliche Mittel den Anzeigen sehr zuwider sind, die man bey der Auflösung einer Entzündung zu befolgen hat; sie vermehren jeden Grad von Geschwulst, indem sie die Menge der sich angehäuften Materie vergrößern, und machen, daß die Gefäße dem Zufluß derselben mehr nachgeben, und weniger im Stand sind, sie auszuführen.

Oertliche Bleymittel hingegen scheinen besonders im Stande zu seyn, einer jeden Anzeige bey einer aufzulösenden Entzündung zu entsprechen. Die zusammenziehende und schmerzstillende Eigenschaft miteinander verbunden giebt den Fibern einen gehörigen Ton, sezt die Gefäße in den Stand, sich auszuleeren, und mäßigt zu gleicher Zeit die vermehrte Bewegung und Empfindung. Andere zusammenziehende und reizende Mittel wie die gewöhnliche Mischung von Weingeist mit Weineßig, beweisen sich auch als schmerzstillend. Aber das Bleywasser scheint wegen seiner gelind

zusam-

zusammenziehenden, schmerzstillenden und fäulniß-widrigen Eigenschaft, besonders derjenigen Art von Entzündung angemessen zu seyn, welche man das Rothlauf nennt.

Es giebt aber verschiedene Fälle, in welchen die Auflösung einer Entzündung unmöglich zu Stande gebracht werden kann; daher muß man in solchen Fällen seine Zuflucht zu solchen Mitteln nehmen, welche am besten im Stande sind, eine geschwinde und günstige Eiterung zu befördern, welche die zweyte Art ist, auf welche sich eine Entzündung endigt, oder welche vielmehr die Folge davon ist.

Eine Entzündung endigt sich zuweilen in einen heissen oder kalten Brand, welcher durch eine Fäulniß zuwegegebracht wird, die sich im abgestorbenen Fleische erzeugt, und ihre Gährung den umgebenden Theilen mittheilt. Diesen muß man durch die Kunst niemals befördern, vielmehr muß man dem Fortgange desselben durch die Absonderung des abgestorbenen Fleisches, oder durch Hemmung der fäulichten Gährung darinn, zuvorkommen oder Gränzen setzen. Zu diesem Endzwecke muß man sich erweichender Mittel mit einem gehörigen Zusatze fäulnißwidriger Mittel bedienen. Man hat daher mit Recht in der Praxis den Gebrauch warmer Breyumschläge eingeführt, welche aus mehlichten Substanzen und Weingeist, starkem Biersatz und dergleichen bestehen. Auch scheint ein Umschlag von Bleywasser diesem Endzwecke sehr angemessen zu seyn.

Aber wenn ein heisser Brand aus einer innerlichen Ursache weiter fortgeht, welches sich insgemein

bey

bey wassersüchtigen Körpern und schlechten Säften ereignet, oder bey einem hohen Alter der Fall ist, so muß man erweichende Mittel jeder Art vermeiden und es sind die hitzigsten reizenden, und die stärksten fäulnißwidrigen Mittel angezeigt.

Die vierte Art, wie sich eine Entzündung endigt, ist nach einigen Schriftstellern, ein Scirrhus, welcher in dem leidenden Theile immer härter wird, wie die Entzündung nachläßt, oder verschwindet. Aber dieser wird mit Recht von einigen neuern Schriftstellern als eine besondere Krankheit betrachtet; weil sie sich selten oder niemals ereignet, als in venerischen, scrophulösen, oder krebsichten Fällen, wenn sie der Vorläufer und nicht die Folge einer Entzündung ist; indem die Geschwulst insgemein zum Vorschein kommt, ehe die Farbe der Haut sich verändert.

Ueberhaupt muß man bemerken, daß in allen phlegmonösen Entzündungen zwey Anzeigen da sind, nemlich den Reiz zu schwächen oder zu heben, und den vermehrten Zufluß der Säfte zu hemmen. In Ansehung der erstern muß man sich bemühen, alles das aus dem Wege zu räumen, was den krankhaften Reiz verursacht. Wenn Krämpfe die Ursache sind, so ist das Opium das beste Mittel; wenn eine reizende Flüßigkeit auf eine empfindliche Haut abgesondert wird, so kann man die Wirkung derselben durch den Gebrauch einer öhlichten, oder schleimichten Salbe verhindern. Die krankhafte Schärfe kann man durch gehörige blutreinigende Mittel, als Queckſilber u. s. w. die Reizbarkeit des Theils durch Hülfe der Rinde, Bleymittel u. s. w. heben oder schwächen.

Die

Die Ausdehnung der innerlichen Gefäße kann man heben, wenn man auf der äußerlichen Fläche des Körpers den Säftеumlauf wiederherstellt, oder innerliche Arzneyen giebt, um die kleinen Gefässe durch den ganzen Körper durch ihre Wirkung auf den Magen zu erschlaffen, wie zum Beyspiel Salpeter, Salmiac, alle Mittelsalze, Brechwurzel, Senekawurzel, Spiesglaszubereitungen, kaltes Wasser, ferner durch äusserliche Mittel, als Senfpflaster, Blasenpflaster, u. s. w.

Die zweyte Anzeige kann man erfüllen durch Aderlassen, Abführen mit Mittelsalzen, durch innerliche schmerzstillende Arzneyen, als Säuren und schlafmachende Mittel, und durch die äußerliche Anwendung schmerzstillender Mittel, wie zum Beyspiel der Bleyzubereitungen u. s. w.

Man kann auch auf der Haut, wenn diese nicht der entzündete Theil ist, nahe bey dem ursprünglich leidenden Theile eine Entzündung durch Reiben, durch das flüchtige Liniment, oder Blasenpflaster erregen. Die Diät muß kühlend und verdünnend seyn, wie ich schon angezeigt habe; und das Getränk aus Gerstentrank bestehen, in welchem man arabisches Gummi aufgelößt, und Salpeter hinzugethan hat. Der Leib muß in allen Arten von Entzündungen weich erhalten werden; und die innerlichen Entzündungen werden sehr durch einen häufigen Gebrauch von Klistiren erleichtert. Dämpfe und warme Bäder dienen dazu, den Reiz der Fibern zu schwächen, und die Bewegung des Bluts langsamer zu machen. Wenn die Entzündung nachläßt, so bedient man sich mit Nutzen auflösender

sender und eröfnender Mittel, wie zum Beyspiel Franzosenholz, Sassafras u. s. w. *)

Ein neuerer Schriftsteller ist der Meinung, daß die Augenentzündung, die Bräune, Gehirnentzündung, die Lungenentzündung, die Brustfellentzündung oder der Seitenstich, die Leberentzündung, das Nierenweh, und der Gichtfluß alle eben die Eigenschaft haben, und in weiter nichts voneinander unterschieden sind, als in Ansehung des leidenden Theils; so daß, wenn man eine richtige Kenntniß von einer Entzündung an einem äußerlichen Theile, ihrem Fortgange, und den gehörigen Mitteln hat, und zu gleicher Zeit gänzlich mit der Zergliederungskunst, und der thierischen Oekonomie bekannt ist, man sehr leicht alle in diese Klasse gehörigen Krankheiten unterscheiden und behandeln kann **).

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Bräune.

Die Bräune, oder wie sie die Aerzte nennen, die Angina besteht in einer Entzündung des Halses, und besonders der Muskeln des Luftröh-

*) Man sehe *Heisteri* Chirurgia; *Aikin* on Lead etc. p. 39. *Motherby's* Dict. art. Inflammation.

**) Med. Ess. Edinb. Vol. I.

röhrenkopfs und des Schlundes; welche, weil sie genau die Oefnungen derselben verschließet, verhindert, daß die Luft nicht in die Luftröhren, und aus ihr kommen, und die Speise niedergeschluckt und in den Magen gebracht werden kann.

Sie wird von den medizinischen Schriftstellern als eine entzündungsartige Stockung des Bluts um den Hals beschrieben, in welcher die Natur zur Absicht gehabt zu haben scheint, einen überflüßigen Theil des Bluts entweder durch ein Nasenbluten oder durch ein Blutspeyen auszuleeren; weil sie aber mit beyden nicht zu Stande kommen konnte, so entstand die Bräune.

Die Schriftsteller haben die Bräune insgemein in zwey Arten getheilt; die ächte, und unächte. Die wahre oder ächte Bräune ist diejenige, in welcher die Geschwulst innerlich ist, und ein hitziges Fieber bey sich hat. Die unächte ist eine solche, in welcher die Geschwulst sich mehr auswärts zeigt, und nicht mit einem Fieber begleitet ist, oder doch nur mit einem Fieber, welches nicht hitzig, sondern vielmehr chronisch und catarrhalischer Art ist. Hr. Pott bemerkt, daß die Entzündung der Mandeln diese Krankheit ausmacht; daß, wenn sie zum Theil den Schlund bedeckt, sie unächt, und wenn sie ihn ganz verschliessen, sie eine vollkommene oder wahre Bräune ist.

Diese Krankheit ist in diesem Lande sehr gemein, und oft mit großer Gefahr begleitet; sie herrscht vorzüglich im Winter und im Frühlinge.

Wir unterscheiden jezt die Bräune auch in die idiopatische, oder ursprüngliche, und die sym-

symptomatische oder zufällige. Die erste ist, wenn sie an und für sich selbst eine Krankheit ist, und ihren Ursprung bloß von einer Vollblütigkeit hat. Die zweyte, wenn sie nur ein Zufall von einem entzündungsartigen Fieber, oder irgend einer andern Krankheit gegen die Zeit ihrer Crise ist.

Die Ursachen. Die ursprüngliche Bräune ereignet sich selten, als bey jungen Leuten mit einem sehr vollblütigen Körper; und am meisten sind ihr Leute unterworfen, welche an häufiges Nasenbluten gewohnt gewesen sind, eine sitzende Lebensart führen, und sich viel zu gute thun. Die häufigsten Ursachen dieser Krankheit sind gestopfte Blutflüsse aus der Nase; die Unterlassung des Aderlassens, der Abführungen und anderer gewohnter Ausleerungen; eine plötzliche Erkältung des Körpers, und insonderheit des Halses und der angränzenden Theile, nach einer außerordentlichen Hitze; nasse Kleider; feuchte Betten; feuchte Luft; Betrunkenheit; ein unschicklicher Gebrauch starker Niespulver; scharfe oder reizende Speisen; und überhaupt alles das, was andere entzündungsartige Krankheiten zuwege bringt, wie eine gehemmte Ausdünstung, oder alles was das Blut erhizt und entzündet; und endlich Verrenkungen des Halses.

Eine Entzündung des Halses wird oft verursacht, wenn man irgend einen Theil von den gewöhnlich getragenen Bedeckungen um den Hals wegläßt, das Aderlassen, das Abführen, oder irgend eine gewohnte Ausleerung vernachläßigt. Das Singen, lautes und langes Reden, oder alles

was den Hals anstrengt, kann auch eine Entzündung des Halses verursachen. Reizende Speisen können auch den Hals entzünden, und eine Bräune veranlassen. Sie kann auch von Nadeln, Knochen, oder andern scharfen Substanzen entstehen, welche im Halse stecken.

Was die symptomatische Bräune betrift, so ist die gemeinste unter allen Ursachen derselben der unvorsichtige Gebrauch des Aderlassens in hitzigen Fiebern, und andern entzündungsartigen Krankheiten.

Diese Krankheit kann auch von irgend einer scharfen Substanz entstehen, welche im Halse steckt; oder von den ätzenden Dämpfen von Metallen oder Mineralien, so man mit dem Athem einzieht. Diese Krankheit ist zuweilen epidemisch und ansteckend.

Die Zufälle. Der erste Zufall dieser Krankheit ist ein beschwerliches Niederschlucken, nebst einer Geschwulst im Halse, und einer Empfindung eines stechenden Schmerzes. Auf diese Zufälle folgen eine Entzündung und heftige Hitze im Schlunde; und in kurzer Zeit nehmen diese Zufälle zu einem so hohen Grade zu, daß der Kranke nicht im Stande ist, zu schlucken; die Zunge schwellt heftig an, und die Adern darunter werden schwarz und angeschwollen. Das Gesicht wird roth und dick, und die Schläfenadern sind ausgedehnt; die Augen schwellen auf, und es scheint, als wenn sie aus dem Kopfe kommen wollten. Darauf wird das Athemholen schmerzhaft, und der Kranke steht in offenbarer Gefahr zu ersticken. Die Hände werden blaß und kalt anzufühlen; und das Fleisch ist zu Zeiten

sehr

sehr heiß, und bald darauf wieder kalt. Im Fortgange der Krankheit findet man den Kranken gewöhnlich sehr abgemattet. Der Puls ist geschwind und hart, nebst andern Zufällen eines Fiebers. Wenn man dem Kranken zur Ader läßt, so ist das Blut insgemein mit einer zähen weißlichten Haut bedeckt, und der Kranke spuckt einen zähen Schleim aus. Es ist ein beständiger Ekel, oder eine Neigung zum Brechen da; und das Getränk, anstatt in den Magen zu kommen, fließt oft aus der Nase wieder heraus.

Je heftiger der Anfall dieser Krankheit ist, desto größer ist die Gefahr, mit der sie begleitet ist; und sie ist am meisten tödlich für junge Leute mit einem sanguinischen Temperamente. Die unächte Bräune ist allzeit weniger gefährlich, als die wahre; und die gelindeste unter allen ist die Parasynanche oder äußerliche Entzündung des Schlundes, hingegen ist unter allen andern die Cynanche oder die innerliche Entzündung des Luftröhrenkopfs die tödlichste. Diejenigen, so an dieser Krankheit sterben, sterben eher an Zuckungen, als an der Erstickung. Wenn sich die Materie nicht zertheilen läßt, so entsteht insgemein eine Eiterung; und in diesem Falle ist der Ausgang sehr zweifelhaft und ungewiß.

Wenn das Athemholen beschwerlich, und Beklemmung in der Brust und Angst da ist, so ist die Gefahr groß. Eine äusserliche Geschwulst ist kein ungünstiger Zufall; aber wenn sie plötzlich fällt und die Krankheit die Brust einnimmt; oder wenn eine Bräune die Folge irgend einer andern Krankheit ist, welche den Kranken schon abgemattet hat, so ist seine Lage gefährlich. Ein Schaum im Munde nebst einer geschwollenen Zunge, ein blasses, eingefalle-

nes Gesicht, und Kälte der äußern Gliedmaßen sind tödliche Zufälle.

Das Verhalten. Die Speisen müssen bey dieser Krankheit leicht zu verdauen, und in geringer Menge seyn; das Getränk hingegen reichlich, schwach, verdünnend und mit Säuren vermischt. Der Kranke muß sich ruhig verhalten und wenig reden. Ein solcher Grad von Wärme ist dienlich, wodurch ein beständiger gelinder Schweiß unterhalten wird; und es ist besonders nothwendig, daß der Hals warm gehalten werde, indem man ihn in einigemal zusammen gelegten weichen Flanell einwickelt. Das Umlegen eines Strumpfs um den Hals die Nacht hindurch, wenn man irgend ein Uebel im Halse fühlt, ist eine sehr gute Gewohnheit, und muß nicht vernachläßigt werden *).

Die Gallerte von den Gichtbeeren beständig im Munde gehalten, und allmählig niedergeschluckt, oder in des Kranken Getränk gemischt, hält man für ein sehr gutes Mittel bey Krankheiten des Halses. Wenn man diese nicht bekommen kann, so kann man auch dafür die Gallerte von Johannisbeeren oder Maulbeeren nehmen. Auch Gurgelwasser sind für den Hals sehr heilsam. Man kann sie aus Salbeythee, mit ein wenig Eßig und Honig machen; oder auch wenn man zu einer halben Pinte

*) Das Umlegen eines Strumpfs um den Hals beym Halsweh ist eine ekelhafte Gewohnheit, die kein Arzt empfehlen sollte. Man wird doch wohl in dem übeln Schweißgestanke, den ein solcher Strumpf an sich hat, keine besondere Kraft suchen; und den Hals warm zu halten, kann ja ein reines Tuch eben so wirksam seyn, als ein alter Strumpf. Anm. d. Ueb.

te Brustthee zwey oder drey Löffel voll Honig und eben so viel Johannisbeergallerte hinzuthut. Einige empfehlen Gurgelwasser, welche man aus einer Abkochung der Blätter oder der Rinde der Brombeerstaude macht. Dieses Gurgelwassers kann man sich oft bedienen; und wenn der Kranke einen zähen Schleim im Halse hat, so kann man es schärfer und reinigender machen, wenn man einen Theelöffel voll Salmiacgeist dazu gießt.

Die Gewohnheit, die Füße und Beine im lauwarmen Wasser zu baden, muß keinesweges vernachläßiget werden; und ein erfahrner Arzt hat die Bemerkung gemacht, daß, wenn die Leute sich sorgfältig im Anfange der Krankheit warm halten, ihren Hals in Flanell einwickeln, oder ihre Füße und Beine im warmen Wasser baden, und sich einer sparsamen Diät nebst verdünnenden Getränken bedienen, sie selten zu irgend einer Höhe kommen, oder mit irgend einer Gefahr verknüpft seyn werde. Wenn doch aber bedenkliche Zufälle sogar schon im ersten Stadium dieser Krankheit zum Vorschein kommen, so wird es nothwendig, die Cur mit einen starken Aderlaß am Arme oder auch aus der Halsader anzufangen; und die Operation zu wiederholen, wenn die Leibesbeschaffenheit es erlaubt, und die Umstände es erfodern.

Auch muß man den Leib offen erhalten, dadurch, daß man dem Kranken zu seinem gewöhnlichen Getränke eine Abkochung von Feigen und Tamarinden, oder kleine Gaben Rhabarber und Salpeter giebt, welche man nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte des Kranken vermehren, und wiederholen kann, bis sie den erwünschten Erfolg haben.

Doktor Buchan bemerkt, daß er gute Wirkungen auf ein wenig Salpeterküchelchen, oder gereinigten Salpeter, im Munde gehalten und niedergeschluckt, so wie es geschmolzen ist, erfolgen gesehen habe. Dadurch wird der Speichelfluß befördert, und folglich erreicht man den Endzweck eines Gurgelwassers, unterdessen daß zugleich das Fieber nachläßt weil der Abgang des Harns u. s. w. befördert wird. Man kann auch den Hals des Tages zwey oder dreymal mit etwas flüchtigen Liniment reiben, oder auch damit befeuchteten Flanell um den Hals legen.

Arzneymittel. Bey heftigen Entzündungen des Halses sind Blasenpflaster im Rücken, am Halse, oder hinter den Ohren von großem Nutzen. Und in schlimmen Fällen ist es nothwendig, ein Blasenpflaster ganz quer über den Hals von einem Ohre bis zum andern zu legen. Wenn diese Pflaster abgenommen sind, so kann man die Theile durch Hülfe der Fontanellsalbe fliessend erhalten, bis die Entzündung verschwunden ist, damit kein Rückfall erfolge.

Bey dieser Art von Behandlung ereignet sich selten eine Eiterung. Wenn aber die Entzündung und Geschwulst fortdauert, und man eine Eiterung zu befürchten hat, so muß man sie befördern, dadurch, daß man den Kranken durch einen Trichter, oder dergleichen den Dampf von warmem Wasser einziehen läßt. Ferner müssen äußerlich erweichende Breyumschläge aufgelegt werden und der Kranke kann beständig eine gebratene Feige im Munde halten.

Wenn

Wenn die Geschwulst so stark ist, daß es ganz unmöglich wird, etwas nieder zu schlucken, so muß man den Kranken mit nährenden Klistiren von Fleischbrühen, oder Habergrüz mit Milch u. s. w. erhalten. Wird aber sowohl das Athemholen, als auch das Niederschlucken durch die Geschwulst verhindert, und die Gefahr zu ersticken ist dringend, so kann nichts das Leben des Kranken retten, als die Oefnung der Luftröhre.

Einige rathen in dieser Krankheit außer starkem Aderlassen ein Gurgelwasser, aus einem halben Quentchen Sublimat, zwey Quentchen Weinsteinrahm, in einer Pinte Brunnenwasser aufgelößt *).

Wenn ein beschwerliches Niederschlucken nicht mit einem heftigen Schmerze oder Entzündung begleitet ist, so muß man es insgemein einer Verstopfung der Drüsen am Halse zuschreiben, und es erfodert dann weiter nichts, als daß man den Theil warm halte, und den Hals oft mit etwas gurgele, das die Drüsen gelinde reizt, wie zum Beyspiel einer Abkochung von Feigen mit Weineßig und Honig, wozu man etwas Senf, oder ein wenig Brandwein thun kann. Diese Art von Bräune hat bey dem gemeinem Manne allerhand Namen, wie das Niederschießen des Zapfens, das Herunterfallen der Mandeln u. s. w.

Diejenigen, welche Halsentzündungen unterworfen sind, müssen jede Art von Unmäßigkeit

*) Med. Ess. Edinb. abridg. Vol. II. p. 431. Auch haben wir eine Geschichte einer ungewöhnlichen Bräune vom Hrn. Monro, in den Medical essays of Edinb. abridg. Vol. II. p. 400.

vermeiden; oder oft zu Abführungen und andern Ausleerungen ihre Zuflucht nehmen. Sie müssen sich zugleich vor Verkältungen hüten, und sich solcher Speisen und Arzneymittel enthalten, die eine zusammenziehende oder reizende Natur haben. Sie können sich auch als eines Vorbauungsmittels eines Stücks Flanell bedienen, so sie beständig um den Hals tragen **).

Dreißigstes Kapitel.

Von der bösartigen Bräune.

Die bösartige Bräune, oder das fäulichte schwärende Halsweh, ist ein fäulichtes nachlassendes Fieber, mit einem schwärendem Halsweh, oder mit einer Entzündung der Schleimhaut begleitet. Kinder sind dieser Krankheit mehr unterworfen, als Erwachsene, Frauenzimmer mehr, als Mannspersonen, und zarte und erschlafte Körper mehr als starke und zur Arbeit gewöhnte Körper. Sie herrscht hauptsächlich im Herbste, und am gemeinsten ist sie nach einer neblichten und schwülen Witterung.

Die Ursachen. Diese Krankheit ist offenbar ansteckend, und wird auf solche Art fortgepflanzt. Ferner kann alles das, was im Stande ist, fäulichte oder bösartige Fieber zuwegezubringen, auch das fäulichte Halsweh verursachen, wie zum Beyspiele, ungesunde Luft, verdorbene Lebensmittel, Vernachläßigung der Reinlichkeit, u. s. w.

Die

**) *Buchan's* dom. med.

Die Zufälle. Die Krankheit nimmt ihren Anfang mit abwechselnden Anfällen von Frost und Hitze. Der Puls ist geschwind, aber klein und ungleich. Der Harn ist anfangs blaß und roh, aber so wie die Krankheit weiter rückt, so wird er mehr gelblicht. De Kranke klagt über eine Beklemmung der Brust, er ist ohnmächtig, und mit Ekel, und oft mit Erbrechen oder einem Durchfall behaftet. Die Augen sind roth und thränen, und das Gesicht schwellt auf; die Zunge ist weiß, und insgemein feucht, woran diese Krankheit von einer entzündungsartigen unterschieden werden kann. Wenn man den Hals untersucht, so findet man, daß er inwendig geschwollen ist, und eine hellrothe Farbe nebst blassen, oder aschfarbigen Flecken hat und zuweilen nimmt man einen einzigen breiten unregelmäßigen Flecken wahr, der blaß und weiß gefärbt, mit einem hellrothen Rande umgeben ist; und diese weißlichten Flecken bedecken eben so viele kleine Geschwüre.

Etwa um den zweyten oder den dritten Tag kommt insgemein eine Röthe, oder ein Ausschlag am Halse, an den Armen, auf der Brust, und an den Fingern zum Vorschein; nach dessen Erscheinung der Durchfall, und das Erbrechen, dem die Kinder vorzüglich unterworfen sind, aufhören. Diese Krankheit ist oft mit einem schwachen Irreden begleitet; das Gesicht ist aufgetrieben, und die Nasenlöcher inwendig entzündet. Der Kranke klagt über einen unangenehmen faulen Geruch, und sein Athem riecht sehr übel.

Man kann diese Art von Bräune von der entzündungsartigen an dem Erbrechen und dem Durchfall unterscheiden, mit welchem sie insgemein

anfängt; an den faulen Geschwüren im Halse, die mit einer weißlichten oder bläulichten Haut bedeckt sind; und an der ungemein großen Schwäche des Kranken, nebst andern Zufällen eines faulen Fiebers.

Die ungünstigen Zufälle sind ein hartnäckiger Durchfall, außerordentliche Schwäche, Blödigkeit des Gesichts, eine bläulichte oder schwarze Farbe der Flecken, und häufige Schauder, mit einem schwachen zitternden Pulse. Wenn der Ausschlag auf der Haut plözlich verschwindet, oder bläulicht wird, und Blut aus dem Munde oder der Nase läuft, so ist die Gefahr sehr groß. Hingegen, wenn ein gelinder Schweiß gegen den dritten oder vierten Tag ausbricht, und mit einem langsamen, beständigen und gleichen Pulse fortdauert; wenn die Eiterstöcke auf eine gute Art abfallen, und auf dem Grunde rein und roth erscheinen; wenn das Athemholen leicht und frey, und die Augen lebhaft sind, so kann man eine heilsame Krankheitsentscheidung erwarten.

Das Verhalten. Der Kranke muß sich in dieser Krankheit ruhig verhalten, und die meiste Zeit im Bette bleiben; und gelegentlich kann man die Luft im Zimmer durch Oefnung der Fenster, und durch Dämpfe von Myrrhen, Blüthen von Rosmarin, oder Weinessig reinigen. Seine Speise sey nährend und stärkend; wie Sago mit rothem Weine, Gallerten, starke Fleischbrühen u. s. w. Sein Getränk muß fäulnißwidria seyn, wie rother Wein, Negus, weisse Weinmolken, u. s. w.

Arzneymittel. Alle Ausleerungen, als Aderlassen, Abführen, u. s. w. welche den Kranken schwä-

schwächen können, müssen in dieser Krankheit vermieden werden; und kühlende Mittel, als Salpeter und Weinsteinrahm sind schädlich. Hingegen sind herzstärkende Mittel durchaus nothwendig und dürfen niemals versäumt werden.

Bey dem ersten Anfalle der Krankheit, insonderheit, wenn Ekel oder Neigung zum Erbrechen da ist, muß man den Magen mit einem Aufguß von grünem Thee, Kamillenblumen, oder Cardobenedikten reinigen; und wenn diese dem Endzweck nicht entsprechen, durch ein paar Grane Ipecacoanha, oder eine kleine Gabe, etwa einen, oder anderthalb Gran Brechweinstein.

Wenn die Krankheit gelinde ist, so kann man den Hals mit einem Aufgusse von Salbey und Rosenblättern gurgeln, wovon man zu einem Viertelnösel einen oder zwey Löffel voll Honig, und so viel Weineßig thun kann, daß er angenehm säuerlich wird: Sind aber die Eiterstöcke groß und dick, und der Athem sehr übelriechend, so empfielt Doktor Buchan folgendes Gurgelwasser: Zu sechs oder sieben Unzen Brusttrank, wenn er kocht, thue man man eine halbe Unze Giftwurzel; man lasse es einige Zeit kochen, und seihe die Flüßigkeit hernach durch; dann thue man zwey Unzen weissen Weineßig, eine Unze geläuterten Honig, und eine Unze Myrrhentinktur dazu. Diese Mischung kann man nicht allein als ein Gurgelwasser gebrauchen, sondern auch zum Ausspühlen des Mundes, ehe der Kranke etwas ißt oder trinkt.

Die Dämpfe von warmen Weineßig, Myrrhen, und Honig, welche reinigend und fäulnißwidrig

widria sind, durch einen umgekehrten Trichter in den Mund gelassen, sind sehr heilsam. Aber die vornehmste Arzney, und diejenige, auf welche man sich am meisten zu verlassen hat, wenn die fäulichten Zufälle hoch steigen, ist die peruvianische Rinde, welche man in Substanz geben muß, wenn der Magen des Kranken sie vertragen kann. Sonst kann man eine Unze von der Rinde grob gestoßen nebst zwey Quentchen virginischer Schlangenwurzel in anderthalb Pinten Wasser, bis auf eine halbe Pinte einkochen, dazu einen Theelöffel voll Vitriolelixir thun; und von dieser Mischung alle drey oder vier Stunden eine gewöhnliche Theeschale voll geben. Man kann die Rinde auch mit rothem Weine geben, wenn die Beschaffenheit des Pulses es nicht verbiethet. Blasenpflaster im ersten Stadium dieser Krankheit auf den Rücken, an den Hals oder hinter die Ohren gelegt, sind von vorzüglicher Wichtigkeit und Nutzen, insonderheit wenn des Kranken Puls und Kräfte schwach sind.

Doktor Percival empfielt zwey Theile von dem Magen- oder Kümmelpflaster (Emplastr. stomachic. oder e cymino) einen Theil Spanischfliegenpflaster, und anderthalb Quentchen zu Pulver gestoßenen Campher zu diesem Endzwecke unter einander zu kneten. Dieses gelinde Pflaster, bemerkt er, leert die Materie hinlänglich aus, und ist zu gleicher Zeit fäulnißwidrig; und da die Haut besonders zur Entzündung geneigt ist, so ist es dem gemeinen Blasenpflaster vorzuziehen. Wenn man es dünn aufstreicht, wärmer und ein feines Stück Nesseltuch darüber legt, so reizt es weniger bringt weniger Harnbrennen zuwege, und kann auf solche Art selbst da sicher gebraucht werden, wo die Haut rosenartig ist.

Ein

Ein Umschlag von der Rinde und Kamillenblumen in Weinessig gekocht, mit dem Zusatze von anderthalb oder zwey Quentchen Campher, queer über den Hals gelegt, und alle vier Stunden erneuert, wird vieles dazu beytragen, die Halsdrüsen zu erschlaffen und zu erweichen, und einen fäulnißwidrigen Dampf von sich geben, den man bey jedem Einathmen in den Mund haucht, und welcher auch davon eingesogen wird.

In weniger dringenden Fällen kann man Flanell in eine Mischung von gleichen Theilen Campherspiritus und scharfen Weinessig eintauchen, und statt dieses Umschlags um den Hals legen. Auch kann man sich des Tages drey oder viermal eines Fußbads von der Rinde und Kamillenblumen in Weinessig und Wasser bedienen; oder aus dieser Abkochung Flanell ausringen und auf die Beine des Kranken legen. Fixe Luft, durch den Mund genommen, oder in Klistiren beygebracht, ist gleichfalls ein wichtiges und nüzliches Mittel in dieser Krankheit.

Wenn das Erbrechen beschwerlich ist, so kann der Kranke alle Stunden zwey Eßlöffel von dem Salzjuley nehmen; und zu seinem gewöhnlichen Getränke ist ein Thee von Münze und etwas Zimmt mit einer gleichen Menge rothen Wein dienlich.

Im Fall eines heftigen Durchfalls kann der Kranke einer Muscatennuß groß Diascordium, oder von der Japanischen Confection des Tages zwey oder dreymal nehmen; oder auch noch öfter, wenn es nothwendig ist.

Bey einem Blutflusse aus der Nase, muß er oft den Dampf von warmen Weinessig in die Nase ziehen; und sein Getränk muß mit Vitriolspiritus oder Rosentinktur versezt werden. Im Fall einer Harnstrenge muß man den Unterleib mit warmen Wasser bähen, und des Tages drey oder viermal erweichende Klistire geben. Wenn die Heftigkeit der Krankheit vorüber ist, so muß man den Leib mit gelinden Abführungsmitteln, als Manna, Sennesblätter, Rhabarber, u. s. w. offen erhalten.

Wenn eine große Schwäche, oder Nachtschweisse und andere Zufälle einer Auszehrung nach dieser Krankheit zurückbleiben, so muß der Kranke mit dem Gebrauche der Peruvianischen Rinde mit dem Vitriolelixire fortfahren, und oft ein Glas guten Wein trinken. Diese Mittel, zugleich mit einer Milchdiät, und das Reiten sind die besten Mittel, durch welche er seine Kräfte wieder bekommen kann *).

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von der Augenentzündung.

Hr. de St. Yves theilt diese Krankheit in vierzehn oder funfzehn Arten nach ihren verschiedenen Ursachen ein.

1.) Eine Entzündung der angewachsenen Haut im Auge.

2.)

*) *Buchan's* dom. med. cap. XXVIII. *Percival's* essays. *Huxham*, *Fothergill*, *Northcote* etc. on the Sore-throat.

2.) Die trockene Augenentzündung.

3.) Die feuchte Augenentzündung.

4.) Eine Augenentzündung von einem Flusse nach dem Gehirn.

5.) Eine Augenentzündung, welche mit einem trockenen Häutchen begleitet ist.

6.) Die Augenentzündung im Augapfel nach den Augenwinkeln zu.

7.) Die Augenentzündung mit Blätterchen auf dem Augapfel.

8.) Die Augenentzündung mit kleinen Geschwüren auf der Hornhaut und angewachsenen Haut.

9.) Die rosenartige Augenentzündung.

10.) Die Augenentzündung, so man Chemosis nennt; u. s. w.

Diese Krankheit kann durch äußerliche Verletzungen verursacht werden, als Schläge, Verbrennungen, Quetschungen und dergleichen. Sie kann auch von Staub, Kalk oder andern Substanzen, welche in die Augen fallen, entstehen. Sie wird oft durch die Verstopfung gewohnter Ausleerungen zu wege gebracht; wie zum Beyspiel durch das Zuheilen alter Geschwüre, durch das Auftrocknen von Fontanellen, die Unterdrückung gelinder Morgenschweiße, oder des Schwitzens der Füße, u. s. w. Langes Verbleiben in der Nachtluft, insonderheit in kalten Nord-

winden, oder alles, was die Ausdünstung plötzlich hemmt, insonderheit nachdem der Körper sehr erhizt gewesen ist, ist sehr leicht im Stande, eine Entzündung der Augen zu verursachen. Wenn man lange in den Schnee, oder auf andere weisse Körper, oder gerade in die Sonne, in ein helles Feuer, oder auf einen glänzenden Gegenstand sieht, so wird zuweilen diese Krankheit dadurch verursacht; endlich hat auch ein plötzlicher Uebergang aus der Finsternis in ein sehr helles Licht oft eben dieselbe Wirkung.

Die Augenentzündung, welche auf einen Schlag auf den Kopf folgt, wodurch die Gehirnhäute beschädigt sind, ist ein Zeichen des Todes. Wenn diese Krankheit im Anfange der Pocken zum Vorschein kommt, so ist der Erfolg insgemein tödtlich. Ist sie mit langen und heftigen Kopfschmerzen begleitet, so hat man eine Blindheit zu befürchten. Wenn eine Augenentzündung eine ursprüngliche Krankheit ist, wenn die Schläfen schmerzen, der Vorkopf juckt, und der Körper des Nachts schwizt, so ist der Kranke sogar in Lebensgefahr. Die feuchte Augenentzündung, die rothlaufartige, die venerische, die Entzündung des Aderhäutchen, und die Chemosis, pflegen alle den Kranken leicht um das Gesicht zu bringen.

In der Heilung der oben genannten Arten von Entzündung im Auge kann man die Unterscheidungskennzeichen in den meisten sehr gut aus der Acht lassen. Wenn ein Fluß von Säften dabey ist, so läßt er gemeiniglich durch den Gebrauch alles desjenigen nach, was die Entzündung hebt; und wenn man überhaupt diese Krankheit unter dem bloßen Begriffe von Entzündungen betrachtet

tet

tet und behandelt, so ist dies das beste und leichteste; was besondere Umstände anbetrift, so kann man sie nach den ihnen eigenen Beschaffenheiten behandeln.

Das Verhalten. Alle erhitzende, geistige, und gewürzhafte Speisen müssen vermieden werden. Es ist eine kühlende, flüßige Diät nöthig. Man muß sich aller zu starker Leibesbewegungen enthalten, und das Auge vor dem Lichte und allen glänzenden Gegenständen vermittelst eines steifen Papiers, das mit schwarzer Seide überzogen ist, in Acht nehmen.

Arzneymittel. Man lasse nach dem Verhältnis der Stärke und Geschwindigkeit des Pulses zur Ader Außer dem Aderlassen am Arme, muß man auch Blutigel an die äußern Augenwinkel setzen. Sobald als man Blut weggelassen hat, so gebe man ein kühlendes Abführungsmittel; und man kann darauf täglich kleine Gaben Glaubersalz wiederholt nehmen, so daß ein paar Stuhlgänge darauf folgen, bis die Heftigkeit der Zufälle nachgelassen haben. Will man sich eines Blasenpflasters bedienen, um die Entzündung aus den Augen zu schaffen, so ist dasselbe am wirksamsten, wenn man es auf die vordere Seite des Kopfs legt, und ein paar Tage offen erhält. Man lege das Pflaster von der Kronnath bis zu dem Vorkopfe, nachdem man vorher den Theil abgeschoren hat. Man kann die Füße und Beine alle Abend in mäßig warmes Wasser setzen. Ein Haarseil, kann man am besten unter die untere Kinnlade legen, an der Seite, wo das kranke Auge ist, oder wenn beyde Augen angegriffen sind, so kann es auch unter das Kinn gelegt werden. Legt man es auf der Seite der Kinnla-

de, so muß es zwischen der äußern Halsader, und dem Luftröhrenkopfe liegen.

Als ein äußerliches Mittel ist das Goulardsche vegetomineralische Wasser fast das einzige erforderliche. Man fange damit sehr gelinde an, und verstärke es, so daß es aber nicht reizt. Die Entzündungen mögen phlegmonenartig, scrophulös, krebsartig, oder rothlaufartig, oder von Quetschungen u. s. w. seyn, so beweiset dieses Wasser doch eine besondere Wirksamkeit.

Liegt die Entzündung tief, ist sie heftig und gefährlich, so daß das Auge des Gesichts und der Empfindlichkeit beynahe beraubt ist, so hat man glückliche Wirkungen nach dem Gebrauche des warmen Campherspiritus mit dem peruvianischen Balsam erfolgen gesehen. Schwache Campherauflösungen schwächen diese Entzündungen; aber ein starker Gebrauch derselben macht sie schlimmer. Doktor Kirkland empfielt ein wenig Glauberſalz in feinem Pulver in das entzündete Auge zu blasen, er bemerkt, im Anfange scheine die Entzündung dadurch verstärkt zu werden, aber bald folge ein Ausfluß von Wasser darauf, und den nächsten Tag habe sich die Entzündung sehr gelegt oder sie sey ganz verschwunden.

Das Opium, sagen einige, lindere den Schmerz im Auge nicht: hingegen werde dieser Zufall durch den äußerlichen Gebrauch von Aloe gestillt. Aber es ist durch die Erfahrung ausgemacht, daß kleine Mengen Opium mit irgend einer kühlenden Salbe vermischt, die Entzündung in diesem Werkzeuge sehr bald hebt.

Wenn man in der Feuchtigkeit, welche aus dem Auge fließt, eine fressende Schärfe wahrnimmt, so kann man es hin und wieder mit einer dünnen Auflösung von arabischen Gummi auswaschen, oder mit dem Schleim von Quittenkernen.

Wenn das Auge, nachdem diese Entzündung nachgelassen hat, sehr schwach bleibt, so sind die besten äußerlichen Mittel, Alaunmolken, welche man dünn über ein Läppchen streicht, und alle Nächte auf die Augen legt; ferner eine Auflösung von Alaun im Verhältnis eines Quentchens zu einer halben Pinte Wasser, wozu man noch das Weisse aus einem Eye thut; und um die Cur zu beendigen, kann sich der Kranke in der See baden, oder man kann ihn auch alle Morgen einige Zeit lang kaltes Wasser auf den Kopf gießen.

Eine gichtische Augenentzündung erfodert, daß die Gicht, wenn es möglich ist, in die äußern Theile gebracht werde; alsdann verschwindet die Krankheit des Auges alsobald. Wenn die Entzündung heftig ist so lasse man zur Ader, führe mit aloetischen Mitteln ab *), und wasche das Auge mit einer Mischung aus warmen Wasser zu zwey Theilen, und Brandwein zu einem Theile aus. Wenn eine Versetzung einer rheumatischen Materie von der Hüfte oder von einem andern Orte die Ursache ist, so kann man Blasenpflaster auf oder nahe bey dem Theile legen, von welchem die rheumatische Materie zurückgegangen ist; unter

*) Die aloetischen Abführungsmittel sind bey einer heftigen Augenentzündung zu hitzig, weil sie das Blut in eine zu starke Wallung bringen. Anm. d. Ueb.

der untern Kinnlade ein Haarseil ziehen und die Rinde mit Franzosenholz geben.

Die venerische Augenentzündung erlaubt keine vitriolische Augenwasser. Sie erfodert die schleunigste Hülfe; und diese muß aus Aderlassen am Fuße bestehen, aus dem innerlichen Gebrauche von Quecksilbermitteln, dem warmen Bade Morgens und Abends, täglich wiederholten Abführungsmitteln, vom ersten Tage des Badens an, bis die Entzündung nachläßt, wenn andere Umstände es nicht verbieten; auch kann man Compressen aus Brandwein und Wasser ausgedrückt beständig auf das Auge legen.

Man richtet oft in dieser Krankheit großen Schaden mit äußerlichen Mitteln an. Es geben viele Leute vor, ein Mittel zur Heilung der Augen zu besitzen, und diese Mittel bestehen aus Augenwassern und Salben, nebst andern äußerlichen Mitteln, die insgemein Schaden verursachen. Das Gesicht ist zu schäzbar, als daß man damit spielen könnte.

Wenn die Entzündung auf diese Ausleerungen nicht weicht, so muß man Blasenpflaster in die Schläfen legen, oder hinter die Ohren, oder in den Nacken, und sie einige Zeit lang mit einer gelinden Salbe offen erhalten. Ich habe selten gesehen, daß dieses Mittel, wenn man das Geschwür lange genug offen hielt, seinen Endzweck verfehlte; es hebt die hartnäckigsten Augenentzündungen. Aber zu dieser Absicht ist es nothwendig, daß die Ausleerung der Materie verschiedene Wochen lang fortdaure.

Wenn die Hitze und der Schmerz der Augen sehr stark sind, so kann man einen Breyumschlag aus Brod und Milch mit etwas süßem Mandelöl oder frischer Butter, wenigstens alle Nächte darauf legen; auch kann man sie des Morgens mit lauwarmer Milch und Wasser auswaschen.

Kann der Kranke nicht schlafen, welches zuweilen der Fall ist, so mag er des Abends zwanzig oder dreyßig Tropfen Laudanum, oder zwey Löffel voll Mohnsyrup, mehr oder weniger nach Verhältniß seines Alters, oder der Heftigkeit der Zufälle nehmen.

Wenn die Augen, nachdem die Entzündung verschwunden ist, noch schwach und empfindlich bleiben, so können sie alle Morgen und Abend mit kaltem Wasser und etwas Brandwein gebadet werden, indem man zu sechs Theilen von ersterm einen Theil von lezterm nimmt. Man muß eine Methode erfinden, wie das Auge ruhig in das Wasser und den Brandwein eingetaucht werden kann, worinn man es einige Zeit lang lassen muß. Diese Mischung, oder kaltes Wasser und Weinessig ist ein so gutes stärkendes Mittel für die Augen, als irgend eins der berühmtesten Augenwasser.

Wenn eine Entzündung der Augen von einer scrophulösen Beschaffenheit der Säfte herkommt, so ist sie insgemein sehr hartnäckig. In diesem Falle darf die Diät des Kranken nicht zu mager seyn, man kann ihm schwaches Negus, oder hin und wieder ein Glas Wein erlauben. Die beste Arzney ist hier die peruvianische Rinde, die man

entweder in Substanz, oder auf folgende Art zubereitet geben kann.

Man nehme eine Unze von der Rinde in Pulver, nebst zwey Quentchen Winterscher Rinde, und koche sie in einem engtischen Quart Wasser bis auf eine Pinte ein; wenn es beynahe lange genug gekocht hat, so thue man eine halbe Unze zerschnittenes Süßholz dazu. Man seihe die Flüssigkeit durch. Man kann davon des Tages drey oder viermal, zwey, drey oder vier Suppenlöffel voll, nach Beschaffenheit des Alters des Kranken geben. Es läßt sich unmöglich bestimmen, wie lange mit dem Gebrauche dieser Arzney fortgefahren werden müsse, da die Heilung bey einigen früher zu Stande gebracht wird, als bey andern. Aber überhaupt wird eine beträchtliche Zeit erfodert, wenn eine beständige Wirkung dadurch zuwegegebracht werden soll.

Doktor Cheyne sagt, daß der Aethiops mineralis in hartnäckigen, selbst den scrophulösen Augenentzündungen allemal einen guten Erfolg habe, wenn man ihn in hinlänglicher Gabe giebt, und gehörig damit fortfährt. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß diese und andere Queckssilberzubereitungen von besonderm Nutzen in anhaltenden Augenentzündungen sind, sie müssen aber allzeit mit der größesten Sorgfalt, oder von Leuten gegeben werden, welche die Arzneykunst verstehen.

Es ist nöthig, daß man oft die Augen untersuche, um zu sehen, ob auch Haare nach innen zu gekehrt sind, oder die Augen reizen. Man muß dieselben wegschaffen, indem man sie mit einer feinen Zange ausreißt.

Diejenigen, welche einem häufigen Rückfall dieser Krankheit unterworfen sind, müssen beständig an einem, oder beyden Armen eine Fontanelle haben. Für solche Leute wird auch das Aderlassen oder Abführen im Frühjahr oder Herbst sehr heilsam seyn.

Sie müssen ferner äußerst regelmäßig leben, starke Getränke und alles, was eine erhizende Eigenschaft hat, hat, vermeiden. Vor allen Dingen müssen sie sich vor der Nachtluft, und dem Studiren bis in die späte Nacht hüten.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Gehirnentzündung.

Die Gehirnentzündung ist zuweilen eine ursprüngliche Krankheit, aber öfter ein Zufall von irgend einer andern Krankheit; wie zum Beyspiel des entzündungsartigen Ausschlags, oder Fleckfiebers, u. s. w. Sie ist aber doch sehr gemein als eine ursprüngliche Krankheit in warmen Himmelsstrichen, und befällt am meisten Leute in ihren besten Jahren. Leute, die heftige Leidenschaften haben, fleißig studiren, dem Weintrinken sehr ergeben sind, Frauenzimmer, und solche, die ein sehr reizbares Nervensystem haben, sind dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Die Ursache. Sie wird oft durch Nachtwachen verursachet, insonderheit wenn ein anhaltendes Studiren damit verbunden ist. Sie kann auch von starken Trinken, von Zorn, Betrübniß,

oder Angst herrühren. Zuweilen entsteht sie aus einer Verstopfung gewöhnlicher Ausleerungen; wie der goldenen Ader bey Mannspersonen, des gewöhnlichen Blutflusses bey Frauenzimmern u. s. w. Diejenigen, welche sich unvorsichtiger Weise der Sonnenhitze aussetzen, insonderheit außer dem Hause in einer heissen Witterung mit entblößtem Kopfe schlafen, werden oft plötzlich von einer Entzündung des Gehirns befallen, so daß sie ganz wahnsinnig erwachen. Wenn man bey einem Rothlauf unvorsichtiger Weise zurücktreibende Mittel gebraucht, so ist zuweilen eine Entzündung des Gehirns die Folge davon. Sie kann auch durch äußerliche Verletzungen, als Stöße oder Schläge auf den Kopf u. s. w. verursacht werden.

Die Zufälle. Die Zufälle einer wahren Entzündung des Gehirns sind ein heftiger innerlicher und entzündungsartiger Schmerz im Kopfe. Röthe der Augen, ein starkes Auftreiben des Gesichts, ein gestörter Schlaf, oder ein gänzlicher Mangel desselben, ein Ueberfluß am Blut, eine große Trockenheit der Haut, Leibesverstopfung, eine Verhaltung des Harns, ein geringes Tröpfeln von Blut aus der Nase; Singen vor den Ohren, und eine äußerst starke Reizbarkeit des Nervensystems.

Wenn die Entzündung sich einstellt, so sind die Zufälle den Zufällen eines entzündungsartigen Fiebers ähnlich. Der Puls ist zwar oft schwach, unregelmäßig, und zitternd; aber zuweilen ist er hart und zusammengezogen. Wenn das Gehirn selbst entzündet ist, so ist der Puls allzeit weich und klein; und wenn die Entzündung nur die Bedeckungen des Gehirns, nemlich die harte und weiche Hirnhaut befällt, so ist er hart. Ein feines

Gehör ist ein gewöhnlicher Zufall bey dieser Krankheit; aber selten hält derselbe lange an. Ein anderer Zufall ist ein starkes Klopfen der Pulsadern des Halses und der Schläfen. Die Zunge ist oft schwarz und trocken; obgleich der Kranke selten über Durst klagt. Die Seele ist insonderheit mit solchen Gegenständen beschäftigt, welche vorher einen starken Eindruck darauf gemacht haben; zuweilen ist der Kranke mürrisch, zuweilen ausgelassen.

Die folgenden Zufälle sind ungünstige, nemlich ein beständiges Zittern und Hüpfen der Flechsen, eine Verhaltung des Harns; ein gänzlicher Mangel des Schlafs; ein beständiges Ausspucken; Zahnknirschen, welches einer Art von Zuckung ähnlich ist. Wenn eine Gehirnentzündung auf eine Entzündung der Lungen, der Gedärme, oder des Halses u. s. w. folgt, so ist sie einer Versezung der Krankheit von diesen Theilen nach dem Gehirn zuzuschreiben, und insgemein tödtlich. Daher sieht man die Nothwendigkeit gehöriger Ausleerungen und die Gefahr zurücktreibender Mittel in allen endzündungsartigen Krankheiten ein.

Die günstigen Zufälle sind folgende, nemlich eine freye Ausdünstung, ein starkes Nasenbluten, die güldene Ader, ein starker Harnfluß, mit einem starken Bodensatz im Harne. Zuweilen verschwindet die Krankheit durch einen Durchfall, und bey Frauenzimmern durch einen starken monatlichen Fluß.

Da diese Krankheit oft in ein paar Tagen tödtlich wird, so erfodert sie schleunige Hülfe. Wenn man sie lange versäumt, oder nicht gehörig behandelt

delt, so endigt sie sich in Wahnsinn, oder eine Art von Dummheit auf lebenslang.

Man hat hauptsächlich auf zwey Dinge zu achten, nemlich die Menge des Bluts im Gehirne zu verringern, und den Blutumlauf nach dem Kopfe zu langsamer zu machen.

Das Verhalten. Der Kranke muß sich sehr ruhig verhalten; Gesellschaft, Geräusch u. s. w. verstärkt die Krankheit. Zu vieles Licht ist schädlich; und der Kranke muß sich weder zu kalt noch zu warm halten. Man muß aber meine Vorschrift nicht so verstehen, daß der Kranke zu viel im Dunkeln liegen müsse, denn dadurch würde eine finstere Schwermuth verursacht werden, welche oft die Folge dieser Krankheit ist.

Man muß dem Kranken in allem nachgeben. Widersprüche bringen ihn auf, und verschlimmern seine Krankheit.

Seine Speisen müssen leicht zu verdauen seyn, und hauptsächlich aus mehlichten Substanzen bestehen; als Brodmus, Habergrüz mit Johannisbeerengallerte, oder Lemonensaft säuerlich gemacht, gebratene oder gekochte reife Früchte, Gallerten, u. s. w. Das Getränk muß schwach, verdünnend, und kühlend seyn, als Molken, Gerstentrank, oder Abkochungen von Gerste und Tamarinden.

Arzneymittel. In dieser Krankheit schaft nichts mehr Linderung, als ein starkes Nasenbluten. Wenn dieses sich von freyen Stücken einstellt, so muß man es nicht stopfen, sondern viel-

mehr

mehr befördern, dadurch daß man Tücher in warmes Wasser taucht, und unter die Nase hält. Erfolgt kein Nasenbluten von selbst, so kann man es zuwegebringen, wenn man einen Strohhalm oder sonst etwas scharfes in die Nase hinauf steckt.

Der Kopf bekommt viele Linderung durch das Aderlassen in den Schlafpulsadern, aber da man diese Operation nicht allzeit verrichten kann, so würde ich statt derselben das Aderlassen aus den Halsadern empfehlen Wenn der Puls und die Lebensgeister des Kranken so schwach sind, daß er das Aderlassen nicht vertragen kann, so kann man ihm Blutigel an die Schläfen setzen. Diese saugen das Blut allmähliger aus, und weil sie dem leidenden Theile näher angesezt werden, so schaffen sie insgemein geschwinder Hülfe.

Es ist sehr nothwendig, einen Ausfluß des Bluts aus den Goldadergefäßen zu befördern. Wenn der Kranke dem Goldaderflusse unterworfen gewesen, und diese Ausleerung verstopft ist, so muß man alle mögliche Mittel versuchen, sie wieder herzustellen; wie zum Beyspiel das Ansetzen von Blutigeln an die Theile, das Sitzen über dem Dampfe von warmem Wasser, scharfe Klistire oder Stahlzäpfgen, aus Honig, Aloe und Steinsalz.

Würde die Entzündung des Gehirns durch die Verstopfung von entweder natürlichen oder künstlichen Ausleerungen, als des Monatlichen, der Fontanellen, Haarseile, oder dergleichen verursacht, so muß man alle Mittel anwenden, sie so

bald

bald als möglich wieder herzustellen, oder für sie andere zuwegezubringen.

Man halte des Kranken Leib durch Klistire oder starke Abführungsmittel offen; und mische unter sein Getränk oft kleine Gaben Salpeter. Man kann, wenn der Fall gefährlich ist, in Zeit von vier und zwanzig Stunden zwey oder drey Quentchen verbrauchen.

Den Kopf des Kranken muß man abscheeren, und oft mit Weineßig und Rosenwasser reiben; auch Tücher, so in diese Mischung getaucht sind, auf die Schläfen legen. Die Füße müssen oft mit lauwarmem Wasser gebadet werden, und man kann erweichende Breyumschläge von Brod und Milch beständig auf dieselben legen lassen.

Wenn die Krankheit sich hartnäckig beweißt, und nach diesen Arzneyen nicht weichen will, so muß man auf den ganzen Kopf ein Blasenpflaster legen.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Gebährmutterentzündung.

Die Gebährmutterentzündung ist eine Krankheit, welcher Frauen nach der Entbindung am meisten unterworfen sind, wenn die Gaburtsreinigung gehindert ist. Die gewöhnlichen Ursachen dieser Krankheit sind außer den Ursachen innerlicher Entzündungen überhaupt, Zerreißung, Quetschung, äußerlicher Reiz, und verstopfte monatliche

liche oder Geburtsreinigung. Wenn sie sich nach einem Umschlage, oder nach der Niederkunft ereignet, so ist sie mit einem Schmerze unten im Unterleibe begleitet, der weder klopfend, noch allzeit heftig ist; mit einem geschwinden oft, kleinen, zuweilen unregelmäßigen, bey starken Körpern, und nach frühen Umschlägen harten Pulse; mit Wahnsinn, Flechsenhüpfen, und andern Zufällen eines Reizes; die Gebärmutter geht in Brand über, stirbt ab, und die Kranke verscheidet.

Wenn aber die Gebärmutter vor kurzer Zeit nicht schwanger gewesen ist, so ist der Schmerz anhaltender, begränzt, und klopfend; der Puls hart, voll und stark, und mit andern Zufällen einer allgemeinen Entzündung begleitet; und wenn die Krankheit zunimmt, so ist der Puls klein und geschwind, die Zufälle eines Reizes stellen sich ein, und es ereignet sich leichter eine Eiterung. In beyden ist damit, so wie verschiedene Theile der Gebärmutter angegriffen sind, eine Harnstrenge, oder eine Verhaltung des Harns verknüpft; die geringe Menge Materie, die sich ausleert, ist stinkend und heiß. Bey dem Stuhlgange ist ein Stuhlzwang und ein Schmerz vorhanden; oder die Kranke empfindet Schmerzen, wenn sie die untern Gliedmaßen bewegt; oder man fühlt auch eine Geschwulst mit Hitze, wenn man einen Finger in der Mutterscheide hinauf bringt, indem der Gebärmuttermund verschlossen ist; die Kranke hat eine allgemeine Unruhe, einen dicken Harn, einen Schmerz bey dem geringsten äußerlichen Drucke; der Unterleib ist gespannt; es geht bis nach dem Nabel hinauf ein rother Fleck, welcher schwarz wird, wenn die Krankheit tödtlich ist; und

wenn

wenn die Krankheit eine schwangere Gebärmutter befällt, so folgt ein Umschlag darauf.

Es ereignet sich oft, daß die Frau nur auf dem Rücken liegen kann, und wenn sie sich auf eine von beyden Seiten legt, so fühlt sie eine schmerzhafte schwere Masse auf diese Seite fallen, und zu gleicher Zeit einen außerordentlichen Schmerz im Kreuz, in der Gegend der Nieren und der Weiche auf der entgegengesezten Seite. Es kann diese Krankheit sich durch einen von selbst entstehenden Ausbruch des monatlichen Geblüts oder der Geburtsreinigung heben; oder nach einem Umschlage, oder der Entbindung, durch einen beständigen, gelinden und lange anhaltenden Schweiß; oder sie kann sich auch in einen Abscess oder kalten Brand endigen, welche alle beyde fast allzeit tödtlich sind.

Wenn eine Entzündung eine Gebärmutter befällt, welche nicht vor kurzer Zeit schwanger gewesen, so muß man sich der gemeinen Mittel bedienen, so man in Fällen innerlicher Entzündungen gebraucht.

Bey Umschlägen, und der Niederkunft kann, wenn die Kranke nicht zu sehr geschwächt, und der Puls hart und dabey nicht sehr geschwind ist, das Aderlassen am Arme heilsam seyn, aber selten darf man es wiederholen. Daher wird die allgemeine Heilmethode von erschlaffenden Mitteln abhängen, wie zum Beyspiel Spiesglaspulver und Salztränken, mäßig gebraucht. Und zu diesen Mitteln kann man noch schmerzstillende und krampfwidrige Bähungen und Breyumschläge hinzuthun.

Die Ausdünstung muß frey und ungehindert seyn; die andern gewöhnlichen Ausleerungen durch den Harn und Stuhlgang können mäßig befördert werden; aber zu starke Ausleerungen sind gefährlich. Wenn der Schmerz ungeachtet der gewöhnlichen Behandlung noch fortdauert, so kann man zuweilen mit gutem Erfolge Opiate geben. Stellt sich eine Eiterung ein, so muß man so bald als möglich für einen Ausweg für das Eiter sorgen, welches, wenn es sich im Mittelfleische erhebt, man zuweilen zu Stande bringen kann. Motherby.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Brüste.

Eine Entzündung in den Brüsten ist eine Krankheit, womit Kindbetterinnen am meisten befallen werden, und sie ereignet sich fast beständig in ein paar Tagen nach der Niederkunft.

Wenn die Milch in zu großer Menge und mit zu starker Gewalt in die Brüste getrieben wird, welches sich zu solcher Zeit oft ereignet; und wenn alsdann die Mutter eine Erkältung, eine Furcht, einen Zorn, oder eine plötzliche Gemüthsunruhe erfährt, so werden die kleinen Blut- und Milchgefäße verstopft, und die Brüste müssen unvermeidlich aufschwellen, wobey eine starke Röthe, Hitze und ein heftiger Schmerz sich einstellen.

Eben dieser Zufall ereignet sich oft bey Frauenzimmern, welche auch lange nach ihrer Niederkunft ihr Kind stillen, und er ist zuweilen der

Fall bey solchen, die keine Milch haben, indem sie alle von den schon erwähnten Ursachen herkommen. Heister erzählt uns auch ein Beyspiel von einer Mannsbrust, welche sich durch einen starken Schreck entzündete. Diese Entzündungen sind nicht allzeit gleich stark und heftig; denn zuweilen nimmt sie die ganze Brust ein, zuweilen nur die eine Seite; zuweilen nur einen kleinen Theil von der Brust; zuweilen befindet sich die Entzündung sehr nahe an der Oberhaut; zu anderen Zeit sizt sie sehr tief; zuweilen hat sie sehr dringende Zufälle, und zuweilen nimmt sie den Theil nur ganz leicht ein.

Bey Frauen von Stande, und solchen, die ihre Kinder nicht selbst stilleu, läßt sich diese Krankheit bald heben, wenn man etwas Spermacetpflaster auf ein Stück Leinwand schmiert, und gleich nach der Entbindung auf die ganze Brust legt; man muß aber in der Mitte ein Loch darinn schneiden, durch welches die Warze gehe. Den Zufluß der Milch kann man auch durch eine sehr feste Binde verhindern.

Unter den innerlichen Mitteln sind die besten solchen, welche die Geburtsreinigung bey Wöchnerinnen nach unten treiben, wenn sie nicht von selbst in gehöriger Menge fließt. Die vornehmsten Mittel zu diesem Entzweck sind die Mirrhenessenz, Bernstein, Saffranessenz, das Elixir proprietatis u. s. w. In Ansehung des Getränks muß man sorgfältig beobachten, daß man die Menge der Milch durch Speisen und Getränke verringere, welche wenig Nahrung geben; in diesem Betracht muß man den Kranken schwache Fleischbrühe, Thee, oder dergleichen wässerichte Getränke zu trinken empfehlen; und wenn die Mutter Lust hat, ihr Kind

selbst

selbst zu stillen, so kann es kein besseres Verwahrungsmittel gegen die Entzündung der Brüste geben, als dieses. Hat sich aber die Entzündung einmal eingefunden, so muß man die Heilung entweder durch die Zertheilung oder durch die Eiterung zu bewirken suchen.

Ereignet es sich hingegen, daß die Geschwulst weder der Zertheilung noch der Eiterung weicht, und man zu befürchten hat, daß ein Scirrhus oder ein Krebs daraus entstehen werde, so muß man die Kranke bey gutem Muthe erhalten, und auf der Geschwulst beständig das Spermacetpflaster liegen lassen, durch welches Mittel sie entweder kleiner werden, oder ganz verschwinden wird.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Blase.

Diese Krankheit ist mit einem heftigen, brennenden und drückenden Schmerze in der Schaamgegend, einem Fieber, und einem beständigen Stuhlzwange, oder einer beständigen Neigung, Wasser zu lassen, verknüpft.

Andere Zufälle dieser Krankheit sind ein Rumpeln in den Gedärmen, Bauchgrimmen, große Beängstigung, schweres Athemholen, verlorne Eßlust und Erbrechen, Kälte der äußern Gliedmaßen, ein harter, geschwinder, ungleicher, zusammengezogener Puls, Unruhe, und zuweilen Zuckungen.

Es giebt eine andere Art, welche mehr auf der Oberfläche, und entweder rheumatisch, oder rosenartig ist, in welcher man mit der Heilung leichter und geschwinder zu Stande kommt, wenn man einen Schweiß zuwegebringt; und alte Leute, die mit dem Scorbut, oder Gicht, mit Gichtflüssen, oder heftigen Kopfschmerzen behaftet sind, sind ihr am meisten unterworfen, insonderheit wenn sie sich bey einem Nordwinde erkälten. Die erstere entsteht gemeiniglich aus einer Verstopfung des Monatlichen, der güldenen Ader, oder anderer gewohnter Blutausleerungen, und nicht selten aus einem durch zusammenziehende Mittel ungeschickter Weise gestopften venerischen Tripper; oder wenn derselbe mit zu scharfen und hitzigen Mitteln behandelt ist.

Diese Krankheit ist tödtlich, wenn sie sich in ein Geschwür oder in dem kalten Brand endigt; auf den leztern folgt der Tod unmittelbar.

Man muß, sagt Hoffmann, die Heilung mit Aderlassen am Fuß versuchen, wenn eine Verstopfung des monatlichen Geblüts oder des Goldaderflusses die Ursache ist. Rührt die Krankheit vom Scorbut u. s. w. so muß man zu gelinden schweißtreibenden, verdünnenden und solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche die Schärfe der Säfte einhüllen, wie zum Beyspiel Abkochungen von der Scorzoner-, China-, Zucker- und Fenchelwurzel; ferner Aufgüsse in Gestalt eines Thees von den Spitzen der Schafsgarbe, Eibischblüthen, Judenkirschen, und Mohrrübensaamen mit Milch, und mit Eibischsyrup versüßt.

Hiezu kan man noch Emulsionen von den vier kalten Saamen rechnen. Wenn der Kranke Leibesverstopfungen hat, so ist die Manna nebst dem Spiesglassalpeter ein dienliches Mittel, zu dem man, so wie die Umstände es erfodern, Rhabarber setzen kann. Ist die Krankheit heftig, schweißtreibende Pulver mit Salpeter in größern Gaben als gewöhnlich, wie auch fünf Grane Saffran und zwey Grane Campher mit den vorhin genannten Saamenmilchen. Ferner sind äußerliche krampfwidrige, und gelinde zertheilende Mittel heilsam; zu welchem Endzweck Hoffmann die Methode hatte, Blasen aufzulegen, welche mit den Abkochungen von erweichenden Blumen angefüllt waren.

Wenn der Stuhlzwang, und die Schwierigkeit den Harn zu lassen, von Krämpfen herrühren, so ist nichts besser, als eine Abkochung der Steinklee- Hollunder- Camillen- Eibischblumen, und der Schafsgarbenspitzen in Milch. Diese Abkochung kann man in einen Nachtstuhl, und den Kranken darauf setzen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Nieren.

Eine Entzündung der Nieren ist eine Krankheit, die nicht sehr häufig ist; denn ein stärkerer Zufluß von Säften nach den Nieren zu verursacht eine vermehrte Absonderung des Harns, der zuweilen mit Blut vermischt ist, und dadurch wird eine Entzündung verhütet.

Die Ursachen. Die allgemeinen Ursachen sind alles, was verhindert, daß die Enden der Pulsadern ihre Flüßigkeit nicht durchlassen, wie zum Beyspiel eine Wunde, eine Quetschung, ein Abscheß, eine Geschwulst, ein lange dauernder Fluß, ein kleiner Stein u. s. w., alles dasjenige, was verhindert, daß der Harn nicht in die Harngänge, und die Harnblase kommen kann; dasjenige was die dickern Theile des Bluts mit Gewalt in die Harngänge bringt, wie zum Beyspiel Laufen, starkes Reiten, außerordentliche Hitze, eine Anstrengung des Körpers Vollblütigkeit, scharfe harntreibende Mittel, Gifte u. s. w. eine lange fortgesezte krampfhafte Zusammenziehung dieser Gefäße. Wenn diese Gefäße von einer heftigen Entzündung ergriffen sind, so werden sie oft so zusammengezogen, daß die Kranken keinen Harn lassen können; oder wenn auch eine geringe Menge ausgeleert wird, so ist er hell, dünn und wäßericht, welches kein gutes Zeichen ist. Die mit diesen Gefäßen in Verbindung stehenden und gleichlaufenden Nerven werden oft gereizt, woraus Schmerzen und Zuckungen im Magen, Gekröse, in den Gedärmen, und in der Gebärmutter erfolgen. Daher entstehen Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Bauchflüsse, Darmgichten, Verhaltungen des Harns, Erstarrung, Unbeweglichkeit der Beine u. s. w. widernatürliche Hitze im Kreuze.

Sie kann auch daraus entstehen, wenn man zu weich, oder zu lange auf dem Rücken liegt.

Ein Stein in der Niere erregt insgemein eine Entzündung in der innern Haut derselben und in den Harngängen.

Die

Die Zufälle. Die Entzündung fängt mit einem stechenden brennenden Schmerze in der Gegend der Niere an, nemlich im Rücken nahe bey der Articulation der kurzen Rippen, auf der linken Seite höher hinauf, als auf der rechten, welcher oft an den Harngängen bis zu der Blase und an dem Saamenstrange bis zum Hoden hinunter schießt, es erfolgt ein Fieber, der Harn wird zuweilen im Anfange roth, aber bald darauf blaß, und der Kranke leert ihn mit Schwierigkeit, Schmerz und Hitze aus. Zuweilen kommt äußerlich eine Röthe zum Vorschein; das Bein und der Schenkel auf der kranken Seite werden mit einer Erstarrung befallen, der Schmerz wird stärker, wenn der Kranke steht, geht, sich bückt, sich auf die entgegengesezte Seite legt, oder in einem jeden andern Falle, in welchem die Niere bewegt, oder die umgebenden Theile ausgedehnt werden. Es entsteht ein Schmerz in der Weiche und dem Hoden auf dieser Seite. Der Puls ist hart und geschwind, und so wie der Schmerz zunimmt, so wird er oft klein, geschwind und aussetzend, nebst Kälte der Gliedmaßen, kalten Schweißen, Uebelkeit, gallichtem Erbrechen, Ohnmachten, Wahnsinn, Zuckungen, u. s. w. Der Kranke kann mit der größesten Bequemlichkeit auf der kranken Seite liegen.

Eine Entzündung in den Nieren muß vom Gries, oder vom Steine, der den Harngang verstopft, von der Entzündung des Lendenmuskels, oder anderer benachbarter Theile, von der Kolik und andern entzündungs/oder krampfartigen Schmerzen in den Gedärmen unterschieden werden.

Wenn die Krankheit sich bis über den siebenten oder achten Tag in die Länge zieht, und eine Erstarrung oder Schwere des Theils, mit haufigen Abwechselungen von Schauder und Frost u. s. w. sich einfindet, so hat man Ursache zu vermuthen, daß sich Eiter in der Niere erzeugt, und alsdann erzeugt sich ein Abscess.

Wenn der Harn höher gefärbt wird, sich in größerer Menge absondert, und zulezt häufig, dick, und mit Schleim vermischt wird, so erfolgt eine allmählige Linderung, und auf solche Art kommt die Heilung zu Stande. Sie kann sich durch eine Versetzung der Materie, oder in einen Abscess, den kalten Brand, oder einen Scirrhus endigen.

Entzündungen in diesem Theile gehen oft den vierten Tag in Eiterung über, wenn sie nicht durch eine natürliche oder künstliche Bemühung zur Heilung verhütet wird; aber wenn auch diese fehl schlägt, so kann sich ein Abscess doch noch den vierzehnten Tag erzeugen. Dieser Abscess kann sich entweder in das Becken oder in die Bauchhöhle oder äußerlich durch die Bedeckungen und die Haut ausleeren; im ersten Falle kann, wenn die Materie gutartig ist, die Heilung darauf erfolgen, aber oft stirbt der Kranke an der Auszehrung; im zweyten ist die Krankheit tödlich; und im dritten erzeigt sich ein sehr ungewiß zu heilendes Geschwür.

Das Verhalten. Alle erhitzenden und reizenden Speisen müssen vermieden werden; die Nahrungsmittel müssen dünn und leicht zu verdauen seyn, wie zum Beyspiel Brodmus, schwache Brühen, nebst gelinden Pflanzenspeisen u. s. w. Der Kranke muß reichlich dünne und erweichende

Geträn-

Getränke trinken; wie helle Molken, Melissenthee mit Honig versüßt, Abkochungen von Eibischwurzeln, mit Gersten und Süßholz u. s. w. Der Kranke muß ungeachtet des Erbrechens, oft geringe Mengen von diesen verdünnenden Getränken einschlürfen. Es ist nichts so wirksam, die Entzündung zu mäßigen, und die verstopfende Ursache aus dem Wege zu räumen, als häufige verdünnende Getränke.

Arzneymittel. Wenn die Gegenwart dieser Krankheit einmal offenbar ist, so lasse man sogleich zur Ader, und verfahre überhaupt eben so, als in andern innern Entzündungen.

Abkochungen von Petersilienwurzeln, Aufgüsse von Leinsaamen, oder eine Emulsion von arabischem Gummi, mit einer doppelten Menge von dem Gummi sind zum Getränk dienlich; und um zu verhüten, daß sie dem Kranken nicht zuwider werden, so kann man ein wenig Lemonensaft und Zucker hinzuthun, um sie angenehmer zu machen.

Ein mäßig warmes Halbbad, und abführende Klistire, welche oft wiederholt werden, tragen vieles zur Beförderung des Harnabgangs bey.

Wenn die Entzündung äußerlich zum Vorschein kommt, so lege man Breyumschläge auf die Stelle, und bähe sie.

Im Fall einer Eiterung ist die Behandlung beynahe eben so beschaffen, als bey der Vereiterung der Leber. Nachdem sich der Abscess geöfnet hat, so muß der Kranke oft von einer Abkochung von Eibischwurzeln, oder dergleichen Getränke trinken, und

die Rinde reichlich brauchen. In diesem Falle ist der Gebrauch der Rinde der gewöhnlichen Methode, balsamische Mittel zu gebrauchen, vorzuziehen.

Wenn die Schmerzen sehr heftig sind, so gebe man Opiate, um sie zu lindern; und hat der Kranke ein beschwerliches Erbrechen, so gebe man ihm warmes Wasser mit Honig versüßt, und lasse ihn oft ein wenig davon trinken.

Stellt sich ein heisser Brand ein, so erkennt man es an der Heftigkeit der Ursache der Zufälle, dem Mangel der Linderung durch die Arzneymittel, und der plözlichen Nachlassung des Schmerzes ohne sichtbare Ursache, kalten Schweißen, einem schwachen aussbleibenden Pulse, Schlucken, entweder gar keiner Ausleerung des Harns, oder eines solchen, der misfarbig, schwarz, voller Haare, stinkend und faul ist, nebst einem plözlichen und beträchtlichen Verlust der Kräfte. In solchen Fällen kann man keine Heilung erwarten.

Diejenigen, welche häufig Rückfälle dieser Krankheit bekommen, müssen sich des Weins, insonderheit eines solchen enthalten, der einen Ueberfluß an Weinstein hat, und ihre Speisen müssen leicht und verdaulich seyn. Es ist schädlich, wenn sie zu warm, oder zu viel auf dem Rücken liegen.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Gedärme.

Nach Beschaffenheit der verschiedenen Theile der Gedärme, in welchen die Entzündung ihren Siz hat, hat man dieser Krankheit verschiedene Namen gegeben, als die Darmgicht, (Passio iliaca), Enteritis u. s. w. aber in allen ist, die Behandlung ebendieselbe

Sie ist eine der schmerzhaftesten und gefährlichsten Krankheiten, denen die Menschen unterworfen sind.

Wenn ein heftiger Schmerz nebst Fieber und Neigung zum Erbrechen, über dem Nabel und unter dem Magen ist, so ist der Grimmdarm unter dem Magen der Siz der Entzündung. Ist der Schmerz in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, so ist derjenige Theil des Grimmdarms entzündet, welcher an den Krummdarm gränzt. Ist der Schmerz in der Mitte des Bauchs, in der Gegend des Nabels, so sind die dünnen Gedärme angegriffen.

Die Ursachen. Die Ursache kann seyn äusserliche Kälte, verhärteter Unrath, schwere oder harte Körper, welche in den Gedärmen liegen, ineinander geschobene Därme, klebende reizende Mittel, Brüche, Wunden, oder irgend eine andere Ursache einer innerlichen Entzündung.

Hiezu kann man noch setzen Leibesverstopfung, Würmer, das Essen unreifer Früchte, oder einer

großen Menge Nüsse, das Trinken eines harten blähenden Malztranks, wie zum Beyspiele eines alten Biers, das Trinken von Cyder. saurem Weine u. s. w.

Die Zufälle Die gewöhnlichen Zufälle sind ein Schauder, ein heftiger brennender Schmerz in der Bauchhöhle, welcher in dem Theile fest sitzen bleibt, wo man ihn zuerst wahrnimmt; zuweilen nimmt er ein wenig zu, und dann läßt er wieder nach, aber die meiste Zeit dauert er beständig eben so fort. Insgemein ist der ganze Unterleib zu gleicher Zeit von krampfhaften Schmerzen eingenommen, welche sich bis ins Kreuz erstrecken; auch haben die Kranken oft viele Beschwerden von Winden. Der Puls ist klein, hart, geschwind, und oft wird er zulezt unregelmäßig und ausbleibend. Es kommt Kälte der äußern Gliedmaßen dazu, und ein plözlicher und starker Verlust der Kräfte. Zuweilen ist ein wässerichter Durchfall dabey, aber öfterer ziehen sich die Muskelfibern des entzündeten Theils so stark zusammen, daß nichts dadurch kommen kann, obgleich sehr oft eine Bewegung wiederkommt; zuweilen ist der Hintere so zusammengezogen, daß man kaum eine dünne Röhre hineinbringen kann. Oft sind Blähungen im Magen, Uebelkeiten, heftige Neigungen zum Brechen, und Erbrechen selbst dabey. Die Zunge ist trocken, der Durst groß, der Harn oft blaß und verstopft, zuweilen hoch gefärbt, und wird mit Hitze und Schwierigkeit ausgeleert. Der Athem geht geschwind. Der Kranke neigt sich vorwärts, drückt seinen Leib oft zusammen, weil die Bauchmuskeln krampfhaft zusammengezogen werden; das Gesicht ist roth. Zulezt stellen

sich

ein Wahnsinnn und Zuckungen ein, woran der Kranke stirbt.

Die Entzündung in den Gedärmen endigt sich oft in den kalten Brand; in welchem Falle der Schmerz verschwindet, und der Kranke sich besser zu befinden glaubt. Sein Gesicht wird blaß, und das untere Augenlied bläulicht; aber der Puls bleibt geschwind, klein und oft unregelmäßig; die äußern Gliedmaßen sind kalt; es stellen sich nun Wahnsinn und Zuckungen ein, und raffen den Kranken weg. Gerade vorher, ehe er verscheidet, ereignet es sich oft, daß er einen sehr stinkenden Stuhlgang von sich giebt.

Läßt man diese Krankheit der Natur über, so tödtet sie zuweilen in ein paar Stunden, und fast allzeit vor dem Verlauf des dritten Tages; so daß sich selten eine Eiterung einstellt. Wenn sich aber ein Abscеß erzeugt, so läßt der Schmerz nach, und verwandelt sich eher in eine Empfindung von Spannung, und es entstehen unregelmäßige kalte Schauder, nebst den andern Zufällen einer innerlichen Eiterung. Die Zusammenziehung der Muskelfibern, der Gedärme, die große Geschwindigkeit des Pulses, und andere Zufälle verschwinden. Wenn dieser Abscеß aufkommt, so fällt der Kranke in Ohnmacht, und scheint von einer Empfindung von Schwere in dem Theile befreyet zu seyn, in welchem sie war.

Eine Entzündung in der äußern Haut der Gedärme muß von dem Nierensteine oder vom Steine in den Harngängen, von einer Entzündung der Nieren, oder irgend eines andern Eingeweides im Unterleibe, von krampfhaften Schmerzen im Unterlei-

terleibe, und von andern Verstopfungen daselbst unterschieden werden, mit denen keine Entzündung verbunden ist. Eben so muß man sie sorgfältig von der Kolik, der güldenen Ader, und von der Darmgicht unterscheiden.

Wenn der Schmerz sich verändert, das Erbrechen nur nach Zwischenzeiten kommt, und so lange als die Klistire wieder herunterkommen. hat man Hofnung. Wenn der Kranke drey Tage überlebt, und der Schmerz plözlich mit Frost und Schauder nachläßt, so erzeugt sich eine Eiterung, welche in etwa vierzehn Tagen aufbricht; bekommt alsdann der Kranke die Auszehrung, so ist die einzige Hülfe nur palliativ auf eine kurze Zeit. Geht alles nach oben zu, ist der Kranke sehr schwach, der Puls zitternd, das Gesicht blaß, der Athem übelriechend, so ist die Gefahr sehr groß. Klebrichte Schweiße, ein kleiner ausbleibender Puls, stinkende oder schwarze Stuhlgänge, eine gänzliche Nachlassung des Schmerzes, sind Zeichen, daß der kalte Brand entstanden ist, und dann folgt der Tod bald darauf.

Beym ersten Anfalle lasse man reichlich zur Ader, ungeachtet der Kleinheit des Pulses, und der anscheinenden Schwäche, denn der Puls wird voller, und der Verlust der Kräfte verschwindet, so wie die Entzündung nachläßt. Man wiederhole das Aderlassen nach kurzen Zwischenzeiten, bis der Puls weich wird.

Auch muß man alsobald ein Blasenpflaster über den Theil legen, wo der heftigste Schmerz gefühlt wird. Dadurch wird nicht nur der Schmerz der Gedärme gelindert, sondern es können auch sogar die Klistire und Abführungsmittel, die vorher

her keine Wirkung hatten, wirken, wenn sich die Blase zu heben anfängt.

Man muß zu einem jeden Trunke von des Kranken Getränke Säuren mischen.

Man muß das Spiesglaspulver in solchen Gaben geben, als der Magen des Kranken leicht bey sich behalten kann, und alle Stunden, oder alle zwey Stunden, einen Salztrank wiederholt fortgebrauchen.

Kühlende abführende Klistire müssen alle zwey oder drey Stunden gegeben werden, bis ein Stuhlgang zuwegegebracht wird. Man muß bemerken, daß, obgleich das Seesalz insgemein das beste Abführungsmittel zu Klistiren ist, es doch nicht taugt, wenn man eine Entzündung in den Gedärmen vermuthet. Aber ein Tabaksrauchsklistir kann man geben, und nach kurzen Zwischenzeiten wiederholen, bis man die erwünschte Wirkung erhalten hat.

Bähungen und erweichende Klistire dürfen ja nicht versäumt werden; man lasse des Kranken Füße und Beine oft in warmen Wasser baden, und darinn getauchte Tücher auf seinen Unterleib legen. Auch muß man Blasen voll warm Wasser ihm auf die Gegend des Nabels legen: eben so lege man warme Ziegelsteine, oder mit warmen Wasser angefüllte Flaschen an seine Fußsohlen; die Klistire können von Gerstenwasser, oder dünner Habergrüz mit Salz und süßem Mandelöl oder frischer Butter gemacht werden. Wenn der Kranke verstopft bleibt, so können sie alle zwey oder drey Stunden, oder öfterer wiederholt werden.

Folgen-

Folgendes Mittel entspricht dem Endzwecke, den Leib zu öfnen, sehr wohl. Man löse zwey Unzen Bittersalz in einer Pinte warmes Wasser oder dünnen Habergrüztrank auf, und lasse alle halbe Stunden eine Theeschaale voll davon nehmen, bis es wirkt; zu gleicher Zeit kann man auch funfzehn, zwanzig, oder fünf und zwanzig Tropfen Laudanum in einem Glase Pfeffermünzwasser, oder einfachen Zimmtwasser geben, um den Reiz zu heben, und dem Erbrechen vorzubeugen, und so weiter.

In sehr verzweifelten Fällen ist es gewöhnlich, Queckſilber zu geben. Man kann es zu verschiedenen Unzen, oder sogar zu einem Pfunde geben, aber über dieses Gewicht muß man nicht kommen. Wenn man den kalten Brand in den Gedärmen vermuthet, so muß man dieses Mittel gar nicht versuchen. Es beschleunigt den Tod des Kranken nur, und kann ihn nicht heilen. Wenn hingegen die Verstopfung durch irgend eine Ursache zuwegegebracht wird, welche durch Gewalt weggeschaft werden kann, so ist das Queckſilber das beste Mittel, dessen man sich bedienen kann.

Unmittelbar nach dem Aderlassen lege man ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle. Es verursacht oft sowohl, daß die Klistire, als auch die durch den Mund genommenen Abführungsmittel nach unten wirken.

Man setze den Kranken in ein warmes Bad; lasse ihn darinn sitzen, so daß das Wasser so hoch bis zu seiner Brust hinaufgehe, so lange als er es ohne ohnmächtig zu werden vertragen kann. Man wiederhole es, wenn es erforderlich ist; aber man

hüte

hüte sich, daß das Wasser nicht zu heiß sey. Wenn man ihn aus dem Bade bringt, so ist eine große Sorgfalt nöthig, ihn vor der Kälte in Acht zu nehmen. Wenn man kein Bad haben kann, so kann man auch nur die Beine des Kranken in warmes Wasser setzen, und Blasen mit warmen Wasser auf den Unterleib, und eben dergleichen auf die Füße legen.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Bauchmuskeln.

Wenn diese Theile entzündet sind, so ist die Haut über ihnen sehr gespannt, so daß man sie nicht mit den Fingern fassen kann; und wenn sie geschwollen sind, so behalten doch die Muskeln jeder seine Gestalt. Der entzündete Muskel ist sehr hart, und noch mehr, wenn er in Eiterung übergeht. Es ist insgemein mehr oder weniger Fieber dabey; bey einer jeden Wirkung des krankhaften Muskels wird der Schmerz beträchtlich vermehrt, wie zum Beyspiel beym Niesen, beym Anstrengen zum Stuhlgang, oder selbst beym Athemholen.

Zuweilen hat ein Gichtfluß seinen Siz in diesen Muskeln; sie leiden auch vom Drucke, als wenn Kranke mit einem Blasensteine Hülfe suchen, indem sie sich mit ihrem Leibe auf irgend einen harten Körper legen u. s. w.

Dieses Uebel muß von einer Kolik, einer Entzündung in der Leber, oder in irgend einem Eingeweide darunter unterschieden werden.

Endigt sich diese Art von Entzündung in einen Abscess, und derselbe öfnet sich nach innen zu, so wird er tödlich; und wenn die geringste Neigung zum kalten Brande in diesen Muskeln zum Vorschein kommt, so muß man den Ausgang fürchten.

Ist die Härte beträchtlich, und fühlt der Kranke einen klopfenden Schmerz darinn, so bildet sich ein Abscess, und muß aufs eilfertigste befördert werden und wenn es möglich ist, so muß man den Ausfluß der Materie nach außen zuwegebringen. Heurnius bemerkt, daß diese Muskeln eine so dicke Haut haben, daß Geschwüre darinn das Oefnen erfodern, und wenn man die Operation versäume, so bekommen die Geschwülste zuweilen ein steinichte Härte. Fabriz von Hilden sagt, daß solche Geschwülste früher geöfnet werden müssen, als in andern Fällen gewöhnlich ist, um sich zu versichern, daß der Ausfluß nach außen zu geschehe.

Da die Eiterung hier so gefährlich ist, und sich selbst bey der geschicktesten Behandlung so schwer heilen läßt so muß man einsehen, daß es am rathsamsten ist, die Entzündung durch die schleunigste Heilmethode zu heben, ehe man die Neigung in Eiterung überzu gehen dabey wahrnehmen kann. Man muß sich daher des Aderlassens, nebst Abführungsmitteln und andern bey Entzündungen in äußerlichen Theilen gebräuchlichen Mitteln bedienen; und damit standhaft fortfahren.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Beinhaut.

Die Beinhaut ist diejenige Haut, welche die Knochen bedeckt. Sie wird von den Schriftstellern in zwey Lagen getheilt, die innere (oder die Beinhaut selbst) liegt hart auf den Knochen, und ist gefurcht, wie der Knochen. Diese ist eine der feinsten, dünnsten Häute, die man sich nur denken kann. Die äußere Lage ist weiß und glänzend. Die Beinhaut ist nicht elastisch. Doktor Hunter hält sie nicht für sehr empfindlich, und räth bey Amputationen an, sie nicht abzuschaben, sondern nur ein wenig über der Stelle, wo man sägen will, das Messer darüber her zustreichen. Der Nutzen der Beinhaut ist, der übeln Wirkung des Reibens an den Knochen vorzubeugen; die Gefäße, welche in die Knochen laufen, zu verwahren; die Knochenansätze zu verbinden; und den Muskeln den Ursprung zu geben.

Außer den andern gewöhnlichen Ursachen einer Entzündung in andern Theilen des Körpers sind die venerische Krankheit und der Scorbut Ursachen von der Entzündung in diesem Theile. Das venerische Gift ist eine häufige Ursache, wenn die Knochenhaut in dem Knochen der Siz der Krankheit ist.

Die äußere Beinhaut ist die Haut, welche den Knochen bedeckt und die Scheidewand zwischen ihm und den Muskeln ausmacht; die innere Beinhaut die Haut, welche die cylindrischen Knochen

inwendig überzieht, und den Knochen von dem darinn enthaltenen Marke scheidet.

Wenn die äußere Beinhaut entzündet ist, so fühlt der Kranke einen tiefsitzenden Schmerz und Hitze, und zuweilen ein Klopfen; und wenn der Theil nicht mit vielem Fleische bedeckt ist, so wird der Schmerz durch Drücken vermehrt; die Muskelbewegung vermehrt jedoch den Schmerz auch. Daß die innere Haut der Siz der Entzündung ist, erkennt man an dem Mangel des Schmerzes bey einem Drucke, oder bey der Bewegung der Muskeln des Theils; daran, daß der Kranke keine Linderung von irgend einer Lage des schmerzhaften Theils verspürt; und besonders an einer Empfindung, als wenn der Knochen von innen nach außen abschlitterte.

Die Entzündungen in beyden Beinhäuten kommen von eben den Ursachen her, sie bringen eben die Wirkungen in Ansehung des Theils des Knochens zuwege, an welchem sie hängen, und endigen sich auf eben die Weise, nemlich in einen Abscess, oder in den Brand. Aber wenn die innere Haut angegriffen ist, und brandicht wird, so wird dadurch allzeit der ganze Knochen und das Mark zerstört.

Wenn Entzündungen dieser Art nicht schleunig gehoben werden, so wird der Knochen Schaden leiden, und die Knochenhaut an der verlezten Stelle zerstört werden; und sie kann nicht wieder ersezt werden, ehe sich der Knochen abgeblättert, und wieder ersezt hat während welcher Zeit die darunter liegenden Theile von einer scharfen Jauche gereizt werden; daraus entstehen oft bösartige und

unheils

unheilbare Geschwüre, insonderheit wenn es sich ereignet, daß ein starker Muskel den Knochen bedeckt, und einen sichern Einschnitt in den Theil verhindert.

Ueberhaupt ist die Heilung eben so, wie bey andern Entzündungen; die Hauptabsicht muß aber seyn, die krankhafte Materie durch Bähungen und Einschnitte nach außen zu schaffen; da man eine Eiterung nahe bey dem Knochen zu befürchten hat, so muß man sich Mühe geben, die Krankheit in die äußern Theile zu locken, wenn man sie durch Aderlassen, starke Purgirmittel u. s. w. nicht zertheilen kann. Um sie nach den äußern Theilen zu locken, kann man sich erweichender Breyumschläge und Bähungen bedienen; schlagen aber diese Mittel fehl, so bleibt uns weiter nichts über, als durch die Muskeln bis auf den Knochen hinein zu schneiden, wenn der Theil es zuläßt.

Fängt ein Abscess sich zu bilden an, so erkennt und behandelt man ihn, wie ich im Abschnitte vom Abscess in der Beinhaut gesagt habe.

Diese Fälle endigen sich insgemein in eine Amputation.

Vierzigstes Kapitel.

Von der Entzündung des Magens und anderer Eingeweide.

Diese Krankheit heißt auch Gastritis, und entzündungsartige Kolik.

Alle Entzündungen der Eingeweide sind sehr gefährlich, und erfodern die geschwindeste Hülfe; da

sie sich oft in Eiterung, und zu weilen in den kalten Brand endigen, welche den gewissen Tod nach sich zieht.

Sie wird beynahe von eben den Ursachen zuwege gebracht, als die Entzündung der Gedärme, das ineinander schieben und verhärteten Unrath ausgenommen, und sie kann leichter durch scharfe Substanzen verursacht werden.

Eine Entzündung des Magens kann von irgend einer der Ursachen herrühren welche ein entzündungsartiges Fieber zuwegebringen.

Die Zufälle Es sind bey dieser Krankheit viele von den Zufällen, welche bey einer Entzündung der Gedärme vorhanden sind. Ist der Magen entzündet, so ist ein stechender, feststitzender, brennender Schmerz nebst einem Klopfen, einer Ausdehnung und Geschwulst darinn. Die geringsten Sachen, welche man niederschluckt, vermehren diesen Schmerz, und zu gleicher Zeit bringen sie Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall oder Schlucken zuwege. Es ist eine beständige unangenehme Empfindung in der Gegend der Herzgrube, ein beschwerliches Athemholen und Niederschlucken, ein Schmerz beym Niesen da, der Puls ist klein, geschwind uud hart, und ausbleibend; die äußern Gliedmaßen sind kalt, es stellen sich klebrichte Schweiße und Ohnmachten ein. Wenn eine Wunde im Magen die Ursache ist, so ist oft wenig oder gar kein Schmerz da, obgleich alle andere Zufälle statt finden, und der Kranke stirbt.

Die Entzündung im Magen muß man vom Magendrücken, und von der Entzündung der erhabenen Seite der Leber unterscheiden.

Diese

Diese Krankheit ist eine der hitzigsten Krankheiten, und wenn man nicht alsobald die wirksamsten Hülfsmittel anwendet, so wird sie tödlich.

Ueberhaupt muß man hier ebendieselbe Heilmethode befolgen, welche ich empfolen habe, wenn die Gedärme entzündet sind. Der vornehmste Unterschied besteht darinn, daß man selten innerliche Mittel wegen der großen Reizbarkeit des Magens anwenden kann.

Das Verhalten. Alle scharfe, hitzige und reizende Speisen und Getränke sind sorgfältig zu vermeiden; die Nahrungsmittel müssen leicht, dünn, kühlend und gut zu verdauen seyn; man muß sie in kleinen Gaben, nicht ganz kalt, und nicht zu heiß geben.

Arzneymittel. Das Aderlassen ist fast das einzige Mittel, auf welches man sich verlassen kann, und man muß sich desselben reichlich bedienen, ungeachtet der Kleinheit des Pulses, und es wiederholen, bis sich der Puls hebt.

Wegen der Schwäche des Kranken sollten herzstärkende Mittel angezeigt zu seyn scheinen, aber in diesem Falle sind sie äußerst nachtheilig.

Alles was man zu trinken giebt, darf weder zu kalt, noch zu heiß, seyn, sondern man muß es gelinde wärmen. Lindernde und erweichende Getränke sind die dienlichsten zum gewöhnlichen Gebrauch, mit kleinen Gaben Salpeter oder mit Johannisbeerenconserve.

Man muß oft erweichende Klistire mit Salpeter geben; und zwar in so großen Mengen, daß sie als Bähungen und als Nahrungsmittel dienen.

Man lege ein Blasenpflaster auf die Gegend des Magens, insonderheit auf die schmerzhafte Stelle.

Man kann aus gelinden schmerzstillenden Mitteln, wie z. B. einer Auflösung von arabischem Gummi und Spermacet einen Trank machen, und dieselben so oft wiederholt gebrauchen als nöthig ist, den Schmerz zu lindern, und das Erbrechen zu stillen.

Es müssen Blasen mit warmen Wasser beständig auf der Magengegend liegen, die Beine oft in warmes Wasser gesezt und unter die Füße Senfpflaster gelegt werden.

Häufige Bähungen mit lauwarmem Wasser, oder einer Abkochung von erweichenden Kräutern sind in dieser Krankheit vom Nutzen. Man kann auch flanellene Tücher in dieselbe tauchen und auf die Magengegend legen, aber sie müssen wieder weggenommen werden, sobald als sie kalt werden. Man darf sie nicht zu warm auflegen, eben so wenig, als man sie so lange liegen lassen darf, bis sie ganz kalt geworden sind.

Die einzigen innerlichen Mittel, so man in dieser Krankheit empfehlen kann, sind gelinde Klistire. Man kann sie aus warmen Wasser oder dünner Habergrütze machen; und wenn der Kranke Leibesverstopfungen hat, so thue man ein wenig Mandelöl, Honig oder Manna dazu. Klistire muß man nicht versäumen, weil des Kranken Leben davon abhängen kann *).

Wenn

*) Schleimichte Mittel, welche die Gedärme schlüpfrich machen, und den zu großen Reiz wegnehmen, sind hier von der besten Wirkung. Dahin gehö-

Wenn ein scharfes Gift, oder eine zu starke Mahlzeit die Ursache ist, so kann man ein gelindes Brechmittel zu geben wagen, aber in allen andern Fällen vermeide man diese Art von Mitteln.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von der Leberentzündung.

Eine Entzündung kann in verschiedenen Theilen der Leber ihren Siz haben, wie zum Beyspiel nur in den Häuten, oder in der Substanz derselben; auf ihrer hohlen, oder erhabenen Seite u. s. w. Man sagt, daß die Entzündung in den Leberpulsadern einige Zufälle verursacht, die den Zufällen der Wasserscheu nicht unähnlich sind.

Die Leber ist der Entzündung nicht so unterworfen, als die meisten andern Eingeweide, indem der Blutumlauf langsamer vor sich geht; aber wenn sich auch eine Entzündung darinn ereignet, so wird sie mit großer Schwierigkeit gehoben, und sie endigt sich oft in eine Eiterung oder in einen Scirrhus.

Winslow sagt, daß der Siz der Entzündungen in der Leber in den kleinen Aestchen der Pfortader, oder der Leberpulsader sey; allein Doktor Heberden ist der Meinung, daß die Entzündung anfangs in irgend einem von denjenigen Theilen befindlich sey, an welche die Leber angränzt, und von diesen der Leber mitgetheilt werde.

gehören Abkochungen von Eibischwurzel, Quittenschleim, eine Auflösung von arabischem Gummi, u. s. w. Anm. d. Ueb.

Die Ursachen. Diese Krankheit ist am häufigsten in warmen Himmelsstrichen; sie wird durch die gewöhnlichen Ursachen innerlicher Entzündungen, und durch eine außerordentliche Fettigkeit, durch heftige Erschütterungen von starken Brechmitteln, und durch eine Verstopfung der Lebergallengänge, oder des gemeinschaftlichen Gallengangs zuwegegebracht. Zuweilen entsteht sie im Anfange eines Fiebers, wie andere innerliche Entzündungen.

Wenn die Krankheit in den Häuten ihren Siz hat, so ist der Schmerz heftiger, und das Uebel ist einem Seitenstich ähnlicher, als wenn die Substanz der Leber der leidende Theil ist.

Die Zufälle. Insgemein fühlt der Kranke, wenn die Substanz der Leber entzündet ist, einen Schmerz daselbst welcher im Anfange nicht sehr heftig ist, aber allmählig zunimmt; er schießt bis oben nach der linken Schulter hinauf, und zuweilen in den Hals, oder in die Gegend des Schlüsselbeins. Einige halten dafür, das der Schmerz, welcher in den Hals schießt, das pathognomische Kennzeichen ist. Der Puls ist im Anfange nicht sehr verändert, wenn kein Fieber da ist, welches zuweilen in den ersten Tagen der Fall ist.

Wenn die Geschwulst groß, oder wenn die erhabene Seite der Leber angegriffen ist, so sieht man äußerlich, daß die Stelle geschwollen ist, sie verursacht einen Husten, einen schweren Athem, der Puls ist geschwind, und der Kranke kann nicht auf der linken Seite liegen.

Nimmt die Entzündung hauptsächlich die hohle Seite der Leber ein, so bringt sie nach dem Verhältnisse, wie sie dem Magen nahe ist, Uebelkeit, Durst, Schlucken, und Erbrechen zuwege; oder wenn sie nahe bey den Lebergallengängen, oder dem gemeinschaftlichen Gallengange ist, so verhindert sie, daß die Galle nicht in den Zwölffingerdarm dringen kann, und es kommen die Zufälle einer Gelbsucht zum Vorschein. Aber in allen Fällen einer Entzündung in diesem Eingeweide, wird die Menge der Galle, welche in den Zwölffingerdarm dringt, vermehrt, und die Ausleerungen werden gallicht.

Eine Entzündung in der Leber kann sich durch die Auflösung u. s. w. endigen, aber am häufigsten endigt sie sich in Eiterung, und auf solche Art ist sie tödlich; indem sie ein unheilbares hektisches Fieber zuwegebringt; jedoch kann man wenn es möglich ist die Materie äußerlich auszuleeren, noch die Heilung hoffen. Wenn man sie im Anfange gehörig behandelt, so ist sie selten tödlich.

Man muß diese Art von Entzündung von einer Entzündung des Brustfells, des Zwergfells, des Magens und der Bauchmuskeln, und auch von krampfartigen Schmerzen unterscheiden.

Das Verhalten. Man hat in dieser Krankheit eben das Verhalten zu beobachten, als in andern entzündungsartigen Krankheiten.

Arzneymittel. Die Zufälle beunruhigen den Kranken im Anfange nicht sehr, daher er nicht immer bald Hülfe sucht. Wird man aber vor dem fünften Tage gerufen, so lasse man zur Ader; und wieder-

wiederhole es; wenn die Zufälle sich nicht bald legen, so werden die Kräfte des Kranken und andere Umstände die Menge Blut bestimmen welche man abzapfen muß, und wie oft man die Operation wiederholen darf. Nach einem reichlichen Aderlassen lege man ein großes Blasenpflaster auf den leidenden Theil. Wenn hierauf ein freyer Durchgang der Galle in den Zwölffingerdarm vorhanden ist, so halte man den Leib gelinde offen, aber alle heftige Purgirmittel vermeide man. Eine Abkochung von Tamarinden mit etwas Honig oder Manna wird zu diesem Endzweck hinreichend seyn. Man bähe die kranke Seite wie ich bey den vorhergehenden Krankheiten angewiesen habe; aber in allen Fällen ist ein Blasenpflaster, wie ich eben gesagt habe, nothwendig.

Arzneyen, welche die Absonderung des Harns befördern, haben eine sehr gute Wirkung hier. Zu diesem Endzweck kann man drey, oder viermal des Tages ein halbes Quentchen gereinigten Salpeter, oder einen Theelöffel voll versüßten Salpetergeist in eine Theeschale voll des gewöhnlichen Getränks des Kranken mischen. Ist eine Neigung zum Schwitzen da, so muß sie durch häufiges Trinken verdünnender Getränke etwa von der Wärme des menschlichen Bluts, aber nicht durch hitzige schweißtreibende Mittel befördert werden. Die Kranken dürfen in allen örtlichen Entzündungen nichts trinken, das kälter, als das Blut wäre.

Wenn der Abscess nach außen zu weich wird, so befördere man es durch reifmachende Umschläge, und öfne ihn, sobald als möglich ist, insonderheit wenn man aus seiner Unbeweglichkeit schließen kann, daß die Leber an dem Darmfelle festhängt, und alsdann

dann gebe man die Rinde zu zwey Unzen in vier und zwanzig Stunden, wenn der Magen sie vertragen kann, und fahre damit fort, bis sich eine gute Eiterung einstellt.

Wenn man aus den eiterartigen oder jauchichten Stuhlgängen sieht, daß der Abscess sich in den Zwölffingerdarm geöfnet hat; oder aus andern Zufällen, daß das Eiter in die Bauchhöle gedrungen ist, so kann man sich eben der Heilmethode bedienen, ob man gleich ebendieselben Wirkungen nicht völlig erwarten kann.

In Ostindien ist es gebräuchlich, nach dem Aderlassen einen Speichelfluß zu erregen, und ihn nach Beschaffenheit der Kräfte des Kranken zu unterhalten; allein der Gebrauch der Rinde scheint dieser Methode vorzuziehen zu seyn. Wenn ein Durchfall erfolgt, so ist derselbe eben so gut, als ein Speichelfluß *).

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Vom Husten, Schnupfen, u. s. w.

Ein Husten ist eine Krankheit, welche die Lungen angreift, und durch eine scharfe wässerichte Feuchtigkeit zuwegegebracht wird, so die faserichte Haut derselben reizt, und sie zu einem Auswurf nöthigt.

Die Schriftsteller in der Arzneykunst beschreiben einen Husten als eine erschütternde Bewegung der

*) Man sehe *Pringle* on the diseases of the Army; *Fordyce's* elements Part. II. *Brooks's* und the Lond. Practice of Physic. *Buchan's* Dom. med. *Motherby's* Dict.

der Brust, wodurch die Natur sich bemüht, etwas herauszuschaffen, das ihr schädlich ist.

Die Aerzte unterscheiden den Husten in den ursprünglichen und zufälligen; der erste hat seinen Sitz wirklich in der Brust, der andere befällt die Brust nur vermittelst der Uebereinstimmung der Theile.

Ein Schnupfen bringt einen Schmerz im Kopfe mit einer Empfindung von Schwere, oder einem solchen Laufen aus der Nase mit sich, als wenn wir uns erkälten. Er ist eben das, was man einen Catarrh nennt.

Unter einer Erkältung versteht man insgemein eine plötzliche Hemmung der Ausdünstung durch eine unvorsichtige Aussetzung der Kälte. Die Folgen davon, so lange als man sich auf den Begrif von Erkältung einschränkt, sind ebendieselben, als welche die geringern Grade eines Catarrhs begleiten. In der Folge bringt sie Fieber, die Schwindsucht, und andere beschwerliche und gefährliche Krankheiten zuwege.

Die Einwohner in einem jeden Himmelsstriche sind im Stande, sich zu erkälten; auch kann die größeste Vorsicht sie nicht immer vor den Folgen davon verwahren, weil die Ausdünstung so manchen Veränderungen unterworfen ist. Wenn Beklemmung der Brust, eine Verstopfung der Nase, Kopfschmerz u. s. w. anzeigen, daß die Ausdünstung verstopft ist, oder mit andern Worten, daß sich die Person erkältet hat, so muß sie alsobald ihre Diät einschränken, und sich starker Getränke enthalten.

Das Getränk des Kranken sey Habergrüztrank mit etwas Honig versüßt; ein Aufguß von Melissen, oder Leinsaamen, mit Orangen- oder Lemonensafte säuerlich gemacht; eine Abkochung von Gerste und Süßholz mit Tamarinden, oder irgend ein anderes kühlendes, verdünnendes, säuerliches Getränk.

Vor allen Dingen muß sein Abendessen leicht seyn, wie z. B. Posset *) oder Habergrütze mit Honig versüßt, und etwas geröstetem Brod darinn. Diejenigen, welche sich an starke Getränke gewöhnt haben, können statt der Habergrütze weisse Weinmolken wie oben versüßt nehmen. Der Kranke muß auch länger im Bette liegen, als gewöhnlich ist, und den Schweiß abwarten, der sich gegen Morgen leicht einstellt, wenn er Thee, oder irgend ein warmes verdünnendes Getränk trinkt. Viele Leute haben durch dieses Verfahren einen Schnupfen in einem einzigen Tage geheilt, welcher, wenn er vernachläßigt worden wäre, den Kranken vielleicht das Leben gekostet haben würde.

Viele bemühen sich, einen Schnupfen dadurch zu heilen, daß sie sich berauschen; dies kann zuweilen gelingen, indem man plötzlich die Ausdünstung wiederherstellt; aber es ist ein sehr gefährlicher Versuch, weil auf solche Art ein gemeiner Schnupfen in ein entzündungsartiges Fieber verwandelt werden kann.

Wenn die Leute nur ein wenig Zeit in Ruhe und in der Wärme hinbringen, und sich einiger Enthaltsamkeit befleißigen wollten wenn die ersten Zufälle eines Schnupfens zum Vorschein kommen, so

*) Posset ist eine Art dünnes Bier. Anm. d. Ueb.

so ist es wahrscheinlich, daß die meisten von den übeln Wirkungen, welche aus einer gehemmten Ausdünstung entstehen, verhüter werden würden. Aber nachdem die Krankheit durch den Aufschub Stärke bekommen hat, so sind oft alle Bemühungen, sie zu heben, vergeblich. Ein Seitenstich, eine Lungenentzündung, oder eine tödtliche Lungenschwindsucht sind die gemeinen Folgen von Schnupfenkrankheiten, welche vernachläßigt, oder ungeschickt behandelt sind.

Leute, welche leicht Schnupfen bekommen, müssen sich häufige mäßige Leibesbewegungen machen, und solche Arzneyen nehmen, welche die Lebhaftigkeit des Blutumlaufs vermehren und den ganzen Körper stärken; und sie können die zu große Reizbarkeit ihres Körpers durch Opium, die Rinde, und das Wohnen an trockenen kalten Orten u. s. w. schwächen. Die Neigung des Körpers, sich zu erkälten, kann in einem hohen Grade verringert werden, wenn man sich nach und nach angewöhnt, sich schleunigen Veränderungen von Hitze und Kälte auszusetzen.

Im Anfange lassen sich Krankheiten dieser Art leicht und bald heben, wenn man die Füße gerade vor dem Schlafengehen in warmes Wasser sezt.

Ein Husten, der aus innerlichen Ursachen besteht, muß sorgfältig von demjenigen unterschieden werden, welcher eine äußerliche Ursache zum Grunde hat. Der trockene und feuchte Husten, oder mit andern Worten, derjenige, in welchem nichts ausgeworfen wird, und der, in welchem der Kranke Schleim auswirft, sind auch sehr voneinander verschieden, sowol in Ansehung ihrer Zufälle, als

in

in Ansehung der Personen, welche davon befallen werden. Der trockene Husten ist allzeit langwiertiger zu heilen, als der feuchte, und er kommt leichter wieder. Der Magenhusten, welchen man der Uebereinstimmung der Theile zuschreibt, wird an der Menge und Dicke der Materie erkannt, so der Kranke auswirft, die allemal am meisten nach der Mahlzeit erfolgt, und eine Neigung zum Brechen verursacht. Dieser feuchte Magenhusten ist auf solche Art in allen besondern Umständen von dem trockenen Husten gleiches Namens und Ursprungs unterschieden.

Den hypochondrischen Husten kann man vollkommen von den andern Arten an seiner Trockenheit und starken Heftigkeit unterscheiden, denn der läßt allzeit eine Heiserkeit nach sich; er ist allemal am heftigsten nach dem Essen, und nach dem Trinken kalter Getränke, oder bey dem Treppensteigen; man kennt ihn auch daran, daß er sehr gut eine kalte und feuchte Luft verträgt, und dadurch nicht schlimmer wird, wie die Brusthusten; und endlich an einer Empfindung von Erschütterung des Zwergfells, wenn der Husten heftig ist.

Der gemeine anhaltende trockene Husten wird von den andern Arten an seiner starken Trockenheit erkannt; und der gemeine anhaltende feuchte Husten an der großen Menge von Schleim, welche ausgeworfen wird, und daran, daß derselbe dick und grünlicht, und nicht jauchicht, oder mit Blutstreifen vermischt ist, und auf eben die Art eine beträchtliche Zeit fortdauert. Bey diesem langwierigen Husten kommt der Kranke nicht vom Fleisch, auch erfolgt nicht die starke Verschlimmerung nach Opiaten, welche man insgemein bey dem schwindsüchtis

süchtigen Husten bemerkt, dem die Opiate äußerst zuwider sind. Bey diesem Husten leisten auch allzeit abführende Arzneyen große Dienste, bey dem schwindsüchtigen Husten aber ganz und gar nicht. Aber alle beyde sind auch voneinander sehr unterschieden, nach Beschaffenheit des Alters und des Temperaments desjenigen, der damit behaftet ist.

Der einfache idiopathische Husten, der von innerlichen Ursachen entspringt, er sey nun feuchter oder trockener Art, ist insonderheit jungen Leuten eigen, und solchen, die einen vollblütigen Körper haben. Der catarrhalische symptomatische Husten, der aus äußerlichen Zufällen entspringt, ist Personen von jedem Alter eigen; aber häufiger trift man ihn bey alten, als bey andern an.

Diejenigen, welche dem gemeinen trockenen Husten unterworfen sind, sind junge Leute von einer blühenden, aber trockenen Beschaffenheit des Körpers; und Leute vom mittlern oder höhern Alter sind zuweilen damit behaftet, weil ihnen die güldene Ader gestopft ist, oder weil sie gewohnte Aderlässe unterlassen haben; eben so auch solche, welche übel gebildet, puckelicht oder krumm sind, oder Verknöcherungen in den Luftröhrenästen, oder verhärtete Knoten in den Lungen haben; und endlich solche, welche in den Pocken übel behandelt sind, oder bey denen die Krätze, oder irgend ein anderer starker Hautausschlag zurückgetrieben ist.

Leute, die dem gemeinen feuchten Husten am meisten unterworfen sind, sind solche, die einen phlegmatischen Körper haben, welche sich im Herbste des Abends in feuchter Luft leicht den Hals und die Brust erkälten, welche ihre gewohnten Aderläsle

lässe unterlassen, und zu viele geistige Getränke, oder zu viele saure Sachen genossen haben. Der ursprüngliche Brusthusten entsteht aus einer Congestion von Säften in der Brust; und der hypochondrische Husten ist entweder einem Fehler im Magen, oder einer scirrhösen Verhärtung in der Leber zuzuschreiben.

Der einfache ursprüngliche Brusthusten verschwindet oft von selbst ohne Hülfe von Arzneyen, oder ohne der Natur anders zu Hülfe zu kommen, als durch gehörig verrichtetes Aderlassen; aber ob er gleich solchergestalt gelinde ist, so lange als er noch neu ist, so ist er doch sehr hartnäckig, wenn er schon zur Gewohnheit geworden, und sich bey dem Kranken festgesezt hat; und ob er gleich im Anfange weit von einem schwindsüchtigen Husten entfernt ist, so kann man doch nicht mit Gewisheit sagen, ob er nicht zu einer oder andern Zeit Geschwüre in den Lungen zuwegebringen werde.

Ein trockener Husten bey jungen Leuten ist sehr zu fürchten, wenn er lange anhält; denn nicht selten artet er in Blutspeyen aus, oder in eine Schwindsucht. Dieſe Art verwandelt sich auch zuweilen in einen Dampfhusten, welcher so heftig ist, daß Personen, so damit behaftet sind, kaum im Stande sind, sich nach einem Anfall davon zu erholen.

Ueberhaupt ist ein jeder Husten, welcher einen Menschen im Frühjahr befällt, leichter zu heilen, als ein Husten, der ihn im Herbste befällt. Periodische Husten, welche seit langer Zeit zu gewissen Zeiten wieder zu kommen pflegten, muß man allzeit für gefährlich halten, wenn sie den Kran-

ken plötzlich verlassen, und an ihrer Stelle keine natürliche oder künstliche Ausleerung geschehen ist; denn sie bringen zu oft Fehler in der Verdauung, und zuweilen Stickflüsse und Lähmungen zuwege. Wenn ein feuchter zur Gewohnheit gewordener Husten sich plötzlich in einen trockenen verwandelt, so ist dies auch kein gutes Zeichen. Ein heftiger trockener hypochondrischer Husten, der oft nachläßt, und wiederkommt, und insgemein in der Nacht am schlimmsten ist, giebt uns starke Ursache, eine scirrhöse Verhärtung in der Leber zu vermuthen. Und je regelmäßiger er zu bestimmten Zeiten wiede kommt, desto gewisser kann man von einem Fehler in diesem oder einem andern Eingeweide seyn, so daß man daraus mit ziemlicher Gewißheit den Tod vorhersagen kann.

Im Fall eines feuchten Brusthustens ist es dienlich, zuerst ein Abführungsmittel zu geben, das nicht heftig, sondern nur mässig wirkt, um die Materie von der Brust abzuleiten; und alsdann muß man die catarrhalische Materie zur Ausleerung vorbereiten. Wenn sie blos schleimicht ist, so muß man sich der gemeinen auflösenden und zertheilenden Brustmittel bedienen; dahin gehören Abkochungen von den Pimpernell und Violenwurzeln, nebst den Blättern von Ysop, schwarzen Andorn, Scabiose und Ehrenpreis; nebst diesen kann man die auflösenden Gummis, als das Ammoniacgummi, Benzoin und Sagapen mit den blähungtreibenden Saamen geben.

Wenn die Materie zu zähe und zu schleicht ist, so kommt es darauf an, sie zu verdicken, und in einen weichen Körper zu verwandeln. Dieses bewirkt man mit Süßholz oder dem

dem Saft davon, nebst arabischem Gummi, Feigen, Stärke und allen schwerlichten Arzneyen.

Wenn im Gegentheil die Materie dünn und scharf ist, und heftig reizt, so muß man die Heilung durch solche Mittel bewirken, welche einhüllen und versüßen; dieser Art sind Emulsionen von Mandeln, und den kalten Saamen mit Gerstenwasser, Habergrützttrank, der Schleim von Quittenkernen, und Flöhkrautsaamen, und dergleichen; und zu diesen kann man, wenn es nöthig ist, Spermacet und süßes Mandelöl hinzuthun.

Wenn der Husten zur Gewohnheit geworden ist, so muß man nach diesen Mitteln, oder in den Zwischenzeiten abführende Mittel geben, und kommt der Husten wieder, und ist die Materie nicht mehr Schuld daran, so kann man ihn mit gelinden Opiaten, wie z. B. den gelinden Storaxpillen, stillen; und endlich muß man den Beschluß mit stärkenden Mitteln machen, um den gehörigen Ton der Lungen wiederherzustellen.

Im trockenen Husten können nur die gelindesten Abführungsmittel statt finden; und es ist nichts besser, als den Anfang mit kleinen Gaben Rhabarber zu machen; nach diesen muß man, um das in der Brust stockende Blut zu zertheilen, Abkochungen von den Brustkräutern in großer Menge nehmen, wie von Huflattig, Scabiose, Frauenhaar und dergleichen. Unterdessen daß der Kranke diese Mittel nimmt, muß er seine Füße oft in warmem Wasser baden; und endlich hat man die Kur mit solchen stärkenden Mitteln zu beendigen, welche den gehörigen Ton der Lungen wiederherstellen.

Weil im hypochondrischen Husten insgemein ein Fehler in der Leber ist, so läßt sich der Husten niemals heilen, wenn nicht erst dieser Fehler gehoben ist. Man muß daher den Husten in diesem Falle nur für einen Zufall der Krankheit halten, und die Heilung eben so einrichten, als in den Verstopfungen der Leber.

Wenn diese Verstopfung weggeschaft ist, so verschwindet der dadurch zuwegegebrachte Husten von selbst In solchen Fällen, in denen der hypochondrische Husten von einem Fehler im Magen abhängt, hat man zuerst darauf zu sehen, ob er trocken oder feucht ist. Ist er trocken, so müssen wir den Schluß daraus machen, daß der Fehler nicht so sehr im Magen, als in den Theilen um den Magen ist; und daher muß man auf die Wegschaffung der Congestionen des Bluts nach der Pfortader zu achten.

Der feuchte Magenhusten bringt allzeit die Brust in Mitwirkung, und daher heißt er oft ein Brust- und Magenhusten; denn die schleimichte Materie, welche im Schlunde liegt, und täglich vielmehr ausgeräuspert, als ausgehustet wird, steigt wahrscheinlich in der Speiseröhre hinauf, und verursacht bey Tage einen leichten Husten. Aber des Nachts, wenn diese Aussonderung aufhört, so ist es leicht, daß etwas von der Feuchtigkeit in der Luftröhre hinunterfließt, und diese wird hernach des Morgens durch Husten wieder heraufgebracht. Um dieses Uebel zu heilen, muß man zuerst einige gelinde abführende Mittel geben; darauf solche Arzneyen, welche die schleimichten Säfte gleich bey ihrer ersten Entstehung auflösen; und zu dieser Absicht schaffen die Alant- und Pimpernellwurzel, nebst

der

der Florentinischen Violenwurzel großen Nutzen; und in den Speisen wird es dienlich seyn, große Mengen Ingwer, Pfeffer und andere Gewürze zu essen; und des Abends beym Zubettegehen ein kleines Glas Brandwein zu trinken. Wenn die Krankheit anfängt sich zu legen, so ist die Bernsteinessenz eine Arzney, welche den größesten Nutzen schaft.

Das Aderlassen ist beym Husten überhaupt, wenn der Körper vollblütig ist, und wenn es zur gehörigen Zeit geschieht, von sehr großem Nutzen, um die Stärke der Krankheit zu bezwingen. Ja, in Fällen einer wahren Schwindsucht hält das Aderlassen oft die schlimmen Zufälle sehr zurück. Man muß jedoch in allen diesen Fällen bemerken, daß, wenn der Körper es vertragen kann, die Menge Blut, so man abzapft, groß seyn muß, denn sonst wird dadurch nur ein stärkerer Zufluß von Blut nach der Brust erregt, und die Stärke der Krankheit, anstatt sie zu mildern, auf solche Art vermehrt.

Das Aderlassen ist allzeit nothwendiger im trockenen Husten, als im feuchten, wenn nicht die Verstopfung irgend eines natürlichen Blutflusses, oder die Unterlassung gewohnter Aderlässe die Veranlassung dazu gegeben haben. Das Aderlassen ist auch um so viel nothwendiger im Husten, je richtiger der Husten mit neuer Heftigkeit zu gewissen Zeiten wiederkommt, und die Brust und Lungen angreift; auch muß man in diesem Falle, wenn man sich vorher an das Schröpfen gewöhnt und es neuerlich unterlassen hat, wieder seine Zuflucht dazu nehmen.

Abführende Mittel haben die schleunigsten Wirkungen in feuchten Husten; aber bey trocknen Husten

sten sind sie nicht allzeit sicher, oder höchstens sind in diesem Falle nur sehr gelinde abführende Mittel vom Nutzen, weil hier nicht eine Menge Materie, wie im ersten Falle abzuführen ist. Einige verordnen im Husten schweißtreibende Mittel; aber sie finden bey einem vernünftigen Verfahren in diesen Fällen nicht gut statt als nachdem der Husten geheilt und die Materie abgeführt ist; da sie alsdann vielleicht von einigem Nutzen seyn können, um die Leibesbeschaffenheit wieder zu ihrem vorigen Zustande herzustellen, indem die Säfte dadurch auf gleiche Weise im Körper vertheilt werden.

Im einfachen oder gemeinen Husten sind sehr wenige Arzneyen nothwendig, und insgemein bringen einschneidende Mittel, welche die Materie zum leichten Auswurf geneigt machen, nebst gelinden Abführungsmitteln, die ganze Heilung zu Stande.

Ein Syrup, der aus gleichen Theilen Lemonensaft, Honig, und Zuckerkand gemacht wird, ist in dieser Art Husten ein sehr dienliches Mittel. Man kann nach Belieben einen Eßlöffel voll davon nehmen.

Die Erschütterungen, welche durch feuchte Husten zuwegegebracht werden, sind niemals sehr heftig, noch mit irgend einer großen Gefahr verknüpft, und daher ist es nicht nothwendig, daß man sich viele Mühe gebe, sie durch Opiate zu stillen. Hingegen giebt man dieselben mit sehr großem Nutzen in solchen Fällen, in welchen die Erschütterungen viel zu heftig für die Menge der Materie sind, oder wo sie noch zurückbleiben, wenn die Materie schon ausgeführt worden ist. In diesem Falle sind die Storaxpillen von großem Nutzen.

Die

Die Heilungsmethode, welche man oft bey convulsivischen Husten befolgt, besteht in Ausleerungen. Aber man hat beobachtet, daß man dadurch wohl verhütet, daß er nicht tödlich wird, aber ihn nicht verkürzt, indem ein solcher Husten demohngeachtet verschiedene Monate fortdauert. Es folgt jedoch eine Ruhe von einigen Tagen darauf, wenn man zur Ader läßt und abführt, insonderheit wenn die Abführungsmittel sowohl aufwärts, als unterwärts wirken. Brustmittel, balsamische und verdünnende Mittel hat man zuweilen von geringem oder gar keinem Nutzen befunden, und Opiate schaffen auch mehr Schaden, als Nutzen.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Vom Keichhusten.

Der Keichhusten heißt auch Stickhusten, rheumatischer Husten, und ein convulsivischer Husten. Doktor Butter sagt, er sey eine epidemische ansteckende Krankheit. Er scheint mit einem Wechselfieber in Ansehung der periodischen Wiederkunft der Anfälle etwas ähnliches zu haben. Sie herrschen beyde in ebenderselben Jahrszeit, entspringen aus eben der Ursache, und werden durch einerley Mittel geheilt *). Ferner kommen der Keichhusten im Herbste, und die Wechselfieber auch darinn mit einander überein, daß sie ihre Anfälle im folgenden Frühlinge wiederholen, ob sie gleich dem Anscheine nach lange vorher geheilt sind.

*) Man sehe *Huxham* de aere et Morb. epidem p. 76-77.

Der Keichhusten ist den Pocken darinn ähnlich, daß er gewöhnlich nicht wieder kommt, daß diejenigen davon angesteckt werden, welche eine Prädisposition dazu haben, und daß er, wie jene, seine gewisse Zeit dauert.

Dieser Husten befällt selten Erwachsene, aber oft ist er tödlich für Kinder. Alles was die Verdauung verdirbt, die Ausdünstung verstopft, oder die festen Theile erschlafft, giebt Anlaß zu dieser Krankheit. Folglich hänat die Heilung desselben von der Reinigung und Stärkung des Magens, von der Stärkung der festen Theile, und der Beförderung der Ausdünstung und der verschiedenen Absonderungen ab.

Die Ursachen. Er ist eigentlich nur zufällig; oft ein Zufall bey der Engbrüstigkeit. Sydenham sagt, der Husten würde durch Dünste erregt, welche von dem Blute in die Lungen gebracht würden. Doctor Butter ist der Meinung, sein Sitz sey in den Gedärmen; es seyn weder der Magen, noch die Lungen mit im Spiel; der erste Anfang der Krankheit bestehe in einer krankhaften Reizbarkeit der Schleimdrüsen; und ein ansteckendes Gift sey die Gelegenheitsursache. Ferner unterdessen daß einige behaupten, daß die Krankheit eine convulsivische Krankheit sey, welche durch eine reizende Materie verursacht werde, die in den Luftröhrenästen, in der Luftröhre und im Schlunde sitze, sagen andere, und zwar mit größerer Wahrscheinlichkeit, sie bestehe in einer Zuckung im Zwergfell, welche durch scharfe Säfte in den ersten Wegen erregt werde, und eine krampfhafte Zusammenziehung in der Stimmritze verursache. Waldschmied

sagt,

sagt, sie rühre von einer Krankheit des Magens her. Dolaus ist der Meinung, daß sie von einer zähen, schleimichten Materie verursacht werde, welche in den Häuten des Magens stecke. Hoffmann schreibt sie dünnen und scharfen Säften in den Gängen zu, welche zum Athemholen bestimmt sind, nemlich in der Luftröhre u. s. w.

Die Zufälle. Diese Krankheit nimmt mit einer Heiserkeit ihren Anfang, gewöhnlich aber mit einem trockenen Husten, der etwa vierzehn Tage fortdauert, dann convulsivisch wird, und der Kranke wirft einigen Schleim aus. Ihre Zunahme und Stillstand nimmt beynahe noch vier Wochen mehr weg, und in sechs Wochen darauf verschwindet sie insgemein; jedoch zuweilen dauert sie achtzehn bis zwanzig Wochen fort. Zuweilen ist der Schleim zähe, zu andern Zeiten mit scharfen Wasser vermischt; aber allzeit wird er mit Mühe heraus gebracht. Im höchsten Stande der Krankheit ist der Schleim mehr gekocht, und so wie der Husten abnimmt, wird die ausgeworfene Materie weißlicht.

Nach der Genesung kann sich leicht ein Rückfall durch Erkältung ereignen. Aber diese Rückfälle sind nahedeutend und kurz. Einige bekommen nur den vorhergehenden trockenen Husten; diese genesen in vierzehn Tagen oder drey Wochen, wenn aber der Schleim zum Vorschein kommt, so wird der Kranke nicht so bald frey von dieser Krankheit.

Wenn der Husten im geringsten heftig ist, so ist das Blut im Gesichte so verstopft, daß es davon schwarz wird, und nach dem Verhältniß, wie

die

die Gefäße der Nase mehr oder weniger im Stande sind, Widerstand zu leisten, so ist auch ein Nasenbluten mehr oder weniger stark und häufig.

Der Keichhusten ist am meisten tödlich für Kinder unter zwey Jahren. Jüngere Kinder schlukken gewöhnlich den Schleim nieder, und brechen ihn dann aus. Bey Kindern, die älter als drey Jahre sind, beweißt er sich selten tödlich. Jedoch in einigen Fällen, in welchen die Kranken sehr schwach sind, und man die Rinde versäumt hat, folgt eine Schwindsucht darauf, und die Kranken sterben.

Das Verhalten. Die Diät muß leicht, und gut zu verdauen seyn; gutes Brod zu Brey oder Puddings gemacht, Hühnersuppen, nebst andern leichten Suppen sind dienlich. Das Getränk kann aus Ysops- oder Poleythee bestehen; welcher mit Honig oder Zuckerkand versüßt werden kann, oder auch aus schwachen weissen Weinmolken.

Eins von den wirksamsten Mitteln für den Keichhusten ist die Veränderung der Luft. Die Krankheit ist oft dadurch gehoben worden, selbst wenn man eine reinere Luft mit einer ungesundern vertauschte.

Wenn ein Anfall von dem Keichhusten macht, daß sich der Kranke übergiebt, so hält man es für einen günstigen Zufall. Dadurch wird der Magen gereinigt, und der Husten sehr erleichtert. Es ist daher gut, wenn man diese Ausleerung durch kleine Gaben Ipecacoanha befördert.

Man muß den Leib gelinde offen erhalten; die beste Arzneyen zu diesem Endzweck sind Rha-

barber

barber, und die Zubereitungen davon, wie zum Beyspiel der Syrup, die Tinktur u. s. w.

Die Arzneymittel. So wie die Meinungen in Ansehung des Sitzes der Krankheit u. s. w. verschieden sind, eben so weichen auch die Heilmethoden von einander ab, die man vorgeschlagen hat. Jedoch sind überhaupt gelinde Spiesglasbrechmittel, welche etwa eine halbe Stunde vor der Rückkehr eines jeden Anfalls gegeben werden, wenn man die Perioden errathen kann, die vornehmsten Hülfsmittel, welche man bisher wahrgenommen hat.

Besondere Zufälle werden durch Aderlassen, Blasenpflaster, gelinde Abführungsmittel u. s. w. gehoben. Im Anfange, wenn das Gesicht während des Anfalls sehr schwarz ist, oder wenn mit dem Husten Blut ausgeleert wird, lasse man zur Ader; wenn der Athem kurz ist, so ist die Milch von Ammoniacgummi dienlich. Um die Heftigkeit des Hustens zu mäßigen, mische man unter die Abführungsmittel Opiate, und gebe sie in solchen Gaben, daß zugleich die Heftigkeit des Hustens gemäßigt und die Gedärme gereinigt werden.

Die Knoblauchssalbe ist ein vorzüglich gutes Mittel, sowohl im Keichhusten, als auch in den meisten andern hartnäckigen Husten. Man macht sie, indem man Knoblauch in einem Mörser stößt, und eine gleiche Menge Schweinspeck hinzuthut. Es müssen damit des Tages zwey oder dreymal die Fußsohlen gerieben werden; die beste Methode sich ihrer zu bedienen, ist aber, daß man sie auf ein Stück Leinwand schmiert, und sie als ein Pflaster gebraucht. Man muß alle Morgen

und

und Abend ein neues Pflaster nehmen, weil der Knoblauch bald seine Kraft verliert.

Doktor Butter rühmt den Gebrauch des Schierlings zur Heilung. Wenn viel Fieber da ist, so dient die peruvianische Rinde nicht. Es müssen zuweilen den Auswurf befördernde Mittel den Gebrauch dieses Mittels begleiten; und oft ist seine Wirksamkeit nur in der Abnahme der Krankheit heilsam.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von der Kolik.

Den Namen Kolik giebt man gemeiniglich allen Schmerzen im Unterleibe fast ohne Unterschied; eigentlich schränkt er sich aber auf Schmerzen ein, die im Grimmdarm ihren Sitz haben; jedoch ist er nicht nothwendig so eingeschränkt. Nach den verschiedenen Ursachen und Umständen dieser Krankheit giebt man ihr verschiedene Namen und man muß bey der Heilung in verschiedenen Fällen auch einigen Unterschied beobachten.

Wenn der Schmerz mit einem Erbrechen von Galle begleitet ist, oder mit einer hartnäckigen Verstopfung, so nennt man sie eine gallichte Kolik. Machen Blähungen die Ursache des Schmerzes aus, so bekommt sie den Namen Windkolik; ist sie mit Zufällen von Hitze und Entzündung begleitet, so heißt sie entzündungsartige Kolik u. s. w. Die verschiedenen Arten scheinen am besten unter den Eintheilungen von entzündungsartigen, krampfhaften und Windkoliken begriffen zu seyn.

Die

Die entzündungsartige ist diejenige, wenn eine wirkliche Entzündung irgend einen Theil des Darmkanals ergreift; man muß alsdann die Krankheit als eine Entzündung des Theils betrachten und behandeln. Man sehe die Kapitel von der Entzündung des Magens und der Gedärme. Denn diese Krankheit hat eine große Aehnlichkeit mit jenen beyden, sowol in Ansehung der Zufälle, als auch der Heilung.

Die krampfhafte Kolik heißt diejenige, in welcher der Schmerz, welcher den Unterleib, insonderheit in der Gegend des Magens angreift, mit einer hartnäckigen Verstopfung, und entweder einem Ekel, oder einem wirklichen Erbrechen begleitet ist. Im Anfange ist sie ganz frey von Entzündung, obgleich dieser Zufall als eine Folge zuweilen zum Vorschein kommt.

Die Windkolik ist diejenige, in welcher aus einer plötzlichen Verdünnung der im Darmkanal enthaltenen Dünste ein Schmerz entsteht, und als eine Wirkung der Ausdehnung oder des Schmerzes eine Verstopfung des Leibes darauf erfolgt.

Von der krampfhaften Kolik wird unter einer Menge von Benennungen gehandelt. Hippocrates scheint sie mit unter die Schmerzen im Unterleibe zu begreifen, indem er alle Schmerzen der Gedärme dolores iliacos nennt; andere haben sie nach ihm Chordapsus, Ileus, Volvuus u. s. w. genannt. Die neuern Schriftsteller haben ihr verschiedene Namen gegeben, je nachdem sie epidemisch in irgend einem besondern Lande erschien, oder wenn man wahrnahm, daß sie aus einer besondern Ursache entstand, oder gewisse Zufälle zu Begleitern hatte.

hatte. Daher kommen die Namen Mahlerkolik, Bleykolik, Bleyarbeiterkolik, die Kolik zu Devonshire, die Gallenkolik das trockene Leibweh, die krampfhafte Kolik, die nervichte Kolik, die Kolik zu Surinam u. s. w.

Schmerzen in den Gedärmen sind allen Alternn gemein, jedoch sind zarte und reizbare Leute ihnen am häufigsten unterworfen.

Was den Sitz der Krankheit anbetrift, so ist die ganze Gegend der Gedärme ihr unterworfen; sie kann an einer jeden Stelle derselben ihre Gegenwart offenbaren.

Die Ursachen. Verschiedene Arten von Speisen, als Honig, Eyer u. s. w. verursachen bey einigen besondern Leibesbeschaffenheiten Koliken. Die beste Heilmethode für diese besteht in häufigem Trinken schwacher verdünnender Getränke, als Habergrütze, schwaches Posset, oder Wasser, worinn man geröstetes Brod eingeweicht hat. Was auch die vorhergehende Ursache seyn mag, so ist doch die unmittelbare Ursache ein Krampf, und man kann in Ansehung der Theorie von den Schmerzen in den Gedärmen bemerken, daß die Ursache, aus welcher sie entspringen ihren Sitz in einem Theile hat, der von der Stelle, wo der Schmerz gefühlt wird, entfernt ist. So oft sich Blähungen in irgend einem Darme erzeugen, so ist entweder eine Verstopfung von Unrath da, oder ein Krampf in irgend einem andern Theile. Wenn entweder eine Verstopfung, oder eine Zusammenziehung in irgend einem Theile der dünnen Gedärme, oder ein Druck auf dieselben da ist; oder wenn eine Menge Unrath im Anfange des Grimmdarms auf

der

der rechten Seite steckt, so entsteht daselbst ein starkes und schmerzhaftes Aufblasen des Unterleibes über und unter dem Nabel, und auch mitten auf demselben. Wenn der untere Theil des Grimmdarms, oder der Mastdarm so angegriffen ist, so wird der Grimmdarm in der linken Seite unter den kurzen Rippen nach der Milz zu, nebst demjenigen Theile, der unter dem Magen liegt, sehr aufgeblasen.

Krämpfe können durch außerordentliche Gemüthsbewegungen, oder durch Leidenschaften erregt werden; auch durch eine scharfe reizende Materie, welche in die Gedärme gebracht wird. Galle und anderer auszuleerender Unrath kann auch zu lange verhalten seyn, oder auf andere Art die gesunden Eigenschaften verloren haben. Es können scharfe Substanzen verschluckt, oder auf andere Weise in die Gedärme gebracht seyn; durch die Dämpfe von Bley in den verschiedenen Anwendungen, in welchen sein Gebrauch gewöhnlich ist, so auch beym Schmelzen desselben, wenn Kessel u. s. w. damit verzinnt werden, und verschiedene andere Methoden, durch welche dieses gefährliche Metall in unsern Körper gebracht wird, durch die Gichtmaterie u. s. w. welche von ihrem ursprünglichen Sitze auf die Gedärme geworfen ist; durch Würmer; verstopfte periodische Ausleerungen u. s. w.

Die Zufälle. Was auch die Ursache der Krankheit seyn mag, so ist der Anfang und der Fortgang dieser Krankheit beynahe ebenderselbe. Sie fängt an mit einer Empfindung von Schwere oder Schmerz in der Herzgrube, nebst verlorner Eßlust, einem gelben Gesicht, einer gelinden Uebelkeit und Leibesverstopfung; der Schmerz nimmt allmählig zu,

und, nachdem er ein wenig herumgezogen ist, so sezt er sich irgendwo in der Gegend des Nabels fest, und von dieser Stelle schießen hin und wieder die Schmerzen nach verschiedenen Richtungen hin; da wo der Schmerz gefühlt wird, bleibt noch einige Zeit nachher einige Empfindung zurück; Uebelkeit geht mit dem Schmerze gleichen Schritt, und zulezt stellt sich ein Erbrechen einer gallichten Materie ein; der Harn fließt in geringerer Menge, als gewöhnlich, und zuweilen kommt zu den andern Leiden auch noch ein Stuhlzwang.

So lange als der Schmerz krampfhaft ist, bleibt der Puls unverändert, ausgenommen daß Nebenumstände eine Veränderung darinn zuwege bringen; Der Harn ist mancherley; wenn die dünnen Gedärme der Sitz des Schmerzes sind, so fühlt der Kranke ihn heftiger; sind hingegen die dicken Gedärme der leidende Theil, so ist die Empfindung des Schmerzes stauber und schwerer; zuweilen ist ein bitterer Geschmack im Munde, und das Gesicht ist gelb. Wenn die Zufälle nicht gehoben werden, so kann eine Entzündung oder ein heisser Brand darauf folgen; oder es wird der Darmunrath durch das Erbrechen ausgeworfen, und das Miserere macht ihnen ein Ende, indem es den Weg zum Tode bahnt.

Man muß die Kolik von einem Anfall von Steinschmerzen unterscheiden; von den Schmerzen, wenn Steine durch die Harngänge gehen; von rheumatischen Schmerzen in den Bauchmuskeln; von einer anfangenden Ruhr; von der blinden güldenen Ader; von einem Steine, der durch den Gallengang geht; und von den Schmerzen von Blähungen, so man eine Windkolik nennt.

Unter

Unter den merkwürdigsten Zufällen, welche zuweilen auf diese Krankheit folgen, ist eine Lähmung der vornehmste. Doktor Thierry sagt, daß sie die natürliche Crise der Kolik sey; jedoch muß man bemerken, daß sie sich zuweilen schon während des Anfalls der Kolick selbst einstellt, ob sie gleich die meiste Zeit darauf folgt; und zweytens folgt sie selten auf den ersten Anfall, wenn die Kolik nicht übel behandelt ist.

Fällt die Kolik den Kranken mit einem Schauder an, und ist der Schmerz sehr heftig, so ist sie mit großer Gefahr verknüpft, denn es wird dadurch eine Entzündung angezeigt. Wenn Bley die Ursache ist, so kann sich die Kolik leicht in eine krampfhafte Engbrüstigkeit, oder eine Lähmung endigen. Stellt sich von selbst ein Schweiß, ein Speichelfluß, ein Nasenbluten, oder die güldene Ader ein, so endigt sich zuweilen die Kolik; allein wenn die Kräfte erschöpft sind, und schmelzende Schweiße erfolgen, so hat man eine Gefühllosigkeit der Hände oder Füße, wo nicht eine wahre Lähmung zu befürchten. Wenn die Heftigkeit des Schmerzes fortfährt, zuzunehmen, so hat man tödliche Folgen zu befürchten.

Um dieser Krankheit vorzubeugen müssen diejenigen, welche zu Zeiten mit Schmerzen im Unterleibe behaftet sind, sich sorgfältig vor heftigen Gemüthsbewegungen hüten, sich vor Nordwinden in Acht nehmen, die Füße trocken und warm halten, sich blähender Speisen, und geistiger Getränke enthalten. Diejenigen, welche ihrer Geschäfte wegen Bleydämpfen ausgesezt sind; oder auf welche die Zubereitungen dieses Metalls auf andere Weise einen Einfluß haben, müs-

sen zum Frühstück fette Suppen, oder Brod, das mit ungesalzenem Schmalz beschmiert ist, essen, ehe sie ihre Arbeit anfangen.

Koliken, die aus Schwelgerey und Unverdaulichkeit entstehen, verschwinden insgemein wieder von selbst, indem sie Erbrechen, oder Durchfall verursachen. Diese Ausleerungen müssen nicht gestopft werden, sondern man muß sie vielmehr befördern, indem man reichlich warmes Wasser, oder schwaches Posset trinken läßt. Wenn ihre Heftigkeit vorüber ist, so kann der Kranke eine Gabe Rhabarber, oder irgend ein anderes gelindes Abführungsmittel nehmen, um die Ueberbleibsel von der Schwelgerey fortzuschaffen.

Arzneymittel. In Ansehung der Heilung ist, da man einen Krampf für die unmittelbare Ursache hält, die Hebung desselben die vornehmste Anzeige. Zu diesem Endzwecke sind erschlaffende und krampfwidrige Mittel nebst Abführungsmitteln, welche unterdessen daß sie den Abgang des Darmunraths befördern, nicht zugleich den krankhaften Reiz vermehren, die besten Mittel.

Sind die Schmerzen heftig, und der Puls voll, so lasse man nach dem Verhältniß der Kräfte des Kranken Blut weg; worauf man den Magen mit so vielem warmen Kamillenthee reinige, als nöthig ist, zwey oder dreymal ein Erbrechen zu erregen, oder wenn es nöthig ist, so kann man auch ein paar Grane Ipecacoanha geben.

Nachdem der Magen gereinigt ist, muß man Opium geben, und die Gabe davon, welche größer oder kleiner, nach dem Verhältniß der Heftigkeit

des Schmerzes seyn kann, alle zwey oder drey Stunden wiederholen, bis man Schlaf und Linderung geschaft hat. Das Vorurtheil, daß ein starker Gebrauch des Opiums die Lähmung verursachen kann, ist irrig.

Sobald als nach einem gehörigen Gebrauch des Opiums die Uebelkeit und der Schmerz nachläßt, so gebe man gelinde Abführungsmittel, das heißt, solche, welche mit dem geringsten Reize wirken. Wenn man nach unten zu einen freyen Durchgang bewirkt hat, so muß man mit den Abführungsmitteln noch fortfahren, bis alle Gefahr eines Rückfalls aus dem Wege geräumt zu seyn scheint.

Wenn alle sechs Stunden wiederholte Gaben von einem oder zwey Gran Opium keine Linderung schaffen, so kann man vierzig Tropfen Thebaische Tinctur, unter vier Unzen warmes Baumöl mischen, und in einem Klistir geben; und dieses wiederholen, so oft als der Schmerz wiederkommt.

Bey einem Rückfalle nach den guten Wirkungen von abführenden Mitteln ist die beste Heilmethode, wie das erstemal, wieder anzufangen, und den Schmerz durch Hülfe des Opiums zu mäßigen, ehe man sich abführender Mittel bedient.

Bähungen und warme Bäder können als Nebenmittel von Nutzen seyn; aber darauf verlassen kann man sich eben nicht. Es ist wahr, daß so lange als der Kranke im warmen Bade sizt, der Schmerz nachläßt, aber wenn er wieder herausgenommen wird, so kommt er wieder. In dieser Krankheit muß der Schmerz einige Stunden lang gelindert werden, ehe die Gedärme im Stande

seyn können, ihr Geschäft der Aussonderung zu verrichten; und wenige, oder wohl gar keine Kranken können in dem Bade so lange bleiben, als Freyheit von Schmerzen erfoderlich ist. Einige behaupten, daß, wenn man sich des warmen Bades bedient, ehe die Gedärme gereinigt sind, es schädlich sey, indem dadurch die unreinen Säfte ins Blut gebracht würden, anstatt daß sie sich auf die Haut begäben, und auf solche Art eine Ursache zu Zuckungen abgeben könnten.

Doktor Warren, und Doktor Biß erzählen ihre glücklichen Curen der Mahlerkolik wie sie der eine nennt, oder des trockenen Leibwehs, wie sie vom andern genannt wird, vermittelst eines Speichelflusses durch Queckfilber; und bemerken, daß, so bald als man den Speichelfluß wahrnahm, der Schmerz sich legte, und nicht wieder kam. Einer von diesen Herrn führt an, daß in leichten Fällen, in welchen kein Speichelfluß nothwendig zu seyn schien, Blasenpflaster oben vorne an die Schenkel, nahe bey der Weiche gelegt, zuweilen von Nutzen waren. Doctor Hugh Smith giebt den Rath, die Blasenpflaster auf den Unterleib zu legen;

Doktor Grashuis empfielt den Alaun als ein specifisches Mittel in dieser Krankheit; und Doktor Percival *) erzählt die glücklichen Curen, welche er mit dem Gebrauche dieser Arzney in verschiedenen schmerzhaften Krankheiten der Gedärme verrichtet hat. Er gab sie bis zu zwanzig Grahen alle vier oder sechs Stunden; und ein paar Gaben,

*) In seinen Eff. med. and exp.

Gaben, die er auf solche Art verordnete, verschaften allemal Linderung, und wenn sie gehörig wiederholt wurden, so bewirkten sie die Heilung.

Die Columbowurzel mit kochendem Wasser aufgegossen, und dem Kranken im Anfange dieser Krankheit gegeben, kann von Nutzen seyn, die Uebelkeit und das Erbrechen zu heben.

Die Lähmung, welche nach der Wegschaffung der Kolik zurückbleibt, wird am besten durch den Gebrauch des Wassers zu Bath gehoben; aber da die Umstände mancher nicht erlauben, daß sie sich dieser Heilmethode bedienen, so kann man ihnen den Rücken längs dem ganzen Rückgrad hinunter mit Theer aus Barbados in Rum aufgelößt reiben und andere dergleichen Mitel wider die Lähmung gebrauchen, so wie sie die Leibesbeschaffenheit des Kranken, und andere Umstände erlauben *).

Die Windkolik ist gewöhnlich ein Zufall oder eine Folge irgend einer andern Krankheit, und weder mit Fieber nach mit Durst begleitet, doch ist der Schmerz heftig, weil der Siz des Uebels in den dünnen Gedärmen ist, zuweilen sind Magendrücken und Bewegungen zum Brechen damit verknüpft, und eine Verstopfung ist die Folge der starken Ausdehnung.

*) Man sehe *Tronchin* on the colica pictonum, with Dr. *Schomberg's* notes. *Thierry* on the colica pictonum. *De Haen* de colica pictonum. *Huxham* on the colic of Devonshire; Dr. *Warren's* account of the colica pictonum in the Lond. med. Transact. Vol. II. p. 68. *Sydenham's* works, with notes, by Dr. *Swan*. *Percival's* Eſſ. med. and exp. Vol. II. p. 194. etc. Dr. *Brook's* und the London Practice of Physic. Med. Muſ. Vol. III. p. 579. ect. und Dr. *Snebbear's* theory and practice of physic.

Sie wird zuweilen durch das Naßwerden der Füße oder durch die Hemmung der Ausdünstung an denselben auf andere Art verursacht; in diesem Falle ist anstatt erhitzende Arzneyen zu nehmen, das Reiben der Beine mit warmen Tüchern, und darauf das Baden der Füße auf einige Zeit in warmem Wasser, das wirksamste Mittel.

Wenn eine Person häufigen Rückfällen dieser Krankheit unterworfen ist, so beweißt es, daß ihre Verdauungskräfte schwach sind, und um sie zu heilen, muß man auf diesen Umstand achten.

Um den Abgang der Blähungen zu befördern, kann man oft wiederholt Klistire von warmen Wasser mit etwas Küchensalz geben. Auch kann man den Kranken hin und wieder warmen Kamillenthee trinken lassen, und ihm Rhabarbertinctur mit ein paar Tropfen Krausemünzenöl geben.

Weinsteinrahm in Wasser aufgelöst ist auch ein nüzliches Getränk.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Vom Gallenfluß, und andern starken Ausleerungen aus dem Magen und den Gedärmen.

Der Gallenfluß, oder die Gallenkrankheit ist ein Erbrechen und Durchfall mit großen Schmerzen, und einem Fieber, und einer beständigen Neigung, zu Stuhle zu gehen. Es giebt wohl schwerlich eine Krankheit, die plözlicher tödtet, als diese,

diese, wenn man sich nicht alsobald gehöriger Mittel bedient, sie zu heben.

Man hat einen wahren, und einen unächten Gallenfluß. Hippocrates theilt diese Krankheit in den trockenen, und feuchten Gallenfluß; und es giebt eine Art von Gallenkrankheit, welche sich oft bey Kindern vom Zahnen ereignet.

Die wahre Gallenkrankheit findet sich am häufigsten im Herbste, und hauptsächlich bey jungen Leuten ein. Die unächte wird durch Ueberfüllung des Magens verursacht, und ob sie sich gleich am meisten gegen den September ereignet, so kann sie doch, eben so als die wahre zu jeder andern Jahrszeit erfolgen.

Der Sitz dieser Krankheit scheint der ganze Umfang der Gedärme zu seyn, aber insonderheit der Zwölffingerdarm uud der Gallengang, wie man aus dem Erbrechen und den Stuhlgängen sieht, welche gallicht sind.

Die Ursache. Der Gallenfluß und der gallichte Durchfall befallen gallichte, trockene und cholerische Personen; denn diejenigen, welche einen saftigen, phlegmatischen und blutreichen Körper haben, sind einem Schleimflusse häufiger unterworfen. Diejenigen, welche mit einer scorbutischen Schärfe behaftet sind, oder welche saure Unreinigkeiten in den ersten Wegen haben, sind dieser Krankheit unterworfen; so auch diejenigen, welche heftige Leidenschaften haben.

Er wird auch durch einen Ueberfluß und eine Schärfe der Galle zuwegegebracht; durch Speisen, welche leicht ranzicht oder sauer im Magen werden;

als Butter, Speck, Süßigkeiten, Melonen, Gurken, Johannisbeeren und andere kalte Früchte, Doktor Buchan sagt, er sey zweymal durch diese Krankheit an den Rand des Grabes gebracht, und beydemal war sie durch den Genuß von ranzigtem Speck verursacht.

In schwüler Witterung ist sie am häufigsten; daher sagt Bontius und Thevenot, daß sie endemisch in Indien, Mauritanien, Arabien, und Amerika sey.

Die Zufälle. Die wahre Gallenkrankheit entsteht oft sehr plötzlich. Zuerst nimmt man Uebelkeit, Schmerzen, Sodbrennen, Blähungen und eine Ausdehnung des Unterleibes wahr; bald darauf folgen häufiges Erbrechen und ein Durchfall einer gallichten Materie; Die Schmerzen reizen die Gedärme, die gewöhnlichen Absonderungen in ihnen werden sehr vermehrt, der Puls ist geschwind, und zuweilen klein oder ungleich; es kommen jezt Hitze, Durst und Angst dazu, es stellen sich kalte Schweiße ein, und in den äußern Gliedmaßen krampfhafte Zusammenziehungen.

In höhern Graden dieser Krankheit befallen Krämpfe die Bauchmuskeln, und sogar die Muskeln des ganzen Körpers; unwirksame Anstrengungen zum Brechen, nebst einem fast beständigen Drängen zum Stuhlgange, Schlucken, blaue Farbe der Nägel, krampfhafte Zusammenziehungen der Beine und Arme, sind die folgenden Zufälle, und zuweilen wird der Kranke in vier und zwanzig Stunden weggerafft.

Die Zufälle des unächten Gallenflusses sind den Zufällen des wahren ähnlich.

In der trockenen Art ist eine beträchtliche Ausdehnung des Magens und der Gedärme von Blähungen da, welche mit der größesten Beängstigung sowol oben als unten abgehen; aber es ist weder Erbrechen, noch Durchfall damit verbunden.

Die entfernten Ursachen sind mancherley, zum Beyspiel scharfe Gifte, so in den Magen gekommen sind, starke Brech- oder Purgirmittel, scharfe Speisen, solche, die bald in Gährung oder Fäulnis übergehen, heftige Leidenschaften, die entwickelte Luft aus gährenden Pflanzen, schäumende Getränke u. s. w.

Die unmittelbare Ursache ist der Reiz der nervichten Haut des Magens und der Gedärme, welcher eine kramphafte Zusammenziehung der Eingeweide zuwegebringt, so die Krankheit ausmacht, und die schmerzhaften Zufälle verursacht, die mit der Krankheit verbunden, und verschieden sind, je nachdem verschiedene Theile am meisten angegriffen werden.

Die trockene Gallenkrankheit rührt von einer Anhäufung von scharfen und blähenden Säften im Magen her, wodurch die angränzenden nervichten Theile gereizt und ausgedehnt werden; und in diesem Betracht ist sie der feuchten Gallenkrankheit ähnlich.

Man muß die Gallenkrankheit von einem gallichten Durchfall, der Ruhr, und der trocknen Gallenkrankheit unterscheiden.

Sie

Sie ist oft tödlich, und zwar ist keine Krankheit außer der Pest, geschwinder tödlich als sie. Je fressender die Materie ist, welche ausgeleert wird, je heftiger die Hitze und der Durst ist, desto größer ist die Gefahr. Hippocrates sagt, daß, wenn schwarzes Blut und schwarze Galle zugleich ausgeleert werden, der Tod gewiß vor der Thür ist. Eine übermäßige Ausleerung von einer grünen Flüßigkeit, sowol nach oben, als nach unten, Ohnmachten, Schlucken, Zuckungen, Kälte der äußern Gliedmaßen, kalte Schweiße, ein kleiner ausbleibender Puls, und die Fortdauer der andern Zufälle, nachdem der Durchfall und das Erbrechen aufgehört haben, sind tödliche Zeichen. Die Gefahr ist äußerst groß, wenn das, was ausgebrochen wird, wie Darmunrath riecht. Wenn das Erbrechen aufhört, der Schlaf sich einstellt, und der Kranke erleichtert zu seyn scheint, so hat man gute Hofnung; auch wenn die Krankheit länger als sieben Tage fortdauert. Aber das beste Zeichen ist ein freyer Abgang der Blähungen nach unten zu.

Arzneymittel. Im Anfange dieser Krankheit müssen die Bemühungen der Natur, die Krankheitsursache aus dem Körper zu schaffen, unterstüzt werden, dadurch daß man das Erbrechen und den Durchfall befördert. Zu diesem Endzwecke muß der Kranke reichlich verdünnende Getränke trinken; wie Buttermilch, Molken, warmes Wasser, dünne Habergrütze u. s. w. Hievon muß er viel trinken, um das Erbrechen zu befördern, und alle Stunden ein Klistir bekommen, um den Durchfall zu unterhalten.

Gährende und leicht in Fäulniß übergehende Speisen geben zuweilen Anlaß zu dieser Krankheit, in welchem Falle man dem Kranken warmes Wasser zu trinken geben muß, um zwey oder dreymal ein Erbrechen zu erregen; darauf kann man die Gedärme gelinde nach unten zu reinigen, und den Kranken reichlich mit dünner Habergrütze versehen, wovon er fleißig trinken muß.

Wenn ein heftiger Zorn die Krankheit zuwegebracht hat, so vermeide man sorgfältig Brech- und abführende Mittel, und jede Art kaltes Getränk, auf einige Zeit nach der Erscheinung der Krankheit, damit man keine Entzündung des Magens zuwegebringe. In diesem Falle dienen einsaugende Mittel mit Salpeter vermischt, Habergrütze, Gerstenwasser, eine Abkochung von geschabten Hirschhorn, u. s. w worauf man ein paar Grane Brechwurzel, und eine gelinde Gabe Manna mit Rhabarber erlauben kann.

Die unächte Gallenkrankheit, oder diejenige Art, welche eine Ueberladung zur Ursache hat, erfodert eben die Behandlung, als die wahre.

In der wahren Gallenkrankheit empfahl Aretäus schon vor langer Zeit oft wiederholte kleine Tränke von warmen Wasser, um die im Magen liegenden Unreinigkeiten auszuleeren; darauf, wenn gallichte Ausleerungen, Uebelkeit, Schlaflosigkeit u. s. w. sich einstellen, dem Kranken den vierten Theil einer Pinte kaltes Wasser zu geben, um dem Durchfall Einhalt zu thun, die brennende Hitze des Magens zu kühlen, und den Durst zu stillen; Dieses räth er zu wiederholen, so oft als der Kranke wieder von sich giebt, was er trinkt;

und wenn sich Ohnmachten nebst andern Zufällen von Schwäche einstellen, so kann man, sagt er, zu einem Trunke Wasser ein wenig Wein hinzuthun.

Es haben seit dem Aretäus viele Schriftsteller das kalte Wasser erhoben, und um so vielmehr, wenn das Clima, die Jahrszeit, und die Leibesbeschaffenheit des Kranken warm sind; denn es kühlt, macht die Schärfe stumpf, und stellt den Ton der Theile wieder her.

Sydenham empfiehlt ein fast ähnliches Verfahren; er befiehlt, ein junges Huhn in drey Gallonen Wasser zu kochen, aber so, daß das Wasser kaum nach Fleisch schmeckt; hievon muß der Kranke reichlich trinken, und es sich zugleich in Klistiren geben lassen; auf solche Art wird die krankhafte Materie sowol durch das Erbrechen, als auch durch den Stuhlgang ausgeleert, und auch die Schärfe stumpf gemacht. Die Klistire kann man so oft wiederholen, als sie wiederkommen, wenigstens so lange, bis der Schmerz nachläßt.

In Ermangelung der Hühnerbrühe, so wie sie Sydenham anräth, kann man sich des Gerstenwassers, eines Wassers, in welchem etwas arabisches Gummi aufgelößt ist, oder irgend eines andern geschmacklosen schleimichten Getränks, der Buttermilch (welche einige vor allen andern vorziehen) gelinder säuerlicher Getränke, oder wie Doktor Douglas empfohlen hat, Abkochungen von Haber (oder anderes) Brod, welches vorher geröstet wird, bis es so braun wird, als Kaffee aber so daß es nicht verbrennt, *) bedienen; es soll

*) Edinb. med. eff.

soll so viel von diesem geröfteten Brode in dem Wasser gekocht werden, daß die Abkochung davon so braun, als schwacher Kaffee wird.

Von diesen Getränken muß der Kranke so reichlich trinken, bis er so weit gebracht ist, daß man ihm sicher Opium geben kann.

Wenn die Zufälle nicht außerordentlich heftig sind, so kann man den vierten Theil oder die Hälfte eines Grans Brechweinstein in etwas von dem Getränke alle drey oder vier Stunden geben; oder wenn das Erbrechen nicht sehr lästig ist, von zwanzig bis zu dreißig Granen Rhabarber in irgend einem von den obigen Getränken.

Wenn die Kräfte durch die Ausleerungen verloren gehen, und die ersten Wege gereinigt sind, so kann man das Erbrechen und den Durchfall mit Opiaten hemmen. Sydenham verordnet die Thebaische Tinctur von zwölf bis zu zwanzig Tropfen, oder mehr, in etwas Krausemünzwasser, des Tages zwey oder dreymal, oder öfter wiederholt zu nehmen, so wie der Schmerz dringend ist, und die Häufigkeit der Ausleerungen es erfodert; und damit wenigstens Morgens und Abends so lange fortzufahren, bis der Kranke einige Kräfte wiederbekommt.

Wenn die Krankheit einige Stunden fortgedauert hat, und der Kranke schon abgemattet ist, so fange man unmittelbar mit der Thebaischen Tinctur an, und verfahre damit, wie ich schon angezeigt habe. Sind die Zufälle der Schwäche außerordentlich stark, ist der Puls schwach und aussetzend, und kommen Zuckungen dazu, so ge-

be man die Thebaische Tinctur zu fünf und zwanzig bis dreyßig Tropfen, in einem oder zwey großen Löffeln voll starkes Zimmtwasser, und darauf einen Trunk von irgend einem Getränke, das der Kranke zu trinken hat, mit einer gleichen Menge Wein vermischt.

Salpeter ist dienlich, wenn eine große Angst da ist.

Die Salztränke im Aufbrausen gegeben, stillen das Erbrechen oft sehr bald; sie können nach einem jeden Erbrechen wiederholt werden.

Vielleicht wird man aber finden, daß ein reichlicher Gebrauch der Columbowurzel allein ein angemessenes Mittel für diese gefährliche Krankheit ist. Es ist selten nothwendig, daß man vor ihrem Gebrauche die Ausleerung der Galle befördere, oder die ersten Wege reinige.

Die Gallenkrankheit tödtet den Kranken zuweilen in vier und zwanzig Stunden. Wird sie geheilt, so fühlt der Kranke schon viele Hülfe in drey oder vier Tagen; selten dauert sie eine Woche; über welche Zeit sie niemals fortdauert, ausgenommen wenn sie sich in irgend eine andere Krankheit verwandelt *).

*) Man sehe Aretäus', Cölius Aurelianus, Hoffmann, *Fordyce's* Elem. p. 2. Ediab. med. ess. Vol. V. *Sydenham*, *Motherby's* diction. *Buchan's* dom. med.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Vom Durchfall.

Ein Durchfall ist ein Bauchfluß, oder eine starke Ausleerung von flüßigen Darmunrath durch den Stuhlgang.

Man bedient sich des Worts Diarrhöe überhaupt für eine jede Art von Bauchfluß, aber im eigentlichen Verstande für denjenigen, in welchem der Unrath, entweder rein, oder vermischt, mit oder ohne Schmerzen, in einer flüßigen Gestalt ausgeleert wird.

Die Diarrhöe, der Durchfall, oder das Laxiren, wie man es gewöhnlich bey uns nennt, ist eigentlich eine vermehrte Bewegung der Gedärme, wodurch die Natur sich bemüht, eine schleimichte oder gallichte Materie fortzuschaffen, welche in zu großer Menge in den ersten Wegen liegt, und ihre regelmäßigen Verrichtungen stört.

In vielen Fällen ist ein Durchfall nicht als eine Krankheit zu betrachten, sondern vielmehr als eine heilsame Ausleerung; daher darf man ihn nicht stopfen, wenn er nicht zu lange fortdauert, oder offenbar den Kranken zu sehr schwächt. Die Durchfälle sind verschiedner Arten, welche man nach der Verschiedenheit des Unraths voneinander unterscheidet; da einige gallicht, andere wässericht, einige schleimicht, und wieder andere eiterich sind.

Der eiterichte Durchfall entsteht von irgend einem Abscess, der im Leibe aufkommt; die übri-

gen aber entweder von krankhaften Säften, welche die Gedärme reizen, und die Säfte aus den benachbarten Theilen treiben; oder von einer Schlaffheit der Fibern der Gedärme; oder von einer außerordentlichen Gährung im Blute, wobey es den Unrath in die Gedärme abseзt.

Die Kennzeichen, welche vor einem Durchfall einer jeden Art vorhergehen, sind gewöhnlich ein spannender Schmerz, und ein Rumpeln oder Geräusch im Leibe, und heftige stechende Schmerzen, insonderheit in der Gegend des Nabels. Die Eßlust ist gewöhnlich sehr schlecht im Anfange eines Durchfalls, und in der Folge nehmen die Kräfte ab; je länger er dauert, desto schlimmere Zufälle bringt er zuwege; ein Stuhlzwang ist einer von den gewöhnlichsten Zufällen; der Kopf wird schwach, und schmerzt zu Zeiten; und endlich fühlt der Kranke eine innerliche Hitze, welche ein sehr schlimmer Zufall ist, und allerhand Arten von Unheil droht.

Der einfache Durchfall, in welchem eine schleimichte und wässerichte Materie ausgeleert wird, ist hauptsächlich eine Krankheit, welche Leute mit phlegmatischen Körpern befällt, deren Stuhlgänge insgemein wässericht sind. Wenn diese Art von Durchfall irgend eine regelmäßige Periode beobachtet, so ist es ein Zeichen eines sanguinischen Temperaments bey der Person. Die gallichten Durchfälle sind am häufigsten bey Personen cholerischen Temperaments, und die kritischen Durchfälle in Fiebern ereignen sich gewöhnlich bey Personen sanguinischen Temperaments. Personen von schwachen und zärtlichen Leibesbeschaffenheiten werden, wenn sie warm sind, und mit bloßen Füßen im Zimmer herum gehen,

geben, gewöhnlich darauf mit einem einfachen Durchfalle befallen.

Die Ursachen. Die unmittelbare Ursache ist ein Reiz in den Gedärmen. Unter die vornehmsten Ursachen dieses wiedernatürlichen Reizes kann man das plözliche Zurücktreiben des Morgenschweisses rechnen, so lange als die Person noch im Bette liegt; es ist eine richtige und beständige Beobachtung, daß solche, welche nur wenig ausdünsten, immer einem Durchfall unterworfen sind; und im Gegentheile Leute, die viel schwitzen, gemeiniglich hartleibig sind.

Rohe Speisen, und solche, welche schwer zu verdauen sind, ziehen den Leuten oft Durchfälle zu, wie auch zu fettes Fleisch, insonderheit, wenn die Leute viel darauf trinken; und nichts so häufig, als das reichliche Essen der Sommerfrüchte, insonderheit wenn die Person bald darauf eine Menge von irgend einer Flüßigkeit genießt.

Hefichte, oder gährende Getränke thun es auch; und zuweilen das Trinken kalter Getränke in großer Menge, oder auch eine äusserliche Erkältung; aber in diesem Falle muß man der schwächeren Leibesbeschaffenheit des Kranken eben so viel Schuld geben, als irgend einer andern Ursache.

Alle Durchfälle sind Krankheiten von den größesten Folgen, wenn sie ungeschickt behandelt, oder durch Opiate und zusammenziehende Mittel unüberlegt und plözlich gestopft werden. Im Gegentheile ist der ganze Verlauf eines einfachen Durchfalls, wenn die Natur sich selbst überlassen wird, mit gar keiner Gefahr verknüpft. Wenn

der einfachste und an und für sich unschuldige Durchfall auf solche Art behandelt wird, so sind die Folgen heftige und stechende Schmerzen im Leibe; und insonderheit bey alten Leuten eine Versetzung der Materie, welche die Natur auf diese gelinde Art ausgeführt haben würde, nach dem Kopfe und der Brust zu; daher denn oft Schwindel und Stickflüsse zuwegegebracht werden, und der Kranke plözlich, und zwar, wie man insgemein glaubt, am Schlagflusse stirbt.

Die Gefahr, einen gallichten Durchfall zu stopfen, ist noch größer, denn die häufigste Folge davon ist ein brennendes oder irgend ein anderes heftiges Fieber dieser Art; aber die gröſſeste Gefahr unter allen, ist mit der Stopfung eines kritischen Durchfalls verbunden.

Die symptomatischen Durchfälle in den Pocken, Masern, und im Friesel sind oft tödlich. Periodische Durchfälle aber sind allzeit heilsam, wenn die Natur sich selbst überlassen wird. Die einfachen Bauchflüsse weichen insgemein leicht den Arzneyen; und die gallichten Durchfälle sind von keinen gefährlichen Folgen, wenn sie nicht mit einem Fieber verbunden sind. Endlich ist zu bemerken, daß ein jeder Durchfall, der zu lange anhält, nach und nach die Kräfte aufreibt, und den Kranken in ein schleichendes Fieber und in eine Auszehrung versezt.

Arzneymittel. In einem einfachen Durchfall ist die erste Absicht, die schleimichte Materie aufzulösen und zu verdünnen, und sie dann durch Digestivmittel, auflösende und schmelzende Mittel fortzuschaffen. Dahin gehören die bittern und

gewürzi

gewürzhaften Mittel, nebst einigen scharfen, wie zum Beyspiele die Enzian-, Arons- und Zittwerwurzel, nebst Ingwer, Galgant, und die gewürzhaften Saamen. Diesen Mitteln kann man zu Hülfe kommen, mit den Digestivsalzen, als Weinsteinrahm, das Arcan. duplic. und vitriolisirter Weinstein, nebst den fixen Salzen von Wermuth und dergleichen.

Zu diesen kann man noch, wenn es nöthig ist, die auflösenden und verdünnenden Gummis, wie Ammoniacgummi, u. dergl., hinzusetzen, und in einigen Fällen ist es dienlich, die krankhafte Materie in eine Art von fester Consistenz zu verwandeln. Dieses kann man am besten durch einsaugende Mittel, als Krebsaugen und dergl. verrichten.

Wenn eine Menge gallichter Materie mit dieser vermischt ist, so ist die Zumischung von kleinen Gaben Salpeter mit den andern Arzneyen von großem Nutzen; und wenn die krankhafte Materie durch diese Mittel zur Ausleerung vorbereitet ist, so muß man der Natur in ihrer Bemühung zu Hülfe kommen, um sie durch diesen gehörigen Weg mit kleinen Gaben gelinder abführender Mittel, wie Rhabarber und dergleichen fortzuschaffen.

Wenn darauf die Bewegung der Gedärme sich nicht legt, und nicht zu ihrem gewöhnlichen Grade wieder kommt, nachdem sie auf solche Art von ihrer Menge Unreinigkeit befreyet sind, so muß man diese Zufälle durch gelinde zusammenziehende Mittel heben. Denn obgleich diese Bewegungen keinesweges verhindert werden durften, als die Natur zur Absicht hatte, das wegzuschaffen,

was ihr im Wege war, und so lange als sie nüzlich waren; so muß man sie doch, wenn sie noch zurückbleiben, nachdem dieser Endzweck erreicht worden ist, als eine Krankheit betrachten.

Die bey dieser Gelegenheit dienlichen Arzneyen sind getrocknete Quitten, die einsaugenden Pulver, als rothe Korallen, und dergleichen, gelinde Opiate, und der zusammenziehende Zimmtsyrup und dergleichen; und endlich, muß man die Cur zu Stande bringen, dadurch daß man den Gedärmen vermittelst gelinder Stahlmittel ihren gehörigen Ton wiederherstelle.

Fäulichte Durchfälle, welche sich oft in dem lezten Stadium bösartiger Fieber einstellen, sind gehemmt, und in einigen Fällen ganz gehoben worden, wenn man alle zwey bis drey Stunden dem Kranken ein Klistir von fixer Luft gab, und ihn reichlich Wasser trinken ließ, das mit dieser Luft geschwängert war *).

Die kritischen, halbkritischen, eben so wohl als die symptomatischen Durchfälle in Fiebern müssen so behandelt werden, als ich bey den Fiebern angezeigt habe, zu denen sie gehören; und der gelbsüchtige Durchfall, in welchem die Stuhlgänge wie bey der Gelbsucht weiß sind, erfodert eine gleiche Behandlung mit der Gelbsucht, u. s. w.

In der Heilung der Durchfälle, sie mögen entstehen, aus was für einer Ursache sie wollen muß der Magen gestärkt, und mit einsaugenden

schweiß,

*) *Prieſtley* on air; appendix p. 304 etc. wo sich einige Beobachtungen von Doktor Percival befinden.

schweißtreibende Mittel vermischt werden Der Kranke muß selten und wenig trinken. Sein gewöhnliches Getränk kann die weisse Abkochung, oder Kamillenthee, und seine Speise Gerichte von Reis seyn. Quitten und Wein mit gewürzhaften Mitteln aufgegossen ist ein dienliches Mittel. Wainwright bemerkt, daß ein flanellnes Hemd vieles zu der Heilung eines zur Gewohnheit gewordenen Durchfalls beyträgt.

Diejenigen, welche häufigen Rückfällen dieser Krankheit unterworfen sind, müssen mäßig leben, und rohe Sommerfrüchte, alle ungesunde Speisen, und schwer zu verdauendes Fleisch vermeiden. Sie müssen sich auch vor Kälte, Feuchtigkeit, oder allem hüten, was die Ausdünstung hemmen kann; und Hemden von Flanell auf der bloßen Haut tragen; endlich müssen sie heftige Leidenschaften, als Furcht, Zorn, u. s. w. meiden.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Vom Harnfluß.

Der Harnfluß ist eine Krankheit, in welcher der Kranke alles daswas er trinkt, schnell, und fast unverändert wieder von sich giebt. Oder er ist außerordentlich starker Abgang von rohem Harn, welcher so gar die Menge des Getränks übertrift. Boerhave sagt, er sey ein starker und häufiger Ausfluß eines milchichten Harns, zugleich mit einer außerordentlichen Dünne der Säfte.

Lommius sagt, daß der Sitz dieser Krankheit in den Nieren sey; aber dies scheint nicht der Fall zu seyn, und es ist ziemlich schwer, es gewiß auszumachen.

Junge Leute sind selten mit dieser Krankheit behaftet; am meisten sind ihr diejenigen unterworfen, welche schon ein hohes Alter erreicht haben, welche in ihrer Jugend dem Weintrinken sehr ergeben gewesen sind, und sich mit den schwersten Arbeiten beschäftigt haben.

Die Ursachen. Man sagt insgemein, daß die Ursachen eine Erschlaffung des Nierenkanals; eine zu große Dünne der Säfte, oder eine verstopfte Ausdünstung sind; aber vielleicht sind nach einer reifern Ueberlegung ein Mangel der Lebenswärme, und solche hinzukommende Zufälle die wahren Ursachen, welche die Säfte nach den Nieren zu bestimmen. Die Krankheit kann durch starkes Trinken, durch den Gebrauch starker reizender harntreibender Arzneyen, als der spanischen Fliegentinctur, des Terpentingeists u. s. w. verursacht werden; und oft ist sie die Folge wenn man zu große Mengen Mineralwasser trinkt. Der Ausfluß ist nicht wahrhaft harnartig, eben so wenig als die Ausleerung durch die Haut bey einem hektischen Fieber ein wahrer Schweiß ist.

Außer dem häufigen und zu starken Ausfluß des Harns ist derselbe insgemein ohne Geschmack, obgleich zuweilen eine Süßigkeit sowohl in Ansehung des Geruchs, als des Geschmacks darinn wahrgenommen wird, es stellt sich Durst, eine hektische Hitze, ein schwacher aber geschwinder Puls, ein allmähliges Abfallen von Fleisch, und einige Zeit darauf eine wassersüchtige Geschwulst ein. Doktor Lister bemerkt, daß sie sich langsam einstellt; daß im Anfange der Mund trocken; der Speichel weiß und schäumicht ist, und eine ungewöhnliche Hitze in den Gedärmen wahrgenommen wird.

wird. Wenn durch einen Zufall der Harn plözlich verstopft ist, so folgt eine Geschwulst im Kreuz, im Hodensack, in den Schenkeln und Füßen darauf; und derjenige Harn, den der Kranke läßt, geht mit Schmerzen ab, und auf solche Art erfolgt bald der Tod.

Die Süßigkeit des Harns (welcher Zufall nicht beständig ist, sondern insgemein, wenn er bey dieser Krankheit ist, nur gegen das Ende derselben, oder wenn der Tod nahe ist, zum Vorschein kommt) ist einem Speisesafte zuzuschreiben, welcher unverändert in denselben kommt, wodurch, wie Doktor Morton bemerkt, in der Schwindsucht zulezt die ausgeworfene Materie auch einen süßen Geschmack bekommt.

Wenn die Krankheit noch neu ist, und die Leibesbeschaffenheit des Kranken noch nicht viel gelitten hat, so kann man zuweilen eine Heilung bewirken; allein wenn sie schon lang gedauert hat, und der Körper sehr geschwächt ist, oder auf andere Weise Schaden gelitten hat, so kann man zur Heilung keine Hofnung haben.

Das Verhalten. Die Diät muß ebendieselbe seyn, als im hektischen Fieber, nemlich thierische Substanzen, als Ochsenfleischbrühen, Schellfisch, Milch oft und in kleinen Mengen gegessen, und Gallerten; das gewöhnliche Getränk kann aus Gerstenwasser, in welchem Wallwurzel gekocht ist, und Kalkwasser bestehen.

Mäßige Leibesübung zu Pferde, und trockene Reibungen das ganzen Körpers kommen zu Hülfe, um die Ausdünstung zu befördern; und diese ist wenn sie erregt wird, insonderheit im Stande, den Zufluß der Säfte von den Nieren abzuleiten.

Wenn ungelöschter Kalk mit dem Blutwasser vermischt wird, so erzeugt er diejenigen Salze, welche zum wahren Harn nothwendig sind; und wenn man so reichlich Kalkwasser trinkt, als der Durst erfodert, so übertrift seine Wirksamkeit die Kraft des Bristoler Wassers in der Heilung des Harnflusses, ob man gleich lezteres für ein spezifisches Mittel hält; aber um diesen Nutzen vom Kalkwasser zu haben, muß man es trinken, so lange die Hitze noch fortdauert, welche entsteht, wenn der Kalk im Wasser gelöscht wird.

Arzneymittel. Man kann ein flanellenes Hemd tragen, um die Ausdünstung zu befördern. Die spanische Fliegentinktur wird von Doktor Morton für ein spezifisches Mittel in dieser Krankheit ausgegeben. Andere ziehen die Alaunmolken vor, so stark gemacht als der Magen sie vertragen kann, und empfehlen des Morgens und Abends eine Pinte davon zu nehmen.

Gelinde Abführungsmittel sind von gutem Nutzen, wenn der Kranke durch seine Krankheit nicht zu sehr abgemattet ist. Sie müssen aus Rhabarber, mit Cardamomen oder andern Gewürzen mit Wein aufgegossen bestehen. Man kan sie in solcher Menge nehmen, daß der Leib gelinde offen erhalten werde.

Zunächst muß man zu zusammenziehenden und stärkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Ein halbes Quentchen von einem Pulver, welches aus gleichen Theilen Alaun, und von dem verdickten Safte bestehe, den man gemeiniglich Japanische Erde nennt, kann des Tages viermal, oder öfter genommen werden, wenn der Magen es vertragen kann. Der Alaun muß zuerst in einem Mörser aufgelöst werden; darauf kann man beyde zusammen

menstoßen. Mit jeder Gabe kann man eine Theeschale voll Rosenmilch nehmen.

In dieser Krankheit sind auch Opiate heilsam.

Die Peruvianische Rinde und der Wein sind die besten stärkenden Mittel. Man kann ein Quentchen von der Rinde in einem Glase rothen Portwein, oder Claretwein, des Tages dreymal nehmen.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von der Harnverhaltung.

La Motte macht einen Unterschied zwischen einer Verhaltung (Retention) und einer Unterdrückung (Suppression) des Harns. In der Verhaltung des Harns hat der Kranke häufige Bewegungen, das Wasser zu lassen, ohne im Stande zu seyn, ihn auszuleeren; oder wenn er einigen lässt wird, so geschieht es nur in sehr geringer Menge und mit Schwierigkeit; dies nennt man auch ein Harnbrennen. In der Unterdrückung des Harns ist selten einige Neigung da, Harn zu lassen; wenn aber ein Trieb da ist, so geschieht die Ausleerung plötzlich.

Die Ursachen. Diese sind mancherley. Ettmüller sagt, die häufigste Ursache sey ein Mangel des Schleims in der Harnröhre. Andere Ursachen sind ein Stein in den Nieren, oder in der Harnblase; Karunkeln in der Harnblase; eine Entzündung in irgend einem dieser Theile; ein Krampf im Blasenhalse, oder in der Harnröhre; Schmerzen von der güldenen Ader bey schwangern Frauen, wenn der Kopf des Kindes

den Blasenhals gegen das Schaambein drückt; eine Geschwulst, oder Geschwür in der Vorsteherdrüse; ein Zufluß von Säften nach dem Blasenhalse zu; eine Anhäufung von Harn; eine Lähmung des den Urin abdrückenden Muskels; eine Verhaltung von verhärteten Unrath im Mastdarme u. s. w. Eine unächte Harnverhaltung ist diejenige, wenn die Nieren gar keinen Harn absondern, oder wenn die Harngänge ihn entweder nicht aufnehmen, oder ihn nicht durchlassen; und dieses kann sich durch eine Entzündung in den Harngängen, oder in den Nieren ereignen.

Die Zufälle. Wenn der verhaltene Harn in der Blase liegt, so nimmt man einen Schmerz und eine Geschwulst in der Gegend des Schaambeins wahr; Eine Verstopfung des Harns von Erschlaffung wird von einer Verhaltung des Harns von einer Zusammenschnürung erstlich an dem geringen Schmerze unterschieden, welcher die Krankheit begleitet; zweytens, wenn man den Catheter hineinbringt; drittens an der Ausdehnung der Blase, welche man an der Geschwulst über dem Schaambeine wahrnimmt; viertens daran, daß kein Reiz in der Blase erregt wird, irgend eine Flüßigkeit auszuleeren, womit man sie ausdehnt.

Wenn eine Entzündung in den Nieren die Ursache ist, so befinden sich der Schmerz und die Hitze hauptsächlich in dieser Gegend. Giebt ein Stein in den Nieren Anlaß zu dieser Krankheit, so ist ein Erbrechen ein begleitender Zufall.

Wenn ein Stein in der Harnblase den Harn verstopft, so fühlt man daselbst einen Schmerz und

auch

auch längs der Harnröhre hin. Es fließt mit dem blassen Harne Schleim oder Eiter aus, und insgemein kann man den Stein fühlen, wenn man den Catheter hineinbringt. Ist eine Entzündung im Blasenhalse Schuld an der Harnverhaltung, so ist daselbst auch ein Schmerz und eine Geschwulst; der Schmerz wird viel stärker, wenn man nur ganz gelinde aufs Mittelfleisch drückt; und bringt man einen Finger in den Hintern, und dreht man denselben nach der Blase zu, so kann man leicht eine Geschwulst fühlen.

Wenn diese Krankheit in einem hohen Grade ist, so ist ein Stuhlzwang, Kälte der äussern Gliedmaßen, Erbrechen, und ein Fieberpuls da.

Ist eine unächte Harnverhaltung da, so ist keine Spannung, sondern vielmehr eine Empfindung von Leere in der Gegend der Schambeine vorhanden.

Wenn diese Krankheit über sieben Tage fortdauert, so wird sie tödlich; eben so auch, wenn sie von einer Verwundung des Rückenmarks, oder von einer Verrenkung der Rückenwirbelbeine herrührt. Kommt der Geruch des Harns aus dem Munde oder den Nasenlöchern des Kranken, so ist keine Hofnung da. Auch ein Schlucken und ein Stuhlzwang sind ungünstige Zufälle.

Arzneymittel. Wenn der Harn in der Blase liegt, und nicht ausgeleert werden kann, die Ursache mag Verkältung, oder ein zu langes Halten des Harns, oder sonst etwas seyn, was den Fibern der Blase ihr Vermögen, sich zusammenzuziehen, beraubt kann, oder wenn die Verstopfung des Harns von einer krampfhaften Zusammenziehung im Blasenhalse herrührt, so ist es nicht dienlich, sogleich zum Catheter seine Zuflucht zu nehmen, denn in diesen Fällen verursacht er viele Schmerzen; sondern

dern man muß zuerst solche Mittel gebrauchen, welche der Ursache entgegen arbeiten.

Ich würde in allen Harnverstopfungen vorzüglich Bähungen und ausleerende Mittel empfehlen. Das Aderlassen ist, so weit als die Kräfte des Kranken es erlauben, nothwendig, insonderheit wenn Zufälle einer örtlichen Entzündung da sind. Nach dem Aderlassen muß man sich der Bähungen bedienen; welche aus warmen Wasser allein, oder aus einer Abkochung von gelinden Kräutern, als Kamillenblumen, Eibisch u. s. w. bestehen. Man kann darinn Tücher tauchen, und sie auf den leidenden Theil legen.

In allen Harnverhaltungen muß der Leib offen erhalten werden; nicht durch starke Purgirmittel, sondern durch erweichende Klistire, oder gelinde Aufgüsse von Sennesblättern und Manna.

Wenn der Körper vollblütig ist so lasse man zur Ader, gebe ein Terpentinklistir mit einem Quentchen Thebaischer Tinktur, oder man kann auch eine ölichte Mischung geben, in welcher sich der versüßte Salpetergeist mit der Thebaischen Tinctur nach dem Verhältniß des Schmerzes befindet; und dabey setze man den Kranken in ein warmes Bad. Wenn diese Mittel fehlschlagen, so kann man eine Kerze hineinbringen, oder sich des Catheters bedienen.

Bey Kindern wird eine Verhaltung des Harns oft durch einen Brepumschlag von rohen Zwiebeln, oder von Radiesen auf die Gegend der Schambeine gelegt, gehoben

Wenn ein Stein den Blasenhals, oder die Harnröhre verstopft, so stoße man ihn mit dem Catheter zurück; oder ziehe ihn durch einen Einschnitt ins Mittelfleisch heraus.

Wenn

Wenn der Kopf des Kindes bey schwangern Frauen den Durchgang des Harns hindert so bringe man einen Finger in die Mutterscheide, und stoße des Kindes Kopf zurück, bis eine gehörige Ausleerung des Harns geschehen ist.

Die Speise muß leicht seyn, und in kleiner Menge genossen werden. Das Getränk kann schwache Fleischbrühe, oder Abkochungen und Aufgüsse von Eibischwurzeln, Lindenblüthenknospen u. s. w. seyn.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Vom Gries oder Stein.

Die Griechen nennen diese Krankheit Lithiasis, die Lateiner Calculus, und man versteht unter dem Gries kleine Steine, welche aus den Nieren durch die Harngänge u. s. w. gehen; und unter dem Steine einen steinichten Körper in den Nieren, oder in der Harnblase, der zu groß ist, als daß er herauskommen könnte, oder es wenigstens nicht ohne große Schwierigkeit kann.

Einen Anfall vom Gries oder Steine nennt man diejenige Krankheit, wenn aus steinichten Verhärtungen in den Nieren u. s w. ein Schmerz nebst andern Zufällen entsteht, welche sich insgemein einstellen, wenn die Natur sich bemühet, sie auszuführen.

Die Verhärtungen, welche diese Krankheit ausmachen, sind sehr verschieden in ihren Eigen-

genschaften; und wenn sie außer dem Körper sind, so erfodern sie sehr verschiedene Auflösungsmittel, um ihren Zusammenhang zu zerstören.

Es können sich Steine in einem jeden Theile des Körpers erzeugen; aber wenn wir von dem Stein als einer Krankheit reden, so versteht man darunter, daß er in den Nieren, in den Harngängen, oder in der Harnblase seinen Sitz habe. Was diejenige Krankheit anbetrift, welche man einen Stein in der Gallenblase nennt, so ist sie nur gleichsam eine Gerinnung, oder aufs höchste eine Verhärtung der Galle, und kann nicht eigentlich ein Stein genannt werden..

Leute mit starkem und gesundem Körper sind dieser Krankheit mehr unterworfen, als diejenigen, so schlaffer und kalter Natur sind.

Die Ursachen. Wenn irgend eine kleine unauflösliche Substanz in irgend einem Theile des Körpers steckt, so erzeugt sich um dieselbe bald eine steinichte Kruste, welche bald größer bald kleiner ist. Auf solche Art kann sich ein Stein in einer Niere erzeugen, und wenn derselbe größer wird, sie verstopfen, oder gar Ursache werden, daß sie faul wird; in diesem Falle fließt dem Kranken ein stinkender und eiterichter Harn ab; oder wenn diese Verhärtung aus der Niere herausgeht, so verstopft sie den Harngang, und verursacht daselbst einen heftigen entzündungsartigen Schmerz; oder wenn sie in die Harnblase herabsinkt, so wird sie entweder mit dem Harn herausgetrieben, und durch die Harnröhre fortgeschafft, oder sie bleibt darinn liegen, und nimmt daselbst an Größe zu, indem sich die erdichten Theile aus dem Harne daran

setzen,

setzen, welche Lagen von verschiedener Farbe darum bilden; indem der Kern, welcher aus der Niere herunterfiel, allzeit roth bleibt. Was die Erzeugung von Steinen im menschlichen Körper anbetrift, so können wir nach einer geringen Aufmerksamkeit auf die Ursachen der gichtischen Materie, und auf die Verwandschaft zwischen der Gicht und dem Steine; und auch wenn wir bedenken, daß ein Anfall von der einen, oft in einen Anfall von dem andern verwandelt wird, leicht den Schluß machen, daß die Ursachen beyder eine fehlerhafte Auflösung der erdichten Theilchen unserer Speisen durch die Verdauungskräfte sind; indem andere besondere Umstände in der Leibesbeschaffenheit zur Bildung der einen oder der andern Krankheit, aus eben derselben Ursache beytragen.

Man rechnet unter die gelegentlichen Ursachen den Wein, und hartes und steinichtes Wasser; aber der Weinstein kommt nicht mit den menschlichen Steinen in seinen Bestandtheilen überein, ausgenommen daß sie beyde fixe Luft und Erde enthalten, und noch dazu in sehr ungleichen Verhältnissen; und was steinichte Wasser anbetrift, so können sie aufs höchste nur eine negative Ursache abgeben. Das Wasser ist das einzige Auflösungsmittel, und in der Verrichtung seines Geschäfts nicht allein unsere Speisen aufzulösen, sondern auch die von unsern Säften abzusondernden Theile, befördert es die Gesundheit, und wirkt den Krankheiten und ihren Ursachen entgegen. Wenn nur reines Wasser getrunken wird, so sind die Gefäße durchdringbar, die Aussonderungen gehen gehörig vor sich, und alles was nicht taugt, wird aus dem Körper geschaft; aber Wasser, das mit unverdaulichen Theilchen geschwängert ist, ist schon mit seinen eigenen Theilen

gesättigt, daher weniger im Stande, solche andere Theilchen aufzulösen und mit sich auszuführen, welche die Hülfe desselben zu ihrer Ausführung erfodern.

Die Zufälle. In einigen Fällen ist die Schwierigkeit, zu entdecken, ob ein Stein in der Blase ist, oder nicht, so groß, daß man sich bey der besten Einsicht in den Kennzeichen und Zufällen irren kann; die größeste Geschicklichkeit beym Gebrauch des Catheters, und die besten Hülfsmittel welche die Erfahrung bey dem Gebrauch irgend einer andern Methode an die Hand gegeben hat, schlagen oft fehl. Jedoch überhaupt, wenn der Kranke oft nach seiner Ruthe faßt, wenn er eine Bewegung zum Stuhlgange hat, so bald er anfängt, seinen Harn zu lassen, wenn er auf der Straße weitbeinig geht, so kann man nicht mehr zweifeln, daß er einen Stein in der Blase hat.

Le Dran sagt, daß, wenn ein kleiner Stein im Blasenhalse strickt, der Kranke nur Schmerzen empfindet, wenn die ersten Tropfen Harn abgehen, jedesmal da er sich bemühet, sein Wasser abzuschlagen. Ist der Stein groß, so ist der Schmerz am größesten, wenn die lezten Tropfen abgehen. Aber wenn er die ganze Zeit da er den Harn läßt, eine Schwierigkeit empfindet, so ist sein Uebel kein Stein.

Die Kennzeichen eines Nierensteins sind, ein tauber Schmerz in der Gegend der Nieren, ein Ekel, Uebelkeit, und oft ein Erbrechen. Leibesverstopfung und Blähungen; der Schmerz erstreckt sich zuweilen bis in die Weiche, in die Hüfte, oder in den Hoden auf der kranken Seite; das Bein auf der Seite, wo die kranke Niere ist, wird

zuwei-

zuweilen zusammengezogen, zu andern Zeiten wie betäubt; der Harn wird oft ausgeleert, aber mit Schwierigkeit, und in kleinen Mengen, oder er ist gänzlich verstopft; aber als ein unterscheidendes Kennzeichen, muß man den Bodensatz des Harns betrachten, denn er fällt sogleich zu Boden; wenn demnach dieses nebst den andern genannten Zufällen sich ereignet, so hat der Kranke offenbar diese Krankheit.

Was einen Stein in der Harnröhre anbetrift, so kann derselbe sich an verschiedenen Stellen befinden, aber man kann die Stelle leicht an dem Schmerze, oder durch Hülfe des Catheters erkennen.

Schmerzen im Kreuz vom Stein oder Gries in den Nieren müssen von denjenigen unterschieden werden, welche durch Krämpfe verursacht werden, wie es sich oft in Nervenkrankheiten ereignet; von der Kolik mit welcher sie im Anfange viele Aehnlichkeit haben; vom Lendenweh, oder von Schmerzen im Lendenmuskel; auch von der Gicht in diesen Theilen, oder einer daselbst verborgenen Wechselfiebermaterie.

Den Blasenstein muß man von der Gicht, oder einer verborgenen Wechselfiebermaterie unterscheiden, so sich dahin geworfen hat; von krampfhaften Zufällen; von denjenigen Schmerzen, so durch scharfen Harn oder irgend eine andere scharfe Materie erregt werden, welche von den Nieren herunter fließt, oder auf andere Art dahin kommt; von einem Abscesß in einem benachbarten Theile, der stark dagegen drückt; von einem Geschwüre, oder einer andern Krankheit in der Gebärmutter; und von irgend einem Uebel im Mastdarme.

Ein Stein in den Nieren bringt oft eine Nierenschwindsucht zuwege. Wenn der heftige Schmerz verschiedene Tage und Nächte ohne Ausbleiben fortgedauert und den Kranken außerordentlich abgemattet hat, wenn der Harn beständig ganz verstopft bleibt, so muß man den Tod befürchten. Wenn ein Stein lange in der Harnröhre bleibt, die Eßlust anfängt, verloren zu gehen, wenn sich ein Ekel einstellt, und eine hectische Hitze dazu kommt, so ist die Gefahr groß Schlägt sich eine Entzündung in irgend einem Eingeweide dazu, so ist die Krankheit auch tödlich.

Bey der Verordnung der Heilmittel für diese Krankheit muß man sich erinnern, daß die Behandlung während des Anfalls sehr verschieden von derjenigen seyn muß, welche erfoderlich ist, wenn der Anfall nicht da ist. Während des Anfalls wird die Entzündung durch Aderlassen, erweichende Mittel, und Terpentinklistire gehoben, zu welchen Ricinusöl gemischt wird. Dieses Oel muß auch als ein Abführungsmittel eingenommen werden; man muß sich warmer Bäder bedienen; und wenn sich die Entzündung gelegt hat, so kann man Opiate mit öhlichten erweichenden Abkochungen geben.

Wenn der Anfall vorüber ist, so mache man den Anfang mit harntreibenden, und steinzermalmenden Mitteln, und wenn keine Entzündung, noch Schmerzen da sind, so kann man die Weinsteinlauge in kleinen Gaben verordnen.

Das Verhalten Die Diät muß leicht, und gelinde abführend seyn; und der Kranke muß sich, so viel als seine Kräfte u. s. w. es erlauben wollen, mäßige Leibesübung machen. Das Was-

ser,

ser, so er trinkt, und alle Getränke, welche wässerichter Beschaffenheit sind, müssen ganz und gar nicht mit mineralischen Theilchen geschwängert seyn.

Personen, die mit dem Gries oder Steine behaftet sind, müssen blähende und hitzige Speisen, wie gesalzenes Fleisch, saure Früchte, u. s. w. vermeiden. Ihre Diät muß hauptsächlich aus solchen Dingen bestehen, welche die Absonderung des Harns befördern, und den Leib offen halten. Spargel, Artischocken, Spinat, Lattich, Petersilien, Cichorien, Portulac, Steckrüben, Kartoffeln, Mohrrüben, und Radiese dürfen sie dreist essen. Zwiebeln, Lauch, und Sellery hält man in diesem Falle gar für medizinisch.

Arzneymittel. Man muß sich in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen steinzermalmender Mittel bedienen; aber einige Steine lassen sich nur in laugensalzartigen, andere nur in sauren, und wieder andere in gar keinen Flüssigkeiten auflösen. Ehe man sich irgend einer von dieser Art Arzneyen bedient, muß man die Natur der Steine kennen; diese Entdeckung läßt sich leicht machen, wenn man auf die abgegangenen Stücke vom Stein, oder auf die im Harne enthaltenen Theilchen Acht giebt.

Während des Anfalls ist, wenn der Körper vollblütig und sanguinisch ist, das Aderlassen dienlich, um die Entzündung sowohl abzuwenden, als auch sie zu heben, und die steifen Fibern zu erschlaffen. Diejenigen, welche regelmäßigen Rückfällen vom Gries unterworfen sind, müssen sich kurz

vorher zur Ader lassen, ehe sie den Rückfall be, fürchten.

Die harntreibenden Mittel dürfen niemals gewaltsam wirken; die erweichenden und ölichten sind die dienlichsten, und nach ihnen die verdünnenden Mittel, sowohl durch den Mund genommen, als auch häufig in Klistiren gegeben. Ueberhaupt je schmerzhafter der Anfall ist, desto gelinder müssen die harntreibenden Mittel seyn und desto häufiger müssen sie genommen werden. Den Alten und Schwachen muß zugleich mit den harntreibenden Arzneyen der Gebrauch herzstärkender Mittel erlaubt werden.

Ein sehr starker Gebrauch von harntreibenden Mitteln ist den Nieren schädlich; wenn aber der Schmerz und die Krämpfe sehr heftig sind, und doch noch Hofnung da ist, daß der Stein durch die Harngänge gehen werde, so thun die gelinden harntreibenden Mittel mit gelinden schmerzstillenden Mitteln die meisten Dienste; denn leztere erschlaffen die Theile, und stillen den Schmerz; und alsdann können die erstern leichter und sicherer den Stein treiben. Wenn man mit dem Harne eine griesichte Materie abgehen, und sogleich zu Boden fallen gesehen hat, so treiben leichte Stahlwasser, entweder von abführender oder harntreibender Art, sehr sicher und wirksam dieselbe ab, und stärken die Nieren; das Wasser muß einige Wochen fortgebraucht, und nach gehörigen Zwischenzeiten wiederholt werden. Aber wenn ein Stein in den Nieren so groß ist, daß man nicht Hofnung hat, daß er durch die Harngänge gehen werde, so muß man sich der Stahlwasser nicht bedienen.

Unter allen abführenden Mitteln muß man im Gries und Steine dem Ricinusöl den Vorzug geben *); es mag ein Stein oder eine andere Ursache von Entzündung griesichte Zufälle erregen, so sind nach dem Aderlassen erweichende und schlüpfrig machende Mittel nothwendig. Zu diesen Entzwecken, und um den Durchgang für den Stein aus den Nieren in die Blase zu erschlaffen, ist dieses Oel selbst vor allen andern bekannten Arzneymitteln dienlich. Es muß sowohl durch den Mund genommen, als in Klistiren gegeben werden. In Ermangelung dieses Oels kann man sich der Manna mit Salpeter, oder des Bittersalzes mit Mandelöl bedienen, denn sie leeren alle beyde die Gedärme aus, und schaffen den Druck auf die Harngänge weg; ja sie mäßigen auch die Hitze des Körpers, und schwächen die Entzündung; undendlich erschlaffen sie den Krampf, welchen der Schmerz verursacht. Wenn das Ricinusöl in dem Anfalle genommen wird, so daß es den Leib offen hält, und der Kranke nach gehörigen Zwischenzeiten die Seifenlauge mit irgend einem gehörigen Vehikel gebraucht, so kommt ihre Wirksamkeit den berühmtesten spezifischen Mitteln in diesen Fällen gleich. In nicht so schlimmen Fällen, in denen Gries abzuführen ist, gebe man eine Mischung von vier Theilen Seife, und einem Theile Rhabarber des Tages zweymal in so starken Gaben, daß die Gedärme dadurch rein gehalten werden.

*) Das Ricinusöl ist sehr kostbar; und doch thut Leinöl nicht allein in diesem Falle, sondern auch in allen andern Fällen, wo ölichte Mittel erfodert werden, eben so gute Dienste, als das Ricinusöl, so daß man dieses theure Mittel sehr wohl entbehren kann. Anm. d. Ueb.

Der Gebrauch von Klistiren ist besonders heilsam. Der Grimmdarm bildet eine Art von Bogen über beyde Nieren. Er liegt zuweilen der linken Niere ganz nahe, und folglich, wenn eine warme Abkochung in ihn gesprizt wird, so kann sie durch ihre Wärme und ihren feuchten Dunst die Niere, wie eine Bähung erschlaffen und erweichen. Daher sehen wir auch, warum Blähungen in den ersten Wegen, und vieler harter trockener Unrath insgemein solche bedenkliche Zufälle zuwegebringen, daß ein neuer Anfall darauf folgt; warum auch die linke Niere Krankheiten mehr unterworfen ist, als die rechte. Das Ricinusöl ist besonders nüzlich in erweichenden Klistiren; und Terpentin mit dem Gelben vom Eye aufgelöst muß einen Theil ihrer Zusammensezung ausmachen.

Wenn das Erbrechen nachläßt, der Magen und die Gedärme von ihrem faulen Unrath gereinigt sind, und der Stuhlgang frey erfolgt, so ist es dienlich, und nicht eher, Opiate zu geben, welche, weil sie den Schmerz lindern, und die krampfhafte Spannung der Fibern erschlaffen, sehr wirksam einen freyen Durchgang öfnen. Was ihre Wiederholung anbetrift, so kann dieselbe nur durch einen Arzt bestimmt werden.

Kalkwasser scheint vom Nutzen zu seyn, weil es den Stein seiner öhlichten Theilchen beraubt, die Salze flüchtig macht, und auf solche Art den Kütt seiner Theilchen zerstört.

Das Erbrechen ist zuweilen ein lästiger Zufall; wenn es aber nicht sehr heftig ist, so ist es eher vom Nutzen, und darf nicht plözlich gehemmt werden. So lange als es mäßig ist, so verhindert es viel

vielmehr den Zusammenhang des Grieses, und befördert das Heraustreiben desselben.

Wenn ein Stein in der Niere oder im Harngange steckt, so sind Arzneyen, die ihn heraustreiben, wegen ihrer reizenden Wirkungen unsicher; und der Kranke trinkt eine große Menge verdünnender Getränke, ohne daß sie ihm den geringsten Nutzen schaffen. Wenn aber die schmerzstillenden, öhlichten Arzneyen u. s. w. die Krämpfe beträchtlich gestillt haben, wenn der Puls ruhig und weich geworden ist, und der ganze Körper eine feuchte und gleiche Wärme hat, so kann man das Heraustreiben des Steins oder Grieses versuchen, indem man hin und wieder sehr gelinde treibende Mittel giebt.

Ein blutiger Harn ist zuweilen ein Zufall, der mit dem Griese verbunden ist; in diesem Falle kann der Kranke eine Gabe Manna in einem Quart Milchmolken in verschiedenen Tränken nehmen, um sich abzuführen. Um die Wirkung davon zu beschleunigen, und die Arzney dem Magen angenehmer zu machen, kann der Kranke hin und wieder eine Lemonenscheibe aussaugen. Diese Arzney muß die Woche zweymal wiederholt werden, denn sie lindert nicht allein den Schmerz, sondern mäßigt auch den Ausfluß des Bluts. Nach der Wirkung derselben lasse man beym Zubettegehen eine Gabe Opium nehmen. Kommt der blutige Harn aus der Blase, und ist er mit Krämpfen daselbst begleitet, oder mit einem Geschwüre, so sind äußerliche warme Mittel von Nutzen, wie zum Beyspiele Blasen mit warmen Wasser, gerade über die Schaambeine gelegt.

Krämpfe in der Blase sind oft sehr beschwerlich. So lange sie wirklich vorhanden, und mit Schmerzen und beschwerlichem Harnlassen begleitet sind, muß man sich erweichender ölichter Klistire Bäder und Halbbäder bedienen, und innerlich Mandelmilch mit Salveter, Biebergeil, Saffran, und Hoffmanns schmerzstillende Tropfen geben. Verursacht eine Versetzung einer rheumatischen Materie die Krämpfe, so dienen Fontanellen und die Ausdünstung befördernde Mittel.

Wenn diese Uebel sich während der Schwangerschaft einstellen, und der Schmerz heftig ist, so lasse man mäßig zur Ader, gebe ölichte Arzneyen innerlich, und solche Klistire, als ich oben empfohlen habe, so oft wiederholt, als die Umstände es zu erfodern scheinen; und wenn diese fehl schlagen so gebe man Opiate, um Ruhe zu verschaffen. Nimmt man einen Stein in der Blase wahr, so muß er vor der Schwangerschaft herausgezogen werden; ist aber die Frau schon schwanger, so warte man so lange damit, bis nach ihrer Entbindung, weil man sonst eine Entzündung befürchter müßte. Bey der Geburt muß man den Stein in die Höhe über den Kopf des Kindes schieben, wenn es möglich ist. Wenn dieses nicht geschehen kann, so muß der Geburtshelfer, so bald als der innere Muttermund sich gehörig geöfnet hat, die Hand hineinbringen, die Wasser sprengen, das Kind wenden, und es bey den Füßen heraus holen; denn alsdann wird er Plaz bekommen, den Stein mit dem Catheter in die Höhe zu schieben um zu verhindern, daß der Kopf des Kindes ihn nicht gegen die Harnröhre drücke, welches der

Frau

Frau heftige Schmerzen verursachen, und vielleicht die Theile zerreissen würde.

Als ein Vorbauungsmittel wider den Stein u. s. w. empfiehlt Doktor Hales den Kranken mit dem Kopfe und den obern Theilen des Körpers beträchtlich höher zu liegen, als mit den untern; denn auf solche Art wird der Harn nicht so lange in den Nieren aufgehalten, daß seine griesichten Theile sich aneinander setzen können.

Die Bärentraube in Pulver, und des Tages zweymal mit der gemeinen Mandelmilch gegeben, in welcher zweymal so viel arabisches Gummi aufgelößt werden muß, ist oft vom erwünschtesten Erfolge. Einen Aufguß von wilden Mohrrübensaamen hält man auch fast für spezifisch. Die Säuren sind so starke Auflösungsmittel von einigen steinichten Verhärtungen als die kaustische Lauge es bey andern ist, und unter diesen kann man dem Glauberschen Seesalzgeiste den Vorzug geben *).

Es wird zuweilen ein Stein mit Gewalt aus der Blase in die Harnröhre getrieben, und zuweilen erzeugt er sich gar in diesem Canale. Boerhave bemerkt, daß, wenn man frischen Harn in eine Hitze bringt, die nicht stärker ist, als die Hitze eines

*) Man sehe den Boerhave, welcher diesen Gegenstand gut abhandelt; auch handelt Aretäus vortreflich davon. Alexander Trallianus und Lommius verdienen ebenfalls gelesen zu werden. Hoffmann hat viele vortreffliche Bemerkungen über diese Krankheit in seiner Med. rat. syſtem. ferner *Sydenham's* works translat. by *Swan* pag. 536-539 und Not. 164 bis zu Ende. *Lobb* on the stone and gout. Medical museum. Vol. I et III.

eines gesunden Menschen, er bald eine steinichte Materie an die Seiten der Gefäße ansezt; daraus erkennen wir, daß sich bey einer zu langen Verhaltung dieser Flüßigkeit in der Harnblase bald und leicht eine steinichte Materie erzeugen kann; und davon kann sich ein wenig in seinem Durchgange mit dem Harne so fest in die Harnröhre setzen, daß es nicht leicht wieder herauszuschaffen ist, und auf solche Art leicht den Grund zu einem gröfsern Steine legen kann, welcher mit der Zeit entsteht. Hr. Warner bemerkt, daß die Harnröhre in Fällen dieser Art zu einem Sacke wird, welcher einen großen Grad von Härte bekommt, und fest und ganz bleibt, bis hernach, wenn er sich nicht weiter ausdehnen kann, eine Entzündung darauf folgt; diese Entzündung wird bald darauf den Bedeckungen mitgetheilt, wodurch sie schmerzhaft anzufühlen werden, und leicht zerrissen werden können.

Wenn ein Stein in seinem Durchgange durch die Harnröhre stecken bleibt, und der Harn abgezapft werden muß, so ist dieses zwar schwer zu bewerkstelligen, aber doch muß es, wenn es möglich ist, geschehen. Darauf muß man ein wenig warmes Oel in die Harnröhre spritzen, und dieses alle Stunden wiederholen. Alsdann lasse man dem Kranken zur Ader, gebe ihm ein erweichendes Klistir; und nach dessen Wirkung einen schmerzstillenden Trank. Der Kranke muß reichlich von der gemeinen Mandelmilch trinken, und so bald als ihm das Klistir beygebracht, und das Oel eingesprizt ist, in ein warmes Bad gesezt werden; dadurch wird oft die Aussonderung des Steins befördert.

Steckt

Steckt der Stein im Blasenhalse, und erfodert er eine Operation zur Herausziehung desselben so bringe man zwey Finger in den Hintern, um den Stein so lange in die Höhe zu halten, bis der Einschnitt durch das Mittelfleisch auf ihn gemacht ist. Nach der Operation als auch einige Tage vor derselben empfiehlt Heister so wenig als möglich ist, zu trinken, damit die Wunde durch den Harn nicht gereizt werde; um sie davor zu verwahren, kann man über die Wunde hinaus eine Röhre hineinbringen, und in der Harnröhre lassen bis sie geheilt ist. Der Theil mag stecken an welcher Stelle er wolle, so mache man den Einschnitt nach dem Laufe der Harnröhre, und schneide auf den Stein so, daß die Wunde in der Haut mit der Harnröhre parallel laufe. Wenn der Stein herausgezogen ist, so bringe man die Lippen der Wunde zusammen, indem man zuerst ein Bäuschchen Charpie mit einer Digestivsalbe bestrichen darauf legt, und darüber Streifen von Heftpflaster, wie man zu der trockenen Nath gebraucht*).

Das kaustische Laugensalz, oder Seifenlauge ist das Mittel, welches jezt vorzüglich beym Steine empfohlen wird. Es ist sehr scharfer Natur und muß daher in irgend einer gallertartigen oder schleimichten Flüßigkeit gegeben werden; wie zum Beyspiel in Kalbfleischbrühe, frischer Milch, Leinsaamenthee, einer Auflösung von Arabischen Gummi oder einer Abkochung von Eibischwurzeln. Der Kranke muß mit kleinen Gaben von der Lauge, etwa zu dreyßig oder vierzig Tropfen den Anfang machen und allmählig damit steigen, so wie es der Magen ver-

*) Man sehe *Heisteri* Chirurgia *Warner's* cases in surgery, *Gooch's* treatise on wounds, und das Med. Mus. Vol. I. et II.

vertragen kann. Das kaustische Laugensalz kann man bereiten, wenn man zwey Theile ungelöschten Kalk und einen Theil Pottasche untereinander mischt, und beydes so lange stehen läßt, bis sich die Lauge erzeugt hat, welche man sorgfältig durchseihen muß, ehe man sie gebraucht. Wenn die Auflösung nicht bald vor sich geht, so kann man zu der Mischung ein wenig Wasser hinzuthun.

Der Stein in der Gallenblase ist nicht von der Art der oben beschriebenen steinichten Verhärtungen, sondern weiter nichts, als die in harte Klumpen verdickte Galle. Diese Steine findet man meistentheils in der Gallenblase, ob man sie gleich auch im gemeinschaftlichen Gallengange antrift.

Die Gallensteine liegen oft still in der Gallenblase, und man erkennt sie nicht eher, als wenn man den Körper nach dem Tode öfnet; Wenn sie aber sich in ihrem Durchgange durch die Gallengänge festsetzen, so verstopfen sie insgemein den Gang der Galle in die Gedärme, und bringen zugleich viele andere traurige Zufälle zuwege.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind zuweilen sehr dunkel, und mit einem Worte ungewiß; denn es können andere Ursachen ebendieselben Zufälle zuwegebringen, als welche sich in dieser Krankheit ereignen. Man sehe davon ein Beyspiel in Hrn. Whites Abhandlung von den Krankheiten der Galle. Jedoch sind die gewöhnlichen Zufälle eine verlorne Eßlust, eine Empfindung von Völle im Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Mattigkeit, Unthätigkeit, Schlaflosigkeit, und wenn die Verstopfung einige Tage fortdauert, ein Abfallen vom

Fleisch;

Fleisch; eine gelbe Farbe in den Augen, auf der Haut, und im Harn; weißlichte Stuhlgänge; ein Schmerz in der Herzgrube; und dabey ist der Puls in seinem natürlichen Zustande. Denn die Verstopfungen der Gallenwege von den Gallensteinen, so durch sie gehen, haben keinen Einfluß auf den Puls, und dieses ist ein pathognomisches Kennzeichen.

Dieser Schmerz, welcher bey einigen äußerst heftig ist, bedeutet bey andern nicht viel; man fühlt ihn in der Gegend der Leber, und sein eigentlicher Sitz ist in dem Gallengange, gerade da, wo derselbe in den Zwölffingerdarm geht. Bey einigen Kranken kommt die gelbe Farbe nicht zum Vorschein, bey andern dauert sie verschiedene Monate fort. Es giebt keine schmerzhaftere Krankheit, als diese in einigen Fällen ist; sie ist eben so häufig, als irgend eine Leberkrankheit; die Kunst vermag bey ihr viel, und sie ist nicht gefährlich.

In der Heilung ist der Schmerz der erste Gegenstand, der unsere Aufmerksamkeit erfodert, und wenn er beträchtlich ist, so ist das Opium das einzige Hülfsmittel. Man kann davon eine Gabe reichen, so bald als der Kranke die Näherung desselben wahrnimmt und dieselbe alle Stunden wiederholen lassen, bis der Schmerz nachläßt. Das Erbrechen, welches insgemein dabey ist, ist eine Bemühung der Natur, die Gallensteine weiter zu schaffen; und es mag da seyn, oder nicht, so bald als der Schmerz anfängt, nachzulassen, so gebe man ein Brechmittel, und wiederhole es, wenn es nothwendig ist; und wenn es gewirkt hat, so lasse man ein Opiat nehmen.

Abführende Arzneyen können auch zu eben dem Endzwecke beytragen, als die Brechmittel; und zwar solche, welche am gelindesten wirken, und mit der grössesten Sicherheit fortgebraucht werden können, wie zum Beyspiel das Seewasser, die Wasser aus abführenden Brunnen, Mittelsalze u. s. w. Man kann diese Mittel jeden zweyten Tag verschiedene Monate lang wiederholen, ohne daß sie dem Kranken die Eßlust verderben, oder die Kräfte schwächen. Ein wenig Rhabarber kann hin und wieder auch genommen werden.

Der Saft der Graswurzel ist im Frühlinge ein starkes Auflösungsmittel. Doktor White sagt, daß er Alkohol mit Terpentinöl Aether gesättigt, gegeben, und bald darauf gute Wirkungen erfolgen gesehen habe*).

Funfzigstes Kapitel.

Vom Aderlassen.

Das Aderlassen ist die Oefnung einer Ader mit einer Lanzette, zur Ausleerung eines verdorbenen oder überflüßigen Bluts.

Einige Aerzte erheben das Aderlassen als das sicherste und wirksamste reinigende Mittel. Aber doch

*) Man sehe *Coe* on bilious diseases; *Gooch's* cases and remarks p. 163 - 169. Lond. med. transact. Vol. II. p. 123 etc. *White's* treati on the diseseases of the bile.

doch war es sehr selten bey den Alten, so häufig wie es auch bey den Neuern im Gebrauche ist. — Hostensius sagt, daß zu Rom Personen vom Stande nicht erlaubt ist, selbst in den gefährlichsten Krankheiten sich zur Ader zu lassen, ohne vom Pabste Erlaubniß dazu zu haben.

Man sagt, das Flußpferd habe die Menschen zuerst den Gebrauch des Aderlassens gelehrt; denn wenn dieses Thier mit Blut überladen ist, so reibt es sich gegen ein spitziges Rohr, und öfnet sich eine Ader; Wenn es findet, daß seine Vollblütigkeit gehoben ist, so wälzt es sich im Koth, um das Blut zu stillen.

Daß Aderlassen ist eine Art von Ausleerung von der größesten Wichtigkeit in der Arzneykunst. Aus folgendem kann man sich einen Begrif von den Wirkungen desselben, nebst den Gründen, sich desselben zu bedienen, machen.

Es ist deutlich einzusehen, daß das aus dem Herzen getriebene Blut, wenn es das vorhergehende fortdrängt, und vorwärts treibt, bey ihm einen Theil seiner eigenen Bewegung verliert, und daher so sehr in seiner Bewegung aufgehalten wird. Wenn man daher Blut aus der Leberader am rechten Arme zapft, so wird das folgende Blut, oder dasjenige, welches die Achselpulsader, oder die rechte Schlüsselpulsader führt, weniger in seiner Bewegung gehindert, als vorher, ehe diese Ader geöfnet war. Denn wenn ein Theil des Bluts durch die Oefnung dieser Ader weggenommen ist, so bleibt darhinter eine geringere Menge in der Achselader, oder es befindet sich weniger Blut zwischen dem äußersten Ende der Achselpulsader und dem Herzen als vorher; und folglich wird, nach-

dem das Blut aus der Ader gelassen ist, das übrige in der Pulsader in seiner Bewegung weniger, als vorher verhindert werden.

Es muß daher das Blut in dieser Pulsader, welches mit der geöfneten Blutader in Gemeinschaft steht, mit einer grössern Geschwindigkeit fließen, nachdem die Oefnung gemacht worden ist, als vorher, demnach unterdessen daß das Blut aus der Ader am Arme fließt, dasjenige, so aus dem Herzen in die Aorta getrieben wird, weniger Widerstand in dem heraufsteigenden Stamme, als in dem herabsteigenden finden; und eben daher auch weniger Widerstand in der rechten Achselpulsader, als in der linken.

Endlich sieht man hieraus, daß, wenn das Blut aus einer Ader am rechten Arme gelassen worden ist, das in der rechten Achselpulsader bleibende Blut mit einer grössern Geschwindigkeit in die Pulsader dieses Arms läuft, so an sie gränzt, als durch die Oberleibschlagader, oder die rechte Schulterblattpulsader, welche ebenfalls daran gränzt. Denn wenn man nicht annimmt, daß das Blut aus irgend einer Ader gelassen wird, welche mit der Oberleibpulsader in Gemeinschaft steht, oder in welche diese sich ergießt, so ist nach Verhältniß ein größeres Hinderniß für die Bewegung des Bluts in der Oberleibpulsader vorhanden, als in der Pulsader des Arms. Weil hingegen die Geschwindigkeit des Bluts in der rechten Achselpulsader größer ist, als in der linken, so wird die Geschwindigkeit in der rechten Oberleibpulsader größer seyn, als in der linken Oberleibpulsader. Es ist

dem

demnach offenbar, daß wenn das Blut aus einer Ader am rechten Arme gelassen ist, die größeste Geschwindigkeit des übrigbleibenden Bluts in der Pulsader dieses Arms seyn wird, weil sie ihr Blut unmittelbar in die Ader ergießt, so geöfnet ist; und die nächst größeste Geschwindigkeit befindet sich in der Oberleibpulsader, oder Schulterblattspulsader ebenderselben Seite, weil sie aus der Achselpulsader aus läuft. Hingegen wird die Geschwindigkeit des Bluts weit kleiner in der Arm-, Achsel- und Oberleibpulsader auf der linken, oder entgegengesezten Seite seyn; und am schwächsten unter allen in denjenigen Pulsadern, so aus dem heruntersteigenden Stamme der Aorta entspringen.

Nach dieser Betrachtung kann man leicht einsehen, was man in den verschiedenen Umständen des Aderlassens zu thun hat. Wenn wir zum Beyspiel die Zunahme irgend einer Flüßigkeit von dem Blute, so in dem linken Beine stockt, verhindern, oder es dahin bringen wollten, daß so wenig Blut als möglich ist in irgend einer gegebenen Zeit zu dem Beine fliessen sollte, so müsten wir zuerst am Arme oder Beine auf der rechten Seite zur Ader lassen; weil dadurch wirklich eine sogenannte Revulsion oder Ableitung zuwegegebracht wird.

Zapft man hingegen das Blut auf ebenderselben Seite ab, und aus einer Ader, welche das Blut aus einem Aste des Stamms empfängt, der es zu dem angeschwollenen Theile durchläßt; so wird dadurch eine starke Ableitung von Blut nach diesem Gliede auf ein paar Augenblicke zuwegegebracht; und dies

ses ist es alles, was einigen Unterschied zwischen den verschiedenen Theilen machen kann, aus welchen man das Blut läßt.

Was den ganzen Körper anbetrift, so wird bey allen Arten von trägen und zähen Säften, wenn in den festen Theilen noch eine gehörige Stärke und Schnellkraft vorhanden ist, das Aderlassen machen, daß das übrige Blut geschwinder umläuft, und dünner und wärmer wird; allein bey einer Vollblütigkeit von Ausschweifungen, oder von dem Genuß einer zu großen Menge hitziger geistiger Nahrungsmittel und Getränke, oder von einer Abnahme der Ausdünstung, in welcher das Blut jedoch seine natürliche Flüßigkeit behält, bewirkt das Aderlassen, daß die übrige Blutmasse langsamer umläuft, und kälter wird.

Im ersten Falle wird eine Verringerung des Widerstandes in den Blutgefäßen, die zusammenziehende Kraft dieser Gefäße vermehren, und machen, daß sie geschwinder schlagen, und folglich das Blut darinn schneller umläuft. Aber im lezten Falle muß eine Verringerung der Menge des geistigen Bluts die Menge der in dem Gehirn abgesonderten Lebensgeister schwächen, und die Folge davon muß seyn, daß das Herz und die Pulsadern sich nicht so oft und so stark zusammenziehen, als vorher und das Blut sich daher langsamer bewegt, und kälter wird. Und auf diese Sätze gründet sich die ganze Lehre vom Aderlassen.

Das Aderlassen ist nach dem Baron Pring'e das unentbehrlichste unter allen Mitteln in entzündungsartigen Krankheiten; und dem zu langen

Aufs

Aufschube, oder der nicht gehörigen Wiederholung desselben muß man hauptsächlich die übeln Folgen von Erkältungen, gefährlichen Fiebern, Gichtflüssen, und Auszehrungen zuschreiben. Er bemerkt ferner, daß insgemein junge Wundärzte zu sparsam im Blutlassen sind, wodurch manche Kranke das Leben einbüßen müssen. Denn ein Wundarzt kann versichert seyn, daß ein Soldat sich niemals über einen Husten, oder über Schmerzen mit entzündungsartigen Zufällen beklagen werde, in welchen das Aderlassen nicht nöthig seyn sollte; und aus der Dicke des Bluts, und der Fortdauer der Zufälle muß er beurtheilen, ob es nothwendig ist, es zu wiederholen, welches man im Fall von Stichen, oder schwerem Athemholen niemals unterlassen darf. In entzündungsartigen Krankheiten kann man zum ersten Aderlassen zwölf bis funfzehn Unzen lassen, und für alle folgenden etwas weniger. Und wenn es nothwendig ist, diese Menge zu überschreiten, so ist es rathsam, des Celsus Regel zu befolgen, welcher anräth, auf die Farbe des Bluts zu achten, wenn es fließt, und wenn es schwärzlich aussieht, wie es allzeit der Fall bey schwerem Athemholen, und in starken Entzündungen ist, es so lange laufen zu lassen, bis es roth wird. In allen Fällen, in denen starkes Aderlassen angezeigt ist, ist es am besten, es im Bette zu thun, um das ohnmächtig werden zu verhüten; und wir müssen bemerken, daß eine Person einen viel größern Blutverlust ertragen kann, wenn der Strom klein ist, als durch eine große Oefnung, welche einige für nöthig gehalten haben, um eine geschwindere Ableitung zu bewerkstelligen.

Das Aderlassen ist höchst nothwendig in der Entzündung des Gehirns, in Augenentzündungen,

Bräunen, Gichtflüssen, Husten, hektischen Zufällen, und überhaupt in allen entzündungsartigen Krankheiten. Man sehe darüber Pringle's Krankheiten der Armee.

Jedoch muß man merken, daß in bösartigen und fäulichten Krankheiten das Aderlassen sie oft noch bösartiger macht; hier muß man es also unterlassen, oder wenigstens nicht wiederholen, wenn nicht offenbare Zeichen von Entzündung da sind. Man lese die Kapitel vom bösartigen, vom Gallenfieber u. s. w.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Vom Blutspeyen, Nasenbluten, und andern Blutflüssen.

Wenn Blut aus dem Munde oder der Nase fließt, so nennt man es insgemein Blutspucken; aber es scheint richtiger zu seyn, wenn Blut aus der Nase kommt, das Uebel Nasenbluten; kommt es aus dem Magen, Blutbrechen; und nur wenn es aus den Lungen kommt, es Blutspeyen zu nennen.

Leute mit heftigen Leidenschaften, mit schwächlichen Körpern, mit langen Hälsen, und flacher Brust, und solche, die in ihrer Jugend oft Nasenbluten hatten, sind dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Sie ereignet sich auf dreyerley Art: 1.) durch eine zufällige Zerreissung der Gefäße, in welchem Falle,

Fall, wenn die Gefäße klein sind, und der Kranke sich ruhig verhält, keine Gefahr damit verbunden ist; sind sie aber groß, so ist die Gefahr beträchtlich; 2) durch ein Geschwür in den Lungen, da durch das Husten Blut herausgebracht wird, so sich mit dem Schleime oder Eiter vermischt; in diesem Falle ist die Gefahr groß, weil ein großes Gefäß angefressen seyn kann; 3) durch Anastomosen; dieser Fall ist ohne Gefahr, und oft bekommen dadurch Frauenzimmer Hülfe, bey denen das Monatliche unterdrückt ist.

Zuweilen ist die Luftröhrenpulsader gesprungen. Wenn die Oefnung klein ist, so hört der Blutfluß bald auf, denn weil das Blut in der zellichten Substanz der Lungen stockt, so wird die Pulsader zusammengedrückt, und der Bruch verschließt sich. In einigen Fällen wird das Blut wieder eingesogen, in andern verdirbt und erzeugt es eine Entzündung, welche sich in Eiterung endigt; es macht sich einen Weg in die Luftröhrenäste, und wird nach und nach ausgespuckt, aber oft folgt eine Auszehrung darauf.

Zuweilen ereignet sich der Bruch in der Lungenpulsader, und alsdann erfolgt der Blutfluß plötzlich, und das Blut kommt in größerer Menge, und ist röther, als wenn es aus der Luftröhrenpulsader kommt. Es fließt auch ohne Schmerzen und nicht mit Schleim vermischt.

Wenn diese Krankheit von einer Zerreißung der Lungenpulsader herrührt, wie ich eben angemerkt habe, so stellen sich die folgenden Zufälle nicht so allgemein ein; aber die meiste Zeit sind die vorhergehenden Zufälle eine Beängstigung

in der Gegend der Herzgrube, ein schweres Athemholen, ein drückender schwingender Schmerz in der Gegend des Zwergfells, Blähungen im Unterleibe, Kälte der äußern Gliedmaßen, Heiserkeit, ein trockener, kitzelnder Husten, u. s. w., und da diese Zufälle eine allgemeine Zusammenziehung der Gefäße, und eine Neigung des Bluts zur Entzündung anzeigen, so sind sie gemeiniglich die Vorläufer eines starken Blutsturzes aus dem Schlunde. Wenn gleich der Blutfluß aus der Luftröhrenpulsader kommt, so kann das Blut doch, wenn es nicht einige Zeit in der Brust gelegen hat, dünn und hellroth seyn; aber in diesem Fall ist der Auswurf desselben nicht plötzlich, und es sieht schwärzlich und etwas dick aus. Obgleich ein schäumichter Husten dabey ist, so ist ein Schmerz und Hitze in der Brust, nebst einer Empfindung von Schwäche daselbst während der Krankheit, und zuweilen kommt etwas Fieber dazu, aber dieses läßt jedesmal mit dem Blutausflusse nach, welcher sich nach gewissen Zwischenzeiten wieder einstellt, bis die Heilung zu Stande gebracht ist. Zuweilen ist mit dem Blute Materie vermischt, oder sie folgt auf den Ausfluß desselben.

Das Blutspucken ist insgemein von Nutzen im Seitenstich und in Lungenentzündungen; in der Wassersucht, im Scorbut, und in der Schwindsucht zeigt es ein Geschwür in den Lungen an; bey starken Personen ist das Blutspeyen nicht sehr gefährlich, aber bey zärtlichen und schwachen Personen ist die Heilung sehr schwer, und oft unmöglich; kommt das Blut aus einem Geschwür, so ist der Fall tödlich.

Der Kranke muß kühl und ruhig; so wohl am Körper, als am Gemüth erhalten werden. Seine Dist

Diät muß schwach, kühlend und leicht zu verdauen, aber doch gehörig nährend seyn; geistige und gegohrne Getränke müssen wenigstens so sparsam gebraucht werden, daß das Blut niemals dadurch verdünnt werden kann. Auch darf die Stimme zu keinem außerordentlichen Grade angestrenget werden.

Es ist nicht nöthig, eher Arzneyen zu geben, als bis der Kranke durch seine Krankheit abgemattet zu werden scheint; und alsdann kann man nach dem Verhältniß der Kräfte des Kranken ihm am Arme zur Ader lassen, und es auch wiederholen. Erlaubt die Stärke des Körpers diese Operation, so muß die Menge des Bluts, so man dadurch wegläßt, groß seyn, denn ein starker Aderlaß ist viel nüzlicher als mehrere kleinere Aderlässe.

Der Salpeter schaft in dieser Krankheit einen großen Nutzen, wenn er früh genommen wird.

Vorzüglich nüzlich zur Hemmung innerlicher Blutflüsse sind Abführungen mit dem ächten Glaubersalze, und man kann sie so oft wiederholen, daß der Leib immer weich ist.

Hr. von Haen empfielt das Trinken von kaltem Wasser.

Von zusammenziehenden blutstillenden Mitteln hat man hier nicht viel gutes zu erwarten.

Wenn der Husten beschwerlich ist, so ist eine Lattwerge mit Salpeter und Spermacet dienlich; und als ein Opiat kann man die Storaxpillen in solchen Gaben reichen, welche hinreichend sind, diesen lästigen Zufall zu lindern.

Es giebt nur wenige Blutflüsse (die keiner äußerlichen Gewalt zuzuschreiben sind), welche tödlich werden würden, wenn man sich keiner Mittel bedient, sie zu stopfen; dies ist die Ursache daß viele Mittel zu verschiedenen Zeiten den Ruf als spezifische Mittel erhalten haben. Periodische und kritische Blutflüsse haben insgemein ihre Ursache in den ersten Wegen, und die besten Mittel dafür sind solche, welche abführen, und die Galle mäßigen, dahin das Glaubersalz gehört; aber diesem ist das ächte Ricinusöl noch vorzuziehen. Der Sitz freywilliger Blutflüsse ist insgemein da, wo die Gefäße schwach sind, und nicht durch benachbarte Häute u. s. w. unterstüzt werden.

Diejenigen, welche viel dickes zaserichtes Blut haben, werden selten von dieser Krankheit befallen. Eine Anlage dazu ist insgemein erblich, und wird durch Thätigkeit, tiefes Nachdenken, hitzige scharfe Nahrungsmittel u. s. w. vermehrt. Solche, welche zu viel Blutwasser in ihren Gefäßen haben, deren Körper aus einem weichen Gewebe besteht, welche viel sitzen, oder eine mangelhafte Ausdünstung haben, und mehr essen, als sie bequem verdauen können, sind den Blutflüssen am meisten unterworfen.

Die Ursachen sind nicht gerade zu ein Ueberfluß von Blut, eine Schärfe, oder Dünnigkeit desselben; sondern vielmehr ein unregelmäßiger, ungleicher Umlauf des Bluts, welcher sich ereignet, wenn die von dem Herzen entfernte Theile durch eine Zusammenziehung so stark sind, daß das Blut durch die Blutadern nicht leicht zurückfließen kann, und folglich die kleinen Pulsäderchen, und besonders diejenigen, welche am wenigsten geschüzt

werden, zereißen. Aber die Ursachen derjenigen Blutflüsse welche symptomatisch sind, muß man in Verstopfungen, Verschleimungen oder Verhärtungen der Gefäße und Eingeweide suchen, welche dem freyen Säfteumlauf ein Hinderniß in den Weg legen, und einen zu starken Zufluß der Säfte nach besondern Theilen verursachen. Aus dem, was ich eben gesagt habe, sieht man, daß eine Schärfe und Verdünnung der Säfte nicht von den gelegentlichen Ursachen ausgeschlossen werden müssen, wie man offenbar bey scorbutischen Körpern sieht.

Wenn sich in hitzigen Fiebern kleine Blutflüsse einstellen, welche plözlich wieder nachlassen, so zeigen sie wenigstens eine langwierige Krankheit an. Blutflüsse sind heilsam, wenn man von ihnen keine Beschwerden herrühren sieht, denn alsdann bekommt der Körper auf eine oder andere Art Linderung davon. Ereignet sich dieser Zufall wegen krankhafter Eingeweide, insonderheit wenn die Leber, die Milz, oder die Lungen die leidenden Theile sind, so ist der Erfolg insgemein tödlich, indem daraus eine Wassersucht ein hektisches Fieber u. s. w. entsteht, so sich endlich mit dem Tode endigt.

Was die Heilung anbetrift, so sind die besten Mittel in solchen Fällen, wo man keine örtliche Mittel anwenden kann, eine kühle Luft, Ruhe, eine sparsame gelinde Diät, jedesmal kleine Mahlzeiten, säuerliche Getränke. Das beste Mittel in diesem Falle ist die peruvianische Rinde, welche man nach Beschaffenheit der dringenden Zufälle geben kann, und Opiate in kleinen Gaben. Hoffmann sezt zu diesen Mitteln noch Reibungen der Füße, und das Baden derselben in warmen Wasser hinzu.

Wenn

Wenn die Krankheit symptomatisch ist, so hängt die Heilung hauptsächlich von der Wegschaffung der ursprünglichen Krankheit ab. Es sterben Personen selten an Blutflüssen, wenn nicht die großen Pulsadern verwundet sind. Aber diejenigen, welche einen starken Blutverlust leiden, fallen in Ohnmachten, und dann hört der Blutfluß auf. Wenn der Kranke auf solche Art für todt liegen bleibt, so gebe man ihm in einem mäßig warmen Zimmer nur oft etwas Fleischbrühe, bis die verwundeten Gefäße sich zusammenziehen und zuheilen.

Diejenigen, welche sich bemühen, Personen in Ohnmachten wieder zu sich selbst zu bringen, so von Blutflüssen herrühren, ersetzen, wenn sie ihnen herzstärkende Arzneyen geben, die verlohrne Menge der Säfte nicht, sondern vermehren die Wirksamkeit der Gefäße auf die darinn enthaltenen Säfte, wodurch noch mehr Blut ausfließt. Wenn ferner keine große Pulsader verwundet ist, oder sonst keine, welche, weil sie nahe an einem Knochen liegt, sich nicht zusammen zieht, und verschließt, so zieht die Oefnung sich zusammen, und verbirgt sich zwischen den Lippen der Wunde. Doktor Hunter empfiehlt alle innerliche Blutflüsse der Natur zu überlassen; und sagt, daß das Leben des Kranken sicher sey, wenn man ihn in Ohnmacht fallen läßt.

Was die äußerlichen Blutflüsse anbetrift, welche örtliche Mittel erlauben, so muß man merken, daß fast alles Blut, welches aus Wunden fließt, aus Pulsadern kommt, denn ziemlich große Adern geben; wenn sie verwundet werden, nur wenig Blut von sich. Zuweilen kann man auf das blutende Gefäß an der zerrissenen oder verwundeten Stelle eine Compresse legen. Kann man dies

ses aber nicht, so sind Nadel und Faden die besten Mittel. Blutflüsse im Munde erfodern zuweilen den Gebrauch des glühenden Eisens; aber in andern Fällen sind Brennmittel nicht rathsam.

Bey Personen mit einem schwammichten Körper ist das Nasenbluten stark und häufig, insonderheit wenn die Gefäße klein und zahlreich sind. Bey magern Personen, deren Gefäße weit sind, ereignet es sich nicht so oft; aber wenn es sich ereignet so ist es auch stark. Fernelius bemerkt, daß Leute, welche schwache und scirrhöse Eingeweide und Lebern haben, häufigem Nasenbluten unterworfen sind, so wie auch Wassersüchtige.

Die Ursachen sind überhaupt ebendieselben, als in andern krankhaften Blutflüssen.

Vor dem Nasenbluten geht oft einiger Grad von Geschwindigkeit im Pulse her, eine Röthe im Gesichte, ein Klopfen in den Schlafpulsadern, Schwere im Kopfe, Dunkelheit des Gesichts, Hitze in den Nasenlöchern, ein Jucken darinn, u. s. w. Alle Blutflüsse, aber insonderheit die aus der Nase haben insgemein zu Begleitern oder Vorgängern, ein Zusammenziehen der Haut und der äußern Theile, eine Kälte, Trägheit in den Gliedern, Leibesverstopfung, und Schmerzen im Leibe.

In manchen Fällen ist das Nasenbluten heilsam, wie zum Beyspiel im Schwindel, im Kopfweh, in der Fallsucht, in der Dunkelheit des Gesichts, u. s. w. Diejenigen, welche in der Kindheit oft Nasenbluten unterworfen sind, sind, wenn sie älter werden, Krankheiten in der Brust, Gichtflüssen, der Goldader, Stein- und Kolikschmerzen ausgesezt.

Bey der Heilung muß man sich erinnern, daß periodisches Nasenbluten gehemmt werden muß, wenigstens ehe der Kranke dadurch sehr abgemattet ist, damit kein Schlagfluß oder Schlafsucht die Folge davon sey. Man muß sich hier an das erinnern, was ich oben in Ansehung der Blutflüsse überhaupt angemerkt habe. Gelinde Abführungen mit dem ächten Glaubersalze sind in diesem Falle fast ein spezifisches Mittel. Und wenn der Kranke seine Hände und Füße in warmes Wasser hält, so trägt dies mit dazu bey, den Krampf der Gefäße in den äußern Gliedmaßen wegzuschaffen.

Wenn ungeachtet innerlicher Arzneyen, und in die Nasenlöcher gesteckter Meißel von Charpie das Blut fortfährt aus der Nase zu fließen, so macht folgende Methode leicht und wirksam dem Uebel ein Ende. " Man nehme einen Faden starke Näheseide, wächse sie wohl, und befestige an das eine Ende desselben einen Charpiemeißel. Dann nehme man ein Stück Darmsaite (etwa von der Dicke der zweyten Saite auf der Violine) und stecke es in dem blutenden Nasenloche hinauf. Fühlt man es im Munde, so fasse man das Ende mit einer Zange, und ziehe es damit heraus. Man mache einen Knoten daran, und befestige daran das Ende von dem gewächsten seidenen Faden darauf ziehe man die Darmsaite wieder zurück in die Nase; man fasse den seidenen Faden fest und ziehe den Charpiemeißel in das hintere Nasenloch Hernach stopfe man das vordere Nasenloch voll Charpie; so wird man auf solche Art gewiß dem Nasenbluten Einhalt thun. Nach ein paar Tagen kann man die Charpie wieder herausnehmen.

Diejenigen, welche mit häufigen Nasenbluten behaftet sind, müssen oft ihre Füße in warmen Wasser baden, und sie warm und trocken halten. Sie müssen den Leib so viel gerade aufhalten, als möglich ist, und keine festen Halsbinden tragen. Wenn sie zu viel Blut haben, so können sie die Menge desselben sicher durch eine Pflanzendiät und hin und wieder durch ein kühlendes Abführungsmittel schwächen.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von der güldenen Ader.

So nennt man einen Blutfluß aus den Goldadern und man sagt auch wohl die offenen oder blutenden Goldadern; da hingegen das Uebel wenn anstatt dieses Blutflusses harte Knoten da sind, welche insgemein unten am Hintern schmerzhaft sind, die blinde güldene Ader heißt.

Aus Leichenöffnungen scheint zu folgen, daß diese Krankheit eine Blutunterlaufung in der Zellenhaut der untern Gegend des Mastdarms aus den Enden der benachbarten Blutgefäße ist. Wenn dieses wahr ist, so kann man daraus den großen Blutverlust, ohne Verlust der Kräfte erklären; denn es wird nach und nach in das Zellengewebe ausgeleert, und daraus fließt es dem Anscheine nach in so großer Menge heraus.

Aus den äußern Goldadergefäßen läuft selten viel Blut, vielmehr erzeugen sich leicht Aderknoten darinn, welche schmerzhaft sind. Aber die innern Goldadergefäße geben nicht allein eine große

Menge

Menge Blut von sich, sondern, wenn es gestopft wird, so werden auch diejenigen Uebel dadurch erzeugt, welche aus Krankheiten der Leber, der Milz, der Magendrüse, des Gekröses und der Gedärme entstehen.

Nahe am Ende des Mastdarms inwendig befinden sich kleine ausgezackte Hervorragungen, etwa wie die myrtenförmigen Warzen in der Mutterscheide. Diese sind der Sitz sowohl der innerlichen, als der äußerlichen Goldaderknoten.

Diejenigen, welche einen schlaffen, schwammichten Körper haben, welche sich im Essen und Trinken viel zu gute thun, die Gemächlichkeit lieben, welche hartleibig sind u. s. w., sind dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Die güldene Ader kann durch einen Ueberfluß von Blut, starke aloetische Purgirmittel, stark gewürzte Speisen, durch die Versäumung des Aderlassens, oder anderer gewohnter Ausleerungen, vieles Reiten, starke Leibesverstopfung u. s. w. verursacht werden.

Schwangere Frauen sind oft mit der güldenen Ader behaftet, wegen des Drucks der Gebärmutter auf die Goldadern. In allen andern Fällen ist die unmittelbare Ursache ein beschwerlicher Umlauf des Bluts durch die Goldadern, wegen ihrer senkrechten Lage und des Mangels an Valveln. Der Blutfluß ereignet sich, wenn die Enden der Gefäße im Mastdarme durch das angehäufte Blut so ausgedehnt sind, daß sie reißen. Alles was einen Ueberfluß von Blut erzeugt, den Durchgang desselben durch die Aestchen der Pfortader aufhält, oder es in zu

großer Menge nach den Goldadern treibt, das giebt Anlaß zu diesem Uebel. Aloe, Knoblauch, Jalappe, und sogar Rhabarber bey einigen Leibesbeschaffenheiten, bringen die güldene Ader zuwege, indem sie einen Zufluß von Säften nach ihrem Sitze leiten. Eben das thun auch gewürzhafte Speisen, süße und starke Weine, Zorn, Betrübniß, oder irgend eine heftige Bewegung des Körpers oder des Gemüths.

Die blinde güldene Ader kommt in Gestalt von Knoten verschiedener Größe, von der Größe einer Erbse, bis zur Größe eines Hühnereys zum Vorschein. Man unterscheidet sie von andern Hervorragungen in der Gegend des Hintern, an ihrer Farbe, und ihrem Widerstande beym Gefühl; denn sie sind bläulich oder schwarz, und wenn man sie anfühlt, so kommen sie dem Finger als eine mit Wasser angefüllte Blase vor; diese Umstände nimmt man nicht bey andern Hervorragungen im Hintern, oder in der Gegend desselben wahr. Einige derselben sind weich und nicht schmerzhaft, andere hingegen sind hart, schmerzhaft und entzündet. Diese Art von güldener Ader findet sich insgemein bey hartleibigen Körpern ein, die vollblütig sind, bey schwangern Frauen, oder auch bey solchen die eine schwere Niederkunft gehabt haben, oder bey welchen das Monatliche verstopft ist. Wenn diese blinde güldene Ader berstet, so wird daraus die offene oder blutende güldene Ader. Die blinde güldene Ader verursacht zuweilen einen solchen Krampf im Hintern, daß es schwer wird zu sitzen, und unmöglich, ein Klistir beyzubringen; ja zuweilen giebt sie zu einer Fistel Anlaß.

Vor dem Ausbruche des Blutflusses bey der offenen güldenen Ader gehen oft krampfhafte Zusammenziehungen, Blähungen, Schmerzen in der Gegend des heiligen Beins, und allerhand andere Zufälle vorher, welche den ganzen Körper in Unordnung bringen. Im Anfange starker Ausleerungen ist das Blut schwarz und geronnen. Darauf wird es röthlicht und nach diesem folgt eine wässerichte und schleimichte Feuchtigkeit, die dem Weissen aus dem Eye gleicht. In der Folge nehmen die Kräfte ab, der Puls wird matt und zitternd, und es entsteht eine Auszehrung, ein hektisches Fieber, eine Wassersucht, wobey das Uebel tödlich wird.

Man kann nicht allzeit die güldene Ader leicht unterscheiden; und es ist zuweilen einige Aufmerksamkeit nothwendig, wenn man sie nicht mit der Kolik, oder mit der Ruhr, oder andern Knoten in der Gegend des Hintern verwechseln will.

Wenn die Ursache eine Verhärtung in der Leber oder Milz ist, so ist die Folge davon eine tödliche Auszehrung oder Hektik. Gar zu starke güldene Aderflüsse endigen sich oft in Wassersuchten. Folgen sie aber auf eine Wassersucht von einer verhärteten Leber, so ist der Tod vor der Thür. Mäßige Blutflüsse aus den Goldadern hingegen schaffen dem Körper große Hülfe, wenn er mit der Gicht, der Engbrüstigkeit, dem Hüftweh, mit Krankheiten der Nieren oder der Harnblase, mit hypochondrischen, hysterischen, oder wahnsinnigen Zufällen u. s. w behaftet ist. Man kann nur solche Blutflüsse aus dem Hintern für krankhaft halten, durch welche der Kranke geschwächt, und die Verdauungskraft u. s. w. verdorben wird.

Die allgemeinen Anzeigen sind 1.) dem vermehrten Triebe des Bluts nach dem Sitze der Krankheit durch Aderlassen, und kleine Gaben Ipecacoanha Gränzen zu setzen. 2) die erschlafften Gefäße zusammen zu ziehen; dieses muß langsam geschehen; und zu diesem Ende ist der Alaun ein dienliches Mittel, oder man kann sich der Rinde bedienen; aber andere zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreiche sind zu stark. 3) allen Reiz zu vermeiden, dadurch daß man den Stuhlgang in Ordnung erhält.

Ein unvorsichtiger Gebrauch undienlicher Speisen macht die besten Arzneyen unwirksam in dieser Krankheit; aus dieser Ursache muß man alle bekannte Ursachen derselben, und jeden Zufall vermeiden, der sie vermehren kann.

Das Aderlassen nach gehörigen Zwischenzeiten in solchen Fällen, wo eine Vollblütigkeit vorhanden ist, kann einigermaßen den Rückfällen zuvorkommen, oder wenigstens die Heftigkeit derselben mäßigen; der Kranke muß sich an eine leichte Diät halten, welche kühlend und abführend ist; dazu sind Suppen und Habergrüztrank von Nutzen; hingegen müssen hitzige Getränke sehr vorsichtig getrunken werden

Wenn die güldene Ader nicht blutet, so ist sie mit beträchtlichem Schmerze verbunden; in diesem Falle kann man Charpie in warmes Baumöl getaucht, darauf legen, oder andere erweichende Salben auf weiche Leinwand streichen, und sie mit dienlichen Binden darauf befestigen. Wenn die güldenen Aderknoten wegen ihrer Größe beschwerlich sind, so verbinde man sie mit einer Mischung von

einfachen Kalkwasser, mit einer geringen Menge Kampherspiritus und ein wenig Bleyzucker.

Der Leib muß weich erhalten werden; und zu diesem Endzwecke ist das Electuar. e Cassia dem Elect. lenitiv. weit vorzuziehen. Das Ricinusöl ist auch ein dienliches Abführungsmittel.

Wenn ein Mangel des gehörigen Tons im Mastdarme die Ursache ist, so kann der Kranke einige Zeit lang Stahltinkturen mit bittern Extrakten und Cascarille nehmen.

Wenn die Goldadern sehr schmerzhaft und geschwollen sind, aber nicht bluten, so muß sich der Kranke über den Dampf von warmen Wasser setzen. Er kann auch ein leinenes Tuch in warmen Weingeist getaucht, auf den leidenden Theil legen, oder Breyumschläge von Brod und Milch. Wenn diese den Blutfluß nicht zuwegebringen, und die Goldadern sehr dick sind, so setze man ihnen so nahe, als möglich ist, Blutigel, oder auch oben darauf, wenn sie daselbst anfassen wollen. Wollen die Blutigel nicht anfassen, so kann man die Goldadern mit einer Lanzette öfnen. Diese Operation ist sicher und leicht.

Salben zum äußerlichen Gebrauch sind von gar keinem Nutzen in der güldenen Ader, als bloß den Theil feucht zu erhalten, welches eben so wirksam durch einen erweichenden Breyumschlag geschehen kann. Wenn inzwischen der Schmerz sehr groß ist, so kann man eine Salbe gebrauchen, die aus zwey Unzen einer erweichenden Salbe, und einer halben Unze flüßiges Laudanum mit dem Gelben aus einem Eye geschlagen, besteht.

Wenn andere Krankheiten da sind, welche zur Hervorbringung oder Fortdauer der güldenen Ader

beyt

beytragen, so muß man nicht unterlassen, solche Mittel anzuwenden, welche zu ihrer Wegschaffung geschickt sind.

Wenn der Fall die Hülfe eines Wundarzts erfodert, um den Blutfluß zu hemmen, so kann man dem Kranken ein kühlendes Abführungsmittel geben, und fünf oder sechs Stunden vor der Operation ein Klistir. Alsdann lege man den Kranken auf den Bauch quer über ein Bett oder über einen Tisch; man lasse von einem Gehülfen die Hinterbacken voneinander trennen, und unterbinde die blutenden Adern mit Nadel und Faden. Sind aber Knoten da, so fasse man sie mit einer Zange, unterbinde sie, und schneide sie ab. Aber man lasse die kleinste Ader sorgfältig offen. Wenn der Blutfluß auf solche Art nicht aufhört, so lege man Charpie mit gehörigen Compressen und der T Binde darauf. Liegen die Adern hoch im Mastdarme hinauf, so dehne man ihn mit einem gehörigen Instrumente auseinander, bis man zu den Adern kommen kann. Wenn die blinde güldene Ader den Hintern verengert, so daß der Kranke nicht zu Stuhle gehen kann und andere Zufälle daraus entstehen, so schaffe man die grösseften Knoten durch die Unterbindung weg, welche man täglich fester zuziehen kann, bis die Geschwulst abfällt. Aber ehe man diesen Versuch macht, bediene man sich warmen Weingeists, um sie zu zertheilen. Wenn die ausgedehnte Ader hoch und entzündet ist, so öfne man sie mit einer Lanzette.

Ein Blutfluß aus dem Hintern muß nicht allzeit als eine Krankheit behandelt werden. Er ist heilsamer, als ein Nasenbluten, und verhütet, oder heilt oft Krankheiten.

Er ist sehr heilsam in der Gicht, in Gichtflüssen, in der Engbrüstigkeit, und in hypochondrischen Beschwerden; und oft wird er kritisch in Koliken, und entzündungsartigen Fiebern.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von Blutflüssen aus Wunden.

Ein Blutfluß aus Wunden entsteht von Verletzungen der Blut oder Pulsadern, welche sie bey der Verwundung bekommen haben. Und die Heftigkeit des Blutflusses steht allzeit im Verhältnis mit der Größe des verwundeten Gefäßes. Man darf sich daher nicht verwundern, daß große Schwäche, Ohnmachten, und zuweilen der unmittelbare Tod die schrecklichen Folgen sind, so dieses Uebel nach Beschaffenheit der Größe des verwundeten Gefäßes begleiten. Der Wundarzt muß aus diesem Grunde niemals ohne gehörige Mittel seyn, einen Blutfluß zu stopfen; aber es giebt einige Fälle, in welchen es keinesweges dienlich ist, den Blutfluß also bald zu stopfen. Bey einem jungen vollblütigen Körper, oder bey einer Wunde, so der Kranke in der Trunkenheit, oder in einer heftigen Leidenschaft bekommen hat, ist es am besten, das Blut so lange laufen zu lassen, als es ohne Nachtheil für den Kranken fortläuft. Denn durch einen mäßigen Blutverlust werden die Entzündung, die Geschwulst, der Schmerz und das Fieber entweder ganz verhütet, oder sehr geschwächt; außerdem wird die verwundete Pulsader mehr in den Stand gesezt, sich zusammen zu ziehen und das Blut gerinnet leichter; zwey Umstände, welche scheinen bey der Verschließung der blutenden Oefnungen das ihrige beyzutragen.

Die

Die Hemmung der Blutflüsse muß auf mancherley Art geschehen. Wenn kein großes Blutgefäß verwundet ist; so ist trockene Charpie allzeit hinreichend. Man muß die Wunde damit anfüllen und eine gehörige Compresse und Binde darüber legen. Die Wunde muß mit der Charpie sehr fest ausgefüllt werden, und mit der Hand einen gehörigen Grad von Druck auf der Compresse anbringen, wodurch man zuweilen mehr ausrichtet, als durch alle mögliche Binden, oder heftige Mittel. Ist aber der Blutfluß zu stark, als daß er durch trockene Charpie allein gestopft werden könnte, so muß man zum Gebrauch zusammenziehender Arzneyen seine Zuflucht nehmen. Das gewöhnliche Mittel in diesem Falle ist rectificirter Weingeist den man kalt in die Wunde gießt, nachdem man sie mit Charpie angefüllt hat, so man in eben den Spiritus tauchte; und darauf bedeckt man sie mit großen Compressen, die man aus eben dieser Flüssigkeit ausdrückt, und darüber bringt man vermittelst einer Binde einen Druck an. Die andern zusammenziehenden Mittel, so man bey dieser Gelegenheit braucht, sind Weinessig, Bovist, Terpentinöl und Spiritus, Alaun, Vitriol, oder Bleyzucker, in Wasser und Weinessig aufgelößt, oder die trockenen Pulver von armenischen Bolus, Blutstein, Drachenblut u. s. w.

Wenn größere Blutgefäße verwundet sind, so müssen wir zu ätzenden Mitteln unsere Zuflucht nehmen, anstatt der zusammenziehenden. Die gewöhnliche Arzney zu dieser Absicht ist der römische Vitriol, welchen man grob zu Pulver stößt, auf Baumwolle streuet, und in die Wunde legt: worüber man hernach Bäuschgen, Compressen, und Binden legt. Es ist insgemein nothwendig, daß man bey dem Gebrauche dieses Mittels sehr vorsich-

tig sey, welches nur auf den Grund der Wunde gelegt werden muß, oder auf diejenige Stelle, wo das verwundete Gefäß liegt, sonst werden die andern Theile dadurch zu sehr angefressen.

Wenn alle diese Mittel sich fruchtlos beweisen, so ist es rathsam, die Pulsader ganz durchzuschneiden, die vorher nur zum Theil getrennt war. Denn hiedurch allein zieht sie sich zusammen, und versteckt ihr Ende unter dem Muskelfleisch; und die Oefnung derselben wird auch solche Art entweder ganz geschlossen, oder wenigstens ist sie eher bereit, den vorhin zu solchem Endzweck empfohlnen Arzneymitteln nachzugeben. Diese Behandlungsmethode ist die meiste Zeit bey Verwundungen der Schlafpulsadern, und der Pulsadern am Ellenbogen, und am Knie nothwendig.

Schlägt diese Methode auch fehl, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als das glühende Eisen, oder das Aezmittel. Wenn man die Oefnungen der Gefäße brennt, so erzeugt sich eine Kruste darauf, und diese Methode ist so wirksam, daß es kaum möglich ist, daß sich ein Blutfluß aus Wunden äußerlicher Theile ereignen kann, den man nicht gewiß stopfen könnte. In diesem Falle muß man allzeit zwey Brenneisen bereit haben, damit, wenn das eine schon vorher, ehe die Operation geendigt wäre, erkaltet seyn sollte, das andere bey der Hand sey, ohne darauf warten zu müssen. Die Brenneisen werden von verschiedener Gestalt und Größe gemacht, nach Beschaffenheit der Theile, für welche man sich bestimmt. Die große Unbequemlichkeit, welche den Gebrauch des Brenneisens begleitet, ist diese, daß nach zwey oder drey Tagen die Kruste zuweilen abfällt, und

dann ein zweyter Blutfluß darauf folgt, der insgemein tödlich ist. Um diesen gefährlichen Zufall zu verhüten, müssen die Wunden, wenn man sie verbindet, sehr sanft behandelt werden, und so oft als man sie verbindet, muß man ein glühendes Brenneisen in Bereitschaft haben, um die Operation zu wiederholen, wenn sie nothwendig ist. Diese Vorsicht hat man in Ansehung der größern Pulsadern vierzehn Tage lang zu beobachten; nach dieser Zeit steht man nicht mehr in großer Gefahr, einen Rückfall von dem Uebel zu bekommen. Wenn aber die Schenkel- und Achselpulsader verwundet sind, so ist das Brennmittel von keinem Nutzen.

Bey sehr gefährlichen Wunden der großen Pulsadern, wie zum Beyspiel der Schenkel- und Achselpulsader, und bey Amputationen ist die sicherste Methode ein Band um die Gefäße zu legen. Wenn man dieses auf die Art thut, daß man vermittelst einer krummen Nadel einen gewächsten starken Faden unter der Pulsader durchzieht, so wird der Blutfluß alsobald gestopft, und die Oeffnungen der Pulsader heilen zusammen.

Es sind zu allen Zeiten auch Werkzeuge zur Stillung der Blutflüsse im Gebrauche gewesen, welche durch ihren gewaltsamen Druck auf den Theil die Oefnungen der Gefäße verschließen; das bequemste unter ihnen wird auf folgende Art gemacht. Es wird eine starke meßingene Platte, drey Finger lang, und zwey Finger breit, in der Mitte durchbohrt, um eine starke Schraube durchzulassen, welche am untern Ende mit einer kleinen runden Platte versehen ist. An dem einen Ende der Meßingenen Platte befestigt man ein Stück Leder, von gleicher Breite mit derselben.

Bey heftigen Blutflüssen wird dieses Instrument auf den verwundeten Theil gesezt. Das Ende des ledernen Riemens schlägt man rund um den leidenden Theil, und befestigt ihn vermittelst der Löcher, so darin befindlich sind, an der gehörigen Stelle an zwey kleinen Haken an der meßingenen Platte, auf der Seite, welche derjenigen gegenüber ist, wo das Leder befestigt ist. Man muß es so passen, daß die kleine Platte unten an der Schraube genau auf die Compressen und Verbandstücke drückt welche die Wunde bedecken. Man muß darauf die Schraube herum drehen, bis sie weit genug herunter geschroben ist, daß sie einen starken Druck ausübt, um den Blutfluß zu hemmen Man kann sie alsdann in dieser Lage einen oder zwey Tage, oder so lange lassen, bis man sie sicher abnehmen kann *).

Hr. Petit, der alle verschiedenen Methoden untersucht, deren sich die Wundärzte bedienen, um Blutflüsse zu stillen, versichert uns, daß bey jedem ein Stück geronnenes Blut in dem Gefäße enthalten ist, so dazu dient, zu verhindern, daß das Blut nicht fließe, nachdem die Wirkung der zuerst gebrauchten Arzney aufgehört hat. In solchen Fällen, wo man sich einsaugender, oder zusammenziehender Mittel bedient, seye nicht allein ein cylindrisches Stück geronnenes Blut in dem Gefäße, sondern auch eine Bedeckung davon auf und um die Oefnung des getrennten Gefäßes; und diese cylindrische Gestalt mache, daß es leicht herausgestoßen werde.

Aezt

*) Heisteri [illegible]g. p. 45.

Aezmittel haben beynahe ebendieselben Wirkungen, nur ist die Bedeckung auf dem Ende des Gefäßes fester, weil die festen Theile mit dem geronnenen ausgetretenen Blute verbunden sind.

Bedient man sich einer Unterbindung, so ist keine Bedeckung von geronnenem Blute da, und der inwendige Pfropf ist pyramidenförmig; daher hält es schwer, daß ein solches geronnenes Stück herausgestoßen werde. Außer diesem Vortheil wachsen die Seiten des Gefäßes, welche durch die Unterbindung aneinander gebracht werden, wahrscheinlich zusammen; und aus diesem Grunde, aber auch weil sie nicht allein dem Kranken den Schmerz spart, sondern auch den Verlust an Substanz verhütet, giebt er dem Drucke vor allen andern Methoden den Vorzug.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Von der Ruhr.

Diese Krankheit wird oft der blutige Bauchfluß genennt, weil zuweilen im Stuhlgange Blut vorhanden ist, aber dies ist kein gewöhnlicher, noch bey der Krankheit wesentlich nothwendiger Zufall. Doktor Akenside nennt die Ruhr einen Rheumatismus in den Gedärmen, und sagt, eine Ruhr und ein Rheumatismus sey eine und ebendieselbe Krankheit; die Lateiner nennen diese Krankheit Tormina. Cölius Aurelianus nennt diese Krankheit einen Rheumatismus des Unterleibes, und sagt, es gehe entweder ein Durchfall, eine Gallenkrankheit, oder eine Geschwulst des Bauchs vor ihm her.

Im

In einigen Fällen ist diese Krankheit hitzig, aber öfter ist sie chronischer oder langwieriger Art.

Nach verschiedenen Schriftstellern wird die Ruhr in viele Arten eingetheilt. Aber in Ansehung der Heilung ist die beste Methode, sie auf folgende Art zu betrachten: Ein Durchfall wird zur Ruhr durch Kneipen, schleimichte Stuhlgänge, Stuhlzwang, u. s. w. Sie kann mit entzündungsartigen, faulichten oder andern Zufällen begleitet oder auch ganz frey davon seyn. Es ist demnach ein Durchfall, der mit Schmerzen begleitet ist, eine Ruhr, und alle andere Symptome sind zufällig; und wenn sie gleich einigen Unterschied in der Heilungsmethode erfodern, so machen sie doch keine verschiedene Ruhren aus.

Wenn die kleinen Gedärme der Sitz der Krankheit sind, und Blut ausgeleert wird, so ist es genauer mit dem Stuhlgange vermischt, als wenn der Sitz der Krankheit in den untern Gedärmen ist. Sind die untern Gedärme hauptsächlich angegriffen, so ist ein Schlucken ein häufiger Zufall dabey. Daraus, daß der Schmerz über oder unter dem Nabel ist, erkennt man insgemein den Sitz der Krankheit. Ist er unter dem Nabel, so folgen die Stuhlgänge bald auf den Rückfall der Schmerzen und der Sitz der Krankheit ist in den dicken, oder untern Gedärmen; befindet er sich aber über dem Nabel, so folgen die Stuhlgänge nicht geschwind auf den Schmerz, und es leiden vorzüglich die dünnen Gedärme. Sitzt die Krankheit im Mastdarme, so werden die Darmunreinigkeiten, und der natürliche Schleim des Darms besonders ausgeleert; aber wenn die Krankheit höher sitzt, so sind der Schleim,

und der Unrath mehr untereinander im Stuhlgange vermischt.

Solche, die vollblütig sind, viele Galle haben, und ein unordentliches Leben führen, sind der Ruhr am meisten unterworfen.

Die Ursachen. Die ursprünglichen Ursachen sind Fehler in den nicht natürlichen Dingen, insonderheit in Ansehung der Luft und der Diät. Hippocrates bemerkt, daß die Ruhren am meisten in solchen Sommern graßiren, welche auf sehr kalte und trockene Winter folgen, und vor denen regnichter Frühling hergegangen ist; ein regnichter Winter, und ein trockner Frühling bringen sie auch hervor. Bontius macht die Bemerkung, die heissesten Jahrszeiten seyn von Natur am meisten im Stande, sie mit sich zu bringen; und zur Zeit des Augusts oder Septembers, wenn kalte Nächte auf die Hitze des Tages folgen, herrsche diese Krankheit am meisten. Diese Bemerkung des Bontius läßt sich am besten auf das anwenden, was sich in unsern Lägern ereignet, wo die Soldaten bey ihren Nachtwachen dem Nebel ausgesezt sind, und der Kälte und feuchtem Boden, wo sie ihr Quartier haben. Dadurch wird die Ausdünstung gehemmt, und da die Gedärme mehr oder weniger schwach sind, so sucht die Natur in den Stuhlgängen Hülfe, und der Körper wird dadurch nach Verhältniß abgemattet.

Eine faule Luft ist vorzüglich schädlich für die Gedärme, und reizt sie zu unordentlichen Ausleerungen; fäulichte Speisen sind eben so nachtheilich. Obst*) und gährende Getränke, wenn sie

zu

*) Daß das Obstessen die Ruhr erzeuge, war ein altes Vorurtheil, das jezt längst abgelegt ist, da wir wis-

zu reichlich genossen werden, bringen diese Krankheit oft zuwege.

Die vorhergehende Ursache ist die meiste Zeit wo nicht immer, eine Unterdrückung irgend einer andern Aussonderung, und fast beständig der Ausdünstung.

Die unmittelbare Ursache ist ein Reiz, der auf die Gedärme wirkt. Wenn die Galle, oder der Magendrüsensaft scharf wird, oder in zu großer Menge da ist so reizen sie, und erregen nach Verhältniß häufige Stuhlgänge. Abführungsmittel, welche gegeben werden, wenn die Reizbarkeit der Gedärme vermehrt ist, oder scharfe Nahrungsmittel, oder solche, die scharf werden, können auch diese krankhafte Ausleerung erregen, und die schmerzhaften Zufälle zuwegebringen, welche sie insgemein begleiten. Sydenham, welcher diese Krankheit gut beschreibt, nennt sie ein Fieber einer besondern Art, und sagt, daß es verursacht werde, wenn sich die krankhafte Materie insbesondere auf die Gedärme wirft; und die Gekrösspulsadern sie aus dem Blute dahin führen.

Die Zufälle. Die Kennzeichen sind, nach Sydenhams vortreflicher Beschreibung folgende: 1.) Der Kranke wird von einer Kälte und Schauder befallen, worauf unmittelbar 2.) eine Hitze über den ganzen Körper folgt. Bald darauf folgen 3.) Reissen

wissen, daß das Obst vermöge seiner fäulnißwidrigen Eigenschaft eher ein Gegenmittel wider die Ruhr seyn als sie zuwegebringen kann. Ganz anders möchte es sich verhalten, wenn das Obst nicht reif wäre, und darauf stark getrunken würde, so daß eine Gährung im Magen und in den Gedärmen entstunde. Anm. d. Ueb.

Reissen im Leibe und Stuhlgänge. Es geht zwar oft kein Fieber davor her, sondern das Leibkneipen fängt zuerst an, und die Stuhlgänge folgen bald darauf. 4) Bey einem jeden Stuhlgange entsteht unausstehliches Kneipen, und gleichsam ein schmerzhaftes Heruntersinken der Gedärme. 5.) Die Stuhlgänge sind hauptsächlich schleimicht, ausgenommen hin und wieder, da eine Ausleerung von Unrath ohne beträchtliche Schmerzen dazwischen vorfällt. 6.) Die schleimichten Stuhlgänge sind insgemein mit Blut gestreift, aber zuweilen sieht man dergleichen durch die ganze Krankheit nicht; demohngeachtet kann man, wenn die Stuhlgänge häufig erfolgen, schleimicht und mit Leibkneipen begleitet sind, die Krankheit eben so richtig eine Ruhr nennen, als wenn Blut darunter ist. 7.) Wenn der Kranke in seinen besten Jahren ist, oder wenn man ihn mit herzstärkenden Mitteln behandelt hat, so entsteht ein Fieber, und die Zunge wird mit einem dicken weissen Schleime bedeckt, ja wenn er sehr hitzig gehalten ist, so ist sie schwarz und trocken. Großer Verlust der Kräfte, eine Niedergeschlagenheit der Lebensgeister, und alle Zeichen eines übelbeschaffenen Fiebers sind damit verbunden. 8.) Diese Krankheit ist mit außerordentlichen Schmerzen und Uebelkeiten verknüpft, so das Leben in Gefahr setzen, wenn sie unschicklich behandelt werden. Denn wenn die Lebensgeister sehr erschöpft, und die Lebenshitze durch häufige Stuhlgänge sehr geschwächt ist, ehe die Materie aus dem Blute geschaft werden kann, so stellt sich eine Kälte der Gliedmaßen ein, und man hat den Tod, selbst noch eher, als bey hitzigen Krankheiten zu befürchten.

Wenn aber der Kranke jezt noch mit dem Leben davon kommt, so folgen allerhand Zufälle verschiedener Art. Zuweilen wird in dem Verlaufe der Krankheit, anstatt der blutigen Streifen, so insgemein im Anfange mit dem Stuhlgange vermischt sind, eine große Menge reines Blut, ohne mit Schleim vermischt zu seyn, mit jedem Stuhlgange ausgeleert; welches den Tod droht, da es offenbar eine Anfressung einiger der größern Gefäße in den Gedärmen anzeigt. 9.) Zuweilen entsteht ein unheilbarer kalter Brand in den Gedärmen, welcher durch die heftige Entzündung verursacht wird, so der Zufluß der hitzigen scharfen Materie nach den leidenden Theilen erregt. 10.) Bey der Abnahme der Krankheit kommen oft Schwämmchen an den inwendigen Theilen des Mundes zum Vorschein, insonderheit wenn der Kranke lange hitzig gehalten, und die Ausleerung der Materie durch zusammenziehende Mittel gehemmt worden ist; obgleich der Stoff der Krankheit noch nicht durch Abführungsmittel weggeschaft war; diese Schwämmchen bedeuten insgemein den unmittelbaren Tod. 11.) Wenn der Kranke diese vorhergehende Zufälle überlebt, und die Krankheit langwierig wird, so scheinen die Gedärme am Ende nach und nach unterwärts angegriffen zu werden, bis die Krankheit nach dem Mastdarme kommt und sich in einen Stuhlzwang endigt. Alsdann verursachen die natürlichen Stuhlgänge große Schmerzen in den Gedärmen; in dem der Unrath in seinem Durchgange durch sie die kleinen Gedärme abschabt; dahingegen die schleimichten Stuhlgänge den Mastdarm nur zu der Zeit reizen, wenn die Materie sich sammelt und ausgeleert wird. 12.) Obgleich diese Krankheit oft bey erwachsenen Personen tödlich ist, und insonderheit bey Bejahrten, so ist sie doch sehr gelinde bey Kindern, welche sie

zuweis

zuweilen verschiedene Monate lang haben, ohne die geringste Unbequemlichkeit davon zu leiden, wenn die Heilung derselben der Natur überlassen wird. So weit Sydenham.

Zu den von Sydenham aufgezählten Zufällen könnte man viele andere hinzusetzen, welche zuweilen dabey sind; aber da die Hauptunterschiede in dieser Krankheit in denjenigen eingeschlossen sind, welche man die entzündungsartigen, die fäulichten, und die bösartigen nennt, so kann es hinreichend seyn, ihre allgemeinen Erscheinungen zu beschreiben.

Die entzündungsartige Ruhr fängt mit einem heftigen Fieber, und einem harten Pulse an, welcher in andern Ruhren insgemein klein ist, und nur im Verlaufe der Krankheit voll wird; mit einem fast beständigen und unerträglichen Schmerze im Unterleibe, welcher zunimmt, wenn man den Theil berührt, und noch mehr nach dem Erbrechen; mit sehr unbeträchtlichen Stuhlgängen in Ansehung der Menge, mit Kopfweh, einem rothen Gesichte und zuweilen einem gespannten Leibe.

Eine fäulichte Ruhr offenbart sich durch einen bittern Geschmack im Munde, welcher gleich beym ersten Anfall zum Vorschein kommt, ein Erbrechen von gallichter Materie, die zuweilen auch mit Würmern vermischt ist; einen Schauder, der im Verlauf der Krankheit wieder kommt; die Schwäche des Fiebers, die Blässe des Gesichts, und die gemischte Farbe des Unraths.

Die bösartige Ruhr ist im Anfange, oder wenn irgend eine andere Art darinn ausartet, mit einer plözlichen Schwäche, mit großer Angst in der Herzgrube, mit Schwere im Kopfe, einer schwermüthigen bedrückten, tödlichen Aussicht, häufigen kleinen Zuckungen, einer schwachen Stimme, häufigen Ohnmachten, zuweilen mit frieselartigem Ausschlage, Petechien, Schwämmchen, Uebelkeiten, und einem sehr schwachen Pulse begleitet.

Die Ruhr muß von einem Durchfalle, von der Gallenkrankheit, vom güldenen Aderflusse, von einem Abscesse in den Gedärmen, und von andern Ausleerungen daraus unterschieden werden.

Das so beschwerliche Leibkneipen ist dem Reize in dem leidenden Theile zuzuschreiben; wenn dieser Reiz fortdauert, so wird der Schleim und die Lymphe dadurch abgesondert, und indem sich derselbe mit Luft vermischt, so bekommen die Stuhlgänge die schleimichte schäumichte Gestalt davon, und wenn mit der Zeit der Schleim zu sehr abgeschabt wird, so erfolgt darauf ein Stuhlzwang. Das Blut im Stuhlgange kommt von der Zerreissung einiger kleiner Gefäße her, und es wird mit dem Unrathe weniger vermischt, nach dem Verhältniß, wie die Ausleerung davon tiefer in den Gedärmen erfolgt; und genauer damit vermischt, wenn das gerissene Gefäß in oder nahe bey den kleinen Gedärmen befindlich ist. Die Schwämmchen werden durch eine Einsaugung von krankhafter Materie von den Gedärmen zuwegegebracht. Die Talgartige Materie und die Häute im Stuhlgange werden auf solche Art verursacht. Dadurch daß der

Schleim

Schleim ausgesondert wird, wird die zottichte Haut abgeschabt, und so geht sie in dieser Gestalt ab.

Sydenham sagt, daß eine Ruhr, wenn sie übel behandelt wird, dem Kranken einige Jahre nachher mehr oder weniger nachhänge.

Die Zeichen zu der Vorhersagung nimmt man insgemein von der Heftigkeit der Zufälle, von der Farbe und dem Geruche der Stulgänge, von der Stärke des Kranken, und der Dauer der Krankheit her. Sie ist niemals ohne Gefahr, und man darf sie niemals für gering ansehen, denn die Natur allein trägt sehr wenig zu ihrer Heilung bey.

Man hat allzeit den kalten Brand in den Gedärme zu befürchten, so lange als die Krankheit noch nicht weicht. Wenn der Unrath allerhand Farben hat, und übel riecht, so sind Geschwüre in den Gedärmen, und alsdann ist die Gefahr größer. Wenn gleich den ersten Tag Blut zum Vorschein kommt, oder sonst etwas, das Reiz verursacht, so ist die Gefahr groß. Ist das Fieber dringend, die Krankheit ansteckend, und der Kranke schon durch vorhergehende Krankheiten abgemattet, oder ist er zugleich noch mit irgend einer andern Krankheit behaftet, so vermehrt sich die Gefahr nach Verhältniß. Ein Schlucken, Irrereden, wenn der Schmerz und der Durst auf einmal aufhören, der Unrath unwillkürlich abgeht, Zuckungen, Kälte der Gliedmassen, Zeichen von Vereiterungen in den Gedärmen, Erbrechen mit Schlucken, gehören unter die tödlichen Zufälle.

Es erfodert wohl schwerlich eine Krankheit in Ansehung einer vernünftigen Heilung mehr Sorg-

falt und Geschicklichkeit, als diese, und da fast allzeit Gefahr damit verbunden ist, so wird eine jede Vorschrift zur Vorbauung eben so nothwendig seyn, als die Vorschriften zur Heilung. Es müssen daher diejenigen, welche in warmen Himmelsstrichen leben, sorgfältig die Abendkälte, und die kühlen Thaue vermeiden, welche auf schwüle Tage folgen. Diejenigen, welche in Gefängnissen, in Lagern u. s. w. eingeschlossen sind, müssen sich vor den Dünsten von faulem Unrath in Acht nehmen. Und wenn diese, oder irgend eine fäulichte Krankheit herrscht, so nehme man nach gehörigen Zwischenzeiten fleißig die Rinde. Hat man nur einigen Verdacht, daß die Krankheit kommen will, so gebe man alsobald ein Brechmittel, darauf ein warmes schweißtreibendes Mittel, und des Morgens eine Gabe Rhabarber, um eine gelinde Ableitung nach unten zu zu bewirken.

Wenn die Krankheit sich geoffenbart hat, so sind, weil ein Reiz die unmittelbare Ursache ist, die eigentlichen Anzeigen, die Krankheitsmaterie zu verbessern, oder auszuleeren, und den dadurch erregten Reiz zu lindern. Was die zufälligen Symptome anbetrift, und solche besondere Eigenschaften, welche diese Krankheit in verschiedene Gattungen abtheilen, so muß uns eine gehörige Aufmerksamkeit auf ihre allgemeine Beschaffenheit zu der besondern Behandelung leiten, welche erfodert wird.

Das Verhalten. Es ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die nicht natürlichen Dinge nothwendig. Die Luft muß so rein als möglich ist, und mäßig warm gehalten werden. Die Reinlichkeit ist durchaus nothwendig, daher muß der Unrath alsobald weggeschaft werden, und man muß

fleißig

fleißig die Wäsche des Kranken, und alles was um ihn ist, wechseln.

Man muß den Kranken nicht mißmüthig machen; es ist nothwendig, seine Lebensgeister durch die Hofnung zur Heilung aufrecht zu erhalten. Die Furcht und Besorgniß des Kranken sind gar zu leicht im Stande, eine fäulichte Krankheit tödlich zu machen. Die Diät kann aus Reis, Saley, Brodmus, Suppen von schwachen Fleische mit Lemonen- oder Orangensaft säuerlich gemacht, Gallerten von thierischen Substanzen mit Zimmt bestehen. Doktor Rutherford erhebt folgendes: Man koche ein paar Hände voll feines Waizenmehl in einem Läppchen zugebunden, bis es so hart als Stärke ist welches in sechs bis acht Stunden geschieht. Hievon koche man zwey oder drey Eßlöffel voll, wenn es gerieben ist, in so viel Milch und Wasser, als hinreichend ist, einen Brey daraus zu machen. Man kann es mit Zucker oder dergleichen für den Geschmack angenehm machen, und sich desselben sowol zur Speise, als auch zu einer Zuthat zu Klistiren bedienen, welche in dieser Krankheit oft erfoderlich sind. Zum Getränk kann man Milch und Wasser, Buttermilch, die weiße Abkochung, oder was noch besser ist, eine Abkochung von Eibisch in Milch und Wasser reichlich gebrauchen.

Ein Flanellenes Brusttuch, auf der bloßen Haut getragen ist oft von sehr großem Nutzen in der Ruhr. Es befördert die Ausdünstung, ohne den Körper zu sehr zu erhitzen. Man muß aber große Sorge tragen, daß man sich nicht erkälte, wenn man es ausläßt.

Arzneymittel. Zufolge der oben angezeigten Anzeigen hatte Sydenham, nebst einigen andern einsichtsvollen Aerzten, deren glückliche Kuren ihr Verfahren rechtfertigten, die Gewohnheit, wenn sie früh gerufen wurden, die Kur mit einem Brechmittel anzufangen, und mit häufigem Trinken irgend einer dünnen Flüßigkeit, um den Magen zu reinigen; zugleich wurden eben davon oft Klistire gegeben, damit die reizende Ursache geschwächt, wo nicht gar völlig von dem Sitze der Krankheit weggeschaft werden möchte.

Sydenham verordnete das Aderlassen, wenn die Zufälle es erfoderten. Darauf ließ er eine grosse Menge Molken, und zwar kalt trinken, und Klistire eben davon mäßig warm geben und wiederholen, bis das Leibkneipen sich legte. Hernach wurde der Kranke ins Bett gelegt, und der Schweiß befördert. Wenn der Kranke sehr erschöpft war, so wandte man alle Mühe an die Ausleerung zu hemmen. Doktor Robinson*) macht den Anfang mit einem Brechmittel aus Ipecacoanha. Nach der Wirkung desselben giebt er einen herzstärkenden Trank, mit etwa fünf Tropfen der Thebaischen Tinktur, und wiederholt eben denselben alle vier Stunden, oder nach einem jeden Stuhlgange; und hin und wieder schlägt er ein Klistir von rothem Wein und Diascordium vor.

Diese Aerzte verfahren alle beyde bey der Ruhr nach gleichen Grundsätzen, als in der Gallenkrankheit, welche von unserer Krankheit nur in Ansehung des Sitzes verschieden zu seyn scheint. Man kann hier hinzusez

*) Man sehe seine Theory of Physic and diseases.

setzen, daß verdünnende Getränke, reichlich getrunken im, Anfange oft so heilsam sind, daß sie eine jede andere Arzney unnöthig machen. Sie können warm oder kalt getrunken werden, so wie sie dem Kranken am besten schmecken. Was andere Mittel anbetrift, so wird ihr Gebrauch durch die Beschaffenheit der Zufälle angezeigt, und sie werden nur erfodert, wenn sich Umstände ereignen, die nicht wesentlich zu der Krankheit gehören. Die vornehmsten sind folgende:

Bey der entzündungsartigen Ruhr ist Aderlassen nothwendig. Wenn aber keine offenbare Entzündung da ist, noch eine sichtbare Neigung dazu, so kann man es wol nicht mit Nutzen vorschlagen. Wenn ein Blutverlust nothwendig ist, so findet man den Puls voll, stark und hart.

Ist die Hitze und der Durst groß, und hat der Kranke ein cholerisches oder gallichtes Temperament, so sind kleine Gaben Salpeter von Nutzen. Ist das Fieber beträchtlich, und mit Zufällen von Entzündung verbunden, so sind entzündungswidrige Arzneyen nothwendige Mittel, und man kann den Salpeter mit zwey oder drey Granen Ipecacoanha, und einem Scrupel Andromachs Theriac mit dem Locatellbalsam zu einem Bissen gemacht geben.

Doktor Akenside erklärt die ganze Kraft der Ipecacoanha in dieser Krankheit aus der Erschlaffung der Häute der Gedärme, und der Linderung des Leibkneipens. Diese Wirkungen werden eben so mächtig, wenn nicht noch mächtiger, durch das Ricinusöl zuwegegebracht. Im Anfange dieser Krankheit, sie sey nun entzündungsartig,

oder gallichter Art, verdient es den Vorzug vor allen andern Abführungsmitteln.

In einer jeden Art von Ruhr müssen abführende Arzneyen nur solche seyn, welche den Unrath aus den Gedärmen ausführen; und das Ricinusöl kann durch gehörige Zusätze einer jeden Art angemessen gemacht werden. Rhabarber mit einer geringen Gabe Brechweinstein ist insgemein dienlich, ausgenommen in der gallichten und faulen Art, in welcher Weinsteinrahm, Tamarinden und dergleichen den Vorzug verdienen; obgleich gegen das Ende der Heilung auch Rhabarber mit Nutzen gegeben werden kann.

Das Schwitzen ist in allen Arten dieser Krankheit mangelhaft und schwer zu befördern; aber wenn es zu Stande gebracht wird, so trägt es viel zur Heilung zu. In der bösartigen Ruhr muß die Ausdünstung durch die wirksamsten Mittel in Verbindung mit herzstärkenden Mitteln befördert werden. Wenn die ersten Wege gut gereinigt sind, so müssen kleine Gaben Brechweinstein mit dem Pulver der Ipecacoanha so wiederholt gebraucht werden, daß sie keine sichtbare Ausleerungen erregen, und man kann ihnen in ihren Wirkungen durch die Schweißlöcher mit solchen andern Mitteln zu Hülfe kommen, als die Umstände des Kranken erfodern. Opiate sind insgemein die besten Hülfsmittel in diesem Falle, und ein Dampfbad, oder das Einwickeln der Beine und Füße in flanellene Tücher, die aus warmen Wasser ausgerungen sind, befördert diesen Endzweck sehr.

Doktor Akenside behauptet den Nutzen der Ipecacoanha in jeder Gestalt, jedem Zustande und

Grade

Grade dieser Krankheit; und jemehr der Gebrauch derselben wiederholt sey, desto mehr sey auch ihr Nutzen dargethan. Man muß ihre Kräfte ihrer erschlaffenden und stillenden Eigenschaft zuschreiben. Ein oder zwey Grane davon müssen alle vier oder sechs Stunden wiederholt gegeben werden, öfter oder seltener, je nachdem die Zufälle es erfodern, oder der Magen sie bey sich behalten kann. Aber demohngeachtet ist ihr Verdienst und ihr Nutzen am vorzüglichsten bey feuchten und starken Körpern. Sie ist schädlich, wenn die Leber krankhaft ist, oder wenn irgend eins von den Eingeweiden entzündet, oder scirrhös ist.

Harntreibende Mittel sind in einigen Fällen von Nutzen gewesen, aber man muß sie nur da versuchen, wo alle andere Mittel fehlschlagen, oder wenn sie in vorhergehenden Fällen wirksam gewesen sind.

Zusammenziehende Mittel sind nüzlich, wenn nach zahlreichen Ausleerungen die Kräfte sinken. Unter diesen hat man den Alaun nicht so nüzlich befunden, als er in Blutflüssen ist, und man verschreibt ihn selten. Die Simarubarinde hebt dieses Uebel ohne die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten zusammenziehender Mittel. Man kann davon zwey Quentchen in einer Pinte und einem Quartier Wasser bis auf eine Pinte einkochen; und zwey Unzen von der durchgeseihten Flüssigkeit des Tages drey oder viermal nehmen. Das Campecheholz ist auch von Nutzen, und in einigem Betrachte fast allen andern Mitteln aus dieser Klasse vorzuziehen. Denn in solchen Fällen, wo zusammenziehende Mittel erfodert werden, kann man sich desselben sicher bedienen, es mag ein Fieber oder eine Ent-

zündung da seyn oder nicht *). Man hat das Extrakt von einem Scrupel bis zu einem Quentchem zu einer Gabe gegeben, und oft wiederholen lassen.

Ein Klistir von Stärke oder fetter Hammelsfleischbrühe mit dreyßig oder vierzig Tropfen flüßiges Laudanum kann des Tages zweymal gegeben werden. Zu gleicher Zeit kann man eine Unze arabisches Gummi, und eine halbe Unze Gummi Tragant in einer Pinte Gerstentrank über einem schwachen Feuer auflösen, und alle Stunden einen Eßöffel davon nehmen lassen.

Es giebt noch allerhand andere durchfallartige Krankheiten, wie zum Beyspiel die Lienterie oder der Bauchfluß, welche, ob sie gleich weniger gefährlich sind, als die Ruhr, doch unsere Aufmerksamkeit erfodern. Die Behandlung des Kranken ist in diesen Krankheiten insgemein eben so beschaffen, als in der Ruhr. In allen hartnäckigen Bauchflüssen muß man die Heilung versuchen, zuerst durch Reinigung des Magens und der Gedärme mit gelinden Brechmitteln und Abführungsmitteln. Nachher wird eine solche Diät, als im Stande ist, die Gedärme zu heilen und zu stärken, nebst Opiaten und zusammenziehenden Mitteln insgemein die Heilung vollkommen machen. Ebendieselbe Behandlungsmethode ist für den Stuhlzwang erfoderlich.

Dieje-

*) Das möchte ich nun wohl eben nicht behaupten, daß man sich des Campescheholzes sicher bedienen könne, wenn auch eine Entzündung da wäre. In einem solchen Falle muß man sich vielmehr aller und jeder zusammenziehenden Mittel enthalten, sie mögen auch heißen, wie sie wollen; denn sie befördern die Entzündung. Anm. d. Ueb.

Diejenigen, bey denen eine Ruhr tödlich wird, sterben am Brande in den Gedärmen, worauf man allzeit in der ganzen Kur Rücksicht nehmen muß *).

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Von der Hartleibigkeit.

Die Hartleibigkeit ist eine widernatürliche Verhaltung des Unraths nebst einer ungewöhnlichen Härte und Trockenheit desselben; und dem zufolge, eine Schwierigkeit, ihn auszuleeren.

Sie ist das Gegentheil von einem Durchfall.

Das erste und sichtbarste Kennzeichen der Hartleibigkeit ist, wenn der Kranke in Zeit von vier und zwanzig Stunden nicht zu Stuhle geht. Darauf folgt gewöhnlich ein Schwindel im Kopfe, schmerzhafte Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, Dünste, Beklemmung in der Gegend des Magens, und ein Drücken nnd eine Beängstigung in der Herzgrube **).

Leute von sitzender und fauler Lebensart sind diesem Uebel mehr als andere unterworfen, insonderheit

*) Man sehe Sydenham von der Ruhr in der Schwanschen Uebersetzung pag. 141. sqq. Alexander Trallian behandelt diese Krankheit großentheils nach der Methode, welche Sydenham empfielt. Unter den Alten kann man außer dem Alexander Trallian den Aretäus, Cölius Aurelianus und den Celsus zu Rathe ziehen. Aber unter den neuern Schriftstellern, in welchen man Verbesserungen der Vorgänger erwarten kann, lese man Backer on the Dysentery, *Akenside's* Comment, und Zimmermanns Abhandlung über eben diesen Gegenstand.

**) *Junker* conspect. med. P. 590.

derheit wenn sie starken Bewegungen des Bluts ausgesezt sind, und ein cholerisches Temperament haben; eben so auch solche, welche hypochondrische Zufälle, die Gicht oder Steinbeschwerden, und hitzige Fieber haben.

Die Ursachen. Von diesen sagen die Schriftsteller, sie seyn zweyerley Art, wirkende und leidende. Die wirkende Ursache ist eine gewisse Zusammenschnürung, welche sich in vielen verschiedenen Krankheiten im Mastdarme einstellt, wie zum Beyspiele im Steine, in Nierenbeschwerden, und überhaupt in allen Congestionen des Bluts nach den obern Theilen des Körpers. Die sogenannte leidende Ursache der Hartleibigkeit ist diejenige, welche von einer Art von Trägheit in der Natur veranlaßt wird, so die peristaltische Bewegung der Gedärme zu langsam macht, daher der Unrath in den Gedärmen leicht verhärtet wird.

Die gelegentlichen und zufälligen Ursachen, welche zu dieser Verhärtung des Unraths beytragen, sind folgende: Eine Versäumung zur gewöhnlichen Zeit zu Stuhle zu gehen, und eine Unterdrückung der natürlichen Bewegungen dazu; eine außerordentliche Hitze des Körpers, und häufige Schweiße; eine grössere Menge von festen Speisen im Magen, als zu der Menge von genossenen flüßigen Dingen dienlich ist, und ein gewöhnlicher Genuß von solchen Speisen, die trocken und schwer zu verdauen sind.

Sie ist der Ursprung einer großen Menge von Krankheiten; und in besondern Fällen ist sie oft mit großer Gefahr verknüpft. Bey cholerischen Temperamenten, wobey die Personen große Men-

gen

gen gallichter Materie in den ersten Wegen haben, ist die Leibesverstopfung gewöhnlich mit Koliken und heftiger Hitze begleitet. Der verhärtete Unrath verhindert auch sehr oft, wenn er auf die Adern in den Gedärmen drückt, den Umlauf des Bluts, und bringt auf solche Art gefährliche Entzündungen in den Theilen zuwege; und insgemein wird eine jede Krankheit, welche mit Leibesverstopfung begleitet ist, schlimmer und heftiger dadurch.

Die Heilung. Die Hartleibigkeit läßt sich, wenn sie durch lange Versäumung zur Gewohnheit geworden ist, am besten dadurch heilen, daß man mehr Flüßiges trinkt, als gewöhnlich ist, und dem Körper mehr Bewegung verschaft. Aber diese Bewegung muß keinesweges heftig seyn; denn dadurch wird die Krankheit allzeit größer, hingegen ist sie sanft und gelinde, so trägt sie sehr viel zu, die peristaltische Bewegung der Gedärme zu ihrem gehörigen Zustande wieder zu bringen. Dazu muß man noch rechnen, daß viele Menschen ihren Körper dadurch wieder in Ordnung gebracht haben, wenn sie nur täglich zu einer gewissen Stunde auf den Nachtstuhl giengen, und sich einige Zeit lang, aber ohne große Gewalt bemüheten, einen Stuhlgang zu bekommen. Die Folge von einem solchen fortgesezten Verfahren, wenn es einige Wochen geschieht, ist, daß die Natur dazu gewöhnt wird, sich dazu vorbereitet, und zu dieser Zeit allemal Unrath zum Ausleeren bereit hat. Das Essen eines kleinen Stück Brods mit einer großen Menge Butter alle Tage vor dem Mittags, und Abendessen ist auch eine gute Gewohnheit; und alle Frühjahr und Herbst ein Abführungsmittel zu nehmen, ist eine wirksame Methode die Natur wieder in ihren gehörigen Lauf zu bringen.

Wenn das Uebel sehr eingerissen ist, und die Hülfe der Arzneykunst erfodert, so hat man allzeit mehr Nutzen von Klistiren, als von abführenden Arzneyen, welche innerlich genommen werden. Wenn man diese lezten ja giebt, so dürfen sie niemals heftig seyn.

Bey einer symptomatischen Leibesverstopfung hat man allzeit zuerst auf die ursprüngliche Krankheit zu sehen, und diese wird insgemein nicht wenig durch eine gehörige Wegschaffung der Leibesverstopfung gelindert. In chronischen Fällen hat man ebendieselben Regeln zu beobachten, als in der Heilung der idiopahischen Leibesverstopfung; aber in hizigen Fällen muß man zu Klistiren, und großen Tränken warmer und schwacher Flüßigkeiten, wie Gerstenwasser und dergleichen seine Zuflucht nehmen.

Wenn die Leibesverstopfung mit keinem andern Uebel begleitet ist, sondern die Leute dabey ihre vollkommene Gesundheit haben, so sind keine Arzneyen von Nöthen, indem die Natur bey einigen Körpern daran gewöhnt wird, und sich dabey wohl befindet. Es giebt viele Leute, welche überhaupt nicht öfter als alle drey Tage einmal zu Stuhle gehen; einige sogar nur einmal in der Woche; und man will Beyspiele gehabt haben, in welchen die Personen eine vollkommene Gesundheit gehabt, und doch nur einmal in drey oder vier Wochen zu Stuhle gegangen sind. Wenn man eine zur Gewohnheit gewordene Hartleibigkeit durch Bewegung, und das Trinken vieler Flüßigkeit heilen will, so muß man dieselben allzeit zusammen gebrauchen. Denn sonst erschlafft das Trinken allein die Gedärme noch mehr, und die Bewegung allein ist im Stande, die Flüßigkeit welche schon in zu geringer Menge da ist, noch mehr zu zerstreuen.

Auf solche Art muß eins von beyden allein die Krankheit noch vermehren, und wenn sie beyde zusammenkommen, so heilen sie dieselbe. Die gemeine Methode, die Hartleibigkeit durch wiederholte Gaben von Abführungsmitteln zu heilen, führt eine große Menge Unbequemlichkeiten bey sich, insonderheit werden nach ihnen die Gedärme mehr verstopft, als vorher und dadurch vergrößern sie das Uebel, welches sie lindern sollten; und selbst die gelindesten Abführungsmittel haben diese Wirkung *).

In Fällen dieser Art empfielt Doktor Hurham eine Arzney, welche aus Hirschhornsalz mit Weingeist gesättigt besteht, der nicht allein den Gestank des Oels des Salzes wegnimmt, sondern den Geruch in einen angenehmen gewürzhaften verwandelt **).

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Vom Kopfweh.

Das Kopfweh ist zuweilen eine hitzige, und zuweilen eine langwierige Krankheit.

Bey einigen sizt der Schmerz im Hinterkopfe, wegen einer Zusammenziehung der Hinterhauptsmuskeln. Ist er nur gelinde, so heißt die Krankheit bey den Lateinern Cephalalgia, ist er hingegen schon eingewurzelt, so nennen sie dieselbe Cephalaea. Wenn nur die eine Seite des Kopfs davon eingenommen ist, so bekommt sie den Namen Hemicrania. In einer Schläfe heißt sie Crotaphos. Und endlich derjenige Schmerz, der sich in einem Punkte festgesezt hat,

*) *Junkeri* conſp. med. p. 391.

**) Obs. de aere et morb. epid.

hat, und ausgemein in der Kronnath des Kopfs sizt, heißt Clavus hysstericus.

Die nervichten Häute des Kopfs sind der Hauptsitz der Schmerzen, wie zum Beyspiel die Hirnschädelhaut, die Kopfhaut, die harte Hirnhaut, die Haut, welche die Stirnhöhle bedeckt u. s. w.

Die Frauenzimmer und die Kinder sind beyde, erstere wegen ihrer Besorgniß für ihre Haare, und leztere wegen der unordentlichen Nachsicht, so man in Ansehung ihrer Speisen gegen sie hat, dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Die Ursachen sind sehr zahlreich. Hippocrates sagt im dreyzehnten Abschnitt seines Buchs de flatibus: "Da die Bewegung des Bluts nach dem Kopfe zu durch sehr kleine Canäle geschieht, so verursacht der Ueberfluß und die Verhaltung dieser Flüßigkeit Schmerzen. Den da das Blut von Natur heiß ist, wenn es mit irgend einer Gewalt getrieben wird, so kann es nicht geschwind durch die engen Canäle dringen, weil es allerhand Hindernisse und Verstopfungen antrift, weshalb auch ein Klopfen in den Schläfen erfolgt."

Diese Erklärung von dem Ursprunge des Kopfwehs ist von keinem der folgenden Schriftsteller übertroffen worden. Unter die mancherley Ursachen gehören unterdrückte oder geschwächte gewohnte Ausleerungen; die scharfe Materie einiger Krankheiten, wenn sie sich insonderheit an irgend einem Theile des Kopfes festgesezt; eine Knochenfäule in den Knochen des Kopfes; Polypen u. s. w. welche den Durchgang des Bluts durch die Halsadern, und Höhlen des Gehirns verhindern; fleischichte Gewächse im Gehirn; scharfe Säfte, welche von den äußern Theilen des Kopfes zurückgetrieben

trieben sind; ein Abscess im Kopfe; ein Mangel des Schlafs; die Aussetzung des Kopfs entweder der Hitze oder der Kälte; eine krampfhafte Zusammenziehung der nervichten Häute im Kopfe; ein verdorbener Magen, und eine fehlerhafte Eigenschaft desjenigen, so darinn enthalten ist; kalte Füße; Erschöpfung; Ueberfüllung; eine Verhärtung und Verwachsung der Gehirnhäute. Das halbseitige Kopfweh entsteht gewöhnlich aus Unordnungen im Magen; und periodische Schmerzen haben ihre Ursache im Magen, oder in andern Eingeweiden u. s. w.

Wenn der Schmerz im Hintertheile des Kopfs steckt, so entsteht er gewöhnlich von einem Krampfe der Hinterhauptsmuskeln. Einige Kopfschmerzen sind mit Fieber begleitet, und andere nicht. Wenn eine unterdrückte gewöhnliche Ausleerung von Blut aus der Nase die Ursache ist, so ist der Schmerz insgemein im ganzen Kopfe, welcher heiß, roth, und geschwollen wird; die Gefäße schwellen auf, der Puls in den Pulsadern wird stark, insonderheit am Halse und in den Schläfen, die Nasenlöcher sind hart und trocken, es entsteht eine Hitze im Schlunde, und der Durst ist sehr lästig.

Wenn ein Catarrh die Ursache ist, so befällt ein Schmerz den Vorkopf; dieser Schmerz ist aber tauber Art, nebst einer Empfindung von Druck und Schwere. Ist die Lustseuche die Ursache, so macht sie oft die Hirnschale cariös. Wenn die Ursache von einem hitzigen gallichten Temperamente herrührt, so ist der Schmerz heftig und klopfend; ist hingegen ein kaltes phlegmatisches Temperament die Ursache, so ist eine Art von Betäubung und Schwere im Kopfe, und eine Empfindung von Kälte an dem

Theile. Wenn hysterische Beschwerden die Ursache sind, so sezt sich der Schmerz insgemein in einem Punkte der Krone am Kopfe fest, der kaum gröser als eine halbe Guinee ist. Einigen kommt es vor, als wenn ein Nagel in den Kopf geschlagen würde. Zuweilen hat er seinen Sitz am Vorkopfe, und insonderheit in den Augenbraunen. Zuweilen sitzt er am Hinterkopfe; zuweilen nahe bey der Scheidelnath, und zu andern Zeiten in der Gegend der Schläfen; und bey dieser Art von Schmerze befindet sich allzeit eine Empfindung von Kälte in dem leidenden Theile. Man nennt ihn Clavus, oder Clavus hystericus.

Wenn die Ursache innerhalb der Gehirnschale steckt, und der Schmerz mit einem beträchtlichen Grade von Fieber begleitet ist, so hat man eine Gehirnentzündung zu befürchten. Wenn ein plözlicher Schmerz, obgleich kein Fieber dabey ist, hypochondrische Kranke befällt, oder solche, die eine Neigung zur Schwermuth haben, und den Kranken des Schlafs und der Eßlust beraubt, wenn derselbe zugleich mit Harthörigkeit, und einem innerlichen Klopfen der Gefäße verknüpft ist, so hat man eine Raserey zu befürchten. Folgt auf einen plözlichen Schmerz im Kopfe ein Klingen in den Ohren, eine Schwäche in den Knieen, und ein Hinderniß in der Sprache, so muß man einen Schlagfluß erwarten. Häufige Kopfschmerzen bey jungen Leuten zeigen zukünftige gichtische Beschwerden an. Heftiges Kopfweh mit blassem Harn in Fiebern zeigt einen herannahenden Wahnsinn an. Heftige und lange anhaltende Kopfschmerzen endigen sich oft in Taubheit, Blindheit, Schwindel, Schlagfluß, fallende Sucht oder Lähmung u. s. w.

Wenn man die Ursachen voneinander unterschieden, und die besondere Ursache bestimmt hat, so wird man dadurch leicht zur Heilung geführt werden. Aber wenn überhaupt die Säfte nach dem Kopfe zu getrieben werden, so muß man sie nach unedlern Theilen hinleiten; die krampfhaften Zusammenziehungen müssen erschlafft; die Ursache aus dem Wege geschaft; und um einen Rückfall zu verhüten, das ganze Nervensystem gestärkt werden.

Kranke, welche Kopfschmerzen unterworfen sind, müssen des Abends wenig essen, mit dem Kopfe hoch liegen, den Leib immer offen, und die Füße warm halten.

In allen solchen Fällen, in denen der Magen nicht in Ordnung ist, ist es von Nutzen, die Cur mit Brechmitteln anzufangen.

Aderlassen ist nur nothwendig, wenn Vollblütigkeit da ist, oder eine Entzündung die Krankheit begleitet. Man empfielt gewöhnlich das Oefnen der Schlafpulsader in heftigem Kopfweh. Wenn man aber die äußere Halsader öfnete, so würde man wohl einen größern Nutzen schaffen, und geschwinder helfen.

In allen Fällen, in denen das Aderlassen nicht gut erlaubt werden kann, leistet ein Bad von warmen Wasser, in welches man die Füße, und einen Theil der Beine hin und wieder sezt, großen Nutzen.

Gelinde Abführungsmittel sind bey allen Arten von Kopfschmerzen dienlicher, als die wirksamern Purgirmittel. Das Ricinusöl, die Cassienlatwerge, oder die Tinktura sacra verdienen vor allen andern den Vorzug.

Wenn man Aether auf einen Lappen tröpfelt; denselben auf die flache Hand legt, und dann so gleich auf den leidenden Theil hält, so erhält man zuweilen unmittelbar Linderung. Auf solche Art heilte der verstorbene Doktor Ward Schmerzen, welche in der Oberfläche ihren Sitz hatten.

Es breitet sich ein Ast von dem fünften Nervenpaar auf der Haut aus, welche die Nasenlöcher bekleidet, und ein anderer Ast von eben diesem Nerven geht durch das Augenbraunenloch, und verbreitet sich in den Bedeckungen des Vorkopfs. Wenn daher ein Schmerz im Augapfel und Vorkopfe ist, so wird man eine Hitze in den Nasenlöchern gewahr, und man kann gute Wirkungen von äußerlichen Mitteln erwarten, wenn sie auf die Nasenhaut und den Vorkopf gebracht werden; so wie auch von einem wechselseitigen Drucke in der Gegend der Stirnbeinhöhlen.

Wenn Krämpfe in den untern Theilen das Blut nach oben zu treiben, und auf solche Art diese Krankheit zuwege bringen, so lasse man zur Ader, und reibe darauf die krampfhaften Glieder mit Aether, um sie zu erschlaffen, auch lasse man die Füße in lauwarmes Wasser setzen.

Symptomatische Kopfschmerzen werden nur durch die Heilung der ursprünglichen Krankheit gehoben. Wenn die venerische Krankheit Anlaß dazu gegeben hat, so sind Queckfilberarzneyen die gehörigen Mittel. Sind der Scorbut oder andere Krankheiten, in denen eine Schärfe in die Säfte gebracht ist, die Ursache der Krankheit, so müssen die Heilmittel mit einem reichlichen Gebrauche von Sarsaparillenabkochung verbunden werden.

Periodi-

Periodische Kopfschmerzen sind unter allen am schwersten zu heben. In solchen Fällen ist die peruvianische Rinde das allgemeine Heilmittel, und wenn dieses fehlschlägt, so helfen große Gaben von der Baldrianwurzel, wenn sie gehörig wiederholt werden.

Wenn der Schmerz so heftig ist, daß die Kräfte dadurch verloren gehen, so müssen unsere ersten Bemühungen dahingehen, den Schmerz durch gelinde abführende und schmerzstillende Mittel zu lindern, und dann die Ursache aus dem Wege zu räumen.

Nimmt man wahr, daß eine anfangende Knochenfäule die Ursache ist, so mache man bis auf den Knochen einen Einschnitt; denn auf solche Art schaft man bald Linderung. Hat aber die Knochenfäule schon das Knochenmark erreicht, so ist das einzige Heilmttel der Trepan.

Bey dem halbseitigen Kopfweh sind Brechmittel, wiederholte bittere Abführungsmittel, und warme stärkende Magenmittel die besten Mittel.

Eingewurzelte Kopfschmerzen sind durch kaltes Baden, und durch den Gebrauch des Spiesglasweins in so großen Gaben genommen, als der Magen ihn vertragen kann, nebst einem starken Aufgusse von der wilden Baldrianwurzel sehr gelindert worden.

Wenn eine Säure in den ersten Wegen zu dieser Krankheit Anlaß giebt, so kann man hin und wieder ein Glas warmes Wasser mit dreyßig Tropfen Hirschhorngeist, und alle drey oder vier Tage eine Gabe Rhabarber mit Magnesie nehmen.

In derjenigen Gattung, so man den hysterischen Nagel nennt, lege man auf den Theil ein Blasenpflaster, man gebe Asandpillen und Baldrian, in starken Gaben, oder anstatt des Blasenpflasters kann man auch auf den leidenden Theil Aether bringen, und dabey Fußbäder gebrauchen.

Wenn eine Versetzung gichtischer Materie nach dem Kopfe die Schmerzen darinn zuwegebringt, so gebe man hin und wieder die Tinktura sacra als ein Abführungsmittel, lege Blasenpflaster an die Beine, und lasse dabey Tränke mit flüchtigen Hirschhornsalz, Schlangenwurzel, herzstärkender Lattiverge u. s. w. nehmen.

Ist das Kopfweh so unerträglich, daß es das Leben des Kranken in Gefahr sezt, oder ist es mit beständiger Schlaflosigkeit, mit Irrereden u. s. w. begleitet, so muß man zu Opiaten seine Zuflucht nehmen. Man kann sich derselben, nach gehörigen Ausleerungen durch Klistire, oder gelinde Abführungsmittel so wohl innerlich als äußerlich bedienen. Man reibe den leidenden Theil mit Bate's schmerzstillenden Balsam, oder man lege darauf ein Tuch, welches damit befeuchtet ist. Zu gleicher Zeit nehme der Kranke zwanzig Tropfen Laudanum des Tages zwey oder dreymal in einer Schale Baldrian, oder Poleythee. Man muß dieses jedoch nur im Fall eines sehr heftigen Schmerzes thun. Bey oder nach dem Gebrauche der Opiate muß man gehörige Ausleerungen verschaffen.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Vom Zahnweh.

Das Zahnweh rührt entweder aus äußerlichen oder innerlichen Ursachen her. Die äußerlichen

chen sind solche, welche die Zähne verderben, indem sie ihr Schmelz zerstören, und auf solche Art der Luft einen Zugang zu ihrem knochichten Theile verschaffen. Heiße und kalte Getränke, häufiges Ausstochern der Zähne mit harten Werkzeugen, als Nadeln u. s. w. zerstören diesen Schmelz bald; und wenn der Zahn einmal cariös ist, so ist kein anderer Rath als ihn auszuziehen.

Es ist nichts schädlicher für die Zähne, als das Aufbeißen, von Nüssen, oder das Kauen an harten Substanzen.

Krankheiten in den Zähnen hängen hauptsächlich von einer Knochenfäule darinn ab; von einer Entzündung in der Haut, welche ihre Wurzeln bedeckt, und von einem Zuflusse von Säften in eben diese Haut; wenn ein Zahn cariös ist, so verursacht er oft einen stinkenden Athem, und wenn die Luft in denselben dringt, oder irgend etwas warmes oder kaltes ihn berührt, so wird ein Schmerz dadurch erregt; man erhält oft Linderung, wenn man den cariösen Zahn mit Mastix ausfüllt, aber das beste Mittel ist doch, ihn auszuziehen.

Im Fall einer Entzündung in der Haut, welche die Wurzeln der Zähne umgiebt, ist Ader lassen, oder Abführen nach Beschaffenheit des Zustandes des Körpers, nothwendig. Warmes Gerstenwasser kann man auch im Munde halten, und sich anderer dergleichen allgemeiner Mittel bedienen, als welche man in andern Entzündungen nüzlich befindet.

Wenn ein Zufluß von Säften zu Zahnschmerzen Anlaß giebt, so sind Abführungen von besonderm Nutzen. Man lege Blasenpflaster hinter die

Ohren, oder auf den Rücken, und lasse Merrettig oder Bertramwurzel zwischen dem Zahnfleisch und den Backen halten, um einen Speichelfluß zu erregen.

Außer diesen allgemeinen Ursachen kann eine krankhafte Eigenschaft im ganzen Körper Krankheiten in den Zähnen zuwegebringen, wie es sich bey scorbutischen und venerischen Krankheiten ereignet, und in solchen Fällen besteht die Heilmethode darinn, daß man den Körper von diesen Krankheiten befreyet.

Die weinsteinartige Kruste, welche vom Blute abgesondert, und an die Zähne gelegt wird, läßt sich leicht wegschaffen, wenn man sie mit Seesalzgeist berührt, und dann mit Wasser abwäscht.

Brechmittel haben oft eine außerordentlich gute Wirkung im Zahnweh. Es ist selten sicher, Opiate oder irgend eine Art von heilenden Arzneyen anzuwenden, oder auch einen Zahn auszuziehen, ehe man gehörige Ausleerungen hat vorhergehen lassen; und diese allein können oft die Heilung bewirken.

Wenn der Schmerz und die Entzündung zunimmt, so kann man eine Eiterung erwarten; um diese zu befördern, muß man eine geröstete Feige zwischen dem Zahnfleische und der Wange halten. Auch kann man Kräutersäcke mit gekochten Kamillenblumen, Hollunderblüten, oder dergleichen an den leidenden Theil legen, so warm als es der Kranke vertragen kann, und sie wieder erneuern, so oft als sie kalt werden.

Insgemein sind solche Dinge, welche den Speichelfluß befördern, oder machen, daß der

Kranke viel ausspucken muß, von großem Nutzen. Zu diesem Endzweck kann man bittere, heiße oder scharfe Kräuter kauen, als Enzian, Kalmus, oder Bertramwurzel; hieher gehören auch das Kraut oder die Wurzel von Schaafgarbe, so man kauet, das Rauchen oder Kauen von Taback, das Kauen von Senfsaamen u. s. w.

Wenn der Zahn hohl ist, so ist eine Pille von gleichen Theilen Campher und Opium in die Höhle gesteckt oft heilsam. Kann man eine solche Pille nicht haben, so kann man den hohlen Zahn auch mit Mastix, Wachs, Bley, oder irgend einer andern Substanz anfüllen, welche darinn stecken bleibt, und die äußere Luft abhält.

Es schaffen wenige Mittel so viele Hülfe im Zahnweh, als Blasenpflaster. Man kann dieselben zwischen die Schultern legen, aber am besten wirken sie, wenn man sie hinter die Ohren legt, und so groß macht, daß sie einen großen Theil der untern Kinnbacke bedecken.

Die beste Methode, die Zähne rein zu halten, und einer Neigung zum Zahnweh vorzubeugen, ist das tägliche Waschen derselben mit Salz- und Wasser, mit einer Abkochung von der peruvianischen Rinde oder mit kaltem Wasser allein. Das Bürsten und Kratzen der Zähne ist sehr gefährlich, wenn es nicht mit der größesten Vorsicht verrichtet wird.

Das Zahnausziehen ist diejenige Operation, wenn man einen cariösen, oder auf andere Art schadhaft gewordenen Zahn herausnimmt. Diese Kunst wurde nach dem Zeugniß des Cicero von Aesculap erfunden, in dessen Tempel die Alten einen bleyernen Pelican aufhingen, um dadurch ganz

eigentlich anzuzeigen, daß kein Zahn zum Ausziehen tauglich wäre, als ein solcher, der sich mit einer bleyernen Zange ausziehen ließe; oder mit andern Worten, ein solcher, der los säße, und bald von selbst ausgefallen wäre. Denn diejenigen, welche sich Zähne ausziehen lassen, so lange sie noch festsitzen und gesund sind, bedenken ihr Bestes sehr wenig, da das Zahnausziehen nicht allein eine schmerzhafte Operation ist, sondern oft übele Zufälle nach sich zieht, und so gar zuweilen des Kranken Leben in Gefahr sezt.

So unnöthig aber das Zahnausziehen in vielen Fällen ist, so recht und nothwendig ist es doch in andern Fällen; 1.) bey Kindern, um ihre Milchzähne herauszuschaffen; denn wenn man sie zu lange in ihren Höhlen sitzen läßt, so bringen sie die neuen aus der Stelle, und machen sie schief. 2.) Es ist auch bey Kindern nöthig, solche Zähne auszuziehen welche aus dem Gaumen wachsen, oder aus ungewöhnlichen Theilen des Mundes, und so stehen, daß sie an ihrem Reden oder Saugen hindern. 3.) Bey einem Zahnweh, das davon herrührt, daß ein Zahn cariös ist, und welches gar keinen Mitteln weicht, ist das Ausziehen das lezte Hülfsmittel, und durchaus nothwendig. 4.) Man muß diejenigen Zähne ausziehen, welche wegen ihrer unregelmäßigen Gestalt und Stellung das Zahnfleisch und die Lippen zerreißen, und durch die Feile nicht gehörig verbeßert werden können. Und endlich ist es zuweilen nothwendig einen Zahn auszuziehen, um eine Fistel oder eine Verschwärung des Zahnfleisches nahe bey den Wurzeln der Zähne zu heilen.

Die beste Methode, die Zähne auszuziehen ist diese: Wenn sich der Zahn in der untern Kinnlade befindet, so muß sich der Kranke auf einen niedrigen Stuhl, oder auf den Fußboden setzen; befindet er sich aber in der obern Kinnlade, so lasse man ihn auf einem hohen Stuhl oder auf einen Tisch sitzen. Alsdann muß man das erforderliche Instrument wählen, und den Zahn sorgfältig wie einen Nagel aus einem Stück Holz ziehen. Allein man muß diese Operation niemals unternehmen, wenn das Zahnfleisch entzündet, aufgeschwollen oder auf andere Art schadhaft ist.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Vom Schwindel.

Der Schwindel ist eine Krankheit, in welcher der Kopf sich umzudrehen scheint; oder wenigstens scheinen alle Dinge um den Kranken sich umzudrehen. Auf Latein heißt sie Vertigo, von Vertere. Wenn auch ein Nebel vor den Augen ist, so heißt sie Scotedinos oder Scotidinos. Ist ein Schwindel nur mit einem dunkeln Gesichte, oder einem Funkeln vor den Augen begleitet, so heißt er Scotomia. Ettmüller theilt ihn in drey Arten ein: 1.) in einen einfachen Schwindel, in welchem nur ein vorübergehendes und nicht lange anhaltendes Herumdrehen von Gegenständen vorhanden ist; 2.) in einen dunkeln Schwindel, wenn die Augen verdunkelt sind, oder so leiden, als wenn allerhand Farben vor ihnen wären; 3.) in den sogenannten Vertigo caduca, in welchem der Kranke so gleich niederfällt.

Die

Die Ursachen sind; eine Zusammendrückung des Gehirns von einem Eindruck der Hirnschaale eine Ergießung von Materie auf die Hirnhäute; u. s. w. Wenn in hitzigen Krankheiten die größern Blutgefäße mit Blut ausgedehnt sind, so daß es entweder durch seine ungewöhnliche Menge, oder durch seine Verdünnung auf das Gehirn drückt. Eine jede Ursache, welche die Pulsadern zusammendrücken, ausdehnen oder zusammenziehen kann, wie zum Beyspiel plözlicher Schrecken, Trunkenheit, Gefräßigkeit, u. s. w. wodurch der regelmäßige Zufluß der Lebensgeister, und ihr Rückfluß in die Sehenerven verhindert wird. Eine saure oder andere Schärfe in Magen kann auf die Nerven einen Einfluß haben, und durch den Zusammenhang der Theile diese Kopfkrankheit zuwegebringen.

Im Schwindel ist insgemein ein scheinbares Herumlaufen äußerlicher Gegenstände vorhanden, wiewohl zuweilen auch alle Dinge in die Höhe zu steigen und zuweilen eine entgegengesezte Richtung zu nehmen scheinen. So wie die Krankheit zunimmt so erscheinen die Gegenstände mit verschiedenen Farben, und bald darauf folgt ein Wanken des ganzen Muskelgebäudes; der Kranke fängt an, sich vor dem Fallen zu fürchten, und fast nach allem, was ihm nahe ist, um sich zu halten; wenn die Krankheit noch mehr zunimmt, so stellt sich ein dunkeles Gesicht, darauf der völlige Verlust des Gesichts ein, und endlich geben alle Nerven auf einmal nach, und der Kranke fällt zu Boden. Rückt die Krankheit noch weiter fort, so erfolgt Ohnmacht, Fallsucht, oder Schlagfluß. Wenn ein Verlust des Gesichts die Krankheit begleitet, so ist auch ein Ohrenklingen dabey.

Wenn

Wenn die Krankheit noch neu ist, selten wieder kommt, und der Kranke jung ist, so ist die Heilung leicht. Ist sie aber ursprünglich, und tief eingewurzelt, ereignet sie sich oft, oder befällt sie alte Leute, und ist sie mit großer Dunkelheit des Gesichts, und einem Unvermögen zu stehen begleitet, so ist die Heilung schwer. Wenn das Ohrenklingen von einer Krankheit im Gehirne herrührt, so ist das Uebel oft viele Jahre lang lästig, und bedeutet eine Fallsucht, oder einen Schlagfluß.

Wenn eine Vollblütigkeit da ist, so wird das Aderlassen nothwendig; und das Blutlassen aus der Schlafpulsader hat zuweilen das Uebel gehoben, wenn eine lange Zeit hindurch alle andere Mittel fehl schlugen. Wenn Ekel oder eine andere Krankheit im Magen da ist, so muß man die meiste Zeit ein Brechmittel verordnen. Das Uebel ist die meiste Zeit symptomatisch, und alsdann ist ein Abführungsmittel von der Tinctura sacra oder den Russischen Pillen das beste Mittel. Zu diesen kann man noch gelinde Stahlmittel und solche Nervenmittel hinzusetzen, als die besondere Leibesbeschaffenheit überhaupt, oder die Zufälle insbesondere erfodern. Ist es ein Zufall von der Gicht, oder einer andern Krankheit, so wird, wenn die ursprüngliche Krankheit gehoben ist, das symptomatische Uebel von selbst weichen.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Vom Ohrenweh.

Diese Krankheit hat ihren Sitz in der Schnecke und im ganzen Gehörgange. Sie ist mit Entzün-

zündung, Geschwulst, Stechen, Anfressung, Spannung, Klopfen, und einer Empfindung von Schwere begleitet.

Fremde Körper, welche in den Gehörgang fallen, oder alles, was in andern Theilen Schmerzen erregt, kann sie auch hier verursachen.

Es kann auch die Beschaffenheit des Ohrenschmalzes mangelhaft seyn, und eine Ursache derselben werden. Aber die häufigsten Ursachen sind Hitze und Kälte; zuweilen wird ein scharfes Wasser in den Drüsen des Ohrs abgesondert.

Das Ohrenweh entsteht zuweilen von einer plözlichen Unterdrückung der Ausdünstung, oder davon, daß der Kopf der Kälte ausgesezt wird, wenn er eben mit Schweiß bedeckt ist. Ebenfalls kann es durch Würmer oder andere Insecten verursacht werden, welche in das Ohr kriechen.

Wenn das Ohrenschmalz oder andere Säfte salzig sind, so erregen sie einen stechenden Schmerz. Sind die Salze in diesen Säften äzend, so verursachen sie einen nagenden Schmerz; kommt das Ohrenschmalz in Gährung, so lange als es noch in den Drüsen ist, so entsteht daraus ein gespannter Schmerz; sind die Drüsen sehr aufgeschwollen, so ist eine Empfindung von Schwere da; und wenn eine Geschwulst vorhanden ist, so empfindet man ein Klopfen, insonderheit wenn dieselbe in Eiterung übergehen will.

Wenn der Schmerz heftig ist, so bringt er die meiste Zeit ein Fieber zuwege, welches sehr bald mit Unruhe, Irrereden, Ohnmachten und oft mit Zuckungen begleitet ist. Denn die Haut, welche das Ohr inwendig bekleidet, ist äußerst empfindlich, und ganz mit Nerven versehen; da überdies Häute,

welche

welche an Knochen hängen, eine mehr als gewöhnliche Empfindlichkeit haben.

Im Anfange, wenn der Schmerz noch nicht sehr beträchtlich ist, schaft ein wenig Baumöl ins Ohr getröpfelt, oft Linderung. Ist eine Erkältung die Ursache, so halte man den Kopf warm. Wenn eine Entzündung und Geschwulst da ist, welches man an dem klopfenden Schmerze erkennen kann, so muß man die Eiterung durch warme Umschläge auf das andere Ohr befördern Ist aber die Eiterung nicht offenbar nahe, so bemühe man sich, durch Aderlassen, durch Abführungsmittel und durch zertheilende Mittel auf das Ohr die Entzündung und den Schmerz zu heben. Wenn äußerliche Hitze die Ursache war, so lasse man zur Ader, und gebe täglich eine mäßige Gabe Glaubersalz als ein Abführungsmittel, bis der Schmerz nachläßt oder bis man Ursache hat, eine Eiterung zu vermuthen; man kann ein Opiat des Abends geben, wenn der Schmerz heftig ist Wenn ein Zufluß scharfer Säfte die Ursache ist, so spritze man einen Aufguß von Mohnköpfen in Wasser ins Ohr. Sind lebendige Insecten ins Ohr gekrochen, so blase man den Rauch von Taback, und gieße darauf warmes Oel hinein.

Doktor Buchan sagt, er habe gesehen, daß Insecten, welche ins Ohr gekrochen waren, von selbst wieder heraus kamen, wenn man Oel darein goß.

Wenn eine eiterartige Materie herausfließt so spritze man lauwarmes Wasser ins Ohr, worinn man ein wenig Seife, oder Rosenhonig aufgelöst hat. Ausser den oben genannten Mitteln sind zuweilen Blasenpflaster hinter die Ohren, Blasen mit warmen Wasser auf das leidende Ohr gelegt und ein Fußbad von großen Nutzen.

Läßt sich die Entzündung nicht zertheilen, so kann man einen Breyumschlag von Brod und Milch, oder gebratenen Zwiebeln auf das Ohr legen, und oft erneuern, bis der Abscess aufkommt, oder geöffnet werden kann. Die Säfte können hernach von dem Theile durch gelinde Abführungsmittel, Blasenpflaster oder Fontanellen abgeleitet werden; wobey man Sorge tragen muß, daß der Ausfluß nicht durch irgend ein äußerliches Mittel plözlich ausgetrocknet werde *).

Sechzigstes Kapitel.

Von den Würmern.

Der häufigste Sitz der Würmer bey dem Menschen ist der Darmcanal; aber zuweilen hat man sie auch fast in jedem andern Theile des Körpers gefunden.

Im Magen und in den Gedärmen findet man folgende Arten von Würmern: 1.) die runden sogenannten Spulwürmer, welche auf Lateinisch teretes, und beym Hippocrates strongyli heissen. 2.) den Bandwurm, taenia, solium lumbricus latus; und 3.) die Maden oder Springwürmer, Ascarides.

Die Spulwürmer sind etwa eine Spanne lang, rund und glatt; sie sitzen die meiste Zeit in den obern dünnen Gedärmen, zuweilen aber halten sie sich auch im Magen auf, und in einem jeden andern Theile des Darmcanals, selbst im Mastdarme.

Die

*) Man sehe *James* med. Dictionary; *Lobb* on painful Distempers; *Brooks* Practice of Physic und the London Practice of Physic.

Die Bandwürmer sind von zwey bis vierzig Fuß lang, nach dem Zeugniß des Platers; sie nehmen insgemein die ganze Länge der Gedärme ein, aber insonderheit den Krummdarm. Sie kommen ihrer Gestalt nach einem Bande sehr gleich; woher auch der Name Bandwurm kommt. Die Madenwürmer haben insgemein ihren Sitz im Mastdarme.

Die Springwürmer sind eine Art von Würmern, die durch ihre beständige unruhige Bewegung so genannt werden, wodurch sie ein Jucken verursachen. Sie sind sehr klein, weiß, und haben spitzige Köpfe. Sie sitzen insgemein im Mastdarme, aber zuweilen auch höher hinauf, sogar im Magen.

Die Zufälle, an denen man erkennt, daß Würmer im Körper sind, sind überhaupt ebendieselben, es mag seyn, was für eine Art es wolle, aber ein Jucken im Hintern ist fast ein beständiges Zeichen, daß Springwürmer im Mastdarme sind. Sie verursachen bey einigen solche unangenehme Empfindungen, daß sie ohnmächtig werden, und des Nachts sind sie insgemein so lästig, daß sie dieselben des Schlafs berauben; ja zuweilen ist die Hitze im Mastdarme so groß, daß eine merkliche Geschwulst um den Hintern dadurch verursacht wird. Aber da diese Würmer durch den Stuhlgang ausgeleert werden, so erkennt man ihre Gegenwart am gewissesten dadurch, daß man sie darinn sieht; denn es giebt nicht ein einziges Zeichen, daß nicht bey einigen Kranken fehlen könnte.

Obgleich diese Art von Würmern so schwer zu zerstören ist, als irgend eine andere, so sind sie doch nicht so gefährlich.

Diese kleinen Würmer sind so in Schleim eingehüllt, daß es sehr schwer hält, sie zu zerstören. Das beste bekannte Mittel ist das Harrowgater Wasser, wenn es an der Quelle getrunken wird. Die Schwefelblumen in Theriac in solcher Menge genommen, daß sie den Kranken alle Tage gelinde abführen, stehen in Ansehung ihrer Wirksamkeit dem Harrowgater Wasser vielleicht am nächsten. Der Rauch von brennenden Taback als ein Klistir in den Mastdarm gesprizt, ist auch von vorzüglicher Wirksamkeit. Man kann ferner Stuhlzäpfgen von Baumwolle in Ochsengalle getaucht versuchen. Man hat oft eine Abkochung von Sewenbaum im Wasser mit Nutzen gebraucht, wenn sie einige Zeit lang eingenommen wurde, und endlich können wiederholte Gaben von Rhabarber unserer Absicht vielleicht eben so gut entsprechen, als ein jedes anderes Mittel.

Die Ursachen. Man findet selten Würmer bey andern Leuten, als solchen, die einen schwachen Magen haben, oder bey denen die Verdauung übel von Statten geht. Was gewisse Nahrungsmittel anbetrift, welche Würmer erzeugen, so hat man dagegen den Einwurf gemacht, daß alles das, was wir essen, sie eben sowol erzeugen kann, als diejenigen Speisen, von welchen man dieses behauptet. Man sagt, daß sie nicht in einem gesunden Körper ausgebrütet werden können, weil die Galle insonderheit sie zerstören würde. Bey Kindern ist die Galle insgemein eben so schwach, als sie im Ueberfluß da ist; und in Fällen einer schlechten Verdauung, wenn Erwachsene mit Würmern behaftet sind, ist die Galle auch mangelhaft in ihrer Eigenschaft; und wahrscheinlich rührt daher die mittelbare Ursache der Würmer in den menschlichen Gedärmen.

Die

Die Zufälle. Sehr zahlreich sind die Kennzeichen der Würmer; als Kolikschmerzen, eine häufige Ausleerung von Speichel wenn der Kranke noch nüchtern ist; ein unangenehmer Athem des Morgens, Jucken in der Nase; eine unordentliche Eßlust; ein geschwollener und harter Leib; ein unruhiger Schlaf; Zahnknirschen im Schlafe; Lähmungen in den Gliedmaßen; Schläfrigkeit; ein ungleicher Puls; Ohnmachten; Herzklopfen; kalte Schweiße; Durst und Fieber; aber da diese und alle andere Zufälle dieser und verschiedenen andern Krankheiten gemein sind, so ist das einzige Kennzeichen, auf welches man sich verlassen kann, wenn dem Kranken Würmer abgehen; und man kann dieses in Ansehung der Spulwürmer, der Bandwürmer, und der sogenannten Springwürmer bemerken.

Arzneymittel. Unter den verschiedenen Mitteln, die man vorgeschlagen hat, die Würmer zu zerstören, scheint man sich auf keine besser verlassen zu können, als auf solche, welche schnell purgiren, in Verbindung mit denjenigen, welche die Verdauungswerkzeuge stärken. Die spezifischen Mittel zur Zerstörung der Würmer sind mannigfaltig, aber man kann ihre Wirksamkeit ihrer purgirenden oder ihrer stärkenden Eigenschaft, oder allen beyden zuschreiben.

Quecksilber, Rhabarber, Aloe, Gewürznelken, Seesalz, oder Ochsengalle sind auf solche Art wirksam; Wasser, in welchem eine gewisse Menge Quecksilber gekocht wird, soll seine Wirksamkeit von einem Theile Arsenik bekommen, so es aus diesem Mineral aufnimmt; von dem Zinn, so wie es in den Edinburgischen medizinischen Versuchen

empfolen wird, glaubt man, daß es die Würmer durch seine mechanische Wirkung auf sie zerstört, obgleich wahrscheinlicher der Arsenik in dem Zinn dasjenige ist, dem man diese heilsame Wirkung zuschreiben muß.

Doktor Biß erhebt die wilde schwarze Nieswurzel als ein sehr gewisses Mittel wider die Spulwürmer. Aber das Purgiren schaft dadurch, daß es den Schleim verringert, allzeit Hülfe, und wahrscheinlich können die Würmer, welche durch diese beschleunigte Bewegung der Gedärme nicht fortgeschaft werden, aus Mangel des Schleims matt werden und sterben.

Man nimmt nicht wahr, daß die eine Art von Purgirmittel einer andern vorzuziehen ist, es mögen auch die Würmer seyn, von welcher Art sie wollen; da die Würmer allzeit vor der unmittelbaren Wirkung der Arzney durch den Schleim beschüzt werden, so sind Purgirmittel, welche schnell wirken, und von denen eine häufige Wiederholung geschehen kann, allzeit die besten. Dieser Art sind purgirende Wasser, insonderheit schwefelhaltige Wasser, die Jalappe u. s. w.

Das beste Abführungsmittel für einen Erwachsenen ist Jalappe und Calomel. Fünf und zwanzig, oder dreyßig Grane von ersterer, mit sechs oder sieben Granen von lezterm, in Syrup untereinander gemischt, können des Morgens zu einer Gabe genommen werden. Der Kranke muß sich aber dabey den ganzen Tag zu Hause halten, und nichts kaltes trinken. Man kann die Gabe ein oder zweymal in der Woche wiederholen, und vierzehn Tage oder drey Wochen damit fortfahren.

In

In den Zwischentagen kann der Kranke ein Quentchen Zinnpulver des Tages zwey oder dreymal mit Syrup, Honig oder Theriak nehmen. Diejenigen, welche einen Ekel gegen das Calomel haben, können sich der bittern Purgirmittel bedienen; wie zum Beyspiel der Aloe, der Hiera picra, der Sennesblättertinktur, und der Rhabarber u. s. w.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Von der Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist eine Krankheit, die in einer Ergießung von Galle und einer Versetzung derselben nach der Oberfläche des Körpers besteht, wodurch die ganze Aussenseite gelb gefärbt wird. Doktor **Maclurg** ist der Meinung, daß die Galle in dieser Krankheit wieder in Umlauf durch die lymphatischen Gefäße kömmt.

Es giebt derselben drey Arten. Die erste, die eigentlich sogenannte Gelbsucht, ist der gelben Galle zuzuschreiben, welche in diesem Falle in der Masse des Bluts in zu großer Menge vorhanden ist, oder vielleicht einer Verstopfung der Drüsen in der Leber, welche verhindert, daß die Galle nicht gehörig aus dem Blute abgesondert werden kann; oder endlich einer Verstopfung der Gallengänge, wodurch die Vermischung dieser Flüßigkeit mit den Speisen in den Gedärmen verhindert wird.

Die andere, welche die schwarze Gelbsucht genannt wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, wenn eben die Galle mit Säuren vermischt ist.

Die dritte, welche an die grüne Farbe gränzt, nimmt ihren Ursprung auch von einer verschiedenen

Mischung der Galle mit einer Säure. Man nennt dieselbe gewöhnlich die Bleichsucht, und sie ist eine Krankheit, die bey jungen Frauenzimmern ziemlich gemein ist.

In der eigentlichen Gelbsucht ist das Weisse im Auge, und die Haut vorzüglich gelb, und ausserdem haben die Kranken ein Jucken. In der schwarzen Gelbsucht hat die natürliche Farbe verloren, weil eine schwarzgallichte Flüßigkeit unter der Haut ergossen ist. Sie sieht bräunlicht, und nachher bleyfarbig aus.

Die Gelbsucht ist oft ein Vorläufer der Wassersucht. Ein Doktor aus der Fakultät zu Montpellier nennt die Gelbsucht, welche mit periodischen Schmerzen begleitet ist, einen Rheumatismus der Leber; und ein anderer ebendaselbst nennt sie ein Quartanfieber der Leber. Von dem sauren Salmiakgeist sagt man, daß er ein vortreffliches Mittel wider die Gelbsucht sey.

Die medizinischen Schriftsteller theilen die Gelbsucht in die idiopatische und symptomatische ein. Die idiopatische Gelbsucht ist diejenige, welche von selbst entsteht, und von keiner andern Krankheit abhängt. Die symptomatische ist diejenige, welche auf Fieber und andere Krankheiten folgt, in denenen die Galle einen Fehler hat.

Die gelbe Farbe der Haut bey einigen Kindern, so bald als sie geboren sind, kann man keinesweges für eine Gelbsucht halten, da sie von keiner Bedeutung ist, und insgemein von selbst vergeht, wenn die ersten Stuhlgänge den Kindern abgegangen sind. Sie wird gemeiniglich von dem

Erbkothe verursacht, wenn derselbe nicht gehörig ausgeführt wird.

Diese Krankheit befällt allzeit Leute mit einer auffallenden Mattigkeit, welche einige Zeit lang dauert; und dies ist insonderheit der Fall, wenn heftige Gemüthsleidenschaften zu der Krankheit Anlaß geben. Auf diesen Zufall folgt eine Empfindung von Klemmung und Druck in der Herzgrube; daraus entspringen Beängstigungen und Beklemmungen nebst schwerem Athemholen, welches zuweilen so heftig ist, daß man eine Erstickung zu befürchten hat; zugleich ist gewöhnlich eine Empfindung von Schwere und Druck in der rechten Seite dabey. Der Kranke befindet sich allezeit besser, wenn er sizt, als wenn er liegt, oder geht.

Es ist ein schwaches Fieber mit den andern Zufällen verbunden, indem der Kranke mehr Hitze hat, als zu andern Zeiten, und gewöhnlich einen leichten Frost vor derselben empfindet. Der Leib ist zuweilen verstopft, zuweilen aber weicher als gewöhnlich, und die Stuhlgänge sind allezeit weißlicht. Auf diese Zufälle folgt sehr bald die gelbe Farbe, welche in und um den Augen sich zuerst einstellt, und sich nach und nach über die ganze Oberfläche des Körpers ausbreitet. Der Harn ist hochgelb gefärbt, und färbt das Gefäß, in welchem er steht; und wenn nur ein paar Tropfen davon auf ein leinenes Tuch gegossen werden, so färbt er es sogleich, wie Saffran.

Die Eßlust ist allzeit schlecht; und wenn die Kranken das geringste essen, so kommt die unangenehme Empfindung in der Gegend der Herzgrube allzeit mit größerer Heftigkeit wieder. Die Haut ist trocken, und der Kranke fühlt insgemein

eine Art von juckenden oder stechenden Schmerz über den ganzen Körper. Er hat Hitze in den Nasenlöchern, einen bittern Geschmack im Munde, einen Ekel vor den Speisen, Uebelkeiten, Erbrechen und Aufstoßen. Der Schlaf ist insgemein unruhig, und es begleitet die Krankheit durch alle ihre Perioden allzeit eine große Niedergeschlagenheit. Dies sind die Zufälle der eigentlichen Gelbsucht.

Die schwarze Gelbsucht unterscheidet sich durch eine größere Mattigkeit und heftigere Niedergeschlagenheit, und die Farbe welche die Krankheit mit sich bringt, ist schwarz; und man sieht dieselbe nicht allein in den Augen und auf der Haut des ganzen Körpers, sondern auch im Harn und Speichel, oder wenigstens ist lezterer dunkelgelb gefärbt.

Zu diesen Zufällen gesellt sich in diesem Falle eine hektische Hitze, nebst großer Unruhe, Magerwerden, und einer besondern, und fürchterlichen Abnahme von Kräften; und da man gewöhnlich eine Empfindung von Druck und Schwere in der rechten Seite bey der gemeinen Gelbsucht wahrnimmt, so fühlt man bey dieser eben das in der linken. Personen von allen Altern und von beyden Geschlechtern sind dieser Krankheit unterworfen, aber insonderheit solche, welche ein choleriſches Temperament haben; und junge und alte Leute werden öfter damit befallen, als Personen von mittlerm Alter.

Die Ursachen. Die unmittelbare Ursache der Gelbsucht ist eine Verstopfung der Galle, auf ihrem Gange in den Zwölffingerdarm, durch Gal-

lensteine, Krämpfe, einen Scirrhus, und so weiter, so daß sie sich anhäuft, von dem Blute aufgenommen und damit vermischt wird. Die entfernten oder gelegentlichen Ursachen sind rohe und dicke Speisen, eine unmäßige Eßlust, eine plötzliche Verstopfung oder Hemmung eines Blutflusses, insonderheit des Monatlichen und der güldenen Ader. In diesen Fällen ist diese Krankheit auch sehr oft entweder ein Vorläufer oder ein Begleiter der Leberentzündung.

Sie wird ferner zuweilen durch die Vertreibung eines Wechselfiebers, insonderheit eines Quartanfiebers vermittelst zusammenziehender Mittel, und durch heftige Gemüthsleidenschaften, als Betrübniß, Zorn u. s. w. zuwegegebracht, insonderheit, wenn sie unterdrückt werden.

Heftige Brech- oder Purgirmittel bringen zuweilen diese Krankheit hervor, so wie auch ein plötzlicher Trunk kaltes Wasser, wenn der Körper sehr heiß ist. Sie kann ebenfalls durch den Biß giftiger Thiere, oder durch die Gallen- oder hysterische Kolik verursacht werden. Eben so findet man oft, daß ein Scirrhus in der Leber, oder ein Stein in der Gallenblase zu dieser Krankheit Anlaß geben. Dies sind die Ursachen von der eigentlichen Gelbsucht; die schwarze aber nimmt gewöhnlich ihren Ursprung von hartnäckigen und eingewurzelten Milzverstopfungen, indem die Milz eigentlich der Siz dieser Krankheit ist.

Die Zufälle. Der Kranke beklagt sich anfangs über eine außerordentliche Mattigkeit, und scheuet eine jede Art von Bewegung. Seine Haut ist trocken, und er fühlt insgemein eine Art von juckenden oder stechenden Schmerz über den ganzen

Körper. Der Stuhlgang ist weißlicht oder leimfarbig, und der Harn gelb. Das Athemholen ist beschwerlich, und der Kranke klagt über eine ungewöhnliche Schwere, oder Druck auf der Brust. Er hat Hitze in den Nasenlöchern, einen bittern Geschmack im Munde, einen Ekel vor Speisen, Uebelkeiten, Erbrechen, Blähungen, und andere Zufälle einer übeln Verdauung.

Junge Leute werden selten von der Gelbsucht so heftig befallen, als solche, die bey Jahren sind, und lassen sich allzeit leichter heilen. Wenn diese Krankheit mit einer mehr als gewöhnlichen Heftigkeit antritt, so hat man Grund, ein hektisches oder schleichendes Fieber zu befürchten, oder zuweilen auch ein hitziges Fieber.

Und wenn die Gelbsucht jemand den vierten Tag eines hitzigen Fiebers oder noch eher befällt, und mit einer großen Heftigkeit anfängt, so hat man allzeit den Tod des Kranken zu befürchten.

Je stärker die Verstopfungen der Eingeweide nach unterdrückten Wechselfiebern sind, desto größer ist die Gefahr, welche die aus solchen Verstopfungen entstandene Gelbsucht begleitet.

Leute, welche die Gelbsucht zwey oder dreymal gehabt haben bekommen eine Art von Hang dazu bey verschiedenen Gelegenheiten, und sind insgemein nachher häufigen Rückfällen unterworfen.

Wenn die Gelbsucht mit sehr beschwerlichem Athemholen, mit Beängstigung und einem Druck in der Gegend der Herzgrube, und mit einer Art von Engbrüstigkeit begleitet ist, so folgt sehr oft ein hektisches Fieber, die Bauchwassersucht, und eine Auszehrung darauf. Verwandelt sich in die

ser

ser Krankheit die gelbe Farbe der Haut plözlich in eine weisse, so ist dies ein sehr tödliches Kennzeichen; indem es anzeigt, daß eine scirrhöse Beschaffenheit in der Leber vorhanden ist. Ein Blutfluß aus den Goldadern, der sich in dieser Krankheit ereignet, zeigt eine baldige Heilung an; und häufige gelbe Schweiße, welche das Hemd gelb färben, sind auch ein sehr günstiger Zufall.

Eine Gelbsucht, welche bey bejahrten Personen aus einem zu reichlichen Gebrauche hitziger geistiger Getränke entsteht, ist viel schwerer zu heilen, als die gewöhnliche Gelbsucht, da in diesem Falle allzeit eine sehr große Trockenheit der Leber da ist.

Es entsteht nicht selten eine Gelbsucht aus der Unterdrückung eines Quartanfiebers bloß durch die Rinde, oder wenn dieselbe auf eine unvorsichtige Art gebraucht ist; und wenn dieselbe sehr hartnäckig und schwer zu heilen ist, so hat man ein hektisches Fieber und eine Verstopfung in der Leber zu befürchten.

Ueberhaupt, eine einfache Gelbsucht von gemeiner gelinder Art läßt sich leicht heilen, und ist nicht mit Gefahr verknüpft; wenn aber diese Krankheit mit andern verwickelt ist, und sich nicht leicht heilen läßt, so wird sie gewöhnlich entweder an und für sich selbst tödlich, oder doch durch ihre Folgen.

Die schwarze Gelbsucht ist allzeit schwerer zu heilen, als die gewöhnliche Gelbsucht; und wenn sie alte Leute befällt, und lange anhält, so wird sie insgemein entweder für sich selbst tödlich, oder

auf

auf die Art, daß sie hektische und andere unheilbare Krankheiten hervorbringt.

Arzneymittel. Wenn die Krankheit noch neu ist, so muß der Kranke drey oder viermal des Tages Pulver von Salpeter und vitriolisirten Weinstein nehmen; und in Fällen, da heftige Leidenschaften die Ursache derselben gewesen sind, kann man einsaugende Pulver, als Krebsaugen und dergleichen dazu thun. Zuweilen muß man zugleich mit diesen Mitteln kleine Gaben Rhabarber oder andere gelinde Abführungsmittel, und Abkochungen von Turmerik, Schwalbenkraut und etwas Saffran geben. Auf solche Art wird eine noch frische Gelbsucht oft in sehr kurzer Zeit glücklich gehoben, oder gleichsam in der Geburt erstickt. Man kann zu dem Pulver ein paar Grane schweißtreibendes Spiesglas hinzuthun, und es des Abends beym Schlafengehen nehmen; dieses Mittel ist sehr wirksam, die gelbe Farbe der Haut wegzuschaffen.

Wenn die Krankheit diesen gelinden Mitteln weicht, so muß man des Tages zweymal ein gelindes Stahlmittel geben, und darauf die Abführung mit Rhabarber wiederholen. Ist der Kranke jung, sehr vollblütig, und klagt er über Schmerzen in der rechten Seite, in der Gegend der Leber, so ist Aderlassen nothwendig, und darauf ein Brechmittel, ein halbes Quentchen Ipekakoanha in Pulver ist eine hinlängliche Gabe für einen Erwachsenen, wobey Kamillenthee oder lauwarmes Wasser nachgetrunken werden kann. Man muß auch den Leib durch eine hinreichende Menge Castilianischer Seife oder mit den Pillen für die Gelbsucht offen erhalten; das harntreibende Salz ist ein vortreffli-

ches

ches verdünnendes und einschneidendes Mittel, und kann des Tages dreymal von einem bis zu anderthalb Quentchen gegeben werden.

Bähungen in der Gegend des Magens und der Leber, und das Reiben derselben mit der warmen Hand oder einem flanellenen Tuche sind ebenfalls heilsam; auch kann der Kranke großen Nutzen haben, wenn er bis an die Brust in einem Gefäße mit warmen Wasser sitzt.

Wenn die Krankheit hartnäckiger ist, so kann man beständig einen gelinden Schweiß unterhalten, und Turmerikpulver bis zur Gabe von einem Scrupel reichen; Pulver von schweißtreibenden Spiessglase und Digestivsalzen, wie zum Beyspiel der vitriolisirte Weinstein, sind, oft gegeben, auch von gutem Nutzen. Man wiederhole die Brechmittel, wenn kein Zeichen von Entzündung da ist. Ferner gebe man alle Abend und Morgen ein Quentchen auflöslichen Weinstein, in einer Tasse Thee oder Habergrüztrank, und wenn kein offener Leib darauf erfolgt, so vergrößere man die Gabe.

Man hat auch Kellereselrinde und andere dergleichen Mittel zur Heilung der Gelbsucht empfohlen, aber wenn man sich auf diese verläßt, und dagegen wirksamere Mittel versäumt, so thun sie mehr Schaden als Nutzen; und man fährt selten lange genug mit ihrem Gebrauche fort, weil man erwartet, daß sie als Zaubermittel wirken sollen.

In sehr hartnäckigen Gelbsuchten hat man zuweilen mit einer Abkochung von Hanfsaamen beträchtlichen Nutzen geschaft. Man kocht vier Unzen von dem Saamen in zwey Quart Ale, und

versüßt es mit groben Zucker. Die Gabe ist eine halbe Pinte alle Morgen, welche man acht oder neun Tage lang fortbrauchen kann. Die Wasser zu Bath und Harrowgate sind sehr dienlich in dieser Krankheit. Die Diät muß in dieser Krankheit kühlend, leicht und verdünnend seyn, und vorzüglich aus reifen Früchten und gelinden Kräuterspeisen bestehen. Es haben sich viele blos dadurch geheilt, daß sie einige Tage von rohen Eyern lebten. Das Getränk muß aus Buttermilchmolken mit Honig versüßt, oder aus Abkochungen von kühlenden eröfnenden Kräutern, als Eibischwurzeln, mit Süßholz u. s. w. bestehen. Der Kranke muß sich so viel Bewegung machen, als er vertragen kann lange Reisen vornehmen, unterhaltenden Ergötzlichkeiten beywohnen, und sich aller Mittel bedienen, den Blutumlauf zu befördern, und die Geister aufzumuntern.

Bey jungen Leuten ist wenig mehr nöthig, die Gelbsucht zu heilen, als eine gelinde Ausdünstung zu unterhalten, und ein paar Gaben Rhabarber zu geben.

Brechmittel, Purgirmittel, Bähungen und Leibesübungen pflegen die meiste Zeit die Gelbsucht zu heilen, wenn es eine einfache Krankheit ist; und ist sie mit der Wassersucht, und einer scirrhösen Leber, oder einer andern chronischen Krankheit verknüpft, so läßt sie sich wohl durch ganz und gar kein Mittel heilen.

Bey einem Scirrhus hält man das Schierlingsextract für das beste Palliativmittel. Und überhaupt, da die Gelbsucht eine Krankheit ist, die sehr leicht bey Leuten wiederkommen kann, welche

che sie einmal gehabt haben, so muß man zu gewissen Zeiten gelinde Ausleerungen veranstalten, um sie abzuwenden, und einen medizinischen Trank mit Rhabarber, Sennesblättern, und dergleichen einige Tage lang nehmen lassen.

Die Gelbsucht ist eine Krankheit, die gar keine heftige Heilmethoden verträgt; starke Purgirmittel thun allzeit Schaden, und wenn man durch hitzige Mittel den Schweiß treibt, so wird die Krankheit schlimmer, anstatt diejenige Hülfe zu schaffen, welche man allzeit durch eine mit gelinden Mitteln zuwegegebrachte Ausdünstung erhalten kann.

Ergötzlichkeiten sind von sehr großem Nutzen in der Gelbsucht; denn die Krankheit wird oft durch eine sitzende Lebensart zuwegegebracht, wenn der Kranke zugleich ein melancholisches Temperament hat. Alles, was daher den Blutumlauf befördern, und die Geister aufheitern kann, muß eine gute Wirkung haben, als Tanzen, Lachen, Singen u. s. w.

Der auflösliche Weinstein ist eine sehr gute Arzney in der Gelbsucht. Man kann davon alle Morgen und Abend ein Quentchen in einer Tasse Thee oder Habergrüztrank nehmen. Wenn kein offener Leib darauf folgt, so kann man die Gabe verstärken. Man hat auch zuweilen eine sehr hartnäckige Gelbsucht durch den Genuß roher Eyer geheilt.

Leute, die der Gelbsucht unterworfen sind, müssen sich so viel Leibesübung machen, als mög-

lich

lich ist, und alle erhitzende und zusammenziehende Speisen vermeiden *).

Zwey und sechzigstes Kapitel.

Von der Wassersucht.

Es giebt in der That nur zwey Arten von Wassersucht, nämlich die allgemeine Wassersucht, oder die Wassersucht über den ganzen Leib (Anasarca), und die Bauchwassersucht (Ascites); obgleich auch viele andere Krankheiten mit diesem Namen belegt sind, als der Wasserkopf, der Wasserbruch u. s. w.

Alle Wassersuchten sind chronische Krankheiten von schlaffen Fibern. Diese Schlaffheit der Fibern kann sich über den ganzen Körper, oder über einen Theil desselben erstrecken; und die meiste Zeit, wo nicht immer ist ein Ueberfluß von Blutwasser damit verknüpft. In der allgemeinen Wassersucht ist das Wasser klar und hell, hingegen in der Bauchwassersucht dicker und mehr gallertartig, oder zuweilen sogar mit Fleischfasern vermischt.

Die allgemeine Wassersucht ist eine Krankheit, in welcher eine wässerichte Feuchtigkeit zwischen der Haut und dem Fleische ausgebreitet ist, oder vielmehr die Lymphe sich in dem Zellensystem angehäuft hat.

Ein Oedem an irgend einem Theile sieht eben so aus, als die allgemeine Wassersucht, aber es befin-

*) *Junker* Conspect. Med. p. 400 - 445 &c. *Buchan's* Domestic. Medicin. *Chambers's* Cycl.

befindet sich nur an einem Theile des Körpers; eine Leucophlegmatie ist allgemein, und ein Anasarca ist der schlimmste Zustand einer Leucophlegmatie.

Ihr Sitz ist die Zellenhaut; wenn die Zellenhaut nur in einem Gliede, oder in einem besondern Theile angefüllt ist, so nennt man das Uebel eine ödematöse Geschwulst.

Man erkennt sie sowol durch das Gesicht, als durch das Gefühl; die Haut des Theils ist aufgeschwollen, und beträchtlich dicker, als im natürlichen Zustande; seine Farbe ist blasser, und wenn man ihn mit einem Finger drückt, so bleibt der Eindruck davon einige Zeit zurück. Wenn der Leib damit behaftet ist, so scheint der Nabel eingesunken zu seyn, und des Morgens sind die Augenlieder oder das ganze Gesicht voller, als man sie den übrigen Theil des Tages wahrnimmt.

Man hat Einschnitte mit einem Messer sehr empfolen, wenn die Beine und Schenkel von ausgetretenem Wasser angeschwollen sind; und in der That wird das Wasser auf solche Art schnell weggeschaft. Aber mit diesem Verfahren sind einige Unbequemlichkeiten verknüpft. Erstlich verschließen sich die Lippen der Wunde in zwey Tagen, so daß sie keinen weitern Ausfluß erlauben; zweytens sezt die Ausleerung, wenn sie so schnell geschieht, den Kranken in Gefahr, indem er dadurch geschwächt wird; drittens kann der Theil wegen des Mangels der Wärme im Körper leicht brandig werden.

Um diesen Schwierigkeiten vorzukommen, räth Doktor Fothergill an, diese Operation mit dem gemeinen Schröpfschnepper zu machen, und

das Instrument so zu sezen, daß die Einschnitte in die Quere gemacht werden. Wenn die Haut dick ist, so muß man die Lanzetten so stellen, daß sie tiefere und folglich weitere Einschnitte machen. Man wird auf solche Art eine große Menge Wasser aus den Beinen und Schenkeln zapfen können, ohne eine Entzündung befürchten zu dürfen, und den Kranken von der Wiederholung der Operation abzuschrecken, wenn dieselbe nothwendig ist. Um am sichersten zu Werk zu gehen, setze man das Instrument das erstemal auf die Waden auf beyden Seiten; und entweder nur an einem Beine, oder an beyden, wie es nöthig ist. Das Aufsetzen der Schröpfköpfe sowohl vor, als nach dem Schröpfen ist unnöthig; aber man muß das Instrument gelinde auf die Haut drücken, bis man eine hinlänglich flache Oberfläche bekommen hat, daß die Lanzetten einschneiden, und gleich tief fassen können. Wenn man diese Oefnungen in die Quere macht so wird die Flüßigkeit reichlicher ausgeleert, und es dauert länger, ehe sie wieder zuheilen. In allen Fällen, in denen die Haut so gespannt ist, daß man eine Entzündung, eine Zerreissung, oder den Brand zu befürchten hat, müssen diese Oefnungen ohne Aufschub gemacht werden; auch wenn der Athem sehr kurz und beschwerlich ist.

Ein jedes Alter und beyde Geschlechter sind dieser Krankheit unterworfen; aber insgemein eignet sie sich bey alten Männern, und Frauen, nachdem sie viele Kinder gehabt haben. Diejenigen welche an niedrigen, nassen Oertern wohnen, deren Geschäfte vieles Sitzen erfodern, und welche zu viele geistige Getränke trinken, pflegen sie auch leicht zu bekommen.

Die

Die Ursachen. Die allgemeine oder unmittelbare Ursache aller Wassersuchten ist, wenn die ausdünstenden Gefäße mehr Flüßigkeit absondern, als die einsaugenden wieder aufnehmen können. Doktor Hunter ist der Meinung, daß das Wasser in Wassersuchten durch die Seiten der Gefäße schwizt; aber dies mag sich verhalten, wie es wolle, so ist doch, wenn das Wasser nicht von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen wird, eine Wassersucht die Folge davon. Die unmittelbare Ursache ist ein Mangel der Lebenswärme. Die entfernten Ursachen sind zahlreich, zum Beyspiel unmäßige Ausleerungen, lange anhaltende Krankheiten, ein unmäßiger Gebrauch geistiger Getränke, ein zu schnelles Angewöhnen des Wassertrinkens, wenn man vorher an stärkere Getränke gewöhnt gewesen ist, eine scorbutische Schärfe, eine scirrhöse Leber, die insgemein eine Bauchwassersucht erzeugt, wegen der Zerreissung eines oder mehr von den lymphatischen Gefäßen, die sich auf ihrer Oberfläche ausbreiten, ein Fehler in den Nieren, eine Engbrüstigkeit und so weiter.

Die allgemeinen Anzeigen zur Heilung sind, die natürlichen Absonderungen zu befördern, und die thierische Hitze zu vermehren. Wenn aber die Eingeweide nicht gesund sind, so kann man dies leztere nicht zu Stande bringen.

Die Diät muß nährend, leicht und stärkend seyn; man muß sich reichlich Gewürze, Senfs, Rettigs u. s. w. bedienen, und fleißig Wein trinken.

Ferner sind schickliche ausleerende Mittel nöthig, die überflüßigen Säfte fortzuschaffen, und dienliche verändernde Mittel, um die natürliche Lebhaftigkeit des Körpers wiederherzustellen.

Die Heilung mag radical oder palliativ seyn, so schaft man dem Kranken viele Hülfe, wenn man gewisse Zufälle mäßigt, nemlich

Den Durst; dieser wird durch die Schärfe der Lymphe, und eine mangelhafte Absonderung des Speichels verursacht. In diesem Falle lasse man den Kranken so viel trinken, als er Lust hat, und er mag sich selbst das Getränk wählen. Man gebe ihm saure Getränke, als Cyder, oder in Ermangelung desselben, Weineßig mit Wachholderspiritus und Wasser vermischt, oder Rheinwein und Wasser, oder irgend ein anderes Getränk, das ihm dient. Auch kann er Salpeter in den Mund nehmen.

Wenn die Wassersucht durch eine sanguinische Engbrüstigkeit verursacht wird, so empfehlen einige den Verlust von ein paar Unzen Blut; aber obgleich man auf solche Art auf eine kurze Zeit Linderung schaft, so muß man doch den dadurch zuwegegebrachten Nachtheil mehr fürchten, als der Vortheil davon uns mit Recht veranlassen kann, es zu wagen.

Die Bauchwassersucht hat ihren Siz im Unterleibe. Wenn sich Wasser in der Bauchhöle, zwischen dem Bauchfell und den Eingeweiden angehäuft hat, oder in den erweiterten Hölen der Drüsen, oder anderer Gefäße, so im Unterleibe enthalten sind; oder in der Duplicatur des Bauchfells, so wird diese Krankheit daraus.

Es ist kein Alter, noch Geschlecht von ihr frey; aber insgemein sind alte Männer, und Frauen ihr unterworfen, welche aufgehört haben, Kinder zu bekommen.

Die Ursachen sind mancherley; die Gelbsucht, lange anhaltende Wechselfieber, die Engbrüstigkeit, eine Zerreissung irgend eines lymphatischen Gefäßes, Verstopfungen in irgend einem Eingeweide, sehr oft eine scirrhöse Leber und mit einem Worte, alles das, was die Menge des dicken Theils im Blute verringern, und die Lebenshitze beträchtlich schwächen kann, kann eine allgemeine Ursache der Krankheit seyn. Aber die unmittelbaren Ursachen sind entweder eine Zerreissung von lymphatischen Gefäßen, in welchem Falle die Flüßigkeit weiß aussieht, wenn man sie abzapft; oder wenn die ausdünstenden Gefäße mehr Flüßigkeit absondern, als die einsaugenden Gefäße aufnehmen können.

Diese Art von Wassersucht ist zuweilen sehr schnell in ihrer Ankunft und ihrem Fortgange; und dann steht sie viele Jahre lang still. Zu andern Zeiten kommt sie sehr langsam an, ja es gehen sogar viele Jahre darauf hin, ehe sie zu ihrer Höhe kommt. Eins von den ersten Kennzeichen ist das Anschwellen der Knöchel am Fuße gegen Abend, nebst einem kurzen Athem. Jedoch muß man bemerken, daß das Anschwellen der Knöchel kein gewisses Kennzeichen ist, denn es geschieht auch oft bey schwangern Frauen, und bey alten Leuten, welche viele Jahre mit der Engbrüstigkeit behaftet gewesen sind, da sie, wenn sie davon plözlich befreyet werden, eine ödematöse Geschwulst in ihren Knöcheln bekommen. Wenn inzwischen nach der Anschwellung der Füße, die Beine und Schenkel auch anschwellen, so ist der Fall offenbar, und gewöhnlich ereignet sich dieses in dem Fortgange der Bauchwassersucht. Außer diesen Zufällen sind die Hände inwendig trocken und hart; die Ausdünstung nimmt sehr ab; der Harn wird

immer geringer an Menge; er ist trübe, hochgefärbt, und läßt eine große Menge ziegelfarbigen Bodensatz fallen. Der Leib schwillt allmählig auf; und so wie dies geschieht, wird der Athem kürzer. Die Eßlust wird schwächer, der Durst stärker; es stellt sich ein schleichendes Fieber ein; das Gesicht fällt ein, die Arme schwinden. Man nimmt im Anfange eine blasse, und in der Folge eine gelbe Farbe auf der Haut wahr. Wenn diese Zufälle zunehmen, so stellt sich ein trockener Husten ein; der Unterleib ist sehr gespannt; und wenn sich das Wasser nicht in Blasen befindet, oder die Bedeckungen zu sehr angespannt hat, so kann man es schwappen hören, wenn man auf die eine Seite des Bauchs gelinde mit der Hand schlägt, und unterdessen die andere Hand auf die entgegengesezte Seite hält; zulezt kommen an den Füßen kleine Blasen zum Vorschein, welche eine scharfe Flüßigkeit enthalten, so sie anfrißt, entzündet und schwären macht. Wenn dieser Zufall da ist, so sind die Gedärme auch entzündet, und der Tod ist vor der Thür. Es ereignen sich noch viele andere Zufälle, so wie allerhand Umstände in der Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w Anlaß dazu geben; aber diese, die ich eben angeführt habe, sind die beständigsten.

Man muß die Bauchwassersucht von der Schwangerschaft unterscheiden, von andern Geschwulsten am Unterleibe; und auch von der Trommelsucht.

Wenn ein Scirrhus in irgend einem Eingeweide die Ursache davon ist, so kann man keine Heilung erwarten. Ein Durchfall ist, weil er die Wirksamkeit der Arzneymittel hindert, ein gefährlicher, insgemein tödlicher Umstand. Wenn die Ausdünstung zunimmt, oder der Abgang des

Harns

Harns stärker wird, so kann man sich Hofnung zur Heilung machen. Folgt eine Bauchwassersucht auf andere Krankheiten, bey welchen die Eingeweide schadhaft waren; ist der Durst stark, und stellen sich andere heftige Zufälle ein, so hat man nur wenig Hofnung zur Genesung. Ein Blutfluß, oder ein Rothlauf, nebst einer Verstärkung des Fiebers sind tödliche Kennzeichen.

Was die Heilung anbetrift, so muß man sich bemühen, die natürlichen Absonderungen zu befördern, und zweytens die natürliche Hitze zu vermehren; welches man nicht zu Stande bringen kann, wenn die Eingeweide schadhaft sind.

Das Verhalten. Es ist nothwendig, daß sich der Kranke, so viel als möglich ist, alles Trinkens enthalte, insonderheit, wenn es schwach und wässericht ist; er muß seinen Durst mit Senfmolken oder Säuren löschen, als zum Beyspiel mit Saft von Lemonen, Orangen, Sauerampfer, oder dergleichen. Seine Speisen müssen trocken seyn, und eine reizende und harntreibende Eigenschaft besitzen, wie zum Beyspiel geröstetes Brod, Fleisch von gebratenen Vögeln, oder andern gebratenen wilden Thieren; reizende und gewürzhafte Kräuter, als Knoblauch, Senf, Zwiebeln, Kresse, Meerrettig, Rockenbollen, Schalotten u. s. w. Er kann auch Zwieback in Wein oder ein wenig Brandwein getaucht essen. Es haben sich Kranke zuweilen die Wassersucht geheilt, wenn sie sich alles Trinkens enthielten, und ganz allein von solchen Dingen lebten, als ich oben angeführt habe. Wenn der Kranke ja etwas zu trinken haben muß, so sind das Spaawasser oder Rheinwein, wenn harntreibende Arzneyen darinn aufgegossen sind, die besten.

Reibungen, Leibesübung ohne Ermüdung, und eine trockene Luft tragen viel zur Heilung des Kranken bey.

Wenn gehörige Ausleerungen geschehen sind, so fahre man mit Spiesglas-, Stahl-, gewürzhaften, harntreibenden- oder schweißtreibenden Mitteln fort. Bey dem Gebrauche von Ausleerungen muß man ihre Wahl darnach einrichten, daß man die Ursache der Krankheit in Betracht zieht; zum Beyspiel, wenn eine verstopfte Ausdünstung zur Krankheit Gelegenheit gegeben hat, so sind schweißtreibende Mittel angezeigt, u. s. w.

Reizende, scharfe und gewürzhafte Arzneyen müssen den Gebrauch der ausleerenden Mittel begleiten damit die ausgetretenen Flüßigkeiten wieder eingesogen, und nach ihren gehörigen Aussonderungswegen geleitet werden. Bey schwächlichen Körpern kann man neben ihnen harn- und schweißtreibende Mittel gebrauchen; bey stärkern aber muß man sich Brech- und abführender Mittel bedienen.

Was die Purgirmittel bey allgemeinen Wassersuchten anbetrift, so sind oft starke Gaben drastischer Purgirmittel nöthig; aber in der Bauchwassersucht muß man bey ihrem Gebrauche einige Vorsicht anwenden, damit man keine Entzündung zuwegebringe. Bey einem anfangenden Uebel dieser Art schaffen große Gaben und starke Mittel zuweilen Nutzen; aber wenn die Kräfte des Kranken schon abgenommen haben, so sind kleinere Gaben, oder Purgirmittel mit Brechmitteln vermischt, besser; und man kann sie auf solche Art gebrauchen, daß man mäßige Gaben davon wechselsweise wiederholt,

und in den Zwischenzeiten harntreibende und stärkende Mittel giebt.

Man muß die Purgirmittel so oft wiederholen, als die Kräfte des Kranken es erlauben. Während ihrer Wirkung kann man, wenn man findet, daß es nöthig ist, statt der gewöhnlichen einfachen Getränke, herzstärkende geben, und des Abends muß man nicht unterlassen, ein Opiat zu verordnen. Es ist zwar wahr, daß bey verschiedenen Kranken, und zuweilen bey ebendemselben zu verschiedenen Zeiten verschiedene Abführungsmittel erfoderlich sind; aber insgemein werden für stärkere Calomel und Jalappe, und für schwächere Calomel und Rhabarber dienlich seyn.

Wenn das Wasser in der Bauchwassersucht auf irgend eine andere Art fortgeschaft wird, als durch einen Srich durch das Bauchfell, so geschieht es durch diejenige Verrichtung der Natur, welche man die Einsaugung nennt. Abführende, schweißtreibende, und harntreibende Mittel befördern sie unter allen andern Arzneyen am besten; daher rührt ihr vorzüglicher Nutzen.

Wenn die Eingeweide gesund sind, und die Kräfte des Kranken es erlauben, so ist das Erbrechen wegen der Erschütterung, so es dem Unterleibe mittheilt, und wegen seiner Wirksamkeit, die Einsaugung zu befördern, ungemein heilsam.

Ist die Geschwulst mäßig, oder die Natur des Kranken schwach, so sind harntreibende Mittel heilsamer, als Brech- und Abführungsmittel; obgleich diese eben so als jene zugleich auch den Gebrauch hitziger stärkender Mittel erfodern, und wenn

man die Heilung auf diese Art versucht, so muß man die abführenden Mittel gänzlich weglassen. Bey kalten, schleimichten Körpern sind feste Laugensalze die besten harntreibenden Mittel. Man kann zu einer jeden Pinte Wein, so der Kranke trinkt, ein Loth Weinsteinsalz thun, und alle drey Stunden ein gemeines Weinglas voll davon nehmen lassen. Aber in solchen Fällen, wo ein Fieber dabey ist, muß man statt des festen Laugensalzes, ein Mittelsalz verordnen.

Doktor Leatherland bemerkt, daß eine Bauchwassersucht am wenigsten im Stande ist, wieder zu kommen, wenn sie durch harntreibende Mittel weggeschaft wird.

Nieswurz mit Laugensalzen verbunden ist ein wirksames harntreibendes Mittel.

Die Gestalten, in denen man harntreibende Mittel geben kann, sind so zahlreich, und man findet in allen praktischen Schriftstellern so viele Vorschriften davon, daß es unnöthig ist hier eine lange Liste davon anzuführen. Jedoch da man in diesen Fällen insgemein Meerzwiebeln gebraucht, so muß man bemerken, daß sie am besten den Harn treiben, wenn sie weder zu trocken, noch zu feucht sind, und wenn man sie in so starken Gaben giebt, als der Magen sie vertragen kann. Der Salpeter verstärkt ihre Wirkung auf die Nieren, und man kann davon doppelt so viel nehmen, als von der Meerzwiebel; den Ekel zu stillen, welchen sie erregt, ist ein Glas Zimmtwasser gut.

Man kann reichlich Meerrettig essen, und des Tages zwey oder dreymal ungestoßenen Senfsaamen in

in der Gabe von einem Eßlöffel voll auf einmal einnehmen. Und da das Vehikel, in welchem harntreibende Mittel gegeben werden, ihre Wirkungen schwächen oder verstärken kann, so muß man bemerken, daß Molken eins von den besten sind. In Ermangelung dessen kann man einen Aufguß von Wachholderbeeren oder von andern Dingen gleicher Eigenschaft dafür in die Stelle setzen; oder sich auch einer Abkochung von der Senekawurzel bedienen.

Schweißtreibende Mittel haben gute Dienste gethan, aber sie sind sehr ungewiß. Es scheint unter diesen keins besser zu seyn, als das schweißtreibende Pulver des Doktor Dover. Am glücklichsten wirken sie, wenn man schon durch irgend ein anderes Mittel Linderung geschaft hat. Doktor Percivall führt ein Beyspiel von glücklichem Erfolge an *), so er durch das Reiben der Haut alle Morgen und Abend mit trockenen Tüchern erhielt, die mit Campher geräuchert waren, und wobey er innerlich den Campherjulep gab, so daß alle Tage ein Quentchen Campher genommen wurde.

Der Kranke kann alle Abend beym Schlafengehen folgenden Bissen nehmen: Man thue zu vier oder fünf Granen Campher einen Gran Opium und so viel Orangenschalensyrup, als hinreichend ist, einen Bissen daraus zu machen. Hiedurch wird insgemein ein gelinder Schweiß zuwegegebracht; welchen man dadurch befördern muß, daß der Kranke hin und wieder ein kleines Glas Weinmolken mit einem Theelöffel voll Hirschhorngeist darinn trinkt. Ein Theelöffel voll von folgendem harntreibenden Aufgusse kann ebenfalls alle vier

oder

*) Im 2ten Bande seiner Essays.

oder fünf Stunden den Tag über genommen werden.

Man nehme Wachholderbeere, Senfsaamen, und Meerrettig von jedem eine halbe Unze, ein halbes Pfund Ginsterasche; man gieße es mit einem Quart Rheinwein, oder starkem Bier ein paar Tage lang auf, und seihe darauf die Flüßigkeit durch. Diejenigen, welche diesen Aufguß nicht nehmen können, können sich der Abkochung der Senekawurzel bedienen, welche nicht allein harntreibend, sondern auch schweißtreibend ist. Mir ist ein Fall bekannt, in welchem ein hartnäckiges Anasarca durch einen Aufguß von Ginsterasche in Wein geheilt wurde.

Doktor Ball sagt, daß ein großer Löffel voll unzerquetschten Senfsaamen alle Morgen und Abend genommen, und darnach eine halbe englische Pinte von der Abkochung der Spitzen von grünem Ginster getrunken eine Heilung zu Stande gebracht habe, nachdem sich andere Mittel unwirksam bewiesen hatten.

Auch ein durch Queckfilber zuwegegebrachter Speichelfluß hat zuweilen geholfen, wenn alle andere Mittel fehlschlugen.

Wenn die andern Heilmethoden nicht gelingen, so muß man das Abzapfen versuchen; es ist wenigstens ein Palliativmittel; ja wenn man sich desselben bey Zeiten bedient, so kann es oft eine völlige Heilung zuwegebringen. Wenn man diese Operation verrichtet, so wird das Wasser zuweilen zu schnell abgezapft, wodurch zu viel Lebenshitze verloren geht, daher denn der Kranke in Ohnmacht fällt,

und

und der Erfolg übel abläuft. Einige rathen, diese Operation so bald zu verrichten, als Wasser genug da ist, sie sicher zu machen, ohne auf eine Ausdehnung zu warten. Doktor Fothergill ist dieser Meinung *). Und obgleich Doktor Hunter in diesem Betrachte etwas zweifelhaft ist, so sind doch seine Einwürfe mehr dafür, als dawider. Doktor Baker ist auch für die baldige Operation.

Wenn die Bauchwassersucht sich bey einer schwangern Frau ereignet, so darf man sich nur palliativer Mittel bedienen, bis nach ihrer Niederkunft, wenn nicht die Gefahr der Erstickung wegen der zu großen Ausdehnung andere Hülfe erfodert.

Wenn die Duplikatur des Bauchfells der Sitz der Bauchwassersucht ist, so ist das Apzapfen das einzige Mittel.

Ob es gleich bey der Wassersucht über den ganzen Leib gewöhnlich ist, Einschnitte in die Beine und Füße zu machen, um das Wasser abzuzapfen; so muß doch der Wundarzt sich in Acht nehmen, die Einschnitte nicht zu tief zu machen. Er darf nur flach durch die Haut schneiden, und vorzüglich muß er suchen, durch geistige Bähungen und dienliche Digestivmittel dem kalten Brande vorzukommen.

In der Bauchwassersucht muß, wenn die Krankheit nicht offenbar und geschwind den abführenden und harntreibenden Mitteln weicht, das Wasser durch das Abzapfen herausgelassen werden. Dies ist seine sehr einfache und sichere Operation, und oft von glück-

*) Man sehe Lond. med. obs. and inquir. Vol. IV. p. 144.

glücklichem Erfolge, wenn sie zur rechten Zeit verrichtet wird. Schiebt man sie aber so lange auf bis die Säfte verdorben sind, oder die Gedärme Schaden gelitten haben, wenn sie zu lange im Wasser eingeweicht sind, so kann man schwerlich erwarten, daß man eine fortdauernde Hülfe dadurch schaffen werde.

Nach der Ausleerung des Wassers muß sich der Kranke dem Gebrauche stärkender Arzneyen unterwerfen; wie der peruvianischen Rinde, des Vitriolelixirs; hitziger gewürzhafter Mittel nebst einer gehörigen Menge Rhabarber in Wein aufgegossen u. s. w. Seine Diät muß trocken und nährend seyn, und er muß sich so viele Leibesübung machen, als er ohne Ermüdung vertragen kann. Er muß auf der bloßen Haut Flanell tragen, und sich täglich reiben lassen.

Drey und sechzigstes Kapitel.

Von der Gicht.

Die Gicht ist eine schmerzhafte Krankheit, welche durch einen Zufluß von einer scharfen Flüßigkeit auf die Gelenke des Körpers veranlasset wird.

Einige Aerzte beschreiben die Gicht als Entzündung, Geschwulst, und Schmerzen in den Gliedern.

Die Ursachen. Man schreibt ihren Ursprung gewöhnlich dem Weine, der Ausschweifung in der Liebe, der Gefräßigkeit, der Faulheit, der Betrübniß oder irgend einer andern heftigen Gemüthsbewegung

wegung zu. Unmäßigkeit und Trägheit sind die vornehmsten Ursachen der Gicht. Jedoch kann auch bey denjenigen, welche ihr unterworfen sind, durch anhaltendes Studiren, durch einen zu reichlichen Gebrauch saurer Getränke, durch Nachtwachen, durch Verdruß und Unzufriedenheit, durch eine Verstopfung oder einen Mangel einer von den gewöhnlichen Ausleerungen, wie zum Beyspiel des Monatlichen, des Schwitzens der Füße, der Ausdünstung u. s. w. ein neuer Anfall zuwegegebracht werden. Die prädisponirende Ursache ist die Größe der Milchgefäße, und die Engigkeit der kleinen Gefäße, insonderheit der ausdünstenden.

Die groben weinsteinähnlichen gichtischen Theilchen, sagt Doktor Hales, sind sehr geschickt entzündungsartige Verstopfungen in den äußern Gliedmaßen des Körpers, wie zum Beyspiel in den Füßen und Händen zu verursachen, wo die Kraft des Bluts am geringsten ist, weil sie am weitesten vom Herzen entfernt sind. Und wenn diese Materie sich im Rumpfe des Körpers festsezt, so kann es leichter im Magen, als in den Gedärmen geschehen; weil sie in jenem die Bewegung des Bluts in den kleinen Gefäßen viel leichter hemmen kann, da der halbe Umkreis des Magens schon grösser ist, als der ganze Umkreis der Gedärme. Denn die Pulsadern des Magens gehen nicht bloß auf einer Seite in seine Häute, wie die Pulsadern der Gedärme, sondern er wird von Pulsadern mit Blute versehen, welche zum Theil auf der obern Seite, und zum Theil auf der untern in ihn hineingehen; indem ihre zusammenlaufenden Aeste etwa in der Mitte der Wände zusammen treffen. *)

*) Hales's statical essays, Vol. II, p. 108 edit, 1769.

Man nimmt an, daß die Gicht aus zwey Ursachen entspringe; aus einem Ueberfluß von Säften, und einer Schwäche der Gelenke. Ihr eigentlicher Siz ist in den Gliedmaßen, nicht im Rumpfe des Körpers; in leztern Falle wird sie oft tödtlich, im erstern nicht.

Man kann die Gicht als einen schmerzhaften periodischen und critischen Anfall betrachten, welcher darauf abzweckt, den Körper von einer schädlichen oder fressenden Materie zu befreyen, dadurch daß er sie nach den äußern Gliedmaßen treibt, sie unmerklich ausdünsten macht, oder sie wenigstens verdünnt, so daß sie weniger schädlich wird, und mit den Säften freyer umlaufen kann; bis sie sich wieder ansammelt, allmählig zunimmt, oder sich vom Blute scheidet, und einen andern Anfall verursacht.

Diese Krankheit bekommt verschiedene Benennungen nach Beschaffenheit der Stellen, so sie einnimmt; aber in der That sind die verschiedenen Erscheinungen der Gicht, im allgemeinsten Verstande genommen, auf keine andere Art von einander unterschieden, als in Ansehung des Orts, den sie einnimmt, und der Zeit, da sie sich ereignet; denn sie kommen alle in ihren wesentlichen Eigenschaften, und allgemeinen Ursachen überein. Man muß jedoch die wahre Gicht sorgfältig von der sogenannten laufenden Gicht unterscheiden. Diese begiebt sich sehr schnell von einem Theile des Körpers zu einem andern, und verändert seine Stelle von den Füßen in die Schultern, von da in die Hüften, u. s. w.

Der

Der Gichtfluß (Rheumatismus) und die Gicht sind auch nicht sehr voneinander unterschieden, aber eigentlich stehen sie untereinander, und eine unbedeutende Gicht wird sehr oft ein Anfall von Gichtfluß genannt.

Der Gichtfluß ist weiter nichts, als eine Stockung der Masse des Bluts in besondern Theilen des Körpers und nimmt seinen Ursprung von einer starken Congestion des Bluts, welche von der Natur besonders nach diesem Theile geleitet wird. Der Gichtfluß hat seinen Siz in den muskulösen Theilen des Körpers; die Gicht aber greift hauptsächlich die Gelenke verschiedener Glieder an.

Der Gichtfluß geht natürlich vor der Gicht her, und sehr oft artet er darinn aus; es ist sogar gewiß, daß der Gichtfluß und die Gicht oft miteinander verwickelt sind. Bloße Congestionen, und starke Bewegungen des Bluts sind von der Gicht sehr verschieden; erstlich in Ansehung ihrer Wirkungen, denn sie endigen sich gewöhnlich in einen Ausbruch des Bluts auf irgend eine Weise, die Gicht aber nimmt niemals einen solchen Ausgang.

Zweytens, in Ansehung ihrer Dauer, denn sie endigen sich insgemein auf irgend eine Art in sehr kurzer Zeit; diese Krankheit hingegen ist von sehr langer und fürchterlicher Dauer.

Drittens sind sie von einander unterschieden in Ansehung der Theile, so sie befallen. Die bloßen Congestionen treffen die innern Theile und die Blutgefäße; die Gicht hingegen befällt die äu-

fern Theile und die Muskelfibern. Endlich sind sie eben so sehr von einander in Ansehung des Ausgangs verschieden; denn die einfachen Congestionen bringen Entzündungen und Vereiterungen zuwege, die Gicht aber Verkürzung und Schwinden der Glieder.

Die Zeichen des Hüftwehs (Sciatica) sind ein heftiger und marternder Schmerz in der Hüfte, welcher lange anhält, und hauptsächlich in den Sehnen und in den Gelenken der Knochen gefühlt wird. Dieser Krampf befällt die Muskeln der ganzen Seite so sehr, daß der Kranke in einer gekrümmten Stellung gehen muß.

Die Gicht ist entweder regelmäßig, oder unregelmäßig. Regelmäßig, wenn sie in den äußern Gliedmaßen des Körpers sizt, wenn sie insonderheit und unmittelbar die Sehnen, Nerven, Häute und Bänder des Körpers in der Gegend der Gelenke befällt, zu gewissen festgesezten Zeiten wieder kommt, und mit einer stufenmäßigen Zunahme und Abnahme der Zufälle begleitet ist. Unregelmäßig, wenn die Anfälle häufig und ungewiß sind; wenn die Zufälle sich nicht ähnlich bleiben, oder bald so, bald anders werden, und die Krankheit in den innerlichen Theilen, des Körpers sizt, wie zum Beyspiel den Magen, das Gehirn u. s. w. so daß die äußern Theile, die Hände, die Füße u. s. w. frey von Schmerzen bleiben. So wie verschiedene Theile von dieser Krankheit eingenommen sind, so bekommt sie auch verschiedene Namen. Sizt sie in den Füßen, so heißt sie Podagra; in den Knieen Gonagra; in den Händen Chiragra; und in dem Hüftgelenke das Hüftweh.

Zuweilen befällt sie den ganzen Körper auf einmal, und alsdann nennt man sie die allgemeine Gicht.

Die unmittelbare Ursache der Gicht scheint eine laugensalzartige oder scharfe Materie im Blute zu seyn; welche, nachdem sie davon zu gewissen Zeiten abgesondert ist auf die Gelenke fällt, am häufigsten an den Händen und Füßen. Wird dieselbe von da zurückgetrieben, oder ist das Blut damit überladen, so daß in den äußern Theilen keine Crise zu Stande kommen kann, (wie es sich insgemein im Alter ereignet,) so fällt sie auf die edlern Theile, und bringt alsdann die unregelmäßige Gicht zuwege; Uebrigens ist es die Zellenhaut des leidenden Theils, welche den unmittelbaren Sitz der Krankheit ausmacht.

Doktor Stevens bemüth sich, zu beweisen, daß die gichtischen Säfte eher laugensalziger als saurer Natur seyn.

Cajetanus Tacconus machte viele Versuche mit dem Gelenkschleime der Thiere und Menschen, so wohl solcher die gesund waren, als solcher, welche die Gicht hatten, um zu entdecken, ob die gichtische Materie sauer oder laugensalzartig sey, und sein Resultat daraus war, daß die Materie zuweilen dieser, und zuweilen jener Natur ist. Wenn die Gicht keine Knoten zuwegebringt, oder dieses doch sehr langsam thut, und insonderheit wenn sie mit ödematösen Geschwulsten begleitet ist, so ist er der Meinung, daß sie von einer laugensalzartigen Materie herrührt; sind aber die Knoten groß, und geschwind entstanden, so muß man sie einer sauern Materie zuschreiben.

Doktor Hunter glaubt, daß die knochichte Materie von kleinen Pulsadern abgesondert, und auf die Häute oder Knorpel abgesetzt wird; je größer oder kleiner die Lebenskraft sey desto mehr oder weniger werde davon abgesondert; und in der Gicht seye ein Ueberfluß von Knochenmaterie da, welche wahrscheinlich die kalkartigen Steine erzeuge.

Doktor Cheine sagt, die Hauptursache, warum die gichtische Materie insgemein auf die Gelenke fällt, sey der Druck von den Kopfen der Knochen, wodurch die Weite der kleinen Gefäße kleiner werde Hiezu könne man noch die Kleinheit der Drüsen in den Gelenken, und die natürliche Kälte dieser Theile rechnen, so durch die Entfernung vom Herzen verursacht wird. Die erdichten Theilchen, deren Schärfe die Gicht verursacht, werden in die Zellenhaut der Bänder, Sehnen u. s. w. gebracht, wo die Bläsgen kleiner seyn, als in den Körpern der Muskeln und in den fleischichten Substanzen, und darinn bleiben sie liegen; und sowie dieselben mehr oder weniger scharf seyn, desto stärkere oder schwächere Hitze bringen sie zuwege, und desto mehr oder weniger verursachen sie die entzündete Aussicht, und den unerträglichen Schmerz, welche diese Krankheit begleiten; aber da die leidenden Theile bald ihre Empfindlichkeit verlieren, so lasse der Krampf nach, und die Krankheitsmaterie komme wieder in Umlauf, und werde durch die Schweißlöcher aus dem Körper geschaft.

Man hat bemerkt, daß Frauen, Kinder und junge Leute selten von der Gicht befallen werden, wenn sie nicht bey ihnen erblich ist; und selten befällt sie den Kranken, ehe er nicht fünf und dreyßig oder vierzig Jahre alt ist; und zuweilen nicht eher,

eher, als bis die Jahre schon abnehmen. Starke und vollsaftige Leute sind ihr mehr unterworfen, als solche, die mager und dürre sind. Die Schmerzen nehmen gegen Abend zu, und gegen Morgen wieder ab; je länger die Zwischenzeiten zwischen den Anfällen sind, desto heftiger werden leztere und desto länger dauern sie fort. Die Krankheit kommt insgemein des Jahrs zweymal wieder, nehmlich im Frühlinge und im Herbste; und in dieser lezten Jahrszeit dauert der Anfall zuweilen zwey oder drey Monate, bis er zu Ende kommt, obgleich seine Dauer zu andern Zeiten nicht über drey oder vier Wochen beträgt.

Man nennt diese die Hauptanfälle, um sie von andern von kürzerer Dauer zu unterscheiden, welche sich zwischen dem Frühlinge und dem Herbste einstellen. Je höher der Harn gefärbt ist, und je weniger Bodensaz er hat, desto weiter ist die Krankheit noch von dem sogenannten Zustande der Reife (Coctio) entfernt. Nach Beschaffenheit der Heftigkeit und Dauer des Fiebers, beweiset sich auch der Anfall mehr oder weniger heftig.

Bey solchen Körpern, welche durch die Gicht schon sehr gelitten haben, bilden sich gemeiniglich steinichte oder kalkartige Verhärtungen in den Gelenken der Finger oder Zehen, welche von da auch nach den Eingeweiden kommen. Dieser Fall ist oft mit unregelmäßigen, häufigen und kurzen Anfällen in den äußern Gliedmaßen begleitet. Wenn im hohen Alter die gewöhnlichen Anfälle sich nicht einstellen; oder wenn die gichtische Materie durch ein unschickliches Verhalten oder durch Arzneyen plözlich von den äußern Theilen zurückgetrieben wird, so nimmt sie gewöhnlich die innerlichen Theile, und oft den Magen, das Gehirn, die Gedärme u. s. w.

ein, und verursacht Mangel der Eßlust, Neigungen zum Erbrechen; eine übele Verdauung, Auszehrung, Gelbsucht, Engbrüstigkeit, Durchfall; und zulezt verstopft sie die kleinen Nervenröhren (insonderheit des Magens und des Gehirns) dergestalt, daß vielleicht der Umlauf der Lebensgeister dadurch verhindert wird; worauf ein plözlicher Tod folgt.

Sydenham giebt uns eine genaue Geschichte von einem regelmäßigen Anfalle der Gicht in den Füßen; er nimmt seinen Anfang gegen Ende des Jenners oder gegen Anfang des Februars, ohne die geringste vorhergegangene Anzeige, als allenfalls eine übele Verdauung und Unreinigkeiten in den ersten Wegen seit einigen Wochen; mit einer Art von windgeschwülstiger Anschwellung, einer Schwere des Körpers, und einer Niedergeschlagenheit der Lebensgeister, welche beständig zunehmen, bis zulezt ein Anfall ausbricht; vor welchem einige Tage lang eine Art von Betäubung und ein Herablaufen von Luft durch das Fleisch der Schenkel nebst einigen krampfhaften Zufällen vorhergehen.

Den Tag vor dem Anfalle ist die Eßlust des Kranken außerordentlich stark; und er empfindet einen gelinden Schmerz, wenn er sein Wasser abschlägt; eine oder ein paar Stunden nach Mitternacht wird er durch einen Schmerz gewöhnlich in der großen Zehe, zuweilen in der Ferse, im Knöchel oder in der Wade aufgeweckt, der mit dem Schmerze viel ähnliches hat, wenn man sich die genannten Knochen verrenkt hat; nebst einer Empfindung, als wenn auf den leidenden Theil Wasser gesprüzt würde.

Hier-

Hierauf folgt ein Frösteln, und zuweilen ein Fieberanfall; der Schmerz, welcher vorher unbedeutender war, nimmt zu gleicher Zeit nach und nach zu; und nach eben dem Verhältniß läßt der Frost nach. In der Nacht kommt er zu seiner größesten Höhe, und er sezt sich auf die Bänder der Knochen der Fußwurzel (Tarsus) und des Mittelfußes (Metatarsus); wo er zuweilen einer heftigen Spannung, und zuweilen einer Zerreissung dieser Bänder ähnlich ist; zuweilen dem Beissen oder Nagen eines Hundes, oder einem Zusammenklemmen oder Zusammenschnüren.

Der leidende Theil hat nunmehr eine so außerordentliche Empfindlichkeit, daß er nicht die Schwere des Betttuchs, nicht einmal die Erschütterung des Zimmers vertragen kann, so durch das Gehen eines Menschen verursacht wird. Daher rühren wohl tausend vergebliche Bemühungen des Kranken, sich durch eine veränderte Lage des Körpers, des Fusses u. s. w. Linderung zu verschaffen, bis etwa um zwey oder drey Uhr des Morgens (vier und zwanzig Stunden nach dem Anfalle) der Schmerz zuerst ein wenig nachläßt; indem um diese Zeit die krankhafte Materie einigermaßen verarbeitet, oder gar zertheilt ist.

Der Kranke findet seine Schmerzen viel gelinder, aber den Theil entzündet, geschwollen, und mit ein wenig Feuchtigkeit bedeckt. Gegen Morgen fällt er in Schlaf, und bekommt insgemein einen gelinden Schweiß. Ein paar Tage darauf erfährt der andere Fuß oft eben das Schicksal; Zuweilen werden auch gleich im Anfange alle beyde befallen. Von der Zeit an, da er beyde Beine eingenommen hat, werden die Zufälle unregelmäsiger

siger und schwächer sowohl in Ansehung der Zeit des Anfalls, als auch in Betracht der Dauer derselben. Aber dies dauert doch noch fort, daß der Schmerz in der Nacht heftiger wird, und des Morgens wieder nachläßt. Eine Reihe von solchen kleinen abwechselnden Anfällen u. s. w. macht einen Paroxismus der Gicht aus, welcher längere oder kürzere Zeit anhält, nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte des Kranken, der Jahrszeit, und der Neigung seines Körpers zu dieser Krankheit. Die Anfälle werden aber doch alle Tage gelinder, bis zuletzt die Krankheit durch die Ausdünstung, den Harn und andere Ausleerungen fortgeschaft wird.

Bey starken Leuten, und solchen, welche die Krankheit oft gehabt haben, ist ein Paroxismus von vierzehn Tagen ein mäßiger Paroxismus; Bey alten, und solchen, die lange daran gewöhnt gewesen sind, hält er wohl zwey Monate an; obgleich die Empfindlichkeit und die Geschwulst in starken Anfällen zuweilen noch länger zurückbleiben, und einige Mühe bey der Bewegung verursachen werden; ja eine heftige Bewegung des Körpers kann sie noch einmal von neuem wieder hervorbringen. Die ersten vierzehn Tage hindurch ist der Kranke gewöhnlich hartleibig. Eine verlorne Eßlust, ein Frösteln gegen Abend, und eine Schwere und unangenehme Empfindung selbst derjenigen Theile, die nicht angegriffen sind, begleiten den ganzen Paroxismus. So wie er vergeht, wird der Kranke von einem unerträglichen Jucken, insonderheit zwischen den Fingern befallen. Es fallen eine Art von kleyichten Schuppen ab, und seine Zehen häuten sich ab, als wenn er Gift getrunken hätte.

So verhält es sich mit dem Verlauf einer regelmäßigen Gicht; aber wenn derselbe durch eine unschickliche Behandlung gestört oder verlängert wird, so nimmt sie die Hände, die Handwurzeln, die Ellbogen, Kniee und verschiedene andere Theile ein; zuweilen macht sie die Finger krumm und unbrauchbar; zuweilen erzeugt sie Knoten in der Gegend der Gelenkbänder, welche wie Kalk oder Krebsaugen aussehen; und zuweilen bringt sie eine weißlichte leicht sich entzündende Geschwulst fast wie ein Ey dick, an den Ellbogen u. s. w. zuwege.

Man kann noch hinzusetzen, daß wenn ein Mensch viele Jahre lang an der Gicht krank gewesen ist, der Schmerz nach und nach bey jedem Paroxismus gelinder wird, so daß er vielmehr nur eine unangenehme Empfindung, als ein Schmerz wird.

Das Verhalten. Da es jezt noch keine bekannte Arzneyen giebt, welche die Gicht heilen können, so will ich meine Bemerkungen hauptsächlich nur auf das Verhalten, so wohl in, als außer dem Anfalle einschränken. Bey der Näherung des Anfalls und bis derselbe wieder vergeht, verordnet man insgemein eine magere Diät; aber die Leibesbeschaffenheiten verschiedener Personen sind so voneinander unterschieden, daß dieser Punkt am besten von dem Arzte bestimmt wird, welcher den Kranken besorgt. Sydenhams Regel, nemlich Mäßigung ist vielleicht die beste allgemeine Regel in diesem Stücke; er sagt, man lasse den Kranken nicht mehr zu sich nehmen, als er leicht verdauen kann, und nicht weniger, als nöthig ist, seine Kräfte aufrecht zu erhalten; und was die Eigenschaft der Speisen anbetrift, so mag der Geschmack und die Eßlust bestimmen; denn was am

besten schmeckt, wird am leichtesten verdauet, ob man es gleich gewöhnlich für das Gegentheil hält. Er erlaubt dem Kranken nur eine Fleischspeise bey einer Mahlzeit, und zwar nur des Mittags zu essen; aber in mehrern Tagen kann man ihm einige Abwechselung erlauben. Es ist gut, daß man sich weder durch Ueberfluß überlade, noch durch unnöthige Enthaltsamkeit sich abmatte. Fleischspeisen scheinen ohne alle Ausnahme die besten stärkenden Nahrungsmittel zu seyn.

Arzneymittel. Die Gicht wird unter die Anzahl der unheilbaren Krankheiten gerechnet. In der That haben wir auch noch kein ganz gewisses Mittel dagegen entdeckt. Diejenigen, welche jezt gebraucht werden, sind wenig mehr, als Palliativmittel; sie sind im Stande den Schmerz zu lindern, ihn auf einige Zeit zu schwächen, aber nicht ihn ganz wegzuschaffen. Aderlassen, Abführungs- und schweißtreibende Mittel muß man mit großer Vorsicht gebrauchen. Nach dem Pitcairn und Ettmüller können Brechmittel im Anfange der Krankheit von Nutzen seyn. Aber im ganzen genommen beweisen sich nach Sydenhams Meinung keine Mittel heilsamer, als Digestivmittel, oder solche Mittel, welche den Magen stärken, und die Verdauung befördern; wie Angelikwurzel, Alantwurzel, Andromachs Theriac die peruvianische Rinde und antiscorbutische Mittel; diesemuß man hauptsächlich in den Zwischenzeiten zwischen den Paroxysmen gebrauchen.

Nach der Meinung einiger muß man die wesentliche Ursache, welche in einem vollblütigen Körper besteht, durch Aderlassen zu gehöriger Zeit wegschaffen, und dadurch, daß man Blutigel an die Goldadergefäße sezt, um einen Blutfluß aus denselben

selben zu bewirken; bey Leuten, die einen feuchten Körper haben, ist auch Schröpfen sehr dienlich. Nach diesem muß man die Unreinigkeiten aus den ersten Wegen, insonderheit solche, die gallichter Art sind, verbessern und gelinde abführen, da sie allzeit die Veranlassung sind, daß alle krampfhafte Schmerzen sehr verstärkt werden. Die Digestivsalze, als vitriolisirter Weinstein, das Arcanum duplicatum, und dergleichen sind sehr gute reinigende Mittel; und die beste Methode, die Unreinigkeiten auszuleeren besteht im Gebrauche gelinder Abführungsmittel, wie zum Beyspiel der abführenden Tränke aus Sennesblättern und Rhabarber mit ein wenig auflößlichen Weinstein. Glaubersalz, oder das gemeine Purgirsalz, welches man Epsomer Salz nennt, ist ebenfalls gut dazu; und sehr großen Nutzen schaft man mit den medizinischen Weinen, welche mit reinigenden, harntreibenden, und abführenden Mitteln geschwängert sind.

Eine Uebelkeit oder Drücken im Magen kann man durch Cardobenedicten, oder Camillenthee, oder mit ein wenig Ipecacoanha heben. Brechmittel befördern die Ausdünstung; und in dem jezt eben erwähnten Umstande darf man keine Gefahr davon befürchten. Die heftigen Wallungen des Bluts und dessen Schärfe muß man mäßigen, und die Steifigkeit in den festen Theilen schwächen und wegschaffen. Dieses bewirkt man ganz vortreflich durch Salpeterarzneyen und salzichte einsaugende Mittel; und bey stärkern und festern Körpern sind zuweilen die stärkern Säuren nöthig. Nach diesem muß man der Natur zu Hülfe kommen, damit sie eine gleiche und regelmäßige Vertheilung der Säfte zu Stande bringe. Dieses muß man bey Personen gallichten Temperaments durch Mittelsalze

telsalze, und das Trinken vieler warmer und zertheilender Abkochungen bewirken, als Thee von Ehrenpreis, welchen man in den lezten Jahren als ein Mittel gerühmt hat, das allein im Stande seyn soll, alle Krankheiten dieser Art zu heilen. Bey andern Leibesbeschaffenheiten muß man die nicht zu hitzigen alexipharmischen Mittel mit zu Hülfe nehmen, wie zum Beyspiel die Abkochungen von Sassafras und Guajacholz, und China- Sassaparill- und Pimpernellwurzel.

Doktor Dawsons glückliche Curen mit dem Gebrauche der flüchtigen Guajactinktur und Aderlassen, wenn es nöthig war, verdienen die Aufmerksamkeit praktischer Aerzte. Er empfielt dieses Mittel in der Gicht mit oder ohne Fieber, und so wohl in den hitzigen als chronischen Gichtflüssen.

Endlich muß man den heftigen, krampfhaften und schmerzhaften Zustand der Theile lindern und wegschaffen. Zu diesem Endzwecke kann man kleine Gaben von Cinnober und zu Pulver gemachten Regenwürmern geben, und nebst diesen zugleich die gelinden schweißtreibenden Mittel. Zu gleicher Zeit, da diese Mittel innerlich gebraucht werden, bediene man sich äußerlich des Campherspiritus mit Saffrantinktur vermischt; des sauren abgezogenen Geistes von Ameisen, und des Regenwürmerspiritus.

Die Bibergeiltinktur kann man auch auf diese Art gebrauchen, und in einigen Fällen venedische Seife in Weingeist aufgelößt, oder auch unsere berühmte Opodeldochsalbe. Eine Salbe mit einer großen Menge Galbanum hat auch manchmal gute Wirkung gethan. Einige haben mit gutem Erfol-

ge das gemeine Seifenpflaster gebraucht; andere ziehen warme Kräuterkissen, zum Beyspiel mit den Blättern von Gamanderlein, Schlagkraut, Dosten, und Quendel, nebst der Pimpernell, Angelik, und Weißwurzel, und dem Anis und Mohrenkümmel vor. Noch andere machen solche Kräuterkissen auf eine noch einfachere Weise, und nehmen bloß Habergrütze, Hollunderblumen und Safran; sie besprengen das Kissen mit Campherspiritus, oder tauchen es wohl ganz in warmen Wein und legen es unmittelbar auf den leidenden Theil.

Einige empfehlen auch sehr, Käse zu einer Art von Brey gemacht, und auf den Theil gelegt, worauf sie ein Hasenfell legen; und viele andere rühmen die guten Wirkungen vom Räuchern mit gebrannten Stöchesblumen, oder mit Mastix und Weihrauch, mit Sassafras und Guajacholz, oder Rosen und Sandelholz.

Die Dünste von den Abkochungen hitziger und gewürzhafter Kräuter hat man ebenfalls sehr empfolen, und einige verordnen das gelinde Reiben des Theils mit einer Bürste, oder mit Flanell, so man vorher mit dem Rauche der vorhingenannten Mittel durchgeräuchert hat.

Dies sind die vornehmsten Heilarten, aber es wird nicht weniger Beurtheilungskraft in Ansehung der Zeit und der Art und Weise erfodert, die Mittel innerlich und äußerlich zu gebrauchen, als zu der Wahl derselben erfodert wird. Zur Zeit der Anfälle ist es am besten, wenn der Kranke des Tages drey oder viermal ein Pulver nimmt, das aus Salpeter und vitriolisirten Weinstein, von jedem einer halben Unze, Krebsaugen mit Lemonensaft

nensaft gesättigt, drey Quentchen; Cinnober, vier Scrupeln besteht. Man muß alles vollkommen untereinander mischen, und zu einer jeden Gabe einen Scrupel abwägen. Wenn der Kranke davon eingenommen hat, so thut er wohl, wenn er irgend einen gelinden schweißtreibenden Trank nachtrinkt. Während des innerlichen Gebrauchs dieser Mittel lege man auf die leidenden Theile Tücher, die in Campherspiritus mit Saffran getaucht sind; und um die Gedärme weich und offen zu erhalten kann man, so wie es nöthig ist, ein gemeines erweichendes Klistir mit ein wenig Salpeter geben, und nachher kleine Gaben von dem bekannten Epsomer Salz.

Wenn man vierzehn Tage lang mit dem Gebrauche der salpeterartigen Pulver fortgefahren ist, so halte ich es für gut, alle Tage zwey oder drey Gaben von einer Mischung von Weinsteinsalztinktur und Salmiakspiritus zu nehmen, wovon fünf und zwanzig Tropfen eine Gabe ausmachen, und alle Abend eine kleine Gabe von Storaxpillen, wenn die Heftigkeit des Anfalls nachgelassen hat. Gelinde alexipharmische Mittel können auch gebraucht werden, ohne ein hitziges Verhalten zu beobachten; und das häufige Waschen der Füße in warmen Wasser, das mit dem laugenartigen Salze aus der Asche gebrannter Kräuter, oder mit sonst einem dergleichen geschwängert ist, ist vom größesten Nutzen, die ganze Heilung zu vollenden, und den Theilen ihren natürlichen Ton wiederherzustellen *).

Es ist eine allgemeine Beobachtung in allen gichtischen Fällen, daß alle Arten von Aussonde-

rung

*) *Junkler* consp. med. p. 623.

rung, wenn sie mäßig befördert werden, die Schmerzen lindern, und im Gegentheil die Unterdrückung irgend einer derselben sie heftiger und anhaltender macht. daher muß man den Gebrauch der Opiate so viel als möglich in der Höhe der Anfälle vermeiden; denn ob sie gleich dem Kranken einige Linderung verschaffen, so vermehren sie doch nachher allzeit die Schmerzen.

Jedoch, wenn der Kranke schlaflos ist, so können dreyßig oder vierzig Tropfen Laudanum, mehr oder wenig nach der Heftigkeit der Zufälle, des Abends vor dem Schlafengehen genommen, die Schmerzen lindern, die Ausdünstung befördern, und die Crisis der Krankheit beschleunigen. Die zusammenziehenden Stahlzubereitungen, nebst den Bolarerden und andern Arzneyen aus dieser Klasse unterdrücken die Aussonderungen, ziehen die Eingeweide zusammen, und bringen zuweilen Wassersuchten zuwege.

Flüchtige Salze unvorsichtig und in zu großen Gaben gebraucht, ziehen die Eingeweide zusammen, und erregen zu gleicher Zeit eine heftige Wallung in den Säften; daher sind sie oft Schuld an vielem Unheil; und es ist ein wahres Unglück, daß die gegenwärtige Praxis so frey in dem Gebrauche derselben in diesen Fällen ist.

Unter den äußerlichen Mitteln schaffen solche, die zusammenziehend, kühlend und bleyartig sind, alle auf einige Zeit Linderung; aber sie sind von sehr gefährlichen und oft tödlichen Folgen, da sie Knoten, Auswüchse, Steifigkeiten und Lähmungen der Theile in einigen Fällen zuwegebringen, und in andern die Materie mit Gewalt auf die ins

nerli-

nerlichen Theile zurücktreiben, und tödliche Zufälle nach sich ziehen, so man durch keine andere Arzneyen wieder heben kann.

Die scharfen, hitzigen und Nervenmittel, als die chemischen Oele und die natürlichen Balsame äußerlich gebraucht, machen alle die Zufälle heftiger, und bringen unerträgliche Schmerzen und Entzündungen hervor; denn in diesen Fällen ist keine Schwäche der Theile da, so, daß sie durch solche Mittel gestärkt werden müßten, sondern eine zu große Zusammenschnürung und Spannung derselben, welche alle Arzneyen dieser Art durch ihre scharfen Eigenschaften nothwendig vermehren müssen.

Starke Purgirmittel zur Zeit der Anfälle gegeben, haben sich oft tödlich bewiesen, indem sie die Krankheitsmaterie auf die innerlichen Theile trieben; und Aderlässe zur Zeit der Anfälle machen sie allzeit heftiger, setzen den Kranken häufigern Rückfällen aus, und ziehen die Nothwendigkeit nach sich, das Aderlassen jedesmal zu wiederholen, ehe die geringsten Arzneyen wirken können.

Aber Blutlassen gleich im Anfange, oder wenn sich der Paroxysmus eben einstellen will, oder auch wenn derselbe wieder zu Ende geht, hat seinen guten und wahren Nutzen; insonderheit wenn man vier oder fünf Blutigel an die Goldadern sezt; oder im Hüftweh, wenn man den leidenden Theil tief schröpft. Durch dieses Mittel allein ist die Krankheit zuweilen gänzlich geheilt worden, so, daß sie niemals wieder kam. Campherspiritus, und trokkene Kräuterbeutel, welche damit besprenget werden, sind in allen Zeitenpunkten der Krankheit, und bey allen Leibesbeschaffenheiten dienlich.

Eine

Eine Salbe von Galbanum und Campher schaft oft unmittelbare Linderung. Man muß sich derselben nach dem Aderlassen im Anfange des Paroxismus bedienen; und wenn man in Zeit von drey Stunden keine Wirkung davon wahrnimmt, so muß man das Pflaster wieder abnehmen. Das Seifenpflaster mit einer großen Menge Campher hat man auch im Anfange solcher Fälle als dienlich gefunden. Das Baden der Füße in warmen Wasser, wenn man es eben vor dem Anfange eines Paroxismus der Gicht thut, macht denselben allezeit viel heftiger; thut man es aber nachher, so beweiset es sich oft heilsam. Die eigentliche Zeit dazu ist, wenn die Anfälle abnehmen.

Da die sicherste und wirksamste Methode, die gichtische Materie aus dem Körper zu schaffen, in der Ausdünstung besteht, so muß dieselbe befördert werden, insonderheit an dem leidenden Theile. Zu diesem Endzweck muß man die Beine und Füße in weichen Flanell, in Pelzwerk oder Wolle einhüllen. In Lancashire betrachtet man die Wolle als eine Art von specifischem Mittel in der Gicht; und man wickelt eine große Menge davon um das Bein und den Fuß, und bedeckt sie mit einem weich zubereiteten Stück Leder. Die Wolle, deren man sich bedient, ist insgemein fettig und gekämmt; und man nimmt sie selten weg, bis der Anfall gänzlich vorüber ist.

Die Speisen und das Getränk müssen nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, und seiner gewöhnlichen Lebensart eingerichtet seyn. Ist der Kranke jung und stark, so müssen die Speisen dünn und kühlend, und sein Getränk verdünnend seyn. Ist aber die Leibesbeschaffenheit des Kranken schwach,

und hat sich derselbe an eine gute Kost gewöhnt, so muß er sich beynahe an seine gewöhnliche Diät halten, und oft ein Glas starkes Negus oder ein Glas alten guten Wein trinken.

Weinmolken mit dem Zusatze eines Theelöffels voll von dem Sylvischen flüchtigen Salze (Sal volatile oleosum) oder Hirschhornspiritus, in der Menge von einer Theeschaale voll des Tages zweymal getrunken, befördern die Ausdünstung, ohne den Kranken sehr zu erhitzen; und ein Theelöffel voll flüchtige Guajactinctur in einem großen Trunke warmer Weinmolken beym Schlafengehen genommen, hat eben die Wirkung auf die Nacht.

Eine warme und trockene Luft ist sehr heilsam für einen gichtischen Kranken; und tägliche Leibesübung in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen, Reibungen mit grobem Flanell, mit einer Bürste u.s.w. und ordentliche Arbeit unterhalten sehr gut die erfoderliche und beständige Ausdünstung; wodurch die Gicht entweder gehoben, oder ihr vorgebeugt wird.

Der Kranke muß sich auch ruhig und still während des Paroxismus halten; denn alles, was einen Einfluß auf die Gemüthsbewegungen hat, stört denselben, und ist im Stande, die Gicht auf edlere Theile zu treiben. Wir können überhaupt anmerken, daß, da die Gicht eine Anstrengung der Natur ist, sich von der Ursache der Krankheit zu befreyen, dieselbe befördert, und nicht durch zurücktreibende Mittel zurückgehalten werden muß, sie mögen äußerliche oder innerliche Mittel seyn.

Einige haben in solchen Fällen den Speichelfluß empfohlen; und Doktor James hat auch wirklich nach

nach wiederholten Versuchen eine gewöhnliche Quecksilberkur sehr wirksam in der Heilung der Gicht befunden.

Wenn die Gicht den Kopf oder die Lungen einnimmt, so muß man alles versuchen, sie in die Füße zu ziehen. Man muß die Füße oft in warmen Wasser baden, und unter die Fußsohlen scharfe Umschläge legen. Man kann auch an die Waden spanische Fliegenpflaster legen. Zugleich sind Aderlassen am Fuße, und hitzige Purgirmittel nöthig. Wenn nur die geringsten Zeichen von Entzündung da sind, so muß sich der Kranke die meiste Zeit im Bette halten, und sich vor Erkältung in Acht nehmen.

Fällt die Gicht auf den Magen mit einer Empfindung von Kälte, so sind die hitzigsten herzstärkenden Mittel vonnöthen; als starker Wein mit Zimmt oder andern Gewürzen gekocht, Zimmtwasser, Pfeffermünzwasser, und sogar Brandwein oder Rum. Der Kranke muß im Bette liegen bleiben, und sich bemühen, durch das Trinken warmer Getränke den Schweiß zu befördern. Hat er Ekel oder Neigung zum Brechen, so kann er Kamillenthee oder sonst etwas trinken, welches ihn stark brechen macht.

Zu einem frühen Zubettegehen muß sich der Kranke genau einrichten, aber das frühe Aufstehen ist nicht so nothwendig.

Wenn die Umstände es erlauben, so müssen sich gichtische Kranke allzeit bemühen, in einer guten Luft zu seyn, wenn sie die Wiederkunft des

Paroxismus erwarten. Auf dem Lande ist die Ausdünstung am leichtesten zu unterhalten, und daselst bekommt der Kranke am geschwindesten seine Gesundheit wieder Eine warme und trockene Luft ist fast ganz allein sowohl ein Vorbauungsmittel gegen die Gicht, als ein Heilmittel derselben.

Wie nothwendig die Leibesübung sey, so bald als der Schmerz sie erlaubt, und zwar täglich in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen braucht nicht weiter angezeigt zu werden, wenn man weiß, wie sehr eine gehörige und beständige Ausdünstung vor dieser Krankheit verwahrt. Reibungen mit rauhem Flanell, mit einer Bürste u. s. w das Fahren oder das Reiten, und wenn die Kräfte es erlauben, diese oder jene tägliche Arbeit müssen die Mittel seyn, gegen deren Gebrauch sich nichts einwenden läßt.

Ungehinderte Leidenschaften, und eine strenge Aufmerksamkeit schwächen die Verdauungskräfte, und vermehren daher die Heftigkeit dieser Krankheit, und beschleunigen ihre Rückkehr.

Wenn ein Fieber dabey ist, so muß der Kranke eine Menge schwaches verdünnendes Getränk trinken, und des Abends schwache weisse Weinmolken, Salbeythee mit der Gallerte irgend einer sauern Frucht säuerlich gemacht, oder mit dem Vitriolelixir ist auch eine gute Mischung zum gewöhnlichen Getränke.

Die Ausdünstung zu unterhalten, und doch die Hitze des Körpers so zu mäßigen, daß sie der natürlichen gesunden Wärme so nahe als möglich

ist

ist, komme; sind die beyden Punkte, nach denen wir uns bey der Behandlung durch den ganzen Verlauf des Paroxismus richten müssen.

Gegen Ende des Anfalls, wenn die Haut anfängt, sich abzuschuppen, und der Harn einen guten Bodensaz fallen läßt, so muß man einigemal ein gelindes bitteres Abführungsmittel geben, und Reibungen oder besser Leibesübungen gebrauchen, die Kräfte wieder herzustellen.

Das Wasser zu Bath ist fast ein spezifisches Mittel für geschwächte Körper.

Die Flanelle müssen nach und nach abgenommen werden, sobald als die Schmerzen vergangen sind, obgleich noch eine Geschwulst und Lähmung zurückbleibt. Alsdann rauche man, um den schwachen Theil zu stärken, ihn alle Abend vor dem Schlafengehen in kaltes Wasser, und trockene ihn völlig wieder ab, ehe man sich niederlegt.

Wenn die innerliche Gicht zum Vorschein kommt, ehe sich ein Anfall davon an den äußern Gliedmaßen gezeigt hat, so kann man dieselbe nicht von andern Krankheiten unterscheiden, welche den besondern Theil befallen, den jene eingenommen hat. Die innerliche (oder unregelmäßige) Gicht befällt insgemein den Magen oder die Gedärme, und verursacht eine verlorne Eßlust, Kolik, Durchfall u. s. w. Zuweilen befällt sie aber auch den Kopf und bringt Schwindel, Kopfweh oder den Schlagfluß zuwege; oder wenn sie auf die Lungen fällt, so sieht sie einer Lungenentzündung ähnlich; und wenn sie ihren Sitz auf das Nervensystem nimmt, so ist eine Lähmung die Folge davon. Aber sie mag sich befinden, in welchem Theile sie wolle, so ist das einzige

Mittel zur Heilung, sie von da weg auf die äußern Gliedmaßen, vermittelst herzstärkender schweißtreibender und Stahlmittel zu treiben. Schwache Blasenpflaster kann man auch auf die Füße legen.

Um der Gicht vorzubeugen, würde ich folgendes Verhalten empfehlen; nemlich zuerst eine allgemeine Mäßigung; und demnächst eine hinlängliche Leibesübung. Hierunter verstehe ich nicht das Herumlaufen auf eine faule Art, sondern arbeiten und schwitzen. Diese beyden Dinge können nur die Säfte gesund machen, und sie verwahren. Frühes Zubettegehen und bey Zeiten wieder aufstehen, ist auch von großer Wichtigkeit. Sorgfältig hüte man sich vor nächtlichem Studiren, und allem tiefen Nachdenken. Das Abendessen muß leicht seyn, und früh geschehen.

Vier und sechzigstes Kapitel.

Von Gichtflüssen.

Der Gichtfluß (Rheumatismus) ist eine schmerzhafte Krankheit, welche die Mittelräume zwischen den Gelenken und den Muskeln in verschiedenen Theilen des Körpes befällt; zuweilen werden auch die Eingeweide davon angegriffen. Man hat ihn mit oder ohne Fieber. Wenn ein Fieber dabey ist, so heißt er ein hitziger Gichtfluß, und ist er ohne Fieber so nennt man ihn den kalten Gichtfluß. Die Alten nannten alle Arten von Schmerzen, welche die äußern Theile befallen, Gicht (Arthritis); aber gegen das Ende des sechzehnten oder zu Anfange des siebenzehnten

zehnten Jahrhunderts nannten einige berühmte französische Aerzte diejenigen Schmerzen, welche nicht im Gelenke, das heißt in den sehnichten und nervigten Bändern desselben saßen, Gichtflüsse (Rheumatismus).

Was für einen Theil des Körpers der Gichtfluß auch einnehmen, oder über was für eine Art von dieser Krankheit sich der Kranke auch beklagen mag, so ist die Zellenhaut doch immer der unmittelbare Sitz derselben.

Es können Leute von jedem Alter mit Gichtflüssen behaftet seyn, aber gewöhnlich sind doch solche ihnen unterworfen, welche noch in ihren besten Jahren sind, und vorzüglich solche welche eine thätige Leibesbeschaffenheit haben.

Die Gichtflüsse herrschen am meisten in kalten feuchten, morastigen Gegenden. Sie sind am gemeinsten unter der ärmsten Klasse von Bauern, welche schlecht gekleidet sind, in niedrigen feuchten Häusern leben, und grobe ungesunde Speisen essen die nur wenig nahrhaftes enthalten, und nicht leicht zu verdauen sind.

Die Ursachen. Die Ursachen des hitzigen Gichtflusses sind alles, was zur Erregung einer Entzündung in dem leidenden Theile beytragen kann. Der chronische Gichtfluß hat zu seiner vornehmsten Ursache eine reizende Schärfe in den Säften, welche in den leidenden Theilen abgesondert werden.

Die Zufälle. Der hitzige oder entzündungsartige Gichtfluß ist mit einem Fieber, mit Schmer-

zen in den Gliedern, welche sich insgemein in den Gelenken befinden, und ihre Bewegung hindern, mit Hitze, Röthe und Geschwulst des Theils begleitet. Wenn der Schmerz sich festgesezt hat, so läßt das Fieber nach, ob es gleich bey einigen noch viele Tage fortdauert, und allemal des Abends heftiger wird. Nach einigen Tagen verläßt der Schmerz gemeiniglich den einen Theil, und begiebt sich nach einem andern, zum Beyspiel von dem Knie nach dem Fuße, von da nach der Hüfte u. s. w. Die Füße, die Knöchel, die Knie, die Hüften, das Kreuz, der Nacken, die Schultern, die Schulterblätter, die Arme, die Ellbogen, und die Handwurzeln sind die gewöhnlichen Theile, wo der Schmerz seinen Sitz nimmt. Die Empfindlichkeit in den leidenden Theilen ist so groß, daß der Kranke sich über die geringste Bewegung so beklagt, als wenn man ihm Gewalt angethan hätte. Die Theile, in welchen die Schmerzen gewöhnlich am heftigsten sind, sind der Nacken, das Kreuz und die Hüften. Die Heftigkeit des hitzigen Gichtflusses dauert selten über vierzehn Tage fort, obgleich eine Schwäche, einige Geschwulst u. s. w. noch lange, oder wohl viele Monate zurückbleiben, insonderheit wenn die Krankheit den Kranken im Herbste befällt. Einige beklagen sich, nachdem die Schmerzen vergangen sind, über eine Müdigkeit, welche sie nicht eher verläßt, bis irgend eine Art von Ausschlag auf der Haut zum Vorschein kommt.

Der chronische Gichtfluß wird an dem Schmerze, der Abwesenheit des Fiebers, an der langen Fortdauer des Schmerzes, und daran erkannt, daß nur wenige Theile auf einmal davon ergriffen wer-

den. Gemeiniglich ist keine sichtbare Veränderung in dem leidenden Theile vorhanden, ob er gleich zuweilen heiß, roth und aufgetrieben ist.

Wenn der Schmerz in der Hüfte sizt, und sich nach dem Schenkel hinunter erstreckt, so heißt das Uebel das Hüftweh (Sciatica).

Begleiten die Zufälle einer scorbutischen Beschaffenheit des Körpers diese Schmerzen, so nennt man die Krankheit einen scorbutischen Gichtfluß.

Wenn sich ein heftiger Schmerz in die Lenden festgesezt hat, der sich zuweilen bis nach dem heiligen Beine mit erstreckt, und mit Zufällen des Steins begleitet ist, so heißt die Krankheit ein rheumatisches Lendenweh (Lumbago); in diesem Falle ist der Kranke gezwungen, aufrecht zu sitzen, und seinen Körper beständig vorwärts zu halten.

Wenn der Gichtfluß nicht mit Fieber begleitet ist, so muß man ihn von der Gicht unterscheiden. Wenn die Lenden der Sitz der Krankheit sind, so muß man sie sorgfältig vom Steine in den Nieren unterscheiden, und von einer Entzündung in dem Harngange, so wie auch von einem Eitergeschwüre in den Theilen in der Gegend der Lenden. Einen Gichtfluß in den Bauchmuskeln hat man von der Kolic zu unterscheiden. Eben so muß man auch eine Art des Gichtflusses nicht mit der andern verwechseln.

So lange als der Sitz des Schmerzes in den äußern Theilen ist, hat man keine große Gefahr zu befürchten, aber wenn die innerlichen Werkzeuge der Sitz davon sind, so ist die Gefahr groß. Wenn das Gehirn angegriffen ist, so ist ein Wahnsinn die Folge

davon; leiden die Lungen, so quält eine Erstickung den Kranken; sind die Gedärme oder der Magen der Sitz der Krankheit, so muß man daselbst bald eine Entzündung befürchten. Wenn der Schmerz in irgend einem Gelenke lange fordauert, so geht die Bewegung desselben auf Lebenslang verloren: ein krummer Hals ist zuweilen die Folge von vorhergegangenen rheumatischen Schmerzen gewesen. Doktor Rutherford zu Edinburg bemerkt, daß, es mag ein Gichtfluß sitzen in welchem Theile er wolle, dieser Theil niemals schwitze und sobald man einen Schweiß auf dem leidenden Theile zuwegebringen könne, sey die Krankheit auch überwunden. Man muß auch merken, daß, wenn im Gichtflusse, er sey hitzig oder chronisch, die Zufälle verschwinden, und zu gleicher Zeit eine freye Ausdünstung zum Vorschein kommt, oder wenn man sie nur an den leidenden Theilen wahrnimmt, und der Harn trübe und häufig fließt, man ganz gewiß die Heilung erwarten kann.

Die Anzeigen zur Heilung sind, das Fieber, wenn es da ist, zu schwächen, und den Schmerz zu lindern; die krankhafte Materie aufzulösen und fort zuschaffen, und die schwachen Theile zu stärken.

Was den hitzigen Gichtfluß anbetrift, so machen eine gehemmte Ausdünstung und eine entzündungsartige Stockung die allgemeinsten Ursachen desselben aus. Diese lezte Ursache muß unmittelbar weggeschaft werden, denn so lange als sie noch da ist, kann man keine Ausdünstung erwarten, und daher muß man in dieser Krankheit eben so verfahren, als in andern entzündungsartigen Krankheiten.

Arzneymittel. Durch Aderlassen schaft man die Härte des Pulses weg, und wenn gleich die Schmerzen noch fortdauern, so ist der Kranke doch nicht mehr so unruhig, die Spannung der Gefäße ist gehoben, das Fieber aus dem Wege geräumt, und man hat nunmehr Zeit, verdünnende Mittel zu gebrauchen. Aber da ein dickes Blut in dieser Krankheit keine Regel zum Aderlassen abgiebt, so legen sehr starke Blutausleerungen nur einen Grund zum chronischen Gichtflusse.

Wenn schwächliche Personen mit dem hitzigen Gichtflusse befallen sind, so ist viele Vorsicht vonnöthen, ehe man das Aderlassen verordnet. Denn, wenn man es unvorsichtiger Weise unternimmt, so bringt es Krankheiten zuwege, die sich nicht anders, als mit der größesten Schwierigkeit heben lassen. Bey solchen Kranken muß man eine kühlende, aber mäßig nährende Diät gebrauchen; so kann man zum Beyspiel für das Aderlassen das Molkentrinken in die Stelle setzen. Das Aderlassen ist sicher und von Nutzen, wenn die Zufälle heftig und dringend sind, zum Beyspiel wenn das Fieber sehr stark ist; wenn die herumziehenden Schmerzen auf einmal von den äußern Theilen auf die innerlichen fallen, und Seitenstechen oder kurzen Athem hervorbringen.

Man kann ein abführendes Klistir geben, und wenn der Kopf wehe thut, es alle Morgen und Abend wiederholen; insgemein aber ist ein kühlendes Abführungsmittel jeden zweyten Tag gegeben, oder so oft als es nöthig ist, den Klistiren noch vorzuziehen. Wenn das Aderlassen erfoderlich ist, so muß man ein Abführungsmittel jedesmal nachher geben, wenn man Blut gelassen hat, Klistire mit Salpeter sind dienlich, das Fieber zu mäßigen;

aber

aber zum abführen gebe man Arzneyen durch den Mund. Wenn gehörig Abführungsmittel gebraucht sind, so kann man weniger Blut lassen, und dreister Opiate gebrauchen. Ja überhaupt bey solchen Körpern, welche mehr wässerichte Säfte, als Blut haben, ist das Abführen eine bessere Ausleerung als das Blutlassen.

In dem entzündungsartigen Gichtflusse ist der Salpeter besonders nüzlich. Man kann ihn in einem jeden Getränke des Kranken auflösen, und so reichlich geben, als sein Magen ihn vertragen kann. In der Abnahme des hitzigen, und in einem jeden Zeitpunkte chronischer Gichtflüsse kann man ihn mit Nutzen in Verbindung mit dem flüchtigen Hirschhornsalze verordnen. Imperial ist ein angenehmer Trank zum gewöhnlichen Getränke, und man kann so viel davon trinken, als man will.

Die Schmerzen vermehren sich am meisten des Nachts, daher man Opiate giebt, aber man muß vorher erst zur Ader lassen, und Abführungsmittel voranschicken, wie ich schon oben erwähnt habe, sonst kommt der Nutzen vom Opium den Unbequemlichkeiten nicht gleich welche es oft verursacht. Wenn man diese Arzney verordnen darf, so muß man sie vielmehr geben, den Schmerz zu lindern, als Schlaf zu machen.

Man kann die flüchtige Guajactinktur von zwey Quentchen bis zu einer halben Unze des Tages zweymal geben, in irgend einem Getränke, welches der Kranke trinkt. Wenn sie zu geschwind durch den Stuhlgang wieder abgeht, so setze man zu jeder Gabe einige Tropfen Thebaischer Tinktur hinzu.

Die

Die Spiesglaszubereitungen, welche auf den Schweiß wirken, müssen niemals ungebraucht bleiben; man kann sie nach gehörigen Zwischenzeiten zwischen den Gaben der andern Arzneyen geben, welche die Umstände etwa erfodern.

In alten chronischen Gichtflüssen, wo das Blut verarmet ist, ist die Rinde das vornehmste Mittel, wenn man sie giebt, da der Kranke frey von Fiebe zufällen ist. Auch im hitzigen Gichtflusse ist die Rinde nothwendig, so bald als er die Gestalt eines Wechselfiebers annimmt; und überhaupt, das Fieber mag aussetzen oder nicht, sobald als ein häufiger Schweiß ausbricht, und der Harn einen häufigen Bodensaz fallen läßt, wird die Rinde die Krankheit abkürzen.

Das warme Baden nach gehörigen Ausleerungen hat oft einen ungemein großen Nutzen. Man kann den Kranken entweder in ein Bad von warmen Wasser setzen, oder Tücher in dasselbe tauchen, und ausgerungen auf die leidenden Theile legen. Dabey muß man aber sehr vorsichtig seyn, damit er sich nach dem Baden nicht erkälte

Man kann verschiedene von den bey uns wachsenden Pflanzen mit Nutzen im Gichtflusse gebrauchen. Eine von den besten ist der weiße Senf. Man nehme einen Eßlöffel voll von dem Saamen dieser Pflanze des Tages zwey oder dreymal in einem Glase Wasser oder schwachen Wein. Der Bitterklee ist ebenfalls von großem Nutzen in dieser Krankheit. Man kann ihn mit Wein oder Bier aufgießen, oder auch in Gestallt eines Thees trinken. Gundelreben, Kamillen und verschiedene andere bittere Kräuter

sind

sind ebenfalls heilsam, und man kann sich derselben auf eben die Art bedienen. Inzwischen kann man doch keinen Nutzen davon erwarten, wenn man sie nicht eine beträchtliche Zeitlang gebraucht. Der Mängel der Geduld bey dem Gebrauche der Arzneyen ist eine von den Ursachen, warum chronische Krankheiten so selten geheilt werden.

Kaltes Baden, insonderheit in Salzwasser heilt oft den Gichtfluß. Ich würde auch das Reiten, und das Tragen von Flanell auf der bloßen Haut empfehlen. Fontanellen sind auch sehr dienlich, insonderheit in chronischen Fällen. Wenn der Schmerz die Schultern einnimmt, so kan man ein Fontanell am Arme legen. Sizt er aber in den Lenden, so muß man es an das Bein oder an den Schenkel setzen.

Blasenpflaster sind auch zuweilen nützlich, wenn sie auf den leidenden Theil gelegt werden. Doktor Cullen sagt, daß sie selten ihren Endzweck verfehlen, wenn man sie legt, ehe die Geschwulst sich einstellt. In chronischen Gichtflüssen ist ihre Wirksamkeit noch häufiger nützlich.

Nach der Heilung ist das kalte Baden heilsam, den Rückfällen zuvorzukommen; und die Kräfte muß man wieder herstellen durch den Gebrauch von Bittern, gewürzhaften und Stahlmitteln.

In chronischen Gichtflüssen muß man sich hauptsächlich auf gelinde Queckfilbermittel in solchen Gaben gereicht, daß sie nicht zu stark die Ausleerungen rege machen; auf tägliches Reiben mit Flanell, insonderheit an denjenigen Theilen, die schmerzhaft sind, oder waren; auf Blasenpflaster,

auf

auf oder nahe bey dem leidenden Theile; auf Fontanellen an der inwendigen Seite des untern Theils des Schenkels; und auf eine Abkochung von der Senekawurzel, welche man ein spezifisches Mittel nennt, verlassen. Die flüchtige Guajaktinktur in großen Gaben genommen, ist auch von besonderer Wirksamkeit.

Wenn mit den Gichtflüssen eine scorbutische Beschaffenheit der Säfte verbunden ist, so muß man das Schwefelwasser zu Harrowgate oder ein anderes dergleichen sowohl zum Trinken, als zum Baden gebrauchen.

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Vom Scorbut.

Von den Alten wird diese Krankheit Stomacace, scelotyrbe genannt. Hippocrates beschreibt sie unter dem Namen der Krankheiten der Milz, in seinem Buche de intern. affect.

Der Scorbut ist eine chronische Krankheit fäulichter Art, und wenn ein Fieber damit verknüpft ist, so nennt man die Krankheit das faule Fieber, von welchem man das Kapitel nachschlagen kann.

Die Ursachen. Die unmittelbare Ursache ist ebendieselbe, welche das faule Fieber zuwege bringt, nemlich die Fäulnis. Die mittelbaren und entferntern Ursachen sind alles, was die Lebenskraft schwächen kann, zu wenig oder zu undienliche Speisen, die Vernachläßigung der Reinlichkeit, eingeschlossene Luft; Betrübniß, Furcht, und andere niederschlagende Leidenschaften; eine feuchte Luft,

das

das Wohnen in sumpfichten Gegenden, allerhand Arten von scharfer Materie im Blute, ein langer Gebrauch von Queckſilber, lange Seereiſen, eine Auflöſung von Kupfer, wegen unachtſamer Verſäumung die Gefäße zu reinigen, in denen man das Eſſen kocht, Fleiſchſpeiſen, die nicht gut mit Salz verwahret ſind, die Anſteckung u. ſ. w.

Außer einem ungeſunden Waſſer ſchreiben die medeziniſchen Schriftſteller die Krankheit zum Theil geſalzenen Speiſen und Hülſenfrüchten zu; welche, weil ſie ſchwer zu verdauen ſind, den Körper mit einer groben und undienlichen Nahrung verſehen. Aber ſie ſcheinen nicht hinlänglich auf eine allgemeinere Urſache geachtet zu haben, nemlich auf eine ſchlechte Luft, welche, wenn ſie in die Lungen eingezogen wird, ſehr nachtheilig iſt. Dieſes ſieht man inſonderheit offenbar auf langen Seereiſen, auf welchen die Schifsleute ſehr heftig von dieſer Krankheit befallen werden. Wir haben davon einen merkwürdigen und rührenden Beweis in der Geſchichte von Lord Anſon's Reiſe nach der Südſee, auf welcher dieſer große Befehlshaber durch dieſen grauſamen Feind bey nahe ein Drittel von ſeinen Leuten verlor, und das Uebel ſo hoch ſtieg, daß man ſogar fand, daß Beinnarben gebrochener Knochen, die ſich ſchon ſeit langer Zeit gebildet hatten, auflöſten, und der Beinbruch ausſahe, als wenn er niemals zugeheilt geweſen wäre. Es muß daher in ſolchen Fällen ein hoher Grad von Fäulniß vorhanden ſeyn; und das Blut wird ein ſo faules Gemiſch, daß, wenn man es aus der Ader läßt, es nichts von ſeiner natürlichen rothen Farbe hat, ſondern wie eine ſchwarze ſchlammichte Subſtanz ausſieht. Was nun die Art und Weiſe anbetrift, wie die obengenannten Urſachen die Säfte verderben und faul machen, ſo

wer-

werden diejenigen sie leicht einsehen, welche mit dem Verhältniß und den Gesetzen der Bewegung in der thierischen Maschine bekannt sind.

Die Zufälle. Die Gegenwart dieser Krankheit erkennt man an einer blassen oder gelblichen Aussicht, welche nach und nach dunkeler wird; an einer melancholischen Niedergeschlagenheit, einer Müdigkeit und Steifigkeit in den Gliedern, einer Schwäche in den Knieen; und bey der geringsten Bewegung ist gleich eine große Mattigkeit nebst schwerem Athemholen da. Das Zahnfleisch fängt bald darauf an, zu jucken, anzuschwellen, und zu bluten, wenn es nur ganz gelinde gerieben wird, und eine ungewöhnliche dunkele Röthe zu bekommen. Es ist weich, schwammicht, faul, und aufgetrieben. Diese Veränderung in dem Zahnfleische scheint Doktor Lind für das pathognomische Kennzeichen der Krankheit zu halten. Es ereignen sich auch in andern Theilen Blutflüsse; die Haut ist trocken anzufühlen, ausgenommen in dem lezten Stadium der Krankheit, da man eine kalte klebrichte Feuchtigkeit auf der Haut wahrnimmt.

Bey einigen ist die Haut rauh, aber die meiste Zeit ist sie glatt und glänzend, und mit vielen Flecken bedeckt, als wenn sie gequetscht wäre. Diese sind gelb und röthlich gefärbt, und so wie die Krankheit zunimmt, werden sie schwärzer. Bey einigen schwellen gegen Abend die Knöchel am Fuße an, und des Morgens werden sie wieder dünner. Es stellen sich noch viele andere Umstände ein, aber diese sind zufällig.

Wenn ein scorbutischer Durchfall zum Vorschein kommt, und zugleich ein Schmerz in der

Bruſt vorhanden iſt, ſo iſt die Krankheit insgemein tödtlich. Vereiterte Lungen ſind eine häufige Folge des Scorbuts. Der Stuhlgang iſt ſehr übelriechend; der Harn wird geſchwind faul. In dem zweyten Stadium verliert der Kranke zuweilen den Gebrauch ſeiner Beine, die Beugeſehnen in der Kniekehle ziehen ſich zuſammen, der Kranke fällt oft bey der geringſten Bewegung in Ohnmacht, und wenn er plötzlich in friſche Luft gebracht wird, ſo ereignet es ſich zuweilen, daß er ſtirbt.

Nunmehr ereignen ſich oft Blutflüſſe aus den Lungen, den Gedärmen u. ſ. w. Aber obgleich die Geiſteskräfte niedergeſchlagen ſind, ſo iſt doch die Eßluſt oft gut. Das dritte Stadium hat viele heftige und gewöhnlich tödliche Zufälle.

Man muß den Scorbut von der Ruhr, von der ſchwarzen Sucht, von hypochondriſchen und melancholiſchen Krankheiten, von einigen Zufällen der Venusſeuche, und der ſcorbutiſchen Auszehrung unterſcheiden.

Die Anzeigen zur Heilung ſind, den Fortgang der Fäulung zu hemmen, und ſie gänzlich zu heben, zweytens den ganzen Körper zu ſtärken.

Das Verhalten. Wenn ſchlechtes Waſſer, oder ungeſunde Speiſen die Urſache ſind, ſo muß man ſie mit geſundern vertauſchen; die Luft in dem Zimmer des Kranken muß ſo verbeſſert werden, daß ſie trocken und warm wird. Das Waſſer, welches der Kranke trinkt muß mit fixer Luft geſchwängert werden; man kann auch dazu einen Malzaufguß nehmen, welchen Doktor Macbride empfohlen hat; und die Rinde in ſo großen Gaben reichen, als der Magen des Kranken ſie vertragen kann,

und

und zwar des Tages zwey- oder dreymal wiederholt. In des Kranken Getränk gebe man auch oft Vitriolelixir. Diese und andere fäulniswidrige Mittel, oder diejenigen Mittel, welche man im faulen Fieber gebraucht, sind die besten in diesem Falle.

Die Wurzeln von dem Wasserampfer hat man in dieser Krankheit auch sehr empfohlen.

In Ansehung der Heilung ist es viel leichter, dem Scorbut vorzubeugen, als ihn zu heben; denn wenn er im Körper einmal Wurzel gefaßt hat, so ist es sehr schwer, ihn durch Arzneyen heraus zu schaffen. Das beste Mittel dagegen ist eine gesunde Luft und eine gute Diät. So bald als daher ein Mensch auf der See krank wird, so muß er so geschwind als nur möglich ist, seinen Wohnort verändern, und sich ans Land begeben, um die Landluft zu athmen. Befindet sich aber der Kranke nicht zur See, so muß er sich in eine Gegend begeben, wo er eine freyere Luft athmen kann. In beyden Fällen muß das Fleisch, welches er genießt, frisch und jung seyn. Der größeste Theil seiner Speisen muß aber aus Kräutern bestehen, die nicht allein viel flüchtiges Salz in sich enthalten, als Löffelkraut, Wasserkresse, Bachbungen, und dergleichen, sondern auch eine kühlende Eigenschaft haben, als Sauerampfer, Endivie, Lattich, Portulac, und andere. Und oft wird es heilsam seyn, alle diese Kräuter, oder einige von jeder Gattung unter einander zu essen. Aber den größesten Nutzen kann man von säuerlichen Früchten, als Lemonen, Orangen, u. s. w. wenn der Kranke sie oft ißt, erwarten, wegen ihrer kühlenden und etwas zusammenziehenden Eigenschaft.

Es wird eine besondere Sorgfalt erfodert, die Ausleerungen durch die Haut und aus den Nieren zu befördern. Und was einige besondere Zufälle anbetrift, von denen die vornehmsten folgende sind, so müssen sie durch folgende oder dergleichen Mittel bestritten werden. Das schwammichte Zahnfleisch kann man mit einer Abkochung von der Rinde, mit Seesalzgeist säuerlich gemacht waschen, und wenn Geschwüre im Munde vorhanden sind, so berühre man sie hin und wieder mit Rosenhonig, das man ebenfalls mit dem Seesalzgeiste säuerlich gemacht hat. Wenn sich ein Speichelfluß einstellt, so leite man ihn ab durch Blasenpflaster an verschiedenen Theilen des Körpers, durch Senfpflaster unter den Fußsohlen und in der Kniekehle, und wenn es möglich ist, so errege man die Ausdünstung. Denn die Zusammenschnürung der Haut ist die Hauptursache dieses Zufalls, und man kann hier Bissen von Campher und Theriac alle vier oder sechs Stunden wiederholt gebrauchen. Sind die Beine ödematös geschwollen, so gebrauche man gelinde Reibungen. Geschwüre am Beine u. s. w. können eben so behandelt werden, als die Geschwüre im Munde. Bey Blutflüssen kann man die mineralischen Säuren in gehörigen Zwischenzeiten geben. Ist ein Fieber da, so können die versüßten mineralischen Säuren, oder Cluttons fiebervertreibender Spiritus mit den andern Arzneyen versezt werden, welche der besondere Fall eben erfodert. Aber ob man gleich wohl einigen Nutzen von diesen innerlichen und äußerlichen Mitteln erhalten kann, so verschwinden doch alle diese und die übrigen Zufälle in dem Verhältniß, wie die allgemeine Heilmethode von guten Folgen ist.

Es ist beynahe unnöthig, hier die verschiedenen Arten anzuführen, in welche man diese Krankheit getheilt

getheilt hat, da sie nur bloß in Ansehung des Grades voneinander unterschieden sind. Dasjenige, was man den Landscorbut nennt, ist jedoch selten mit denjenigen heftigen Zufällen von Fäulniß begleitet, welche man bey solchen Kranken wahrnimmt, die lange zur See gewesen sind, und welche vielmehr der eingeschlossenen Luft, dem Mangel der Leibesübung und der ungesunden Kost der Seeleute auf langen Reisen zuzuschreiben sind, als irgend einem spezifischen Unterschiede in der Krankheit.

Wenn der Scorbut durch einen langen Gebrauch salziger Speisen zuwegegebracht ist, so ist die dienliche Arzney eine Diät, welche hauptsächlich aus frischen Kräutern besteht; als Orangen, Aepfel, Lemonen, Tamarinden, Wasserkresse, Löffelkraut, Bachbungen u. s. w. Der Gebrauch derselben mit Milch, Küchenkräuter, frisches Brod, und frisches Bier und Cyder heben fast allzeit den Scorbut dieser Art, wenn man sie gebraucht, ehe er zu weit eingerissen ist. Aber wenn sie diesen Erfolg haben sollen, so muß man mit ihrem Gebrauche lange fortfahren. Alle Speisen und Getränke des Kranken müssen in diesem Falle mit Weinsteinrahm Vitriolelixir, Weineßig, oder Seesalzgeist säuerlich gemacht werden.

Im Landscorbut sind auch ungemein gute Wirkungen durch eine Milchdiät hervorgebracht worden.

Das beste Getränk im Scorbut sind Molken oder Buttermilch. Da, wo man diese nicht haben kann, bediene man sich des Cyders, des Birnweins, oder des

Sprucebiers *). Den Malztrank hat man ebenfalls als ein dienliches Getränk im Scorbute befunden, und man kann ihn besonders zur See gut gebrauchen, da sich das Malz auf den längsten Reisen gut erhalten läßt. Eben so ist auch eine Abkochung von den Spitzen des Fichtenbaums heilsam. Man kann sie in der Menge einer englischen Pinte des Tages zweymal trinken. Zu eben dem Endzweck bedient man sich auch des Theerwassers, oder der Abkochungen von gelinden schleimichten Kräutern; als Sarsaparillen-Eibischwurzeln u. s. w. Endlich auch Aufgüsse bitterer Pflanzen, als Erdrauch, Tausendgüldenkraut, Bitterklee u. s. w.

Das Harrowgater Wasser ist gewiß eine vortrefliche Arzney im Landscorbut. Es haben viele Leute, welche durch diese Krankheit in die bedauerungswürdigste Lage gebracht waren, sehr große Hülfe bekommen, wenn sie das Schwefelwasser tranken und sich darinn badeten.

Ein

*) Das Sprucbier ist ein angenehmes Getränk, welches in Amerika viel getrunken wird. Man sammelt von einem daselbst häufig wachsenden Fichtenbaume die Sprossen, und macht daraus ein Extract. Von diesem Extracte löst man etwas in einer Menge Wasser auf welches davon in Gährung geräth, wenn es einige Tage gestanden hat. So bald als es ausgegohren, so zieht man es auf Flaschen, und bewahrt es im Keller auf. Es hat einen starken Terpentinartigen Geruch, schmeckt aber sehr lieblich. Ich habe einigemal bey einem guten Freunde, einem aus Amerika zurückgekommenen Officiere getrunken, welcher sich das Extract aus Engeland kommen ließ, und auf Anrathen eines dortigen Arztes das Bier davon beständig, als ein Mittel wieder die Gicht trank. Anm. d. Ueb.

Ein geringer Grad vom Scorbut läßt sich heben, wenn man oft ein wenig Saft aus einer bittern Orange oder Lemone saugt. Wenn die Krankheit nur das Zahnfleisch einnimmt, so hebt dieses Verfahren sie insgemein, wenn man einige Zeit damit fortfährt. Die bittere Orange ist jedoch der Lemone weit vorzuziehen.

Allerhand Arten Salat sind heilsam im Scorbut, und müssen reichlich gegessen werden.

Der Aussaz, welcher ehedem so gemein in unserm Lande war, scheint mit dem Scorbute sehr nahe verwandt gewesen zu seyn. Zu der Heilung dieser Krankheit würde ich daher ebendieselbe Diät und ebendieselbe Mittel, als im Scorbute anrathen.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Vom Kropfe.

Die Lateiner nennen diese Krankheit Struma, und Scrophula von Scropha ein Schwein, weil man sie bey den Schweinen viel wahrnimmt. Im Englischen heißt sie das Königsübel (King's-evil) weil der König Edward, der Glaubensbekenner, und andere folgende Könige sowol in Frankreich als in Engeland vorgegeben haben, sie durch das Berühren heilen zu können.

Fast ein jeder Theil des Körpers kann von dieser Krankheit befallen werden, aber in allen diesen Theilen sind nur die lymphatischen Gefäße der Sitz derselben. Die lymphatischen Drüsen im Gekröse werden am ersten damit behaftet. Die zusammengesezten Drüsen (Glandulae conglomeratae)

ratae) werden nicht anders davon angegriffen, als wenn sie von den daran liegenden lymphatischen Drüsen angesteckt werden.

So wie die Scropheln diesen oder jenen Theil einnehmen, so werden auch allerhand verschiedene Zufälle dadurch zuwegegebracht. Wenn zum Beyspiel das Knochenmark leidet, so schwellen die Köpfe der Knochen auf, worauf sich Geschwüre mit einem dichten stinkenden Ausflusse erzeugen. In den Augen bringt die scrophulöse Materie eine Entzündung zuwege, aus der hernach ein Eitergeschwür zwischen dem großen Augenwinkel und der Nase (Anchylops) oder ein Thränengeschwür (Aegylops) entsteht. In den Augenliedern erregt sie einen Thränenfluß (Epiphora) und ein Augentriefen nebst Wundseyn und Geschwüren. Zuweilen wird der Augapfel durch diese Geschwülste herausgedrängt. Im Augenwinkel bringt die Krankheit eine Thränenfistel hervor; in der Nase ein Nasengeschwür (Ozaena); in den Lippen den Wasserkrebs (Labrisulcium), oder einen dick aufgetriebenen Mund, insonderheit eine geschwollene Oberlippe mit einem Risse in der Mitte, im Halse geschwollene Mandeln; unter der Zunge das Fröschlein (Ranula); an der Luftröhre den Luftröhrenbruch (Bronchocele); unter dem Kinn und an den Seiten des Halses den eigentlich sogenannten Kropf, welche alle Sackgeschwülste sind u. s. w. Die festen unbeweglichen weissen Geschwülste an den Gelenken gehören auch hieher.

Diese Krankheit scheint erblich zu seyn, doch können eine oder ein paar Generationen vorbey gehen, ohne daß sie sich darinn gezeigt hat, aber in der nächsten kommt sie wieder zum Vorschein.

Boul-

Boulton sagt in seiner Wundarzneykunst, die Säure des Magendrüsensafts sey die Ursache der Krankheit; es sey damit aber, wie es wolle, es ist etwas, welches die gerinnbare Lymphe verdicket; und sehr wahrscheinlich können einige Arten von Speisen, und andere bis jezt noch nicht bekannte Ursachen sie hervorbringen. Die verhärteten Drüsen am Halse der Kinder sind oft die Folge von der Gefräßigkeit, oder von einer ungesunden Diät.

Quincy bemerkt, daß man das Podagra und den Kropf insgemein unter solchen Leuten beobachtet welche stark am Leibe und Seele, starke Esser und in allem andern Betracht sehr gesund sind. Diese beyden Krankheiten seyn aber darinn voneinander unterschieden, daß der leztere insgemein schon im dritten oder vierten Jahre zum Vorschein kommt, und zu der Zeit des männlichen Alters verschwindet, wenn die Gicht zuerst ihren Anfang nimmt; ob man gleich dies nicht ohne einige Ausnahme behaupten kann.

Kinder, welche eine scrophulöse Leibesbeschaffenheit haben, haben insgemein eine rothe Gesichtsfarbe und ein volles Gesicht, welches bey andern nicht so gemein ist; und die gewöhnliche Gestalt des Kropfes kommt mit der Gestalt scirrhöser Geschwülste besonders in drüsichten Theilen überein, welche selten schmerzen und nicht leicht in Eiterung übergehen.

Die Zufälle. Bey verschiedenen Kranken kommen eine Menge Zufälle zusammen, aber man nimmt nur einige davon bey einzelnen Personen wahr. Unter die gemeinsten gehören außer den eben erwähnten Geschwülsten eine aufgeschwol-

lene Oberlippe, ein Wundseyn in derselben und um die Nase und Backen. Die Geschwülste brechen zuweilen auf, und laufen lange Zeit, ehe sie heilen. Die Augen sind entzündet, und es läuft aus ihnen eine sehr scharfe Feuchtigkeit, welche die Backen anfrißt. Des Morgens sind die Augen so zugeklebt, daß sie nicht leicht aufgemacht werden können; es entstehen trockene Krusten oder Schürfe an oder nahe bey den Ellbogen.

Die Speck-, Brey- und Honiggeschwulst sind oft Begleiter der Scropheln, und müssen davon unterschieden werden.

Wenn eine scrophulöse Feuchtigkeit einen Knochen berührt, so wird derselbe caries. Jedoch wenn diese Krankheit Kinder befällt, so verschwindet sie insgemein, wenn das männliche Alter sich einstellt. Kommt sie aber nach dem Alter von vierzig Jahren zum Vorschein, so wird der Kranke selten wieder gesund. Stellen sich noch andere Krankheiten dabey ein, als die Gelbsucht, Ohnmachten, Erbrechen, Husten, Wassersucht u. s. w. so endigen sie sich mit dem Tode.

Wenn die Geschwulst von einer Knochenfäule in den Fingern oder Händen entsteht, so ist die Heilung schwer; ist aber die Knochenfäule am Fuße, so entkräftet der Ausfluß der Materie gemeiniglich den Kranken. Wenn irgend eine von den Geschwülsten eitert; so kann sie nicht zugeheilt werden, so lange als der Sack der Geschwulst, oder irgend ein Theil zurückbleibt, wovon sie Nahrung bekommt. Solche Geschwülste auszuschneiden, ist eben nicht sicher. Wenn eine scrophulöse Geschwulst ungleich ist, so wird sie leicht krebshaft. Sind viele Drüsen am Halse verhärtet so sind die

Drüsen im Gekröse es auch. Und je größer die Anzahl der krankhaften Theile ist, desto größer ist die Schwierigkeit, auch nur eine Palliativkur zu Stande zu bringen.

Die Heilung. Es werden von verschiedenen Schriftstellern eine große Menge die Säfte verbessernder Mittel angeführt, von denen ein jedes in besondern Fällen von Nutzen gewesen ist. Aber bisjezt kann man sich auf kein einziges in allen Fällen verlassen. Wenn das Blut verarmt, und die Fibern schlaf sind, so ist die Rinde die beste bekannte Arzney; und ob sie gleich in einigen wenigen Fällen nicht verordnet werden kann, so ist sie doch in den meisten offenbar nüzlich. Doktor Lewis glaubt, daß ihre Wirksamkeit durch den Gebrauch des Kalkwassers in Verbindung mit ihr verstärkt werde.

Die Rinde hilft nichts in solchen Fällen, wo die Knochen leiden, noch da, wo die scrophulöse Geschwulst eine solche Lage hat, daß sie mit vielen Schmerzen verbunden ist, wie zum Beyspiel in den Gelenken, und unter den häutigen Bedeckungen der Muskeln. In diesen Fällen beobachtet man, daß die Rinde das Fieber eher vermehrt, als schwächt; aber da das Opium, wenn es als ein veränderndes Mittel gegeben wird, sehr nüzlich in scrophulösen Krankheiten ist, so kann die Verbindung desselben mit der Rinde mit solchen guten Wirkungen begleitet seyn, welche durch kein einziges Mittel besonders zu erhalten sind.

Betäubende Pflanzen, welche stark mit flüchtigen Salzen versehen sind, haben eine große Wirksamkeit scrophulöse Geschwulste aufzulösen, und

unter

unter diesen hat man den Schierling vorzüglich nüzlich befunden, wenn man ihn in Gestalt eines Breyumschlages, und zugleich das Extract davon innerlich gebrauchte; jedoch schickt sich der innerliche Gebrauch mehr für Erwachsene, als für Kinder. Der Gebrauch des ätzenden Queckſilbers, wenn man es so gab, wie es in der Venusseuche gewöhnlich ist, ist auch mit dem glücklichsten Erfolge begleitet gewesen. Doktor Smith empfiehlt, daß man eine Abkochung von der Färberröthe dabey trinken soll *).

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Von der Krätze.**)

Die Erscheinungen auf der Haut und die Krankheiten sind sehr mannigfaltig, welche mit einem

*) Man sehe *Wiſemann's* ſurgery; *Heiſter* Chirurgia. *Boulton's* ſurgery; *Ferne* on the king'sevil; *Cheyne* on the king'sevil. Lond. med. obſ. and inqu. Vol. I. p. 184-200, 303-322.

**) Daß die Krätze von Würmern entstehe, die ihre Eyer in die Haut legen, ist zwar eine sinnreiche, aber ganz und gar nicht durch die Erfahrung bewiesene Behauptung. Freylich kann man nicht leugnen, daß sich zuweilen Würmer in den krätzichten Geschwüren erzeugen. Aber ich glaube, daß die Krätze vielmehr die Ursache der Würmer ist, als daß leztere die Ursache der Krätze sind. Ich habe auch viele mit der Krätze behaftete Kranke gesehen, bey denen ich nicht das geringste von Thierchen wahrnehmen konnte, ob ich mich gleich eines guten Microscops bediente. Wie wollte man überdies bey dieser Theorie das Einimpfen der Krätze erklären, welches man doch nicht mit kleinen Würmern, sondern mit der aus den kleinen Geschwüren fließenden Materie verrichtet? Anm. d. Ueb.

einem Jucken auf derselben begleitet sind. Aber die Krätze ist eine Hautkrankheit, und hat zu ihrer Ursache eine sehr kleine Art Thierchen von weisser Farbe, die wie eine Schildkröte gestaltet sind, und sechs Füße und einen spitzigen Kopf mit zwey kleinen Hörnern haben. Sie sind sehr hart, und lassen sich daher durch Reiben nicht leicht tödten.

Ob gleich diese Krankheit gewöhnlich durch die Ansteckung mitgetheilt wird, so herrscht sie doch selten da, wo man gehörig auf Reinlichkeit, frische Luft, und gesunde Diät sieht.

Diese Krankheit kommt insgemein zuerst an den Handwurzeln und den Fingern zum Vorschein, alsdann an den Armen, an den Beinen, den Schenkeln, aber niemals am Kopfe. Des Abends, wenn sich der Kranke dem Ofen nähert, oder im Bette warm zu werden anfängt, ist das Jucken äußerst lästig. Bey einigen Kranken sind hie und da Blattern zu sehen, bey andern eine schuppichte, oder schuppichte Art von Ausschlag. Die lezte nennt man die trockene Krätze. Die feuchte Krätze ereignet sich die meiste Zeit bey Kindern, die trockene hingegen bey Erwachsenen. Die Feuchtigkeit bey der feuchten Art ist scharf und eiterartig, und man kann eine Entzündung rund um jede Blatter wahrnehmen. In der trockenen Art aber sind die Blätterchen nur klein, und mit einer wässerichten Feuchtigkeit angefüllt, welche dadurch daß sie die sehr zarten Fibern unter der Haut reizt, so wohl Hitze, als Jucken verursacht.

Die feuchte Krätze läßt sich leichter heilen, als die trockene. Die Krankheit ist hartnäckig bey alten

ten Leuten, und noch mehr bey solchen, welche, ungesunde Eingeweide haben.

Die Krätze ist selten eine gefährliche Krankheit, wenn sie nicht durch Vernachläßigung oder durch unschickliche Behandlung dazu gemacht wird. Sie kann die ganze Masse der Säfte verderben, wenn man sie zu lange dauern läßt; und wenn sie plözlich zurückgetrieben wird ohne gehörige Ausleerungen zu gebrauchen, so kann sie Fieber, Entzündungen u. s. w. verursachen.

Die Ursache mag nun ein verdorbenes Blutwasser, oder die obenerwähnten Thierchen seyn, so kann man sich doch nur allein auf den Schwefel bey der Heilung verlassen. Man muß ihn innerlich nehmen, so daß er den Leib offen erhalte; aber wenn er das Blut in Wallung bringt, und macht, daß auf der Haut Ausschlag zum Vorschein kommt, so kann man ihn mit Weinsteinrahm vermischen. Was den äusserlichen Gebrauch anbetrift, so muß man ihn nicht in einen jeden Theil des Körpers einreiben. Sondern wenn man ihn in die flachen Hände und unter die Fußsohlen einreibt, so ist es genug; und wenn man ihn so gebraucht, so hat man gegen den Geruch, und die Unreinlichkeit so viel nicht einzuwenden, als wenn die ganze Haut damit besalbet wird.

Während der Gebrauchs der Schwefelsalbe muß der Kranke nothwendig reine Wäsche haben. Er muß sie oft verändern; aber nicht eher wiedertragen, als bis sie gut gewaschen und gebleicht ist.

Man hat viele andere äußerliche Mittel gebraucht, und einige haben ihnen sogar den Vorzug gegeben. Folgende werden von berühmten praktischen Aerzten empfohlen.

Doktor Turner empfielt eine Auflösung von Weinsteinsalz im Verhältniß eines Quentchens zu einer Unze Wasser. Hievon soll man einen Theelöffel voll zwey oder dreymal des Tages in irgend einem schwachen Getränke nehmen. Zu gleicher Zeit soll man den Körper mit einer schwachen Lauge abwaschen.

Doktor Buchan sagt, die beste Arzney für die Krätze, welche man bis jezt kenne, sey der Schwefel, und er empfielt ihn sowohl äußerlich als innerlich zu gebrauchen. Man soll die Theile, welche am meisten leiden, mit einer Salbe reiben, die aus zwey Unzen Schwefelblüthen, zwey Quentchen fein zu Pulver gestoßenen rohen Salmiac, und vier Unzen Speck oder Butter bereitet wird. Man kann noch einen Scrupel Lemonenessenz hinzuthun, um den unangenehmen Geruch zu verbessern. Etwa einer Muscatennuß groß von dieser Salbe soll man beym Schlafengehen zwey oder dreymal in der Woche in die Beine einreiben. Es ist sehr selten nöthig, den ganzen Körper zu schmieren. Aber wenn man es nöthig findet, so darf es nicht auf einmal geschehen, sondern jedesmal nur einen Theil davon, weil es gefährlich ist, zu viele Schweißlöcher auf einmal zu verstopfen. Man muß während der Zeit den Leib offen erhalten. Die eben angegebene Menge wird insgemein zur Heilung einer Person hinlänglich seyn.

Es würde gefährlich seyn, andere Ausschläge für die Krätze anzusehen, da die Zurücktreibung derselben mit tödlichen Folgen begleitet seyn könnte.

Das Schierlingsextract hat man in einigen hartnäckigen Fällen sehr nüzlich befunden, die allen andern gemeinen Heilmethoden widerstanden.

In der trockenen Krätze muß man insonderheit Bäder gebrauchen; und schweißtreibende Mittel sind in beyden Arten dieser Krankheit nüzlich.

Die venerische Krätze erfodert den Gebrauch der Queckſilbermittel und der Guajac-Abkochung.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Von der Engbrüstigkeit.

Galen sagt, die Griechen hätten den Namen Asthma einem geschwinden Athemholen gegeben, wie es Leute bekommen, die geschwind laufen u. s. w. Jezt gebraucht man das Wort für eine Krankheit, deren vornehmster Zufall ein beschwerlicher oder kurzer Athem ist.

Die Engbrüstigkeit ist eine Krankheit der Lungen, welche selten einer Heilung fähig ist.

Es giebt zweyerley Arten von dieser Krankheit, nemlich die feuchte oder schleimichte Engbrüstigkeit, und die kramphafte, trockene nervichte Engbrüstigkeit.

Diejenigen, welche ein sanguinisches Temperament nebst kleinen Gefäßen und einer engen Brust haben,

haben, sind dieser Krankheit am meisten unterworfen; sie kann sich in einem jeden Alter einstellen, aber insgemein kommt sie nach den Jünglingsjahren zum Vorschein.

Die Ursachen. Die Ursachen der Engbrüstigkeit sind ganz kurz von Doktor Dover aufgezählt; welcher sagt, sie seyn entweder Entzündung, Zuckungen, oder Vollblütigkeit. Wenn sie symptomatisch ist, so kann eine jede Krankheit, welche die Brust oder die Lungen angreift, die Ursache derselben seyn. Ist sie aber eine ursprüngliche Krankheit, so ist irgend ein Fehler in den Lungen oder in andern Theilen, die zum Athemholen dienen, die Hauptursache.

Die Lungen können widernatürlich groß seyn, und eine ödematöse, oder eine Windgeschwulst in diesem Eingeweide kann diese Krankheit zuwegen bringen. Ein Ueberfluß von Blut; wenn die Lebenshitze zu häufig nach den Lungen kommt, wegen einer gehemmten Ausdünstung; ein Mangel der Lebenshitze in den Lungen; eine gehinderte Ausdünstung sind die häufigsten Ursachen in England, wegen der Nachläßigkeit die Kleider nicht nach Beschaffenheit der Jahrszeit zu verändern. Die nervichte Engbrüstigkeit wird durch eine widernatürliche Reizbarkeit der Lungen, durch scharfe Säfte, mineralische oder andere feine Dünste verursacht; oder es kann auch eine krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells allein die Ursache seyn; kalte Nordwinde verursachen diese Art von Engbrüstigkeit in einigen Körperbeschaffenheiten, und nicht selten entsteht sie von einer feinen scharfen Materie so auf den nervichten Theilen der Brust liegt, und insgemein durch eine unvorsichtige Zurücktreibung

der krankhaften Materie von Ausschlagskrankheiten, durch das Austrocknen von Fontanellen, alten Geschwüren u. s. w. dahin gebracht wird.

Die Zufälle. Da in Ansehung der Kennzeichen der feuchten und nervichten Engbrüstigkeit, die Ausleerung von Schleim in der ersten, und die Befreyung von aller scheinbaren Krankheit, so bald als der Husten nachläßt, in der zweyten, den hauptsächlichen Unterschied ausmacht, so kann des Aretäus Beschreibung für beyde hinreichend seyn. Er sagt: "der Kranke wird von einer Beklemmung "auf der Brust befallen, von einer Müdigkeit bey "der geringsten Art von Bewegung, der Athem "ist beschwerlich; er wird heiser und hustet, und "bekommt beschwerliches Aufstoßen; er ist Schlaflosigkeiten bey Nacht unterworfen, und seine Nasenlöcher ziehen sich zu sehr zusammen, als daß "er frey und leicht Athem holen könnte.

"Wenn die Krankheit eine andere Gestalt annimmt, und fürchterlicher wird, so werden "die Backen roth, die Augen stehen aus "dem Kopfe, wie bey erwürgten Personen; der "Kranke schnarcht, wenn er wacht, aber noch viel "mehr, wenn er schläft; seine Sprache ist undeutlich, matt und ohnmächtig; er sucht frische und "kalte Luft, und geht gern ins freye Feld, weil "ein Haus ein gar zu enger und eingeschränkter "Ort für ihn ist, um darinn so frey, als er wünscht, "Athem zu holen.

"Er athmet in einer aufrechten Stellung, "und ist begierig, alle Luft einzuziehen, die er "nur bekommen kann; zu dem Ende thut er seinen "Mund weit auf, und er scheint unruhig zu seyn,

weil

"weil derselbe zu seiner Absicht zu klein ist. Sein
"Gesicht, die Backen ausgenommen, welche roth
"sind, wird blaß, vor seinem Kopfe und an seinem
"Halse bricht ein Schweiß aus; er wird mit einem
"heftigen und anhaltenden Husten gequält, und
"er hustet eine geringe Menge dünner, kalter und
"schäumichter Materie aus. Beym Einathmen
"wird sein Hals geschwollen, und die Brust zieht
"sich zurück.

"Sein Puls ist klein, geschwind und nieders
"gedrückt; seine Beine werden dünn und mager;
"wenn diese Zufälle zunehmen, so ersticken sie zus
"weilen den Kranken, auf eben die Art, wie die
"fallende Sucht. Werden sie aber schwächer und
"geringer, so kommt der Husten seltener und nach
"längern Zwischenzeiten wieder. Der Kranke hus
"stet eine große Menge scharfen und wässerichten
"Speichel aus; er bekommt häufige und wässerichte
"Stuhlgänge, und der Harn wird in großer Men
"ge ausgeleert, jedoch bekommt er noch keinen Bos
"densaz.

"Die Stimme des Kranken wird heller und
"klarer, sein Schlaf länger und hinreichend für
"die Unterstützung der Natur; seine Brust wird
"frey und leicht, und die Schmerzen lassen nach,
"und begeben sich zuweilen nach den Schulterblät
"tern. Der Kranke athmet nach längern Zwischen
"zeiten, und leichter, obgleich noch immer mit eis
"ner gewissen Rauhigkeit." Hiezu kann man noch
setzen, daß so wie der Anfall schwächer wird, der
Harn höher gefärbt ist, und einen Bodensaz fallen
läßt; Auch können noch verschiedene andere Zufälle
bey dieser Krankheit zum Vorschein kommen, so wie

die Leibesbeschaffenheiten der Kranken verschieden sind; aber insgemein ist eine Leibesverstopfung dabey.

Bey manchen Personen sind ödematöse Geschwülste an den Füßen, Händen, im Gesichte oder im Rücken. Die Arme schlafen ein, man sieht bleyfarbige Flecken im Gesichte; zuweilen stellt sich ein kleines unordentliches Fieber ein, welches des Abends ein wenig stärker wird. Diese Reihe von Zufällen geht auf eine oder andere Art von Wassersucht hinaus; oder endigt sich vielleicht in die Lähmung eines Theils, oder der einen Seite.

In der schleimichten Engbrüstigkeit ist der Kranke selten frey, ob er sich gleich zuweilen viel besser befindet, als zu andern Zeiten. Ostwinde bringen die Krankheit entweder mit sich, oder verschlimmern dieselbe, indem sie einen starken Auswurf von Schleim verursachen.

Obgleich die feuchte Engbrüstigkeit der falschen Lungenentzündung so ähnlich ist, daß man sie insgemein für eine und ebendieselbe Krankheit ansieht; so muß man doch die krampfhafte oder trockene Engbrüstigkeit davon unterscheiden, so wie auch von der feuchten Engbrüstigkeit. Die trockene Engbrüstigkeit muß auch von der krampfhaften Erstickung hysterischer Personen, und vom Stickfluß unterschieden werden.

Wenn diese Krankheit noch neu, und von einer podagrischen Materie oder dergleichen zuwege gebracht ist, so kann man einige Hofnung zu der endlichen Genesung haben. Ein Ausbruch des Goldaderflusses oder des Monatlichen während des Anfalls erleichtert ihn sehr. Eine unrichtige Behand-

hand-

handlung macht, daß die Engbrüstigkeit sich geschwinder in eine Wassersucht endigt. Krampfhafte Engbrüstigkeiten setzen bey jeder Wiederkunft das Leben sehr in Gefahr, und wenn sie häufig und lange anhaltend sind, so ist, wenn auch der Kranke mit dem Leben davon kommt, doch eine Wassersucht die Folge davon, an der der Kranke sterben muß. Wenn sich ein schleichendes Fieber einstellt, ein ungleicher Puls, eine Lähmung in den Armen, ein beständiges Herzklopfen, ein widernatürlich kleiner Harnfluß, oder eine starke Ohnmacht, so ist der Tod vor der Thür. Werden alte Leute mit der Engbrüstigkeit befallen, so begleitet sie dieselben gewöhnlich bis ins Grab.

Die Anzeigen zur Heilung bestehen darinn, daß man die Säfte nach den äußern und untern Theilen leite, einen gehörigen und gleichen Umlauf derselben verschaffe, und die verschiedenen Ursachen aus dem Wege räume, welche die Krankheit unterhalten, durch Arzneymittel die den verschiedenen Naturen angemessen sind. Die beyden ersten muß man während des Anfalls in Erfüllung bringen, die lezten hingegen in den Zwischenzeiten. In der krampfhaften Engbrüstigkeit muß man dafür sorgen, die krampfhaften Beklemmungen der Brust und der zum Athemholen nothwendigen Theile zu erleichtern.

Die Diät muß leicht seyn; süße Dinge, und solche, welche Blähungen machen, muß man vermeiden. Alter Rheinwein mit Selteser Wasser, oder auch nur mit einem reinen Brunnenwasser vermischt ist sehr heilsam; Senfmolken sind ein vortreffliches Getränk in der schleimichten Engbrüstigkeit, so wie auch ein Aufguß von Isop, Gundel-

reben, Maaßlieben, oder Betonien mit Süßholz verſüßt. Die Leibesübung muß mäßig, aber alle Tage regelmäßig ſeyn, die Füſſe müſſen warm gehalten, und die Ausdünſtung mit einem flanellenen Hemde befördert werden.

Was die Luft anbetrift, welche dieſe Kranken athmen, ſo muß man bemerken, daß einige nur in einer trockenen heitern Landluft Erleichterung bekommen, andere hingegen nur in der feuchten dunſtigen Luft großer Städte. Einigen bekommt eine leichte, und andern eine ſchwere Luft am beſten.

Die Luft nahe bey einer großen volkreichen Stadt iſt oft beſſer, als die Luft in einiger Entfernung, wenn nur der Kranke ſo weit davon weggeſchaft wird, daß die Dünſte keinen Einfluß darauf haben. Engbrüſtige Leute können nicht die eingeſchloſſene ſchwere Luft einer großen Stadt, oder die ſtarke durchdringende Luft einer kalten bergichten Gegend vertragen. Man muß daher das Mittel dazwiſchen wählen.

In Betracht einer gehörigen Bewegung der Lunge muß eine gehörige Menge der Lebenswärme dahin geleitet werden, die bey dem Ausathmen mit den Dünſten wieder fortgeſchaft werden muß. Alles was daher mehr von dieſer Wärme nach dieſem Eingeweide bringt, als leicht wieder ausgeführt werden kann, wird eine Engbrüſtigkeit zuwege bringen, und eine feuchte oder neblichte Luft zum Einathmen erfodern; denn auf ſolche Art wird die überflüßige Wärme aus den Lungen herausgeſchaft. Im Gegentheil bey ſolchen Körperbeſchaffenheiten, bey denen die Lungen nicht mit der nöthigen Men-

ge von Lebenswärme versehen werden, ist eine trockene offene heitere Luft in Ländern, die hoch liegen, und wo die Sonne von frühe Morgens den ganzen Tag hindurch scheint, nothwendig; denn dadurch wird der Verfliegung der schon geschwächten Wärme vorgebeugt.

Nachdem man unterschieden hat, zu was für einer von diesen beyden Klassen ein jeder besonderer Kranker gehört, und wenn er in die gehörige Luft gebracht ist, so fange man die Cur, wenn er zu der ersten Klasse gehört, mit Aderlassen an, mit einer kühlenden und verdünnenden Diät; man gebe kleine Gaben von Salpeter, und in gehörigen Zwischenzeiten Abführungsmittel von Glaubersalz die man mit einer Menge warmen aber sehr dünnen Habergrützrank, und mit dem Baden in lauchwarmen Wasser befördert. Zugleich sind auch Blasenpflaster von Nutzen. Gehört aber der Kranke zu der zweyten Klasse, so verordne man, nachdem man die ihm dienliche Luft gewählt hat, eine nährende Diät aus dem Thierreiche, nebst starken Getränken zum gewöhnlichen Getränk; Zugleich lasse man täglich eisenhaltige Mittel, nebst der Rinde, bittern Kräutern, Benzoin, Ammoniacgummi, und den hitzigen Balsamen, als Tolu, und peruvianischem Balsam gebrauchen.

In beyden oben beschriebenen Fällen muß man sorgfältig die natürliche Ausdünstung unterhalten und da eine Unterdrückung derselben die häufigste Ursache von Engbrüstigkeiten in unserm Lande ist, so muß man allzeit eine besondere Rücksicht darauf nehmen.

Periodische Engbrüstigkeiten weichen der Rinde, wenn man ihr mit andern Mitteln zu Hülfe kömmt, welche die besondern Umstände erfodern.

Brechmittel werden gewöhnlich zu früh in Engbrüstigkeiten gegeben; man muß erst den Auswurf etwas frey machen und alsdann kann man sie mit mehr Sicherheit und größerm Nutzen geben. Man hält das Meerzwiebelhonig und den Brechweinstein für die besten Mittel, aber Doktor Akenside giebt der Ipecacoanha den Vorzug, und zwar mit einigem Grunde und bedient sich derselben so wohl in der feuchten als auch in der krampfhaften Engbrüstigkeit, allzeit so bald in dem Anfall als es die Nebenumstände erlauben wollen, und erhält die schleunigste Hülfe davon. Wenn er die Ipecacoanha in chronischen Fällen verordnet, so giebt er sie alle Morgen von drey bis fünf Granen, oder von fünf zu funfzehn Granen jeden andern Morgen nach Verhältniß des Grades der Krankheit, und ohne Rücksicht auf irgend einen besondern Anfall; und so fährt er drey, vier oder sechs Wochen fort. Er sagt, sie sey eben so sehr von Nutzen, wenn sie auch nur Ekel errege, als wenn sie Brechen mache; daher scheint es, daß ihre Kraft hier in ihrer erschlaffenden Eigenschaft liegt. Wenn die krampfhafte Engbrüstigkeit mit der feuchten verbunden ist, so verordnet er die Ipecacoanha mit allem erwünschten Erfolge *).

Harntreibende Mittel sind besonders nützlich in einer Engbrüstigkeit, die mit Cachexie begleitet ist. Zwey Theile Salpeter, und ein Theil Salmiac

*) Man sehe Lond. med. transact. Vol. I.

mitae alle Tage, oder jeden zweyten Tag gegeben, so daß der Harn frey fließt, machen ein heilsames Mittel aus.

Auswurfbefördernde Mittel sind in der feuchten Engbrüstigkeit sehr wichtig. Knoblauch ist dazu ein berühmtes Mittel; und Meerzwiebeln und Ammoniacgummi gebraucht man am gewöhnlichsten. Aber vielleicht könnte man ein Extract von Tabak so geben, daß es alle jezt gebräuchlichen Mittel zu diesem Endzweck überträfe *); Diejenigen, welche nicht gewohnt sind, Taback zu kauen, bekommen sehr bald Erleichterung, wenn sie ihn in dem Munde halten, bis eine Uebelkeit sich einstellt, und dann zu Bette gehen, um den Schweiß abzuwarten. Ein ein paarmal wiederholter Gebrauch dieses Mittels hat einen Kranken gänzlich von einem gegenwärtigen Anfalle befreyet.

Schweißtreibende Mittel sind allzeit in so fern nothwendig, daß die natürliche Ausdünstung dadurch unterhalten wird. Aber wenn die Engbrüstigkeit durch eine scharfe Materie zuwege gebracht ist, welche von der Haut zurück getrieben worden, so sind sie durchaus nothwendig, weil sie die einzigen Mittel sind, auf die man sich verlassen kann.

*) Daraus, daß Tabak einige Zeit im Munde gehalten, oder gekauet Engbrüstigen zuweilen Linderung geschaft hat, folgt ganz und garnicht, daß ein Tabaksextract innerlich gebraucht, ihnen heilsam seyn müsse. Vielleicht bin ich der Meinung, daß dieses betäubende Mittel ihnen mehr schädlich, als nüzlich seyn würde. — Statt dessen hätte der Verfasser lieber den mineralischen Kermes und den Goldschwefel des Spiesglases anführen sollen, von deren Wirksamkeit in dieser Krankheit ich mehr als ein Beyspiel anführen könnte. Anm. d. Ueb.

Die Abführungsmittel dürfen nicht zu stark seyn, sondern Manna mit Cassia, mit kleinen Gaben Brechweinstein versezt, oder auch das Ricinusöl, wenn man es ächt haben kann, in einem warmen Vehikel gegeben, sind die besten.

Opiate müssen, wenn man sie in der feuchten Engbrüstigkeit gebrauchen will, mit Brustmitteln begleitet werden. Das Paregorische Elixir und die Storaxpillen sind hier vortrefliche Mittel, oder wenn man die Thebaische Tinktur zu geben wagen will, so muß sie mit Mandelhonig vermischt werden. In der krampfhaften Engbrüstigkeit hat man die Thebaische Tinctur sogar bis zu hundert Tropfen in wenigen Stunden nöthig befunden. Aber in allen krampfhaften Krankheiten ist die beste Methode, die Opiate mit Abführungsmitteln vermischt geben, in einer solchen Menge, daß der Leib offen und weich erhalten wird.

Der Puls und die Hitze des Körpers bestimmen insgemein am besten, wann man das Aderlassen unternehmen muß, oder nicht. Aber zuweilen muß man sich nach der Lehre richten, von zwey Uebeln das kleinste zu wählen. Wenn ein plözlicher Anfall durch einen Ostwind zuwegegebracht wird, und derselbe heftig ist, so kann das Aderlassen, wenn es gleich in anderm Betracht nicht rathsam ist, doch nothwendig werden; und man muß in solchen Fällen die Beurtheilungskraft auf die Probe stellen.

Fontanellen müssen auf die inwendige Seite des Beins gelegt werden, gerade unter der Stelle, wo man die Kniebänder befestigt, denn da fließen sie insgemein stärker als hinten, und sie sind nicht

so

so unbequem. Ihr Nutzen ist gleich groß, die Art der Engbrüstigkeit sey, welche sie wolle.

Man darf sie niemals trocken werden lassen.

Blasenpflaster im Rücken sind ein vortreffliches Hülfsmittel während des Anfalls, und um Rückfälle zu verhüten, erhalte man sie so lange offen, als möglich ist.

Ueberhaupt kann man sehr wenig durch Arzneyen in dieser Krankheit ausrichten, ausgenommen dem Kranken Linderung zu schaffen, wenn er einen heftigen Anfall hat. Zu dieser Zeit ist der Leib insgemein verstopft. Man muß daher ein abführendes Klistir mit einer Auflösung von stinkenden Asand geben, und wenn es nöthig ist, des Tages zwey oder dreymal wiederholen. Es müssen die Füsse und Beine des Kranken in warmes Wasser gesetzt werden, und nachher muß man sie mit der warmen Hand, oder mit einem trockenen Tuche reiben. Der Kranke muß reichlich verdünnende Getränke trinken, und einen Theelöffel voll Bibergeil und Saffrantinctur unter einander gemischt in einer Theeschale voll Baldrian Thee des Tages zwey oder dreymal nehmen.

In der feuchten Engbrüstigkeit kann man des Tages dreymal oder viermal einen Eßlöffel voll Meerzwiebelhonig mit einer gleichen Menge Zimmtwasser vermischt nehmen; und beym Schlafengehen vier oder fünf Pillen aus gleichen Theilen Ammoniacgummi und stinkenden Asand. Für die krampfhafte und nervichte Engbrüstigkeit sind stärkende und krampfwidrige Arzneyen die besten Mittel. Ein Theelöffel voll Paregorisches Elixir des

Tages zweymal genommen ist hier sehr heilsam. Oft ist auch die peruvianische Rinde in Substanz, oder in Wein aufgegossen dienlich.

Die Engbrüstigkeit endigt sich in einigen Fällen in eine partielle Lähmung; in andern in irgend eine Art von Wassersucht; zuweilen, wiewohl nicht oft, wird der Kranke plözlich erstickt. Dieser Ausgang hat, wenn er sich ereignet, zur Ursache einen Polyp in der Lunge. Endlich weiß man auch einige Beyspiele, daß sie sich in eine Entzündung der Lunge geendigt hat.

Neun und sechzigstes Kapitel.

Vom Schlagfluß.

Die Apoplexie oder der Schlagfluß ist eine Krankheit, die einem plözlich das Leben nimmt, welcher einige Minuten vorher vollkommen gesund war, oder wenigstens zu seyn schien; aber gemeiniglich versteht man unter diesem Worte nur solche plözliche Krankheiten, welche durch Fehler im Gehirne zuwege gebracht werden. Es kommt aus dem Griechischen her.

Der Schlagfluß ist eine plözliche Beraubung alles Gefühls und der willkührlichen Bewegung; indem der Puls zu gleicher Zeit gehemmt, und der Athem unterdrükt ist. Ein tiefer Schlaf und Schnarchen scheinen die beständigen Begleiter zu seyn. Lommius bemerkt, daß diese Krankheit sich insgemein mit plözlichen und heftigen Schmerzen im Kopfe, Schwindel, Dunkelheit des Gesichts, Knirschen mit den Zähnen während des Schlafs

und

und einer Kälte des ganzen Körpers, insonderheit der äußern Gliedmaßen einstellt. Alsdann fällt der Kranke, wie vom Donner gerührt, zuweilen mit einem Geschrey nieder; unmittelbar darauf verschließen sich seine Augen, er fängt an zu schnarchen, sein Athemholen wird beschwerlich, und droht ihm, zu ersticken, die Brust hört auf, sich zu heben, gerade als wenn sie mit Stricken gebunden wäre, und Empfindung und willkürliche Bewegung gehen gänzlich verloren.

Es giebt verschiedene Arten von Schlagflüssen, welche unsere größeste Aufmerksamkeit erfodern, da die Heilung in jeder sehr verschieden ist, insonderheit in den beyden ersten; denn die übrigen kommen mehr mit der zweyten überein. Die erste ist der blutige Schlagfluß, in welchem wir einen starken vollen Puls, ein rothes aufgetriebenes Gesicht, einen geschwollenen Hals, und ein beschwerliches lautes Athemholen mit ein wenig Heiserkeit finden. Diese Art befällt am meisten starke Leute, welche viel Blut haben, das mehr dicke als wässerichte Theile enthält.

Die zweyte ist der wässerichte Schlagfluß, in welchem die Zufälle insgemein eben so beschaffen sind, als die Zufälle in der ersten Art, ausgenommen daß der Puls schwächer, das Gesicht blasser oder wenigstens viel weniger roth, und der Athem nicht so beschwerlich ist. Die dritte ist der krampfichte Schlagfluß. Diesen begleiten ebendieselben Kennzeichen, als man bey der zweyten Art wahrnimmt, nur läßt er sich geschwinder heben, und selten endigt er sich in eine Lähmung. Die vierte ist der symptomatische Schlagfluß, wie zum Beyspiel der von Blähungen im Magen, von der Gicht u. s. w.

Die

Die Ursachen. Die entfernte Ursache ist eine Vollblütigkeit, die vorhergehende Ursache eine große Erschütterung des Körpers oder des Gemüths, wie zum Beyspiel nach einer heftigen Leibesübung, starken Trinken, Gemüthsleidenschaften, nach langen Ansehen von Gegenständen in schiefer Richtung, nach dem Tragen einer zu festen Halsbinde, nach Ausschweifungen im Beyschlaf, nach dem plözlichen Zurücktreten irgend eines Ausschlags, nach auf einmal trocken gewordenen Fontanellen, nach Verwundungen oder Schlägen am Kopfe; u. s. w. Die unmittelbare Ursache ist ein Druck auf das Gehirn.

Der blutige Schlagfluß hat zur allgemeinen und vornehmsten Ursache eine verstärkte Lebenshitze, der wässerichte einen Mangel an Wärme, und die andere Arten haben irgend etwas zur Ursache, welches die Vertheilug der Lebenshitze unregelmäßig macht, woraus Krämpfe entstehen, welche eine mittelbare Ursache dieser Krankheit sind.

Man muß sich hier erinnern, daß der dicke Theil des Bluts das anziehende Werkzeug der Lebenshitze ist, daß die Nerven sie leiten, und das Gehirn ihr vornehmster Behälter ist. Mancherley Ursachen können machen daß diese Hitze in gröserer Menge nach einem besondern Theile kommt, als zur gehörigen Ausübung seiner Verrichtungen nothwendig ist, oder sie kann auch mit einer gröfern Geschwindigkeit und Gewalt dahin gebracht werden, als gewöhnlich ist; und nach dem Verhältniß der Menge oder der Geschwindigkeit derselben im Schlagflusse wird der Theil zu dem sie geht, vorzüglich leiden, sowol in Ansehung der Geschwindigkeit, als in Ansehung der Gefahr. Geht sie zum Beyspiel nach dem Herzen und den

Pulse

Pulsadern auf solche Art, so wird der Blutumlauf gehemmt, und der Tod ist die unmittelbare Folge; Geht sie hingegen nach dem Sitze der Empfindung, und dem Ursprunge aller willkürlichen Bewegung, so wird ein Schlagfluß zuwegegebracht.

Der wässerichte Schlagfluß hat zu seiner ursprünglichen und Hauptursache einen Mangel an Lebenshitze, daher der Ueberfluß von Blutwasser kommt, dem man diese Krankheit gemeiniglich zuschreibt. Da ferner der dicke Theil des Bluts nicht im Stande ist, denjenigen Grad von Hitze anzuziehen, welcher zur gehörigen Ausdehnung der Zellenhaut, und zur Zusammenziehung der Fibern erforderlich ist, so können dazu kommende Nebenumstände leicht besondere Theile ihrer Hitze berauben, und machen; daß sie mit Gewalt nach irgend einem andern Theile fährt, und eine plözlich mangelhaft werdende Vertheilung des Nervensafts in einigen Fällen eben-solche Wirkungen zuwegebringt, als eine zu starke. Und was alle andere Arten von Schlagflüssen anbetrift, welche zwar nur symptomatisch sind, so kann die krankhafte Ursache, so wie sie einen Einfluß auf die Lebenshitze in Betracht ihrer Vertheilung hat, leicht diese Krankheit zuwegebringen.

Die Zufälle, und die Heilung. Wenn man auf die Zufälle eines Schlagflusses, und auf die Erscheinungen Acht giebt, die man bey der Zergliederung solcher wahrnimmt, bey denen er tödlich geworden ist, so sieht man, daß das Gehirn am wahrscheinlichsten der Sitz desselben ist. Wepfer bemerkt in seinen Beobachtungen über diesen Gegenstand, daß die Gefäße im Gehirn der Kranken

oft zerplazt oder sehr aufgelaufen waren; zu andern Zeiten waren die Höhlen des Gehirns mit einer wässerichten Flüßigkeit angefüllt; oder es wurde eine Menge Blutwasser u. s. w. zwischen dem Gehirn und seinen Häuten gefunden.

Alte Leute, träge Leute, solche, welche der Gefräßigkeit und dem Trunke ergeben sind, und diejenigen, welche kurze Hälse haben, sind dem Schlagflusse am meisten unterworfen.

Die Krankheit muß in ihren Arten, und auch von denjenigen andern Krankheiten unterschieden werden, mit welchen sie einige Aehnlichkeit hat. Den blutigen Schlagfluß muß man vom wässerichten, und vom symptomatischen, und diese beyden unter sich voneinander unterscheiden: und endlich die Schlagflüsse überhaupt auch von der Schlafsucht, der fallenden Sucht, den hysterischen Erstickungen, der Lähmung und der Starrsucht.

Die Gefahr scheint vorzüglich mit der Beschwerlichkeit des Athemholens im Verhältniß zu stehen; wenn es mäßig leicht ist, und der Kranke schlucken kann, so hat man gute Hofnung; ist aber das Athemholen sehr beschwerlich, oder gar unterbrochen, und kommt das, was man dem Kranken zu trinken giebt, unmittelbar aus der Nase wieder heraus, so kann man die Genesung wohl schwerlich erwarten.

Diejenigen, welche einmal irgend eine Art vom Schlagfluß gehabt haben, bekommen leicht Rückfälle, von denen ein jeder gefährlicher ist, als der vorhergehende. Um denselben vorzubeugen, muß

muß man gehörige Achtung auf alles das geben, was dazu beytragen kann, damit es vermieden werde. Man muß den Kranken vor dem Abendessen, vor heissen Zimmern, heftigen Leibesbewegungen, insonderheit in der Sonne, vor spätem Zubettegehen, langem Schlafen, vor einem langen Aufenthalte in der Kälte, insonderheit wenn die Füsse leicht kalt werden, und vor allen Dingen warnen, von denen man vermuthet, daß sie zu dieser Krankheit Anlaß geben.

Was die Heilung anbetrift, so muß man im blutigen Schlagfluß alle Mittel anwenden, die Gewalt des Blutlaufs nach dem Kopfe zu verringern. Man entblöse sogleich des Kranken Kopf, man richte ihn so weit in die Höhe, als möglich ist, und verschaffe ihm frische Luft. Man mache seine Kleider auf, insonderheit um den Hals. Seine Kniebänder müssen sehr fest zugebunden werden, um die Bewegung des Bluts von den untern Gliedmaßen langsamer zu machen.

Wenn man es bequem thun kann, so lasse man reichlich zur Ader, um die Lebenshitze zu verringern. Man kann zehn bis sechzehn Unzen sogleich wegzapfen, und eine eben so große Menge in einer oder mehr Stunden, so wie es der Puls erlauben will. Einige versprechen sich eine außerordentliche Wirksamkeit von der Oefnung der Schlafpulsader während des Anfalls.

Erweichende Klistire mit einem Eßlöffel voll Küchensalz in jedem müssen so bald als möglich ist gegeben, und alle drey oder vier Stunden wieder-

holt werden, bis man dem Kranken dienliche Mittel durch den Mund beybringen kann.

Auch Blasenpflaster kann man zwischen die Schultern und an die Waden legen.

Es müssen kühlende Mittel gegeben werden, sobald als der Kranke sie hinunterbringen kann; das erste sey ein starkes aber kühlendes Abführungsmittel mit Salpeter; zum Beyspiel eine Abkochung von Tamarinden und Süßholz, Weinsteinrahmmolken, oder gemeine Molken, worinn Weinsteinrahm aufgelößt ist.

Im Anfall behaupten einige, könne eine Hand voll Küchensalz, in einer Pinte Wasser aufgelößt, und dem Kranken in den Hals gegossen, ihn bald zu sich selbst bringen. Der Versuch ist leicht zu machen, und wenn er fehlschlägt, hat man nichts dabey zu befürchten *).

Man halte den Kranken still und ruhig, und seine Diät sey wässericht, und so daß sie nicht viel Nahrung giebt.

Brechmittel müssen nicht gegeben werden; noch sonst etwas, das die Bewegung des Bluts nach dem Kopfe zu vermehren kann.

Im wässerichten Schlagflusse ist das Aderlassen selten erlaubt; hingegen ist eine Abführung mit

*) Sollte der Verfasser hier wohl nicht irren, wenn er behauptet, man hätte bey dem Gebrauche dieses Mittels nichts zu befürchten? Ich würde es wenigstens nicht wagen, mich desselben zu bedienen, weil ich besorge, der Kranke möchte davon gar ersticken. Anm. d. Ueb.

mit der Tinct. sacr. (oder dergleichen) durchaus nothwendig, sobald als der Kranke etwas niederschlucken kann; und ebendieselbe Gabe kann man jeden dritten Tag wiederholen.

Man richte seinen Kopf in die Höhe, wie ich schon angezeigt habe, und versuche, ihm die oben beschriebene Salzauflösung in den Hals zu gießen.

Man wickele seine Füße in heissen Flanell.

Des Tages zweymal wiederhole man die Klistire, die eben so zubereitet werden, als ich bey dem blutigen Schlagflusse angewiesen habe.

Man lege Blasenpflaster zwischen die Schultern, und an die fleischichten Theile der Beine.

Man verordne dem Kranken flüchtige Geister mit Baldrian, gewürzhaften und Eisenmitteln.

Die Diät muß leicht, aber herzstärkend und nährend seyn.

Wenn der Kranke einen starken Körper hat, so kann er des Tages zwey oder dreymal ungestoßenen Senf in der Gabe eines Eßlöffels voll einnehmen; auch reichlich Meerrettig essen.

In dem krampfichten Schlagflusse oder andern symptomatischen Arten von Schlagflüssen kann uns eine genaue Aufmerksamkeit auf die allgemeine Beschaffenheit am besten zur Heilung leiten.

Doktor Flemming empfiehlt das Trepaniren als ein wirksames Hülfsmittel in der Heilung der Schlagflüsse, indem man dadurch einen Grad von dem Drucke vom Gehirne wegnimmt *).

*) Man sehe seine Bemerkungen über diesen Gegenstand in dem Med. Mus. Vol. II. p. 300.

Man muß den Kopf eines Schlagflüßigen abscheeren, und täglich mit kaltem Wasser waschen; seine Füße muß er warm und trocken halten, und seinen Leib beständig offen. Er muß sich alle Frühjahre und Herbste ein wenig Blut aus der Ader lassen, niemals das geringste fest um seinen Hals zugebunden haben, noch mit einem vollen Magen zu Bette gehen; auch darf er mit seinem Kopfe nicht zu niedrig liegen.

Siebenzigstes Kapitel.

Vom Sodbrennen.

Diese Krankheit heißt Soda, Herzweh, Magendrücken, oder das unächte Magenweh; und das wahre Magenweh. In dem unächten ist der Schmerz nicht so groß, auch nehmen die Kräfte nicht ab, und es ist keine merkliche Unruhe da. In dem wahren Magenweh sind Schmerzen im Magen oder in der Gegend der Oefnungen derselben; aber insonderheit fühlt der Kranke sie in der Herzgrube. Sie sind mit großer Angst, Beschwerlichkeit des Athemholens, Mangel an Kräften, Unruhe, Neigungen zum Brechen, Kälte und Zittern in äußern Gliedmaßen begleitet. Zuweilen erstreckt sich die unangenehme Empfindung in der ganzen Länge der Speiseröhre fort, nebst einem Druck, oder einer Zusammenziehung, und gewöhnlich greift sie den Kranken Anfallsweise an.

Einige sagen; der Magenmund sey der Sitz dieser Krankheit, andere nehmen den Pförtner dafür an; und diese lezte Meinung ist auch sehr wahrscheinlich, weil der Schmerz eingestehn in der Herzgrube empfunden wird, wo die untere Oefnung des

Magens

Magens liegt. Der übrige Theil des Magens kann von dem Schmerze in seiner Oefnung mit leiden. Bey denen, welche an dieser Krankheit gestorben sind, hat man nach der Zergliederung nur die rechte Oefnung des Magens in einem widernatürlichen Zustande gefunden.

Diejenigen, deren Magen viele Säure, oder gallichte Unreinigkeit enthält, sind dieser Krankheit am meisten unterworfen.

Die Ursachen. Diese sind mancherley, als Blähungen, saure und scharfe Säfte im Magen, oder ein Verlust seines Schleims, gewürzhafte und scharfe Speisen, Würmer, eine Versetzung von rheumatischer oder gichtischer Materie u. s. w. auf den Magen, oder ein Geschwür an irgend einer Stelle desselben. Fette Speisen, insonderheit wenn kalte schwache Getränke zu geschwind nach ihrem Genusse getrunken sind. Gallichte Materie, welche man an dem bittern und ekelhaften Aufstossen sowohl, als an der gelben oder grünlichten Materie erkennt, die der Kranke ausbricht; Congestionen des Bluts in der Gegend des Magens von einer Vollblütigkeit, oder von Krämpfen.

Doktor Hunter ist der Meinung, daß diese Krankheit allgemein vielmehr durch Dünste verursacht werde, welche von scharfen Säften herkommen, als durch die Säfte selbst; Sein Grund ist, weil, wenn der Kranke sich in eine solche Lage begiebt, in welcher er verhindert, daß die Dünste nicht an den leidenden Theil kommen, er insgemein unmittelbare Linderung bekommt. Ein Krampf in den Oefnungen des Magens, wodurch die Dünste in ihrem Fortgange aus diesem Eingeweide gehindert

werden, und sich alsdann wegen der Hitze des Theils ausdehnen und dünner werden, und eine Ausdehnung, Angst, u. s. w. zuwegebringen; Zorn, insonderheit nach der Mahlzeit; ätzende Gifte; Steine in den Gallengängen, oder in den Harngängen können durch die Sympathie diese Krankheit in dem Magen hervorbringen.

Diejenigen, welche diese Krankheit haben, haben eine schmerzhafte Empfindung im Magen, Angst, Hitze welche sich zuweilen hinauf bis in die Speiseröhre erstreckt, Beklemmung, Mattigkeit, Neigung zum Erbrechen, einen Ausfluß eines klaren Wassers aus dem Magen; ihr Verstand scheint verwirrt zu seyn; es ist ein beschwerliches Athemholen da, ein Verlust der Kräfte, Kälte in den äußern Gliedmaßen, häufiges Aufstoßen, wodurch sie Linderung bekömmen, Kopfweh, Schwindel, Zittern, ein schwacher aussetzender und ungleicher Puls, ein blasses, gelbes oder sonst missarbiges Gesicht u. s. w. Mehrere oder wenigere von diesen Zufällen sind die Begleiter des Sodbrennens, welche sich insgemein mit Gähnen und Trägheit einstellt, und wenn es am höchsten gekommen ist, so sind die äußern Gliedmaßen kalt. Es verläßt den Kranken nicht eher, bis die Wärme wieder in die Füße kömmt, und oft verschwindet es gänzlich mit einem häufigen Schweiße.

Man muß das Sodbrennen von demjenigen Drücken und von der unangenehmen Empfindung in dem Magen unterscheiden, welche nur die Wirkung von der Ueberladung desselben mit Speisen, der Colik, oder einer Ohnmacht sind.

Wenn dieses Uebel auf ein Fieber mit Petechien oder Frieselflecken folgt; so ist es insgemein ein tödliches Kennzeichen. Folgt es nach dem aufhörenden Schmerze in podagrischen Beinen, so zeigt es an, daß die Krankheit nach innen zu geht, welches gefährlich ist. Folgt es auf faule Geschwüre in der Haut, so ist große Gefahr da. Stellt es sich nach einer plözlich gestopften Ruhr ein, so ist es ein böses Zeichen. Uebrigens aber, wenn es nicht mit Entzündung begleitet, oder die Folge irgend einer andern Krankheit ist, so ist es selten gefährlich.

Was die Heilung anbetrift, so muß man bedenken, ob die Krankheit symptomatisch ist, oder nicht; ist sie symptomatisch, so muß man hauptsächlich auf die ursprüngliche Krankheit Rücksicht nehmen; ist sie aber selbst eine ursprüngliche Krankheit, so muß man auf ihre verschiedenen Ursachen acht geben, damit man die Mittel in gegenwärtigem Falle für die besondere Ursache einrichten könne.

Das Verhalten. Die Diät muß leicht, insgemein aus dem Thierreiche seyn; was der Kranke trinkt, darf nicht so beschaffen seyn, daß es leicht in Gährung kommt. Brandwein und Wasser, oder Wasser, in welchem man geröstetes Brod eingeweicht hat, ist die meiste Zeit am dienlichsten; oder auch Camillenthee, welcher die krampfhaften Bewegungen des Magens stillt. Kalkwasser, die mineralischen laugensalzigen Wasser, und destillirtes Wasser sind gut zum gewöhnlichen Getränk.

Arzneymittel. Wenn saure Säfte im Magen die Ursache sind, so sind einsauende und gelinde laugensalzige Mittel nöthig. In diesem Fal-

le kann man eine Unze zu Pulver gestoßene Kreide, eine halbe Unze feinen Zucker, und eine Viertelunze arabisches Gummi, in ein Quart Wasser mischen, und so oft als es nöthig ist, eine Theeschale voll davon nehmen. Aber das beste und sicherste einsaugende Mittel ist die weisse Magnesie. *) Man kann dieses Pulver in einer Tasse Thee, oder einem Glase Krausemünzwasser nehmen. Ein großer Theelöffel voll ist die gewöhnliche Gabe; aber man darf sich auch noch einer grössern Gabe bedienen, wenn es nöthig ist.

Wenn zugleich bey der Säure die Verdauung schwach ist; so sind außer der Magnesie in gehörigen Zwischenzeiten bittere Aufgüsse mit gelinden Gewürzen dienlich.

Eine Schärfe, sie sey von welcher Art sie wolle, wird fürs erste durch kaltes Wasser eingehüllt, in welchem arabisches Gummi aufgelöst ist. Ist die Schärfe saurer Art, so bringt sie einen nagenden schießenden Schmerz zuwege; ist sie laugensalzig, so ist der Schmerz brennend.

Wenn eine laugensalzige Schärfe, oder eine scharfe brennende Galle, die durch einen heftigen Zorn in Bewegung gebracht worden, die Ursache ist, so muß die Krankheitsmaterie zuerst durch den Stuhlgang ausgeleert werden. Salpeter in kleinen Gaben oft wiederholt, ist hier nöthig. Hin

und

*) Das Weinsteinöl (Oleum tartari per deliquium) ist hier auch ein sehr vortreffliches Mittel, wenn das Sodbrennen von einer Säure im Magen entsteht. Man kann es zu zwanzig und mehr Tropfen in einem Glase Wasser nehmen. Anmerkung des Uebersetzers.

und wieder kann man auch einen Trunk kaltes Wasser geben, und Tücher, die aus einer warmen Bähung ausgerungen sind, auf den Magen legen, bis sich ein Schweiß über den ganzen Leib einstellt. Dieses wird auch von Nutzen seyn, wenn ein Sodbrennen eine Gallenkrankheit begleitet. Wenn diese Krankheit aus dieser Ursache auf ein dreytägiges Wechselfieber folgt, so muß man die Heilung mit einem Brechmittel anfangen. Ist mit einem gallichten Sodbrennen ein Erbrechen verbunden, so meide man hitzige blähungentreibende Mittel, sondern gebe dem Kranken Hoffmanns schmerzstillenden Liquor in gehörigen Gaben, und so oft, als die dringenden Zufälle es erfordern.

Kommt das Uebel von fetten Speisen her, so muß der Kranke warmes Wasser trinken, und darauf ein wenig von irgend einem geistigen Getränke.

Wenn Gewürze, oder stark gewürzte Speisen die Ursache sind, so schaft häufiges Trinken von warmen Wasser die geschwindeste und wirksamste Hülfe.

Hat ein übertriebener Gebrauch geistiger Getränke Anlaß zu dieser Krankheit gegeben, so sind die besten Heilmittel die Rinde und Vitriolsäure vor und nach der Mahlzeit, mäßige Leibesübung und die mineralischen laugensalzigen Wasser.

Wenn Blähungungen und ein schwacher Magen die vornehmsten Ursachen sind, so schaffen blähungentreibende Mittel viele Linderung, wie zum Beyspiel Wacholderbeeren, Anis, Ingwer, Cardamomen, u. s. w. Man kann dieselben entweder kauen, oder in Wein oder Brandwein aufgießen.

Personen, die viel sitzen und fleißig studiren, sind dieser Krankheit wegen einer Schlafheit im Magen unterworfen, wobey der Körper insgemein stark ist. In diesem Falle helfen die peruvianische Rinde in Pulver des Tages zwey oder dreymal zu einem halben bis einem ganzen Quentchen; oder ungestoßner Senf des Tages zwey oder dreymal zu einem mittelmäßigen Löffel voll; oder wenn diese fehlschlagen, erwärmende bittere Mittel, und die stinkenden Gummis mit schwachen Stahlmitteln versezt.

Wenn Würmer an der Krankheit Schuld sind, so vermeide man alle scharfe wurmtreibende Mittel. Man gebe warme Milch, Krausemünz, Poley, oder ein anderes einfaches destillirtes Wasser.

In hysterischen oder hypochondrischen Sodbrennen müssen schwache Aufgüsse von der Rinde mit Rhabarber und kleine Gaben von fixen Laugensalz, Stahlwasser und zugleich wenn es möglich ist, das Reiten gebraucht werden. In hypochondrischen Fällen bedient man sich oft des Salpeters.

Wenn eine Congestion von Blut nach verhinderten oder unterdrückten periodischen Ausleerungen Anlaß zu dieser Krankheit giebt, so lasse man zur Ader, gebe krampfwidrige Mittel, und bemühe sich, den ordentlichen Ausfluß wieder in Gang zu bringen.

Ueberladungen des Magens sind zuweilen die Ursache, in welchem Falle man nach einem Brechmittel Kamillen- oder Cardobenedictenthee geben kann; und wenn die Diät vorher fäulicht gewesen ist, so lasse man Weineßig und andere vegetabilische Säuren nehmen.

Heftige Brechmittel, draſtiſche Purgirmittel und ſcharfe äzende Gifte bringen dieſe Krankheit zuwege, und wenn dieſelben die Urſache davon ſind, ſo gebe man reichlich warm Waſſer, um zwey oder dreymal ein Erbrechen zu erregen, und darauf Milch und ölichte Arzneyen, nebſt kleinen Gaben Opium.

Kliſtire ſind nüzliche Nebenmittel in allen Fällen dieſer Art.

Gichtiſche und andere dergleichen Materie im Magen, welche dieſes Uebel verurſachen kann, muß durch hizige herzſtärkende Mittel weggeſchaft werden, welche der Kranke in mäßigen Gaben nimmt, bis der Magen die gehörige Wärme bekommt. Wie viel davon erfodert wird, kann die Empfindung des Kranken allein nur beſtimmen.

Aeußerliche Mittel zur Linderung des Schmerzes im Magen, werden am beſten, wenn das Uebel in der obern Oefnung deſſelben ſizt, auf die linke Seite in der Gegend des achten oder neunten Wirbelbeins gelegt; in andern Uebeln in dieſem Theile, als Ekel, Erbrechen u. ſ. w. ſind ſie am wirkſamſten, wenn ſie auf die linke Seite, nach dem Rücken zu, und in die Gegend der falſchen Rippen gelegt werden.

Ein und ſiebenzigſtes Kapitel.

Von den Nervenkrankheiten.

Die Nervenkrankheiten ſind am verwickeltſten und ſchwerſten zu heilen. Ihre verſchiedenen Geſtalten ſind unendlich. Sie nehmen faſt die

Gestalt einer jeden Krankheit an; und kommen selten bey zwey Personen, ja selbst bey einer und eben derselben Person zu verschiedenen Zeiten mit einander überein. Auch greifen sie nicht allein den Körper, sondern auch die Seele an. Die Niedergeschlagenheit, die Furchtsamkeit, die Schwermuth und die Gemüthsunruhe, welche die gewöhnlichen Begleiter bey Nervenkrankheiten sind, bringen manchen auf den Gedanken, daß sie ganz und gar Gemüthskrankheiten sind. Aber diese Gemüthsveränderungen kann man vielmehr als eine Folge, als wie eine Ursache der Nervenkrankheiten ansehen.

Die Ursachen. Alles was im Stande ist, den Körper zu erschlaffen oder zu schwächen, macht ihn zu Nervenkrankheiten geneigt, wie zum Beyspiel Faulheit, zu vieler Beyschlaf, zu vieles Theetrinken, oder das Trinken anderer wässerichter Getränke, häufiges Aderlassen, Purgiren, Erbrechen u. s. w. Alles was der Verdauung schadet, hat auch diese Wirkung; wie zum Beyspiel langes Fasten, Uebermaaß in Essen und Trinken, der Genuß blähender, roher oder ungesunder Nahrungsmittel u. s. w.

Nervenkrankheiten entstehen oft von gar zu anhaltenden Studiren. Denn anhaltendes Nachdenken schwächt die Lebensgeister, und hält den Menschen ab, sich gehörige Bewegung zu machen wodurch die Verdauung, u. s. w. verdorben wird. Betrübniß, und betrogene Erwartungen bringen eben die Wirkung hervor. Alles was den Körper schwächt, oder die Geister niederschlägt, kann Nervenkrankheiten zuwegebringen, als ungesunde Luft, Mangel an Schlaf, große Ermüdung, unangenehme Furcht, Angst u. s. w.

Die

Die Zufälle. Die allgemeinsten Zufälle dieser Krankheiten sind, Aufblähungen oder Ausdehnungen des Magens und der Gedärme, die Eßlust und die Verdauung sind gewöhnlich schlecht; obgleich zuweilen auch eine ungewöhnliche Begierde nach Speisen und eine schnelle Verdauung da ist. Die Speisen werden oft sauer im Magen; und der Kranke wird mit Erbrechen eines klaren Wassers, eines zähen Schleims, oder einer schwärzlichen Feuchtigkeit geplagt. Er fühlt oft heftige Schmerzen in der Gegend des Nabels, welche mit einem Rumpeln in den Gedärmen begleitet sind. Der Stuhlgang ist zuweilen dünn, aber gewöhnlicher ist der Leib verstopft, welches eine Verhaltung der Blähungen und große Schmerzen verursacht.

Der Harn läuft zuweilen in geringer Menge zuweilen sehr häufig und ganz klar. Es ist eine große Beklemmung in der Brust da, nebst beschwerlichem Athemholen; heftiges Herzklopfen; schnelle auffahrende Hitze an verschiedenen Theilen des Körpers; zu andern Zeiten eine Empfindung von Kälte, als wenn Wasser darüber gegossen wäre; Schmerzen in den Armen und den Beinen, im Rücken und im Leibe; ein sehr veränderlicher Puls. Gähnen, Schlucken, häufige Seufzer, und eine Empfindung von Erstickung; abwechselnde Anfälle von Schreyen, und krampfhaftes Lachen; ungesunder Schlaf; und oft Alpdrücken.

Der Kranke ist alsdann mit Kopfweh, mit Krämpfen, und mit festsitzenden Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers geplagt. Die Augen sind trübe, und oft schmerzhaft und trocken; es ist in den Ohren ein Geräusch, und oft Harthörig-

hörigkeit. Die Seele ist unruhig, und wird durch die unbedeutendste Kleinigkeit beunruhigt, sie beschäftigt sich mit wilden und ausschweifenden Einbildungen.

Eine beständige Furcht vor dem Tode begleitet diese Krankheit; dies macht die unglücklichen Leute, welche damit behaftet sind, verdrießlich, mürrisch und ungeduldig.

Die Nervenkrankheiten sind fast einer jeden andern Krankheit ähnlich, womit der menschliche Körper behaftet wird, und oft hält es sehr schwer, solche Aehnlichkeiten zu unterscheiden. Denn es ist wohl schwerlich ein Theil des Körpers ohne Nerven, und sehr wenige sind ohne alles Gefühl. Die Nerven müssen nicht allein leiden, wenn sie selbst oder das Gehirn oder das Rückenmark ursprünglich angegriffen sind, sondern auch wenn die andern Theile krankhaft sind. Daher kommt die Schwierigkeit und vielleicht die Unmöglichkeit, ein gewisses Kennzeichen anzugeben, woran man die Nervenkrankheiten auf einmal von allen denjenigen unterscheiden kann, die nicht so heißen; obgleich in einigen Fällen ein geringer Grad von Aufmerksamkeit uns in den Stand setzen kann, es zu thun.

Die Vorhersagung in Nervenkrankheiten, so wohl den chronischen, als den hitzigen läßt sich schwer machen und ist ungewiß. Jene sind, wenn die Krankheit noch neu und sich selbst überlassen ist, eher beschwerlich, als gefährlich; aber eine fehlerhafte Behandlung kann andere Uebel zuwegen bringen, die nicht allein schwer zu heilen, sondern auch gefährlich sind.

Bey den hitzigen Nervenkrankheiten sind die günstigen Kennzeichen, wenn die Zufälle nicht sehr bedeutend sind, wenn der Puls nach dem Gebrauche herzstärkender Mittel voller wird; wenn gegen das Ende der Krankheit ein gelinder Schweiß oder Durchfall, insonderheit aber wenn ein Speichelfluß ohne Schwämmchen zum Vorschein kommt; oder auch wenn ein Friesel ohne den geringsten vorhergehenden starken Schweiß ausbricht. Nicht so günstige Kennzeichen sind, eine Kälte der äußern Gliedmaßen, unterdessen daß der übrige Theil des Körpers warm ist und ausdünstet; wenn der Schlund bläulich wird; wenn röthliche purpurfarbige Flecken auf der Haut zum Vorschein kommen; folgende sind endlich tödlich: nemlich ein Zittern der Zunge, blaue Nägel, ein dunkeles, oder beynahe verlornes Gesicht, Schlafsucht, unwillkührlich abgehender Stuhlgang, und Flechsenhüpfen.

So beschwerlich übrigens aber auch die Nervenkrankheiten sind, so haben sie doch diesen Vortheil, nemlich daß diejenigen, welche damit behaftet sind, nicht leicht von Entzündungskrankheiten befallen werden, und selten, oder niemals viel davon leiden. Ehe man eine Cur mit ihnen anfängt, muß man ihnen zuerst bekannt machen, daß ihre Krankheiten zwar wohl einige Erleichterung, aber keine Heilung aus dem Grunde erlauben. Denn so lange als die zurückbleibende Neigung, von unbedeutenden Ursachen einen starken Einfluß zu leiden, nicht verbessert ist, entstehen so leicht Rückfälle, daß man keine fortdauernde Gesundheit versprechen kann, wenn gleich alle offenbare Zufälle gehoben sind. Zweytens, ohne anhaltendem Gebrauch der Arzneymittel kann man keinen Nutzen erwar-

erwarten. Diese Kranken besitzen einen Grad von Unmuth, welcher macht, daß sie bey einer jeden Art von Heilung mehr auf Wundermittel, als auf Arzneyen halten. Diesem Umstande, und nicht der Unzulänglichkeit der guten Verordnungen des Arztes muß man es zuschreiben, daß sie so häufig fehlschlagen. Die Menschen sind gar zu sehr für plötzliche Wundercuren eingenommen, aber eben dies zieht ihnen auch oft den Tod zu. Wenn die Natur und die Kräfte nicht hinreichend sind, die Wirkungen der Arzneyen zu unterstützen, so kann man sich keine Hofnung zur Genesung machen.

Die allgemeinen Anzeigen zur Heilung sind:

1) Die Zufälle zu lindern.

2) Die krankhafte Reizbarkeit der Nerven zu schwächen oder zu heben.

3) Die gelegentlichen, insonderheit die Krankheitsursachen zu verbessern.

Erstlich die Zufälle zu lindern, von denen die merkwürdigsten, nebst der Methode sie zu heben, folgende sind.

Convulsivische Bewegungen oder feststitzende Krämpfe.

In diesen Fällen kann oft, wenn sie nicht zu heftig sind, ein gelindes Opiat, eine Stunde vor der Herannahung des Anfalls gegeben, wenn man sie errathen kann, denselben ganz verhüten. Hingegen in schlimmern Fällen muß erst Aderlassen vorhergehen, und alsdann kann man reichlich Opiate geben, nicht allein in Ansehung der Stärke der Gaben

Gaben, sondern auch der häufigen Wiederholungen.

Außer diesem Mittel, welches unter allen andern das wirksamste ist, schaffen folgende in verschiedenen Graden, und bey verschiedenen Gelegenheiten den erwünschten Nutzen; nemlich Campher, Biebergeil, Bisam, stinkende Gummis, Aether, flüchtige laugensalzige Geister u. s. w. Hiezu kann man noch rechnen, warme Bäder, Halbbäder, Fußbäder, erweichende Klistire und warme Bähungen. Zuweilen werden die Krämpfe in einem Theile durch schmerzhafte äußerliche Mittel, als Blasenpflaster, scharfe Breyumschläge und Reibungen an einem andern Theile gehoben; Furcht oder Schrecken bringen auch oft den erwünschtesten Erfolg zuwege, wenn sie vorsichtig erregt werden können. Binden, die man fest um den leidenden Theil legt, und eine kurze Zeit lang sitzen läßt, schaffen oft Linderung. Hat man die besondere Ursache entdeckt, und giebt man auf die besondere Disposition des Kranken Acht, so kann man dieses mit zu Hülfe nehmen, um zu bestimmen, was für ein Mittel von diesen am besten helfen werde.

Ohnmachten mit Zuckungen.

Wenn der Puls es erlaubt, so muß Aderlassen das erste Mittel seyn, dessen man sich zu bedienen hat. Man muß dem Kranken die stärksten sauren Geister vor die Nase halten, oder in Ermangelung derselben die stinkenden und flüchtigen laugensalzigen Geister dafür nehmen. Unter die Füße lege man heiße Ziegelsteine, und die Beine,

Arme und den Unterleib reibe man stark; oder wenn es angeht, so setze man die Beine in Wasser, das blutwarm, oder noch etwas wärmer ist; und so bald als der Kranke schlucken kann, so gebe man ihm, wenn er einen vollblütigen Körper hat, einen Trunk Wasser, mit einem großen Löffel voll oder noch mehr Weineßig darinn. Ist aber der Körper schlaff und schwach, so verdient ein gelindes herzstärkendes Mittel den Vorzug.

Schmerzen nebst Krämpfen im Magen.

Wenn eine Neigung zum Brechen da ist, so gebe man dem Kranken ein paar Tassen Kamillenthee, darauf funfzig bis achtzig Tropfen Thebaische Tinktur in sechs Unzen warmen Wasser in einem Klistire. Wenn sich die Krämpfe wieder einstellen, so muß man das Klistir wiederholen. Man muß Balsam in starken Gaben mit irgend einem herzstärkenden Tranke geben, den schmerzstillenden Balsam in der Gegend des Magens einreiben, oder den Kranken in ein warmes Halbbad setzen. Ist der Schmerz sehr heftig, so muß man das Aderlassen zu Hülfe nehmen, es sey denn, daß die große Schwäche es verböte.

Unverdaulichkeit und Erbrechen, nebst Schmerzen im Magen.

Wenn diese Uebel von verdorbenen Säften im Magen herrühren, so sind Brechmittel, gelinde bittere Abführungsmittel, Schalenpulver, Vitriolselixir u. s. w. dienlich. Ist eine zu große Reizbarkeit des Magens die Ursache, so kann der Kranke außer den magenstärkenden Mitteln, der Rinde, und

andern bittern Arzneyen, fünf und zwanzig bis dreyßig Tropfen Laudanum eine Stunde vor dem Mittags- und Abendessen nehmen. In einigen Fällen kann man diesen Zufällen mit einem Trunke warmen Wasser nebst etwas Brandwein nach den Hauptmahlzeiten zuvor kommen.

Hysterische oder Windkoliken.

Wenn Leibesverstopfung da ist, so gebe man ein abführendes Klistir mit einem oder zwey Quentchen stinkenden Asand darinn aufgelößt; und im Fall daß der Kranke beschwerliches Erbrechen hat, nach verschiedenen Tränken warmen Wassers, in welchem geröstetes Brod gekocht ist, eben dieselben Tränke mit Pfeffermünzwasser und einigen Tropfen Thebaischer Tinktur in jedem. Noch gewisser und geschwinder werden die Wirkungen seyn, wenn man die Thebaische Tinktur im Klistire in warmem Wasser giebt, und zugleich innerlich den Riverischen Trank zur Zeit des Aufbrausens. Ueberdies wenn man eine völlige Oefnung vermittelst einiger Pillen von Calomel und Aloe verschaffen kann, so wird diese Operation sehr durch Opiatklistire befördert, und auf solche Art dieser Zufall meistentheils wirksam weggeschaft.

Blähungen im Magen und in den Gedärmen.

Man muß nicht allein den Leib offen erhalten, sondern auch dem Kranken Tränke von warmen Wasser verordnen, womit man etwas Pfeffermünzwasser, Brandwein, Salpetergeist, oder Hirschhornspiritus vermischt, so wie man das eine oder

das andere für das nüzlichste hält. Bey einigen ist ein wenig Vitriolelixir dienlich, und bey andern werden einige Tropfen Laudanum erfodert.

Die nervichte oder krampfhafte Engbrüstigkeit.

Aderlassen nach Beschaffenheit des Pulses, und wiederholte Gaben von dem paregorischen Elixir helfen gemeiniglich. Oder wenn Blähungen im Magen diesen Zufall verursachen oder verstärken, so ist eine Auflösung von stinkenden Asand mit ein wenig Hirschhornspiritus ein dienliches Hülfsmittel. Ist aber die Engbrüstigkeit mit Verstopfungen in den Lungen, oder mit einer beträchtlichen Versammlung darinn begleitet, so muß man die Opiate weglassen und statt derselben Blasenpflaster und Aderlassen gebrauchen. Eine Milch von Ammoniacgummi mit stinkendem Asand ist ebenfalls heilsam. Um Rückfälle zu verhüten, versehe man den Kranken mit den besten Mitteln, die Kräfte des ganzen Körpers wieder herzustellen.

Herzklopfen.

Wenn dieser Zufall durch die Sympathie zuwegegebracht wird, da nemlich der Magen schwach und in Unordnung ist so gebe man zur Linderung ein Opiat, und dann bemühe man sich den Magen wieder in einen guten Stand zu bringen. Ist eine gichtische oder andere Materie zurückgetrieben, und verursacht diese das Uebel, so sind die dienlichsten Hülfsmittel hitzige Magenmittel Abführungsmittel, Campher, flüchtige Salze, warme Fußbäder, Blasenpflaster an den Beinen, Senfpflaster unter

den

den Füßen, und wenn der Kranke vollblütig ist, Aderlassen. Sind unterdrückte Ausleerungen die Ursache, und lassen sich dieselben nicht wieder herstellen, oder sind es Polypen u. s. w. so sind die besten Linderungsmittel, häufige kleine Aderlässe, gelinde Abführungsmittel, kühlende verdünnende Mittel, eine leichte Diät, und die Vermeidung alles dessen, was den Körper oder die Seele erschüttert.

Eine unmäßige Ausleerung eines blassen Harns.

Ein Opiat mit irgend einem schicklichen Vehikel vermischt, giebt hier die schleunigste Linderung.

Periodisches Kopfweh.

Nach diesen allgemeinen Heilmethoden, welche gewöhnlich die Unreinigkeiten und die Unverdaulichkeiten des Magens heben, gebe man die peruvianische Rinde in einem Aufgusse von Baldrianwurzel; ist aber das Uebel symptomatisch, so muß man auf die ursprüngliche Krankheit Rücksicht nehmen.

Niedergeschlagenheit.

Das kalte Baden ist in diesem Falle überhaupt das beste Hülfsmittel. Außerdem muß man aber auf die besondere Ursache der Nervenkrankheit Rücksicht nehmen, womit der Kranke behaftet ist, und zugleich insbesondere auf die Zufälle, als einen verdorbenen Magen, Kummer, verstopfte gewöhnliche Ausleerungen u. s. w. welche alle erst gehoben

werden müssen, ehe man einen glücklichen Erfolg erwarten kann.

Zweytens, die krankhafte Reizbarkeit der Nerven zu schwächen oder zu heben.

Die Arzneyen, welche sich zu diesem Endzweck schicken, sind solche, die nicht allein den Magen insbesondere stärken, sondern auch den ganzen Körper; und zugleich diejenigen, welche durch ihre besondere Wirkung auf die Nerven auf einige Zeit die zu große Reizbarkeit des ganzen Nervensystems schwächen: Hieher gehören

Bittere Mittel.

Unter denen die besten sind, Enzianwurzel, die Spitzen von Tausendgüldenkraut, und die gelbe Schaale von Orangen. Man kann diese Mittel in starkem weissen Wein aufgießen. Aber wenn der Magen Säure enthält, in welchem Falle darinn auch eine besondere Kälte empfunden wird, so ist ein Aufguß in kochendem Wasser am besten, und dazu kann man eine gehörige Menge Brandwein gießen. Erhizt dieser zu sehr, so thue man ein wenig Vitriolelixir zu jeder Gabe. Zuweilen ereignet es sich, das bittere Mittel den Magen beschweren, und die Eßlust schwächen, in diesem Falle muß man sie weglassen, und andere Mittel gebrauchen.

Die peruvianische Rinde.

Diese stärkt mehr, und erhizt weniger, als irgend eine von den bittern Arzneyen. Man kann sie in solcher Gestalt, und in solcher Verbindung mit andern

andern Mitteln geben, als die Umstände es nöthig machen. Mit bittern Mitteln versezt, und in einem geistigen Vehikel gegeben, entspricht sie insgemein der Absicht, um welcher willen man sie verordnet.

Vitriolelixir.

Wenn der Magen dieses Mittel vertragen kann, so kann man davon des Tages zweymal zwanzig bis dreyßig Tropfen in einem Glase voll Wasser, oder Brandwein *) und Waßer geben. Es stärkt den Magen, stellt die verlorne Eßlust wieder her, und treibt nicht allein die Blähungen weg, sondern befördert auch die Verdauung. Wenn die Zunge weiß ist, und einiger Grad von Durst von der Hitze im Magen herrührt, so mäßigt es denselben, und erleichtert alle darauf folgenden Zufälle.

Stahl.

Wenige oder wohl gar keine Arzneyen stärken so sehr den Magen und die Gedärme und überhaupt den ganzen Körper, als die Stahlmittel. Die beste Zubereitung ist die einfache Stahl oder Eisenfeile, so wie sie abgefeilt wird, ungeachtet der Zufälle, so sie zuweilen erregt. Man kann des Tages dreymal von fünf bis zu zwanzig

*) Der Verfasser verordnet sehr oft in diesem Werke den Brandwein als ein Vehikel der Arzneyen. In England, wo die Magen mehr an hitzige Getränke gewöhnt sind, kann dieses vielleicht wohl angehen; aber bey uns möchten der Fälle wohl wenige seyn, in denen man seiner Verordnung folgen dürfte, am allerwenigsten bey Nervenkrankheiten. Anm. d. Ueb.

Granen davon nehmen. Kann aber der Kranke die Eisenfeile nicht vertragen, so muß man die Tinktur, oder andere Zubereitungen versuchen. Die Stahlzubereitungen wirken zuweilen am besten in Verbindung mit der Rinde und mit bittern Mitteln. In Nervenkrankheiten schaffen die Wasser zu Bath einen vortreflichen Nutzen.

Da diese Mittel einen lange anhaltenden Gebrauch erfodern, ehe man den geringsten Nutzen davon erwarten kann, so kann man die peruvianische Rinde und bittere Mittel im Winter und im Frühlinge gebrauchen, und hin und wieder dazwischen acht oder vierzehn Tage lang ihren Gebrauch aussetzen; hingegen im Sommer solche Eisenzubereitungen, welche man für die besten hält. Diese Verordnung ist insonderheit zu beobachten, wenn man sich eisenhaltiger Brunnen bedienen will.

Kaltes Baden.

Dieses muß im Frühlinge, im Sommer und im Herbste regelmäßig fortgesezt werden. Diejenigen welche schlanke magere Körper haben, können die Woche zwey oder dreymal ins Bad gehen; hingegen die starken und fleischichten alle Tage.

Man muß bemerken, daß, obgleich alle diese Mittel empfohlen werden, sie doch nicht alle auf einmal gebraucht werden dürfen, sondern einzeln oder in Verbindung, nach der Vorschrift des Arztes; und ferner, wenn der Kranke einen geschwinden Puls und eine widernatürliche Hitze hat, anstatt der bittern und eisenhaltigen Mittel, die Rinde mit dem Vitriolelixir am dienlichsten ist.

Wenn

Wenn die Luft heiß ist, es sey nun von der Sonne, oder vom Ofen, so ist sie den Kranken schädlich, welche an Nervenkrankheiten leiden; und ist sie feucht, sie sey übrigens heiß oder kalt, so werden die schlimmsten Nervenzufälle dadurch verursacht; so daß man allzeit eine trockene Luft wählen muß, und eine kühle oder warme, so wie sie die Empfindung des Kranken erfodert.

Die festen Spesen, so er genießt, müssen so beschaffen seyn, daß sie einen gehörigen Grad von Nahrung geben, und dem Magen so wenig als möglich ist, beschwerlich fallen. Aller Ueberfluß ist schädlich, so wie fette Speisen und starke Suppen ebenfalls.

Zu viel Wein, und überhaupt zu viel von einem jeden Getränke, nach dem Essen, verzögert in schwachen Magen die Verdauung. Die beste Zeit, Wein oder andere herzstärkende Getränke zu trinken, ist, wenn der Magen beynahe leer ist. Wenn diejenigen, welche schwache Magen haben, und bey jeder Bewegung leicht übel werden, Mattigkeit und Schweiß bekommen, bey solcher Gelegenheit ein wenig Brod esser, und ein oder ein paar Gläser Wein trinken, so werden ihre Kräfte dadurch geschwind wieder ersezt, und alle übele Zufälle gehoben.

Ohne Leibesübung schlagen die besten Mittel fehl. Das Reiten bewegt den Körper auf eine gleiche Art, und stärker, als das Gehen, und der Körper wird nicht so sehr dadurch ermüdet. Was für eine Art von Bewegung man aber wählt, so muß doch die lezte Mahlzeit beynahe verdauet seyn, ehe man sie unternimmt.

Da endlich nichts dem Magen nachtheiliger ist, als niederschlagende Gemüthsleidenschaften, so muß man suchen den Kranken aufgeräumt zu erhalten.

Drittens, die gelegentlichen, insonderheit die Krankheitsursachen zu verbessern.

Krankhafte Materie im Blute.

In manchen Fällen können wir dieselbe nicht entdecken; aber wenn sie offenbar ist, zum Beyspiel, wenn eine gichtische Materie im Blute herumläuft, so muß man alsobald solche Mittel verordnen, welche ihre Zunahme schwächen, oder sie in die äußern Theile locken, und standhaft mit ihrem Gebrauche fortfahren. Ist eine scorbutische, krätzige, oder andere Art von Schärfe im Blute, so sind die Mittel, die einer jeden für sich angemessen sind, die besten, die Nervenzufälle zu heben, so davon herrühren.

Eine Abnahme oder Unterdrückung natürlicher Ausleerungen.

Wenn man wahrnimmt, daß diese zu Nervenkrankheiten Anlaß geben, so müssen sie wieder hergestellt werden; und zugleich muß man die Nervenzufälle lindern.

Das plözliche Trockenwerden alter Geschwüre, und das schleunige Zurücktreten von Blätterchen im Gesichte.

In diesen Fällen sind gelinde Abführungsmittel, beständige Blasenmittel und Fontonellen die

eins

einzigen Mittel; ausgenommen wenn man die Geschwüre sogleich wieder zum Fluß bringen, und die Blätterchen wieder herstellen kann.

Bey einem Mangel von dicken Theilchen im Blute muß man, unterdessen daß man durch herzstärkende und schmerzstillende Arzneyen die Nervenzufälle lindert, alles das aus dem Wege räumen, was zur Verringerung der dicken Theilchen im Blute beytragen kann; und durch Hülfe solcher Arzneyen und Nahrungsmittel, die sich für diesen Zweck am besten schicken, das Blut verbessern. Außer einer leichten herzstärkenden und nährenden Diät sind dazu mäßige Leibesübung, eine trockene Luft, Gewürze und Eisenzubereitungen die besten Mittel.

Wenn ein zäher Schleim im Magen und in den Gedärmen vorhanden ist, so sind gelinde, aber wiederholte Brechmittel dienlich, nach welchen, um den Magen zu stärken, bittere Mittel, Stahlarzneyen und Leibesübung nothwendig sind; und um die absondernden Gefäße wieder in einen gesunden Stand zu setzen, gebe man oft die Tinctura sacra in kleinen Gaben. Nach dem Verhältnis, wie der Schleim mehr oder weniger im Ueberflusse da ist, wiederhole man das Brechmittel alle zwey oder drey Wochen, und komme demselben mit warmen Wasser zu Hülfe, in welches man ein wenig gestoßenen Senfsaamen geschüttet hat. Außerdem muß der Kranke jeden Tag auf dreymal wenigstens ein Quart Kalkwasser trinken, welches den Schleim im Magen auflößt. Den ersten Trank kann er eine Stunde vor dem Frühstücke nehmen, den andern eben so lange vor dem Mittagessen, und den dritten vor dem Abendessen.

Wenn sich der Kranke angewöhnt hat, zu wenig oder zu viel zu essen, so muß man den Fehler nach und nach verbessern. Kränkliche Leute dürfen niemals so viel auf einmal essen, daß sie dadurch zu ihren Geschäften, oder zum Studiren untauglich werden. Was die Eigenschaft der Speisen anbetrift, so muß man solche Dinge vermeiden, welche im Magen drücken, Blähungen erzeugen, oder sehr fett sind.

Außer den andern allgemeinen Heilmitteln, die ich für die Nervenkrankheiten empfolen habe, sind noch Aufmunterung der Seele durch angenehme Gegenstände bey Tage, und des Abends ein Opiat dienlich, manchmal auch der Genuß des Gegenstandes in Fallen von fehlgeschlagner Hofnung.

Wenn ein Fieber da ist, oder in Nervenfiebern muß man bey Zeiten Blasenpflaster legen; durch ihren Reiz und den Abzug, den sie zuwegebringen, so wiegt ihr Nutzen ihre Unbequemlichkeiten. Der Kranke muß sich im Bette halten. Schwache, herzstärkende Mittel, nebst schweißtreibenden, flüchtigen Mitteln, und einem so frühen Gebrauch der Rinde, als möglich ist, sind hier die vorzüglichsten Mittel. Die Fieberhitze zu mäßigen, ist Cluttons fiebervertreibender Spiritus mit irgend einem schicklichen herzstärkenden Mittel verbunden, und in des Kranken Getränk gegossen, die angenehmste Arzney. Der versüßte Salpetergeist hebt sehr wirksam die Uebelkeit, welche oft bey der Krankheit ist.

In dieser Art von Fieber ist selten ein außerordentlicher Grad von Vollblütigkeit vorhanden, eben so wenig bemerkt man selten eine wichtige kritische Ausleerung. Wenn man die herzstärkenden, schweißtreibenden Arzneyen mit flüchtigen Mitteln ver-

verbunden, wie oben angezeigt ist, geben will, so muß man nicht zu freygebig damit seyn, denn sonst bringt ihr Gebrauch einen Schweiß zuwege, der das Fieber aufhält. Um daher die gehörige Mittelstraße zu treffen, gebe man auf den Harn acht. Wenn derselbe vorher blaß war, und nun eine Bernsteinfarbe annimmt, so sind die Gaben nicht zu groß, und nicht zu klein, insonderheit wenn der Kranke im Bette eine gelinde Ausdünstung bekommt, ohne Schlaflosigkeit dabey zu haben. Sobald als der Harn trübe wird, gebe man die Rinde mit herzstärkenden Mitteln. In Nervenfiebern Schlaf zu verschaffen, ziehen viele einige Grane Flor. martis jedem andern Mittel vor. Ein Zufall, den man in dieser Krankheit unter allen am meisten zu befürchten hat, ist der Wahnsinn, der sich zuweilen einstellt, wenn Frauenzimmer im Kindbette zu sehr abgemattet sind. In diesem Falle muß man vorsichtig das Aderlassen, und alles andere vermeiden, was die Lebenskräfte schwächen kann, und sich blos an die herzstärkende, schweißtreibende Methode halten, deren man sich insgemein bedient, das Nervenfieber zu heben; und damit verbinde man das Extract der peruvianischen Rinde und die Flor. mart.

Zwey und siebenzigstes Kapitel.

Von der Lähmung.

Die Lähmung (Paralysis) ist eine Krankheit, durch welche der Körper, oder einige von seinen Theilen ihre Bewegung, und zuweilen auch ihr Gefühl verlieren.

Die Ursachen. Die Ursachen der Lähmung sind ein verhinderter Einfluß des Nervensafts in die

die Nerven der Muskeln, oder des Pulsaderbluts in ihre Pulsäderchen. Dieser kann von irgend einem Fehler entweder im Gehirn, in den Nerven, oder in den Muskeln, oder in ihren Gefäßen herrühren.

Die gelegentlichen und prädisponirenden Ursachen sind mannigfaltig; als Trunkenheit, Verwundungen des Gehirns oder des Rückenmarks, ein Druck auf das Gehirn oder die Nerven, sehr kalte oder feuchte Luft, die Unterdrückung angewöhnter Ausleerungen, eine plözliche Furcht, Mangel an Bewegung, und alles, was das Nervensystem erschlafft, als vieles Thee-Kaffeetrinken u. s. w. Die Lähmung kann ebenfalls von Wunden in den Nerven selbst, von den giftigen Dünsten von Metallen, oder Mineralien; als Queckſilber, Bley, Arsenic u. s. w. herrühren.

Man nennt die Lähmung vollkommen, wenn zugleich eine Beraubung der Bewegung und des Gefühls da ist.

Unvollkommen, wenn nur eins von beyden verloren ist, und das andere noch unverändert bleibt.

Diese Krankheit ist mehr oder weniger gefährlich, nach dem Verhältniß der Wichtigkeit des leidenden Theils. Die Lähmung des Herzens, der Lungen, oder irgend eines andern zum Leben nothwendigen Theils ist tödlich. Befällt sie den Magen, die Gedärme, oder die Harnblase, so ist sie sehr gefährlich. Leidet das Gesicht, so ist das Uebel schlimm, weil es anzeigt, daß die Krankheit vom Gehirn herrührt. Wenn der leidende Theil kalt anzufühlen ist, kein Gefühl hat, oder schwindet oder wenn die Beurtheilungskraft oder das Gedächtniß

anfangen zu fehlen, so hat man sich wenig Hofnung zur Heilung zu machen. Buchan.

Hofmann unterscheidet die Lähmungen in wässerige und blutige. In der ersten bewirkt man oft eine Heilung, wenn man ein künstliches Fieber vermittelst hitziger, scharfer und flüchtiger Nervenmittel durch starke Leibesbewegung und warmes Baden erregt. Aber in der blutigen Lähmung, welche mit fieberhaften Bewegungen begleitet ist, darf man solche Mittel nicht gebrauchen *).

Die Lähmung ist wiederum entweder allgemein, oder nur eine halbe Lähmung, oder eine Lähmung nur in einem Theile.

Die allgemeine Lähmung, die man Paraplegia oder Paraplexia nennt, ist eine allgemeine Unbeweglichkeit aller derjenigen Muskeln, welche Nerven vom Gehirne oder vom kleinen Gehirn bekommen, die Muskeln des Kopfes ausgenommen.

Die allgemeine Lähmung ist selten eine ursprüngliche, sondern gewöhnlich eine zufällige Krankheit, die auf den Schlagfluß, den Scorbut, die Schlafsucht, oder die Gicht folgt.

Die halbe Lähmung, Hemiplegia ist eben die Krankheit, als die allgemeine Lähmung, nur befällt sie bloß eine Seite des Körpers. Ihre Ursache ist auch eben dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich bloß auf der einem Seite des Gehirns oder des Rückenmarks befindet.

Hr. Boyle giebt uns eine Beschreibung von einer halben Lähmung; welche durch einen kleinen

Kno-

*) Oper. Tom. III. p. 198. §. 26.

Knochensplitter verursacht wurde, der auf die harte Hirnhaut drückte. Der Kranke befand sich in weniger als fünf Stunden, nachdem der Knochensplitter herausgenommen war, im Stande, seine Finger zu bewegen, und in zwey oder drey Tagen, seinen Arm aufzuheben, der zu bloßer Haut und Knochen geworden war, aber bald seine gehörige Dicke wieder bekam.

Die partielle Lähmung ist diejenige, in welcher nur ein besonderer Theil oder ein Glied allein leidet; zum Beyspiel, wenn die Bewegung des Arms oder Beins zerstört ist.

Quincy sagt, daß eine Lähmung, in welcher die Bewegung verloren, die Empfindung aber noch da sey, zuwegegebracht werden könne, zuerst durch gar zu viele Feuchtigkeit, welche die Muskelfibern in die Länge ausdehnen; zweytens von kalten Dingen, welche die Säfte verdicken; drittens von äußerlichem Druck; und viertens von heissen Dingen, welche die weichen Häute und Gefäße steif machen. Alle diese Ursachen betreffen entweder das Blut oder die Muskeln; ersteres dadurch, daß sie es verdicken, so daß es sich nicht schleunig verdünnen kann; und letztere, indem sie dieselben durch zu viele Feuchtigkeit zu sehr in die Länge dehnen oder durch zu viele Hitze zusammenziehen. Das Gefühl kann aber dabey erhalten werden, weil ungeachtet aller dieser Hinderniße die Lebensgeister und Nerven nicht im geringsten Schaden leiden können.

Die Ursachen der Lähmung, bey welcher das Gefühl verloren ist, und der Kranke sich doch noch bewegen kann, können seiner Bemerkung nach alle diejenigen Dinge seyn, welche die Lebensgeister in den Nerven so sehr verdicken, die unter dem kleinen Gehirn entspringen, daß sie, wenn sie gleich

durch

durch die Nerven in die Muskeln fließen, und sich daselbst durch die Hinzukunft irgend einer aus dem Blute abgesonderten Feuchtigkeit verdünnen, dennoch nicht allein in solcher Menge in die Nerven fließen können, daß sie durch eine sehr geringe Ursache in Schwingung gesezt werden könnten; daher die Empfindung alsdann aufhöre, ohne daß die Bewegung des Theils verloren geht.

Die Ursachen dieser Art von Lähmung sind auch alles das, was diese Nerven schlaffer und feuchter, und auf solche Art weniger geschickt zu lebhaften Schwingungen macht; unterdessen daß zu gleicher Zeit die Lebensgeister in die Muskeln fließen, wodurch eine Bewegung ohne Empfindung entsteht.

Die Heilung der Lähmung ist nach der Behauptung des **Waldschmidts** nicht sehr von der Heilung der venerischen Krankheit unterschieden. Innerlich sind Quecksilber, schweißtreibende Mittel und Holztränke gut; äußerlich Einreibungen, besonders von geistigen und durchdringlichen Dingen, nicht an dem leidenden Theile, sondern auf dem Rückgrade.

Arzneymittel. Bey jungen Leuten mit einem vollblütigen Körper muß die Lähmung auf eben die Art behandelt werden, als der blutige Schlagfluß. Man muß dem Kranken zur Ader lassen, Blasenpflaster legen, und den Leib durch scharfe Klistire oder durch Abführungsmittel offen halten. Aber bey alten Leuten, oder wenn die Krankheit von einer Erschlaffung oder Schwäche herrührt, muß man einen ganz entgegengesezten Weg einschlagen. Die Diät muß erwärmend und verdünnend seyn, und hauptsächlich aus gewürzhaften Kräutern speisen, als Senf, Meerrettig, u. s. w. bestehen.

Das Getränk kann ein guter Wein, Senfmolken, oder Brandwein und Wasser seyn.

Reibungen mit der Bürste, oder mit der warmen Hand sind sehr dienlich, insonderheit auf den leidenden Theilen. Man kann auch Blasenpflaster mit Nutzen auf diese Theile legen. Wenn dieses nicht geschehen kann, so kann man sie mit einem flüchtigen Liniment, oder mit der Nervensalbe des Edimburger Apothekerbuchs reiben.

Eins der besten äußerlichen Mittel ist die Elektrizität; wovon die Stöße auf den leidenden Theil geleitet, uud einige Wochen lang täglich wiederholt werden müssen.

Brechmittel muß man auch oft geben. So ist auch Schnupftaback, oder sonst etwas, das den Kranken niesen macht, von Nutzen. Wenn die Zunge gelitten hat, so kann man den Mund fleißig mit Brandwein und Senf gurgeln, oder auch ein Stück Zucker in den Mund nehmen, auf welches einige Tropfen Lavendelspiritus gegossen sind.

Die wilde Baldrianwurzel ist eine sehr heilsame Arzney in diesem Falle; und man kann sie entweder in einem Aufgusse von Salbeyblättern, oder ein halbes Quentchen davon in Pulver des Tages dreymal in einem Glase Wein nehmen. Wenn der Kranke die Baldrianwurzel nicht nehmen kann, so kann er folgende Mischung, nämlich von dem flüchtigen ölichten Salze, Lavendelgeist und Bibergeiltinktur, von jedem eine halbe Unze, gebrauchen, und des Tages drey oder viermal vierzig bis funfzig Tropfen in einem Glase Wein nehmen.

Ein Eßlöffel voll Senf oft genommen ist eine sehr gute Arzney; der Kranke kann auch Zimmtrinde

rinde, Ingwer, oder andere hitzige Gewürze kauen. Leibesbewegung ist von der äußersten Wichtigkeit. nur muß man dabey sorgfältig kalte feuchte Luft vermeiden.

Man kann diese Krankheit nach der Behauptung des Doktor Cheyne durch eine völlige Milchdiät heilen. Er glaubt, daß die Arzneyen, welche man gewöhnlich in solchen Fällen verordnet, den Fortgang der Krankheit wohl hemmen, aber nie dieselbe aus dem Grunde heilen können, wenn sie tiefe Wurzeln geschlagen hat, sondern daß dieses blos eine Kuhmilchdiät zu thun im Stande sey.

Unter den verschiedenen merkwürdigen Curen dieser fürchterlichen Krankheit haben wir in den philosophischen Transactionen die Heilung einer periodischen Lähmung. Die Ephemeriden der Naturkündiger gedenken eines jungen gelähmten Menschen, welcher in vier und zwanzig Stunden nur eine Stunde reden konnte, und zwar allzeit zu einer gewissen bestimmten Zeit, indem seine Sprache jeden Mittag zwischen zwölf und ein Uhr anfieng, und zwischen eins und zwey wieder aufhörte. Dies dauerte bey ihm zwölf Jahre fort. Der lezte Fall wird nicht in Büchern angeführt, obgleich seine Richtigkeit genug bezeugt wird.

Der Fall in den Transactionen betrift ein munteres sanguinisches junges Mädchen, die eine Lähmung bekam, in welcher sie ihre Stimme und den Gebrauch ihrer Beine verlor. Anfangs wurde sie durch den Gebrauch von Arzneyen gehoben, aber nachher kam sie zu Zeiten wieder, und wurde endlich periodisch, indem sie die Kranke alle Dienstage befiel, und alle Freytage wieder weggieng. Diesen

Ganz beobachtete sie sehr regelmäßig das erste Jahr hindurch, zweymal ausgenommen.

Da sie nach dieser Zeit eine beträchtliche Zeit lang gehörige Arzneyen gebrauchte, so besserte sie sich sehr, daß ihre Anfälle nur anderthalb Tage dauerten, indem sie allzeit des Dienstags Morgens kamen, und des Mittwochs vergiengen. Auf diese Art bekam sie dieselben noch verschiedene Monate, aber am Ende wurde sie gänzlich geheilt *).

Es giebt eine Art von Lähmung, die man Beriberi nennt, und welcher die Ostindier besonders unterworfen sind.

Das Wort bedeutet in der indischen Sprache ein Schaf; und **Bontius** glaubt, daß man dieser Krankheit den Namen beygelegt hat, weil die Leute, welche damit behaftet sind, ihre Knie auswärts beugen, und ihre Beine beym Gehen so hoch aufheben, als wenn sie einigermaßen den Gang der Schafe nachmachten. Sie ist eine Art von Zittern oder Lähmung, in welcher der Gebrauch der Hände und Füße großentheils verloren ist; ja zuweilen erstreckt sie sich sogar über den ganzen Körper.

Die Hauptursache dieser Krankheit soll eine dicke zähe Feuchtigkeit seyn, welche des Nachts, insonderheit bey regnichter Witterung, die vom November bis in den May beständig fortdauert, auf die Nerven fällt, wenn die Leute durch die Hitze des Tages ermüdet ihre Bettücher zurückschlagen, und ohne Bedeckung liegen; wodurch die schleimichte Feuchtigkeit, die sich vorzüglich im Gehirn erzeugt,

*) Philos. Transact. Nro. 242. p. 60.

zeugte, leicht auf die Nerven fällt; denn die Nächte sind in diesen Gegenden in Vergleichung mit den Tagen sehr kalt. Die Folge davon ist, daß die Glieder länger werden, indem die schleimichte Feuchtigkeit sich zwischen die Gelenke sezt, so daß die Nerven und Bänder erschlafft werden.

Obgleich diese Krankheit meistentheils nach und nach, und sehr langsam ankommt, so befällt sie doch zuweilen einen Kranken auf einmal, zum Beyspiel wenn man sehr ermüdet und heiß ist, und eine große Menge kaltes Getränk trinkt. Eben so sehen wir ja auch in unserm Lande, daß wenn jemand sich durch Leibesübung sehr erhizt hat, und eine unmäßige Menge kaltes Wasser trinkt, derselbe dadurch oft in die größeste Lebensgefahr geräth.

Die Zufälle dieser Krankheit sind allzeit offenbar, selbst für das Gesicht. Es ist allzeit eine allgemeine Mattigkeit im ganzen Körper vorhanden. Alle Bewegung, aber insonderheit in den Händen und Füßen, wird verdorben und mangelhaft; und der Kranke fühlt eben die Art von Klopfen und Kitzeln, als man in kaltem Wetter in den Fingern und Zehen fühlt; nur ist der Schmerz nicht so heftig. Zuweilen hat auch die Sprache so sehr gelitten, daß der Kranke kaum deutliche Töne von sich geben kann.

Bontius selbst wurde einmal von dieser Krankheit befallen, als er in Ostindien war, und hatte diesen besondern Zufall derselben in einem so hohen Grade, daß einen ganzen Monat lang diejenigen, die nahe bey ihm saßen, nicht ohne große Schwierigkeit hören konte, was er sagte. Dies sind die gewöhnlichen Zufälle der Krankheit, aber außer denjeni-

denselben ist sie zugleich manchmal mit allen andern Zufällen begleitet, von denen man vermuthen kann, daß sie von einer kalten Ursache herrühren.

Die Cur ist gewöhnlich sehr langwierig; denn diese kalten Säfte lassen sich sehr langsam und schwer zertheilen. Die Krankheit ist von Natur nicht tödlich, wenn sie nicht die Brust angreift; in welchem Falle sie zuweilen ganz und gar den Athem benimmt. Was die Heilnng anbetrift, so muß der Kranke vor allen Dingen das Zubetteliegen vermeiden; Gehen, Reiten und alle Arten von Leibesübung sind sehr dienlich, starke und feste Reibungen sind allzeit von großem Nutzen, und die Bengalischen Sclaven werden dazu gebraucht, und sehr geschickt darinn.

Man hat auch sehr große Erleichterungen von den Bähungen mit Abkochungen von dem Kraute Lagondi, welches alle Wirkungen unserer Kamillen und unsers Steinklees besizt, aber in einem viel größern Grade. Die Blätter von dieser Pflanze sind den Blättern unsers Flöhkrauts oder Wasserpfeffers ähnlich; und ihr Geruch ist sehr gewürzhaft. Man kann die Hände und Füße auch mit Nelken- oder Muscatenblumenöl mit Rosenöl vermischt reiben. Aber noch bessere Hülfe, als von allen diesen Mitteln, findet man in einer Art Nayhatha, welche sehr gemein in Sumatra ist, und Miniac Tarnoh, oder Erdöl genannt wird. Sie hat einen sehr starken, aber nicht sehr ekelhaften Geruch, und ist ein so großes Heilmittel, daß, wenn man sie in die Hände und Füße einreibt, sie allzeit den Augenblick Linderung schaft. Die Wilden kennen eben so gut als wir, den Werth dieses kostbaren Balsams; und der König von Achin, welcher der mächtigste Fürst auf der Insel ist, hat die Ausfuhr

dessel-

desselben bey Todesstrafe verboten; so daß die Einwohner nur gestohlner Weise in der dunkeln Nacht etwas davon nach den holländischen und englischen Schiffen bringen können, welche dort liegen.

Dies sind die Mittel, welche auf einige Zeit Hülfe schaffen; aber da die Krankheit chronischer Art ist, so muß man die Cur durch einen lange anhaltenden Gebrauch der Abkochungen von China und Sarsaparillwurzel, und Guajacholz zu Stande bringen, welche durch ihre gelinde Hitze die kalten Säfte zertheilen, so die Ursache der Krankheit sind, und sie durch den Schweiß, oder durch den Harn ausführen. Eine Abführung nach gehörigen Zwischenzeiten ist auch sehr nothwendig, und die Mittel, deren man sich dort in diesem Falle am meisten dazu bedient, sind Aloe und Gummi Gutte. Aderlassen muß man auf alle Weise vermeiden. Die Ueberbleibsel der Krankheit werden gewöhnlich sehr glücklich durch venedischen Theriac und andere schweißtreibende und Nervenmittel gehoben, und gelinde Leibesübung ist das beste Mittel, den Rückfällen zuvorzukommen.*)

Drey und siebenzigstes Kapitel.

Von der fallenden Sucht.

Die fallende Sucht (Epilepsia) heißt auch Morbus caducus, weil der Kranke plötzlich zur Erde fällt; morbus Herculeus wegen ihrer Heftigkeit, und der Schwierigkeit, sie zu überwinden; morbus sacer weil sie die Seele und die edelsten Theile der vernünftigen Geschöpfe befällt;

*) *Bontius* de medicina Indica.

morbus divinus, entweder weil sie mehr als menschliche Kräfte erfodert, sie zu heilen; oder weil man glaubte, sie sey als eine göttliche Strafe auf unsere Erde geschickt; und endlich morbus infantilis oder puerilis, weil sie sich am meisten bey Kindern ereignet.

Die fallende Sucht ist eine heftige, unwillkührliche, oder krampfhafte Zusammen ziehung der Nerven, häutigen und muskulösen Theile des ganzen Körpers, nebst einer Zernichtung des Gefühls und der Empfindung, und sie hat ihren Ursprung von einer krampfhaften Zusammenziehung der Häute, welche das Gehirn, das Rückenmark, und die Nerven umgeben; daher die Lebensgeister mit Ungestüm in die Werkzeuge der Bewegung, aber in geringerer Menge in diejenigen getrieben werden, welche zur Empfindung dienen.

Schwächliche und verzärtelte Kinder sind dieser Krankheit am meisten unterworfen; Mannspersonen mehr als Frauenzimmer.

Die Ursachen. Diese sind mancherley. Die vorzüglichste und unmittelbare Ursache ist eine krampfhafte Zusammenziehung in der harten Hirnhaut, und ihrer Fortsetzung über dem Rückenmark und auf den Nerven. Aber da die entfernten Ursachen sehr mannigfaltig sind, so entspringen daraus verschiedene Arten und Benennungen von fallsüchtigen Anfällen. Sizt die Ursache im Gehirne selbst, so nennt man die fallende Sucht idiopathisch; befindet sie sich in andern Theilen, so heißt sie symptomatisch.

Die idiopathische fallende Sucht hat zu ihren entfernten Ursachen äußerliche Gewaltthätigkeit als

Schläge

Schläge auf den Kopf, Knochenauswüchse, welche inwendig auf der Grundfläche der Hirnschale, oder in den Seiten- und sichelförmigen Hölen entstehen; von dieser Ursache wird die Krankheit chronisch; eine Verstopfung der Halsadern, oder der Höhlen der harten Hirnhaut, insonderheit der sichelförmigen, durch polypenartige Gewächse, oder andere Materien; Gemüthsleidenschaften, eine üble Bildung des Gehirns u. s. w.

Die symptomatische fallende Sucht hat zu ihren entfernten Ursachen cachectische und hypochondrische Körper, Blähungen, die aus dem Magen und den Gedärmen kommen; Krämpfe in den Gedärmen, unregelmäßige Ab und Aussonderungen, die Versetzung einer scharfen Materie von Ausschlags- und andern Krankheiten auf das Gehirn, heftige und mit Krämpfen begleitete Schmerzen in nervichten Theilen, Steine welche durch die Harngänge gehen, Würmer, Gifte u. s. w.

Unter die ursprünglichen Ursachen der fallenden Sucht gehört alles das, was die allgemeine Stärke der Leibesbeschaffenheit schwächen kann, und insonderheit das Nervensystem verletzt.

Um sich einen deutlichern Begrif von der Entstehungsart der fallenden Sucht zu machen, muß man bemerken, wie verschieden der Blutumlauf im Gehirn von dem Blutumlaufe im übrigen Körper ist. Sobald als die Pulsadern in den Kopf hineinlaufen, so verlieren sie ihre starke Haut, und bestehen nur aus einer dünnen Haut, welche der Empfindung und der Bewegung beraubt ist; sie ergießen sich in die venösen Blutbehälter in der harten Hirnhaut, aus denen das Blut in die Halsadern u. s. w. bis wieder zum Herzen gebracht wird.

Zugleich muß man auf den Bau der harten Hirnhaut Acht geben, und auf andere damit verbundene besondere Umstände *).

Die Zufälle. Die Zufälle sind bey verschiedenen Leuten sehr verschieden; einige werden plözlich befallen, andere haben eine Reihe von Zufällen, welche den Anfall vorher anzeigen, als eine Müdigkeit, einen drückenden Schmerz im Kopfe, unterbrochenen Schlaf, einen matten Puls, ein blasses Gesicht, Betäubung und Schläfrigkeit, eine ungewöhnliche Furcht und Schrecken, Klingen in den Ohren, Herzklopfen, Aufblähung der Gegend der Herzgrube, ein gehindertes Athemholen, Rumpeln in den Gedärmen, einen stinkenden Stuhlgang, Kälte der Gliedmaßen, und einen starken Harnabgang.

Einige empfinden auch eine Art von kaltem Dunst, der allmählig von den äußern Gliedmaßen bis nach dem Herzen und dem Gehirne hinaufsteigt. Es mögen mehrere oder wenigere von diesen Zufällen vor dem Anfalle hergehen, oder gar keine, so kommt doch der Anfall plözlich, und gleichsam unerwartet, der Kranke fällt rückwärts auf die Erde, er zieht seine Daumen fest in die Hände, seine Augen verdrehen sich, und es ist nur das Weisse darinn zu sehen, alle Empfindung, sowol innerliche als äußerliche ist zernichtet; es steht ihm ein Schaum vor dem Munde, nebst einem zischenden Geräusche, die Zunge wird oft von den Zähnen zerbissen, und die Glieder zittern heftig.

Bey einigen sieht man allerhand lächerliche und unangenehme Verdrehungen und Geberden; bey

*) Man sehe hierüber *Baglivi* de fibra motrici, libr. I.

Bey andern ist anstatt einer zuckenden Bewegung ein sehr heftiger Krampf in allen Gliedern vorhanden, wodurch sie so steif werden, daß keine Kraft sie bewegen kann. Bey Kindern wird die Ruthe steif; bey ältern Mannspersonen erfolgt eine Ergießung des Saamens, und zuweilen wird der Harn auf eine beträchtliche Weite ausgeleert, und dieses sowol, als der Stuhlgang erfolgt unwillkürlich.

Endlich lassen diese Zufälle nach, der Kranke scheint einige ruhige Augenblicke zu haben, aber die Augenlieder bleiben noch unbeweglich, die Zähne knirschen, die Zunge hängt aus dem Munde. Wenn der Anfall aufhört, so weiß der Kranke von allem, was sich während desselben zugetragen hat, nichts, er wälzt sich auf der Erde, sein Gesicht sieht verstört aus, er fängt an zu jähnen, er dehnt sich mit einer Art von Anstrengung aus, er steht auf, und geht langsam fort, er scheint verdrießlich zu seyn, und die Adern vor seinem Kopfe sind angelaufen.

Bey einigen sind die Rückfälle regelmäßig periodisch, bey andern unregelmäßig und ungewiß. Durch häufige Rückfälle dieser Krankheit wird der Kranke niedergeschlagen, er ist faul, einem Schwindel und Zittern unterworfen, wenn er in die Höhe sieht, er wird über Kleinigkeiten leicht plözlich aufgebracht, und viele andere unglückliche Zufälle stellen sich nach und nach bey ihm ein.

Man muß die fallende Sucht von dem Schlagflusse, von Zuckungen und Mutterbeschwerungen unterscheiden.

Diejenige Art von fallender Sucht, welche einem Schlafe ähnlich sieht, ist gefährlicher, als diejenige, in welcher zuckende Bewegungen erfolgen.

Die

Die angeerbte fallende Sucht läßt sich selten heilen, und wenn die Krankheit chronisch oder zur Gewohnheit geworden ist, so kann man sich zu keiner Heilung Hofnung machen.

Wenn die Herannahung der Mannbarkeit, oder der Ausbruch des Monatlichen die fallende Sucht beym weiblichen Geschlechte nicht hebt, noch die Entbindung vom ersten Kinde, so muß man eine erbliche Ursache vermuthen, und kann keine Heilung erwarten. Ist sie durch Schrecken verursacht, so läßt sie sich niemals heilen, oder doch so selten, daß man sich nur sehr wenig versprechen kann; denn wenn auch der Kranke wieder genesen zu seyn scheint, so können Kleinigkeiten einen Rückfall verursachen. Wenn die Anfälle im Schlafe kommen, so ist die Gefahr größer. Hippocrates behauptet, Knaben werden von dieser Krankheit etwa in ihrem siebenten, vierzehnten oder siebenzehnten Jahre befreyet. Man kann sich einige Hofnung zur Heilung machen, wenn das Uebel nicht eingewurzelt, oder erblich ist, wenn die Ursache in den ersten Wegen steckt, oder in einer krankhaften Materie besteht, die auf das Nervensystem gefallen ist.

Wegen der Mannigfaltigkeit der Ursachen, und der Beschaffenheit einiger derselben ist es schwer, die Anzeige zur Heilung und die eigentliche Heilmethode anzugeben. Jedoch können wir mit Doktor Smith annehmen 1.) einem bevorstehenden Anfalle zuvorzukommen, 2.) einen gegenwärtigen abzukürzen, 3.) den Kranken gegen zukünftige Anfälle zu verwahren. Die erste dieser Anzeigen wird bey vollblütigen Körpern durch gehörige Ausleerungen und krampfwidrige Mittel befolgt, als Salpeter, Opium, Bisam, u. s. w. bey schwachen Naturen, und durch hitzige Nervenmittel, als

Biebers

Biebergeil, Baldrian, Campher, stinkende Gummis, flüchtige Salze, die peruvianische Rinde, Stahlmittel u. s. w.

Cheyne sagt, daß die fallende Sucht nur wenig anders als in Ansehung des Grades von hypochondrischen und hysterischen Anfällen unterschieden sey, und er bemerkt, daß, wenn jene nachläßt sie sich in hypochondrische oder hysterische Zufälle endigt, und wenn leztere heftig sind diese sich in die fallende Sucht endigen. Er empfiehlt daher einen reichlichen Gebrauch von Brechmitteln, bittern und Stahlarzneyen.

Die zweyte Anzeige zur Heilung erfodert den Gebrauch der Senfpflaster oder Blasenpflaster, wenn die Anfälle lang sind; aber ehe man dieselben gebraucht oder wenn die Anfälle nur kurz sind, so bemühe man sich vermittelst eines Keils den man zwischen die Zähne steckt, den Mund mit Gewalt zu öfnen; wenn die Kinnbacken so weit auseinander gebracht sind, als der Kranke es in gesunden Tagen bequem leiden kann, so geht der Anfall insgemein vorüber; und in solchen Fällen, in denen der Kranke die Ankunft seines Anfalls gehörig vorher sieht, kann er denselben auch verhüten, wenn er den Keil in den Mund steckt.

Wenn vor den Anfällen besondere Empfindungen in den Zehen Füßen oder Beinen vorhergehen, so kann eine Binde, welche man unter dem Knie fest anlegt oft den Anfall verhüten; oder es mögen diese Empfindungen gefühlt werden, wo sie wollen, so lege man daselbst eine Binde an, und führe sie fort nach oben zu. Man hat auch Beyspiele von gründlichen Curen, die man dadurch bewirkt hat daß man bis auf die Stelle, wo diese besondere Empfindung zuerst wahrgenommen wur-

de, einen Einschnitt machte. Cälius Aurelianus zieht das Aufziehen eines starken Weingeists in die Nasenlöcher den flüchtigen Salzen vor.

Die dritte Anzeige zur Heilung erfodert, wenn es möglich ist, daß man die Ursache kenne, um sie aus dem Wege schaffen zu können. Aber zum Unglück kann man sie in einigen Fällen nicht entdecken, und in einigen, wenn man sie auch kennt, kann man kein Mittel dagegen anwenden. Jedoch hat man in einigen Fällen die Ursache offenbar eingesehen, und in andern gründliche Heilungen bewirkt, wo man die Ursache blos errieth; welches uns zu Bemühungen aufmuntern muß, wenn auch die Umstände sehr zweifelhaft sind. Unter den Heilmitteln, die man als spezifisch gerühmt hat, sind die Blumen der Wiesenkresse, des Tages drey oder viermal zu einem Quentchen gegeben das beste.

Ein Fontanell, welches man auf dem Scheitel offen erhielt, hat in einigen Fällen eine Heilung bewirkt; und für alle Fälle schicken sich Ausleerungen überhaupt, um die Vollblütigkeit zu heben, welche oft durch ihren Druck und ihren Reiz die Ursache der Krankheit ist.

Wenn Quetschungen oder Brüche der Hirnschale die Ursache der Krankheit sind, indem Stücke von derselben auf das Gehirn drücken; wenn ein Knochenkrebs in der Hirnschale von der venerischen, oder einer andern Krankheit die fallende Sucht verursacht, so muß man den Theil trepaniren. Ist die fallende Sucht symptomatisch, und die ursprüngliche Krankheit gehoben, so wird die symptomatische auch geheilt seyn. In einigen Fällen haben einige große Gaben stinkenden Asands sich wirksam bewiesen; in andern vier oder fünf Tropfen thebaische Tinctur

Mor-

Morgens und Abends; so hat auch eine Milchdiät drey oder vier Monate lang fortgesezt Kranke geheilt; und man findet in den Schriftstellern noch verschiedene andere besondere Curarten angezeigt, mit denen man eben den Vortheil erhalten hat.

Ueberhaupt aber muß man sich, außer den gehörig wiederholten Ausleerungen, auf hitzige Nervenmittel und die Rinde verlassen, nebst Fontanellen auf der inwendigen Seite des Beins ein wenig über dem Knie. Und wenn die Rückfälle perodisch sind, oder wenn der Mond einen Einfluß darauf zu haben scheint, so gebe man auf den Mondwechsel acht, gebe dem Kranken zuerst ein Brechmittel, darauf leere man die Gedärme mit einem gelinden Abführungsmittel aus; und verordne dem Kranken, alles das zu vermeiden, von welchen er beobachtete, daß es die Anfälle zuwege brachte oder verstärkte. Baldrianwurzel und Peruvianische Rinde, zu gleichen Theilen unter einander gemischt, nehme der Kranke des Tages dreymal. Zuweilen hat man gefunden daß der Bisam in der fallenden Sucht gute Dienste that. Man kann zehn oder zwölf Grane davon mit eben so viel künstlichen Zinnober zu einem Bissen machen, und alle Morgen und Abend nehmen. Zuweilen ist die fallende Sucht auch durch die Electricität geheilt worden.

Da Zuckungen aus eben der Ursache entspringen, als die fallende Sucht, so müssen sie auch auf eben die Art behandelt werden.

Vier

Vier und siebenzigstes Kapitel.

Vom St. Veitstanze.

Horstius erzählt, es hätte einmal einige Weiber gegeben, welche, weil sie verrückt im Kopfe gewesen wären, alle Jahre einen Besuch nach der St. Vituskapelle bey Ulm gemacht, und sich daselbst im Tanzen geübt hätten, bis sie wie Leute, die entzückt sind, niedergefallen wären. Dadurch hätten sie sich wieder erholt, bis sie im May des folgenden Jahrs wieder von neuem eine unruhige Bewegung in ihren Beinen bekommen hätten, so daß sie sich genöthigt gesehen, auf das St. Vitusfest wieder um des Tanzens willen nach eben der Kapelle zu gehen. Von dieser Geschichte hat eine Art von Zuckungen, denen vorzüglich junge Mädchen vor dem Ausbruche des Monatlichen unterworfen sind, ihren Namen bekommen. Doch aber ist die Krankheit, welche Horstius beschreibt, von derjenigen unterschieden, so wir den St. Veitstanz nennen.

Mead und Pitcairn sagen, diese Krankheit stehe mit der Lähmung in Verbindung; Sydenham sagt, sie gehöre zu den Zuckungen; Bißund Cheyne sagen, sie nehme sowol an den Zuckungen, als an der Lähmung Theil.

Sydenhams Beschreibung derselben wird allgemein für die beste gehalten; sie ist folgende:
„Sie ist eine Art von Zuckung, welche besonders
„Kinder von beyden Geschlechtern von zehn bis zu
„vierzehn Jahren befällt. Sie zeigt sich zuerst
„durch eine Lähmung, oder vielmehr durch ein Wanken in dem einen Beine, welches der Kranke nach
„sich

„sich zieht; darauf wird auch die Hand auf eben „der Seite damit befallen, welche, wenn der Kran„ke sie nach der Brust oder nach irgend einem an„dern Theile bringen will, sich ganz und gar nicht „einen Augenblick in eben der Stellung halten läßt, „sondern durch eine Art von Zuckung in eine andere „Stellung gedrehet wird, ungeachtet sich der Kran„ke alle mögliche Mühe giebt, das Gegentheil zu „bewirken. Wenn man dem Kranken ein Glas „Wein zum Trinken in die Hand giebt, so macht „er damit tausend seltsame Gebärden. Denn da er „nicht im Stande ist, es in einer geraden Linie „nach dem Munde zu bringen, weil seine Hand „durch die Zuckungen ganz anders wohin gezogen „worden, so stößt er, sobald als es seine Lippen „erreicht hat, es schleunig in seinen Mund, und „trinkt es sehr eilfertig aus, als wenn er die Zu„schauer belustigen wollte."

Die Ursache des St. Veitstanzes ist eine scharfe Feuchtigkeit, welche auf die Nerven fällt; zuweilen sind Würmer Schuld daran. Cheine sagt, zuweilen komme er von der fallenden Sucht her; welche den Kranken verläßt, so wie seine Kräfte zunehmen; und Pitcairn behauptet, daß er von einer Lähmung in den Muskeln herrühre. Aus der Verschiedenheit der Zufälle, welche man bey verschiedenen Kranken wahrnimmt, kann man schliessen, daß alles, was eine Ursache von Zuckungen und einer paralytischen Erschlaffung seyn kann, ebenfalls das seinige beyzutragen im Stande ist, diese Krankheit hervorzubringen.

Diejenigen, welche diese Krankheit einmal erlitten haben, können sehr leicht einen Rückfall bekommen. So heftig auch die Zufälle seyn mögen, so sind sie doch niemals schleunig tödlich. Ist die

Krankheit bey einer jungen Person, die übrigens einen guten Körper hat, noch neu, so kann man sich zu einer baldigen Heilung Hofnung machen. Wenn das Monatliche oder der Goldaderfluß verstopft ist, so wird die Wiederherstellung desselben die Krankheit lindern, wo nicht heilen. Ist die Natur des Kranken sehr empfindlich, die Krankheit angeerbt, oder schon zur Gewohnheit geworden, so ist die Heilung sehr schwer. Durch übele Behandlung kann sie in die fallende Sucht, oder in eine hypochondrische Schwermuth ausarten.

Doktor Cheyne behauptet in seiner Abhandlung von der Gicht und dem Wasser zu Bath, die Anzeigen zur Heilung seyn 1.) auszuleeren 2.) zu verdünnen. 3.) zu stärken. Ersteres bewerkstelligt er durch ein Brechmittel einmal in der Woche bis die Krankheit nachläßt, da er alsdann die Zwischenzeiten verlängert. Das zweyte bewirkt er dadurch, daß er vier bis sechs Wochen lang an den Tagen an welchen er das Brechmittel nicht gebrauchen läßt, eine große Gabe mineralischen Mohr mit Bathwasser verordnet. Das dritte durch ein die Säfte verbesserndes Verhalten, und durch stärkende Nervenmittel, als die Rinde, Orangenschalen, Stahl, kaltes Baden u. s. w.

Die Baldrianwurzel in großen Gaben, zum Beyspiel drey Quentchen in einem Tage, hat zuweilen guten Nutzen geschaft. Die Wiesenkresse (Cardamine) ist fast ein spezifisches Mittel. Unter den Abführungsmitteln sind die Tinct. sacr. und die Rufischen Pillen die besten. Doktor Mead giebt insonderheit den Rath, die Arzneyen zur Zeit des Mondwechsels zu geben. Das kalte Baden ist von besonderm Nutzen in dieser Krankheit.

Fünf und siebenzigstes Kapitel.

Vom Schlucken.

Der Schlucken ist ein krampfhaftes Uebel im Magen, im Schlunde, und in den Muskeln, welche zum Niederschlucken dienen. Hippokrates sagt, der Magen sey sein Sitz. Hoffmann behauptet, daß das Zwerchfell der vorzügliche leidende Theil sey; aber andere nach ihm nehmen den Magen als den vornehmsten Sitz des Uebels an. Die Krankheit ist ursprünglich oder symptomatisch. Die unmittelbare Ursache hält man allgemein für einen Reiz im Magen. Begleitet sie hitzige Krankheiten, so nennt man sie den hitzigen Schlucken; und ist sie ein Begleiter chronischer Krankheiten, den chronischen Schlucken.

Die gelegentlichen Ursachen sind Fehler in der Diät, eine Verwundung oder andere Verletzung des Magens, eine Entzündung darinn, scharfe Gifte, eine Entzündung des Zwerchfells, oder irgend eines andern Eingeweides im Unterleibe, saure Säfte und Blähungen im Magen u. s. w.

Der symptomatische Schlucken ist mit Blähungen begleitet, und man hebt ihn insgemein mit dem Spir. volat. foetid. wozu man eine kleine Gabe von der Thebaischen Tinktur hinzuthut. Der Bisamjulep ist hier von vortreflichem Nutzen. Und wenn diese Krankheit hartnäckig ist, so muß man den Bisam von zehn zu zwanzig Granen in Gestalt eines Bissens geben. Oft kann man auch den versüßten Salpetergeist in kleinen Gaben reichen. Zuweilen sind auch äußerliche Mittel dienlich, als

das Magenpflaster, oder einen Breyumschlag mit venedischem Theriac.

Ereignet sich das Uebel bey schwachen Magen, nach einer starken Mahlzeit, oder nach dem Genuß harter blähender Speisen, so erhält man gemeiniglich Linderung durch ein Glas guten Wein, oder ein Quentchen irgend eines geistigen Getränks.

Wenn saure Unreinigkeiten im Magen die Ursache sind, so gebe man einsaugende Mittel und die Rinde nebst hitzigen bittern Mitteln.

Sind reizende Gifte die Ursache, so sind ausser den Brechmitteln, eine Menge warmer Milch und häufige Gaben süsses Oel nüzlich.

Besteht die Ursache in unverdaueten Speisen, so schaft ein Eßlöffel voll scharfen Weineßigs oft Linderung.

Brechmittel und Niesemittel bewirken oft die Heilung.

Wenn die Krankheit idiopathisch ist, so ist das wirksamste Mittel ein Abführungsmittel mit Opium, so daß eine mäßige Gabe von dem zusammengesezten Mittel den Leib gelinde offen erhält.

Wenn der Schlucken von einem heissen oder kalten Brande herrührt, so sind die peruvianische Rinde mit andern fäulnißwidrigen Mitteln die einzigen Mittel, welche die Heilung vielleicht noch bewirken können.

Sechs und siebenzigstes Kapitel.

Vom Alp.

Der Alp ist eine Krankheit, die in einer so heftigen krampfhaften Zusammenziehung der Mus-

Muskeln der Brust besteht, daß der Kranke nicht reden, ja nicht einmal Athem holen kann.

Die lateinische Benennung Incubus kommt von incubare her, welches auf etwas liegen und es drücken heißt.

In dieser Krankheit sind die Sinne nicht gänzlich verloren, sondern sie sind vielmehr betäubt, so wie auch der Verstand und die Einbildungskraft; so daß der Kranke glaubt, eine große Last falle auf ihn, und wolle ihn erwürgen.

Kinder sind dieser Krankheit sehr unterworfen; eben so auch fette Leute, und solche die viel studiren und ihre Seele sehr anstrengen; weil der Magen in allen diesen Fällen einige Schwierigkeit in der Verdauung findet.

Der Alp scheint nahe mit der fallenden Sucht und dem Schlagfluß verwandt zu seyn; denn wenn er lange dauert, so artet er in die eine oder andere Krankheit aus. Andere halten ihn für eine Art Engbrüstigkeit, und nennen ihn die nächtliche Engbrüstigkeit; und sie behaupten, er entspringe aus eben den Ursachen, und lasse sich auf eben die Art heben, als die gewöhnliche Engbrüstigkeit.

Der gemeinste Zufall dieser Krankheit ist eine Empfindung, wie der Druck von einer großen Last, die auf der Brust liegt. Dieselbe ist mit einem so heftigen Hinderniß des Athemholens verbunden, daß der Kranke unfähig wird, irgend einen Theil seines Körpers zu bewegen, oder einen deutlichen und verständlichen Laut von sich zu geben; ob er gleich zuweilen winselt und schreyet. Zuweilen bildet er sich ein, er sey in allerhand dringenden

Gefahren und nicht im Stande zu entkommen. Das ganze Uebel vergeht, sobald als der Kranke ein Glied bewegt, aber zuweilen läßt es eine allgemeine Mattigkeit im ganzen Körper zurück, welche noch einige Zeit lang da bleibt. Die Krankheit befällt insgemein die Kranken des Nachts, in einer Art von mittlerm Zustande zwischen Schlafen und Wachen.

Leute mit vollblütigen Körpern sind am meisten der Gefahr unterworfen, diese Krankheit zu bekommen, und unter ihnen besonders solche, welche ein sehr dickes Blut haben. Personen, die hypochondrischen Zufällen und Fehlern in der Milz unterworfen sind, werden auch leicht damit behaftet. Gewöhnlich wird sie durch eine große Abendmahlszeit zuwegegebracht, wenn man bald darauf zu Bette geht, und sich dann auf den Rücken zum Schlafen legt.

Die Ursachen sind eine Stockung des Bluts in vollblütigen Körpern, wenn es sich in der Gegend der Pfortader verdickt hat, und die Natur sich bemühet, es durch diejenigen krampfhaften Bewegungen fortzuschaffen, welche diese Krankheit ausmachen; und sehr oft werden Unreinigkeiten in den ersten Wegen Nebenursachen, und vermehren das Uebel. Einige haben geglaubt, diese Krankheit käme von einer Stockung des Bluts im Gehirn, in den Lungen u. s. w. her, aber sie ist vielmehr eine Nervenkrankheit und rührt hauptsächlich von einer übeln Verdauung her. Daher sind Leute mit schwachen Nerven, welche eine sitzende Lebensart führen, und gut essen und trinken, ihr am meisten unterworfen. Der Alp wird oft auch von Blähungen, und durch eine Art von Gemüthsunruhe verursacht.

Man

Man hält ihn gemeiniglich für eine unbedeutende Krankheit, und glaubt, daß er sich höchstens durch Aderlassen leicht heben lasse, wenn er nicht von selbst weicht. Die Aerzte halten ihn auch für keine gefährliche Krankheit; aber man muß gar sehr vermuthen, daß viele von solchen Leuten, die man todt in ihren Betten findet, daran gestorben sind.

Wenn diese Krankheit oft wiederkommt, so besteht die Heilmethode darinn, daß man drey oder viermal gelinde Abführungsmittel, nebst den Digestivmitteln, als Ammoniacgummi oder dem vitriolisirten Weinsteine an den Zwischentagen giebt. Darauf ist Aderlassen am Fuße dienlich; und wenn dieses geschehen ist, so vollenden insgemein Pulver von Salpeter und Zinnober die Cur. Schlagen diese Mittel fehl, so muß man zu der gewöhnlichen Heilmethode bey hypochondrischen Zufällen seine Zuflucht nehmen. Sind Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, welche diese Krankheit schlimmer machen, so muß man nach den Abführungsmitteln gelinde bittere Mittel und andere Arzneyen gebrauchen, welche den Ton des Magens wieder herstellen. Enzianwurzel und Orangenschale im Aufguß sind zu diesem Entzweck sehr gut. Rührt das Uebel fast ganz von einem Druck im Magen her, so kann ein gelindes Brechmittel allein die Heilung zu Stande bringen. Um den Rückfällen vorzubeugen, muß sich der Kranke gewöhnen, auf der einen Seite, und nie auf dem Rükken zu liegen *).

*) Nach der Vollblütigkeit, oder vielmehr einem Andrange des Bluts nach der Brust zu, sind Verstopfungen im Unterleibe, Hartleibigkeiten und Blähungen

Doktor Whytt empfielt ein Glas Brandwein des Abends beym Zubettegehen, als ein Vorbauungsmittel. Allein dieses verliert nach und nach seine Wirkung, und ist keinesweges anzurathen. Der Kranke muß sich vielmehr an leicht zu verdauende Speisen halten, sich aufmuntern, des Tages fleißig Bewegung machen, und des Abends früh essen. Leute die jung und vollblütig sind, müssen, wenn sie mit dieser Krankheit behaftet sind, oft ein Abführungsmittel nehmen, und eine sparsame Diät beobachten.

Sieben und siebenzigstes Kapitel.

Von den Blähungen.

Flatulenz, oder Geneigtheit zu Blähungen ist ein Wort, dessen sich die medizinischen Schriftsteller bedienen, um einen krampfhaften Zustand des Körpers anzuzeigen, in welchem eine ungewöhnliche oder unnatürliche Erzeugung von Blähungen, oder von einer luftartigen dunstigen und elastischen Materie vor sich geht, die aus den Feuchtigkeiten im Unterleibe entsteht, und mit verschiedenen übeln Zufällen begleitet ist.

Einige Schriftsteller reden auch von Blähungen in der Gebärmutter und in der Harnblase; aber dies sind sehr seltene Fälle, ob sie gleich sich zuweilen ereignen; und was man gewöhnlich unter dem Namen Blähungen versteht, das sind Blähungen im Magen und in den Gedärmen. Diese sind entweder

am häufigsten Schuld an diesem Uebel. Auflösende, eröfnende und blähungen treibende Arzneyen sind alsdann die besten. Man muß aber mit ihrem Gebrauche einige Zeit fortfahren. Anm. d. Ueb.

weder still, oder ungestüm. Die stillen Blähungen machen dem Kranken sehr wenig Unbequemlichkeit; Leute mit einem phlegmatischen Temperamente sind ihnen sehr unterworfen, und insgemein machen sie sich wenig daraus. Aber die ungestümmen Blähungen verursachen oft die heftigsten Krankheiten, wenn nur sehr unbedeutende gelegentliche Ursachen sie rege machen. Leute mit sanguinischen melancholischen Temperamente sind am meisten damit behaftet.

Die Blähungen sind auch sehr von einander in Ansehung ihrer Ursachen verschieden; denn einige werden nur durch eine bloße Schwäche, oder einen kleinen Verlust von Ton in den Gedärmen verursacht, in welchem Falle die Blähungen insgemein nach oben zu durch Aufstoßen, oder nach unten zu ohne Beschwerden abgehen. Andere Blähungen haben ihren Ursprung von einer zähen Materie, welche die Absicht der peristaltischen Bewegung zu diesem Endzwecke zernichtet; und in diesem Falle ist der Kranke zuweilen mit krampfhaften Zusammenziehungen der Gedärme, zuweilen mit lästigen Erschlaffungen derselben beschwert; und endlich nehmen einige Blähungen ihren Ursprung aus einer ungestümmen Bewegung des Bluts in der Gegend der Pfortader, weil die Aeste dieses Gefäßes in Verbindung mit den Gedärmen stehen.

Die gemeinsten Blähungen sind das Rumpeln, welches man in den Gedärmen fühlt, nebst einem Geräusch darinn; und anstatt dieses Rumpelns empfindet man zuweilen offenbar festsitzende Ausdehnungen derselben an verschiedenen Stellen, nebst einer Spannung und Härte des Unterleibes. Aus der Fortdauer dieser Zufälle entstehen Schmerzen,

welche zuweilen ihre Stelle verändern, zuweilen aber fest sitzen bleiben, und die Gedärme so anzuschwellen scheinen, daß man befürchten sollte, sie würden platzen. Wenn Wallungen des Bluts die Ursach derselben sind, so fühlt man gewöhnlich ausser denselben noch Schmerzen auf der linken Seite und etwa in der Gegend des Herzens, und der Kranke klagt über die gewöhnlichen Zufälle hypochondrischer Leute.

Eine hartnäckige Leibesverstopfung begleitet auch gewöhnlich diese Krankheit, welche sie allzeit heftiger macht; und eine Beklemmung der Brust, mit Beängstigungen und beschwerlichen Athemholen begleitet, sind insgemein die Nebenzufälle derselben, wenn sie heftig ist. Je mehr die Blähungen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen herrühren, desto mehr ist der Kranke mit schwindlichten Zufällen, und andern Uebeln des Kopfs beschwert. Und wenn die Ursache eine Wallung des Bluts in der Gegend der Pfortader ist, so sind die Schmerzen allzeit sehr heftig, und oft mit übeln Folgen begleitet.

Mit Blähungen sind Personen von jedem Alter, von beyden Geschlechtern, und mit allerhand Körperbeschaffenheiten behaftet, insonderheit phlegmatische Personen, deren Theile einen schwächern Ton haben, und von Natur der Ausdehnung mehr unterworfen sind. Nach diesen sind Personen mit einem sangninischen Temperamente ihnen am meisten unterworfen, und diejenigen, die ein choleristches Temperament haben, sind zwar von Natur ihnen weniger unterworfen, aber doch werden sie oft nach einer Krankheit damit behaftet.

Leute, die besonders empfindlich gegen die Veränderungen der Luft sind, wenn auf eine warme Luft Kälte folgt, sind ihnen auch mehr unterworfen, als solche, die einen festern und nicht so zarten Körper haben. Daher sind Frauenzimmer ihnen mehr ausgesezt, als Mannspersonen, und insonderheit zur Zeit des Monatlichen und der Geburtsreinigung.

Die Blähungen entstehen insgemein durch eine Erschlaffung der peristaltischen Bewegung in den Gedärmen. Aber da sich dieselbe nicht über den ganzen Canal erstreckt, sondern nur auf einen Theil desselben, so erfolgt die Ausdünstung der Luft hauptsächlich nur in diesem schlaffen Theile, und dehnt ihn dergestalt aus, als es bey einem Theile, der seinen natürlichen Ton, und seine gehörige Bewegung hat, nicht möglich ist. Der Mangel von peristaltischer Bewegung in einem Theile ist allzeit mit einem Uebermaas derselben in einem andern begleitet, um die Ursache aus dem Wege zu räumen. Daraus entstehen abwechselnde Zusammenziehungen und Erschlaffungen, denen man großentheils die Schmerzen zuschreiben muß. Und in Fällen von Wallungen des Bluts in der Gegend der Pfortader ereignen sich auch allzeit ebendieselben Zusammenziehungen und Erschlaffungen.

Die wesentlichen Ursachen von Blähungen sind diejenigen als Speisen genossenen Substanzen, welche eine schleimichte und zähe Consistenz haben, und dadurch, daß sie sich fest an die Gedärme anhängen, im Stande sind, große Beschwerden zu verursachen. Hieher gehören die Küchenspeisen, welche einen dicken zähen Saft haben; oder die Hülsenfrüchte, als Erbsen, Bohnen und dergleichen; auch getrock-

nete Seefische, und alles fette Fleisch, insonderheit fettes Hammel- und Kalbfleisch, vorzüglich wenn derjenige, so stark davon gegessen hat, gleich darauf trinkt. Das Trinken heftichter Getränke verursacht sie auch sehr stark, wie z. B. frisches Bier, oder auch das lezte Bier aus dem Fasse. Nicht weniger bringen die Sommerfrüchte diese Wirkung hervor, und vor allen andern der Honig. Zu allen diesen Ursachen trägt die Beschaffenheit des Körpers des Kranken viel bey, und eine allgemeine Kälte des Körpers, und Trockenheit in den Gedärmen machen eine sehr häufige Veranlassung derselben aus.

Blähungen sind oft ein sehr beschwerliches Uebel, und Leute, die viel sitzen, insonderheit Frauenzimmer haben ihnen manche unangenehme Stunden zu verdanken. Wenn sie erst einmal zur Gewohnheit werden, so sind sie allzeit mit Kolikschmerzen, Magendrücken, Beängstigungen und Erstickungen begleitet. Man kann allzeit wahrnehmen, daß die mit Gewalt zurückgehaltenen Blähungen sehr üble Zufälle zuwegebringen, insonderheit bey vollblütigen und sanguinischen Leuten. Denn krampfhaftes Grimmen in den Gedärmen, und abwechselnde Zuckungen mit Ohnmachten sind oft die Folgen davon. Und der Arzt kann die Zufälle, welche er wahrnimmt, wohl gar faulen und scorbutischen Säften zuschreiben, da sie doch in Wahrheit bloß von einer solchen Unterdrückung herrühren. Der freye Abgang der Blähungen im Gegentheil ist auch seinen übeln Folgen unterworfen, da er natürlich leicht zu einer Gewohnheit wird.

Die Unterdrückung zur Gewohnheit gewordener Blähungen zieht Geschwülste, Verhärtungen im Unterleibe, Auszehrung und Trommelsucht, und insonderheit Aufstoßen nach sich; lezteres bringt,

wenn

wenn es unterdrückt wird, Magendrücken und schwindlichte Zufälle hervor.

Die Heilung. Hier muß man zuerst bedenken, ob die Blähungen ihren Ursprung in den Gedärmen haben, oder ob sie nur durch die Sympathie hervorgebracht werden, wie dies oft der Fall bey Krankheiten in den benachbarten Theilen bey hypochondrischen und hysterischen Personen ist, bey Personen, die mit der güldenen Ader und Steinbeschwerden behaftet sind, und in solchen Fällen, da Frauen bey ihrer Niederkunft übel behandelt sind, oder einen Umschlag gehabt haben In allen diesen Fällen muß man die ursprüngliche Ursache in Betracht ziehen, und die gehörigen Mittel dafür verordnen. Aber bey bloßen einfachen Blähungen wird man gewöhnlich folgende Heilmethode wirksam finden: Der Leib muß sorgfältig gelinde offen erhalten werden; denn bey Leibesverstopfungen nehmen die Blähungen allzeit mehr zu. Zu diesem Endzweck muß man dem Kranken wiederholtemal ein gewöhnliches Klistir geben, und dazu, um den Reiz zu verstärken, etwas Tausendgüldenkraut und ein wenig Küchensalz thun. Nach diesem gebe man abführende Mittel aus der gelindern Klasse, und in den Zwischentagen Digestivsalze, um die zähe Materie in den Gedärmen zu verdünnen. Man kann dazu Salpeter und ein wenig Zimmt mischen, so werden sie allzeit eine bessere Wirkung haben, als die hitzigen blähungentreibenden Mittel, so man gewöhnlich giebt. Hernach muß man solche Mittel verordnen, welche den Ton der Gedärme wieder herstellen. Dahin gehören die bittern und gewürzhaften Extracte, mit Weinsalzspiritus, versüßtem Salpetergeist, oder flüchtigem Harnsalz versezt. Aeußerlich kann man Magenpflaster in die Herzgru-

grube legen, auch die balsamischen Magenmittel, als Muskatennußöl, Kümmelöl, Fenchelöl und dergleichen einreiben.

Die gewöhnliche Methode, Blähungen zu behandeln, besteht in dem Gebrauche hitziger Gewürze; aber man muß dieselben mit großer Vorsicht geben. Denn wenn Wallungen des Bluts in der Gegend der Pforrader Schuld daran sind, so reizen diese Mittel mehr, als daß sie Nutzen schaffen sollten. Aber vor allen Dingen muß man die gewöhnliche Methode, ein Brechmittel in diesen Fällen zu geben, vermeiden. Denn dadurch wird der Abgang der Blähungen nach oben zu umgekehrt, und alsdann folgen gemeiniglich außerordentliche Schmerzen und Spannungen in den Gedärmen darauf, beschwerliches Athemholen, schwindlichte Zufälle im Kopfe, nebst Ohrensausen und vielen andern Uebeln, welche beständig zunehmen, bis sie ein wenig durch ein Aufstoßen gelindert werden. Die beste Methode, von diesen Blähungen nach oben zu befreyet zu werden, besteht darinn, daß man die Ursache derselben nach unten zu leitet, und den verlornen Ton der Theile wiederherstellt. Fortgesezte Leibesbewegungen sind auch vom besten Nutzen.

Doktor Whytt empfiehlt Aether und Laudanum als die wirksamsten Mittel, Blähungen zu treiben. Er gab insgemein das Laudanum in einer Mischung mit Pfeffermünzwasser und Biebergeilstinctur, oder versüßtem Salpetergeiste; und zuweilen das Opium in Pillen mit stinkendem Asand. Die Gabe des Aethers ist ein Theelöffel voll, mit zwey Eßlöffeln voll Wasser vermischt. In einigen Fällen räth er auch äußerliche Mittel an; z. B. gleiche Theile von dem antihysterischen und dem Magen-

genpflaster, auf einem Stück weiches Leder ausgebreitet, und von solcher Größe, daß es einen grossen Theil des Unterleibes bedeckt; oder auch einen Eßlöffel voll von den folgenden Mitteln untereinander gemischt, und des Abends beym Schlafengehen in den Theil eingerieben; nämlich Bates schmerzstillenden Balsam, eine Unze, das ausgepreßte Muskatenblumenöl, zu einer halben Unze; und zwey Quentchen Krausemünzöl.

Den Magen und die Gedärme zu stärken, und die Erzeugung von Blähungen zu schwächen, empfiehlt er die peruvianische Rinde, bittere Mittel, Stahlarzneyen, und Leibesübung.

Die Leibesverstopfung zu heben, welche oft mit Blähungen verknüpft ist, müssen alle Abend beym Zubettegehen vier oder fünf Stück von folgenden Pillen genommen werden. Man nehme stinkenden Asand zu zwey Quentchen; durchsichtige rothe Aloe, Eisenvitriol, und gestoßenen Ingwer, von jedem ein Quentchen; und so viel Elixir proprietatis, als nöthig ist, Pillen daraus zu machen.

Wenn ein Durchfall da ist, so kann man jeden zweyten Abend mit Nutzen zwölf oder funfzehn Grane Rhabarber, nebst einem halben Quentchen oder zwey Scrupeln japonischer Confection geben.

Blähungen, welche sich bey dem Ausbleiben des Monatlichen einstellen, werden durch wiederholte kleine Aderlässe gehoben. In Ansehung der Diät müssen Thee und alle blähende Nahrungsmittel vermieden werden; und was das Getränk anbetrift, so ist Wasser mit ein wenig Brandwein oder Rum nicht allein dem Biere, sondern auch in den meisten Fällen dem Weine vorzuziehen.

Acht

Acht und siebenzigstes Kapitel.

Von hysterischen Zufällen.

Hysterische Zufälle werden insgemein von den Schriftstellern mit den hypochondrischen Zufällen verwechselt; indem sie annehmen, daß diese beyden Krankheiten im wesentlichen eine und ebendieselbe seyn. Eigentlich sind sie auch nur in Ansehung des Verhältnisses und der Nebenumstände von einander unterschieden.

Die hysterische Krankheit oder Mutterbeschwerung ist eigentlich eine Abart, oder ein Zweig von dem hypochondrischen Uebel, so den Frauenzimmern eigen ist, und von irgend einem Fehler in der Gebärmutter herrührt.

Einer von den Zufällen, oder eine von den Folgen der Hypochondrie sind Zuckungen, oder Anfälle, die viel ähnliches mit den Anfällen der fallenden Sucht haben. Diese nennen wir hysterische Anfälle; und die Krankheit, welche sie hervorbringt, das hysterische Uebel.

Man nennt sie auch insbesondere eine hysterische Erstickung, nach einem ihrer vornehmsten Zufälle, nämlich einer Beklemmung auf der Brust, und einem beschwerlichen Athemholen.

Einige Frauenzimmer stellen sich diese Krankheit vor, als wenn ein Strick um ihren Hals gelegt wäre, der sie erwürgen sollte; und andere, als wenn eine Kugel in ihrem Halse stecke, welche sie nicht niederschlucken können, sondern die ihnen das Athemholen verhindert. Einige liegen sogar eine ziemlich lange Zeit, wie wirklich erwürgt, ohne Empfindung und Bewegung. Zu andern Zeiten wer-

werden die Kranken mit Zittern und Zuckungen befallen. Zuweilen stellen sich die Zufälle mit Kälte der äußern Gliedmaßen, mit Gähnen und Ausdehnen, Niedergeschlagenheit, Beklemmungen und Angst ein.

Zu andern Zeiten wird die Ankunft des Anfalls dadurch vorher angezeigt, daß der Nabel nach innen zu eingezogen wird, und eine Empfindung da ist, als wenn unten im Unterleibe ein Ball läge, der sich allmählig nach dem Magen hinauf begäbe, wo er Aufblähung, Uebelkeit und zuweilen Erbrechen erregt. Nachher steigt er in die Kehle, und verursacht eine Art von Erstickung, welche ich schon beschrieben habe, worauf ein geschwindes Athemholen, Herzklopfen, Schwindel im Kopfe, ein trübes Gesicht, Verlust des Gehörs, nebst zuckenden Bewegungen der Füße und anderer Theile des Körpers, abwechselndes Lachen und Schreyen, Verstopfung, und ein häufiger Abfluß eines blassen wässerichten Harns folgen.

Die Krankheit ist nicht allzeit mit allen diesen Zufällen begleitet, sondern zuweilen mit mehrern, zuweilen mit wenigern davon, und zwar sind sie bald mehr, bald weniger heftig.

Sie scheint aus einer Congestion des Bluts im Unterleibe und in den daselbst liegenden Eingeweiden zu entspringen, welches eigentlich aus der Gebärmutter oder aus den Goldadern fließen sollte, aber daran verhindert wird. Und wenn diese auch die Ursache der hypochondrischen Beschwerden bey Mannspersonen sind, so ist es nicht zu verwundern, daß in beyden die vornehmsten Zufälle mit einander übereinstimmen, und daß die Heilmethode derselben beynahe ebendieselbe seyn muß.

Man muß jedoch merken, daß, obgleich Verstopfungen die gemeinschaftliche Ursache dieser Kranken bey beyden Geschlechtern sind, man doch zuweilen findet, daß Frauenzimmer mit der Mutterbeschwerung behaftet sind, wenn gleich das Monatliche in gehöriger Menge und in regelmäßigen Perioden fließt. In diesem Falle scheint die Krankheit scharfen Säften in den ersten Wegen zuzuschreiben zu seyn, welche Krämpfe erregen.

Doktor Purcel beschreibt einen hysterischen Anfall so, daß er mit einer Empfindung von Kälte seinen Anfang nimmt, die im Rücken hinauf läuft, und sich hernach über den ganzen Körper verbreitet. Alsdann erfolgt Kopfweh, und zuweilen Herzklopfen, nebst Ohnmachten, von denen sich die Kranke bald wieder erholt. Zuweilen folgt auf die Kälte eine merkliche Hitze, welche mit den vorhin erwähnten Zufällen ihren Anfang nimmt. Baglio sezt hinzu, hysterische Frauenzimmer hätten eine Empfindung von Kälte in der Kronnath des Kopfes und diese hält er für das vornehmste Kennzeichen der Krankheit.

Die gewöhnlichen Ursachen dieser Krankheit sind heftige Leidenschaften, Furcht, Zorn, Liebe, Kummer, unangenehme Nachrichten, starke Gerüche u. s. w. Frauenzimmer mit zarten Körpern deren Magen und Gedärme erschlafft sind, und die ein sehr reizbares Nervensystem haben, sind am meisten hysterischen Zufällen unterworfen. Bey solchen Personen kann ein hysterischer Anfall durch einen Reiz der Nerven des Magens oder der Gedärme von Winden, scharfen Säften u. s. w. zuwegegebracht werden. Eine plözliche Unterdrückung des Monatlichen verursacht auch oft hysterische Anfälle. Was die gemeine Meinung anbetrift, daß bösartige Dünste aus der Gebärmutter aufsteigen

gen und alle diese Zufälle verursachen, so verwerfen alle Gelehrte dieselbe, und halten die Mannspersonen der Krankheit eben sowohl für unterworfen, als die Frauenzimmer. Die wirkliche Ursache, behaupten sie, liegt in den Lebensgeistern, und im Nervensystem; und die Krankheit ist nicht von der Hypochondrie unterschieden.

Die Heilung. Da viele von den Zufällen krampfhaft sind, so sind krampfwidrige Mittel angezeigt. Die besten darunter sind Bisam, Opium und Biebergeil. Das Opium kann auch, wenn der Magen es nicht vertragen kann, äußerlich gebraucht, oder in Klistiren gegeben werden; und man hat es oft für heilsam gefunden, diejenigen periodischen Kopfschmerzen zu heben, denen hysterische und hypochondrische Personen unterworfen sind. Vom Biebergeile hat man in einigen Fällen wahrgenommen, daß es Schlaf verschafte, wenn Opium fehlschlug; daher giebt Doctor Whytt den Rath, sie beyde mit einander zu verbinden. Zugleich empfielt er das antihysterische Pflaster auf den Unterleib zu legen.

Zur Zeit des Anfalls, wenn die Empfindung der Erwürgung heftig ist, oder wenn zuckende Bewegungen oder Ohnmachten da sind, dienen die stinkenden oder flüchtigen Arzneyen dazu, die Kranken wieder zu sich selbst zu bringen. Dahin gehören Hirschhornspiritus, stinkender Asand, Bernsteinöl, Biebergeiltinktur, und die flüchtigen Salze, so man ihnen vor die Nase hält, oder innerlich nehmen läßt, so wie auch das Verbrennen von Federn, Horn, Leder, oder einer jeden andern Substanz, die einen sehr unangenehmen Geruch hat,

wenn man sie brennt *). Das Reiben der Hände und Füße ist auch von großem Nutzen; und einige empfehlen das Ausreissen der Haare einzeln, und andere Methoden, welche Schmerzen verursachen, um die Kranken wieder zu sich zu bringen. Man kann auch heiße Ziegelsteine unter die Fußsohlen legen, und die Beine, Arme und den Unterleib stark mit einem warmen Tuche reiben. Aber das beste Mittel ist, die Füße und Beine in warmes Wasser zu setzen. Dieses ist insonderheit heilsam, wenn die Anfälle vor dem Flusse des monatlichen Geblüts vorhergehen. Einige haben gerathen, die Kranken während des Anfalls zur Ader zu lassen, dieses kann gut seyn, wenn der Körper vollblütig und der Puls voll ist; aber bey schwachen und zärtlichen Körpern, oder wenn die Krankheit schon lange gedauert hat, oder wenn sie von einer Entkräftung entstanden ist, ist es nicht rathsam.

Bey Leibesverstopfungen muß man ein abführendes Klistir mit stinkendem Asand geben; und so bald als die Kranken schlucken können, zwey Eßlöf-

fel

*) Bey dem Gebrauche der stinkenden und flüchtigen Arzneyen im hysterischen Anfalle geräth der Arzt manchmal in die größeste Verlegenheit. Mir ist es selbst einigemal so gegangen. Ich gebrauchte alle diese gerühmten Mittel, eins nach dem andern, aber anstatt die Kranke wieder zu sich selbst zu bringen, machte ich das Uebel damit schlimmer. Insonderheit scheint dies der Fall bey solchen hysterischen Frauenzimmern zu seyn, die einen Hang zur fallenden Sucht haben. Am besten thut der Arzt, wenn er dabey sehr vorsichtig zu Werke geht, und genau auf die Idiosyncrasie, oder eigenthümlichen Beschaffenheiten der Kranken Acht giebt. Anm. d. Ueb.

sel voll von einer Auflösung von stinkendem Asand, oder von irgend einem herzstärkenden Julep.

Dies sind die besten Mittel, deren man sich zur Zeit des Anfalls bedienen kann. Aber wenn die Kranke sich davon wieder erholt hat, so kann man eben die Heilmethode befolgen, als in der Hypochondrie; nur mit dem Unterschiede, daß man in diesem Falle zu den Salz- und Zinnoberarzneyen ein wenig Biebergeil hinzusetzen muß. Nach diesem muß man Sorge tragen, das Monatliche wieder in Ordnung zu bringen, wenn die Kranke sich noch in den Jahren befindet, da es fließen muß. Ist aber diese Periode schon vorüber, so muß die Ausleerung einigermaßen durch Aderlassen am Fuße, und durch die Wiederholung desselben alle Jahre im Frühlinge und im Herbste ersezt werden, und nächst dem durch einige Gaben von einem gelinden Abführungsmittel, nebst einem regelmäsigen Verhalten.

Brechmittel findet man allzeit schädlich in diesen Fällen, es sey denn, daß der Magen mit Schleim überladen sey; und wenn sie heftig sind, so sind sie im höchsten Grade gefährlich. Starke Purgirmittel sind auch eben diesen Vorwürfen unterworfen, und man muß sich niemals damit abgeben. Wenn aber eine Hartleibigkeit da ist, so muß man sie entweder durch eine gehörige Diät heben, oder dadurch, daß man so oft, als es nöthig ist, Pillen giebt, welche Oefnung machen.

Alle hitzige Arzneyen sind ebenfalls schädlich in diesen Fällen, und die gewöhnlichen Mutterelixire, nebst den destillirten Oelen und flüchtigen Salzen verdienen eben diesen Vorwurf.

Einige geben die gewöhnlichen erdichten Laugensalze und einsaugende Mittel, aber sie schaffen hier keinen Nutzen; weil eine Säure entweder nicht die Ursache, oder wenigstens nicht die wesentliche Ursache dieser Krankheiten ist.

Stahlarzneyen werden auch von manchen verordnet; aber man muß sich derselben mit großer Vorsicht bedienen; und überhaupt schaffen sie selten Nutzen, vielmehr schaden sie sehr oft. Da es jedoch einige Fälle dieser Art giebt, in denen sie alle andere Arzneyen übertreffen, so ist es allzeit gut, wenn man mit gehöriger Vorsicht einen kleinen Versuch damit macht.

Die besten Arzneyen sind diejenigen, welche den Darmcanal und das Ganze Nervensystem stärken; wie zum Beyspiel Eisenzubereitungen, die peruvianische Rinde und andere bittere Mittel. Zwanzig Tropfen Vitriolelixir in einer Theeschaale voll Rindenaufguß können deshalb täglich zwey oder dreymal genommen werden. Die Rinde und der Stahl können auch in Substanz in beträchtlichen Gaben verordnet werden.

Die gewöhnlichen Strahlwasser schaffen oft in dieser Krankheit mehr Nutzen, als alle Arzneyen in der Welt; aber sie müssen mit gehöriger Vorsicht und bey einer gehörigen Diät gebraucht werden. Es ist nöthig ehe man eine Cur damit anfängt, sich auf dem Fusse zur Ader zu lassen, und alsdann muß man sie in mäßigen Gaben, und allzeit ein wenig gewärmet trinken, auch während der Zeit da man sie trinkt sich gelinde Leibesbewegung machen.

Eine Milchkur und eine Diät von Kräuterspeisen können oft die Heilung zu Stande bringen. Das beste Getränk ist Wasser mit ein wenig Brandwein. Eine kalte trockene Luft ist die heilsamste. Kaltes Baden, und alles was die Nerven stärkt, und den ganzen Körper belebt, ist sehr dienlich. Aber zu lange im Bette liegen, oder was sonst den Körper erschlafft, ist nachtheilig. Das Gemüth muß immer ruhig und frölich erhalten werden.

Hysterische Kranke sind oft mit Krämpfen behaftet; für deren Linderung Opium, Blasenpflaster, und warme Bäder oder Bähungen die wirksamsten Mittel sind. In leichtern Fällen hat das Baden der Füße und Beine in warmen Wasser, oder ein Blasenpflaster auf den leidenden Theil gelegt, das Uebel gehoben. Kranke, die ungewöhnlich zarte und reizbare Nerven haben, und für welche das Blasenpflaster sich nicht so gut schickt, können die Heilung mit Opiaten, Bisam, Campher, und dem warmen Bade versuchen. Krämpfe in den Beinen sind zuweilen durch feste Binden gehoben worden; und Zuckungen, die von einer Ausdehnung der Gedärme durch Blähungen, oder von Krämpfen herrühren, so darin ihren Anfang nehmen, können gelindert oder gehoben werden, wenn man vermittelst eines breiten Gürtels einen starken Druck auf den Unterleib macht.

Neun und siebenzigstes Kapitel.

Von der Hypochondrie.

Die Hypochondrie ist eine gemeine Krankheit, die man auch sonst die Milzkrankheit nennt. Sie ist ein krampfhaftes mit Blähungen verbundenes

Uebel des Magens und der Gedärme, das von einer unordentlichen peristaltischen Bewegung herrührt, so durch die Stockung des Bluts und des Nervensafts zwischen den nervichten und muskulösen Häuten der Gedärme zuwege gebracht wird.

Die Hypochondrie ist eine sehr weitläuftige Krankheit, die mancherley Benennungen hat, nach Beschaffenheit der verschiedenen Zufälle, mit denen sie begleitet ist, und der verschiedenen Theile, in denen man annimmt, daß sie ihren Sitz hat, oder in welchen sie ihren Anfang nimmt.

Wenn man sie sich vorstellt, als wenn sie ihren Sitz in der Bauchgegend habe, oder von irgend einem Uebel in den Theilen darinn, als der Milz, der Leber u. s. w. herrühre, so nennt man sie eigentlich die Hypochondrie, die Milzsucht u. s. w.

Stellt man sie sich vor, als habe sie ihren Ursprung von irgend einem Fehler in der Gebärmutter, so nennt man sie die Mutterbeschwerung, die hysterische Krankheit u s. w.

Und endlich, wenn man auf das Rumpeln von Blähungen in den Gedärmen, auf das Aufstoßen u. s. w. Rücksicht nimmt, so heißt man sie Dünste, Vapeurs.

Die Hypochondrie ist eine sehr gemeine und hartnäckige Krankheit. Wenig Mannspersonen, die eine sitzende Lebensart führen, und noch weniger Frauenzimmer sind davon frey. Sie wird in unserm Lande täglich gemeiner, welches man ohne Zweifel, der Zunahme von Schwelgerey und der Beschäftigungen im Sitzen zuschreiben muß. Ihre Zufälle sind sehr zahlreich; die gewöhnlichsten

sind ein Schmerz im Magen, Blähungen, Leibverstopfungen, Erbrechen, eine Anschwellung oder Ausdehnung der Oberbauchgegend, oder der Gegend unter den kurzen Rippen, Geräusch und Rumpeln im Unterleibe, herumziehende Schmerzen, eine Zusammenschnürung der Brust, beschwerliches Athemholen, Herzklopfen, Ohnmachten, Schlaflosigkeiten, Unruhe, Schwindel im Kopfe, Furcht, Argwohn, Schwermuth, Wahnsinn u. s. w. Nicht alle diese Zufälle zeigen sich bey einer Person, die mit dieser Krankheit behaftet ist, sondern zuweilen einige von ihnen, zuweilen andere, nach Beschaffenheit des Körpers u. s. w. des Kranken.

In der That ist die Hypochondrie eine sehr veränderliche unbestimmte Art von Krankheit. Doktor Sydenham bemerkt, daß ihre Zufälle mit den Zufällen der meisten andern Krankheiten eine Aehnlichkeit haben; und daß sie, in was für einem Theile sie auch sey, etwas ähnliches von dem darin hervorbringe, was die gewöhnlichen Krankheiten dieses Theils hervorbringen — So bringt sie im Kopfe eine Art von Schlagfluß, Anfälle, wie die Anfälle der fallenden Sucht, nemlich die so genannten hysterischen Anfälle; unerträgliche Kopfschmerzen, u. s. w. zuwege. Bey Personen, die mit der Bleichsucht behaftet sind, Herzklopfen. Zuweilen, jedoch selten befällt sie die Lungen, und verursacht einen beständigen trockenen Husten; sie macht auch die Kolik, die Darmgicht, und zuweilen Steinschmerzen, die Gelbsucht u. s. w. nach. In den Gedärmen bringt sie einen Durchfall; im Magen Ekel zuwege; manchmal befällt sie die äussern Theile, und insonderheit den Rücken, den sie kalt und schmerzhaft macht; auch die Beine und Schenkel, welche sie so anschwellen macht, daß sie

wie wassersüchtig aussehen. Sezt sie sich an die Zähne, so sieht sie dem Scorbut ähnlich (Ja Ettmüller giebt den Scorbut für diese Krankheit nur in einem hohen Grade aus). Endlich ist der Kranke, welches der unglücklichste Fall unter allen ist zuweilen mehr an der Seele, als am Leibe krank.

Der ursprüngliche Sitz dieser Krankheit ist in dem Magen und den Gedärmen, ob sie gleich merklichen Einfluß auf die Lebensgeister und das Nervensystem hat. Deshalb sagt Hoffmann, daß die peristaltische Bewegung in den Gedärmen durch Krämpfe aufgehalten werde. Von einigen wird ihre Ursache für ein saures Salz gehalten, das in der Masse des Bluts im Ueberflusse seyn soll; wozu die übele Beschaffenheit des Magens, und der andern oben in der Bauchhöhle gelegenen Theile sehr viel beytragen können. Purcel giebt Unreinigkeiten und Unverdaulichkeit für die ursprüngliche Ursache aus.

Nach Sydenham sind heftige Bewegungen des Körpers, oder gewöhnlicher starke Gemüthsunruhen, als Betrübniß, Zorn, Furcht ihre gelegentlichen Ursachen Sie wird gewöhnlich durch eine anhaltende und ernstliche Aufmerksamkeit auf dunkele Gegenstände, durch Kummer, durch die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, durch Ausschweifungen im Beyschlaf, durch zurückgetriebene Hautausschläge, lange anhaltende Ausleerungen, Verstopfungen in irgend einem von den Eingeweiden, als der Leber, der Milz u.s.w. zuwege gebracht.

Bey einigen Leuten ist eine angeborne Anlage zu dieser Krankheit vorhanden, und solche Leute haben insgemein eine blasse oder braune Gesichtsfarbe

farbe, und sehen vor sich nieder. Alles was zu Nervenkrankheiten überhaupt Anlaß geben kann, kann auch die Ursache von dieser insbesondere seyn. Es sind allzeit diejenigen mehr oder weniger dieser Krankheit unterworfen, deren Magen durch eine Gährung Säure erzeugen, oder bey denen eine Neigung zur Fäulniß in den zur Nahrung bestimmten festen und flüßigen Dingen ist; der flüchtige Geist welcher durch irgend eine von diesen Ursachen abgesondert wird, verfliegt schnell, und trägt dazu bey, die Lebenshitze zurück zu treiben, wo sie nur in irgend einem beträchlichen Grade vorhanden ist.

Es ist zu bemerken, daß Leute, welche dieser Krankheit unterworfen sind, sehr selten von anhaltenden, epidemischen, oder ansteckenden Fiebern befallen werden, und sogar der Pest entgehen, ja frey von allen andern Krankheiten bleiben *).

Diese Krankheit wird von Sydenham und andern mit der Mutterbeschwerung verwechselt. Aber Hoffmann behauptet, ihr Unterschied sey beträchtlich, und verdiene, daß man in der Praxis darauf achte.

Was die Heilung anbetrift, so bestehen die Hauptanzeigen darinn, daß man die Krankheitsursache im Magen verbessere, den Darmcanal stärke, die Lebenshitze vermehre, und die Absonderungen befördere; welches man, nach gehörigen Ausleerungen durch gelegentliche Brech- und Abführungsmittel, durch Stahlarzneyen, bittere stärkende Mittel, und flüchtige Geister bewirkt. Die verschiedenen Eisenzubereitungen und die peruvianische Rinds

*) *Hoffmann* oper. Tom. III. pag. 65.

Rade besitzen beträchtliche heilsame Kräfte in dieser Krankheit. Wenn der Kranke hartleibig ist, so kann er zwey, drey oder vier Pillen aus gleichen Theilen Aloe, Rhabarber und stinkenden Asand mit einer hinlänglichen Menge Elix propriet. nehmen, so oft als es nöthig ist, um den Leib gelinde offen zu erhalten. Diejenigen, welche den stinkenden Asand nicht vertragen können, mögen dafür spanische Seife nehmen *)

Hypochondrische Personen dürfen niemals lange fasten, und ihre Speisen müssen fest und nährend seyn. Sie müssen alle Kräuterspeisen vermeiden, die leicht Säure und Blähungen erzeugen. Fleischspeisen sind die dienlichsten, und ihr Getränk muß Claret oder Madera oder Wasser mit ein wenig Brandwein oder Rum seyn. Jede Art von Ausschweifung ist aber schädlich. Sie müssen sorgfältig alle Mittel ergreifen, munter und heiter zu bleiben. Leibesübungen jeder Art, besonders Reiten, sind ihnen heilsam. Auch das kalte Baden ist von Nutzen; und wenn der Kranke nicht Lust dazu hat, so kann er Reibungen mit einer Bürste, oder einem

*) In dieser Krankheit sind vorzüglich die Kämpfischen Visceralklistire von sehr großem Nutzen, die er in seiner für Aerzte und Kranke bestimmten Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten im Unterleibe, besonders die Hypochondrie sicher zu heilen. Leipz. 1786. 8. weitläuftig beschreibt. Man nimmt dazu Chinawurzel, Wegwartenkraut, klein Tausendgüldenkraut, Rheinfarren, Wollblumen und Kraut, gemeine Kamillen, Kleie; auch etwas von einer eröfnenden Pillenmasse. Man giebt ein solches Klistir alle Morgen, wenn der Kranke zu Stuhle gewesen ist, lauwarm. Salz und Oel darf man nicht darunter mischen. Wegen des weitern sehe man das Buch selbst nach. Anm. d. Ueb.

nem groben Stück Flanell versuchen. Eine Reise, insonderheit nach einem wärmern Himmelsstriche zu, wird von größerm Nutzen seyn, als alle Arzneyen.

Achtzigstes Kapitel.

Vom Scirrhus und Krebs.

Ein Krebs ist, wie Paul von Aegina ihn beschreibt, eine ungleiche Geschwulst mit oder ohne Geschwür. Hippocrates nennt denjenigen einen verborgenen Krebs, welcher noch nicht aufgekommen, oder ohne Geschwür ist; einen offenbaren Krebs hingegen den, welcher aufgekommen ist, und schwärt. Der Grad der Bösartigkeit steht im Verhältniß mit der Schärfe der Materie der Geschwulst, deren fäulichte Beschaffenheit man an dem Geruche erkennt, an der scharfen Jauche, und der geschwinden Anfressung der Theile in der Nachbarschaft des Geschwürs. Von dem Grade der Bösartigkeit im verborgenen Krebse urtheilt man nach dem Grade des Juckens, der Hitze, der hineinschießenden Schmerzen, und der schleunigen Zunahme der Geschwulst.

Dieses Uebel kann sich an einem jedem Theile des Körpers befinden, obgleich insgemein eine Drüse der unmittelbare Sitz desselben ist. Die Verstopfung steckt in den kleinsten lymphatischen Gefäßen, und die daran liegenden Theile werden nur in der Folge mit angegriffen. Bey Mannspersonen ergreift der Krebs am öftersten die Zunge, den Mund, und das männliche Glied; bey Frauenzimmern die Brüste und die Gebärmutter, insonderheit zu der Zeit, da ihr periodischer Blutfluß aufhört; und bey Kindern die Augen.

Der ehelose Stand sowohl, als das Ausbleiben des Monatlichen trägt zu der Entstehung des Krebses bey Frauenzimmern bey, daher alte Jungfern ihm am meisten unterworfen sind; gleich nach ihnen folgen solche Mütter, die ihre Kinder nicht selbst gestillt haben; darauf diejenigen Frauen, bey denen die Zeit des Kindergebärens vorbey ist; und die lezten sind die Mannspersonen, und solche Frauen, die Kinder gehabt, und sie selbst gestillt haben. Hollerius bemerkt, daß Mädchen Drüsengeschwülsten unterworfen sind, deren Monatliches sich selten einstellt.

Die Materie des Krebses ist eine verdikte Lymphe, so die Drüsen verstopft, daher sich niemals Eiter gut in ihnen erzeugen kann. Die stockende Lymphe in dem scirrhösen Körper läßt sich durch Hitze verdünnen; ist sie erhizt, so dehnt sie sich aus, und die Geschwulst wird gröser. So wie die Geschwulst gröser wird, so bildet ein Theil des Scirrhus eine Spitze; alsdann springt die Haut auf, die krankhafte Materie bekommt ihre Freyheit, und indem sie sich immer mehr und mehr ausbreitet, so dringt sie rund herum aus den Lippen des Geschwürs. Demnach ist die in einer scirrhösen Geschwulst erregte widernatürliche Hitze die nächste Ursache, daß sie krebsartig wird; und alles das was Hitze in einem Scirrhus erregen kann, kann eine entfernte Ursache dieser Krankheit seyn.

Die Ursachen eines Scirrhus sind die entfernten Ursachen der meisten Krebse, und bestehen in allem dem, was die Säfte gerinnen machen, oder austrocknen kann, welche in den Drüsen zubereitet,

tet, oder von ihnen aufgenommen werden. Die auf solche Art stockende Materie kann, weil es keine Mittel giebt, sie aufzulösen, oder in Eiter zu verwandeln, viele Jahre lang ohne Beschwerden liegen bleiben. Aber wenn durch irgend eine Ursache die Bewegung der Säfte durch die nahe liegenden Gefäße verstärkt wird, so wird dadurch eine Entzündung zuwegegebracht, und es stellen sich Schmerz und Hitze ein; auf solche Art erhält der Scirrhus, der bisher ruhig war, eine Schärfe, wodurch die umgebenden Theile gereizt und angefressen werden.

Betrübniß und andere Gemüthsunruhen verwandeln einen Scirrhus leicht in einen Krebs. Die Gefäße der ausgedehnten Drüsen werden widernatürlich empfindlich, daher es einer jeden Ursache von örtlicher Entzündung leichter wird, einen Krebs zu verursachen. Wenn ein Scirrhus sich so erweitert, daß die Hitze oder der Druck der benachbarten Theile einen Einfluß darauf haben können, so wird er bald krebsartig. Geschwächte oder ganz gehemmte periodische Aussonderungen sind, wie ich schon angemerkt habe, häufige Ursachen dieses Uebels. Gooch und Turner führen Beyspiele von Krebsgeschwüren an, welche dadurch entstanden waren, daß man eine krebsichte Materie mit der Zunge berührt hatte.

Eine harte ungleiche Geschwulst, welche ohne Schmerzen und ohne die geringste Veränderung der Farbe auf der Haut ist, wird ein Scirrhus genannt. Aber wenn man ein Jucken darinn wahrnimmt, worauf ein stechender, klopfender oder ziehender Schmerz folgt, und sich die Farbe der Haut verändert, so erkennt man daran, daß sie ein

Krebs ist. Insgemein ist sie im Anfange klein, und allmählig wird sie größer. Aber wenn sich die Farbe der Haut in eine rothe oder bläuliche Farbe verwandelt, und aus einem unschmerzhaften Zustande ein schmerzhafter entsteht, so ist es doch zuweilen sehr schwer, zu bestimmen, wann der Uebergang des Scirrhus in den krebsichten Zustand vor sich gegangen ist, indem der Fortgang geschwind oder langsam, nach Beschaffenheit der Nebenursachen ist.

Gooch bemerkt sehr richtig, daß wenn die Geschwulst mit einer besondern Art von brennenden, hineinschiessenden Schmerzen begleitet ist, und die Haut eine dunkele Purpurfarbe, oder eine bläuliche Farbe angenommen hat, man sie alsdann für einen bösartigen Scirhus, oder für einen offenbaren Krebs halten kann. Er sezt ferner hinzu, wenn das Uebel in den Frauenzimmerbrüsten so weit gekommen sey, so wachse die Geschwulst zuweilen geschwind zu einem großen Umfange an, und bekomme eine knotichte ungleiche Oberfläche, weil mehr Drüsen verstopft werden; die Warze sinke nach einwärts, und es kommen aufgeschwollene Adern zum Vorschein, die sich sehr weit in Aeste vertheilen, und wie Krebsfüße aussehen.

Dies sind die Kennzeichen eines verborgenen Krebses an äußerlichen Theilen, und wir können das Daseyn eines innerlichen Krebses vermuthen, wenn eine solche Hitze, und ein dergleichen Schmerz, als ich beschrieben habe, in Theilen erfolgen, wo der Kranke vorher eine Schwere und einen Druck, nebst einem tauben Schmerze empfunden hat.

Eine krebshafte Geschwulst geht niemals so in Eiterung über, als eine entzündete Geschulst, weil

weil die Verstopfung in den kleinsten lymphatischen Gefäßen ist; sondern wenn sie aufbrechen will, insonderheit an den Brüsten, so wird sie insgemein an irgend einer Stelle hervorragend, und ist mit einer Vermehrung des besondern brennenden und hineinschiessenden Schmerzes verbunden, den die Kranken gewöhnlich vorher in einem geringern Grade, und tiefer in dem Körper der Drüse fühlten. Auf der hervorragenden Stelle der Geschwulst schwizt in diesem Zustande zuweilen eine fressende Jauche durch die Haut, welche bald ein Geschwür bildet; zu andern Zeiten findet man eine beträchtliche Menge einer dünnen lymphatischen Flüßigkeit darauf, die mit Blut aus zerfressenen Gefäßen gefärbt ist. Geschwüre krebsichter Art geben eine dünne, stinkende, scharfe Jauche von sich, welche die Theile anfrißt, und sie haben dicke schwarzgefärbte zurückgebogene Lippen; es quellen oft auch schwammichte Auswüchse aus diesen Geschwüren, ungeachtet der scharfen ätzenden Beschaffenheit der Materie. In diesem Zustande sind sie oft mit sehr heftigen, stechenden, reissenden, brennenden Schmerzen, und zuweilen mit Bluten begleitet.

Ob man gleich einen Scirrhus ganz gewiß für einen Krebs halten kann, so bald als man Schmerzen darinn wahrnimmt, so ist doch nicht jede schmerzhafte Geschwulst ein Krebs, noch ist es allzeit leicht zu bestimmen, ob die Krankheit ein Krebs ist, oder nicht. Man kann unregelmäßige harte Klumpen in der einen Brust wahrnehmen, aber wenn man die andere Brust untersucht, worinn die Kranke nichts fühlt, so findet man darinn zuweilen ebendieselbe Art von Geschwülsten, wodurch die Erkenntniß der Krankheit ungewiß wird.

Das Jucken, die Zunahme der Geschwulst und der Schmerzen sind der Hitze zuzuschreiben, welche die stockende Feuchtigkeit verdünnt, die Gefäße ausdehnt, und eine widernatürliche Empfindlichkeit darinn zuwege bringt. So wie ein Theil der Geschwulst sich mehr erweitert, als ein anderer, so bildet sich eine Spitze, welche mit einer gespannten, glatten, glänzenden, dünnen Haut bedeckt ist, die eine dunkelrothe Farbe hat, weil das Blut Schwierigkeit findet, durch ihre zu sehr angespannten Gefäße zu dringen. Die Haut, welche durch die heftige Spannung dünn geworden ist, bricht zulezt von der darinn enthaltenen Materie; daraus entsteht das Geschwür, welches durch die Fortdauer eben derselben Ursache, so es hervorbrachte, immer größer wird. So lange als die Blutgefäße ganz bleiben, kommt nur eine scharfe wässerichte Materie in dem Geschwüre zum Vorschein; sind sie aber zerfressen, so fließt auch Blut heraus, und so wie das schwammichte Fleisch sich auflöst, erzeugt sich auch einiges Eiter Die stinkende Jauche rührt von der Hitze des Theils, und dem Zutritte der Luft her, welche sie faul macht.

Die Heilung läßt sich niemals anders zu Stande bringen, als mit dem Messer, oder dem Aezmittel. Lassen sich diese Mittel nicht gebrauchen so ist die Behandlung bloß palliativ. Wenn die Geschwulst auf den liegenden Theilen fest sizt, so kann man sie weder ausschneiden, noch durch ein Aezmittel wegbeizen. Ist sie hingegen beweglich, so kann man sie insgemein wegnehmen, wenn sie weit genug von solchen Blutgefäßen liegt, welche das Leben des Kranken in Gefahr setzen würden, wenn man sie verwundete. Ueberhaupt sind die grössern gefährlicher als die kleinen, die schmerzhaften

haften gefährlicher, als die unschmerzhaften, und die offenen gefährlicher, als die verborgenen. Wenn eine Brust einmal scirrhös ist, so bleibt sie selten lange in einem Zustande, der den Krebs droht ohne daß zugleich die Achseldrüsen, die andere Brust, oder die Gebärmutter mit angegriffen werden. Eine jede Art von Schärfe im Körper kann machen, daß ein Scirrhus bald in den Krebs übergeht. Wenn ein Krebs in irgend einem Theile mit einer Verhärtung der benachbarten Drüsen begleitet ist, so geht die Heilung selten glücklich von statten. Bey Körpern, die sonst nicht krankhaft sind, muß man einen verborgenen Krebs nicht durch erweichende, reizende Mittel, oder durch Unmäßigkeit schlimmer machen, denn so kann er eine lange Zeit ohne Gefahr bleiben. Jedoch kann er auch bey Frauenzimmern, wenn das Monatliche aufhört, schlimm werden, daher es, wenn es sich gut thun läßt, am besten ist, ihn bey Zeiten auszurotten.

Die Anzeigen zur Heilung sind, 1.) die Geschwulst auszurotten, und einen Rückfall der Krankheit zu verhüten. 2.) Die Zufälle zu lindern, wenn man die Ausrottung nicht unternehmen kann

Die Diät muß kühlend, feucht und leicht seyn; das Gemüth ruhig, und der Körper so frey von heftigen Bewegungen, als möglich ist.

Wenn man die Heilung durch die Ausrottung der Geschwulst bewirken kann, und wenn man diese Heilmethode versucht, so muß man sorgfältig darauf sehen, daß man auch alle andere krebshafte Geschwülste wegschaft, jede insbesondere ganz ausrottet, und die Säfte des Körpers so sehr, als möglich ist, verbessert; und wenn die Wunde beynahe geheilt ist, so muß man sie auf die Art, wie ein Fontanell offen erhalten

Man hat Aezmittel vorgeschlagen, die Geschwulst zu zerstören, wenn man wegen Furcht des Kranken das Messer nicht gebrauchen kann. Die berühmten unter ihnen haben einen Zusatz von Arsenik. Hrn Pluckets Mittel soll nach guten Zeugnissen folgendes seyn:

„Man nehme Hahnenfuß, so wie es auf einem „niedrigen feuchten Grunde wächst, eine Hand voll; „stinkende Kamillen drey Stengel; man stoße es „gut in einem Mörser, und thue dazu drey mittel„mäßige Fingerhüte voll rohen Schwefel und eben „so viel weißen Arsenic in feinem Pulver. Man „mache daraus kleine Kügelchen, und trockene sie „in der Sonne. Diese Kügelchen muß man zu „Pulver stoßen, und mit dem Gelben aus einem „Eye vermischen; darauf lege man es auf das Ge„schwür oder den Krebsschaden, auf einem Stück „von einer Schweinsblase, welches man so groß „schneiden muß, als die Größe des Geschwürs es „erfodert. Jedoch darf man diese Salbe auf „kein größeres Stück von der Blase streichen, als „ein halbes Kronenstück ist, wenn der Krebsscha„den sich im Gesichte befindet; eben diese Vorsicht „hat man nahe beym Herzen zu beobachten; aber „an allen andern Orten kann man sie über die gan„ze Größe des Geschwürs ausbreiten. Man muß „das Pflaster nicht anrühren, als bis es von selbst ab„fällt, welches ungefehr in acht Tagen geschehen „wird. Man muß auch oft reine Verbandstücke „anlegen. „

Verschiedene berühmte practische Aerzte haben ehedem diese Heilmethode empfolen wie zum Beyspiel Fallopius, Zaber, Sennert u. s. w. ob sie gleich aber bey kleinen Hautdrüsen angehen mag, so ist sie doch bey großen und tiefliegenden

Drüsen

Drüsen unsicher. Denn durch den Reiz dieser Arzneyen wird eine Entzündung und vielleicht auch ein Fieber zuwegegebracht, welches gefährliche Zufälle sind. Wegen der feinen durchdringenden Eigenschaft des Arseniks wird auch das Leben des Kranken in große Gefahr gesezt, die Art es anzuwenden, und es zu verbessern, mag auch beschaffen seyn, wie sie wolle.

Wenn der Krebs offen ist, so ist ein oft wiederholter Verband mit trockener Carpie, oder sonst etwas dienlich, von welchem die Erfahrung zeigt, daß es am wenigsten schmerzhaft ist.

Die Palliativcur besteht überhaupt darinn:

Daß man alle äußerliche Mittel vermeidet, so lange als das Uebel noch verborgen ist; daß man verhütet, daß der Theil nicht angefaßt, oder von den Kleidern gedrückt werde; und daß man ihn in Ruhe und kühl erhält.

Daß man die Säfte des Körpers verbessert; und mit den Mitteln dazu kleine Gaben von ázendem Sublimat aber mit großer Vorsicht giebt.

Daß man den Schmerz lindert.

Daß man den Leib mit kühlenden Mitteln, als Manna, Glaubersalz u. s. w. offen hält.

Daß man so oft, als die Kräfte des Kranken es erlauben wollen, ihm zur Ader läßt.

Daß man sich vor herzstärkenden Mitteln, vor Leibesübung oder allem dem in Acht nimmt, was eine größere Hitze erregen kann, als zu der Gesundheit in einem ruhigen Zustande nöthig ist.

Eine kleine unbedeutende Entzündung in der Nachbarschaft der Geschwulst, welche noch in ihrem scirrhösen Zustande ist, kann durch Hülfe des Goulardschen Bleywassers gehoben, und auf solche Art von der Ausartung in den Krebs abgehalten werden. Aber wenn die Entzündung beträchtlich ist, so kann man den Krebs nicht verhüten.

Das Aderlassen ist nöthig, wenigstens so oft, als der Schmerz und das Fieber es erfodern.

Abführungen muß man nicht allein gebrauchen, um Leibesverstopfungen zu verhüten, sondern auch unmittelbar nach einem jeden Aderlassen, um die kühlende Wirkung davon zu verstärken.

Der Schmerz, wenn er heftig ist, erfodert Aderlassen, kühlende Abführungsmittel, eine magere Diät, die dünn und kühlend ist, und innerlich schmerzstillende Mittel. Dieser Zufall wird auch sehr gelindert, wenn man die Empfindlichkeit der Theile durch Bleyzubereitungen schwächt.

Das Fieber erfodert ebendieselben Mittel, als welche ich gegen den Schmerz empfohlen habe; wozu man noch irgend ein anderes fiebervertreibendes Mittel hinzuthun kann, welches die Umstände erlauben. Milch und Wasser, oder eine Sarsaparillabkochung sind zum gewöhnlichen Getränke dienlich.

Das beste äußerliche Mittel beym verborgenen Krebse ist ein wohl zubereitetes Hasen oder Kaninchenfell. Denn jezt muß man alle erweichende, reizende und schmierige Mittel vermeiden.

Nachdem man das Geschwür gelinde gereinigt hat, so wasche man es mit dem eben gerühmten Wasser aus, und bedecke es darauf mit trockener

Char-

Charpie, oder mit Charpie, die mit dem Wasser angefeuchtet ist. Ueber das ganze lege man ein Pflaster, das mit Cerat bestrichen ist, und zwar so daß es etwas über die Ränder des Geschwürs hervorrage.

Ueberhaupt ist das am besten, was die wenigsten Schmerzen verursacht, und oft verdient ein Cerat von Oel und Wachs den Vorzug.

Eine Mischung von Weineßig mit zwanzigmal so viel Wasser ist zuweilen von vortreflichem Nutzen.

Goulard empfielt seine Bleyzubereitungen.

Theerwasser, sowohl innerlich als äußerlich genommen ist mit beträchtlichem Nutzen gebraucht worden, und insonderheit, wenn die Krankheit zur Zeit, oder etwa um die Zeit zum Vorschein kam, da das Monatliche aufzuhören pflegt.

Betäubende Pflanzen, als Nachtschatten und Schierling hat man ebenfalls mit gutem Erfolge gebraucht.

Karottenbrey täglich zweymal erneuert schaft den ekelhaften Geruch weg, welcher bey Krebsgeschwüren zu seyn pflegt.

Fixe Luft auf das Geschwür angebracht, hat ebendieselbe Wirkung, wenn man sie alle sechs, acht oder zwölf Stunden gebraucht, und darauf Läppchen auf das Geschwür legt, die in Lavendel-, oder ein anderes wohlriechendes Wasser mit Weingeist vermischt, getaucht sind.

Der Queckſilbersublimat des Morgens und Abends wie in venerischen Krankheiten gegeben, mit der Abkochung von Sarsaparille, so daß er

den Leib offen erhält, aber keinen Durchfall erregt, ist von offenbarem Nutzen gewesen, ob man gleich gestehen muß, daß seine Wirsamkeit nicht so groß in denjenigen Fällen ist, in welchen das Geschwür sehr beträchtlich ist. Er hat oft Krebse im Gesichte und an der Nase glücklich geheilt. Man kann zugleich die peruvianische Rinde geben, wenn der Kranke einen schlaffen Körper hat.

Die Rinde und der Schierling können mit sehr großem Nutzen den Gebrauch dieses Queckſilbermittels begleiten.

Der Krebs ist eine von denjenigen Krankheiten für welche bisjezt noch kein gewisses Mittel erfunden ist, nicht einmal wenn man ganz früh, oder in seinem verborgenen Zustande dergleichen gebraucht *). Alles was die Arzneykunst hier vermag, besteht darinn, daß sie Linderung schaft, oder das Uebel durch Diät und allgemeine Mittel abwendet.

Jedoch wird in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, der Radicalkur drey eingewurzelter Krebsschaden durch einen Aufguß der Blätter der Plumbago in Baumöl gedacht. Man hatte diese Krebse für unheilbar gehalten, weil sie auf knochichten Theilen festsaßen.

Um diese schreckliche Krankheit zu vermeiden müssen die Leute sorgfältig gesunde Speisen essen, sich in freyer Luft Bewegung machen; so aufgeheitert als möglich ist, seyn, und sich insonderheit vor

*) Man sehe le Clerk Tr. des oper. chirurg. chap. VIII p. 198. sequ., wo die Operation, eine krebsichte Brust abzunehmen, beschrieben wird.

vor Schlägen, Stößen und jeder Art von Druck auf die Brüste oder andere drüsichte Theile in Acht nehmen.

Wenn Gefahr da ist, daß jemand einen Krebs bekommen werde, so muß man, wenn es möglich ist, die Schärfe des Bluts durch den Gebrauch sowohl innerlicher als äußerlicher Mittel, und durch ein strenges Verhalten in Ansehung der Diät zu verbessern suchen. Suppen von dem Fleische junger Thiere, worinn dienliche Kräuter, als Scorzoneren und andere dieser Art gekocht sind, sind in diesen Fällen sehr heilsam. Das gesundeste Getränk ist entweder bloßes Wasser, oder eine Abkochung von Chinawurzel, oder Sarsaparille oder dergleichen. Und wenn die Schmerzen von dem Scirrhus, der jezt in einen Krebs überzugehen drohet, heftig sind, so kann man weißen Mohnsaamen in beträchtlicher Menge zu der Abkochung hinzuthun, und sie mit einer gehörigen Menge Syr. diacod. versüßen. Man kann auch des Tages zwey oder dreymal eine Gabe von einem Pulver aus Wrrmuthsalz, gegrabenen Zinnober, rohen und schweißtreibenden Spiesglase nehmen; und zu jeder Gabe wenn es nöthig ist, einen halben Gran Opium hinzuthun, um die Heftigkeit des Schmerzes zu besänftigen. Zuweilen schaft man in diesem Falle auch großen Nutzen, wenn man entweder das Pulver oder den Saft von Kellereseln mit Spermacet nehmen läßt.

Ebenfalls schaffen Abführungsmittel aus Queckstlber oft großen Nutzen, so wie auch Aderlassen und häufiges Schröpfen im Frühlinge und im Herbste. Eine dünne Platte von Bley gut mit Queckstlber geschwängert kann mit sehr großem Vortheile auf dem Theile getragen werden; denn

dadurch muß nothwendig die Empfindung des Schmerzens geschwächt, und oft kann der Krebs auf solche Art verhütet werden.

Wenn das Auflegen der Bleyplatte nicht hinreichend ist, so kann man auch Pflaster und Salben gebrauchen, die aus solchen Dingen bestehen, von denen man weiß, daß sie die Schmerzen lindern. Folgende sind dieser Art, und man hat sie oft sehr nüzlich befunden. Man nehme von dem Unguent. diapompholygos zwey Unzen; Opium, einen halben Scrupel; mache daraus eine Salbe, und reibe oft etwas davon in den Theil. Oder man nehme von einem Amalgama von Queckſilber und Bley zwey Unzen, mische dazu eine hinlängliche Menge Rosensalbe, oder irgend einer andern solchen Salbe, streiche etwas davon auf einen leinenen Lappen, und lege denselben auf den Theil; oder man nehme Bleyweiß, eine Unze, ausgepreßtes Bilsensaamenöl, Monsaamenöl, und aufgegossenes Rosenöl von jedem zwey Unzen; man mische es vermittelst eines langen und anhaltenden Umrührens in eine Salbe zusammen, und thue am Ende gereinigtes Opium von sechs zu zehn Gränen dazu, so wie die dringenden Zufälle es erfodern; man streiche diese Salbe eben so auf leinene Lappen, und lege sie zu Zeiten auf den leidenden Theil.

Wenn dem Kranken dieses Einreiben von Salben nicht gefällt, so kann man statt dessen ein kühlendes Pflaster gebrauchen; zum Beyspiel das Bleypflaster des Nynsicht, oder das vortrefliche Pflaster, welches auf folgende Art bereitet wird: Man nehme frische und gereinigte Säfte von Bilsenkraut, Garrenmohn, und Wasserschierling, von jedem vier Unzen; man koche sie über einem gelinden Feuer

ein, und thue gegen das Ende des Kochens acht Unzen weisses Wachs, und eine Unze Rosenöl dazu, und mache dieses alles zu einem Pflaster. Oder man nehme Bleyzucker, Bleyweiß, Amalgama von Bley und Queckſilber, und ausgepreßtes Bilsensaamenöl, und aufgegossenes Rosenöl, von jedem zwey Unzen; und mache daraus ein Pflaster. Wenn die Schmerzen sehr heftig sind, so kann man zu einem jeden dieser Pflaster etwas Opium hinzuthun *).

Sulzer, Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Gotha empfielt, nachdem er bemerkt hat, daß eine wahre Heilung des Krebses noch unter die Seltenheiten in der Arzneykunst gehöre, und daß Queckſilber, Spiesglas, und alle verändernde Mittel sowohl, als die Belladonna und der Schierling insgemein fehlschlagen, folgenden Breyumschlag: Man nehme frische Karotten, und stoße sie zu einem Brey, man drücke den Saft daraus, und lege das übrig bleibende in Gestalt eines dicken Breyes auf den Theil, so daß das ganze Geschwür damit bedeckt werde; und über das ganze lege man ein warmes Tuch. Der Verband muß alle vier Stunden zweymal erneuert, und die Geschwüre mit Charpie gereinigt werden, die man in eine warme Schierlingsabkochung eintaucht. Dieses Mittel, sagt er, lindert den Schmerz, nimmt den heßlichen Geruch weg, verringert die Eiterung, und schaft einen Ausfluß von gutartigem Eiter. Wenn man mit dem Gebrauche desselben fortfährt, so werden die knorpelichten Ränder des Geschwürs weich, die Geschwulst fällt, und verschwindet zulezt; es erzeugt sich neues junges Fleisch, das Geschwür ver-

*) Man sehe *Heister* Chirurgia.

verwarbt sich, und die Heilung ist zu Stande gebracht Man kann zugleich mit Sicherheit das Schierlingsextract gebrauchen.

Wenn alle andere Mittel fehlgeschlagen haben, so muß man seine Zuflucht zum Opium nehmen als zu einem lezten Troste. Obgleich dasselbe die Krankheit nicht heilt, so lindert es doch die Schmerzen des Kranken, und macht ihm sein Leben erträglicher.

Ein und achtzigstes Kapitel.

Von der monatlichen Reinigung.

Die monatliche Reinigung ist der periodische Ausfluß von Blut aus der Gebärmutter, etwa von dem vierzehnten Jahre an, bis zum funfzigsten. Sie wird so genannt, weil sie sich alle Monate einstellt In warmen Himmelsstrichen kommt sie schon in einem Alter von acht oder neun Jahren zum Vorschein; bey uns aber in manchen Fällen nicht eher als nach dem zwanzigsten Jahre. Die Menge des Bluts schäzt man auf vier bis zehn Unzen. Bey einigen Frauenzimmern dauert dieser Fluß zwey Tage, bey andern drey oder vier Tage, oder auch wohl eine ganze Woche. In warmen Himmelsstrichen kann sich die Menge auf vier und zwanzig Unzen belaufen. Bey dem ersten Ausbruche desselben ist die Menge nur klein; aber bey Frauenzimmern die zu ihrer Reife gekommen sind, ist sie stärker Je schlosser der Körper ist, desto größer ist auch die Menge des Blutflusses, wenn sich die andern Umstände gleich bleiben. Magere Frauenzimmer,

und

und solche, welche einen Ueberfluß von Blut haben, verlieren mehr Blut, als solche, die fett und eines kältern Temperaments sind. Auch diejenigen, die wollüstig und träge sind, verlieren eine grössere Menge Blut, als solche, die sich viele Bewegung machen, und sparsam leben. Insgemein verschwindet die Monatliche Reinigung desto eher je eher sie sich einstellt.

Die monatliche Reinigung fließt hauptsächlich aus der Gebärmutter. Einige bilden sich ein, weil manchmal auch schwangere Frauen sie haben, daß sie aus der Mutterscheide komme; aber sie kann ja genug aus dem Muttermunde kommen, wie man offenbar bey Mutter blutflüssen wahrnimmt. Außerdem beweiset es auch der Muttervorfall, denn in solchen Fällen in denen der Muttermund bis vor den Schaamlefzen herausgefallen war, hat man wahrgenommen, daß sie aus demselben floß. Einige Frauenzimmer haben das Monatliche durch andere Wege, zum Beyspiel durch periodisches Erbrechen, periodischen Bluthusten aus der Lunge, periodisches Bluten aus den Goldadern, aus der Nase u. s. w. Aber wenn das monatliche Geblüt diese Wege nimmt, so pflegt es mancherley Krankheiten zu erzeugen.

Mit der monatlichen Reinigung scheint es folgende Bewandniß zu haben. Die Pulsadern der Gebärmutter sind weiter, als die Pulsadern bey Mannspersonen, und ihre Weite steht mit der Dicke ihrer Häute in einem größern, als dem gewöhnlichen Verhältniß. Im Gegentheile sind die Blutadern in der Gebärmutter kleiner als bey Mannspersonen, und ihre Häute in diesem Theile stärker, als in vielen andern. Dieser Bau, und die Zunahme des Bluts, welches in einem Mona-

te

te erzeugt wird, können die ganze Erscheinung erklären. Die Hitze des Körpers steht im Verhältnis mit dem dicken Theile des Bluts. So wie dieser dicke Theil zunimmt, so wächst auch die Lebenshitze, welche die Gefäße ausdehnt. Demnach werden diese Pulsadern, welche die schwächsten sind, in dem größesten Verhältniß ausgedehnt, und auf solche Art können nun kleine Schweißlöcher, die vorher nur Blutwasser durchließen, um die Zellenhaut anzufüllen, rothes Blut durchlassen. Das angewachsene Blut leert sich folglich von selbst aus, und wenn dieses geschehen ist, so nimmt die Hitze des Körpers wieder ab, und die Häute der Pulsadern ziehen sich gehörig wieder zusammen, um zu verhindern, daß das Blut nicht länger diesen Weg nehmen kann. Freind und Haller behaupten beyde, dieser Ausfluß rühre von einer Vollblütigkeit her, und unterstützen ihre Behauptung mit gehörigen anatomischen Bemerkungen. Boerhave stimmt ihnen bey, so wie noch viele andere berühmte Aerzte. Aber einige fragen, warum wird denn dieser Ausfluß nicht durch jedes hitzige oder entzündungsartige Fieber zuwege gebracht? Hierauf hat man geantwortet, daß dieses wirklich sehr oft geschehe, und wenn es nicht geschieht so müsse man es einem Krampfe, oder einer andern gewöhnlichen Ursache der Verstopfung der monatlichen Reinigung zuschreiben. Diese Theorie wird durch anatomische Beobachtungen unterstüzt, durch die Zufälle, welche vor dieser Ausleerung hergehen, und darauf folgen. Vor dem Ausflusse des Bluts schwellen die Brüste an, der Kopf thut weh, in den Augen sind die Aederchen voll Blut, der Rükken schmerzt, und es giebt noch andere fieberhafte Zufälle. Wenn die gehörige Menge ausgeleert ist, so ist die Natur ein wenig unter den Zustand

der

der Gesundheit gebracht, wie man offenbar aus der Mattigkeit und Niedergeschlagenheit sieht. Die Zufälle einer mangelhaften monatlichen Reinigung sind ebendieselben, als welche auf einen trägen Zustand der Säfte folgen.

Doktor Hunter bemerkt, man nehme fast allgemein an, daß die unmittelbare Ursache eine Anhäufung von Blut sey, welches, indem es die Seiten der Gefäße zerplatzen mache, ausgeleert werde; nach der Ausleerung fallen die Gefäße zusammen und vereinigen sich wieder, bis zu der nächsten Anhäufung, und so fort alle Monate. Und die Endursache scheint offenbar diese zu seyn, daß der weibliche Körper dazu eingerichtet ist, mehr Nahrungssaft und Blut zu erzeugen, als zu seiner eigenen Unterhaltung erfodert wird, damit ein Vorrath davon zur Erhaltung des Kindes da sey. Daher wird bis zur Zeit der Schwangerschaft ein monatlicher Ausfluß dieses überflüßigen Bluts nothwendig; und obgleich derselbe aus der Gebärmutter kommt, so hat er sich doch auch durch andere Wege ereignet. Ferner, daß der Ueberfluß des Bluts, welcher die monatliche Reinigung ausmacht, von der Natur für die Leibesfrucht bestimmt war, wird noch wahrscheinlicher daraus, daß sie alsdann erst zum Vorschein kommt, wenn die Frauenzimmer im Stande sind, schwanger zu werden, und daß sie wieder aufhört, wenn diese Zeit vorüber ist.

Ueberhaupt stimmen alle darinn mit einander überein, daß die Nothwendigkeit, in welcher sich die Frauenzimmer befinden, einen außerordentlichen Vorrath von Blut zu haben, um den Verlust zu ersezzen, und ihn während der Schwangerschaft aushalten zu können, die Endursache war, warum ihnen dieser Ueberfluß zu andern Zeiten gegeben

wurde,

wurde, der so lange fortdauert, als diese Nothwendigkeit vorhanden ist, und aufhört, wenn er nach Beschaffenheit des Körperbaues der Frauenzimmer nicht länger nöthig ist. Aber dieses ist auch alles, worinn sie einerley Meynung sind. Einige, welche mit dieser Ursache allein nicht zufrieden sind, wollen behaupten, das monatliche Geblüt fehle mehr in Ansehung seiner Eigenschaft, als in Ansehung seiner Menge; und dieses schließen sie aus dem Schmerze, den es bey manchen Frauenzimmern verursacht, wenn es fließt; so wie auch noch aus verschiedenen andern unbedeutenden Vorstellungen.

Andere schreiben diesen Erfolg einer eingebildeten Herrschaft des Mondes über die Körper der Frauenzimmer zu. Dies war ehedem die herrschende Meinung; obgleich das geringste Nachdenken die Schwachheit derselben hätte zeigen können. Denn wäre diese Reinigung dem Einflusse des Mondes zuzuschreiben, so würden alle Frauenzimmer von gleichem Alter und Temperamente sie in gleichen Perioden und Veränderungen des Mondes das heißt zu ebenderselben Zeit bekommen; welches aller Erfahrung zuwider ist.

Es giebt noch zwey andere Meinungen, welche eine sehr große Wahrscheinlichkeit haben, und durch viele Gründe unterstüzt werden. In allen beyden nimmt man die Eigenschaft des Bluts für unschuldig an, aber dennoch sind sie voneinander in Ansehung der Ursache seines Ausflusses unterschieden. Die erstere ist die Meinung des Doctor Bohn und des Doktor Freind, welche behaupten, dieser Fluß sey die Folge der Vollblütigkeit; und das Blut werde bloß ausgeleert, damit die zu große Menge des Bluts abnehme.

Doctor Friend, welcher die Ursache der Vollblütigkeit mit der grössesten Stärke und Deutlichkeit behauptet hat, nimmt an, diese Vollblütigkeit komme von einer Anhäufung in den Blutgefässen von einem Ueberfluß von Nahrungssäften her, die seiner Meinung nach von denjenigen übrig bleiben, so auf die gewöhnliche Art verbraucht werden. Und diese Vollblütigkeit sey nur bey Frauenzimmern und nicht bey Mannspersonen, weil ihre Körper feuchter, und ihre Gefäße, insonderheit die Enden derselben zarter seyn, auch ihre Lebensart insgemein unthätiger sey, als der Mannspersonen ihre. Diese zusammentreffenden Umstände seyn die Ursache, daß die Frauenzimmer nicht gehörig ausdünsten, um die überflüßigen Nahrungstheilchen fortzuschaffen, bis sie in so großer Menge angehäuft seyn, daß sie die Gefäße ausdehnen, und sich einen Weg durch die kleinsten Pulsäderchen der Gebärmutter bahnen. Warum sich das Monatliche bey Frauenzimmern mehr findet, als bey den Weibchen anderer Thiere, welche doch ebendieselben Theile haben, davon giebt er zur Ursache an die aufgerichtete Stellung der erstern, und die mit dem Horizonte pervendiculare Lage der Mutterscheide und anderer Kanäle; so daß der Druck des Bluts gerade auf ihre Oefnungen wirkt; da hingegen dieselben bey den vierfüßigen Thieren alle mit dem Horizonte parallel liegen, und der Druck ganz auf die Seiten der Gefäße geschieht. Der Ausfluß ereignet sich seiner Meinung nach an diesem Orte lieber, als an einem Orte, weil er daselbst durch die Struktur der Gefäße mehr begünstigt werde; indem die Pulsadern daselst sehr zahlreich, und die Blutadern gewunden, folglich geschickter seyn, den Strom des Bluts aufzuhalten. Daher könne in einem

vollblütigen Zustande leicht eine Zerreissung der Enden der Gefäße entstehen, welche so lange daure, bis durch eine hinlängliche Ausleerung die Gefäße von der Ueberladung befreyet seyn.

Dies ist das wesentliche von der Theorie des Doktor Friend, woraus er sehr mechanisch und philosophisch die Zufälle erklärt.

Die Frauenzimmer fangen insgemein an, ihr Monatliches zu bekommen, wenn sie vierzehn oder funfzehn Jahre alt sind und sie hören etwa im funfzigsten Jahre wieder damit auf; ob es gleich auch Beyspiele giebt, daß es früher anfängt, oder länger dauert. Es giebt daher zwey kritische Zeitpunkte in dem Leben der Frauenzimmer, welche ihre besondere Aufmerksamkeit erfodern.

Um nicht die Bleichsucht, oder andere ähnliche Krankheiten zu bekommen, welche sich einzustellen pflegen, wenn das Monatliche seinen Anfang nehmen will, müssen sie Trägheit und Unthätigkeit vermeiden, und sich an Bewegung in offener freyer Luft, so viel als möglich ist, gewöhnen.

Ungesunde Speisen, Trägheit, und enge Kleidungsstücke sind den Frauenzimmern um diese Zeit sehr nachtheilig. Der Blutfluß ist im Anfange selten so schnell, daß er sie unvermuthet überfällt. Es gehen insgemein vor dem Ausbruche gewisse Zufälle vorher, welche seine Ankunft ankündigen; wie zum Beyspiel eine Empfindung von Hitze, Schwere und tauben Schmerze im Kreuz; Spannung und Härte in den Brüsten; Kopfweh; verlorne Eßlust; Müdigkeit; ein blasses Gesicht; und zuweilen ein geringer Grad von Fieber.

Wenn sich diese Zufälle ereignen, so muß man sorgfältig alles vermeiden, was das Monatliche verstopfen, und alle Mittel ergreifen, es zu befördern; wie zum Beyspiel, oft über dem Dampfe von warmen Wasser sitzen, warme verdünnende Getränke trinken, u. s. w.

Hat das Monatliche angefangen, zu fließen, so muß man alle Vorsicht gebrauchen, alles zu vermeiden, was den Fluß stopfen könnte; wie zum Beyspiele Fische und alle Arten von Speisen, die schwer zu verdauen, kalt und sauer sind. Die Kälte ist um diese Zeit ebenfalls schädlich, so wie auch Zorn, Furcht, Betrübniß, und andere Gemüthsleidenschaften. Es mag dieser Blutfluß verstopft seyn, aus was für einer Ursache er wolle, nur nicht von der Schwangerschaft, so muß man gehörige Mittel gebrauchen, ihn wiederherzustellen; und wenn Bewegungen in frischer, trockener und kühler Luft, gesunde Diät, starke Getränke bey einem schwachen und matten Zustande des Körpers, eine aufgeweckte Gesellschaft, und angenehme Unterhaltungen nichts helfen, so muß man zu Arzneyen seine Zuflucht nehmen. Kommen die Verstopfungen von einem schwachen, erschlafften Zustande der festen Theile her, so müssen solche Arzneyen gebraucht werden, welche die Verdauung befördern, die festen Theile stärken, und dem Körper in der Bereitung eines guten Bluts zu Hülfe kommen. Die vornehmsten darunter sind Eisenmittel und die peruvianische Rinde, nebst andern bittern und zusammenziehenden Mitteln. Man kann Eisenfeile zu zwey oder drey Unzen in einem Quart Wein oder Bier aufgießen, und nachdem es zwey oder drey Wochen lang gestanden hat, es durchseihen, und des Tages ein oder zweymal etwa ein halbes Wein-

glas voll nehmen; oder auch des Tages drey oder viermal das Pulver von zubereiteten Stahl in der Gabe von einem halben Quentchen, mit ein wenig Honig oder Theriac vermischt. Die Rinde oder andere bittere Mittel können in Substanz genommen werden, so wie sie den Kranken am angenehmsten sind.

Wenn die Verstopfungen von einem zähen Zustande des Bluts herrühren, oder wenn die Frauenzimmer einen starken vollen Körper haben, so sind Ausleerungen, und solche Arzneyen nöthig, welche das Blut verdünnen. Die Kranke muß sich in diesem Zustande zur Ader lassen, ihre Füße oft in warmen Wasser baden, hin und wieder ein kühlendes Abführungsmittel nehmen, und eine sparsame dünne Diät beobachten. Ihr Getränk muß aus Molken, Wasser, oder dünnem Bier bestehen, und sie muß sich hinlängliche Bewegungen machen. Man kann auch einen Theelöffel voll von der Tinctur der schwarzen Nieswurz des Tages zweymal in einem Glase warmen Wassers nehmen Ein träges, zähes Blutwasser kann auch durch wiederholte Gaben von der Tinctura sacra, oder den Rufischen Pillen verbessert werden, wenn man sie so nimmt, daß sie die Leibesverstopfung verhüten.

Wenn die Kranken Kopfweh und Uebelkeiten haben, so erhebt Doktor Alston den Gebrauch des Borax in flüßiger Gestalt gegeben. Opiate sind oft sehr nüzlich diejenigen Krämpfe wegzuschaffen, welche durch eine schmerzhafte Ankunft des Monatlichen erregt werden, und oft seinen Lauf aufhält oder hemmt.

Dieser Fall von einer schmerzhaften Ankunft des Monatlichen verdient besondere Aufmerksamkeit; weil durch ihre gegenwärtigen Wirkungen nicht al-

lein

lein die Gesundheit der Kranken Schaden leidet, sondern dieselben auch dadurch in der Folge weniger fruchtbar gemacht zu werden scheinen. Doktor Fothergill hat verschiedenen durch folgende Mittel geholfen. Die Kranke muß einige Pillen in Vorrath haben, die jede aus einem Grane Thebatschem Extrakte bestehen, so man vermittelst irgend einer Conserve weich gemacht hat. Sie muß eine von diesen Pillen den Augenblick nehmen, wenn sie findet, daß die mit dieser Ausleerung verbundenen Schmerzen sich einstellen. Sie kann alle Stunden eine Pille nachnehmen, bis der Schmerz verschwindet; und selten werden mehr, als zwey von diesen Pillen erfodert; jedoch muß man sie in so großer Menge nehmen, daß der Schmerz davon nachläßt. Die Kranke muß sich entweder im oder auf dem Bette in einer liegenden Stellung halten; und dabey mäßig von irgend einem verdünnenden Getränke, als Thee, schwachen Molken, oder dünner Brühe trinken. Wenn die Zeit vorüber ist, so muß die Kranke eine Cur von Stahl- und bittern Mitteln in kleinen Gaben anfangen, und damit bis wenige Tage vor der Wiederkunft des Monatlichen fortfahren. Der Leib muß mit irgend einem dienlichen Abführungsmittel offen erhalten werden. Zwey oder drey Grane von dem Extract. cathart. mit halb so viel ungewaschenem Spiesglaskalk alle Abend genommen, sind oft ein vollkommen gutes Mittel zu diesem Endzwecke. Dieser heftige Schmerz scheint krampfhaft zu seyn, und von der außerordentlichen Reizbarkeit in der Gebärmutter und ihren Theilen herzurühren.

In Fällen sowol der Verhaltung, als auch der Verstopfung des Monatlichen, das heißt, wenn

es nicht zu der gehörigen Zeit des Lebens zu fließen anfängt, in welcher man es erwarten sollte, und wenn es aus andern Ursachen, als der Schwangerschaft, aufhört, zu den gewöhnlichen und bestimmten Zeiten wiederzukommen, so ist die Electricität ein sehr wirksames und gewisses Mittel. Herr Birch *) hat sieben Fälle beschrieben, in denen er die Electricität mit sehr gutem Erfolge gebraucht hat. Was die Art und Weise, dieses Mittel zu gebrauchen, anbetrift, so sagt Cavallo, daß man kleine Stöße, nemlich von einem Zwanzigtheil Zoll durch das Becken gehen lassen kann; oder man könne Funken durch die Kleider aus den benachbarten Theilen des Sitzes der Krankheit ziehen; und auch die electrische Flüßigkeit durchziehen lassen, indem man die metallischen oder hölzernen Enden von zwey Leitern in die Hüften, hart auf die Kleider sezt, von denen man aber einen Theil wegnehmen muß, im Fall daß sie zu dick sind. Die Anzahl der Stöße kann etwa zwölf oder vierzehn seyn; die andern Methoden kann man zwey oder drey Minuten lang fortbrauchen **). Aber sowohl starke Stöße, als auch eine stärkere Anwendung der Electricität, als die Kranke gut vertragen kann, müssen sorgfältig vermieden werden. Denn auf solche Art würde man zuweilen einen stärkern Blutfluß erregen, als nöthig ist, der aber nicht so leicht wieder zu hemmen seyn möchte.

Hr Birch räth an, einen von den Leitern durch die Tasche, oder im Rücken in der Schnürbrust

*) In seinen Considerations on the efficacy of Electricity for removing female obstructions. 1779.

**) *Cavallo* essay on the theory and practice of medical Electricity. 1780. p. 63.

brust hinunter zu stecken, so daß er bis zum untern Ende des Rückgrads reicht, beynahe bis auf das heilige Bein, unterdessen daß man den andern unter die Spitze der Schnürbrust stellt. Wenn die Leiter so gestellt sind, so erwartet man, daß der Stoß unmittelbar durch denjenigen Theil des Beckens dringt, der zwischen den Leitern eingeschlossen ist. Man nimmt darauf den einen unter der Spitze der Schnürbrust weg, und stellt ihn unter den einen Fuß, und hernach unter den andern. Hernach läßt man einige Seitenstöße quer durch das Becken gehen, nachdem man die Leiter durch beyde Taschenlöcher gesteckt hat.

Wenn die Verstopfung des Monatlichen die Folge von andern Krankheiten ist, so muß man, anstatt Arzneyen zu geben, um die Ausleerung zu erzwingen, welches gefährlich seyn könnte, sich bemühen, die Gesundheit und die Kräfte der Kranken wiederherzustellen. Ist man damit zu Stande gekommen, so wird sich das andere von selbst wieder einstellen.

Wenn der monatliche Blutfluß zu stark ist, so wird die Kranke schwach, und bekommt eine blasse Farbe, eine verdorbene Eßlust und Verdauung, ödematöse Geschwulst in den Füßen, Wassersuchten, und oft die Auszehrung. Dieses ereignet sich oft bey Frauenzimmern etwa im fünf und vierzigsten oder funfzigsten Jahre, und der Blutfluß läßt sich sehr schwer heben. Er kann von einer sitzenden Lebensart herrühren, von einer übermäßigen Diät, die hauptsächlich aus gesalzenen, stark gewürzten oder scharfen Speisen besteht, von dem Gebrauche hitziger Getränke, von ausserordentlich starker Ermüdung; von einer Erschlaffung, von einem aufgelösten Zustande des Bluts, von heftigen Gemüthsleidenschaften u. s. w. Um dem zu starken

Blutflusse Einhalt zu thun, muß sich die Kranke ruhig verhalten sowohl am Körper, als im Gemüthe. Wenn er sehr heftig ist, so muß sie mit dem Kopfe sehr niedrig im Bette liegen; eine kühlende und sparsame Diät beobachten, Kalbfleisch- oder Hühnersuppen mit Brod essen, und Abkochungen von Nessel- oder Schwarzwurzel trinken. Schlagen diese Mittel fehl, so kann man stärkere zusammenziehende Mittel gebrauchen, wie die Japanische Erde, Alaun, Vitriolelixir, die peruvianische Rinde u. s. w. Doktor Buchan verordnet zwey Quentchen Alaun, und ein Quentchen Japanische Erde zusammen gestoßen, und in acht oder neun Gaben getheilt, wovon man des Tages dreymal eine nimmt. Personen, deren Magen den Alaun nicht vertragen können; können zwey Löffel voll Rosentinctur des Tages drey oder viermal nehmen auch zu jeder Gabe zehn Tropfen Laudanum hinzuthun. Helfen auch diese Mittel nicht, so kann man ein halbes Quentchen peruvianische Rinde in Pulver mit zehn Tropfen Vitriolelixir des Tages viermal in einem Glase rothen Wein nehmen.

Die monatliche Reinigung wird während der Schwangerschaft natürlich unterbrochen; aber dies verhält sich doch nicht immer so, weil einige sie noch drey einige noch sechs Monate, und einige während der ganzen Zeit der Schwangerschaft, wiewohl in geringerer Menge, als zu andern Zeiten haben. Das Monatliche ist die meiste Zeit unterbrochen, wenn die Frauen stillen; ogleich auch manche Frauen etwa um den dritten oder vierten Monat nach der Niederkunft es einmal wieder bekommen, und fast alle es wieder haben, wenn neun oder zehn Monate verflossen sind. In solchen Fällen, da das monatliche verstopft war, hat sich

das

das Geblüt zuweilen auch wohl einen andern Ausweg verschaft.

Gewöhnlich ereignet es sich, daß diese periodische Ausleerung zwischen dem Alter von vierzig und funfzig Jahren aufhört, und die Zeit, in welcher dieses geschieht, ist für das weibliche Geschlecht kritisch. Inzwischen werden diejenigen, welche diesen Zeitpunkt überleben, ohne eine chronische Krankheit zu bekommen, gesunder und munterer, als zuvor. Einige werden um diese Zeit von den wohlbekannten Zufällen von Vollblütigkeit befallen, als Hitze, unruhigen Schlaf, beschwerlichen Träumen, und ungleich vertheilten Lebensgeistern; andere bekommen Entzündungen in den Gedärmen, oder andern innerlichen Theilen; krampfhafte Uebel in verschiedenen Theilen; Steifigkeit in den Gliedern, geschwollene Füße, nebst Schmerzen und Entzündung, die güldene Ader und andere Folgen der Vollblütigkeit.

Diejenigen welche einen vollblütigen Körper haben, und an häufige Ausleerungen gewöhnt sind, bekommen große Erleichterung durch wiederholtes Aderlassen in mäßiger Menge, durch gelinde Abführungsmittel, durch eine mäßige Diät, und durch gehörige Leibesbewegungen, welche aber nicht erhitzen. Wenn sich um diese Zeit ein unmäßiger Monatfluß einstellt, so muß derselbe lieber durch gelinde Abführungsmittel, kühlende Arneyen, durch Ruhe, schmerzstillende Mittel, und durch eine sparsame, nicht zu flüßige Diät, als durch starke Aderlässe, und zusammenziehende Mittel gehemmt werden Doktor Fothergill bemerkt

merkt, daß allerhand Abführungsmittel aus Aloe, die Tinctura sacra, die Rufischen Pillen, das Elix. proprietat. und andere Zusammensetzungen dieser Art empfolen werden, deren man sich bedienen solle, wenn die monatliche Reinigung aufhört. Aber durch solche erhitzende Arzneyen seyn mancherley unangenehme Zufälle erregt worden; als die güldene Ader, Harnstrengen, unmäßige Monatsflüße, heftige Schmerzen im Kreuz, und andere ähnliche Uebel. Rhabarber, Senesblätter, Magnesie, Schwefelarzneyen, kleine Gaben Jalappe, und allerhand Verbindungen dieser Mittel mit einander können für jene in die Stelle gesezt werden, und sowohl dem Arzte, als auch den Kranken eine hinlängliche Menge von Abwechselungen verschaffen. Wenn das Monatliche bald ausbleiben will, so kommt es die meiste Zeit unregelmäßig sowohl in Ansehung der Zeit, als in Ansehung der Menge; einmal in vierzehn Tagen, drey, fünf oder sechs Wochen; zuweilen in sehr geringer, zu andern Zeiten in zu großer Menge. Große Blutverluste dieser Art werden oft verhütet, wenn man einige Tage nach dem ersten Ausbleiben des Monatlichen vier oder fünf Unzen Blut abzapft. Wenn eine Kranke in ihren frühern Jahren Hautausschläge, trübe Augen, Drüsengeschwülste, oder andere Zufälle gehabt hat, welche anzeigen, daß sie keine gute Säfte hat, und wenn dieselben alle verschwunden waren, als ihr Monatliches regelmäßig zum Vorschein kam, so ist ein Fontanell ein heilsames Ableitungsmittel; welches viele übele Zufälle verhüten kann. Entstehen um diese Zeit Geschwüre um die Knöchel oder an andern Theilen des Körpers, so müssen sie offen erhalten werden, oder man muß statt derselben, künstliche Geschwüre machen. Denn diejenigen, bey denen man sie zuheilt, sterben entweder bald

darauf

darauf an hitzigen Krankheiten, oder bekommen chronische Krankheiten *).

Zwey und achtzigstes Kapitel.

Von der Schwangerschaft.

Dies ist eine Zeit, in welcher die Frauenzimmer mancherley Zufälle bekommen, welche, ob sie gleich nicht anders ganz gehoben werden können, als durch die Niederkunft, sich doch durch Arzneyen sehr lindern lassen. Ehe man jedoch wagt, das geringste in diesen oder dergleichen Fällen zu unternehmen, ist es sehr nothwendig, daß man sich vollkommen versichere, ob die Person wirklich schwanger ist, oder nicht. Und dieses erkennt man in Fällen, in denen keine Ursachen zur Verheimlichung vorhanden, noch andere Krankheiten damit verbunden sind, an folgenden Zeichen; aber, wenn die Person ihre Schwangerschaft verhehlt, und eine Verwickelung von andern Krankheiten da ist, so können die deutlichsten Zeichen uns doch nicht weiter, als auf Vermuthungen bringen.

Das Ausbleiben der monatlichen Reinigung ist das erste Kennzeichen, wenn keine andere sichtbare Ursache von diesem Ausbleiben da ist. Aber dieses ist keinesweges ein ganz gewisses Kennzeichen, ob es gleich die gewisseste und bekannteste Folge der Schwangerschaft ist; denn ein Ausbleiben dieser Art kann sich auch durch verborgene Ursachen ereignen. Ein zweytes Kennzeichen ist ein besonderer Ekel bey der Erblickung von Fleisch, oder gar nur bey dem Geruch davon; unterdessen daß die Person sonst ganz

ge-

*) London med. Observ. art. 17.

gesund ist, und recht gut von andern Speisen essen kann. Ein drittes Kennzeichen ist eine Anschwellung des Unterleibes, welche regelmäßig rund und nicht ungleich ist, wie bey Krankheiten der Leber und anderer Eingeweide. Diese Geschwulst nimmt auch allmählig zu. und ohne Anschwellung der Beine oder andere Zufälle, wenn die Person übrigens gesund ist. Nach diesen giebt die zwanzigste Woche der Schwangerschaft das gewisseste unter allen Kennzeichen, nemlich die Bewegung des Kindes im Mutterleibe. Aber auch diese kann man nicht ohne besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt von Bewegungen der Gedärme bey Blähungen unterscheiden, die oft eine so große Aehnlichkeit mit jener haben, daß sie einen unvorsichtigen hintergehen können.

Wenn die Mutter auch die Absicht hat, die Kennzeichen zu verbergen, so kann man doch um diese Zeit sich gewiß von der Sache versichern; denn wenn man eine kalte Hand auf den Leib legt, wenn er warm ist, oder eine warme Hand, wenn er kalt ist, so pflegt sich das Kind bald zu bewegen, und die Gestalt und Aussicht des Leibes verschaft demjenigen, der sich an eine solche Untersuchung gewöhnt hat, eine sehr wahrscheinliche Versicherung.

In Fällen einer gewissen Empfängniß kann man eine lebendige Frucht von einem Mondkalbe bloß an der Bewegung unterscheiden. Wenn daher eine Person gegen das Ende der Schwangerschaft stärker wird, ohne im geringsten zu merken, daß das Kind sich bewegt, so hat man sehr zu vermuthen, daß es ein Mondkalb ist; und noch wahrscheinlicher ist dies, wenn das Monatliche während der Zeit nur hin und wieder, und unregelmäßig zum Vorschein kam, wenn die Geschwulst im Leibe unregelmäßig.

die

die Person starken Blähungen unterworfen ist, und insonderheit wenn sie länger, als die von der Natur bestimmte Zeit von neun Monaten schwanger geht.

Diese Zufälle sind jedoch nicht alle bey einer jeden schwangern Person zu erwarten; denn viele von den arbeitsamen Weibern der untern Klasse von Menschen gehen die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft mitten in den Beschwerlichkeiten und Unruhen fort, ohne den geringsten von diesen Zufällen zu bekommen; so daß sie großentheils der Lebensart, und nicht dem Laufe der Natur bey schwangern Personen in bessern Umständen zuzuschreiben sind. Diejenigen Frauenzimmer sind ihnen am meisten unterworfen, welche einen zarten und empfindlichen Körper haben, und solche, die vollblütig sind, eine träge Lebensart führen, der Unmäßigkeit ergeben, oder allerhand Leidenschaften, als Furcht, Zorn, oder dergleichen unterworfen sind.

Dies sind die mehr natürlichen, oder weniger beschwerlichen Zufälle der Schwangerschaft; aber diese Zeit ist oft noch mit andern beschwerlichern oder schädlichern Zufällen begleitet, welche die Kunst einigermaßen zu lindern im Stande ist. Einige Frauen bekommen heftiges Nasenbluten, welches man auf die gemeine Art behandeln muß, und das man gewöhnlich eben so leicht heilt, als ein jedes anderes Uebel dieser Art. Bey andern ist während der Zeit der güldene Aderfluß sehr stark. Diesen muß man dadurch hemmen, daß man Pulver aus Salpeter, Zinnober und Krebsaugen des Tages ein oder zweymal giebt. Andere bekommen auch Blutflüsse aus der Gebärmutter selbst, jedoch ereignet sich dieses sehr selten. Wenn es geschieht, so kann man dieselben zwey Ursachen zuschreiben, und daher erscheinen sie auf zweyerley Art. Im ersten

Falle

Falle fließt das Blut auf die gewöhnliche Art, wie das Monatliche in den ersten Monaten der Schwangerschaft, und verwirrt auf solche Art sehr die richtige Berechnung der Zeit der Schwangerschaft. Im zweyten Falle verstopft sich das Monatliche in den ersten Monaten, aber gegen die Mitte der Schwangerschaft, oder auch noch wohl später stellt es sich wieder ein, und in diesem Falle dauert es gewöhnlich regelmäßig bis zur Zeit der Entbindung fort. Beyde Fälle setzen die Person in große Gefahr, einen Umschlag zu bekommen. Man muß hier Salpeter-, Zinnober- und einsaugende Arzneyen geben; zu diesen noch stärkende Mittel hinzusetzen, und niemals unterlassen, am Arme zur Ader zu lassen.

Kopfweh bekommen Frauenzimmer auch oft während ihrer Schwangerschaft; diese muß man hauptsächlich gelegentlichen Ursachen zuschreiben; wie zum Beyspiel heftigen Bewegungen des Körpers oder des Gemüths, einer Verkältung der untern Theile des Körpers, oder dem Trinken geistiger Getränke. Die Methode, diesen beschwerlichen Zufall zu heben, besteht darinn, daß man kühlende und salpetrichte Arzneyen nebst den gelindesten Abführungsmitteln giebt, und äußerlich den Kopf mit Weingeist und Campher reibt, wenn die Person den Geruch davon vertragen kann, welches oft in diesem Falle nicht angeht.

Eine Schwere und Müdigkeit in den Beinen ist ein anderer sehr gemeiner und beschwerlicher Zufall, welcher die Schwangerschaft begleitet, und man muß ihm durch gehöriges Aderlassen und gelinde Leibesübung abhelfen. Schlagen diese Mittel fehl, so kann man die oben empfohlnen Salpeterpulver geben,

geben, um die starken Bewegungen des Bluts zu beruhigen; hierauf erfolgt insgemein eine gute Wirkung.

Ein trockener Husten und beschwerliches Athemholen sind auch nicht selten Begleiter dieses Zustandes. Diese erfodern ebendieselbe Heilmethode; aber wenn das beschwerliche Athemholen sich nach den Mahlzeiten einstellt, so kann man Salze und Digestivpulver in kleinen Gaben geben; wie zum Beyspiel den vitriolisirten Weinstein mit Salpeter und einsaugenden Pulvern; und wenn es sich bloß in den lezten Monaten einfindet, und allein von dem Druck der ausgedehnten Gebärmutter herrührt, so giebt es kein anderes Mittel, als Geduld bis zur Zeit der Niederkunft; da dies Uebel allzeit von selbst verschwindet, wenn die Gebärmutter wieder sinkt *).

Ein Umschlag kann sich zu einer jeden Zeit der Schwangerschaft ereignen, aber am gemeinsten ist er im zweyten und dritten Monate. Zuweilen ereignet er sich jedoch auch im vierten oder fünften Monate; und diejenigen, die sich im sechsten Monate, oder noch später ereignen, sind die gefährlichsten. Ereignet sich der Umschlag nach dem siebenten Monate, so kann das Kind oft durch gehörige Sorgfalt am Leben erhalten werden.

Das Misgebären schwangerer Frauen ist vorzüglich einer Vollblütigkeit zuzuschreiben, und trägt sich am meisten bey jungen vollblütigen Frauen in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft zu. Es giebt jedoch aber noch verschiedene andere Ursachen, welche dazu beytragen; nemlich alle heftige Gemüthsleidenschaften, als plözlicher Zorn, Furcht, und dergleichen; ein zur Gewohnheit gewordener starker

Blut-

*) *Juncker* consp. med. p. 701.

Blutfluß zur Zeit der monatlichen Reinigung, stark gewürzte Speisen, nebst vielem Wein, oder andern hitzigen starken Getränken; das Einnehmen starker Purgirmittel; oder heftiger Brechmittel; Durchfälle, insonderheit wenn sie lange dauern, weil sie die Nahrung der Frucht fortschaffen; ein Stuhlzwang, oder ein heftiger Drang zum Stuhlgange; und es kann daher der Gebrauch reizender Klistire auch einen Umschlag zuwegebringen; so wie auch jede Erschütterung des Körpers, als Laufen, das Tragen schwerer Lasten, Stöße auf den Unterleib. Eine zu häufige Ausübung des Beyschlafs kann ihn auch verursachen, so wie auch der Gebrauch starker Monatsfluß treibender Arzneyen, häufiges Aderlassen am Fuß, der Geruch von brennenden Oel, oder einer jeden andern stinkenden Substanz, Steinplage, Cacherie, der weiße Fluß, oder andere Krankheiten in der Gebärmutter; der Gebrauch von Opiaten, und der Tod oder eine große Schwäche der Frucht im Mutterleibe. Ein Misgebären kann ferner durch eine zu große Spannung, oder durch eine starke Erschlaffung der Gebärmutter veranlaßt werden. Die Zeichen eines bevorstehenden Umschlages sind Schmerzen im Kreuz, oder unten im Leibe; ein tauber drückender Schmerz auf der inwendigen Seite der Schenkel; ein geringer Grad von Kälte, oder Schauder; Uebelkeit; Herzklopfen; die Brüste werden flach und weich; der Unterleib fällt; und es erfolgt ein Ausfluß von Blut und wässerichter Flüßigkeit aus der Gebärmutter.

Die beste Methode, einem Umschlage vorzubeugen, besteht in dem Gebrauch kühlender Arzneyen, und insonderheit der Salpetermittel nach einer jeden starken Bewegung des Bluts, in dem Aderlas-

sen

sen zu gehörigen Zeiten, in stärkenden Arzneyen, und gelindern Blähungen treibenden Mitteln, zu diesen kann man noch eine mäßige Diät, eine sanfte Bewegung des Körpers, und Aufmunterung rechnen. Einige empfehlen sehr Eyerschalen, und andere die Steine aus Weintrauben, welche offenbar zusammenziehend sind.

Frauen mit einem schwachen erschlafften Körper müssen Ausschweifungen in dem Gebrauche des Thees und anderer schwacher und wässerichter Getränke vermeiden, feste Speisen genießen, früh aufstehen, und bald zu Bette gehen, feuchte Häuser meiden, sich oft Bewegungen in freyer Luft machen, und so viel als als möglich ist, vor feuchten neblichten Wetter in Acht nehmen. Frauen mit einem starken Körper müssen eine sparsame Diät beobachten, starke hitzige Getränke meiden, und alles, was den Körper erhitzen, oder die Menge des Bluts vermehren kann. Ihre Speisen müssen eröfnender Beschaffenheit seyn, und hauptsächlich aus Kräutern bestehen. Wenn sich die Zeichen eines bevorstehenden Umschlags einstellen, so muß die Frau ins Bett oder auf eine Decke mit ihrem Kopfe niedrig gelegt werden; sie muß sich ruhig verhalten, und ihr Gemüth muß beruhigt und aufgeheitert werden. Ihre Speisen müssen aus Suppen, Reis und Milch, Gallerte, Grütze u. s. w. kalt gegessenbestehen; auch darf sie sich nicht zu heiß halten. Wenn sie es vertragen kann, so muß sie wenigstens ein halbes Pfund Blut aus dem Arme verlieren. Ihr Getränk muß Habergrüztrank mit Lemonensaft säuerlich gemacht seyn. Oder sie kann ein halbes Quentchen Salpeter in einem Glase voll Gerstenwasser alle fünf oder sechs Stunden nehmen. Wenn die Frau einen heftigen Durchfall bekommt,

so muß sie die Abkochung von verkalchten Hirschhorn trinken. Hat sie Erbrechen, so kann sie oft zwey Eßlöffel voll vom Riverischen Tranke nehmen. Opiate sind insgemein von großem Nutzen; aber sie müssen allzeit mit großer Vorsicht gegeben werden. Sanguinische starke Frauenzimmer, welche zu einer gewissen Zeit ihrer Schwangerschaft einen Umschlag zu bekommen pflegen, müssen allzeit ein paar Tage vorher, ehe diese Zeit kommt, zur Ader gelassen werden.

Hartleibigkeit ist zur Zeit der Schwangerschaft ein sehr gewöhnlicher Zufall, und gewöhnlich dem Mangel des Trinkens und der Leibesübung zuzuschreiben. Zuweilen rührt sie freylich auch von dem unmittelbaren Druck der Gebärmutter auf den Mastdarm her; aber diesen Fall unterscheidet man von dem andern, da er allzeit mit einem Stuhlzwange begleitet ist. Man kann dieses Uebel durch eine schlüpfrig machende Diät, durch stärkeres Trinken, als vorher, und durch gelinde Bewegungen des Körpers heben. Das Ammoniacgummi hat man auch als eine sehr nützliche Arzney in diesem Falle befunden; und zuweilen sind gelinde Aufgüsse von Sennesblättern nothwendig; aber diese kann man nur in sehr kleinen Gaben geben. Einige geben auch Stuhlzäpfgen, die nicht scharf oder reizend sind, und andere Klistire von Habergrüztrank.

Blähungen sind ein anderes sehr häufiges Uebel, womit schwangere Frauen behaftet sind. Man schaft sie weg durch gelinde Blähungen treibende Mittel, als Orangenschalen, Pimpernellwurzel, Anis, Fenchel u. s. w. in Pulver oder in Abkochungen gebraucht.

Durchfälle rühren bey schwangern Personen gewöhnlich von eben den Ursachen her, als bey andern Leuten; aber sie erfodern in diesem Falle eine besondere Aufmerksamkeit, da sie, wenn sie lange anhalten und mit einem Stuhlzwange begleitet sind, gewöhnlich einen Umschlag nach sich ziehen.

Man muß sie auf folgende Art gelinde anhalten und endlich ganz stopfen. Man gebe stärkende, Blähungentreibende, und Magenarzneyen, als überzuckerte Orangenschalen, Ingwer, Calmus, Galangen und Zittwerwurzel, und Quittenlattwerge; und unterdessen daß diese Mittel innerlich gebraucht werden, haben auch Balsame und Magenpflaster auf die Gegend des Magens gelegt, einen sehr großen Nutzen.

Der weisse Fluß. Dies ist ein Uebel, das schwangere Frauen sehr selten bekommen, insonderheit wenn ihre Männer ehrbar sind. Geschieht es aber, so ist er schwer zu heilen, weil die abführenden Arzneyen, welche dabey nothwendig gegeben werden müssen, zur Zeit der Schwangerschaft keinesweges gegeben werden dürfen. In diesem Falle kann man ihn bloß durch den Gebrauch die Säfte verbessernder, reinigender und Blähungen treibender Mittel hemmen; dahin gehören Aufgüsse von bittern Kräutern, mit Pimpernellwurzel, Melisse, Stabwurz und weissen Taubenesselblumen. Oder man kann auch diese Mittel zu Pulver reiben, und in rothem Wein nehmen.

Außer allen diesen Uebeln sind Frauenzimmer in ihrer Schwangerschaft noch verschiedenen andern unterworfen, welche von dem bloßen Gewichte und dem Drucke der Gebärmutter herrühren. Dieser Art sind:

Schmerzen im Kreuz und Rücken. Diese fühlen sie hauptsächlich in den lezten Monaten, wenn der Leib sehr angeschwollen ist, und vorwärts hängt. Bey andern ist der Leib um eben diese Zeit selbst schmerzhaft, und sieht an manchen Stellen roth aus, als wenn er zu platzen drohete.

Diese Uebel werden durch alle Bewegung schlimmer gemacht, und sie lassen sich nicht anders heben, als durch die Niederkunft, welche so gleich dem ganzen Schmerze ein Ende macht.

Ein häufiger Drang den Harn zu lassen quält auch oft schwangere Frauen; aber insonderheit in der lezten Zeit ihrer Schwangerschaft, vorzüglich in den lezten Wochen. Wenn er sich früher ereignet, wie er zuweilen thut, so muß man ihn dem Umstande zuschreiben, daß die Gebärmutter zu stark niederwärts hängt, weil die Bänder zu schlaf sind. Dies ist kein Uebel von schlimmen Folgen, und daher muß es, ob es gleich beschwerlich ist, mit Gedult ertragen werden, da die Niederkunft das beste Heilungsmittel dagegen ist.

Eine Harnstrenge und eine Harnverhaltung auf einige Zeit ereignen sich ebenfalls bey schwangern Frauen. In diesen Fällen muß man innerlich Pulver von Salpeter und Zinnober geben, und äußerlich erweichende Umschläge warm auflegen, bis das Uebel nachläßt.

Viele Frauen sind schwach und während der Schwangerschaft häufig Ohnmachten unterworfen. Diese müssen zu Zeiten eine gelinde Gabe von irgend einer abführenden Arzneyen nehmen, und in den Zwischenzeiten stärkende und Magenmittel mit gelinden Blähungen treibenden Arzneyen.

Drey und achtzigstes Kapitel.

Von der Entbindung.

Eine rechtmäßige Niederkunft ist diejenige, welche sich zur gehörigen Zeit, nemlich in dem zehnten Mondmonat ereignet; und eine unrechtmäßige diejenige, welche entweder früher, oder später erfolgt wie zum Beyspiele im achten, oder nach dem zehnten Monate. Hoffmann sagt, die gewöhnliche Dauer der Schwangerschaft sey neun Sonnenmonate. Junker ist der Meinung, daß die natürliche Zeit der Niederkunft in die vierzigste Woche von dem ersten Ausbleiben des Monatlichen angerechnet, oder in die zwanzigste, oder ein undzwanzigste Woche nach der Zeit falle, da die Bewegung des Kindes zuerst wahrgenommen worden ist; und er sezt hinzu, es sey eine gute Vorbedeutung, wenn die Zeit der Niederkunft gerade oder beynahe in die Zeit fällt, zu welcher sich die monatliche Reinigung im gesunden Zustande ereignete. Die Frauen werden im siebenten, achten, neunten, zehnten und eilften Monate entbunden; ob es gleich einige Aerzte giebt, welche dafür halten, daß eine Niederkunft noch im vierzehnten Monate rechtmäßig seyn kann.

Man hat wahrgenommen, daß die Niederkünfte glücklicher im siebenten, als im achten Monate ablaufen, das heißt daß das Kind leichter gerettet wird, und öfter leben bleibt, wenn es im siebenten Monate zur Welt kommt, als im achten.

Außer den gewissern Zufällen der herannahenden Niederkunft, sind Frauen in diesen Umständen Schmerzen unterworfen, welche man falsche Wee-

hen nennt. Sie erschöpfen die Kräfte der Kranken, ohne die Geburt zu befördern. Wehen dieser Art können von den wahren Geburtswehen daran unterschieden werden, daß sie wie Blähungen beschaffen sind, und zuweilen quer durch den Unterleib, zuweilen aufwärts nach der Brust zu laufen; man muß sie insgemein der Verstopfung, einem Durchfalle, oder der Vollblütigkeit zuschreiben. Wenn der Muttermund während dieser Wehen verschlossen ist, so kann man daraus schließen, daß sie falsche Wehen sind; und ist die Kranke verstopft, so muß man ihr ein Klistir geben; hat sie einen Durchfall, so schaffen gelinde Opiate Linderung; und ist eine Vollblütigkeit da, so ist Aderlassen heilsam.

Einige haben reizende herzstärkende Mittel empfolen; aber andere haben bemerkt, daß die wahren Wehen am besten durch Opium befördert werden. Die wahren Zufälle der herannahenden Niederkunft, und der Fortgang derselben sind folgende: Einige Tage vorher ehe die Geburtsarbeit angeht, sinken die im Unterleibe enthaltenen Theile, und seine Größe nimmt scheinbar ab. Bald darauf fühlt die Frau Wehen, welche anfangs nur unbedeutend sind, und sich nach beträchtlichen Zwischenzeiten wieder einstellen. Nach diesen fängt die Gebärmutter an, sich zusammen zu ziehen, und es fließt aus der Mutterscheide eine schleimichte Materie. Alsdann kommen die Wehen schneller wieder, sie dauren länger und werden heftiger. Der Puls ist verändert, die Haut wird heißer, das Gesicht wird roth, und es folgt eine allgemeine Unruhe; der Schleim färbt sich mit Blut; der Muttermund öfnet sich, und seine Ränder werden dünn. Die Häute mit dem Geburts-

wasser werden hervorgedrängt, und erweitern die Oefnung.

Das Kind wird in dem Augenblick, da die Wehen da sind, durch die zusammengepreßten Wasser von dem innern Muttermunde nach dem Grunde der Gebärmutter hinauf getrieben, unterdessen daß die Gebärmutter selbst nach und nach in das untere Becken sinkt. Jedesmal wenn die Woche nachläßt, so geht die Gebärmutter wieder in die Höhe, die von den Häuten gebildete Geschwulst verschwindet, der Muttermund wird schlaff und der Durchmesser desselben kleiner. Das Kind fällt auf den untern Theil der Gebärmutter, und läßt sich durch die erschlafften Häute leicht unterscheiden, so wie auch der Theil, welcher sich im Durchgange zeigt. Gegen das Ende der Geburtsarbeit kommen die Wehen schneller aufeinander und mit größerer Heftigkeit. Zuerst nehmen sie ihren Anfang im hohlen Rücken, und endigen sich in der Schaamgegend, aber nun fangen sie in der Nabelgegend an, und gehen nach dem Hintern zu, wo sie gewöhnlich eine Empfindung von Schwere hinterlassen.

Die Geschwulst, welche von den Wassern gebildet wird, so die Häute unter dem Muttermunde ausdehnen, erweitert die Theile, bis sie zulezt zerplatzt, und das Wasser ausleert. Wenn der Kopf des Kindes gut steht, so hemmt er den Ausfluß des Wassers. Zuweilen treibt eben die Kraft welche die Häute platzen macht, das Kind heraus und endigt die Geburt. Zu andern Zeiten fließt das Wasser lange vor der Geburt des Kindes weg. Der Kopf des Kindes, der durch den innern Muttermund gedrungen ist, dringt in die Mutterscheide, welche in dem Verhältniß, wie sie kürzer wird,

sich erweitert. Das Mittelfleisch wird sehr gespannt, und zuweilen zerrissen, wenn der Kopf durchdringt. Die Wasserlefzen verschwinden, und die Schaamlefzen werden in der allgemeinen Ausdehnung nach innen gekehrt. Endlich dringt der Kopf durch die äußere Oefnung, und der Leib folgt bald nach, nebst dem übrigen Wasser mit Blut vermischt. In diesem lezten Zeitpunkte zittert die Frau, und bekommt bald Linderung durch die Heraustreibung des Kindes, einige Zeit darnach kommen von neuem Wehen, um die Nachgeburt herauszutreiben.

Die nächste Ursache der Entbindung ist die Zusammenziehung und das Zusammendrücken der Gebärmutter, welche muskelartig ist, und aus Fibern besteht, die auf ihrer inwendigen Fläche von dem Grunde bis nach dem Halse parallel laufen; aus andern, so diese quer durchkreuzen, und noch andern, welche horizontal laufen, und nach dem Grunde der Gebärmutter zu genau mit einander verwebt sind. Und der Reiz den die Gebärmutter gegen das Ende der Schwangerschaft durch die angewachsene Größe des Kindes leidet, und die darauf folgende Erweiterung der Gebärmutterfibern über ihre begränzten Dimensionen ist die entfernte Ursache der Entbindung.

Zu der Entbindung bey der natürlichen Geburt ist die bequemste Lage sowohl für die Frau, als auch für den Geburtshelfer das liegen auf der linken Seite auf einem Bette, mit den Knien nach dem Leibe hinauf gezogen. Die Person, welche ihr bey dieser Gelegenheit beysteht, muß aufmerksam und geduldig seyn, und jede Gelegenheit in Acht nehmen, den Bemühungen der Natur zu Hülfe zu kommen, ohne sie mit Gewalt anzustrengen. So oft sie die

Kranke durch das Zufühlen untersucht, um den Zustand der Gebärmutter kennen zu lernen, muß sie ein wenig von einer ölichten Materie, als weicher Pomade u. s. w. in die Mutterscheide bringen, um den Gebärmuttermund schmeidig zu machen, damit er sich leichter und geschwinder öfne.

Wenn das Kind sich außerhalb den Geburtstheilen zeigt, so muß der Geburtshelfer es gelinde vorwärts ziehen, wenn er sieht, daß es mit keinem Theile mit der Nabelschnur verwickelt ist. Ist es lebendig zur Welt gekommen, so muß es auf die Seite gelegt werden, damit es freyer Athemholen könne, und mit seinem Gesichte nicht dem Wasser u. s. w. ausgesezt sey, welches während der Entbindung herausfließt. Wenn nach der Geburt eines Kindes die Gebärmutter noch stark ausgedehnt ist, und der Geburtshelfer durch das Zufühlen noch einen andern Klumpen Häute findet, so kann er daraus schließen, daß noch ein Kind in der Gebärmutter ist. Er muß daher die Nabelschnur des ersten an zwey Stellen unterbinden, und auf Wehen warten, um auch das andere zu erwarten, wenn es sich nicht in einer üblen Stellung zeigt, in welchem Falle es bey den Füßen geholt werden muß. Ist aber nach der Geburt des Kindes die Gebärmutter in einen festen harten Klumpen über dem Schaambeine zusammengezogen so kann er daraus schließen, daß kein anderes Kind mehr da ist, und anfangen die Nachgeburt heraus zu schaffen.

Wenn das Kind von der Nabelschnur abgelöset ist, welche nun aus der Mutterscheide heraus hängt, so muß der Geburtshelfer sie um zwey oder drey Finger seiner linken Hand wickeln, dann seine rechte Hand in die Mutterscheide hinauf bringen, und mit seinem Daumen und Vorderfinger die Nabel-

schnur so nahe als möglich ist, vor dem Mutterkuchen anfassen. Und merkt er, wenn er die Nabelschnur gelinde anzieht, daß die Nachgeburt nach und nach näher kommt, so kann er hoffen, sie bald herauszuschaffen. Wird er im Gegentheil gewahr, daß sie auf seine Bemühungen nicht im geringsten weicht, so hängt sie zu fest an der Gebärmutter. In diesem Falle muß er die Nabelschnur zuweilen nach der rechten, und zuweilen nach der linken Seite ziehen um nach und nach die Nachgeburt los zu machen. Dies muß aber sanft und ohne die geringste Gewalt geschehen. Wenn man aus Unachtsamkeit und Uebereilung die Nabelschnur zu stark anzieht, so kann sie abreissen, wodurch die Herausziehung der Nachgeburt sehr schwer werden würde. Oder wenn man die Nachgeburt mit Gewalt von der Gebärmutter abrisse, so könnte dadurch ein Blutsturz erregt werden, weil die Gefäße der Gebärmutter zerrissen würden, oder man könnte gar den Grund der Gebärmutter mit herausziehen; deren Vorfall oft den Tod der Mutter nach sich zieht.

So bald als die Frau entbunden ist, müssen die Geburtstheile mit einem mäßig warmen, mehrmals zusammen gelegten Tuche bedeckt werden. Sie muß sich warm im Bette halten, und einige Zeit ruhig liegen bleiben*).

Während der Geburtsarbeit muß man der Frau nichts geben, das erhitzen kann. Die Kranke kann hin und wieder ein wenig Brodmus nehmen, und ihr Getränk muß Wasser mit geröstetem Brode, oder dünner Habergrüztrank seyn. Wein, Brandwein, herzstärkende Wasser und andere dergleichen Sachen, die man giebt, um die Mutter zu stärken, und die Geburt zu befördern, verstär-

ken

*) *James* und Motherby's med. Dict.

ken insgemein das Fieber, entzünden die Gebärmutter, und halten die Geburt auf.

Vier und achtzigstes Kapitel.

Von den Kinderkrankheiten.

Man muß überhaupt bemerken, das nicht alle Kinder gleich stark allerhand Krankheiten ausgesezt sind, sondern daß die Kinder solcher Leute welche von Natur schwach sind, und eine träge Lebensart führen, sie am meisten bekommen. Die Kinder armer Leute, welche gewöhnlich vom Anfange an hart erzogen werden, sind auch weniger mit Krankheiten behaftet, als solche, für welche man mehr Sorge trägt; und ihr ganzes Leben hindurch sind sie hernach mehr im Stande, äußerliche Verletzungen auszuhalten, und diese haben einen viel geringern Einfluß auf sie.

Die verschiedenen Krankheiten der Kinder sind folgende: Unbeweglichkeit bey der Geburt. In diesem Falle bleibt das Kind, so bald als es geboren ist, unbeweglich in seiner Stellung, als wenn es todt wäre. Man muß es wieder zum Leben und zur Bewegung bringen, dadurch daß man in seinen Mund bläst, und Saffran unter seiner Nase anbrennt, so daß es den Dampf davon bekommt, auch dadurch, daß man es mit kaltem Wasser oder Wein besprizt. Wenn das Uebel nicht so stark ist, so wird das Kind oft zu sich selbst gebracht, wenn man es gleich an die Brust legt, und saugen läßt. Auch in andern Fällen ist dieses sehr gut, nachdem man die vorhin genannten Mittel gebraucht hat.

Eine gelbe Farbe der Haut ist ein anderes sehr gemeines Uebel bey neugebornen Kindern, so

daß

ke aussehen, als wenn sie die Gelbsucht hätten. Dieses ist ein Zufall von keinen übeln Folgen. Er vergeht oft von selbst, nachdem das Kind den ersten Stuhlgang gehabt hat. Und geschieht es nicht, so schaft man ihn bald fort, wenm man dem Kinde etwas Rhabarbersyrup, und von den gemeinen einsaugenden Pulvern mit schweißtreibendem Spiesglase giebt. Man muß in diesem Falle das Kind warm halten, so daß es mäßig schwizt, wenn es diese Arzneyen nimmt.

Vom beschwerlichen Niederschlucken.

Das beschwerliche Niederschlucken ist auch ein gewöhnliches Uebel bey Kindern. Wenn dieses von demjenigen Fehler des Zungenbandes herrührt, von welchem die Weiber sagen, daß dem Kinde die Zunge nicht gelöset sey, so muß man es dadurch heben, daß man das Zungenband einschneidet. Wird es durch Schwämmchen oder kleine Geschwüre im Munde verursacht, so muß man dieselben behandeln, wie ich in der Folge anzeigen werde. Rührt es von einer Geschwulst der Zunge her, so muß man dem Kinde alle zwey oder drey Stunden ein zertheilendes Wasser in geringer Menge in den Mund gießen. Und wenn Geschwüre auf der Zunge vorhanden sind, so ist das beste unter allen Mitteln das Eyeröl. Aber ehe man das geringste mit dem Kinde unternimmt, so ist es nothwendig zu sehen, ob der Fehler nicht an der Mutter liege, wenn sie keine Milch hat, oder wenn die Warzen zu sehr eingedrückt sind, daß das Kind sie nicht fassen kann.

Von verschlossenen nothwendigen Theilen.

Es ereignet sich zuweilen bey neugebornen Kindern, daß der Durchgang für den Stuhlgang, oder

oder für den Harn, oder zuweilen für alle beyde verschlossen ist. Dieser Fall ist selten; aber wenn er sich ereignet, so muß man schleunig Hülfe schaffen, oder das Kind stirbt. In Fällen, da der Durchgang natürlich gebildet, aber nur durch eine schleimichte Materie verstopft ist, welches sich zuweilen zuträgt, muß man die gelinden einsaugenden Mittel als Krebsaugen oder irgend ein anderes halb mit einer Säure gesättigt geben; und zugleich sich eines kleinen Catheders, oder einer Klistirröhre bedienen. Hat sich aber eine widernatürliche Haut gebildet, welche den Durchgang verstopft, so muß dieselbe von einem Wundarzte eingeschnitten werden.

Die Nasenlöcher der Kinder sind zuweilen mit einem dicken Schleim verstopft, welcher verhindert daß sie nicht frey athmen können, und zugleich das Saugen oder Niederschlucken schwer macht. In hartnäckigen Fällen kann man nach einem gehörigen Abführungsmittel zwey oder drey Grane weissen Vitriol, wozu einige noch eben so viel Eselkürbissaft thun, in einer halben Unze Majoranwasser aufgelöst, und durchgeseihet, mit einem leinenen Läppchen hin und wieder in die Nasenlöcher stecken. Aber gemeiniglich ist es hinreichend, die Nase beym Zubettegehen mit ein wenig süßm Oel oder frischer Butter zu reiben.

Von der Verhaltung des Erbkoths.

Der Magen und die Gedärme eines neu gebornen Kindes sind mit einer schwärzlich gefärbten Materie angefüllt, die man gewöhnlich Erbkoth nennt. Diese verursacht viele heftige Uebel, und

sezt das Kind in große Gefahr; beschwerliches Athemholen, Schmerzen im Unterleibe, Unruhe und Zuckungen sind die Folgen davon. Die Natur heilt oft dieselben durch die Ausleerung eines gallichten scharfen Stuhlgangs, der zuweilen grün, zuweilen gelb, wie das Gelbe aus dem Eye ist. Wenn die Natur aber nicht im Stande ist, dieses zu rechter Zeit zu thun, so muß man ihr mit etwas Manna oder weisser Magnesie zu Hülfe kommen; oder es kann auch ein gemeiner Eßlöffel voll Molken mit etwas Honig versüßt, eben das bewirken. Das beste Mittel den Erbkoth herauszuschaffen ist die Muttermilch welche im Anfange allzeit eine abführende Eigenschaft besizt. Läßt man die Kinder saugen, so bald als sie eine Neigung dazu zeigen, so werden sie selten Arzneyen nöthig haben, den Erbkoth fortzuschaffen. Aber selbst in solchen Fällen, da man dieses nicht gethan hat, muß man ihnen doch niemals kleichte Syrupe und Oele oder andere unverdauliche Sachen geben.

Von Verschleimungen auf der Brust.

Verschleimungen auf der Brust sind bey einigen Kindern in einem so hohen Grade, daß sie engbrüstig zu seyn scheinen. In diesen Fällen muß man die auflösenden Syrupe von Rhabarber und Rosen geben; und nachher die Brustsäfte, wie zum Beyspiel Lodels Brustsaft, Frauenhaarsyrup oder Süßholzsaft. Man kann auch ein Brechmittel von Pfirschenblüthensyrup geben oder auch einen einzigen oder höchstens zwey Gran Calomel. Schlagen diese Mittel fehl, so kann man kleine Gaben von schweißtreibendem Salpeter mit zweymal so viel verpuffem Salpeter, welche auch zugleich die gemeinen Auflösungsmittel, als Süßholzwurzel und Spermacet. Zuweilen ist es nöthig

nothwendig eine kleine Gabe vitriolisirten Weinstein nebst etwas von den gewöhnlichen einsaugenden Pulvern hinzuzusetzen.

Vom Husten.

Husten bekommen zuweilen die Kinder, aber er ist selten hartnäckig, und weicht gewöhnlich den gemeinen Brustsäften, oder etwas Spermacet, nachdem die Gedärme durch abführende Syrupe oder andere gelinde Abführungsmittel gereinigt sind. Man lese das Kapitel vom Keichhusten nach.

Vom Laufen der Augen und Ohren.

Dies ist ein sehr gemeines Uebel, und muß mit kleinen Gaben von einer Abkochung von Pimpernellwurzel, Sassafras und andern die Säfte verbessernden Hölzern, und durch gelinde Abführungsmittel an den Zwischentagen gehoben werden, in welchen Calomel in kleinen Gaben von einem oder zwey Granen allzeit ein Bestandtheil seyn muß. Je schärfer die ausfließende Feuchtigkeit ist, desto nothwendiger ist es, zu diesen Dingen die schleimichten Arzeneyen hinzuzufügen, als zum Beyspiel Auflösungen von arabischem und Tragantgummi in Wasser, und Schleim von Quittenkernen, den man bekommt, wenn man sie gelinde kocht.

Vom Wundseyn.

Das Wundseyn ist sehr gewöhnlich bey Kindern, und entsteht gewöhnlich vom Schweiß, vom Harn, oder vom scharfen Stuhlgange, der die Theile anfrißt, insonderheit wenn ihre Wartefrauen so unachtsam sind, sie nicht zu reinigen, und zu leiden, daß

der Unrath lange auf den Theilen liegen bleibt. In diesem Falle kann oft gemeines Mehl oder Puder die Heilung bewirken; oder wenn diese nicht helfen, so beweisen sich ein wenig Campher und Bleyweiß darunter gemischt heilsam. Eins der besten Mittel zu diesem Zweck ist eine Auflösung von Walkererde in einer hinlänglichen Menge heisses Wasser, welche, wenn sie kalt ist, des Tages ein oder zweymal gelinde in die wund gewordenen Theile eingerieben werden muß.

Sind aber innerliche Ursachen mit im Spiele, wie zum Beyspiele Schärfe im Blute, so muß man innerlich die gemeinen einsaugenden und die Säfte verbessernden Pulver geben, unterdessen daß zu gleicher Zeit die andern Mittel äußerlich gebraucht werden.

Das wirksamste Mittel, dieses Wundwerden zu verhüten, besteht darinn, daß man die Theile oft mit kaltem Wasser wäscht, die Wäsche oft wechselt, und das Kind in allem Betracht reinlich hält.

Vom Erbrechen.

Das Erbrechen ist bey Kindern eher heilsam, als schädlich, wenn es nur mäßig ist. Aber ist es heftig, so muß man es dadurch heben, daß man gelinde Klistire giebt, um die schleimichte Materie nach unten zu zu leiten, und zu gleicher Zeit äußerlich stärkende und Magenpflaster gebraucht, als Muscatenblumenöl und dergleichen, und diese Mittel so oft fortsezt, als man es nöthig findet.

Wenn das Erbrechen durch zu viele Speisen verursacht wird, so muß man es mit ein paar Granen Ipecacoanha befördern, oder auch da-

durch

durch, daß man dem Kinde reichlich lauwarmes Wasser, oder schwachen Kamillenblumenthee zu trinken giebt. Ist die Speise scharfer und reizender Beschaffenheit, so muß man statt derselben ein gelinderes Nahrungsmittel wählen. Wenn das Erbrechen von einem erhöheten Grade von Empfindlichkeit oder von einer zu großen Reizbarkeit der Nerven des Magens herrührt, so muß man solche Arzneyen gebrauchen, welche im Stande sind, dieses Werkzeug zu stärken, und ihm die Reizbarkeit zu benehmen. Die erste Absicht kann man durch einen schwachen Aufguß von der peruvianischen Rinde mit dem Zusatze von etwas Rhabarber und Orangenschaalen erhalten; und die zweyte durch den Riverischen Trank, wozu man, wenn es nöthig ist, ein paar Tropfen flüßiges Laudanum thun kann.

Vom Durchlauf.

Ein Durchfall ist bey Kindern gewöhnlich mit Schmerzen begleitet, und die Stuhlgänge riechen sauer, sind schleimig, grün oder käsicht. Es ist nicht sicher, anhaltende Mittel dafür zu gebrauchen, sondern man muß ihn insgemein mit einem gelinden Brechmittel aus Ipekakoanha, und nachher mit kleinen und häufigen Gaben Rhabarber heilen, zwischen denen man einsaugende Mittel giebt, um die Schärfe der Säfte zu verbessern. Das beste Abführungsmittel in diesem Falle ist weisse Magnesie, welche zugleich ein einsaugendes und abführendes Mittel ist, und ohne Leibkneipen zu erregen, wirkt. Der Spiesglaswein der zugleich als ein Abführungsmittel wirkt ist eine vortrefliche Arzney in diesem Falle; Man kann ihn mit Wasser verdünnen, um ihn der schwächesten Leibesbeschaffenheit angemessen zu machen. Wenn noch einiges Leibkneipen zurückbleibt, nachdem der Magen

und die Gedärme gereiniat worden sind, so kann man einen Theelöffel voll Mohnsyrup in etwas einfachem Zimmtwasser des Tages drey oder viermal geben, bis diese Zufälle nachgelassen haben.

Von Leibesverstopfung.

Leibesverstopfung ist bey Kindern ein viel gefährlicheres Uebel, das sie manchen Krankheiten aussetzt. Die gemeinen abführenden Syrupe von Rosen, und Pfirschenblüthen müssen in diesem Falle gegeben werden, so wie auch erweichende Klistire. Man kann auch Stuhlzäpfgen gebrauchen, wozu nichts besser ist, als eine Petersilien-Wurzel in die gehörige Gestalt geschnitten, und mit Butter beschmiert. Heister empfielt zwey oder drey Grane Rhabarber in Rosensyrup, oder in einer Auflösung von Manna, bis das Kind Oefnung bekommen hat, und nachher einsaugende Pulver. Es ist jedoch nothwendig, diese Leibesverstopfung von einer natürlichen Härte des Stuhlgangs zu unterscheiden, wenn er nach einem mäßigen Zeitraum und ohne Schmerzen ausgeleert wird. Denn dies ist eine heilsame Gewohnheit bey Kindern, nachdem in den ersten Stuhlgängen der Erbkoth ausgeleert ist. Sie zeigt eine starke Natur bey dem Kinde, und muß als etwas gutes betrachtet werden.

Von Säure im Magen.

Eine Säure ist fast bey den meisten Krankheiten der Kinder, und öfter die Wirkung, als die Ursache dieser Krankheiten. Wenn grüne Stuhlgänge, Kneipen im Leibe, Durchfall, ein saurer Geruch u. s. w. anzeigen, daß die Gedärme mit einer Säure angefüllt sind, so muß das Kind ein wenig dünne Suppe mit leichtem weissen Brode darinn genießen, und gelinde Bewegungen

haben, um die Verdauung zu befördern. Die Schaalenpulver, die man gewöhnlich in diesem Falle gebraucht hat, müssen niemals gegeben werden, wenn sie nicht mit abführenden Arzneyen, als Rhabarber, Manna, oder dergleichen vermischt sind. Die beste Arzney ist die weisse Magnesie; welche abführt, und zu gleicher Zeit die Säure verbessert. Man kann sie in allen Speisen, oder auch in einem abführenden Tranke geben. Wenn ein Kind mit Leibkneipen behaftet ist, so muß man ihm mit einem erweichenden Klistire oder mit der eben erwähnten Arzney offenen Leib schaffen; zu gleicher Zeit kann man ein wenig Brandwein mit einer warmen Hand vor dem Ofen in den Leib einreiben. Aber Brandwein, Gewürze und andere hitzige Dinge müssen vermieden werden; ausgenommen in solchen Fällen, in welchen die oben genannten Mittel fehlschlagen. In diesen kann man ein wenig Brandwein, oder ein anderes geistiges Mittel mit zweymal so viel warmen Wasser vermischen, und davon oft einen Theelöffel voll geben, bis sich das Kind besser befindet. Zuweilen entspricht ein wenig Pfeffermünzwasser dem Endzwecke sehr wohl.

Von den Schwämmchen.

In diesem Uebel findet man, daß die Zunge der Kinder mit kleinen weissen Geschwüren bedeckt ist, welche auch in dem ganzen Munde, dem Halse und dem Magen zerstreut sind. Ja zuweilen gehen sie durch den ganzen Darmcanal fort, in welchem Falle sie sehr gefährlich sind.

Diese Krankheit entsteht zuweilen von innerlicher Hitze, zuweilen von dem häufigen Saugen des Kindes. Man muß in diesem Falle den Mund oft mit einem Läppchen auswischen und reinigen,

der in Wein und Honig getaucht ist, oder mit einem gröbern Tuche, welches man in Maulbeerensyrup, oder in folgende Mischung taucht, die aus einer Unze feinem Honig, einem halben Quentchen gebrannten Alaun, einem Quentchen Borax und zwey Quentchen Rosenwasser besteht. Ein sehr nützliches Mittel in diesem Falle ist auch eine Auflösung von zehn oder zwölf Granen weissen Vitriol in acht Unzen Gerstenwasser. Die besten Mittel für die Schwämmchen sind Brechmittel aus Ipecacoanha, Brechweinstein, oder Spiesglaswein, und gelinde Abführungsmittel. Man kann fünf Grane Rhabarber und ein halbes Quentchen weisse Magnesie mit einander reiben, und in sechs Theile theilen; und davon alle vier oder fünf Stunden einen geben, bis sie wirken Zuweilen hat man sich des Calomels bedient; aber es verursacht oft Leibkneipen und zuweilen Zuckungen; daher es den Kindern mit der größesten Vorsicht gegeben werden muß.

Von Zuckungen.

Zuckungen werden bey Kindern durch verschiedene Ursachen zuwegegebracht, und daher erfodern sie eine verschiedene Behandlung. Alles was die Nerven sehr reizt kann Zuckungen verursachen. Daher bekommen Kinder deren Nerven sehr reizbar sind, oft Zuckungen, von allem, was den Speisecanal reizt vom Zahnen von der Ankunft der Pocken, Masern oder andern Ausschlagskrankheiten. Wenn sie von einem zurückgetriebenen Schweiß herrühren so muß man die gewöhnlichen alexipharmischen Mittel geben, und in den Zwischenzeiten kleine Gaben versüßtes Queckfilber. Sind sie einer scharfen Materie in den Gedärmen zuzuschreiben, so kann man die Heilung

mit einem Klistire anfangen, und nachher ein gelindes Brechmittel geben, welches man auch wenn es nöthig ist, wiederholen kann. Den Leib muß man zu gleicher Zeit mit kleinen Gaben weisser Magnesia, oder Rhabarber mit Krebsscheerenpulver offen erhalten. Wenn sie durch eine zu grosse Menge wässerichter Säfte verursacht werden, so werden die Baldrianwurzel und das Knallgold sehr empfohlen. Sind sie fallsüchtigen Anfällen ähnlich, und kommen sie sehr oft wieder, so muß man reichlich Zinnober in Pulver geben. Und rühren sie endlich von Würmern her, so ist das versüßte Quecksilber das beste unter allen Mitteln.

Zuckungen, die vor dem Ausbruche der Pocken oder Masern herachen, verschwinden insgemein, wenn diese zum Vorschein kommen. Daher hat man weiter nichts zu thun, als die Füße zu baden, und ein erweichendes Klistir zu geben. Begleiten Zuckungen das Zahnen, so sind außer gelinden Abführungen, Blasenpflaster von Nutzen, und der Gebrauch krampfwidriger Mittel, als die Tinktur von stinkendem Asand, Biebergeil u. s. w. Wenn Zuckungen von irgend einer äußerlichen Ursache herrühren, als zum Beyspiel engen Kleidern, festen Binden, so müssen dieselben unmittelbar weggenommen werden. Zuckungen, die gar keiner von den erwähnten Ursachen zuzuschreiben sind, kommen sehr wahrscheinlich unmittelbar vom Gehirne her, aber diese ereignen sich selten. In der Bemühung, diese wegzuschaffen, kommt es hauptsächlich darauf an, durch Blasenpflaster, Abführungsmittel u. s. w. eine Ableitung vom Kopfe zuwege zu bringen. Schlagen diese Mittel fehl, so kann man Fontanellen oder Haarseile im Nacken oder zwischen den Schultern ziehen.

Allgemeine Bemerkungen über die Kinderkrankheiten.

Man muß überhaupt bemerken, daß unter den Kinderkrankheiten bey weitem die größeste Anzahl gänzlich äußerlichen Ursachen zuzuschreiben ist; sehr wenige hingegen innerlichen Fehlern im Körper. Die vohrnehmsten dieser äußerlichen Ursachen sind folgende:

Veränderungen in der Beschaffenheit der Luft. Diese werden in Ansehung der Kinder nach Gefallen der Wartefrauen zuwegegebracht; und die Kinder werden oft durch zu enge Zimmer, oder durch zu warmes Zudecken in starken Schweiß gebracht, und vielleicht mitten in diesem Schweiße unter den Bedeckungen weggenommen, und der freyen Luft ausgesezt. Diesem Umstande muß man die meisten catarrhalischen Zufälle zuschreiben, denen die Kinder unterworfen sind, so wie auch ihre Fieber und allerhand Hautausschläge.

Undienliches Essen und Trinken ist eine andere Quelle von Kinderkrankheiten. Die Wartefrauen lassen oft die Kinder hungern, und dann stopfen sie dieselben mit viel mehr Speisen voll, als nöthig ist. Außer diesen Unordnungen in Ansehung der Menge, sind Fehler in Ansehung der Eigenschaft der Speisen nicht weniger tödlich. Eine dünne und gallichte Milch zieht ihnen Kneipen in den Gedärmen, und gallichten Durchfall zu; und wenn die Milch zu dick ist, so bekommen sie Verschleimungen auf der Brust und zu weilen einen Stickfluß. Endlich erfolgen auf die Milch einer Person, die einen Ueberrest von venerischem Gifte im Körper hat, allerhand Arten von Geschwüren.

Undienliche Bewegung und Ruhe sind ebenfalls Quellen vieler von den Krankheiten der Kinder. Nichts ist der Gesundheit eines Kindes nachtheiliger, als die häufige Gewohnheit

heit der Wartefrauen, ein Kind in den Schlaf zu schaukeln, es mag wollen oder nicht. Die heftige und beständige Bewegung der Kinder in diesem Falle verursacht ihnen Schwindel, von dem es hernach niemals wieder frey wird.

Das zu feste Einschnüren der Kinder in ihre Kleidungsstücke ist auch eine wichtige Ursache von Krankheiten, indem dadurch die erfoderlichen Bewegungen der Natur in dem Blutumlaufe gehemmt werden. Das zu frühe Setzen der Kinder auf ihre Füße, um sie zu früh zum Gehen anzutreiben giebt zu allerhand Uebeln Anlaß. Und nichts ist schädlicher für sie, als das häufige Beunruhigen derselben im Schlafe, dies macht sie verdrießlich und mürrisch, und zu andern Zeiten schläfrig.

Die Unterdrückung natürlicher Ausleerungen giebt ebenfalls zu manchen Krankheiten Anlaß; und obgleich dieselbe zuweilen von einer angebornen Ursache bey dem Kinde herrühren kann, so muß man sie doch viel öfter der Unachtsamkeit der Wartefrau zuschreiben, indem sie dem Kinde saure Speisen, oder solche, die hart zu verdauen sind, giebt; oder auch wenn die Amme das Kind, sowohl als ihre Brüste der kalten Luft ausezt, wenn sie warm sind.

Kinder sind wegen der großen Zartheit ihrer Theile der Heftigkeit der Krankheiten viel mehr unterworfen, als erwachsene Personen. Doch zeigt uns die Erfahrung, daß sie dieselben gewöhnlich mit geringerer Gefahr überstehen, als jene. Ein offenbares Beyspiel davon hat man an den Pocken, welche überhaupt Leute besser überstehen, wenn sie jung sind, als in einem jeden andern Alter. Zuckungen, heftiges Schlucken, und heftiges beynahe anhaltendes Schreyen sind bey Kindern in den ersten sechs Wochen sehr oft tödlich; aber nachher sind sie vielweniger gefährlich; Zukkungen werden zur Gewohnheit bey ihnen, ob sie gleich

oft sehr häufig bey jeder unbedeutenden Gelegenheit wieder kommen, aber doch vielweniger gefährlich gefunden werden, als in andern Fällen. Ueberhaupt sind alle Krankheiten bey Kindern kürzer, als bey Erwachsenen.

Die meisten Kinderkrankheiten entspringen in dem ersten Stande der Kindheit hauptsächlich aus ihren Gedärmen, und müssen durch gelinde auflösende und abführende Mittel geheilt werden; und unter diesen sind diejenigen, welche am gelindesten wirken, allzeit die besten. Der Gebrauch gelinder Brechmittel ist sicher und heilsam. Man kann fünf oder sechs Grane von dem Pulver der Ipecacoanha in zwey Eßlöffel voll Wasser mischen und mit etwas Zucker versüßen; wovon man alle Viertelstunden einen Theelöffel voll giebt, bis Wirkung erfolgt. Oder man löse einen Gran Brechweinstein in drey Unzen Wasser auf, versüße es mit etwas Syrup, und gebe es auf eben die Art. Oder man gebe sechs oder sieben Tropfen Spiesglaswein in einem Theelöffel voll Wasser oder dünnen Habergrützsranke. Diese Arzneyen reinigen den Magen, und öfnen insgemein den Leib. Ist aber das Kind verstopft, so kann man Manna und Caßia in kochendem Wasser auflösen und in kleinen Gaben geben, bis sie wirkt; oder ein paar Grane weisse Magnesie in irgend eine Art von Speise mischen, welche man dem Kinde so lange giebt, bis der erwünschte Erfolg da ist. Einige rühmen sehr den Gebrauch des versüßten Queckfilbers oder des Calomels, von einem bis zu drey oder vier Granen als ein Abführungsmittel für Kinder, welche kein Fieber haben, insonderheit in solchen Fällen, da die Krankheit von zurückgetriebenen Hautausschlägen herrührt. Andere aber sind der Meinung, daß man diese Arzney mit großer Vorsicht gebrauchen müsse

---

Register.

Abnahme oder Unterdrückung natürlicher Ausleerung 586
Abzapfen der Wassersucht 492
Ader goldne und blinde 415 417
Aderlassen 400
Aderlassens Nothwendigkeit 140
Aegylops 536
Aepfel, Arten 62
Alp 612
Ammen stecken Kinder an 31
Amputation 425
Anasarca 480
Anchylops 536
Angina 274
Angst 117
Ansteckung 110
Apoplexie 556
Apricosen 62
Arbeits-Leute, Krankheiten 42
Arbutnot von der Luft 82
Arzneyen, heftige 38
Arzneymittel bey Fiebern 142
Ascarides 464
Ascites 480
Asthma 544
Athemhohlen beschwerliches 671
— schweres 624
Aufblähung oder Ausdehnung des Magens und Gedärme 573
Augenentzündung 288
Augentriefen 536
Ausdünstung 87
Ausleerung, mäßige, des Harns 581
Ausleerungen aus dem Magen und Gedärmen 360. 369
— Unterdrückung 586
Ausreiten 89
Ausschlag 535
Ausschweifung im Gebrauch des Thees 673
Auswurf befördernde Mittel in feuchter Engbrüstigkeit 553

Bänder fest geb 105
Bandwurm 464
Bauchfluß 369
— blutiger 427
Bauchmuskeln Entzündung 321
Bauchwassersucht 484
Baumöl 69

Register.

Begraben der Leichen in Kirchen, Schädlichk. 82
Beinhaut; Entzündung 323
Beklemmung auf der Brust 624
Bemerkungen über Kinderkrankheit. 694
Betrübnißwürkung 116
Bewegungen convulsivische 575
Blähungen 616
— im Magen und Gedärmen 579
— schwangerer Personen 671
Blasen Entzündung 307
Blasenstein 387
Bleichsucht 470
Bleykolik 352
Blinde goldne Ader 417
Blutausfluß period. 652
Blutflüsse 406
— in hitzigen Fiebern 410
— aus dem Hintern 421
— aus Wunden 422
— aus den Goldadern 415
Blutspeien, spucken 406
Blutverlust 666
Börhave von der Luft 81
Bräune 273
— bösartige 282
Brand kalter 41
— in Gedärmen 432
Breygeschwulst 538
Bronchocele 536
Bruch in der Lungenpulsader 407
Brüste, Entzündung 305
Brusthusten 339
Brustwarzen der Mutter 26
Butter 67

C

Calculus 383
Cathart 334
Cathartharischer Husten 338
Cephalaea 447
Cephalalgia 447
Chardapsus 351
Chemosis 289
Clavus hystericus 448 450
Congestion des Bluts im Unterleibe 625
Congestionen 497
Cornel Kirschen 64
Cralaphos 447
Cynanche 277

D

Darmgicht 41
Darmunrath 369
Diät der Kinder 29
Diarrhoe 369
Dolor iliacus 351
Drang den Harn zu lassen 676
Drücken im Magen Unterleibs

terschied vom Sodbren-nen 566
Dünste 632
Durchfall 369. 428 689
Durchfälle schwangerer Personen 675
— in Pocken Masern, und Friesel 372
— symptomat. 374
Durchlauf 689
Durstiger Diät 51
Eingeweide Entzündung 325
Einimpfung der Pocken 228
Einschnür. d. Kind. 695
Eitergeschwür der Nase 535
Electrizität Mittel bey Verstopf. u. Verh monatl. Reinigung 662
Endivien 58
Engbrüstigkeit 544
— nächtliche 613
— nervigte od. krampfhafte 580
— schleimichte u. feuchte 548
Entbindung 677
— Ursache 680
Entzündung 41. 494
— der Bauchmuskeln 321
— der Beinhaut 323
— der Blase 307
— der Brüste 305
Entzündung des Brustfells 331
— der Gedärme 315
— angewachsener Haut im Auge 288
— der Leber 329
— des Magens und anderer Eingeweide 325
— Nieren 309
— des Schlunds, Luftröhrenkopfs 277
— überhaupt 262
— des Zwergfells 331
Entzündungsart. Krankheiten Eintheilung 145
Entzündungsfieber 141
Epilepsia 599
Epiphora 536
Erbkoth 27
Erbkoths Verhaltung 685
Erbrechen 578
— der Kinder 688
Erkältung 41
Erstickung, hister. 624
Essere 262
Eßig 66
Eyer 66

Falsche Wehen 677
Faulfieber 174
Faulheit 89
Feigen 64
Fenchel 60
Fieber, verschiedene Arten 126. 127. 132

Fieber hitzige und Entzündungs 141
— Kennzeichen 129
— nachlassende 186 —
Fische, schlechte Gattung der Diät 49
Fistel 417
Flanellenes Brusttuch, Nutzen in Ruhr 437
Flatulenz 616
Fluß, weisse 675
Flußpferd 0
Frauenzimmer monatl. Reinigung 652
Frieselfieber 157
Frösche in unter der Zunge 536
Früchte 61
Furcht 117
Füße, wie sie zu halten 105

Gallenfieber 147
Gallenfluß 360
Gallenkolik 352
Gallenkrankheiten 360
Gallensteine 398
Gartenfrüchte 58
Gas 77
Gastritis 325
Gebärmutterentzündung 302
Geburtsarbeit 682
Geburtstheile, Behandl. bey Schwangeren 682
Gedärmausleerung 360
— Entzündung 315
— Blähungen 519
Gegenmittel gegen Bauchflüsse 46
Gehirnentzündung 297
Gehörgang 462
Gelbe Farbe neu geborner Kinder 683
Gelbsucht 469
Gelenkschleime der Thiere und Menschen, Versuche damit 499
Geschwülste an den Füßen, Händen Gesicht und Rücken, ödematöse 548
Geschwüre v. Krebs 637
— Trockenwerden alter 586
Geschwulst 494
— mit oder ohne Geschwüre 637
— der von Wasser gebildet wird 679
Gesundheitsregeln 106
Gewölbe nach Norden offen zu halten 75
Gewürze und Zucker Schädlichkeit 12
Gicht 494. 518
Gichtfluß 497. 518
— in den Bauchmuskeln 521
— hitzige 522
— entzündungsart. 524

Gicht, chronische 525
Gicht-Materie, Ursachen 500
Glieder erfrohrne 42
Gliederschmerz 494
Goldaderbruch Ausfluß erleichtert Engbrüstigkeit 548
Goldadergefäse 415
— Knoten 416
Granat-Aepfel 62
— Saft 66
Gries 383
Güldene Ader 415
Gurken 60

Hände und Füße, erfrohrne 42
Häuser auf morastigem Boden, Schädlichk. 84
Hales statical experiments 82
Halsbinden u. Bänd. 106
Halstücher 106
Halsweh 282
Hang zur Thätigkeit 85
Harn, blutiger 393
— Ausleerung unmäßige 581
— flus 375
Harnröhrenstein 387
Harnstrenge 676
Harntreibende Mittel 390
— Verhaltung 379. 676
Hartleibigkeit 443
Hartleibigkeit in der Schwangerschaft 674
Haselnüsse 65
Heilung der Krankheiten 126
Hemicrania 447
Hemiplegia 591
Herbstfrüchte 58
Herzklopfen 580
Herzweh 564
Hysterische Zufälle 624
Hitzige Fieber 141
Hitze nach Erkältung 41
Hoffmann de aere 81
Hohle Zähne 457
Honig 66
Honiggeschwulste 538
Hüftwehzeichen 498 551
Hühnereyer 68
Husten 333
— convulsivischer 345
— rheumatischer 345
— trockener 671
— der Kinder 687
Huxham von der Luft 2c. 82
Hypochondrie 631
Hypochondrischer Husten 337
Hysterische Koliken 579

Idiopatischer Husten 338
Ignis sacer 251
Ileus 351
Incubus 612

Karus

Karunkeln in der Harnblase 379
Kastanien 64
Keichhusten 345
Kentnis und Heilung der Krankheiten 126
Kennzeichen der Schwangerschaft 667
Kindbettfieber 170
Kinder 1
Kinderkrankheit. 683 694
Kinderspeise 11. 33.
King's evil 535
Kleidung 90
— der Kinder 92
Knochenfäule 455
— in Fingern, Händen und Füßen 538
Königs Uebel 535
Körper sich lasse, Diät 15
Kohl 58
Kolik 41 350
— zu Devonshire 352
— entzündungsartige 325
— krampfhafte 351
Kopfschmerzen 447
— periodische 453
— symptomatische 452
Kopfweh 447 660 670
— periodisches 581
Kornmagazin nach Norden offen zu halten 75
Krämpfe 353
— in der Blase 394
— im Magen 578
— in der Schwangersch. 394
Krämpfe fest sitzende 576
Kräuterspeisen 49
Krätze 540
Krankheiten der Zähne 455
Krampf im Blasenhalse 379
Krampfhafte Materie im Blute 586
Krebs 637
Kronnath des Kopfs 448
Kröpfe 535
Kürbisse 61

Labrisulcium 536
Lähmung 355. 589
Landscorbut 533
Lastträger 40
Lattich 58
Lauch 60
Laufen der Augen und Ohren der Kinder 687
Laxiren 369
Leberentzündung 329
— oder Milzverhärtung 418
Leibesübung 84. 89
— Verstopfung 443 690
Leibkneipen 434
Leibweh das trockene 352 358
Leidenschaften 114
Leinöl 391
Lendenweh rheumat. 521
Leute, die schwere Arbeit verrichten 39

Leute, fetter Diät 51
Liegen im Bette langes, Schädlichk. 101
Lithiasis 383
Luft des Dunstkreises ist Schwefel 76
— entzündb. 78 fixe 77
— frische den Kranken gut 139
— in Gefängnissen 83
— untertrdischen Gruben Schädlichkeit 83
— in Gruben 78
Laugensalzartige 80
— verschied. Arten 71. 77
— saure 80
Luftröhrenbruch 536
Luferöhrenkopf, Entzündung 277
Luferöhrenpuls-Ader 407
Lumbago 521
Lungenentzündung 195

Macbrides von der Natur und Eigenschaft der fixen Luft 82
Maden 464
Magenausleerung 360
— Blähungen 579
—und anderer Eingeweide, Entzündung 325
— drücken 564
— Husten 337
Magenmund, Sitz des Sodbrennen 564
Magenweh, das unächte und wahre 564
Magerwerden, Ursachen 472
Mahler-Kolik 352
358
Mandeln 65
— geschwollne im Halse 536
Manaold 58
Masern 240
Mastdarm, Knoten 416
Materie krampf. im Blute 586
Matrosen-Krankheiten 44
Melde, weisse 58
Melonen 60
Menge der Speisen 52
Milch 66
— wie oft sie Kinder bekommen sollen 32
Milz oder Leberverhärtung 418
— Krankheit 527. 631
Misgebähren und Ursachen 671
Mittel schleimige 328
Monatl. Reinigung 652
— Ausbleiben Kennzeichen der Schwangerschaft 667
Mondkalb 668
Morbus caducus 599
herculeus, sacer infantilis, puerilis 600
Morcheln 61
Morgens langes Bettelliegen 87

Mund, dick aufgetriebener 536
Mutterbeschwerung 624

Nahrungsmittel 47
— für Kinder 11. 33
Nasenbluten 406
— Geschwür 536
— löcher der Kinder verstopfte 685
Nervenfieber 166
Nervenkrankheiten 571
Nesselsucht 263
Niedergeschlagenheit 581
Niederkunft schwangerer Weiber 677
Niederschlucken 684
Nieren, Entzündung 309
Nierenstein 336
Nord und Ostwinde stärkend und gesund 73

Oberlippe geschwollene 536
Oel 66
Ohnmachten in Schwangerschaft 676
— mit Zuckungen 577
Ohrenschmalz 462
Ohrenweh 461
Ozaena 536

Palliativkur beym Krebs 645
Paralysis 589
Paraplexia 591
Parasinanche 277
Pfirschen 62
Pflaumen 62
Phlegmone 265
Phlegmonenartige Entzündung 265
Phthisis 200
Pocken 216
— Einimpfung 228
Podagra und Kröpfe Bemerkungen 537
Portulac 58
Priestley Luftarten 82
Pulsaderwunden 425
Purgirmittel, Schädlichkeit 36

Quecksilber Arzneyen sind schädlich 37
Quitten 62

Radikalkur bey Krebsschäden 648
Ranula 536
Reinigung monatliche 652
— der Luft 81
Rettig, wilder 58
Rheumatismus 497. 518
Rheumatismus, in den Gedärmen 427
— der Leber 470
Ricinusöl 391
Rose 251

Rosenartige Entzündung 265
Rothlauf 40. 251
— unächter scorbut. 262
Rüben rothe 58
Ruhr 427

Sackgeschwulste 536
Säfte aus Trauben 70
Säugammen 8
Säure im Magen 690
Sauren 138
Salat 58
Salpeterluft 79
Salpeterwürkung in Fiebern 139
Salz 66. 70
Sare 262
Scelotyrbe 527
Scharlachfieber 189
Schlaf und Wachen 106
Schlaf sitzender und studirender Personen 95.
Schlagfluß 556
— blutiger u. wäßrig. 557
Schlucken 611
Schlund Entzündung 277
Schmerz in Gliedern 494
Schmerzen im Creuz und Rücken 676
— im Creuz vom Stein oder Gries 387
— nebst Krämpfen im Magen 587
Schuhe hohe und niedrige 105
— niedrige Schädlichkeit 93. hoher 94
Schnupfen 333
Schwämmchen 691
— an inwendigen Theilen des Mundes 432
Schwämme 61
Schwangerschaft 667
— Zeit 677
Schwermuth 117
Schwindel 459
Schwindsucht 200
Sciatica 498. 528
Scirrhus 271. 478. 486. 637.
Scorbut 527
Scorpheln 535
Scorphula 535
Scotedinos oder Scotidinus 459
Scotomia 459
Scropheln Begleiter 538
Seefahrender Krankheiten 43
Seitenstich 192
Selbststillen der Mutter 3.
Sellerie 60
Shaws Abridge mendof Boyles worcks 82
Sodbrennen 564

Solium lambricus lutus 464
Sora 262
Spargel 61
Speckgeschwulste 538
Speise, Menge 52
— für Kinder statt Muttermilch 91
Springwürmer 464
Spulwürmer 464
St. Veitstanz 608
Stein 383
— im Blasenhalse 397
— in der Gallenblase 398
— in der Harnblase 380
— in der Harnröhre 387
— in den Nieren 310 388
Steinschmerzen 354
Stickhusten 345
Stomacace 527
Strongyli 464
Structur des Körpers 85
Struma 535
Stuhlgang zu befördern 27
Stuhlzwang 432
Substanzen, thierische sind die beste Speise für Menschen 49
Sucht, von der fallenden 599
Symptomatischer Husten 338
Taenia 464
Teretes ebd.
Thee 13
Theile verschlossene nothwendige bey Kindern 684
Thränenfistel 536
— Geschwür 536
— Flus ebd.
Tormina 427
Trank von Braumalz 45
Traubenfluß eingekochter und unreifer 66
Trockener Husten 338
Trockenwerden alter Geschwüre 586
Trüffeln 61
Uebelkeiten 660
Umschlag in Schwangerschaft 671
Umbequemlichkeit bey der Geburt der Kinder 683
Unterdrückung natürl. Ausleerung 586
Unthätigkeit Folgen 86
Unverdaulichkeit und Erbrechen ꝛc 578
Ursachen der Krankheiten 1.
Vapeurs 632
Variola cholerica 240

Register.

Verhärtungen 383
Verhalten bey Fiebern 142
— junger Kinder 22
Verhaltung des Erbkoths 685
Verletzung, Blut oder Pulsadern 422
Verschleimung auf der Brust junger Kinder 686
Verstopfung monatl. Reinigung 660
Vertigo. 459
Viole 251
Volvuus 351
Vorbauungsmittel der Kinderkrankheiten 35
Vorhersagung in Nervenkrankheiten Ungewißheit 574
Wachen und Schlafen 106
Wallnüsse 65
Warmhalten 103
Wasser 66
— stillstehender Schädlichkeit 84
Wasserkrebs 536
Wassersucht 470 480 488
Wechselfieber 150
Wehen, wahre und falsche 678
Wein. 66
Wein, Bier, ꝛc. dienen Kindern nicht 15
Weineßig 70
Weinstein 385
Weintrauben 64
Windkolik. 351. 354. 359 579
Winters Diät 51
Wehen falsche 677
Würmer 464
Wunden Blutfluß 422
Wunderkuren Neigung 576
Wundseyn der Kinder 687
Wurm am Finger 41
Zähne rein zu halten Mittel. 457
Zahnausziehen 457
Zahnweh 454
Zeit zum Schlafengehen 99
Zeitvertreibe 88
Zerreissung der Lungenpulsader 407
Zerstörung der Luft 81
Zona 251
Zorn Würkung 114
Zoster. 251
Zuckungen 572
Zufälle hysterische 624
Zurücktreten von Blätterchen im Gesichte 486
Zwiebel 60

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cornwell, Bryan.

B. Cornwell's Doctors der Arzneykunst Hausarzt oder Beschreibung der Zufä lle einer jeden dem menschlichen Geschlechte zustoßenden Krankheit, nebst ihrem Fortgange und der Heilmethode derselben sowol zum Gebrauch für Privatpersonen als auch für Aerzte eingerichtet. Aus dem Englischen mit

Erfurt 1788

Path. 271
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471388-8
VD18 11460148